

*image
not
available*



Library of the University of Michigan
Bought with the income
of the
Ford - Messer
Bequest



R. F. FARRER

AS .

182

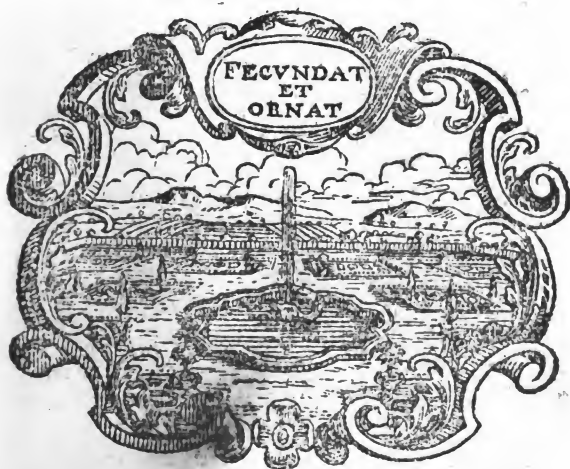
,G5

19

**Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen**

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

**Der dritte Band,
auf das Jahr 1784.**



Göttingen,
gedruckt bey Johann Christian Dieterich.

THE
HISTORY OF THE
CITY OF BOSTON

FROM
THE
FIRST SETTLEMENT
TO THE PRESENT TIME

BY
JOSEPH NEASE

IN TWO VOLUMES.

BOSTON:
PUBLISHED BY
JOSEPH NEASE, 1825.

BY
JOSEPH NEASE

IN TWO VOLUMES.

BOSTON:
PUBLISHED BY
JOSEPH NEASE, 1825.

BY
JOSEPH NEASE

IN TWO VOLUMES.

BOSTON:
PUBLISHED BY
JOSEPH NEASE, 1825.

BY
JOSEPH NEASE

IN TWO VOLUMES.

BOSTON:
PUBLISHED BY
JOSEPH NEASE, 1825.

Göttingische Anzeigen

von

gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

139. Stück.

Den 28. Aug. 1784.

Paris.

Bey Cüchet ist in diesem Jahr herausgekommen:
 Première suite de la description des expériences aérostatiques de *MM. de Montgolfier*, et de celles auxquelles cette decouverte a donné lieu; par *M. Faujas de St. Fond*. Tome second. 366 Seiten in Octav, mit fünf Kupferstichen, darunter drey sehr schön von de Launay gestochen, die 3 berühmtesten Lustreifen vorstellen. Dieses ist die von dem Verfasser im ersten Bande, den wir im 7. St. der g. A. von diesem Jahr angezeigt haben, versprochne Fortsetzung. Freylich so interessant als der erste Theil seyn mußte, kann dieses nicht seyn. Dort war alles neu, und überall fand sich etwas, was man nicht erwartete: jetzt hingegen, da die Welt mit ihren Erwartungen so weit

U a a a a a voraus

369626

voraus ist, daß die Kunst nur langsam nachkommen kann, scheint auch selbst manches neue alt, bloß weil es weniger ist, als man erwartet hatte. Auch ist vieles, was dieser Band enthält, bereits aus öffentlichen Blättern im Ganzen bekannt. Allein da diese wahres und falsches durcheinander erzählten, hier hingegen lauter Urkunden sind, so ließt sich auch das Bekannte wieder mit Vergnügen, weil man jetzt weiß, daß man etwas wahres ließt. Die Maschine heißt jetzt in Frankreich un Aërostat, so nannte sie die Academie der Wissenschaften in ihrem am 23. December v. J. darüber erstatteten Bericht. Indessen glaubt der Verf., sie hätte besser gethan, wenn sie gesagt hätte une Aerostate, auch schreibt er, wo er selbst redet, durchaus so, die Gründe muß man bey ihm selbst lesen. (So bietet eine wichtige Untersuchung immer der andern die Hand, und der Nutzen der Montgolfierschen Maschine zeigt sich schon jetzt in der französischen Grammatik). Zuerst die Reise von La Muette aus, und die bekannten Gespräche im Korbe: dann die aus den Thuilleries. Beym Füllen des Balls mit infl. Luft giengs doch wieder nicht recht; ein Mann, der seinen Namen nicht angab, zeigte erst auf dem Platz die gehörige Verhältniß der Ingredienzien an, und nun gieng es. Es gab hier Plätze zu 4 Louis d'or. Man gab Signale über Signale, vielleicht um dem Verfahren ein Ansehen von Ordnung zu geben, die vermuthlich selbst nicht darinn herrschte. (Solche Bemerkungen bekömmet der Leser nur da vorgelegt, wo der Verf. von den Hrn. Charles und Robert spricht). Als der Aërostat aufstieg, herrschte eine gänzliche Stille in der unermesslichen Versammlung, es war Theilnehmung an der Gefahr der Reisenden; als diese aber in einer Höhe von etwa 1800 Fuß durch Fahnenchwänken ihr Wohlbefinden zu erkennen

nen gaben, nahm man auch daran Antheil, und eine enthusiastische Freude, die nie stille ist, erfüllte die ganze Menge. Schön ist's, daß sich die Barometerstände so gut beobachten lassen, Hr. Charles hat nicht das mindeste Schwanken im Quecksilber bemerken können. Hr. Meunier hat die Beobachtungen berechnet, und die größte Höhe, auf die man gestiegen war, 10200 Fuß gefunden. Der Versuch zu Lyon. Der Aérostat war 126 Fuß hoch, und sein größter horizontaler Durchmesser betrug 102. Sein Schicksal ist bekannt, hier ließ man einige der Ursachen, die es veranlaßten. Die Maschine war überhaupt leichtfertig gebaut, weil man anfangs nur ein Pferd damit in die Höhe zu lassen gedachte. Nämlich der ältere v. Montg. kam auf diesen Gedanken noch vor den ähnlichen Pariser Versuchen. Weil sich aber die Arbeit verzog, stiegen indessen zu Paris Thiere und endlich sogar Menschen. Natürlich wollte man also zu Lyon nicht wieder rückwärts gehen: sie wurde also für Menschen, so gut man konnte, eingerichtet. Bekanntlich fanden sich auch sieben ein, deren keiner sich abweisen lassen wollte. So bekam die Maschine, die ohnehin schon eine Menge kleiner Löcher hatte, endlich einen Riß von 50 Fuß in der obern Hemisphäre, und sank ziemlich schnell. Dieser Versuch ist gerade durch sein widriges Schicksal wichtig geworden. Er zeigt nemlich denen, die sich nicht auf Demonstrationen einlassen können, wie wenig gefährlich diese Luftschiffahrt, wenigstens in dem Falle sey, da eine solche Kugel platzt. Ein schlecht gearbeiteter Aérostat, der, ehe er aufsteigt, eine Menge Löcher hat, (cribrée nennt der Verf. die Maschine) der sehr beschwert war, bekömmt hier in einer Höhe von 1800 Fuß, andere sprechen von 2400, ja 3000, in der Luft einen Riß 50 Fuß lang, und das gerade

U a a a a a 2

in

in der gefährlichsten Stelle, oben nemlich, und dennoch leidet, von sieben Personen, die unten daran hängen, auch nicht einer nur den mindesten Schaden. Hr. Joseph v. Montg. Vorlesung in der Academie der Wiss. zu Lyon, über diese Erfindung. Er holt sehr weit aus, und fängt selbst mit dem Ursprung der menschlichen Gesellschaft an, lenkt aber gleich ein. Nach dieser Erzählung gehört alles diesen Brüdern. Sie haben nicht allein infl. Luft, sondern auch Elektricität und Dämpfe versucht, ehe sie auf die durch Feuer verdünnte Luft verfielen. Von der Elektricität hofft der Verf. noch etwas aus geschicktern Händen, als die seinigen. Die Maschine zu lenken, schlägt er Vöcher an den Seiten vor, die man nach Belieben öffnen und schließen könne, so würde die stark verdünnte Luft ausströmen und die Maschine nach der entgegen gesetzten Seite treiben, (so wie sich die Feuerräder drehn, und wie die Raketen steigen; eine Segnerische Maschine). Auf diese Weise glaubt er, könne man einer Kugel von 100 Fuß im Durchmesser, vermittelst einer Oeffnung von einem Quadratsfuß die Geschwindigkeit von 6 französl. Meilen in einer Stunde, geben. Hr. v. Saussüre's Schreiben an den Verfasser. Hr. v. S. reiste von Genf nach Lyon den Versuch anzusehen, wohnte auch einer Probe bey, er verließ aber die Stadt noch ehe die Maschine frey in die Höhe gelassen wurde; Man glaubt, er habe sich nicht viel gutes davon versprochen. Er stellte Beobachtungen über die Wärme der Luft in der Kugel an, die er oben in derselben auf 60° Reaum (167 Fahrenh.) schätzte, welches Pilatre de Rosier, der (ganz in seiner eignen Manier) noch immer glaubt, die Kugel enthalte ein eignes Gas, läugnete: Hr. v. S. gieng also eine Wette mit ihm ein, die er auch mit einem großen Ueber-

bergewicht gewann, denn man fand die Luft oben 160° Reaum. (wenn es kein Druckfehler ist, denn das wären 392 Fahrenheitische, und bey 408 fließt nach Newton schon das Zinn, auch beweist wirklich der Versuch nichts, denn bey dem Verfahren, das man hier wählen mußte, konnte nur ausgemacht werden, daß das Thermometer irgend einmal auf 392 gestanden, aber nicht wo, und da könnte es gar leicht diese Hitze erhalten haben, als es vor Ausdehnung der Kugel noch nahe über dem Feuerbecken hieng). Die Bekanntschaft mit Hrn. v. Montgolfier, sagt Hr. v. S., rechne er für den größten Vortheil bey dieser Reise. Vermuthlich wird es unsern Lesern angenehm seyn zu hören, was dieser große Physiker und Weltkenner von Hrn. v. Montg. urtheilt: Il reunit, sagt er von ihm, à un génie vraiment original et inventif, une force de tête et une suite dans les raisonnemens et dans les idées, qui sont infiniment rares et précieuses: et tout cela se trouve joint à une extrême simplicité. Eben dieser Hr. v. M. wird jetzt einen sehr großen Aërostat verfertigen, aber nicht zu Lyon, sondern in Flandern zu Bel-oeil, einem Schlosse des Fürsten von Ligne, der die Kosten trägt. Versuche zu Mayland; es sind die von dem Grafen Paul Andreani, von denen man auch in den Zeitungen gelesen hat. Die gut geschriebene Erzählung davon rührt von einem Canonicus Carlo Castelli her. Das italiänische Original ist hier, jedoch mit der franz. Uebersetzung gegenüber eingerückt. Versuch des Hrn. Blanchard auf dem Champ de Mars, der mit einer 26 Fuß im Durchmesser haltenden Kugel aus Lafft und mit infl. Luft gefüllt, aufstieg. Sein Brief an unsern Verf. ist sehr interessant, und manche Stellen darinn lassen sich kaum ohne Schwindel lesen. Bekanntlich wurde der gute Mann,

A a a a a a 3 als

als er eben auffahren wollte, von einem jungen, zwinglichen (vermuthlich auch nicht ganz recht kluge) Cadetten mit dem Degen verwundet; es gerieth über diesem Vorfall vieles in Unordnung, Zeit und inflammable Luft giengen verloren; er konnte sein Assistenten vom Pech nicht mitnehmen; er mußte die Flügel zurücklassen, und um nicht gar die großen Kosten vergeblich angewandt zu haben, stieg mit einer Herzhaftigkeit, die jedermann in Bewunderung setzte, ganz allein, die verwundete linke Hand mit dem Schnupftuch verbunden, und dem Steuerruder, weil er die rechte Hand bey der Schlauch und der Klappe brauchte, an das Befestigt, über die Wolken, die tief unter ihm wogen. Die Erde glich einer graulichen Landchaft und alles schien eine einzige Ebene, selbst die Berge waren nicht mehr zu unterscheiden. Der Ball dehnte sich aus und die Falten wurden mit solcher Hefigkeit ausgefüllt, daß alles krachte, auch das Schworinn er saß; plötzlich wurde die Kugel wie schlapp und gleich darauf wieder so stramm; sie zu bersten drohte (ein merkwürdiger Umstand einmal, da sie am untern Pol sehr schlapp warfieng sich der Wind darinn und trieb den unteren Theil in den Obem hinein, der bald wie eine platte Decke, bald wie ein hohler Sonnenschirm überhieng, dabey drehte sie sich einmal in einer Viertel um, wie Hr. B. an seiner Bouffole bemerkte. Die Kälte wurde nun fast unaussprechlich (Sonnereisen über die Wolken unternimmt man aber nicht ohne Pelz). Hunger und Durst stellten ein, zu essen hatte er etwas, allein als er trinken wollte, fand er nichts als zerbrochne Gläser des Cadetten Hut, mit dem er sich noch bedeckte. Die Stille um ihn her war fürchterlich, und bekam Neigung zu schlafen, dieses erschreckte

sehr; er machte sich daher allerley zu thun; er wollte schnupfen, hatte aber die Dose unter den Wolken stehen lassen; so gieng er in seinem Schiffchen auf und nieder, als er auf einmal durch zwey einander entgegengesetzt wüthende Stürme aus dieser Stille gerissen wurde, diese druckten den Ball so zusammen, daß er augenscheinlich abuahm, er warf also Ballast über Bord und erhielt sich wieder. Endlich sank er, sah endlich die Seine wieder wie einen Silbersaden unter sich, konnte auch das Freudengeschrey der Reisenden wieder hören, und kam endlich, nachdem er $\frac{3}{4}$ Stunden in der Luft gewesen war, zu Vils-lancourt einem Landsitze des Hrn. Seutre, glücklich und wohlbehalten an. Am Anfang und am Ende der Fahrt steuerte er wirklich die Maschine etwas. Des Hrn. Argant Bürgers von Genf Schreiben an den Verfasser, enthält eine Nachricht von einem Versuch mit einem kleinen Ball, den derselbe in Gegenwart des Königs und der königl. Familie zu Windsor steigen ließ. Bericht der Academie der Wissenschaften zu Paris über diese Erfindung. Zuerst eine Geschichte ähnlicher Bemühungen in ältern Zeiten (ziemlich flüchtig abgethan). Es sey aus Briefen erweislich, daß die Hrn. v. Montg. schon vor dem August 1782, also über 10 Monate vor dem ersten öffentlichen, Versuche im Kleinen für sich zu Avignon angestellt haben. Dann kömmt die Geschichte der bekannten Versuche. Am 17. October, da der große Aerostat eine Zeitlang nahe an der Erde stille stand, hatte man Gelegenheit, die Ausdehnung der Luft in demselben zu berechnen; man fand ihre spec. Schwere $= \frac{2}{3}$ der äusseren, dieses würde nach Hrn. de Lüc eine Erwärmung von $192^{\circ} \frac{1}{2}$ Fahrenheit'scher Skale voraussetzen. Hierauf redet die Academie vom Nutzen dieser Maschinen (dieser Artikel ist viel voll-

A a a a a a 4

stanz

ständiger im Götting. Magazin 3. Jahrgangs 6. St. abgehandelt). Zwey Methoden inflammable Luft im großen zu machen (man macht nemlich den Apparat im Großen, und nimmt statt Arzneygläser, Fässer, die Sache ist nicht schwer). Hr. Thysbaert zu Löwen hat, nach vielen Versuchen infl. Luft aus allerley Körpern zu erhalten, die aus dem lockern Torf, eigentlich der Plagge (houille) die beste befunden; ihre specif. Schwere ist $\frac{1}{4}$ der gemeinen Luft. (Dieses ist eine gute Entdeckung). Der Herzog von Arenberg wird Versuche im Großen anstellen lassen. Hr. Morveaus infl. Luft aus Kartoffeln versprach viel, die Retorten sprangen aber (leichte inflammable Luft aus Kartoffeln, das wäre noch was für manche Gegenden, und würde die Meynung derjenigen sehr bestätigen, die glauben, man könne aus Kartoffeln alles machen). Hr. Sourney de Villiers verfertigte aus Goldschlägers Haut Bälle von 31 Zollen im Durchmesser, die sich 9 Tage an der Decke gehalten haben. Ein nicht ganz gefüllter blies sich unvermuthet auf; die Luft hatte man nicht durch Wasser gelassen. (Vielleicht war es die Wirkung von Dämpfen, die entstanden, als die niedergeschlagene Vitriolsäure sich mit den wässerigen Theilen im Ball erhitzte). Wieder ein Capitel von Caoutchouc, doch besser als das im ersten Theil. Das sogenannte chinesische Federharz, woraus man Kugeln und andere reguläre Körper verfertigt, sey nach Dr. Linds Bericht nichts weiter, als ein mit ungelöschem Kalk verdicktes Ricinusöl. Wäre es auch dieses nicht, so verdiene dieses verdickte Del dennoch die Aufmerksamkeit der Künstler. Durch einen Wink des Hrn. Prof. Storr zu Tübingen, daß man das Federharz durch Vogelleim aus dem Viscum album Linn. nachmachen könne; gereizt, hat der Verf. sehr viele Versuche mit Vogelleim

gelleim angestellt, die er künftig mittheilen will. Er verspricht sich vorzüglich viel aus dem, den man in Provence aus der Wurzel der Chondrilla juncea Linn. erhält. Ein vortreflicher Firniß für die Luftbälle mit infl. Luft: Man kocht 1 Pf. Vogelleim bis er keine Bläschen mehr wirft, oder welches auf eines hinausläuft, bis etwas davon auf Kohlen gesprüht, sich leicht entzündet; hierzu gießt man alsdann 1 Pf. Terpentinspir., und läßt beides 6 Minuten kochen, endlich werden noch 3 Pfund Kochendes Ruß: Fein- oder Mohnöl, das man durch Bleigliätte trocknend gemacht hat, dazu gegossen, und $\frac{1}{4}$ Stunde zusammen gekocht. Er trocknet freylich langsam, giebt aber dem Lafft einen vortreflichen Glanz, macht ihn luftfest und sehr elektrisch. Er muß heiß aufgetragen werden. Nach Hrn. Macquer sey es keinem Menschen weiter gelungen, das Federharz in Vitrioläther aufzulösen (doch wohl vermuthlich nur, weil sie keinen rechten Aether gebrauchten, denn der durch schütteln in destillirtem Wasser concentrirte löst es ja leicht auf). Hr. Wincks Verfahren, den Aether zu reinigen: von 16 Unzen des gemeinen behält man nur 3 concentrirte. Nachrichten von Versuchen mit Luftbällen, von mehreren Orten. (Einige sind doch wirklich) uninteressant). Eine Vorlesung des jüngern Hrn. v. Montg. in der Acad. der Wiss. zu Paris, über die Mittel, den Aerostat zu lenken. Er schlägt Ruder vor, die eben nicht außerordentlich groß zu seyn brauchen. Des Hrn. Grafen von Milly zwey der Academie übergebene Memoire über diese Erfindung. Das erste enthält meist bekannte Vorschläge, die Aerostate mit andern Dingen als erwärmter Luft zu füllen, auch die Dämpfe des flüchtigen Alkali kommen vor. Das zweyte ist interessanter, es enthält Versuche, die Luft durch Lampa

Aaaaaa 5 penfeuer

penfeuer zu verdünnen. Ein Versuch fiel über alle Erwartung gut aus; ein Alerostat von 22 Fuß im Durchmesser schwoll von 3 Lampen (vermutlich doch wohl beträchtlich großen) so schnell an, daß die Stricke rissen, die ihn halten sollten und er selbst zerplatzte. Beschreibung einer vortreflichen Lampe hierzu. Der Erfinder ist der oben erwähnte Genfische Chemiker Argant. Er schlug sie dem Polizeydirector zu Paris zu Erleuchtung der Gassen vor, weil aber sein Vorschlag nicht angenommen wurde, gieng er damit nach England, eröffnete aber vorher das Geheimniß unserm Verfasser, dieser dem Grafen von Milly, und so kömmt es nun hieher. Die Lampe unterscheidet sich von allen dem Recensenten bekannten dadurch, daß innerhalb des Dochts ein Luftstrom erregt wird. Die Flammen unsrer Lampen sind alle inwendig hohl, daher kömmt die dunkle Stelle in denselben, denn der brennbare Dunst kann dort nicht brennen, weil zum Brennen reine Luft nöthig ist, mit welcher jene Stelle nicht in Berührung kommen kann. Mit dieser Idee vor Augen, ist nun die ganze Einrichtung ohne Zeichnung leicht verständlich zu machen. Inwendig mitten auf den Boden eines oben offenen cylindrischen Gefäßes wird eine gleich hohe, cylindrische, an beyden Seiten offene Röhre, angelöthet, und das Stück des Bodens, das innerhalb dieser Röhre fällt, herausgenommen. Ueber diesen innern Cylinder wird der Docht, der aus einem Schlauch von losem baumwollenen Zeug besteht, überzogen, am besten zieht man den hohlen Docht noch über eine dritte Röhre, die etwas weiter ist, als die innere feste, und steckt so alles zusammen über. In den Zwischenraum, zwischen dem äussern und dem innern Cylinder wird das Del gegossen, das durch eine bekannte Einrichtung immer gleich hoch erhalten wird. Wird nun der Docht ange-

ange-

angezündet; so steigt nunmehr die Luft auch durch die Röhre in das innere der Flamme. Die Größe der Theile richtet sich lediglich nach der Absicht; sie geben ein sehr lebhaftes Licht und große Hitze. (Rezenfent hat kürzlich einen Kenner in diesen Dingen gesprochen, der eine solche Lampe gesehen und den Effekt außerordentlich gefunden hat). Die Anwendung dieser Lampen bey der montgolfierschen Maschine, ist wohl das wichtigste, was man bisher dieser Erfindung zugesetzt hat. Eine Menge solcher Lampen, etwa in ein Tischblatt, wie die Lichtformen, aufgehängt und unten an die Maschine angebracht, würde auch die größte in kurzer Zeit aufschwellen; sie sind unendlich sicherer als das flackernde und auffliegende Stroh, und können nach Belieben gemässigt werden. Will man steigen, so zündet man mehrere an, und will man sinken, so bläst man etliche, und nahe an der Erde, alle aus. Die Maschine zu dirigiren, schlägt der Graf ebenfalls Ruder vor, die er um den Aequator der Kugel auf einer Gallerie anbringt. Man müsse sich auch hier die Fische zum Muster nehmen; der Orbis echinatus sey wirklich ein solcher Ballon, der sich unter dem Wasser so fort bewege, wie der Luftball in der Luft bewegt werden müsse, und so ließe sich aus dem Körper dieses Thieres, mit der Größe seiner Flossfedern verglichen, die Größe der Ruder am Aérostat fast durch eine Regel be tri finden. (Allein wo die Muskeln hernehmen, diese Flossfedern mit ähnlicher Geschwindigkeit zu bewegen? Langsam wird es daher, selbst bey stiller Luft immer gehen, und wider den Strom gar nicht). Hrn. Gudins Schreiben an die Acad. der Wiss. zu Lyon. Er beweist etwas weitläufig, was man ihm, in Deutschland wenigstens, gern zugegeben hätte, daß man den Hrn. v. Montg. und nicht dem Lana, die

die Kunst in der Luft aufzusteigen, zu danken habe. So wie die Erfindung jetzt stehe, mache sie schon eine neue Tactic nöthig; Hätte man im vorigen Kriege schon Montgolfieren gehabt (so nennt der Verfasser, gewiß nicht unschicklich, diese Maschinen) so wäre die Schlacht bey Roßbach nie gelieft worden, wo wir, setzt er hinzu, in die so schreckliche Falle gelockt worden sind. Man würde die weissen Anstalten des Feindes haben sehen können. (Anstalten lassen sich von Montgolfieren aus wohl sehen, aber die Weisheit in denselben nicht immer; dazu gehört mehr. Beym Schachspiel sieht man die Anstalten des Feindes auch, und doch setzt es da ähnliche Niederlagen). Ein Versuch zu Dijon. Hr. v. Morveau und Hr. Bertrand stiegen da ebenfalls auf. Die Namen der Personen, die bis jetzt die Luft frey beschiff't haben, verdienen wohl in unsern Blättern angemerkt zu werden, bis jetzt sind es nur erst sechszehn: Der Marquis d'Arlandes, Pilatre de Rosier, Prof. Charles, Robert der jüngere, Joseph v. Montgolfier (der jüngere Bruder Stephan, der die großen Anstalten zu Paris dirigirt hat, hat es bis jetzt noch nicht gewagt), der Graf von Laurencin, der Graf von Dampierre, der Prinz Carl von Ligne, der Graf de la Porte d'Anglesfort, ein Hr. Fontaine, der Graf Dom Paul Andreani, Augustin Gerli, Carl Joseph Gerli, Blanchard, v. Morveau, Hr. Bertrand. Am keltseil sind mehrere aufgestiegen, auch darunter zu Paris 4 Damen: die Marquise von Montalembert, die Gräfin von Montalembert, die Gräfin von Podenas (die Grafen und Gräfinnen haben sich überhaupt hier sehr gezeigt), Mademoiselle de La-garde. Als etwas besonderes wird angemerkt, daß sich die Damen eine ganze Stunde, so lange nemlich

lich die Promenade dauerte, sehr ruhig gehalten hätten. Den Beschluß macht eine Anzeige dessen, was der nächste Band enthalten wird, den wir erst abwarten wollen. Indessen erschen wir hieraus, daß die Herren Charles und Robert beschäftigt sind, nach ihrer Art eine Kugel aus Laßt zu verfertigen, die die größte und schönste werden wird, die noch ist gemacht worden, und zwar um damit von St. Cloud ab, durch die Luft nach London zu gehen. Hier ist freylich noch ein schöner Weg zur Unsterblichkeit offen. Gelingt es ihnen, so werden sie so wenig vergessen werden, als irgend einer von den Weisen und Helden Griechenlands und Roms.

Upsala, Stockholm und Åbo.

Swederus hat 1783 verlegt: *Acta medicorum Suecicorum, seu Sylloge observatt. et casuum rariorum in variis medic. partibus, praesertim in historia naturali, praxi medica et chirurgia. Tomus I. cum XIX Tabb. aeneis* auf 484 Seiten in Octav. Diese Sammlung besteht, die Abhandlung des Hrn. D. Blom ausgenommen, aus einigen vorzüglichsten schwedischen akademischen Streitschriften, die zum Theil ganz, zum Theil nur den darinn enthaltenen Wahrnehmungen nach, abgedruckt und in zwey Abschnitte getheilt worden, so daß der eine der Naturgeschichte, der zweynte der Medicin, gewidmet ist. Von den mehresten derselben haben wir schon Bescheid gegeben. Dahin gehört zuvörderst der ganze erste Abschnitt, in welchem die beyden Disputationen des nunmehr auch verstorbenen jüngern Hrn. von Linne, de Lavan-dula und de methodo muscorum illustrata (welche letztere, wie wir wissen, ganz eine Arbeit des her-nach

nach nach Nordamerika der Naturgeschichte wegen
 gereizten Respondenten, Hrn. Swarz, ist, dessen
 Namen wir nicht einmal hergesezt finden,) und die
 Thunberg'schen Dispp. de Protea, de Oxalide, de
 Gardenia, Noua plantarum genera und Nouae
 insectorum species enthalten sind. So haben wir
 auch aus dem zweyten Abschnitt schon der Dispp.
 des Hrn. Prof. Adolph Murray de Osteo - steato-
 mate, de sensilitate ossium morbosa, de luxatione
 spinae dorli aqua frigida curata, de paracenthesi
 cystidis vrinariae, gedacht, die aber alle hier abge-
 kürzt erscheinen. Einige Aufsätze sind alt, wie der
 jenige vom Hrn. Prof. v. Rosenblad de morbo
 spasmodico conuulsivo epidemico, und derjenige
 seines Bruders des Hrn. v. Rosenstein, Casus pleu-
 ritici cum metu pleuropneumoniae. Außer die-
 sen finden wir hier vom Hrn. Prof. Sjöbren die
 Dispp. Casus sphaceli cruris, Experimenta de
 nuce vomica, Casus haemorrhoidalis, Casus hy-
 dropis pericardii solitarii, vom Hrn. Prof. Har-
 mens die Dispp. de calculis in ventriculo humano
 inuentis, de calculis biliosis, vom Hrn. Trendelen-
 burg, Casus paedarrhrocaces, wiederum vom Hrn.
 v. Rosenblad die Dispp. de empyematis felici per
 metastasin solutione. Wir schränken uns für dieß-
 mal nur auf zwey der hier gelieferten Schriften ein.
 Also zuvörderst von den Versuchen mit den Krähen-
 augen. Diese leisteten täglich zu 15 Gran ein Paar mal
 oder in kleinerer Dosis öfter gegeben, in der Epilepsie
 gute Dienste, und heilten dieselbe entweder ganz
 oder milderten sie. Mehrere Versuche sind an Hun-
 den entweder mit dem Pulver der Krähenaugen, oder
 mit dem wäßrigen oder geistigen Extract davon mit
 den bekannten Wirkungen angestellt worden. Die
 Ignatiusbohne hatte nach den ähnlichen Erscheinun-
 gen

gen eben den tödlichen Erfolg bey Hunden mit sich. Daß nicht die Bitterkeit daran Schuld sey, sondern das in diesen Früchten steckende narkotische Wesen, ersieht man aus der Unschädlichkeit der bittersten Mittel, die der Hr. B. Hunden bey andern Versuchen beygebracht hat. Unnoch gedenken wir umständlicher der zum erstenmal abgedruckten Abhandlung des Hrn. Dr. Blom: *Observationes de aëre et morbis epidemicis in Dalecarlia Suecorum ab initio anni 1772. ad finem a. 1773.* nach Art des Huxhams, den Hr. B. glücklich nachgeahmt hat. Er geht einen Monat nach dem andern durch, liefert Auszüge aus seinen Bitterungsbeobachtungen, zeigt die geherrschten Krankheiten und ihre Behandlung an. Die Stadt Hedemora ist sein eigentlicher Standort. Die Wechselfieber, die vor 30 Jahren in Dalekarlien sehr selten waren, sind jetzt daselbst sehr häufig, welches er der jährlichen Ausbauung der Wälder, wodurch dem Nord- und Nordwestwind freyes Spiel gelassen wird, der Wohnung in den Thälern und an Sumpfigegenenden, dem allmählich wachsenden Wohlleben und der leichtern Kleidung zuschreibt. Bey einem epidemischen Wechselstieber erzeugte sich ein intermittirender Seitenstich von alltägigem Typus. In diesem waren, nach einer kleinen Ueberlasse, Salmiak, gelinde Ausführungen und endlich die Chinarinde die Heilmittel. Im August und November des ersten Jahrs wurden einige von einer sehr verstellenden Windgeschwulst im Gesicht und andern Theilen des Körpers befallen, die aber nach schweißtreibenden Mitteln und abwechselnden Abführungen sich verlor. Die Faulstieber machten dem Hrn. B. viel zu schaffen. Unter andern Maaßregeln dawider, ließ er große Eimer mit kaltem Wasser angefüllt in die Ecken der Zimmer

mer den Tag über stehn, und den Abend ausgießen, um die faule Luft dadurch resorbiren zu lassen. Die Faulfieber, Ruhr, Pocken und Masern waren doch in dem Hedemorischen Gebiet im J. 1773 so bösar-
tig, daß von 16042, welche zu Anfang des Jahrs die ganze Volkmenge ausmachten, die andern Krank-
heiten mitgerechnet 1665 starben. Die vielen Kupfer-
platten gehören zu den Linneischen und Thunbergi-
schen Schriften. Man ist willens, jedem Bande
dieses Werks zwey Lebensbeschreibungen berühmter
schwedischer Aerzte vorzusetzen. Der gegenwär-
tige ist denjenigen des ältern Hrn. v. Linné und des
Hrn. v. Rosenstein geziert. Man hat Ursache, nach
einer baldigen Fortsetzung dieses Werks sich zu se-
hen, wofern sie mit eben der Auswahl geschieht.
Möglich wird es doch immer seyn, bey einer jeden
dieser Schriften, das Jahr, da sie zuerst erschienen,
und unter welcher Gestalt oder Veranlassung, zu
erfahren.

Zwenbrück.

Auf den vierten Band des Plato im vorigen
Jahre (G. A. 1783. S. 1808) folget in dem jetzigen
bereits der fünfte, er enthält die beyden Alcibia-
des, den Charmides, den Laches, den Lysis,
den Hipparch und den Menexenus. Die ange-
fügten, vom Herrn Collaborator Mitscherlich in
Jlsfeld, aus den alten und neuern Ausgaben aus-
gezognen Lesarten erstrecken sich über den vorigen
und diesen Band. Da das Werk so ordentlich, und
doch in einzelnen Theilen nach und nach, fortschrei-
tet, so läßt es sich hoffen, daß es bald in den
Händen aller, welche Verehrer des Plato sind oder
seyn wollen, seyn wird.

Göttingische Anzeigen

von

gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

140. Stück.

Den 30. Aug. 1784.

Göttingen.

Observationes de febre petechiali ist die Aufschrift der lezenswürdigen Gradualdisputation, welche Hr. Ludwig Christoph Althof, aus Detmold, den 31. Januarii d. J. mit vieler Geschicklichkeit vertheidigte. Das gedachte Fieber, das in einem eine Stunde von Göttingen entlegenen Dorf Ellershausen zu Ende des J. 1782 und zu Anfang des folgenden herrschte, und woben Hrn. A. die Besorgung der Kranken aufgetragen wurde, war gallicht säulichter Art. Nach kurzer Beschreibung des Dorfs entwirft er die Krankheit selbst nach seinen an 70 Kranken angestellten Wahrnehmungen. Sie hatte vieles mit der von Hrn. Strack gelieferten Geschichte eines ähnlichen Uebels gemein, gieng aber doch in manchen Stücken davon

B b b b b b

ab.

ab. Ihre Erzeugung ist wohl theils von dem durch den damaligen Wegbau bewirkten Stillstehn des Regenwassers, der Armuth, und dem häufigen Genuß von Fleisch, das nicht gehörig gegen Verwesung verwahrt worden, theils von einer dorthin gebrachten Ansteckung, herzu-leiten. Leichter waren zwar diejenigen daran, die keinen Ausschlag hatten, doch merkte man nicht, daß die größere Zahl der Flecken mit einer besondern Verschlimmerung verbunden war. Ein ununterbrochenes Phantasiren, Kälte der Glieder, ein sehr kleiner Puls und unwillkürliches Weinen mit Knirschen der Zähne brachte aber den Tod mit sich. Ausführungen des verdorbenen Zunders besonders durchs Erbrechen und säulnißwidrige Mittel machten die Hauptsache in der Cur aus. Kam das Fieber nach dem Erbrechen wieder oder waren noch Zeichen eines schleimichten und unbeweglichen Unraths vorhanden: so reichte Hr. N. Calmiae oder ließ gelinde purgieren, wiederholte auch wohl die Brechmittel. Die Arzneyen wider die Säulniß wurden bald in Vermischung mit den purgierenden, bald allein, gegeben. Sie bestunden in Vitriolgeist, Chinarinde und der Arnikawurzel. Endlich zur Wiederherstellung der Kräfte das Whytrische Elixier. Auf diese Weise oder mit einer kleinen Abänderung nach Verschleidenheit der Umstände wurden von 75 Kranken 70 gerettet. Ein Paar Krankengeschichten und eine Beurtheilung des Nutzens der Arnika in den Faulfiebern, nebst Versuchen mit der Wurzel dieses Gewächses und Rindfleisch zur Bestärkung ihrer säulnißwidrigen Kraft, werden angehängt.

Die Akademie der Wissenschaften zu Florenz und die Akademie der Georgofili daselbst, haben den Hrn. Hofr. Murray vor kurzem zu ihrem Mitglied ernannt.

London.

London.

Ein Aufsatz von Hrn. Herschel: On the proper motion of the Sun and Solar System, der den 6. März 1783 in der Königl. Soc. vorgelesen worden, macht zwar den 17. Art. des 73 B. der Transact. aus, verdient aber, wie er besonders zu haben ist, auch wegen seiner Wichtigkeit eine besondere Anzeige. Hr. H. erwähnt, er habe nun beynähe seine dritte Musterung (review) des Himmels vollendet, alle mit newtonischen Teleskopen, immer von stärkern Vergrößerungen. Zur dritten bedient er sich eines von 85.2 Zoll Brennweite, 460facher sehr deutlicher Vergrößerung, dabey er auch schwächere braucht, die Wirkungen unterschiedner Vergrößerungen wahrzunehmen, er kann aber die Vergrößerung noch höher bis 6000fach treiben. Diese Musterung erstreckte sich auf alle Sterne in Flamsteeds Verzeichnisse mit jedem kleinen um sie, bis auf die zwölfte Größe, nach Gelegenheit noch weiter, die Zahl, viel tausend. Manche Nacht hat er während 11 oder 12 Stunden Beobachtungen nicht weniger als 400 himmlische Gegenstände sorgfältig und einzeln untersucht, Winkel und Lagen bestimmt, manchmal einen einzigen Stern eine halbe Stunde nach einander mit unterschiednen Vergrößerungen betrachtet. Das Allgemeine seiner Bemühungen bringt er unter folgende Hauptstücke. I. Sterne die seit Flamsteeds Zeiten verschwunden, oder merklich verändert sind. Den 80; 81 im Herkules beyde von der vierten Größe, konnte er im Oct. 1781 und seitdem nicht mehr finden, obgleich unweit ihrer Stelle k , z , y , von der sechsten, sehr wohl zu sehen sind. Mehr solche Beispiele. II. Sterne die seit Flamsteed ihre Größe verändert haben; α des Drachen ist viel kleiner als β , da
Fl.

Fl. den letzten kleiner setzt, u. s. w. III. Sterne die von neuem sichtbar geworden. Als: einer zwischen der 4. und 5. Gr. am Ende des Schwanzes der Cythere, bey Fl. nicht erwähnt, obgleich unweit von ihm der 1, angeführt ist. Man sieht ihn so leicht mit bloßem Auge an einer Stelle, wo nur wenig Sterne dieser Größe nahe sind, daß man nicht wohl erklären kann, warum Fl. ihn weggelassen hätte. Seine Farbe blaß roth. Freylich ist es nicht sicher, daß ein Stern sonst nicht gesehen worden, weil man ihn in keinem Verzeichnisse findet. Solche Aenderungen, leiten schon auf den Gedanken, daß sich vielleicht alle Fixsterne bewegen. Hier wäre nun nöthig, die Bewegung unsrer Sonne unter so viel andern zu unterscheiden. Ein so schweres Unternehmen läßt sich in kurzer Zeit nicht vollenden. Versuche sind doch verstatet. Erst eine geometrische Untersuchung, wenn man annimmt, der Mittelpunkt unsrer Sonnenwelt gehe nach einer gewissen Richtung in der Ebene der Elliptik fort, Sterne aber bleiben unbeweglich, wie sich da einiger Länge vermindern, anderer vergrößern wird. Ferner, nach Hrn. Maskelyne zu Greenwich angestellten Beobachtungen haben sich die Rectascensionen vom Sirius, Castor, Procyon, Pollux, Regulus und Arctur, um etwas wenig vermindert, am meisten die vom Arctur um 1, 4 S., des α vom Adler seine ist um 0,57 S. größer geworden, Sirius und Arctur haben um 1, 2 und 2, 01 größere südliche Abweichung bekommen. Hr. H. stellt auf dem Aequator, erwähnter Sterne Rectascensionen vor, wenn in einer Linie durch den 77 und 257 Grad der Rectascension die Sonne nach dem letzten zugeht, so bekommen die genannten Sterne, die ersten Verminderung der Rectascension, der letzte Vermehrung; erhebt sich nun die Sonne zugleich vorwärts

vorwärts des Aequators, z. E. gegen den Herkules, so ereignet sich auch südliche Ueänderung der Abweichungen beym Sirius und Arctur. Freylich bleiben noch viel Schwierigkeiten übrig, z. B. die eigentlichen Größen der Ueänderungen so herauszubringen, aber da die gegenseitigen Entfernungen der Fixsterne, so unterschieden und ganz unbekannt sind, so muß allerdings in dieser Theorie noch vieles dunkel bleiben. Die Zusammensetzung dieser sieben großen Sterne hält Hr. H. für einen Umstand, welcher der Hypothese Gewicht giebt. Noch mehr Erläuterungen aus den Sternen, deren Bewegung in 50 Jahren Hr. de la Lande Astr. T. IV. p. 685 angiebt. Ueber die Größe der Bewegung des Sonnensystems wagt er nur aus einigen Umständen die Muthmaßung, sie betrage nicht weniger als der Erde ihre in ihrer Bahn. Künftige Beobachtungen müssen erst den Gedanken, daß sich die Sonnenwelt bewege, bestätigen oder widerlegen, Hr. H. hat selbst in dieser Absicht eine Reihe Beobachtungen über Doppelsterne angefangen, und wird der erste seyn, die Unrichtigkeit dieses Gedankens anzuzeigen, wenn seine Beobachtungen ihn dazu nöthigen. In einer Nachschrift, erinnert er, was er von Hrn. de la Lande gebraucht, sey ein Auszug aus Tob. Mayeri opera inedita, sein astronomischer Freund Hr. Aubert, habe ihm die seltene Ausgabe des Originals verschafft. Hr. H. bringt daher nun etwas mehr aus dieser mayerischen Abhandlung bey.

Paris.

Ben Barrois dem Jüngern: Recueil d'Observations chirurgicales par Mr. Saviard ancien Maître Chirurgien de l'Hôtel Dieu etc. commentées par Mr. le Rouge Medecin ordinaire du Roi, et

B b b b b b 3

Chir-

Chirurgien interne de l'Hotel Dieu. Nouvelle edition 1784. 456. Seiten in kl. Octav. In den Notizen lehrt verschiedentlich Hr. le R. das Gegentheil: so tadelt er das häufige Ueberlassen bey Kopfwunden das Saviard vornahm, und empfiehlt dagegen Brechmittel. Es sey doch sicher, bey verschlossener Scheide dieselbe erst zur Zeit der ersten monatlichen Reinigung und nicht in der Kindheit zu öffnen. Auch Hr. le R. fand bey einem Nabelbruch einen wahren Bruch sack vom Darmfelle gebildet, den er in der Leiche einer Frauensperson untersuchte. Bey Vorfall des Uters empfiehlt er nebst vorsichtiger Zurückbringung, ein besänftigend Klystier. Moreau will mit Stichen des glühenden Eisens die Länge nach ebenfalls glücklich dies Uebel gehoben haben, auch habe Hr. M. aus einem umgekehrt Uterus den periodischen Blutverlust kommen gesehen. Hr. R. bringt zwey Observationen bey, um zu beweisen, daß es nicht gut ist, das Netz ausser den Bruch zu halten, und so abfallen zu machen. Zwey Beispiele von geborstene Uterus. Eine starb die andre bekam eine häßliche Fistel am Nabel. In ein paar Stellen vertheidigt Hr. R. das als unschuldig verschrieene Hotel Dieu. Einem Kinde war die wahrscheinlich wund gewordenen und durch die Bindeln zusammen gezogene Schaamlippen so zusammen gewachsen, daß man glaubte, es hätte gar keine Geschlechtstheile. Verschiedene Wundärzte hätten ihn von der guten Wirkung des Gebrauchs des Arseniks, den sie Fr. Cosine im Krebren sahen, versichert. Eine Warnung, die Katheter vorsichtig zu gebrauchen, um nicht einen falschen Weg zu bahnen, und Infiltration des Urins zu veranlassen. Einen Fall von einer Wassersucht nach einem Hundsbiß. Quecksilber schien hier die Symptome eine Zeitlang aufgehalten zu haben.

Bei Verwundungen des Herzens rath er, durch Ueberlassen den Patienten in die äußerste Schwäche zu versetzen, sobald Verblutung zu befürchten sey. Er rückt eine artige Beobachtung hiervon ein. Noch schlägt er ein paar Vorschriften zur Heilung von Geschwüren vor.

Carlsruhe.

Carlsruher Beyträge zur physischen Geschichte des außerordentlichen Winters vom Nov. 1783 bis Apr. 1784; von Joh. Lor. Böckmann Hofr. und Prof. d. Naturl. 1784; 24 Quartf. und eine Tafel, welche den Stand des Thermometers im Dec. Jan. Febr. Mart. enthält. Bekanntlich war dieser Winter in Absicht auf Dauer und Stärke der Kälte merkwürdig. Die größte Kälte nach reaumurischen Graden 1783; 30 Dec. — 19; 1784; 31 Jan. — 17½. Bei Hrn. Dr. Schrickel gefroren 30; 31; Dec., nur mit Ausnahme des rauchenden Salpeters geistes, sämtliche vegetabilische und mineralische Säuren, sogar das Nordhäuser rauchende Vitriolöl, das erst bei 15; 16; Grad Kälte gefriert: So viel Kälte mußte also in Häusern seyn, Raben ließen sich in den fürstlichen Gärten zu mehreren Hunderten sehen, verschwanden aber da plötzlich, und verzehrten in den Wäldungen das gefallene Wild. Raubvögel wurden durch die Kälte zahm gemacht. Trappen ließen sich in der Nachbarschaft häufig fangen, daß man zu Landau das Stück für einen Conventsthaler kaufte. Der gute Fürst, gewährte Hülfsbedürftigen allgemein thätige Unterstützung, und glaubte, nicht Gnade erzeigt, sondern Pflicht erfüllt zu haben. Bei diesem Aufsatze, werden die Vorlesungen auf dem dortigen akademischen Gymnasio angezeigt.

Mann

Mannheim.

Im verfloß. Jahre setzte die kurf. deutsche Gesellschaft in Mannheim eine goldene Denkmünze von 75 Dukaten auf die beste Abhandlung über die folgende Frage: „Welches sind die Veränderungen und Epochen der deutschen Hauptsprache seit Karl dem Großen, und was hat sie in jeder derselben an Stärke und Ausdruck gewonnen oder verloren? Dieser Preis wurde dem Hrn. Leonrad Meißner Prof. der Geschichte und Sittenlehre in Zürich zuerkannt. Unter den übrigen eingesandten Abhandlungen war die von Hrn. Joh. Wilh. Petersen, Herzogl. Würtemb. Unterbibliothekar in Stuttgart, mit der gekrönten fast von gleicher Vortreflichkeit, und fast durchaus von gleichem Werthe. Die d. Gesellschaft krönte auch diese mit einer besondern Denkmünze von 25 Dukaten. Das gesellschaftl. Urtheil über beyde Abhandlungen ist in das 8. Heft des pfälz. Museums eingerückt. Für das künftige Jahr setzt die d. Gesellsch. einen Preis von 50 Dukaten auf das beste Lustspiel, von der Theaterintendanz wird dem Sieger die Einnahme bey der zweyten Vorstellung seines Stücks gestattet. Man erinnert, daß Lustspiele hier im eigentlichsten Verstande genommen seyn, und daß die Absicht der Gesellschaft eben so wenig auf die ernsthafte, zärtliche u. ins Traurige übergehende Komödie, als auf das Possenspiel (Farce) gehe. Ein mehreres hiervon, wie auch die Art der feierlichen Bekrönung ist im 8. Hefte des pfälz. Museums angezeigt. Die Preißschriften müssen den 1. April 1785 an Hrn. Klein, churfürstl. geheimen Sekretär, der Philosophie und schönen Wissenschaften Professor, und der churfürstl. deutschen Gesellschaft beständigen Geschäftverweser eingesendet seyn. Die Namen werden in einem verschlossenen Zettel mit einem Denkspruche beygelegt.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

141. Stück.

Den 2. Sept. 1784.

Göttingen.

Miele Hoffnungen für Aufklärung der Philosophie und der Geschichte sind uns durch den frühzeitigen Tod unsers Hrn. Professor Lissmanns im zwey und dreyßigsten Jahre seines Alters entrisßen. Er besaß Stärke der Denkkraft mit Kühnheit des Geistes in einem, dem Anschein nach festen, Körper. Eine langwierige Auszehrung führte ihn seiner Auflösung entgegen, die in der Nacht vom 14 = 15. August erfolgte. Eben den Tag war die Nachricht von seiner Ernennung zum ordentlichen Professor eingelaufen. Unsre gel. Anz. erhielten durch ihn in den letzten Jahren verschiedne Beyträge, unter denen die Anzeige von Fests Leiden des Lebens (oben S. 1019) in mehrern Betrachtungen merkwürdig war.

Eccccc

Peters:

S. Petersburg

und Straßburg bey Treuttel: 1784. gr. Octav
 Oeuvres de Valentin Jamerai Duval, précédées
 des Mémoires sur sa vie. Avec figures. To. I
 320 S. T. II. 334 S. Duval lebte zu Wien, wo
 er von Kaiser Franz bey Einrichtung seines Münz-
 cabinets gebraucht ward; er starb 1775. ein Mann,
 der nicht sowohl als Gelehrter und Schriftsteller
 berühmt worden, als vielmehr durch den hohen
 Rang der Personen, die ihn schätzten, und durch
 seine besondern Schicksale, unter welche unstreitig
 auch dieß gehört, daß, ungeachtet er die Sitten
 der großen Welt nicht hatte, er doch, und zum Theil
 eben deswegen, unter den Großen der Welt wohl ge-
 litten war; die raube Einsalt, an die ihn sein nie-
 driger Stand gewöhnt hatte, gereichte ihm zur Em-
 pfehlung, während daß sie Hunderten den Weg
 zum Glücke verschließt. Er war 1695 auf einem
 Dorfe Artonai in Champagne geboren, verlor sei-
 nen Vater im zehnten Jahre, und wuchs im Elende
 auf, das die damaligen Kriege Ludwigs über ganz
 Frankreich verbreiteten; eben im großen Winter
 1709 mußte er sein Dorf verlassen und anderwärts
 Brod suchen: er nahm seinen Weg ins Lothringische;
 zu der schrecklichen Kälte kamen die Kinderpocken,
 die ihn auf dem Wege befielen; er hätte umkommen
 müssen, wenn ihn nicht ein armer Schäfer aufges-
 genommen und im Stall unterm Mist verscharrt
 hätte; hier überstand er die Pocken, kam hierauf
 nach einem andern Dorf, wo er zwey Jahre bey
 einem Schäfer diente, von da in die Einsiedleren la
 Rochette, bey Deneuvre an dem Vogessischen Ge-
 birge, dann in eine andere, St. Anne nahe bey
 Luneville. An beyden Orten fand er Gelegenheit
 Bücher zu erhalten und sich Kenntnisse zu erwerben.
 Einmal

Einmal trafen die beyden Herzoge von Lothringen, Leopold Clemens und Franz, nachheriger Kaiser, als sie auf der Jagd waren, den jungen Viehhirten mitten unter Büchern und Landcharten unter einem Baume liegend an. In seinem zwey und zwanzigsten Jahre kam er nun auf das Collegium zu Pont a Mousson, ward hierauf auf Reisen geschickt, und nach seiner Rückkehr zu Luneville vom Herzog Leopold zum Bibliothekar und Professor der Geschichte auf der Academie zu Luneville ernannt: nach dessen Tode gieng er mit dem Großherzog Franz nach Florenz als Bibliothekar, eben diesem folgte er 1748 nach Wien, und erhielt die Aufsicht über das Münzcabinet, welches der Kaiser anlegte; hier behielt er mitten am Hofe seine alte Einfalt der Sitten bey, und starb in hohem Alter 1775. Von einem solchen Naturmenschen, bey dem Gang seiner Bildung von frühsten Alter an, und bey dem Originellen, das er durch alle Stufen des Lebens behielt, läßt sich viel Sonderbares, auch viel der Natur gemäßes und für Psychologie lehrreiches erwarten. Dieß war wenigstens die Seite, von welcher uns die Einsicht des Buchs in Aufmerksamkeit erhalten konnte; eine andre Seite ist für die Freunde und Bekannte des Duval, denen insonderheit die Briefe mehr Vergnügen, als andren Lesern, machen können. Unter diesen Freunden fand sich der Hr. Herausgeber, Hr. F. M. von Roch, ehemals kaiserl. russischer Legationsrath in Wien, nunmehr Kanzleyrath in Petersburg, er hat den Mann in seinem Innern und Häußlichen beobachtet, und ihn als wahren Philosophen befunden. Von demselben sind die vorangehenden überaus wohl geschriebenen Memoires sur la Vie de Mr. Duval. Unter den Oeuvres de Mr. Duval steht, I. Partie stehen zuerst einige schätzbare Aufsätze: einer, der seine erste,

E c c c c c c 2

vorhin

vorhin gedachte, Ausflucht im kalten Winter 17 erzählt, da er unterwegs von den Pocken befallen ward, und im Schaafstall unter dem Mist verscharrt lag, hierauf das bde gewordne Champag durchreiste, bis er eine frohere Aussicht in Lothringen vor sich sah. Das unbeschreibliche Elend und die Härte, mit welcher bey dem strengsten Frost Hunger und Seuchen die Unterthanen in Frankreich durch die Steuern gedrückt und von Haus und Land gejagt wurden; ferner die eingeschränkten Religionsbegriffe, welche der Landmann erhält, den man nicht einmal angewöhnt, Gott in der Natur zu kennen, geben ein Paar Stellen ab, welche Duval als selbstdenkenden und über Vorurtheile emporhebenden Mann zu erkennen geben. Der zweyte Aufsatz enthält eine Beschreibung seiner Einsiedelei, zu welcher er sich in der Einsiedlerey Rochette erhob; sie ist dem gemäß, was man ohnedem aus Kenntniß der menschlichen Natur leicht abziehen kann, aber in sofern wichtig, da sie von einem Mann kommt, der das, was er Devotion heißt, *truite et machinale* nennt, selbst erfahren hat; ferner seine Reise nach der Einsiedelei St. Anne. Ein dritter Aufsatz beschreibt seinen Aufenthalt im letzten Ort, und die Art und Weise, wie er fast ohne alle Anleitung und Hülfsmittel Kenntniß erwarb; insonderheit im Schreiben und Rechnen in der Himmelskunde und Erdkunde. Ueberall merkt man Scharffsinn in Erfindung der Mittel, das Erlernen zu erleichtern. Um sich Bücher und Landkarten anschaffen zu können, jagte er Fuchs und Marber, und verkaufte die Felle. Verschiedene naive Betrachtungen über Gelehrsamkeit und Gelehrten, wie man sie von einem Mann erwarten kann, der für sich aufgewachsen ist, und nicht durch der Gelehrsamkeit die Vorurtheile der Gelehrten

gleich eingesaugt hat. Viertens: über die Eindrücke, welche der Anblick einer Oper, Isis, in Paris 1718 und der Springwasser sammt den Kunstwerken zu Versailles auf ihn machte; zwar keine neuen, aber doch gesunde, Betrachtungen.

Es folget von S. 120 Seconde Partie, contenant ses Lettres à Mlle Anastasie Socoloff avec les reponses: Diese nehmen die andre Hälfte dieses Bandes und den ganzen zweyten Band ein; sie können aber mehr für die Freunde des V. unterhaltend u. merkwürdig seyn. Er lernte das Fräulein Socoloff, nachherige Kammerfrau der Kaiserin von Rußland, nunmehr vermählt mit einem Obersten de Ribas, in russischen Diensten, zu Wien kennen 1762 und unterhielt bis an sein Ende einen Briefwechsel mit ihr, durch den er selbst der Kaiserin bekannt und von dieser mit Gnadenzeichen beehrt ward. Eben diese Verhältnisse veranlassen natürlicher Weise auch gegenwärtig den Abdruck der Briefe selbst, und die Zueignung an die Kaiserin. Eingerückt sind noch S. 238 die Beschreibung einer Reise durch Steyermark, Kärnthen und Tyrol im Sommer 1766, sie geschah in der Absicht, um in Umbras das Beste aus dem Schatz für das kaiserliche Cabinet aufzusuchen. In der Erzählung herrscht viel Wit und gesunder Verstand. Noch einige mit Mlle Guttensberg und andern gewechselte Briefe, und von S. 377 Erläuterungsstücke. Auf S. 274 f. und S. 184 kommen die Schicksale der herzogl. lothringischen Bibliothek vor. S. 301 Nachrichten von dem kaiserl. Maschinisten Vayring, S. 301: 322 (s. Bibliotheque Lorraine de Don Calmet). Unter andern seinen Arbeiten ist eine Rechenmaschine, nach Anleitung einer andern, die sich in Wien befand S. 312. — Der Druck ist ansehnlich und sauber, das Bildniß des Dubal, und acht artige auf sein Leben

E c c c c c c 3

sich

sich beziehende Wignetten kommen hinzu. Der dritte Band wird noch Briefe enthalten. Ein Aufsatz über die Medaillen müßte noch vorzüglich verdienen dem Publikum mitgetheilt zu werden; so wie wir wünschten, von seinen Verdiensten um das Münzstudium genauere Nachrichten anzutreffen.

Manland.

Eines für das Fach der Bibliographen so wichtigen Buches, als die Bibliotheca Firmiana ist, hätten wir lange gedenken sollen: dasjenige, woran es den großen Bibliotheken der alten Stiftungen gemeinlich fehlt, neue Litteratur und ausländische Werke, trifft man in dieser Bibliothek, die von dem unvergeßlichen Grafen von Firmian, Statthalter von Manland, ist gesammelt worden, und auf einige 30,000 Bücher gehet, zu seiner Verwunderung in großer Zahl an. Der Catalog davon ist nach seinem Tode fertiggestellt und sehr ansehnlich in neun Bänden 1783 in gr. Quart gedruckt worden. Voraus gehet das Verzeichniß der Handschriften, worunter das historische und statistische Fach das beträchtlichste ist. Ein Codex vom Maimonides ist am Ende noch in einem eignen Aufsatz vom Prof. de Rossi beschrieben. Von dem Verzeichniß der gedruckten Bücher können wir nur die Folge der Bände anzeigen: I. Theologie (viele Bücher unsrer besten deutschen Gottesgelehrten). II. Jurisprudenz mit Staatsrecht (politica) die Staatskunst inbegriffen. (in folgenden Abtheilungen: Canonisches Recht, (das Fach der Hierarchie, die Mönche und vor allem, die Jesuiten betreffend, ist vortreflich besetzt) Natur- und Völkerrecht, allgemeines und positives Staatsrecht, bürgerliches römisches, Lehn- und peinliches Recht). III. In zwey Bänden: Philosophie, mit Inbegriff der Physik, Mathema-

tik,

tit, Naturgeschichte und Medicin; mit Anhängen: Chemie und Pharmaceutik bey der Physik, die Künste bey der Mathesis; Deconomie und Materia medica bey der Naturgeschichte. Dieser Theil dürfte wohl in seinen Abtheilungen am meisten einer Kritik bloßgestellt seyn, da ihm die wissenschaftliche Ordnung fehlt). IV. Die Geschichte mit den verwandten Wissenschaften. V. Die alten classischen Schriftsteller mit der Grammatik, Rhetorik und Poesie; Kritik, Diplomatik; und die Polygraphi. Noch folgen zwey Bände: einer, der bloß englische Bücher begreift, eine Lieblingsammlung des verstorbenen Besitzers, auf welche er sehr viel verwendet, und sie bis 2700 Bände gebracht hat; dazu eine große Sammlung von Pamphlets, besonders zum letzten nordamerikanischen Krieg; dieser Band ist auch früher als die übrigen abgedruckt worden. Der zweyte, als Anhang, befreit eine Sammlung von Medaillen auf große Männer, (als die Epiten von Daffier s. w.) mit einigen silbernen und goldenen Münzen. Es sind mehrere Hände bey der Verfertigung des Catalogs gebraucht, und wie die Verfasser klagen, die Zeit zur Ausfertigung sehr eingeschränkt und noch mehr durch die Winterkälte beengt worden; ob gleich, welches Verwunderung machen muß, kein Blatt von Catalog vorhanden war. Indessen ist überhaupt doch eine gute Eintheilung der Fächer und Rubriken beobachtet; und das jedem Bande beygefügte Register erleichtert alles Nachschlagen. Auch sind bibliographische Nachrichten beygebracht, die besonders in dem Geschichtsfach sich auszeichnen. Da es ein so herrlicher Bücherschatz ist, noch mehr, wenn man das Land bedenkt, worinn er gesammelt ist, so muß sich jeder Weltbürger freuen, wenn er, so viel wir wissen,

wissen, vom Kaiser Joseph angekauft und zu einer öffentlichen Bibliothek gemacht ist.

Leipzig.

Lebensbeschreibungen berühmter Musikgelehrten und Tonkünstler neuerer Zeit von Joh. Adam Hiller. I. Theil, 1784. Hr. H. Absicht ist, Lebensbeschreibungen der Musiker, die in unterschiednen Büchern zerstreut sind, zu sammeln, mit Zusätzen zu bereichern, und in einer sich gleichförmigen Schreibart zu erzählen, er schränkt sich aber nur auf Musiker ein, die noch am Leben, oder in der letzten Hälfte des jetzigen Jahrhunderts gestorben sind. Soll die Fortsetzung, zu der er Hoffnung macht, mehr jetzt lebende enthalten, so ersucht er dazu die, welche es betrifft, selbst um Beiträge. Hier finden sich 18 Namen nach dem Alphabete geordnet und als ein Anhang Hr. H. eigne Lebensbeschreibung, unter jenen z. E. Joh. Seb. Bach, Franz Benda, Graun, Händel, Quanz. Auch ohne Absicht auf Musik, sind der meisten ihre Lebensläufe als Menschen merkwürdig; viele wurden das, wozu sie ihr natürlicher Beruf trieb, wider den Willen ihrer Väter, oder arbeiteten sich dabey durch Mangel und andere Hindernisse. Fälle, wie bey mehreren Künstlern und Gelehrten eintreten, die in was andern als sicherern Brodstudien groß geworden sind. Bey Joseph Tartinis Leben, findet sich ein Brief von ihm an Magdalena Lombardini, der einen wichtigen Unterricht für die Violinspieler enthält. Hr. Hillers Leben ist wegen seiner Vorfälle lesenswürdig, und mit sehr viel Bescheidenheit geschrieben.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

142. Stück.

Den 4. Sept. 1784.

Kopenhagen und Leipzig.

Bey Fr. Chr. Velt: Ueber den Werth der
verschiedenen Beweggründe zur Tu-
gend. Ein philosophischer Versuch von
Andr. Gamborg, designirten Professor der
Philosophie am Gymnas. zu Odensee. Aus
dem Dänischen übersetzt, mit Verbesserungen
des Verf. 1784. 175 Seiten, Octav. Die Grunda-
schrift ist St. 171 des v. J. angezeigt worden. Zur
genaueren Anzeige dieser, Zusätze und Verbesserun-
gen enthaltenden, Uebersetzung finden wir uns um
so mehr verpflichtet, da die unvollkommene Kennt-
niß des Dänischen uns gehindert hatte, den ganzen
Werth der Schrift recht einzusehen. Wir haben jetzt
mit vielem Vergnügen eine Menge scharfsinniger
D b b b b b b Bemers

Bemerkungen über die wichtigsten Stücke der Tugendlehre, viele edle, erhabne, bisweilen ins Kühne übergehende, doch immer mit Vorsicht und Bescheidenheit begleitete Gedanken, darinn gefunden. Was der Verf. seiner ausgewählten Lectüre dabey zu danken hatte, macht er selbst überall bemerklich; und er wendet es an als ein Denker. In der Beschränkung des Begriffs von Tugend auf das Wohlwollen, oder die Ausübung der Liebespflichten, in dem der Verf. auf diese Weise von Klugheit und Gerechtigkeit Tugend unterschieden wissen will, stimmen wir ihm zwar nicht bey. (Unter andern auch deswegen, weil der entgegenstehende Begriff des Lasters von größerm Umfang ist). Unterdessen thut diese Verschiedenheit der Nominalerklärung an sich nichts zur Sache. Nur darinne geht der Verf. zu weit, daß er zur Rechtfertigung seines Begriffs, ohne weitere Einschränkung, annimmt, es sey Tugend, die wichtigsten Pflichten gegen sich selbst, z. B. die Pflicht für sein Leben zu sorgen, den unvollkommenen Pflichten gegen andere bey der Collision nachzusetzen. Wider diejenigen, die uneigennützig Tugend für unmöglich halten, keinen Grundtrieb des Wohlwollens annehmen wollen, sehr gründlich. So auch wider diejenigen, die gar nichts, das den Namen Tugend verdiene, ohne Religion anerkennen wollen. Daß es weit mehr wahre Tugend, als wahre Erkenntniß Gottes, unter den Menschen gebe. Es sey eine Folge irriger Begriffe von der Gottheit, oder verführe zu diesen, wenn man glaubt, die Beweggründe zur Tugend müßten nicht zuvörderst vom eignen Besten des Menschen, sondern vielmehr vom götlichen Willen hergenommen werden. Es gehöre bey weitem nicht so viel dazu, das Leben für andere zu wagen und aufzuopfern,

als

als verärrtelte Menschen, und unter ihnen auch Philosophen, uns glauben machen wollen. Uebershaupt erfordere es nicht mehr Selbstverlängnung, der Tugend, als dem Laster, zu folgen. Arbeit mache so sehr das Vergnügen des Menschen, daß dadurch der arbeitende Sklave glücklicher seyn könne, als sein unthätiger Herr. Selbst die sinnlichsten Lüste erhalten bey nicht ganz verdorbenen Menschen ihre größten Reize dadurch, daß man glaubt, eben so viel Vergnügen mitzutheilen, als man empfangt. Wenn man sich der Tugend befließigt, bloß um die Ehre, tugendhaft behandelt zu haben, zu erlangen, ohne auf anderweitige Vortheile gerichtete Absicht: so ist der Antrieb einer der edelsten; man muß die Tugend sehr lieben, um seine Ehre darinn zu setzen. Daß sich bey Menschen von geringerer Cultur mehr Tugend finde, als bey aufgeklärteren, ist S. 117 zu unbestimmt gesagt, durchs Nachfolgende aber eingeschränkt. Die natürlichen guten und bösen Folgen der Tugenden und Laster, seyen als göttliche Belohnungen und Strafen anzusehen, weil Gott unsre Natur so eingerichtet hat, daß sie so entstehen müßten. (In Hinsicht auf das Wohlwollen, kraft dessen wir uns freuen, wenn wir andern gutes, und uns verabscheuen, wenn wir ihnen böses gethan haben, läßt sich vielleicht sagen. Aber in Ansehung der andern Gründe jener Folgen, hat die Sache mehr Schwierigkeit, wenn es zur Frage kömmt, ob unsere Natur zu dem Ende so eingerichtet worden ist, oder um allgemeinerer Zwecke willen so eingerichtet werden mußte?) Je mehr der Verf. die natürlichen Freuden und Vortheile der Tugend in diesem Leben zu schätzen weiß; desto geringer scheint ihm die Kraft des Beweises für ein anderes Leben, welcher von den, wie es vielen

D d d d d d 2

scheint

scheint, mit der göttlichen Gerechtigkeit nicht übereinstimmenden Schicksalen der Frommen und Lasterhaften in dem gegenwärtigen hergenommen wird. Wir stimmen in den meisten Punkten, die er bemerkt hat, mit ihm ein. Unterdessen hat jener Beweis noch einige Seiten, auf die der Verf. nicht aufmerksam genug gewesen zu seyn scheint. Wie oft wurde die Unschuld hier verkannt, verfolgt, gemartert, als schuldig hingerichtet? Sollte dieß ungerechte Urtheil, das Urtheil der Tyrannen, Bosheit, Verläumdung das lehte seyn, was der Allgerechte uns bestimmt hatte? Hoffnung einer besondern Ewigkeit ist unlängbar oft eine nöthige Stütze der Tugend; nicht glauben an das andere Leben, oder nicht darauf achten, Grund, daß der Lasterhafte zufriedner und kühner ist. Sollte der Allgerechte die Stütze der Tugend Irrthum, die Stütze des Lasters Wahrheit seyn lassen?) Aber, wenn der Verf. auch wegen seines, nicht bey allen Menschen, nicht bey einem unter allen äußerlichen Umständen, so erhabnen Gefühls des innern Werthes der Tugend, das Ansehn eines Beweisgrundes fürs andere Leben schwächt: so weiß er die von andern göttlichen Eigenschaften hergenommenen so gut vorzutragen, daß, wer ihm nur ganz folgt, die Hoffnung des künftigen in sich nicht geschwächt finden wird. Zu stark ausgedrückt heißt es S. 148, wenn einem Menschen im künftigen Leben die Erinnerung an gegenwärtige fehlte: so wäre er nicht mehr derselbe Mensch; sein vorhergehendes Leben wäre alsdenn ein eitler, leerer Traum und umsonst gewesen. Schön ins Kurze gefaßt trägt er auch die wahrscheinlichsten Vorstellungen von der Natur und den Seligkeiten des künftigen Lebens vor. Und mit Recht erinnert er, daß auf die rechte Auswahl und
Ein-

Einkleidung dieser Vorstellungen vieles ankomme, wenn sie Beweggründe zur Tugend abgeben sollen. Die Moralphilosophie kann mit Grunde noch manchen schönen Beytrag vom Verf. sich versprechen.

Leipzig.

Specimen analyticum de lineis curvis secundi ordinis, in dilucidationem analyseos finitor. Kaestnerianae, auct. Christian. Frid. Rüdigeri, c. praef. Car. Frid. Hindenburgii Prof. Lips. In der Müllerischen Buchh. 1784. Die Vorrede 48 Quartf., die Schrift 74 Quartf., 4 Kupfert. Hr. Pr. H. erinnert in seiner Vorrede anfangs, daß in dem Lehrbuche, zu dessen Erläuterung gegenwärtige Schrift bestimmt ist, die Verwandlung der Gleichung für ein Paar Coordinaten in die für ein Paar andre, allgemeiner gelehrt sey, als in Eulers Intr. in anal. Inf. wo der eine Coordinatenwinkel ein rechter ist, hier können sie beyde schief seyn. Doch werde das selbst (An endl. Gr. 422;) durch t und u , die Ordinate y einfacher ausgedruckt, als die Abscisse x , welches daher rühre, weil jene unmittelbar durch Proportionen aus der Figur gefunden worden, diese durch Substitution des Werthes von jener. Hr. H. findet also beyder Werthe gleich einfach, jeden unmittelbar aus der Figur. (Betrachtung der Figur, geometrische Analysis, giebt allerdings oft das Gesuchte kürzer als Rechnung, zumal wo viele Zusammensetzungen mehrerer Winkel vorkommen, indessen findet man was Hr. H. aus der Figur gefunden hat, vollkommen so durch die Substitution, wenn man nur die Sinus zusammengesetzter Winkel gehörig entwickelt, und sieht was sich in der Rechnung aufhebt. Als unveränderliche Linien werden dabey gebraucht, die auch schon a. a. D. angegeben

D b b b b b b 3

geben sind, Producte zu vermeiden, von denen ein Factor unendlich wird, der andre verschwindet. Uebrigens giebt die einfachsten und besten Ausdrückungen für solche Verwandlungen, wenn man als gegebene unveränderliche Größen nichts weiter annimmt, als die gerade Linie vom Anfange der einen Abscissen bis zum Anfange der andern, und die Winkel, welche mit ihr beyde Abscissenlinien machen. Diese einfachste Formel, und die von Hrn. Pr. H. angegebene einfachere als die im Lehrbuche, sind dorten deswegen nicht entwickelt worden, weil da genug war zu zeigen, was sich thun läßt, ohne die bequemste Art zu lehren. Alle solche Vortheile beyzubringen, verstattete der Raum nicht). Die Aufgabe: eine Linie durch so viel Punkte zu ziehen, als sie ihrer Ordnung gemäß bestimmen, veranlaßt Hrn. Pr. H. von den Methoden zu reden, wie man mehrere unbekannte Größen aus mehrern Gleichungen wegschafft. Das gewöhnliche Verfahren, das von einer zur andern geht, ist höchst beschwerlich, und doch hat Cramer schon vor mehr als 30 Jahren im Anhang zur Analyse des Courbes, ein bequemerer gewiesen. Ferner: Hr. Bezout Verfahren aus dessen Théorie des equ. algebr. (Gött. gel. Anz. Zug. 1781; 47 S.) Ferner zeigt Hr. Pr. H., was für Vortheile hierbey die von ihm gelehrten Kunstgriffe in s. Nou. Syst. Permut. . . (gel. Anz. 1781; 1223 S.) geben, zu welcher Absicht er auch Tafeln beyfügt, und erinnert, wie viel sich durch seine analytisch combinatorische Methode leisten läßt.

Hrn. R. Werk, fängt mit der allgemeinen Aufgabe an: Wenn eine Gleichung zwischen einem Paare Coordinaten gegeben ist, daraus die zwischen einem andern Paare zu finden. Dann handelt

belt er von den allgemeinen Eigenschaften der Linien der zweyten Ordnung. Wie eine solche Linie durch fünf Punkte zu beschreiben ist, ihre Durchmesser, Tangenten und Normalen; Daß es nur drey solche Linien giebt, und wie sie zu erkennen sind. Ueberall sind die Rechnungen deutlich an einander gesetzt, Exempel, Erläuterungen und Bemerkungen beigebracht, die von Hrn. R. gründlicher Einsicht zeigen. Er nennt in der Zueignungsschrift Hrn. Pr. Cäsar als seinen Lehrer in der Philosophie, damit er Mathematik verbunden habe. In unsern leichtern Zeiten, verdient ernster Fleiß auf Philosophie, und sogar noch dabey auf Mathematik verwandt, auch selbst der Seltenheit wegen angemerkt zu werden.

Paris.

Lettre sur la Decouverte du Magnétisme animal à Mr. Court de Gebelin, par le P. Hervier Docteur de Sorbonne Bibliothecaire des grands Augustins etc. 1784. 48 Seiten in Octav, von Hrn. C. de G. selbst mit einer sehr hoch gestimmten Einleitung heraus gegeben. Mit unglaublichen Enthusiasmus, und der übertriebensten Declamation schildert Hr. H. als ein dankbarer durch Hrn. Mesmers Wunderkraft genesen seyn wollender die Verdienste des Hrn. M. um die Welt, und giebt sich selbst als einen demüthigen Schüler seiner hohen Weisheit an. Pro specimine fügt er noch in 27 Sätzen einen Précis du système Mesmerien, bey. In den Noten sagt er: In unserm Jahrhundert hätte man drey Hauptentdeckungen gemacht; der Engländer, sich im Meer aufzuhalten, der Franzos sich in die Luft zu schwingen, und L'Allemand a tiré de la Nature même l'ame conservatrice

trice des hommes et les fixe sur la terre, en éloignant les Infirmities et la mort. Dies ist nur noch eine schwache Probe von des Hrn. Verf. Sprache.

Mit Anstand, Ernst und Kaltblütigkeit, ohne eben zu spotten, vernichtet den Eindruck, der bey Leichtgläubigen durch obigen Brief etwa erregt seyn könnte, folgende kleine Schrift: *Mesmer blessé ou reponse a la lettre du R. P. Hervier sur le Magnetisme animal, par M***.* 34 Seiten in Octav. Sehr schneidend ist unter andern der Beweis, daß Hr. H. nicht, und noch weniger Hr. Court de G. krank gewesen; und daß sie sich wegen ihrer übereilten Lobeserhebungen schämen sollten, weil ihr sonstiges Ansehn leicht das Publikum noch mehr blenden und hintergehen helfen könnte. Recensent weiß aus Privatnachrichten, daß jetzt diese Sache zu Paris mehr Aufsehn, als selbst Mr. Montgolfiers Versuche, machen, weil man sie für nützlicher ausgiebt. Aber was macht dort nicht Aufsehn?

Frankfurt.

Fleiß und Kenntniß des Originals erkennt man in einer Uebersetzung des Herodianus, Lebensbeschreibung der römischen Kaiser von Joh. Glieb. Cunradi, Lehrer am Pädagogium zu Kloster Bergen. Bey J. E. Hermann 1784. Octav. Des Uebersetzers Einsicht und Sprachkunde ist uns noch von seinem ehemaligen hiesigen Aufenthalt rühmlich bekannt; er gedachte seinen Schriftsteller mit historischen Anmerkungen zu begleiten, und die Geschichte zu ergänzen; es war aber den Absichten des Verlegers nicht gemäß.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

143. Stück.

Den 4. Sept. 1784.

London.

Sermons on several subjects, by the right reverend *Beilby Porteus*, D. D. Bishop of *Chester*. The second edition. 1783. 429 S. in Octav. Man siehet bald das schöne Muster, wornach sich der Bischoff gebildet hat. Seine Predigten nähern sich den Seckerschen ziemlich, im Reichthum an gemeinnützigen Sachen und scharfsinnigen Bemerkungen; in warmer und überzeugender Darstellung der Vorzüge des Christenthums vor der bloßen Naturreligion; und dem simplen, sparsam geschmückten, ruhig fortschreitenden, aber sententiösem Stil. Auch die Verwebung biblischer Ausdrücke in den Vortrag, braucht der Hr. B. häufig, die in Seckers Predigten sehr oft vorkömmt. „Die Menschen mögen dann, (sagt der B. S. 29
Eeeeeee von

„von der Naturrel.) wenn sie so verlehrt seyn wol-
 „len, bey diesem kleinen Licht wandeln, (Ge-
 „nes. I, 16) welches bloß dazu bestimmt war, die
 „Nacht des Heidenthums zu regieren. Nur
 „müssen sie so ehrlich seyn zu bekennen, daß es bloß
 „ein entlehntes, ein zurückgeworfenes Licht; daß
 „es den größten Theil seines jetzigen Glanzes dem
 „größeren, dem besseren Licht des Evangeliums
 „schuldig sey, dessen Bestimmung es ist, den Tag
 „zu regieren, und jeden Menschen zu erleuchten,
 „der in die Welt kömmt. „Aus eben dieser Pres-
 „digt wollen wir noch eine Stelle S 35 f. beyfügen;
 „um beydes von der herrschenden Denk- und Sprach-
 „art dieser Vorträge Proben zu geben. „Wenn ein
 „Mensch mit solcher Gesinnung (nämlich, dem
 „Wunsch, mehr Licht und Kraft zu finden, als die
 „Vernunft geben kann) „sich hinsetzt das Evange-
 „lium zu prüfen; was für einen Schatten von
 „Grund kann der haben es zu verwerfen? er findet
 „darinn eine Religion; rein, heilig und gütig, wie
 „der Gott der es gab. Er findet nicht allein seine
 „moralischen Gebote, sondern auch selbst seine er-
 „habensten Geheimnisse dazu eingerichtet; innere
 „Heiligkeit, Lebensfrömmigkeit, allgemeine Men-
 „schenliebe zu befördern. Er findet es durchweg
 „so groß und edel, so angemessen den feinsten Em-
 „pfindungen und großmüthigsten Gesinnungen sei-
 „ner Seele; daß er nothwendig seine Wahrheit wün-
 „schen muß. Und nie hat, glaube ich, je ein guter
 „Mensch gewünscht, daß es wahr sey; ohne es
 „wirklich so zu finden. Er siehet darinn jede Erwär-
 „tung der Natur erfüllt, jede Schwäche unterstützt,
 „jeden Mangel ersetzt, jedes Schrecken zerstreut,
 „jede Hoffnung befestigt: ja er sieht, daß Gott
 „überschwenglich mehr gethan hat, als was er je-
 „mals bitten oder denken kann; daß er ihm gegeben
 „hat,

„hat, wovon die Vernunft schwerlich einen Begriff
 „haben konnte, ein ewiges Glück in einem künf-
 „tigen Leben. Wird dieser Mensch, die Finster-
 „niß mehr lieben als das Licht? Was wird er wäh-
 „len? Der Tugend mit vieler Mühe, geringem
 „Fortgang, und keinem andern Lohn als Tod nach-
 „zustreben? Oder zu ihr auf einem sichern und leicht-
 „ten Pfade; von einem untrüglichen Wegweiser ge-
 „leitet zu werden, der nicht verlangt, daß er Gott
 „vergebens diene? „ Die erste der 18 Pred. welche
 dieser Band enthält, und die fast alle vor dem Rö-
 niae gehalten worden, über Matth. 12 30; von
 der Liebe Gottes; stellt es als einen Vorzug des
 Christenthums dar, daß die Tugend auf Liebe zu
 Gott gebauet wird; warnt vor aller schwärmerischen
 Uebertreibung und kalten Herabsetzung dieser edlen
 Gesinnung; entwickelt ihre Natur und Aeussierung;
 zeigt ihre Vernunftmäßigkeit und Nothwendig-
 keit; und schließt endlich mit Empfehlung der christ-
 lichen Religion, welche sie uns lehret und einflößet.
 Wir können sie, heißt es S. 6; so erklären, eine
 solche ehrfurchtvolle Bewunderung der Voll-
 kommenheiten Gottes überhaupt, und solch
 ein dankbares Gefühl seiner Güte insbeson-
 dere: welche seine Betrachtung und seinen
 Dienst uns angenehm machen; und in uns ein
 stetes Verlangen und Bestreben wirken, ihm
 in jedem Stück unsers moralischen und reli-
 giösen Betragens wohl zu gefallen. — Die
 zweyte Predigt, Johan. 3, 19, über die Ur-
 sachen des Unglaubens. Es wird zugegeben, daß
 einige Ungläubige ein bürgerlich gutes Leben führen;
 auch vielleicht hier und da Einer, durch keine sträf-
 liche Meiaung seinen Unglauben verursache. Diese
 seltenen Fälle aber abgerechnet, verwerfen die Men-
 schen das Evangelium, immer entweder wegen ihres

verworfen: lasterhaften Lebens; oder wegen der Begierde, mit ihrem Verstande zu glänzen; oder aus Trägheit und Gleichgültigkeit in Prüfung der Wahrheit; und ähnlichen strafbaren Eigenschaften des Herzens. Der Vortrag wird geendiget mit einer rührenden Anrede der Gegner des Christenthums. S. 44. 45: „es geziemet sich nicht für uns, euch „lieblos zu richten; aber es geziemt sich wahrlich „für euch, sehr ernstlich euch selbst zu erforschen. „Ihr könnt leicht die Welt betrügen; ihr könnt, „wenn ihr wollt, euch selbst betrügen: aber Gott „könt ihr nicht betrügen. Er, dem alle Herzen „klar sind wie der Tag, Er weiß, ob ihr gewissen- „hafte und redliche Zweifler; oder nachlässige, ein- „genommene, profane Verächter seines Wortes seyd „u. s. f.“ In der dritten und vierten Pred. über Jakob. 1, 13 finden sich verschiedene gute und bekannte Bemerkungen über die Möglichkeit und die sicherste Art den Versuchungen zur Sünde zu widerstehen. Sie verweilen aber zu lange bey abstrakten Beweisen, aus der Weisheit und Gerechtigkeit Gottes, welche es nicht gestatte, daß er Gesetze gebe, die der Mensch nicht halten könne; und aus den Versicherungen der Bibel. Gründe, die hier nichts entscheiden: denn, ist es in der That unmöglich, gewisse Vorschriften auszuüben; so ist es auch dargethan, daß Gott sie nicht gegeben habe, und daß jene Versicherungen der Bibel eben so wenig von ihm kommen. Hingegen geben sie zu wenig brauchbare, aus Erfahrung geschöpfte und geprüfte Rathschläge; und sind mit manchen unbestimmten auch unrichtigen Sätzen angefüllt. Die drey folgenden Pred., über Matth. 25, 46 enthalten eine summarische Vorstellung der natürlichen, moralischen und biblischen Beweise für ein künftiges Leben, und eine künftige Vergeltung. Viele Gründe
der

der Philosophie, zum Beweise der Verschiedenheit der Seele von dem Körper, ihrer Immaterialität und Unsterblichkeit, findet man hier beisammen. Zweiten, als S. 139 f. bey Beschreibung der ungleichen Austheilung des Glücks und Unglücks in der Welt, drückt sich der B. mehr rednerisch aus, als philosophisch. Zu viel scheint überhaupt über diese Lehre aus der Metaphysik; und zu wenig aus der Bibel gesagt zu seyn. — Die achte, eine akademische Predigt vor der Universität Cambridge 1767 gehalten, zeigt, wie die akademische Disciplin (nemlich die engländische, oder klösterliche) und Wissenschaften, zur Beherrschung der Leidenschaften und des Verstandes führen. Der Redner wendet es insbesondere auf die dort (wie bey uns) alles ansteckende Neuerungsucht an: und beklagt, daß gerade in der wichtigsten aller Wissenschaften, nemlich der geoffenbarten Religion, kein akademischer Unterricht ertheilet werde. Die Rede hatte, wie die beigefügte Note sagt, die Wirkung, daß ein reicher Privatmann ein ansehnliches Vermächtniß zur Gründung einer theologischen Professur und Ertheilung eines jährlichen Preises für die beste Abhandlung übers Christenthum, hinterließ. Neunte Predigt, über 5 Mos. 5, v. 12; der christliche Sabbath soll seyn ein Tag der Ruhe von den Arbeiten; und ein dem öffentlichen Dienste Gottes gewidmeter Tag. Nur das ganz gewöhnliche wird hier gesagt; auch die gemeinen mißdeutigen, und zum Theil abergläubigen und irrigen Sätze: die Vermengung nemlich des christl. Sonntags mit dem jüdischen Sabbath; die unbestimmte Einschärfung der Ruhe, und eben so unbestimmte Verdamnung aller Ergänzungen; die Behauptung, der Sonntag sey ein kleiner Theil der Zeit, den Gott selbst sich zugeeignet habe, u. s. f. Die richtigeren Begriffe

Eeeeeee 3

evan-

evangelischer Moral sind noch zur Zeit, in England eben so wenig als bey uns, die herrschenden. — Wir glauben bisher genug gesagt zu haben, um den Charakter dieser Predigten zu bezeichnen. Bey den noch übrigen Neun (der 10 — 18) können wir kürzer seyn. Sie handeln von Vernunftmäßigkeit der Lehre vom gekreuzigten Welterlöser; Nothwendigkeit einer Nationalreformation (an einem Bußtage); vom friedfertigen und wohlthätigen Charakter und Wirkung des Christenthums; von unmäßiger Liebe der Ergänzungen; vom ungetheilten Gehorsam gegen Gottes Gesetz; von Civilisirung und Belehrung der Negerklaven auf den brittischen Inseln; und von der christlichen Freundschaft. Die zwölfte unter diesen Predigten, worinn das Christenthum gegen die Anklage, daß es viel Blutvergießen veranlaßt und verursacht habe, vertheidiget wird; enthält diese neue Bemerkungen und Wendungen: daß jene blutigen Zwistigkeiten, die natürliche Wirkung des damaligen Zustandes der Welt; auch die meisten der sogenannten Religionskriege wirklich nichts anders als bürgerliche waren. Die im vorigen Jahr gehaltene Predigt zum Vortheil der Negerklaven, macht kein erfreuliches Bild von dem Zustande dieser zahlreichen Klasse von Menschen. Großbritannien allein hat bisher noch keine Gesetze für sie; nachdem Frankreich und Spanien schon lange, viele menschliche Verordnungen darüber gemacht haben. Für die 400,000 Negern in den engländischen Besitzungen, ist nur ein einziger Lehrer bisher zum Unterricht angestellt; die barbarischen Eigenthümer widersetzen sich immer noch ihrer Unterweisung in der Religion. England ist am meisten verpflichtet, für diese Unglückliche zu sorgen; da es den unmenschlichen Menschenhandel am stärksten getrieben hat. „Viele Millionen
„Menschen

„Menschen sind ihrem Vaterlande, jeder ihnen
 „theuren Verbindung entrisen; und durch eine un-
 „gläublich jammervolle Reise in ein Land und unter
 „ein Volk gebracht, das ihnen ganz unbekannt
 „war; und dort ohne die geringste Verschuldung zu
 „einer ewigen Sklaverey verdammt worden; einer
 „Sklaverey, die sie noch dazu, als die einzige Erbs-
 „chaft ihren spätesten Nachkommen hinterlassen.“
 (S. 408) Alle diese Vorstellungen, welche jedes
 menschliche Herz bluten machen, weisen die felsens-
 harten Minister nach Lord North's Manier, mit
 dem Ausspruch ab; das sey zu bedauern, aber nicht
 zu ändern. Solche Progressen hat die Irreligion
 bereits in christlich genannten Ländern gemacht! —
 Auch die letzte Predigt ist voll herrlicher Gedanken,
 über den Einfluß des Christenthums in die Freunds-
 schaft. Und alle überhaupt, ob sie sich gleich durch keine
 besonderen Vorzüge vor den vielen nützlichen Kanzel-
 reden der Landsleute des Hrn. W. auszeichnen; un-
 terhalten, belehren, erwärmen und bessern den den-
 kenden Leser. Aber mit eigenem Urtheil müssen sie
 gelesen werden; denn manches, besonders in der
 Bibelauslegung ist zu berichtigen, oder doch genauer
 zu bestimmen und besser zu entwickeln.

Dessau.

Einige kleinere Sammlungen von Predigten nebst
 andern kleinen Schriften, zeigen wir hier kürzlich
 beisammen an: die engen Gränzen unsrer Blätter
 gestatten keine ausführlichere Recension davon.

Die Predigten, von Job. Peter Bamberg-
 ger, königl. preuss. Kirchenrath und Hofprediger.
 1784. 330 Seiten in Octav, fliehen alle Kunst so
 sehr; daß auch nicht einmal das Thema angegeben;
 oder einige veränderte, gefällige Wendung ge-
 braucht wird. In den Sachen gehet der verdiente

Eeeeeee 4

Hr.

Hr. Verf. den Mittelweg zwischen der alten steifen Orthodoxie, und der neueren laxen Theologie.

Ebendas. Die Salbung des Erlösers, aus der Handschrift eines Verstorbenen, 1784, 60 S. in Octav. Der V. nimmt außer der, wie er es nennt, unmerklichen Salbung der menschlichen Natur Christi, das heißt, ihrer Bewahrung vor aller Ansteckung widriger Elemente; vier Stufen der merkllichen oder eigentlichen Salbung an: bey der Empfängniß, Taufe, Verkürung, und Auferstehung. Durch diese vierfache Salbung sey dann die menschliche Natur des Erlösers vorbereitet worden; um in die ganze göttl. Majestät aufgenommen zu werden. Sicherer wären alle die feinen Unterschiede und scharfsinnigen Bemerkungen dieses Systems; wenn mit Sammlung und richtiger Auslegung aller dahin gehörigen Stellen des N. T. der Anfang wäre gemacht worden. Vielleicht hätte sich dann gezeigt, daß durchweg nur von einer und einmal geschehenen Salbung der Menschheit des Erlösers geredet werde; welche in Ausrüstung derselben mit übermenschlichen Kenntnissen und Kräften besteht.

Aus der Kortenschen Buchhandl. zu Glensburg sind uns einige nützliche Schriften zu Händen gekommen. Herren Jacob Jochims Abhandlung, daß Jesus von Nazareth und seine Apostel ehrliche Leute waren, in Octav, beweist, daß der Stifter des Christenthums weder, wie der Fragmentenversf. will, ein Betrüger; noch, wie Rousseau behauptet, ein helldenkender und edelgesinnter Schwärmer; sondern ein so uneingeschränkt aufrichtiger, als weiser und herablassender Lehrer der vollkommeneren Weltreligion sey. Eben dasselbe wird von seinen Schülern, den Aposteln dargethan: Beydes überzeugend; und in einem guten, weder hyperbolischen, noch platten Ausdruck. — Die

Ebendas.

Ebendas. mit einer Vorrede des vorhin genannten Hrn. Konsistorialrath und Kirchenprobst zu Melzdorf, 1784 herausgekommene Predigten und Reden öffentlicher Lehrer in Schleswig und Holstein, wird jeder gerne sehen; der ein Freund der Bibel ist, und bedenkt, daß nicht Alles für Alle seyn kann, auch nicht soll. Sie finden sicher ihren Kreis von Lesern; denen sie nützen, und recht viel nützen werden. Unsre Sache ist es wenigstens nicht, von jedem Schriftsteller unsre Meinungen und unsre Manier des Vortrags zu fordern: wir bestreben uns das Gute jeder Schrift hervorzufuchen, und ihre Fehler mit Nachsicht zu übersehen. Auch sind in dieser Sammlung verschiedene Predigten, die sich ganz oder zum Theil, selbst von Aufgeklärteren nicht ohne Vortheil lesen lassen: insbesondre die zwente, dritte, und vierte. — Die Gelegenheitsreden in der Schloßkirche zu Augustenburg, von C. Jessen, fürstl. Hofprediger, sind alle vor einem religiösen Hofe und bey Veranlassungen desselben gehalten. Ein solcher Anblick als ihn diese Predigten darstellen, wird in unsern Tagen immer seltener; ein Hof der sein Glück in Bekenntniß und Uebung des Christenthums sucht; und ein Hofprediger, der ächte Christenreligion ohne Künsteley, μη καπηλευων τον λογον τε Oss, und mit Würde prediget. Nicht ohne Nutzen werden auch folgende zwey zu Nürnberg herausgekommene Predigtsammlungen seyn. Die eine, unter dem Titel, Unterhaltungen für vernünftige Religionsfreunde, und mit Hrn. D. Rosenmüllers lesenswerther Vorrede begleitet, zeichnet sich vornemlich aus, durch Erläuterung und Empfehlung der Religion aus den Werken Gottes in der Natur. Der Ausdruck könnte korrekter und grammatisch richtiger; auch der ganze Vortrag mehr verbunden, fließender und edler seyn.

seyn. — Die Kanzelvorträge zum Gebrauch bey Leseleichen, von Job. Wilb. Rose, hochf. brandenb. Hofdiakonus, können denen, welche viel Leichenreden zu halten haben, Anlaß zur Abwechslung in Gedanken und Wendungen geben. Sie ganz nachzuahmen, wäre servilische Arbeit. Und ohnehin läßt sich in 35 Vorträgen, bey der Leiche eines Kindes von 8 Wochen, von 5, 6, 7 Jahren u. s. f., das Gedante, Allgemeine, nebst den Wiederholungen schwerlich vermeiden.

Auch neue Liedersammlungen zum Andachtsgebrauch haben wir vor uns. — In den Liedern zur häuslichen Erbauung, von W. D. v. P. z., Berlin, auf 4 Bogen, finden wir nichts unrichtiges in den Gedanken; die Versifikation ist nicht die schwerste; und der Ausdruck mehrentheils rein und korrekt. — Aus dem Gott- und Christus- erfüllten Herzen des Verfassers der Neuen christlichen Lieder, muß sich nothwendig in die Seele des Lesers, zuweilen Andacht ergießen; wenn gleich Erhabenheit und Feuer und Kürze nicht ihre herrschende Eigenschaften sind. Zuweilen drückt sich Hr. Kraft, Rektor der Schule zu Goch im Herzogth. Cleve, (dieß ist der Verf.) sehr naiv aus. Z. B. in einem Neujahrslied S. 41. Jetzt keimt ein Unglaubseculum, Sophistisch Gottentotenthum: und S. 101 in einem Liede von der Liebe Gottes und des Nächsten; Auch sey geliebt als Nächster jedermann, selbst Christen von unchristlichem Verfahren: Doch seh ich brave Türken und Tataren weit mehr, wie die, als meinen Nächsten an. Sie sind zu Frankfurt a. M. auf 168 Octavf. gedruckt. — Wäre gleich der Brief, dessen Auszug in der Vorrede zu, Einer Philadelphischen Gesellschaft Gesangb. für Christen, und für philosophische Christengenossen, (Germanien, zur Zeit Kaiser Joseph 2,

1784,

1784, auf 440 Detafs.) gegeben wird, nicht wirklich geschrieben; so sind doch bekanntlich, dergleichen gemischte Religionsgesellschaften genug im nördl. Amerika, und in Pensylvanien besonders. Wir glauben mit dem ungenannten, aber leicht zu kennenden Herausgeber: daß Andachtschriften für Christen aller Benennungen, auch für aufrichtige Bekenner wahrer Naturreligion, (Hr. B. nennt sie, Christengenossen) sehr zu wünschen, und zu schätzen sind. Sie können nicht allein ihren Lesern viele wichtige Wahrheiten bekannt und wirksam machen; sondern sie auch zu immer höherer Aufklärung, endlich vielleicht gar zum reinen Christenthum führen. Selbst dann ist dieser Nutzen zu hoffen, wenn auch die Verfasser solcher Schriften die geheime Absicht haben, das Christenthum durch den Naturalismus zu stürzen. Der Herausgeber dieses Gesangbuchs, welcher auch nach der Vorrede von der Hälfte Verfasser ist, scheint eine solche Absicht nicht zu haben: denn er bekennet in verschiedenen Liedern, Jesum für einen wahren göttlichen Wunderthäter, Gesandten Gottes, und Statthalter desselben im ewigen Geisterreich; der auferstanden ist und gen Himmel gefahren. Die zweyte Abtheilung des Werks, von S. 282, bloß für Christen, kömmt an Güte, der Ersten nicht bey. In beyde sind viele Lieder aus andern, z. B. Gellert, Pope aufgenommen: in der Ersten sind die Gedanken meist richtig und kraftvoll; und der Ausdruck simpel und herzlich, ohne Neologie. Hin und wieder fanden wir Lehren, z. B. von Auferweckung der Todten, die der Naturalist nicht annimmt. Manches bedarf auch Berichtigung, wenigstens genauere Bestimmung: z. B. S. 38, „Sollt ich nach Reichthum trachten? Nie komm es in mein Herz! S. 139, wo von Gott gesagt wird, „Du mißest Blindheit und Verstand den

den Thronen wechselnd zu;,, besonders S. 150, „Wanns nöthig sey ins Feld zu gehn, das können nur die Herrscher sehn!,, und ebendas. singt ein Soldat, „Mir ist altzeit gerecht, der mir befohlne Krieg!,, Schwerlich wird der Hr. V. wollen, daß ein Unterthan die Befehle seines Herrn ganz blindlings ohne einige eigene Prüfung vollziehen soll.

Von ganz entgegen gesetzter Art, nemlich nicht zum Erbauen, sondern zum Niederreißen ist die Predigt über die falsche Lehre von ewigen Höllestrafen (Berlin 1784). Nicht diese bloß, sondern die ganze Bibellehre von dem Vergeltungsstande nach dem Tode, verwirft der Hr. V.; und stellt die bekannte Meinung des sel. Lessing auf, daß der Selige im Himmel eben sowohl seine Hölle als der Verdammte in der Hölle seinen Himmel haben werde. Hoch fängt er an; witzelt, spottet; thut Machtsprüche; und kein Apostel oder Engel vom Himmel könnte positiver in seinen Behauptungen seyn. Aber nach allem dem findet man zum großen Erstaunen, die ganze Sammlung von Drafeln, auf lauter Unwissenheit und Verwirrung in ganz bekannten Sachen gebaut. Daß der Lasterhafte für seine gute Thaten, schon hier überflüssigen Lohn empfängt; daß ein wirklich Tugendhafter nie mit Vorsatz sündigt; daß die Strafen jener Welt, wie die Belohnungen ihre Stufen haben; daß Anlagen, Temperament und äussere Umstände das moralische Betragen des Menschen in vielen Stücken bestimmen, aber darum nicht in Allen; daß jene Ursachen, auch das ganze Betragen des Menschen bestimmen können, und zuweilen wirklich bestimmen, aber es nicht nothwendig bestimmen müssen: Solche Dinge ignorirt oder verwirret der Verfasser. Nicht viel bessere Begriffe macht die Predigt von seiner Welt- und Menschenkenntniß. Auch der größte

Missethäter, hat gegen ein Verbrechen, das er einmal begeht, gewiß hundert gute Handlungen begangen (S. 26). Eine sonderbare Auslegungsart herrscht in der Predigt. Wenn ihm etwas nicht gefällt; so haben bald die Apostel nicht recht sich besonnen; bald ist dem Heilande ein rasches Urtheil entfahren. Und das alles predigt er auf dem Lande! Ob es einen wahren Philosophen geziemte, so ganz entscheidend über Sachen zu sprechen, woran ein Newton, Lock und Haller zweifeln? Ob es klug und menschenfreundlich sey, mit solchem entsehlischen Geräusch eine Lehre zu bestürmen; die wenigstens in unsern Zeiten, einen kaum merklichen Schaden anrichtet? Wozu es nöthig sey, diese schon lange gesagten Dinge, abermals und abermals auszusprechen? An das alles hat wohl der W. nicht gedacht. Auch wohl nicht daran, wie die beissenden und harten Aussprüche gegen die Andern denkenden, mit der Menschenliebe oder auch nur mit Höflichkeit und guter Lebensart zu reimen seyn. Hoffentlich hat er seinen drey Landgemeinen, in den neunzehn Jahren seines Predigtamtes, nicht viel solche Deklamationen statt Predigten gegeben: sonst würde diese Nahrung ihnen, wahrlich viel unverdaulicher seyn, als ihrem geistlichen Vater die Lehre von ewigen Höllestrafen ist.

Kopenhagen.

Codicum Novi testamenti graecorum, qui Havniae in bibliotheca regia adseruantur, notitia, adiecta lectionis varietate, Auctore *Christ. Gottl. Hensler*, specimen primum, auf 40 Quartseiten, mit Horrebowischen Lettern. Auf der königl. Bibliothek zu Kopenhagen, befinden sich unter andern drey griechische Handschriften, von welchen die
eine

eine alle Bücher des N. T., die Apokalypse ausgenommen, die zweyten die Evangelia, und die dritte die kirchlichen Lektionen aus den Evangelien und Episteln enthält. Die erste davon ist darum besonders merkwürdig, weil sie in den Apostelgeschichten sowohl, als Briefen viele, wohl vierzig, Lesarten enthält, für die bisher die Komplutensische Ausgabe die einzige Auktorität war. Sie ist bey Wetsteinen unter den Handschr. der katholischen Briefe Nr. 57, ward A. 1699 zu Venedig von Fr. Rossgaard angekauft und kam aus dessen Bibliothek in die königliche. Die Ordnung der Bücher ist in derselben wie im Reuchlinischen (bey Wetstein Nr. 1) und Laudianischen Roder (bey Wetsteinen in den Evang. Nr. 51 in den Apostg. und kathol. Br 32 und in den Paulinischen Nr. 38) also Apostgesch. Briefe, erst die Paulinischen, dann die katholischen, endlich die Evangelien. Daß diese Ordnung nicht von der Willkühr des Buchbinders herrühre, hat Hr. H. deutlich gezeigt. Zufolge der Unterschrift am Ende des Buchs ist er im Jahr der Gr. 6786 d. i. Christi 1278 geschrieben. Der Abschreiber war Theodor vom Berg Althos, derselbe, von dem auch der Wolfische (Wetstein Nr. 91) und der zweyte Vatikanische (Wetst. 74) verfertigt worden ist. Außer der Komplutensischen Ausgabe stimmt er mit dem zweyten Laudischen (bey Wetstein 51. 38. 32) und mit dem Seidelschen (bey Wetstein 48. 42) vorzüglich, doch mit jenem noch weit öfter, wie mit diesem; am allermeisten aber doch mit der Komplutensischen Ausgabe überein. Hr. H. liefert nun hier die Varianten aus der Apostelgeschichte und den apostolischen Briefen nach dieser Handschrift. Die von den Evangelien wird er im zweyten Specimen geben; zugleich hat er bey jeder angemerkt, welche

der

der Handschrift ganz eigen, welche sie bloß mit der Complutenfischen Ausgabe gemein hat, und welche von Mill, Bengel, Wetstein und Griesbach dem gedruckten Texte vorgezogen werden. Die eignen sind meist Schreibfehler, wie sich von selbst erwarten läßt, z. B. die aus der Apostelgeschichte Kap. I, 19 *ιουδαια* statt *ιδια*. II, 30 *αναστησας* statt *αναστησειν*. VIII, *εποιησαν τον κοπετον* anstatt *εποιησαντο κοπετον*. IX, 33. *αινεα* statt *αινεαν*. XI, 18. *λεγοντα* statt *λεγοντες*. XII, 15 fehlt *προς αυτην ειπον, κεινη* ἥδε offenbar durchs *ομοιοτελευτου* ausgelassen. XIII, 41. *οτι το* statt *ετι*. XIV, 12. *ελαλουν* statt *εκαλουν*. 20. muß ein Druckfehler in der Kollation seyn und soll vermuthlich heißen *πολιω — την δερβην*, und dann ist es merkwürdig. XV, 39 fehlt *τε*, und XVII, 32 *σου*. XVIII, 15. *λογου* statt *νομυ* und 19 *κατελειπεν* statt *κατελιπεν*. XXI, 8. *αυτου* statt *αυτω*. XXII, 18. *παραδεχοντες* statt *παραδεχονται*. XXIV, 5. *κατοικησι κατα*. XXVII, 1. *την* ausgelassen. Dasselbe gilt auch von den eigenthümlichen Lesarten in den Briefen.

In einem Anhang erwähnt Hr. H., daß es doch merkwürdig sey, daß so viele der Complutenfischen Ausgabe bisher ganz eigen gewesene Lesarten, die freylich viel zu voreilig Wetstein und nach ihm Hr. D. Semler bald der Unachtsamkeit des Setzers und Korrektors (woran es allerdings auch nicht an Beyspielen fehlt), bald vorsätzlichen Verfälschungen zugeschrieben haben, in dieser Handschrift wirklich stehen, so wie ihm auch die Bemerkung, unter der Vergleichung derselben mit eben dieser Ausgabe, nicht entgangen ist, daß die Wersteinische Kollation der Complutenfischen Ausg. bey weitem nicht akkurat genug sey, indem manche Abweichungen von ihm ganz übersehen, oder doch nicht richtig genug angeführt

geführt worden, daß er dann auch durch neue vor-
hin von denen Gelehrten, die diese Erinnerung schon
vor ihm gemacht haben, nicht bemerkte Beyspiele
S. 39 bestätigt hat.

Wismar, Schwerin und Bülow.

In der Bödnerischen Buchhandlung: Lehr-
buch zum Unterricht in der lateinischen Spra-
che. Aus den besten alten und neuen Schulbü-
chern gesammelt, theils umgearbeitet und mit Hilfs-
mitteln begleitet von M. Geo Ludw Otto Plas-
gemann, Conrector der Wismar. großen Stadt-
schule. 1784. Octav, 17 Bogen. Dem Hrn. Verf.
thaten alle ähnliche Bücher, die ihm bekannt waren,
bey ihrer gewaltigen Menge, immer noch keine Ge-
nüge; er fand sie, wie es scheint, über die Fähig-
keiten des Knabenalters hinausgehend; mehr Sa-
chen als sie begreifen können; und eine Latinität,
die zum Lesen der alten Schriftsteller nicht vorberei-
tet. Diese Fehler hat er sich vorgesetzt zu vermei-
den, und gesucht, dem Knabenalter (von 8 = 10
Jahren) immer gleich deutlich zu seyn, es immer
zu unterhalten und zu belehren. Die Latinität ist
hier und da für Anfänger herabgestimmt. Die
Hilfsmittel, bestehen in der ausgezogenen und auf
die Rückseite des Blattes gesetzten Wortanalyse und
Wortverdeutschung. Schon einen Versuch mit
eigenen Kindern hat der Verf. gemacht; mehrere
Versuche werden ihn bestätigen, je nachdem der
Lehrer ist. Denn für einen geschickten, nachden-
kenden und fleißigen Lehrer ist jedes nicht ganz
schlechtes Lehrbuch gut, und für jeden andern nütze
das beste Lehrbuch wenig.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

144. Stück.

Den 6. Sept. 1784.

Leipzig.

Im Verlage der Dykischen Buchhandlung: Versuch über die Kenntniß des Menschen. Erster Theil. 269 Seiten. Der Verf. der sich am Ende der Vorrede WzL unterzeichnet, hat sich den Plan zur Ausarbeitung der ganzen speculativen Philosophie gemacht, den er auch in der Einleitung vorlegt. Er fand aber, daß der Artikel vom Menschen allein so viel Raum einnehmen werde, als er für das ganze System bestimmt hatte, und wird sich also nun wohl auf denselben einschränken. Im gegenwärtigen Bande untersucht er den Mechanismus des Menschen, insofern er auf die Seelenwirkungen Einfluß hat; der zweyte soll von den Empfindungen, der dritte von den Ideen, der vierte vom Wollen und Thun des Menschen und

Ifffffff

einigen

einigen anomalistischen Zuständen, Träumen, Narrheit, Schwärmerey, handeln, und der fünfte problematische Untersuchungen und die Geschichte der Hypothesen enthalten. Einen Mann, der für sich frey und kühn denkt, und den sichern Anweisungen der Erfahrung nachgeht, wird man bald gewahr. Zugleich aber auch einen Mann von lebhafter, mahlerischer Einbildungskraft; die ihn bey den Erfahrungen und Beyspielen, womit er die Lehrsätze bestätigt und erläutert, oft zu einer Umständlichkeit und Ausführlichkeit bestimmt, die in wissenschaftlichen Schriften ungewöhnlich, und in der That auch zur Deutlichkeit und Gründlichkeit nicht nöthig ist. Gewissen Lesern wird das Buch dadurch nur desto angenehmer seyn; freylich nicht denen, die nur auf Gründe und Resultate zu sehen gewohnt sind. Gedrungen ist auch die Schreibart des Verf. überhaupt nicht. In der Einleitung, in welcher der Verf. seine Gedanken über den Umfang der Philosophie und den Unterschied zwischen philosophischen und populären Lehrgebäuden vorträgt, kömmt manches vor, was Bedenklichkeiten erregen könnte. Auch dem bloßen Philosophen schon dieß, daß er alle Fragen, die die Beschaffenheit und Wirkungsart der Dinge betreffen, für solche erklärt, deren Gegenstände ausser den Gränzen unserer Erkenntniß liegen, und bey welchen der Philosoph eine völlige Unentschiedenheit beobachten müsse. Aber da dieß hier nur unentwickelte Grundideen sind, die bey der Ausführung ein anderes Ansehn bekommen können: so wäre es unschicklich, jetzt schon dagegen streiten zu wollen. Auch läßt sich bey diesem ersten Theile, und bey dem, was wir daraus anzeigen werden, bald bemerken, daß der Verf. jenen Grundsatz des Skepticismus so genau nicht beobachtet. — Nach vorausgeschickter Eintheilung

theilung der Wirkungen, die überhaupt im Menschen vorgehn, und einigen allgemeinen Bemerkungen über deren Gründe, in den äußerlichen Dingen, dem Spiel des Mechanismus und der Seele, desgleichen über die Verknüpfung aller jener Arten von Wirkungen, handelt der Verf. von S. 162 an ausführlicher von den avtomatischen oder mechanischen Wirkungen. Zuerst von ihren Gattungen und Arten; dann von ihren nächsten Ursachen, dem Temperamente d. h. der eigenthümlichen Beschaffenheit der Grundbestandtheile, der Organisation, und der vorübergehenden Disposition; darauf von den entfernten Ursachen, Lust, Nahrung, Beschäftigung, Disposition der Eltern bey der Zeugung, Veränderungen in den Hauptstufen des Alters, und der Seele; endlich von den Verknüpfungen zwischen den avtomatischen Wirkungen. — Den Anfang der Beschreibung der menschlichen Maschine macht der V. mit der Erklärung des Unterschieds der flüssigen und festen Theile; und setzt ihn darinn, daß jene in beständiger Bewegung seyn, diese hingegen zu ruhen scheinen. Aber nach dieser Erklärung müßte man das Herz und mehrere feste Theile des Körpers zu den flüssigen, und manche flüssige, zu den festen rechnen. Beym Wesen des Flüssigen und Festen kommt es, wie bekannt ist, nicht auf Ruhe und Bewegung; sondern auf den Grad des Zusammenhangs und der Trennbarkeit der Theile an. — Die flüssige Materie in den Nerven werde nicht schicklich Nervensaft genannt, weil sie, wahrscheinlich, mehr der Luft, als einer Feuchtigkeith, ähnlich sey. Das innere Ende der Nerven werde nur von unsern Vorstellungen gereizt, nicht auch, wie das Außere, von andern flüssigen und festen Theilen des Körpers; von den Nerven empfangen die Seelenorganen die Eindrücke, und modificiren darnach die Seele, wer-

Ben

fffff 2

den wieder von ihr unmittelbar modificirt, und pflanzen die von ihr erhaltenen Eindrücke auf die innern Nervenenden fort. Die Seelenorganen erhalten ihre Nahrung eben so aus den Nerven, wie die Nerven aus dem Blute. (Alles dieß keine Hypothesen, keine problematische Ideen?) Daß unsere unwillkürlichen (vielleicht durch einen Druckfehler für willkürlichen) Vorstellungen im Gehirn geschehen, und daß wir setze Theile in Bewegung setzen, wenn wir über etwas nachdenken, Ideen wieder erwecken, erfinden, vergleichen, zusammensetzen; können wir ganz genau fühlen. Schon wenn man sich auf etwas besinnt, zeigen die Bewegungen des Gesichts, daß die Bemühung es zurückzurufen im Kopfe vorgeht. Das letztere ist offenbar. Nach mehreren Aeußerungen des Verf. scheint es aber doch, daß sein inneres Gefühl von diesen Dingen schärfer seyn müsse, als es bey andern Menschen zu seyn pflegt. Merkwürdig ist besonders, auch in dieser Rücksicht, die Erfahrung, die er von sich anführt, wie er die allzu große Lebhaftigkeit seiner Imagination zu bändigen gelernt habe, dadurch daß er die Stirn in die Höhe zieht, den Hintertheil des Kopfes nach dem Wirbel herauf bewegt, die Augen zuschließt, die Augenäpfel in die Hölen hineinzieht, und sonst noch Bewegungen macht, die auf die Nerven des Kopfes einen starken Eindruck machen. Er fühlt genau, daß bey seinem Denken ein Etwas in ihm Theile des Kopfes in Bewegung setze, sie zusammenziehe und nach dem Wirbel herauf drücke. Wenn die Menge der Ideen zu groß wird, um sie mit einem Gedankenblick zu umfassen: so lasse er (wir behalten immer des Verf. Worte bey) aus freyer Entschliessung nach, sammle seine Kräfte, wiederhole die vorige Bewegung, die oft einen kleinen schmerzhaften Stich oben auf dem Kopf verursache; und sogleich stehe der Begriff

griff deutlich und helle vor seinem Bewußtseyn. —
 Wenn einer dichterischen Imagination geschehe es
 leicht, daß ein Mensch Einbildungen für Erinne-
 rungen halte. Daher habe Voltaire oft die bekann-
 testen Namen vermischt, oder die bekanntesten Dinge
 unrichtig erzählt; und fest geglaubt, daß er es da
 oder dort gelesen, von diesem oder jenem gehört
 habe. Dem Verf. selbst ist es in seinen jüngern
 Jahren bisweilen begegnet, daß er Stellen in sei-
 nen Schriften ausstrich, weil er gewiß glaubte,
 daß sie einem andern zugehörten, indem das Buch
 und die Stelle ihm einfiel, wo er sie gelesen haben
 wollte; aber beim Nachschlagen fand er sie eben so
 wenig, als nach Wochen und Monaten jene Illu-
 sion wiederkam. Nicht nur zwischen den Seelen-
 organen sey solch eine Sympathie, wie unter den
 Nerven; sondern auch zwischen der Seele und einem
 oder etlichen ihrer Organe. Nur daher lasse es sich
 begreifen, warum manche Menschen von ihren ersten
 Jahren an Dichter, Mahler u. s. w. sind, und warum
 sie eben so sehr zu allem andern keine Lust und Fä-
 higkeit haben, als sie zu diesem einzigen Geschick-
 lichkeit besitzen. Die Natur könne unmöglich bey
 einem Menschen das Organ, womit wir Töne den-
 ken, außerordentlich gut, und die andern alle schlecht
 gemacht haben; sie handle niemals so. Sie mache
 nie einen Sinn außerordentlich fein, und die übrige
 alle stumpf. (Aber sehr ungleich ist doch bey
 manchen Menschen die Vollkommenheit der äussern
 Sinne. Und am Ende nimmt der Verf. doch selbst
 zur Erklärung jener Sympathie der Seele mit einem
 ihrer unmittelbaren Organe an, daß der Grund
 davon theils in der ursprünglichen physischen Be-
 schaffenheit der Seele, theils in der Structur
 des Organs liegen könne). Luft und Feuer seyn
 wahrscheinlich die vorzüglichsten Ingredienzen bey
 Fffffff 3 der

der Zusammensetzung des menschlichen Körpers. Die Einflüsse der Hitze und Kälte seyn nicht so beträchtlich dadurch, daß sie die Fibern ausdehnen oder zusammenziehen, als insofern sie die salzigen, schwefelichen, blichen, wässerigen, feuerartigen oder andern Theile aus dem Boden, den Pflanzen, todten und lebendigen Geschöpfen, hervorlocken u. s. w. Wie die Art und der Grad des Reizes ist, den eine Nahrungsart bey der Verdauung erregt: so sey auch die Stimmung der Nerven und Fibern beschaffen. (So weit es die andern Arten von Reizen und Uebungen zulassen, welche auf die zur Verdauung nicht bestimmten Werkzeuge unmittelbar, folglich stärker wirken). Daß die Ideen der Mutter auf das Gehirn des Kindes wirken, und habituelle Dispositionen zu gewissen Vorstellungen und Neigungen erzeugen können; wäre nicht unbegreiflich, wenn man auch nur Zusammenhang des Blutums laufs in der Mutter und dem Kinde annehmen dürfte. Wahrscheinlich mache dieser Einfluß die Erfahrung. Bey den physiologischen Grundlehren scheint der Verf. sich hauptsächlich an Haller, Unzer und Tissot gehalten zu haben. Von den beyden ersten sagt er, daß aus ihren Werken sich zu unterrichten beynahe eine Martyrkrone verdiene. Warum er immer System schreibt, da er in den übrigen aus dem Griechischen abstammenden Wörtern das *y* bebehält; sehen wir nicht ein.

Leipzig und Dessau.

Schon im J. 1782 ließ Daubenton in Paris drucken: *Instruction pour les bergers et pour les propriétaires de troupeaux*, 1 Alphab. 5 Bogen in Octav. Dieses Buch, welches alles was ein Schäfer wissen soll, in Fragen und Antworten enthält, und auf Veranlassung des Finanz-Intendanten Trudaine ausgear-

ausgearbeitet worden, hat Hr. Mag. Christian August Wichmann in einer deutschen Uebersetzung geliefert; doch so, daß er alles nöthige zum Gebrauche der Deutschen umgearbeitet hat. Der Titel dieses sehr nützlichen Buches ist: Katechismus der Schaafzucht, zum Unterrichte für Schäfer und Schäfereyherren; fast 2 Alphab. in Octav, in der Buchhandl. der Gelehrten. Man muß dem Uebersetzer das Lob zugestehen, daß er die Schriften unserer Landesleute vortheilhaft genühet, auch manches aus den Erfahrungen deutscher Landwirthe beygefügt hat, was seiner Arbeit keinen geringen Vorzug vor der Urschrift giebt, die doch schon für sich allen Beyfall verdient, indem ihr Verfasser theoretische und praktische Kenntniß mit einander vereinigt. Denn es ist schon aus andern Nachrichten bekannt, daß Daubenton vierzehn Jahre bey Montbard viele wichtige Versuche im Großen angestellet hat. Auf diese beruft er sich bey dem Rathe, die Schaaf nicht Winters in Gebäude einzuschließen; kaum brauchen sie ein leichtes Obdach, dergleichen hier abgebildet ist. Auch selbst alsdann, wann die Schaaf in einigen Tagen kein Wasser erhalten haben, können sie ohne Schaden viel Schnee genießen. Die meisten Lämmer, welche sterben, verhungern, weil sie nicht hinlängliche, oder keine gesunde Milch erhalten. Das Verschneiden der weiblichen Lämmer oder das Ausschneiden der Euterstöcke ist S. 266 gelehrt worden. D. billigt das Wachsen vor der Schur, *laver à dos ou sur pied*, woben doch diese schwächlichen Thiere sehr mißhandelt werden. Das Scheeren soll auf einem Tische geschehn, worauf die Schaaf an Füßen und Hörnern fest gebunden werden, wie Tab. XI abgebildet ist. Daubenton empfiehlt den Pferch für dürre Wiesen: der Uebersetzer hat dabey den Rath einiger deutscher Landwirth e eingeschaltet, die Heerde auf einerley Stelle über

über Streu zu füttern, und den Mist aufs Land zu bringen. Das deutsche Werk hat 22 Kupfertafeln, die auch die Urschrift hat. In beiden folgen nach dem Rarechismus einige Aufsätze, die Daubenton in der Pariser Akad. über Gegenstände der Schäferey abgelesen hat und die zum Theil schon bekannt sind. S. 39 vom Wiederkäuen der Schaafe, wo die bekannten Wasserblasen in dem Körper der Schaafe von unnützigem Saufen hergeleitet werden. Aber D. kannte noch nicht die von Hrn. Göze bemerkten Bewohner dieser Blasen. Ein anderer Aufsatz erzählt Versuche, die Heerde, durch eine sorgfältige Auswahl der Schaafe zur Zucht, zu verbessern. Wider die Räude wird eine Salbe aus Talg oder Schmalz und Terpentinbl. empfohlen. Zum Aberlassen wählt der D. die Ader an der obern Kinnlade, wo die Wurzel des vierten Backenzahns liegt. Bey den Versuchen mit Pflanzen, die den Schaafen schädlich werden können, muß man den Mangel systemat. Namen beklagen, den Hr. W. zu ergänzen gesucht hat. Ein Schaafe von mittlerer Größe verzehrt täglich, wenn es nichts als grünes Gras erhält, 8 Pfund desselben, oder unter gleichen Umständen 2 Pf. Heu oder $2\frac{1}{2}$ Pf. Stroh. Sollten etwa die Schaafe in den nördlichen Ländern mehr fressen? 8 Pf. grünes Gras giebt vorsichtig gedörret 2 Pf. Heu. Die schon in den Schriften der Par. Akad. abgedruckte Abhandl. von Vergleichung der frantzösl. Wolle mit der ausländischen, findet sich auch hier. Hr. W. hat am Ende die Anmerkungen eines deutschen Landwirths über dieses Buch begehäftigt, die gewiß größtentheils sehr richtig sind. Aber sind die einer gelehrten Gesellschaft bestimmten Abhandlungen eine schickliche Zugabe zu einem Buche, was Schäfer zu ihrem Unterrichte kaufen sollen? Hr. Daubenton und Hr. W. versprechen noch einen zweyten Theil.

A n z e i g e n

b o n

gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

145. Stück.

Den 9. Sept. 1784.

Genf.

Recherches sur l'influence de la lumière solaire pour metamorphoser l'air fixe en air pur par la végétation avec des expériences et des considérations propres à faire connoître la nature des substances aëriiformes par J. Senebier. chez Chirol. 1783. Octav, 385 Seiten. Hr. S. setzt hier vornemlich die Versuche fort, welche die Wirkung frischer Blätter auf die Luft betreffen (man s. Gdt. gel. Anz. 1783. 51 St.), er hat sie mit den gleichen Werkzeugen und in eben der Mansichfaltigkeit angestellt, wie die erstern, aber zu diesen, wegen ihrer größern Härte und längern Dauer, Pfirschenblätter gewählt; sie zielen fast alle dahin, die Meynung zu bestätigen, daß die Blätter dem Wasser, worinn sie sind, seine fixe Luft

Luft entziehen (sollte es da, was wir vom Hrn. S. nirgends angemerkt finden, die nun durch ihre Vermittelung aufgelöste Erden nicht fallen lassen, und trüb werden?) Sie in sich saugen, und mit Beyhülfe des Lichts durch ihre Organisation zerlegen, den einen Bestandtheil, das brennbare Wesen, zurück behalten, den andern, die reine Luft, wieder von sich geben: die gleiche Blätter gaben wenigstens, unter gleichen Umständen, nur äusserst wenige Luft, wenn man das Wasser zuvor durch Kochen oder Destilliren seiner fixen Luft beraubt hatte, Laugensalz und Kalk, welche sie einsaugen, Braunkstein, der sie vielleicht zerlegt, vermindere auch die Menge der guten Luft, welche die Blätter unter solchem Wasser von sich geben, sehr; so wie hingegen alle Umstände, welche die Menge der fixen Luft im Wasser vermehren, oder die Entwicklung der der Kalkerde im Brunnenwasser anhängenden fixen Luft beschleunigen, als z. B. Sättigung des Wassers mit fixer Luft, Zusatz von Säuren (in geringer Menge) und Mittelsalzen, deren Säure nicht ganz gesättigt, nicht zu sehr gebunden, oder zu wenig mit der Kalkerde vermadt ist, zu gemeinem, oder noch besser, zu dem schon mit fixer Luft gesättigtem Wasser, kurz vor dem Versuche veranlassen, daß weit mehr reine Luft aus den Blättern strömt, als ohne diese Kunstgriffe geschehen wäre, die doch, ohne Blätter in das Wasser zu legen oder wenn man statt des Sonnenlichts Wärme oder statt des frischen Brunnenwassers gekochtes oder destillirtes gebraucht, ganz fruchtlos angewandt werden; Nimmt man bey diesen Versuchen statt der reinen versüßte Säuren, so erhält man brennbare und phlogistisirte, keine reine Luft; auch Schwefelleber verhinderte das Ausströmen reiner Luft aus den Blättern, wenn etwas davon in das Wasser geworfen wurde, nicht aber Ase-

senit

senil und Milchsucker, die ihre Menge vielmehr vermehrten: In gesäuertem Wasser geben die Blätter auch viel länger Luft von sich, als in anderem: Aus einem Gemenge von gemeiner und fixer Luft hatten frische Blätter unter einer Glocke nach einiger Zeit alle fixe Luft eingesogen. Die Einwendungen des Hrn. Sontana gegen diese Erfahrungen zu entkräften, ist Hr. S. gegenwärtig mit Versuchen beschäftigt, welche beweisen werden, daß die Pflanzen an der Sonne auch in gemeiner Luft, eingeschlossen oder frey, dephlogistisirte Luft von sich geben. Durch Rütteln mit Salpeter- und Rochsalzgeist wurde die fixe Luft so geändert, daß sie nun nach der Vermischung mit Salpeterluft im Umfange abnahm; eben das bewirkten auch die Auflösung des Braunsteins in Citronensaft, und Laugensalze. durch die sie zugleich in Wasser unauf löslich wurde (sollte dieser unauf lösliche Rückstand nicht vielleicht gemeine der fixen Luft beygemischte Luft gewesen seyn?) Salpeterluft ändert sich von Laugensalzen nicht, auch entzündbare kaum. Nicht bloß gemeine und fixe, sondern auch entzündbare und Salpeterluft nehmen beträchtlich im Umfange, und bis auf einen gewissen Standpunkt immermehr im Umfange ab, wenn sie Tage, und Monate lang über Wasser stehen; letztere verliert dabey die Eigenschaft, den Umfang unschädlicher Luftarten zu vermindern, mit welchen sie vermischt wird (daher ist zu eudiometrischen Versuchen allerdings frische Salpeterluft nöthig); auch fixe und brennbare Luft nehmen, wenn man sie mit Salpeterluft vermischt, nach Stunden, Tagen, Wochen und Monaten bis auf einen gewissen Punkt im Umfange ab (aber nicht, so weit wenigstens Hr. S. seine Versuche beschrieben hat, nach Minuten, wie sie Ingenhous in seiner Vorschrift bestimmt), doch nicht so sehr, als wenn jede für sich allein über

G g g g g g z Wasser

Wasser gestanden hätte; auch gemeine Luft nimmt, wenn man sie so lange mit Salpeterluft stehen läßt, noch nach Monaten im Umfange ab; eudiometrische Versuche, wenn sie nur einigermaßen beweisen sollen, erfordern also wenigstens so viel Zeit (dieses scheint Rec nicht zu folgen; der Theil der gemeinen Luft, der nach dem Rütteln derselbigen mit Salpeterluft und nach Verfluß einiger Minuten zurückbleibt, ist nach allen Anzeigen bloß phlogistisirte Luft, deren Umfang ihren Antheil, und so auch den Antheil der reinen Luft in der gemeinen bestimmt; dieser Rückstand würde wahrscheinlich, wie auch Thowvenel bemerkt hat, nach Monate langem Aufenthalte über dem Wasser sowohl, als diejenigen Luftarten, mit welchen Hr. S. seine Versuche angestellt hat, zum Theil vom Wasser verschluckt werden, und also im Umfange abnehmen; aber eben diese Vereinbarkeit der meisten Luftarten mit Wasser, wenn sie lange darüber stehen, scheint die Vorsicht nothwendig zu machen, daß man die mit Salpeterluft geprüfte Luft nicht lange stehen läßt, ehe man ihre Abnahme im Umfange abmißt). Luftarten, die man mit Benhülfe von Säuren gewinne, tragen immer noch Spuren dieser Säuren in sich, so wie diejenige, bey deren Entwicklung man Metalle gebraucht, oft noch Theilchen dieser Metalle in sich haben (dies zeigen die Versuche; aber daraus folgt noch nicht, daß jene immer und diese jemals einen wesentlichen Bestandtheil dieser Luftarten ausmachen; brennbare Luft z. B. zeigt freylich immer einigen Unterschied, je nachdem sie so oder anders, mit oder ohne Säure, mit dieser oder jener, mit diesem oder jenem Metall u. d. bereitet wird; aber dieser Unterschied beruht auf Theilen, die die Hitze des Aufbrausens mit sich fortgerissen hat, die ihr nicht wesentlich sind, so wie der Brandwein anders ist,

ist, wenn er aus Milch, als wenn er aus Getraide oder Wein gebrannt wird, ob gleich das aus allen durch bloße Reinigung erhaltene Alcohol sich vollkommen gleich ist; überhaupt scheint Hr. S. wie wir sowohl hier, als aus einigen andern Aeufferungen schliessen, die neuere Erfahrungen Kirwan's und Priestley's, nicht zu kennen, die ihm manches aufgeschlossen hätten). Salpeter werde durch die Gewalt des Feuers aller seiner Säure beraubt, (und doch bleibt, was davon zurückbleibt, wenn man eine Säure darauf gießt, Dünste, die ganz nach Salpetersäure riechen, und, wenn man sie damit destillirt, wirklich Salpetersäure).

Toul und Paris.

Du Calcul des Probabilités; par C. F. de Biquilley, Garde du Corps du Roi. 1783; 164 Octavseiten, 1 Kupfert. Ein Lehrbegriff der Wahrscheinlichkeitsrechnung; Die ersten 5 Capitel tragen die Sätze ordentlich und deutlich vor, und wenden sie auf allerley Exempel an, da freylich die gewöhnlichen von Spielen am häufigsten sind, weil man bey einem Spiele aus seinen Grundsätzen die Menge der möglichen Fälle am besten bestimmt. Das fünfte handelt von Berechnung der Wahrscheinlichkeit nach Erfahrungen. Hier wird nur kurz und allgemein gezeigt, wie man die Wahrscheinlichkeit berechnet, daß ein Mensch von gegebenen Alter, ein gegebenes Alter erreiche. (Das hätte wohl, als einer der brauchbarsten Theile der Wahrscheinlichkeitsrechnungen, verdient weiter ausgeführt zu werden. Von andern Anwendungen, als: Leibrenten u. s. w. ist gar nichts gesagt. Vermuthlich war dieses Hrn. de B. zu weitläufig. Man findet dergleichen umständlicher beym Moivre, zumal in der vermehrten ital. Ausgabe, die Hr. Gregor Fona-

0000000 3

tana

tana geliefert hat. Gel. Anz. 1776; 1031 Seite) 7. Cap. Wahrscheinlichkeit bey Zeugnissen. Wenn unter einer Zahl a von Erfahrungen ein Zeuge b einmal die Wahrheit gesagt hat, die übrigemal nicht, so ist die Gültigkeit seines Zeugnisses, ein Bruch, dessen Zähler $= b$ der Nenner $= a$. Daß man hierbey auf die Umstände sehen muß, unter denen das Zeugniß ist abgelegt worden, versteht sich. (Z. B. was für Vortheil er von seiner Aussage haben könne.) Wäre nichts wider den Zeugen einzuwenden, so wäre seine Gültigkeit $= 1$. Sind zween Zeugen einstimmig, so berechnet Hr. d. B. die Gültigkeit, die aus beyden zusammen entsteht so: die Gültigkeit des ersten, dazu ein Produkt, aus dem was ihr zu 1 fehlt, in des zweyten seine. Und so allemal zu der Gültigkeit irgend einer Menge von Zeugen, ein Produkt aus dem was ihr zu 1 fehlt, in die Gültigkeit des dazu kommenden. (Von dieser Art zu rechnen, giebt Hr. de B. keinen Beweis. Nach ihr, nähert sich die Gültigkeit mehrerer Zeugen, der 1 immer mehr und mehr, erreicht sie aber nie, wenn nicht eines allein seine $= 1$ ist, und übersteigt sie nie, wie geschehen würde, wenn die Gültigkeiten einzeln als Brüche zusammen addirt würden. Hr. de B. Art, die Gültigkeit mehrerer Zeugen zu schätzen, scheint Prüfung zu verdienen, sie giebt die Gültigkeit von zween Zeugen, allemal kleiner als die Summe ihrer einzelnen Gültigkeiten, und doch könnte man wohl denken, zweene gleich gute Zeugen bewiesen noch einmal so viel als einer, wie auch so was Craig in Princ. Theol. Christ. Math. angenommen hat. Daß die bloße Summe der Gültigkeiten mehr als 1, also mehr als moralische Gewißheit geben könnte, scheint doch keine ganz offenbare Ungereimtheit. Man hat ja oft von einem geometrischen Satze, mehr als eine Demon-

Demon-

Demonstration, und so auch mehr als eine geometrische Gewißheit. Auch könnte man vielleicht so denken: Die Gültigkeit jedes Zeugniss, ist der Theil der Gewißheit, den er geben kann: Wenn man also beyde Gültigkeiten schlechtweg zusammen addirt, so muß man diese Summe nicht mit 1, sondern mit 2 vergleichen. Wer in zwei Lotterien, jede von gleichviel Loosen, in jeder mehr als die Hälfte der Loose genommen hätte, dessen Hoffnung zu gewinnen, wäre deswegen nicht größer als 1, sondern was herauskömmt, wenn er die Summe seiner Loose, mit der Zahl der Loose in beyden Lotterien zusammen, dividirte. Allemaal aber werden die Gelehrten, die Zeugen zu verhören nöthig haben, wohl thun, wenn sie Hrn. de B. Schätzung der Gültigkeit kennen und beurtheilen lernen. Freylich Buchstabenrechnung, noch lange nicht weitläufige, müßte sie dabey nicht erschrecken).

Berlin.

Vollständigere Fortsetzung des Versuchs in socraticischen Gesprächen, über die wichtigsten Gegenstände der Geometrie, von Job. Andr. Michelsen Prof. d. Math. und Phys. am vereinten berlin. und köln. Gynnas. Bey Hesse, I. B. 1783; 227 Octav. 6 Kupfert. II. B. 1784. 178 Octav. 6 Kupfert. Der Anfang dieser Versuche erschien 1781. (Gel. Anz. 1781. Zug. 608 S.) Diese beyden Bände enthalten, Lehren von Parallellinien, Eigenschaften des Kreises, Sehnen, auch die trigonometrischen Linien bey ihm, Gleichheit ebener Figuren, sie mögen einander decken oder nicht, die wichtigsten Sätze von der Proportionalität gerader Linien. In verständigem Gespräche, giebt der Lehrer dem Schüler Anlaß, seine Begriffe zu entwickeln, zu berichtigen, Folgerungen zu ziehen, Sätze zu erfinden. Da

Da so keine Absätze gezählt sind, deren vorhergehende in den folgenden könnten angeführt werden, so müssen bey dem Gebrauche alle vorhergehenden Sätze gegenwärtig seyn, freylich könnte sie ein Lehrer in Erinnerung bringen. Dieses zu erleichtern, findet sich am Ende ein Verzeichniß der hier enthaltenen Lehren, imgleichen, wo die Sätze der ersten vier Bücher Euklids hier stehen, doch beynahе in eben der Ordnung. Hr. M. hatte beschlossen, wenigstens die ganze Planimetrie so zu bearbeiten, fand aber, nebst den Vortheilen, die dieses Verfahren hat, auch Unbequemlichkeiten, unter andern unaushaltbare Weitläufigkeit (wie in angeführter Recension schon angedeutet war,) und behält sich vor, das übrige auf eine kürzere Art, im zusammenhängenden Vortrage zu bearbeiten, worüber er sich aber im Voraus über die Art zu erklären nicht nöthig hat. (Alle mal werden Hrn. M. fernere Bemühungen zu Verbreitung mathematischer Kenntnisse dienen. Uebrigens ist ausgemacht, daß für die Anfangsgründe der Geometrie, allemal der Unterricht am besten ist, der dem Euklid am treuesten bleibt, nur für den gegenwärtigen Gebrauch mit Beyfügung der Berechnungen).

Hannover.

Im Verlage der Schmidtschen Buchhandlung:
D. M. J. Marp Churf. Edltn. Hofmedicus, Anweisung, wie man Blatterpatienten auf eine einfache und wenig kostbare Art behandeln solle. Eine kurze ehemals für das hannöverische Magazin bestimmt gewesene Abhandlung. Den Brechweinstein möchten wir dem gemeinen Mann doch nicht in die Hände geben.

Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

146. Stück.

Den 11. Sept. 1784.

Ofen.

Iter per Poseganam Sclauoniae provinciam mensibus Iunio et Iulio Anno MDCCCLXXII susceptum a M. Piller et Lud. Mitterpacher. 1783.

Von Wiegand und Köpf. Quart, 147 S. mit 16 Kupferplatten. Zwar scheinen Hr. P. und M. den Hauptendzweck ihrer Reise, nemlich den Grund und die wahre Beschaffenheit des in diesem Striche Sklavoniens angeblich von selbst entstandenen Brandes zu entdecken, verfehlt zu haben; sie konnten wenigstens auf keimerley Art in dieser Gegend entzündbare Luft (deren Abwesenheit nach unserm Bedünken nichts gegen den Erdbrand beweisen würde) in einiger beträchtlichen Menge, noch andere sichere Spuren eines im Innern der Erde ausgebrochenen Brandes (sollte das im nahen Dorfe Wacšindal sich

h h h h h h

zeigende

zeigende Vergelt nicht einiaes Anzeigen darauf geben?) finden: Aber der Naturforscher wird ihnen für die viele Nachrichten von den Produkten, der Landwirthschaft, und dem Gewerbe dieses Landes, von dem wir außer der Beschreibung des Hrn. H. Taube noch so wenig wissen, wenn er sie auch nicht alle gleich wichtig finden sollte, vielen Dank wissen; die meisten betreffen Kräuterkunde, Vögel- und Insektengeschichte. In den weinreichen Kalkhügeln bey Ofen an der Donau viele versteinte Muscheln, vorzüglich große Auster; auch in Achat, Jaspis, oder Hornstein verwandeltes Holz. Larmanns Teucrium in mehreren Gegenden Ungarns. Auch die Trappe, die hier wegen ihrer Fruchtbarkeit und wegen des guten Geschmacks ihres Fleisches auch als zahmes Federvieh empfohlen wird, nicht selten. Die Steinkohlen, welche bey Fünfkirchen in mächtigen Fldzen brechen, werden daselbst nur von einigen wenigen Schmiden gebraucht. Geisraute, die bey Eszrin an feuchten und fetten Stellen so häufig wächst, als wenn sie gesäet wäre, wird vom Vieh nicht gefressen. Essig, auch nach der Aufschrift eines in der ofenischen Vorstadt Neustift gefundenen Sarkophags, an der Stelle des von R. Adrian erbauten Mursa; auf einer benachbarten Insel, auf welcher das Schloß Kolosvár liegt, mehrere Arten der Schnepfe und des Reiigers, unter den letztern zwei neue, deren eine (*obscura*) hier auch gezeichnet ist, der Zwergpelikan von Pallas, seine kleine Ralle, und noch eine von Linne' nicht beschriebene Art dieses Geschlechts (*dubius*), ein Taucher, den Hr. P. für den Erztaucher hält, eine illyrische (hier gezeichnete) Art des Regenspeifers, der sogenannte egyptische Erdgeier, eine andere Art, welche hier *Vultur cinereus autorum* heißt (sollte sie wirklich zum Linne'schen *Vultur* gehören?); und mehrere Falken-

Fallenarten, unter ihnen drey, deren weder Linne' noch Kramer erwähnt haben, cinereus, marginatus und rubiginosus. Zwischen der Drave und Donau wird das süsse Honigaras stark gebaut, dessen Saamen zur Fütterung des Federviehes, die Rispen aber zu Besamen dienen. Der sogenannte tatarische Ahorn ist in allen slavonischen Wäldern gemein; auch wächst hier, so wie in Ungarn, die Mannasche, die, wie die gemeine, mit spanischen Fliegen oft wie besäet ist. Mehrere Arten des Erbkäfers (mit den Benennungen von Linne', Scopoli, Müller und Fabricius), eine Art des Kamm- und Stutzkäfers, mehrere Arten des Rüsselkäfers, zwei Arten des Aaskäfers, unter ihnen eine neue (porcata), drey Arten des Asterkäfers, mehrere Arten des Bockkäfers, unter ihnen vier neue, (hispidulus, fasciculatus, bipunctatus und rugosus), mehrere Arten des Asterbockkäfers, unter ihnen eine neue, (bilineata), drey Arten des Halbkäfers, unter ihnen eine neue (die grüne), der blutrothe Leuchtkäfer, der blutige Asterleuchtkäfer, vier Arten des Springkäfers, drey A. des Zangenkäfers, zwölf A. des Prachtkäfers, unter ihnen sechs neue (degener, pannonica, 22 punctata, flavo-fasciata, dubia, biguttata, die 3 letztern hier gezeichnet), acht A. des Meelkäfers, unter ihnen 3 neue, (maxillofus, scaraboides, rufus, der letztere hier gezeichnet); ein der spanischen Fliege nahe kommendes Insekt, das hier meloides adamouichiana heist, und abgebildet ist, 3 neue A. der Cicade, hemiptera, viridis und dubia, hier abgebildet, 10 A. des Tageschmetterlings, unter ihnen eine neue, (kolosvarensis), hier auch abgebildet, und dem Nesselvogel (Pap. prors.) ziemlich ähnlich; 15 A. des Nachtschmetterlings, unter ihnen eine neue variabilis auch hier vorgestellt. Auch hier glaubt der Land-

S h h h h h 2

mann,

mann; das Sterben des Viehs, das auf Riedern weidet, komme von Ungeziefer, das im Futter stecke. Bey Vosega fand Hr. V. mehrere hier sämmtlich gezeichnete meistens neue Insekten, zwei Arten des Erbkäfers albo punctatus und ovatus, einen Schabkäfer (assimilis), einen Bohrkäfer (unicolor), 2 Bockkäfer (poseganus und subpilosus), 2 Meelkäfer (silphoides und dermestoides), einen Prachtkäfer (18 guttatus), 3 Rüsselkäfer (sericeus, lythri und salicariae), eine Cicade (thlaspi), 2 Tageschmetterlinge (tremulae und cynthiae), und fünf Nachtschmetterlinge (N. hymenaea, purpureo-fasciata und variabilis, G. trifasciata, und P. barbalis). Bey Terschjanovczi hat man Kupfermünzen von Antonin, Gordian, Maximian, Diocletian und Valentin, und silberne von Lucilla Augusta und Nerva gefunden; ein Darrhaus, wie es zu Mitrovicz gebraucht wird, um Obst zu trocknen, hier auch abgebildet. Bey Velika ist die Dorneidechse auf den Bergen sehr gemein; die Schweine fressen sie gerne, und die alten ohne Schaden; hier fand Hr. V. auch wieder einige neue Insekten, von denen er hier eine Abbildung geliefert hat, zwei Arten des Meelkäfers (Velikensis und testudineus), 2 Rüsselkäfer (nodulosus und planirostris), 2 Prachtkäfer (biguttata und flavo-fasciata), eine Art des Cucuius (anceps), eine Wassermotte (luctuosa), und vier andere Käfer, deren er die zweien ersten unter dem neuen Geschlechtsnamen Denticollis versetzt, den dritten, weil er sich in der Rinde zwischen Borke und Holz aufhält, Corticeum, und den vierten, den er eben daselbst fand, Tenebrioidem nennt, und beyde gleichfalls als zwei neue Geschlechter aufstellt. Bey Patracz ist Hirsenbrod die gewöhnliche Nahrung des Landmanns; die Walze ist hier eingeführt. Bey Daruhovar kamen dem

dem Hrn. Pr. drey neue hier abgebildete Käfer, ein Erbkäfer (*triangulum*), ein Rüsselkäfer (*salicis*) und ein Laufkäfer (*flavescent*) vor; um *Druganov* parz wieder zween, ein Laufkäfer (*parallelepipedus*) und ein Aaskäfer (*Marconichiana*); bey *Stras* reman wieder sechs, die hier gezeichnet sind, ein Asterbockkäfer (*biarcuata*), zween Aaskäfer (*paradoxa* und *boleti*), ein Prachtkäfer (*dubia*) und zween Asterleuchtikäfer (*bipunctata* und *4 punctata*). Auf Wolle färben die Einwohner mit Röthe, die sie selbst bauen, und einem Zusatz von Brasilienholz roth; auch bestreuen sie sie darzwischen mit Nebenasche, und weichen sie acht Tage zuvor, bis es eine gelbe Farbe daraus zieht, in Sauerwasser von Roggen mit Alaun ein; gelb färben sie die Wolle mit Ginster, nachdem sie sie zuvor in einer Auflöfung von Alaun und Kochsalz eingeweicht haben; auch geschieht dieses mit der Rinde vom wilden Birnbaum, mit Birken- und Pfirschenlaub; alle diese Arbeiten verrichten die Weiber. Etwas von der Arzneykunde und Landwirthschaft der Einwohner. Das gewöhnlichste Getraide ist sogenannter türkischer Weizen; die damit bestellten Felder sind mit Mohrhirschen eingefaßt. Viehzucht ist sehr gering; die Schweine werden auch von den Wurzeln des Adlerskrautes fett. Für rohe Seidencocons kamen 1782 nur in dem Gebiete von *Posega* 2367 Gulden ein.

Gotha.

Beiträge zu der Verfertigung, Ränntniß und Gebrauche meteorologischer Werkzeuge, von Gottfr. Fr. Rosenthal, herzogl. sächs. goth. Bergcommissarius. . . Zweyter Band, bey *Ettinger* 1784; 351 Octavf. Vom ersten Band ist gel. Anz. 1783; 851 S. geredet worden. Hier fängt Hr. R. mit den ersten Begriffen an, was Barometerstand ist, wie

H h h h h h 3

er

er sich nach den Drucke der Atmosphäre ändert. Mariotte's Gesetz, daß sich Dichte wie Druck verhält. Weil Hr. R. wünschte, die Lehre von Höhenmessung mit dem Barometer so vorzutragen, daß diejenigen die ganze Methode übersehen können, die eben keine Messkünstler sind, und gewiß den größten Theil des meteorologischen Publikums ausmachen, so vermied er die diesen Leuten dunkle Logarithmen. Er nimmt also an, wenn das Barometer von 5600 Sechszehnthteilen einer Linie, Scrupel, auf 5599 fällt, so gehöre dazu Steigen durch eine gewisse Luftsäule die er $= 1$ setzt; nun berechnet er nach Mariottes Gesetze, was für eine Luftsäule zu jedem Scrupel Quecksilber gehört, indem der Barometerstand durch alle einzelne Scrupel bis an 3000 abnimmt. Das nennt er in einer so berechneten Tafel mariottische Dichtigkeit. (Eigentlich verhalten sich diese Luftsäulen verkehrt wie die Dichte). Diese Luftsäulen nun addirt er zusammen, und giebt so, für jeden Barometerstand, der in einer Zahl von Scrupeln zwischen 5600 und 3000 gegeben ist, wie hoch man sich bey diesem Stande über dem 5600 befindet, vorerwähnte Einheit angenommen. Das nennt er mariottische Höhe. Nun, wie Dichte der Luft durch die Wärme, nach Amontom's Erfahrungen bestimmt wird. Lambert hatte in seiner Pyrometrie über diese Sache Untersuchungen angestellt, und Hr. R. noch einiges bey L. Thermometer zu ändern gefunden, wovon im I. B. Nachricht gegeben ist. Diesem nun gemäß, wiederum eine Tafel für amontonische Dichte der Luft, und Berechnung einer Höhe aus Barometerständen an ihren beyden Enden, mit Betrachtung der Wärme. Ueber Hrn. de Luc Verfahren; was Hr. Schuckburg, Horsley u. a. dabey gethan haben, Resultate aller barometrischen Beobachtungen. Dabey Taristafeln

zu Vergleichung der Maaße, und eine Menge anderer dahin gehöriger Tafeln. Mit alle dem findet Hr. R. in der Höhenmessung mit dem Barometer noch vieles zu thun übrig. Man sollte nicht allein auf Druck und Wärme, sondern auch auf Dünste u. a. bengenischte elastische flüssige Wesen sehn. Es sey ein wesentlicher Fehler, die einmal irgenwo von jemanden gefundene Verhältniß der Luft zum Quecksilber überall sonst zu allen Zeiten und bey allen Witterungen anzunehmen. Sulzers Vorschlag, eine kleine Erhöhung wirklich zu messen, und Kästners (Abh. v. Höhenm. 276 S. jenem ähnlicher), die Verhältniß der Höhen aus den Barometerständen zu finden, würden diese Lehre der Vollkommenheit näher bringen, wenn dabey die Wärme gehörig in Betrachtung gezogen würde. (Der diese so richtige Erinnerungen macht, ist bey seinem so unermüdeten Eifer, vorzüglich geschickt, Näherungen zu dieser Vollkommenheit zu geben, wenn er dazu die gehörige Unterstützung und Hülfsmittel erhält. Vielleicht hätte er aber die Zeit und Arbeit besser anwenden können, die ihm in gegenwärtigen Bande, die Herablassung zu dem meteorologischen Publikum dem Logarithmen dunkel sind, gekostet hat. Höhenmessen ist eine mathematische Arbeit so gut als Feldmessen, und der Feldmesser, dem Logarithmen dunkel sind, macht eine sehr elende Figur: Also sollte sich wohl jenes meteorologische unlogarithmische Publikum, mit Höhenmessungen nicht abgeben, es taugt zu nichts als täglich etlichemal nach den ... Metern zu sehn, und das Wetter aufzuschreiben, eigentlich höchstens zu Handlangern für den gelehrten Meteorologen, der diese Materialien anzuwenden weiß. Wie solche Leute Tafeln, deren Ursprung sie nicht verstanden, zu Höhenmessungen gemißbraucht haben, davon sind lustige Proben bekannt. Hr. R. seine
sind

sind in Decimalbrüchen ausgedruckt, und mit den zu rechnen, wird wohl den meisten, die vor Logarithmen zurück beben, auch dunkel seyn. Der Rec. hat sich die Berechnung einiger von Hrn. R. Tafeln, z. E. der mariottischen Höhen auf eine Formel gebracht, die durch leichte logarithm. Rechnung giebt, was Hr. R. durch Addiren vieler Zahlen gefunden, und zwar, in freylich unbeträchtlichen Kleinigkeiten noch genauer, weil von einer Menge Zahlen, deren jede nur bis auf Hunderttausendtheilchen berechnet ist, die Summe in Hunderttausendtheilchen nicht richtig herauskömmt. Wenn eine Frage auf analytische Formeln gebracht ist, so sieht man gleich, was für Größen etwa durch Erfahrung müssen bestimmt oder berichtigt werden, bey einem andern Vortrage wird das weitläufiger und verstellter; So hat Hr. R. den Gebrauch seiner so nützlichen Bemühungen, Mathematikern erschwert, auch dadurch, daß er eine neue Thermometersprache führt, deren wir leider schon mehr als zu viel haben, und man muß schon wissen, was er leisten kann, wenn man das ihm eigne unter der neuen Einkleidung bekannter Lehren auffuchen und mit gehörigen Danke erkennen soll).

Mannheim.

Die Preisausschreibung von 30 Dukaten auf die beste Lebensbeschreibung des D. Luthers, ist von Hrn. Klein, Herausgeber des Werkes: Leben und Bildnisse der Großen Deutschen erneuert. Die Preisschriften werden mit verschlossenen Namen und einem Denkspruche an denselben gesendet. Das Weitere hiervon, wie auch ein Auszug von dem Urtheile dreier Gelehrten der drey verschiedenen christl. Religionen über eine das vorige Jahr eingesandte, besonders sich auszeichnende Lebensbeschreibung des D. Luthers findet sich im 8ten Hefte des pfälz. Museums.

Göttingische
Anzeigen
 von
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

147. Stück.

Den 11. Sept. 1784.

Mannheim.

Historia et Commentationes Academiae Electoralis Scientiarum et elegantiorum litterarum Theodoro Palatinae. Vol. Vtum physicum. 1784. 406 Seiten. Woraus geht die Geschichte der Akademie von 1777 an: den Anfang der Abhandlungen macht Hr. de Necker in französischer Sprache; der erste seiner Beyträge betrifft Befruchtung, Saamen und einige andere Befruchtungstheile der Pflanzen; Hr. de N. macht einen Unterschied zwischen lympe fécondante, vehicule, fluide lubréifiant, semence und abrégé vital, und giebt von allen eine reelle Definition; große Naturforscher haben sich (so spricht Hr. de N.) von dem im allgemeinen falschen, neuerlich aber wieder bey den Kryptogamisten aufgestellten Linneischen

Jiiiiii Grunds

Grundsatz, daß alle Pflanzen aus dem durch ein Männchen befruchteten Saamen entstehen, noch nicht überführen lassen: (Beweise gegen die Wahrheit der Linné'schen Beobachtungen bleibt uns Hr. de M. schuldig; Raisonnement aus Analogie kann den Naturforscher nicht befriedigen, wo er Erfahrung und Beobachtung vor sich hat; und selbst die wenigen Erfahrungen des Hrn. d. M., so gerne er andere Folgen daraus ziehen möchte, zeigen die weite Ausdehnung jenes Naturgesetzes): der Zweite liefert Betrachtungen über das Linné'sche Pflanzensystem, d. h. rügt Mängel, die schon längst anerkannt, und trägt Zweifel vor, die schon längst beantwortet sind; auch die Linné'sche Beschreibung des Menschen wird angegriffen. Vier Abhandlungen, auch in französischer Sprache, sind von Hrn. Collini: die eine legt Gedanken über die Verwandlung der Mineralien in einander vor; es seye der Größe des Schöpfers gemäßer, aus einem Stoff von Veränderung zu Veränderung tausend andere Körper zu bilden, als die Menge von verschiedenen Dingen auf unserer Erde, jedes insbesondere zu schaffen; die Nahrung vieler Thiere seye einfach und gleichförmig (wie kann Hr. C. dieses beweisen?) und doch ihre Säfte so sehr verschieden; die Erde, das Wasser (auch die Luft keinen Stoff darzu?) worinn die Pflanzen wachsen, enthalten keine Salze, keine Oele, und doch finde man beides in den Pflanzen (wie selten ist jene ohne alles breunbare Wesen, und beyde ohne alles Salzwesen?): die Eigenschaft, unter gewissen Umständen in Krystallen aufzuschießen seye allen Mineralien gemein; auch sie zeuge also für einen Urstoff aller (gesetzt auch, sie wäre es, wie es noch strenger erwiesen werden müßte, so dünkt es uns etwas übereilt, diese Folgerung so unmittelbar daraus zu ziehen), der diese Eigenschaft (Hr. C. nennt sie

sie principe crystallisateur) besitze: Wassertropfen
 seyen eben so viele Krystalle, Nebel eine Sammlung
 kleiner Krystallen (wer Worten von bestimmter
 Bedeutung einen so weiten Sinn zu geben vermag,
 dem wird es freylich nicht schwer, jeder Hypothese
 einen gefälligen Anstrich zu geben). Beispiele von
 solchen Verwandlungen, eigene und entlehnte; bey
 Alten: Biesen im Lüttichschen kleine Musterschalen
 in Feuerstein verwandelt: In Italien seyen durch
 Rauch und Dünste Kalksteine in Kiesel verwandelt
 worden; man seye nun so weit, daß man einfache
 Erden in Metalle verwandeln könne; (Unverdäch-
 tige Beispiele dieser Art sind Rec. nicht bekannt).
 Daß sich Wasser in Erde verwandle, sey allgemein
 anerkannt, (Rec. zweifelt doch, ob Hr. C. alle Stim-
 men gesammelt hat). Eine andere Abhandlung
 betrifft die Krankheit, welche das Vorurtheil von
 dem Tarantelsch ableitete; Hr. C. theilt hier die
 Beobachtungen und Erfahrungen des B. Minasi
 mit; sie trifft nur das Landvolk im heissesten Som-
 mer; Schlupfwespen, Sperlinge, Eidechsen und
 Schlangen fressen die Tarantel ohne Schaden; auch
 ein Hund und eine Katze thaten es ohne den minde-
 sten Nachtheil; ihr Biß schadete, selbst zu der heis-
 sestem Jahres- und Tageszeit Hünern, selbst Men-
 schen und sogar Kindern nicht im mindesten; schon
 1693 gewann B. Claritius durch einen Versuch
 dieser Art an sich selbst zu Neapel eine Wette von
 einer beträchtlichen Büchersammlung; der Charakter
 des Volks und sein Hang zur Musik trage viel zu
 dieser Krankheit bey. Hr. C. beschreibt auch zur
 Seite zusammengewachsene Zwillinge, und in einer
 vierten Vorlesung mehrere aus der Erde gegrabene
 Knochen und Thiergerippe, die in der churfürstli-
 chen Sammlung aufbewahrt werden, und hier zum
 Theil abgezeichnet sind; von vielen fällt es allers-

dingß unmöglich, das Thier anzugeben, dem sie zugehörten; aber wenn auch dieser Theil der Geschichte der uns bekannten Thiere, ohne Lücken, ihr Knochenbau, und die etwas häufigere Krankheiten, welche diesen betreffen, ganz bekannt wären, so bliebe bey einigen immer noch der Zweifel übrig, ob ihre Gestalt nicht noch nach ihrem Tode hätte verändert werden können, und bey allen, ob sie nicht einer Thierart eines uns noch unbekannten Erdstrichs oder Meeres angehören, ehe sich der Schluß zuverlässig daraus ziehen läßt: Es sind ganze Thierarten ausgegangen. Keine versteinte Muschel, kein versteintes Holz sehe seinem angeblichen Urbilde vollkommen gleich; in der Pfalz findet man am Rhein und Neckar Elephanten: Elend- und Wallfischknochen neben einander unter der Erde; Wallfische, die doch nach Buffon nur der Kälte nachziehen, (doch auch im atlantischen und indischen Meere zu sehen sind) bewohnten zu einer Zeit mit den Elephanten die gleiche Breite. Hr. Pr. Suckow beschreibt (in deutscher Sprache) einige (hier abgezeichnete) Spurensensteine aus dem Saarbrückischen Kohlenfödze zu Dutweiler, die sonst unter dem Namen Calamiten bekannt sind, und zeigt, daß man sie nicht wohl von irgend einer bekannten Art des Schilfs ableiten könne; sie sind theils runde Säulen, theils kegelförmig, theils platt, groß und klein mit erhabenen und vertieften Streifen. Auch Hr. S. erzählt (in deutscher Sprache) eine Reihe von Versuchen, die er über die Luft, welche Gewächse liefern, und über den Einfluß verschiedener Luftarten auf ihr Wachsthum angestellt hat. Zum Aufkeimen war der Zutritt einer nicht sehr verdünnten gemeinen Luft durchaus nöthig; alle übrige Luftarten hindern das Wachsthum des Keims, die des phlogistisirte, weil sie ihm keine Nahrung zuführt.

fixe

fixe, laugenhafte, Salpeter- und Schwefelluft zerstören ihn gänzlich; gegen Hrn. Senebier hat Hr. S. wahrgenommen, daß die Gewächse ohne Einfluß des Lichts die Luft phlogistisiren (ob nicht ein Theil derselbigen fixe Luft gewesen seye, scheint Hr. S. nicht untersucht zu haben): Ein Stock von *Natura metel*, und von grünem *Savoierkohl*, auch *Hypericum hircinum* verderbten sie auch im Sonnenlichte; der braune Weiderich (*Lythrum Salicaria*) gab auch blühend, so wie Büchen- und Eichenzweige mit Früchten sehr gute Luft; übrigens ist dieses Vermögen in den Pflanzen, selbst bei gleich heiterm Sonnenlichte, sehr verschieden; Schwämme geben eine Luft, welche theils entzündbare, theils fixe Luft ist. Hr. Pr. J. J. Hemmer nennt die Krankheiten, die er durch Elektricität geheilt, und hier nach Linne geordnet hat; sie sind mit der positiven Elektricität geheilt; Hr. H. giebt aber hier eine Einrichtung an die Hand, wie man auch die negative gebrauchen kann; im Flusse, und im Ausbleiben der monatlichen Reinigung war sie am wirksamsten; zuletzt auch einige mißlungene Versuche. Hr. D. W. Nebel beschreibt (in latein. Sprache) ein von ihm zergliedertes Kind von drey Monaten, das außer andern Fehlern im Unterleibe keine Harnblase hatte. Von Wetterstralen, welche Thiere treffen aber nicht tödten, handelt Hr. Hemmer. So blieb, (schreibt er,) Frakastor in den Armen seiner vom Blitze getödteten Mutter *Martia* unbeschädigt *Plin. hist. nat. l. 2. c. 51.* (Der Recens. liest da: *Martia princeps Romanarum, ista grauida, partu exanimato, ipsa citra aliud incommodum vixit*). Lehrreicher Fall eines Soldaten, der vom Blitze auf eine Zeitlang alle Sinnen beraubt, aber nachdem wieder hergestellt ward, wo sich deutlich zeigte, wie Metalle, ein Halsschloßchen von Tombacke,

Jiiiiii 3 Knöpfe,

Knöpfe, der Säbel, den Blitz geleitet haben. Was für Theile thierischer Körper die elektrische Materie am stärksten leiten, versuchte Hr. H. so: Er schnitt aus einer frisch getödteten Katze eine Blut- und eine Schlagader, einen Muskel, und einen Nerven. Die Entladung einer Flasche geschah durch die beyden Adern nach vielem und langen Zischen, durch den Muskel nach wenigern doch oft wiederholten Zischen, durch den Nerven in einem Schlage schnell und rasch, fast wie durch eine metallene Ruthe. Nichts thut dem elektrischen Strome bey Thieren mehr Widerstand, als Fett. Eben derselbe hat zwey trachtige Hündinnen mit dem elektrischen Bade behandelt. Eine ist mit 9 Jungen nicht gestorben, die andere hat das Bad 7 ganze Wochen munter ausgehalten, zur gehörigen Zeit 7 Junge geworfen, und sich wohl befunden. Sie war jünger als die erste, die schon mehrmal geworfen hatte. Hr. Wallot hat auf dem königl. Observat. zu Paris, den Durchgang Merkurs durch die Sonne den 12. Nov. 1782 beobachtet. Ausser dem, daß er schon vor dem die Theile seines Objectiv-Mikrometers bestimmt hatte, bestimmte er sie von neuem aus dem Durchmesser der Sonne desselben Tages, damit er also nicht nöthig hatte, diesen Durchmesser, wie ihn irgend eine Ursache während der Beobachtung könnte geändert haben, aufs genaueste zu wissen, denn diese Aenderung hätte allemal auch die scheinbare Größe jeden Theils der Sonne verhältnißmäßig geändert. Seine Beobachtung ist sehr vollständig, äussere und innere Berührung bey dem Eintritte und Austritte, von 2 Uhr 56 M. 28, 8 S. bis 4 Uhr 22 M. 53, 4 S. Merkurs scheinbarer Durchmesser 9, 535 S. Nicht die geringste Spur einer Atmosphäre um den Planeten, seine Scheibe allemal scharf abgeschnitten. Die Methode, diese Beobachtungen

tungen auf den Mittelpunkt der Erde zu bringen, ist ihm nicht eigen, ob er sie gleich einfacher gemacht hat. Er nimmt außer den Beobachtungen, aus den Tafeln nur was ganz sicher bekannt ist, als: Durchmesser der Sonne und stündliche Bewegungen. Die Beobachtungen paarweise verbunden, geben ihm die Zeit von einer zur andern, und er mißbilligt Hrn. de la Lande Verfahren, Astr. 2152; 2062; der 11. Ausg. wo schon manches, das aus der Beobachtung hergeleitet werden soll, als beynahe bekannt angenommen wird. So giebt er die Resultate seiner Beobachtungen an, Fehler der Tafel, Ort des Knotens. Ob nun gleich, erwähnstermaßen keine Atmosphäre in die Augen fiel, schließt er doch etwas um den Merkur, das die Sonnenstrahlen gebogen habe, daraus, daß das Mittel des Durchgangs anders herauskömmt, nach dem man, innre Berührung des Eintritts mit äußerer des Austritts, oder äußerer jenes mit innerer dieses, oder beyde innere, oder beyde äußere, verbindet. Die Unterschiede haben doch so was regelmäßiges, daß man sie nicht wohl Fehlern der Beobachtungen oder der angenommenen Durchmesser zuschreiben kann. So findet er auch regelmäßige Unterschiede zwischen den Werthen der kleinsten Weite der Mittelpunkte, aus gemessenen Weiten, und aus den innern Berührungen, hergeleitet, welches ihn darauf führt, eine Ursache davon in unsrer Atmosphäre zu muthmaßen. Ein Gegenstand, den man durch Luft betrachtet, die sich über einer erhitzten Fläche befindet, scheint vertical verlängert, welches man auch leicht aus der Refraction in einer solchen, durch die Hitze verdünnten Luftsäule herleitet. Eben der Hr. W. erklärt, wie Hrn. Messier Regen, der zwischen ihm und der Sonne fiel, aussehen könne, als stiegen Körnchen durch die Sonnenscheibe auf-

wärts. Man setze, ein Wind triebe die fallenden Regentropfen schief, in Ebenen parallel mit dem Scheiteltreise der Sonne, gegen den Beobachter zu, entwirft man sich nun nur eine Figur, die den verticalen Durchmesser der Sonne, mit Linien aus dem Auge in seine beyden Gränzen gezogen, darstellt, so erhellet sogleich, daß jeder Tropfen im Verticalkreise, erst in die unterste dieser Linien, dann in die obere kömmt, also von unten hinauf durch die Sonne zu gehen scheint. Hr. W. löst diesem gemäß die Aufgabe auf: Die Bedingungen zu finden, unter denen die Erscheinung sich mit gegebenen Umständen ereignet. Hr. Hemmer, über das Glockenläuten bey Gewittern. Im I. C. eine Menge elektrischer Versuche, zur Lehre vom Blitze dienlich. Im II. C. zeigt Hr. H. durch Erfahrungen die er auf Glockenthürmen angestellt hat, daß Läuten erzeuge keinen Wind noch sonst etwas, davon man Zertheilung des Gewitters erwarten dürfe. Das III. C. handelt von der Einsegnung der Glocken, und giebt dabey gewöhnliche Gebete aus dem römischen Ritual. Der Gedanke, daß Ungewitter von bösen Geistern erregt werden, sey vermuthlich durch die Ausdrückungen Ephes. II. 2; VI. 12; veranlaßt worden. die gleichwohl eben nicht nothwendig auf Gewitter zu ziehen sind. Erwarte man etwas Gutes vom Läuten, so schreibe man dieses nicht einer Kraft der Glocken, sondern dem Gebete der Kirche und der Gläubigen zu, welches wohl ohne Uberglauben geschehe. Der Erfahrung gemäß, sey indessen die Zahl der Thürme, in die das Gewitter beym Läuten eingeschlagen, sehr groß, viel größer als die Zahl derer, in die es ohne Läuten eingeschlagen. Also untersucht das IV. C. die Ursachen. Es hat jemand wollen gesehen haben, daß aus einer Glocke, die geläutet worden, so oft es blitze, Feuer gefahren

ren sey. Das ist aber der Theorie der Elektricität zuwider, da um die Glocke so viel Ableitung ist, kann sich in ihr elektrische Materie nicht häufen, der Beobachter ist durch Widerschein des Blitzes von der Glocke verführt worden. Hr. H. prüft und verwirft mehr angegebne Ursachen, glaubt aber, da durch langes Läuten die Glocken warm werden, so nehmen sie die elektrische Materie mehr in sich. Man müsse also bey Gewittern nicht läuten. Doch dem Gebete der Kirche, das bey Einweihung der Glocken gethan worden, gemäß zu handeln, und Gläubige zum Mitbeten ermuntern, welches beydes sehr kräftig sey, solle man bey Anfange oder Näherung des Gewitters ein Zeichen mit der Glocke geben, dann aufhören. Auch Hr. H. erzählt eine Menge Dertter, wo er innerhalb 5 Jahren Blitzableiter vorgerichtet, unter andern auch einen zu Hohenheim an der Pferchhütte des Schäfers, in der kurz zuvor zween Jungen waren erschlagen worden. Dieser Blitzableiter, bisher vielleicht der einzige an einem beweglichen Gebäude, wird umständlicher beschrieben und abgebildet.

London.

Hier haben noch in diesem Jahre die Buchführer Robinson, Robson und Sewel drucken lassen: *a Tour in the united States of America by F. D. Smyth.* Zwey Bände in Octav, davon der erste 400 und der andere 455 Seiten stark ist. Der Verf. hat freylich einen größern Theil von Amerika als andere vor ihm besucht und beschrieben, er hat sich weiter in die innern unangebauten Gegenden oder sogenannten back settlements gewagt, und sich länger in den südlichen Provinzen jenseits Pensilvanien aufgehalten; bey allem dem können wir ihm doch nicht einem Kalm und Burnaby an die

Seite stellen, weil Hr. Smyth meistens nur so flüchtig, wie Robin und andere Neuere beobachtet, und selten seinen Lesern eine unterrichtende Darstellung von dem Eigenthümlichen und Merkwürdigen dieses Landes zu geben versucht. Man darf nur aufmerksam lesen, was er von seinem Aufenthalt unter den Catabas, den Niederlassungen der Mährischen Brüder in Nordcarolina, und Hendersons berühmten Colonie Kentucky, meldet, oder wenn er merkwürdige Gegenden und Dörter, wie die Schifffarth auf dem Mississippi, die Apalachischen Gebirge oder Städte, wie Philadelphia, Charlestown und Neuorleans zu schildern wagt, und keine von diesen Beschreibungen wird einen Unterricht suchenden Leser befriedigen. Der erste Theil enthält die Reisen des V. durch Virginien und die südlichen Provinzen durch beyde Florida bis nach Neuorleans, seine Wanderungen unter den Wilden, und in den wenig angebauten Wüsten hinter diesen Provinzen bis an den Mississippi. Der größte Theil der Erzählung besteht in den Namen der großen und kleinen Flüsse, die der Verf. besuhr oder durchzuwatzen gezwungen war, den oft unangenehmen Vorfällen, die ihm in diesen Wildnissen begegneten, und einigen allgemeinen oben abgeschöpften Bemerkungen über die Einwohner, ihre Lebensart und Geschichte. In dem zweyten Theil beschreibt der V. seine oft unglaublich scheinenden Drangsalen als Gefangener des Congresses bey dem Ausbruch des Krieges mit England. Er war ein eifriger Lojalist, widersehte sich allen Verfügungen des Congresses, mußte deshalb seinen Wohnort in Maryland verlassen. Auf dieser Flucht ward er an den Gränzen von Virginien bey dem Fort Pittsburg ertappt, als Gefangener nach Philadelphia geschleppt, und hier in der härtesten Verwahrung gehalten. Er hatte endlich das Glück, bey dem

beym Transport von hier nach Maryland zu entkommen, gieng nach Newyork, und nahm Dienste bey der englischen Armee. Dieser Geschichte seiner Leiden, die zugleich dienen kann, sich von der uners hörten Grausamkeit der Amerikaner gegen die Loyalisten, und ihrer harten Lage während des Krieges, einen richtigen Begriff zu erhalten, hat der W. einige kurze Nachrichten von den nördlichen Provinzen, Neuengland, Newyork und Neujersei eingeschaltet, worinn nur längst bekannte Dinge wiederholt worden. Dennoch zeichnet sich diese Reise vor ähnlichen Werken über Nordamerika durch Bemerkungen über diese südlichen Colonien, wohin entweder keiner von den bisherigen nordamerikanischen Reisenden kam, oder doch nie die Hauptstädte besuchte, und durch einige geographische und statistische Nachrichten aus, die vielleicht zahlreicher und detaillirter seyn würden, wenn der W. seine Bemerkungen allemal auf der Stelle aufgezeichnet hätte. Was uns von diesen am interessantesten geschienen, wollen wir unsern Lesern zur nähern Beurtheilung des Werks mittheilen. — In der Einäscherung der virginischen Stadt Norfolk zu Anfange des Krieges durch die Engländer, hatten die Amerikaner eben so viel Antheil. Sie zündeten den Ort zu eben der Zeit von der Landseite an, als derselbe von der brittischen Flotte beschossen wurde. In Wilhelmsburg der Hauptstadt von Virginien, hat man eine neue Straße, in der Gestalt eines lateinischen W angelegt. Hier und in andern virginischen Städten werden jährliche Pferderennen gehalten. Die Pferde dieser Provinz sind fürtreflich, und man hat die Race durch arabische und die besten englischen Pferdearten verbessert. Die Lebensart der reichen Pflanzer in den südlichen Provinzen der neuen Republik, ist fast vödlig orientalisck. Sie pflegen der Ruhe, und bringen ihre meiste Zeit mit Essen und Trinken

Trinken zu. In den niedrigen virginischen Feldern giebt ein Scheffel Weizen Ausfaat gewöhnlich fünf und zwanzig bis dreißig wieder, in den hohen gelegenen Gegenden aber acht bis funfzehn. An Toback erhielt man hier von einem Morgen des besten Landes, 1660 Pf. und vom schlechtesten Lande fünfhundert. Die virginische Bevölkerung nach den vom Congress bekannt gemachten Listen scheint dem W. zu hoch, er wiederholt seine Zweifel dagegen bey der Volksmenge anderer Provinzen; giebt uns aber nur seine noch willkürlichere Schätzung, die den Leser endlich ungewiß machen, wem von beyden er glauben soll. In Virginien ist das Anzünden der Wälder, die Felder fruchtbar zu machen, sehr gebräuchlich, das hier oft erstaunliche Verwüstungen anrichtet. Ein Sklave in Nordcarolina hat vor Kurzen ein Mittel aus dortigen sehr gewöhnlichen Pflanzen gegen den Biß der Mottel und anderer giftigen Schlangen erfunden, wofür die Regierung ihn mit der Freyheit und einem Geschenk von 200 Pf. St. belohnte. Mehr als ein Drittheil der Generale unter der Armee des Congresses im letzten Kriege waren Gastwirthe, wegen ihrer allgemeinen Bekanntschaft, und der politischen Debatten die in ihren Wohnungen von allen Ständen angestellt wurden. So wie der bekannte Erban Allen an den Gränzen von Newhampshire und Newyork der Stifter der im letzten Kriege so oft vorkommenden Colonie Vermont ward, eben so kaufte ein Advocat Henderson in Nordcarolina, von den Cherokesen an den Gränzen dieser Provinz und Carolina, für zehn Wagen voll Brantwein, Gewehr und Wollenszeuge, mehr als hundert englische Quadratmeilen Land, wo er nachher die von beyden Provinzen unabhängige Colonie Kentucky anlegte. Die Regierungen in Virginien und Nordcarolina erklärten ihn deswegen in die Acht, verboten ihren Einwohnern

nern bey schwerer Strafe, sich hier niederzulassen, nichts destoweniger hat Kentucky an Einwohnern sehr zugenommen. Den Lauf der verschiedenen Flüsse und Ströme, welche sich mit den großen Flüssen vereinigen, beschreibt der V. sehr genau. Viele Flüsse haben bey ihrem Ursprung und ihrem Ausflusse ins Meer verschiedene Namen, wie der carolinische Fluß Catawba, der an einigen Orten auch Wateree, und Santee heißt. Wie die Engländer Charlestown räumten, verliessen den Ort über 10,000 Einwohner, die sich nach ihren Zuckersinseln, und anderswohin wandten. Fünfzig bis fünf und fünfzig Pfunde indisch Korn, gelten in Carolina gewöhnlich nur achthalb englische Pfennige, oder fünf gute Groschen. Wilde welsche Hünner giebt es in den unangebauten Gegenden hinter Virginien und den südlichen Provinzen so viele, daß sie in Heerden von fünftausend Stück und darüber angetroffen werden. Hier streifen nur einzelne wilde Völkerschaften umher, deren Anzahl aber von Jahr zu Jahren abnimmt. Der V. macht es wahrscheinlich, daß von dem Ausfluß des Mississippi bis jenseit der großen canadischen Seen unter allen wilden Völkerschaften, nicht mehr als 58,930 streitbare Männer gefunden werden. Die zahlreichsten Wilden sind jetzt die Chactas am Mobilefluß und die Creecks in Georgien und Florida. Erstere können 4580 und die andern 4000 waffentragende Streiter zusammen bringen. Von allen übrigen unterscheiden sich die Chickesaw, die aus Südcarolina einwandern seyn sollen, und zu Pferde streiten. In der spanischen Stadt Neuorleans darf sich ohne Erlaubniß des Gouverneurs kein Engländer oder Nordamerikaner einschalten. Die Einwohner mehrentheils Franzosen, deren Anzahl hier und in ganz Louisiana zwölftausend Seelen betragen mag, sind aber ihren neuen Herrn sehr abgeneigt, und Dreillys Strenge hat

hat den Geist der Einwohner keinesweges gebeugt, oder mit den Spaniern ausgesöhnt. In der Stadt zählt unser V. drey bis vierhundert Häuser. Ein Handelshaus in Philadelphia versorgt die Stadt ausschließlich mit Korn. An diesem Handel gewinnt bloß der Gouverneur jährl. 20 000 Thlr. Von hier gieng der V. zu Lande durch Florida, Georgien und Carolina, meist längst der Seeküste wieder nach Virginien zurück. Westflorida wurde bey längerer Verbindung mit England, eine blühende Provinz geworden seyn. Viele Loyalisten aus andern Gegenden flüchteten hierher, und selbst aus Ostflorida lieffen sich neue Anbauer hier nieder. Von den dortigen griechischen und corsischen Colonisten sagt der V. nichts. Während des Krieges ward in beyden Provinzen das Unterhaus oder die Versammlung der Volksrepräsentanten eingeführt. Daß Georgien so spät der Verbindung gegen England beytrat, oder zum ersten Congreß nicht so bald als die übrigen Provinzen Deputirten sandte, rührte von einem Kriege mit den Wilden her, den die Provinz unglücklich führte und deswegen Hülfe von England verlangte. In Südcarolina giebt ein gutes Land sechzig bis siebenzig Pf. Indigo, gewöhnlich aber nur funfzig. In eben dieser Provinz bedient man sich an den meisten Orten der Handmühlen, die Hülsen vom Reis abzusondern. Ein Morgen Landes von mittlerer Güte, liefert seinem Besitzer jährl. fünf und zwanzig Bushels Reis, jeden zu fünf und sechzig Pf. Ein Sklav kann jährl. fünf und siebenzig Bushel Reis gewinnen, die etwa 25 Pf. St. am Werth betragen. Noch vor etwa 70 Jahren war das Rindvieh in Nordcarolina so rar, daß selten ein Landmann drey bis vier Kühe hatte, jetzt ist es was gewöhnliches, im Innern des Landes Heerden von 300 Stück und drüber zu halten. In Charlestown können doch wegen einer Sandbank an der Mündung des Hafens keine Schiffe über hundert Tonnen einlaufen. Der Handel zwischen
England

England und Südcarolina, der größtenth. von Charlestown aus getrieben wurde, beschäftigte sonst 140 Schiffe. Wilmington ist nicht mehr die Hauptstadt von Nordcarolina, sondern Neubern, welches in der Mitte der Provinz liegt, wo die Flüsse News u. Trent sich vereinigen. Das Theerschwelen ist ein sehr vortheilhaftes Gewerbe dieser Provinz. Wer vier Sklaven dazu gebraucht, hat, weil jeder ihm mit seiner Arbeit zwischen ein- zweyhundert Pf. St. verdient einen größeren Gewinn, als mit vielen Negeren in den Reiss- u. andern Plantagen. In den nördl. Gegenden, wird viel Toback gewonnen, der aber von Virginien aus nach Europa geschickt wird. Andere Waaren dieser Provinz gehen über Charlestown auswärts, daher kommt es, daß nach den Zollregistern der Werth der Aus- und Einfuhr von Nordcarolina so geringe ist. Die Versuche, junge Indier in dem Collegium zu Williamsburg zu civilisiren, sind bisher immer verunglückt, und die Zöglinge kehrten immer wieder zu ihrer alten Lebensart zurück, sobald sie in Freyheit waren. In Virginien baut man sieben verschiedene Tobacksorten, die ihre Verschiedenheit von dem fruchtbaren, oder magern Erdreich erhalten. Die Pflanzen leiden sehr von zwey Insecten, die der B. Grundwurm und Hornwurm nennt. Gegen letzteres sind welsche Hühner die sie gern fressen, das bewährteste Mittel, daher die Pflanze auch zu diesem Ende ganze Heerden dieses Hausgeflügels halten. Nach des V. Rechnungen liefert Virginien jährl. 100,000 Fässer Toback zur Ausfuhr, jedes von 950 bis 100 Pf. am Gewicht, unter denen etwa zwölf bis funfzehntausend Faß carolinischen Tobacks seyn mögen. Es wird kein Toback verschickt, bevor er nicht von zwey dazu verordneten Personen genau untersucht worden. Den schlechten verbrennt man sogleich auf der Stelle. Aber bey allen während des Krieges verschifften Toback hat man sich nicht an diese nützliche Einrichtung gelehrt, und guten
und

und schlechten untereinander verkauft. In Maryland findet man drey römischkathol. Familien gegen eine protestantische. Die Jesuiten hatten hier sehr ansehnl. Plantagen, diese sind noch in den Händen der Erjesuiten. Baltimore ist jetzt die ansehnlichste Stadt in der Provinz, hier leben zwischen zwölff u. funfzehntausend Einwohner, u. sie wird vermuthl. bald Annapolis als Hauptstadt verdrängen, so wie diese St. Mary, die erste Hauptstadt, verdrängt hat. General Washington war gleich zu Anfange der Unruhen einer der heftigsten Widersacher der Engländer. Wie man bey den ersten Zurüstungen die benöthigten Gelder durch Subscriptionen der reichsten u. angesehensten Landbegüterten zusammen brachte, unterzeichnete er, wenn andere höchstens fünf Pfunde gaben, funfzig Pfunde. Philadelphia hat jetzt 35000 Einwohner, und bloß der Ausfuhrhandel beschäftigte sonst 395 Schiffe, und 7000 Matrosen. Nach einer alten Sage bey den Senekas u. Onondagen, fanden ihre Vorfahren auf den Alleganygebirgen bey einem Berge Onugarapnan nah bey dem östl. Arm des Susquahannah, das erste indische Korn, Toback und Kürbisse. In den Bemerkungen über die nordamerik. Wilden, die man dem D. Franklin zuschreibt, wird eben diese Sage nur etwas dichterischer erzählt: daß nemlich ein paar Jäger, einer schönen Jungfrau, welche in einiger Entfernung von ihnen, wie sie eben beschäftigt waren ein Reh zu braten, aus den Wolken herab stieg, die Zunge von diesem Thier anboten, diese ihnen dafür nach 14 Monaten eine ihnen und ihren Nachkommen nützliche Belohnung versprochen. Diese wilden Jäger fanden nachher an dem Orte wo die Jungfrau gefessen hatte, Toback, wo ihre rechte Hand die Erde berührte, Mahis, und wo ihre linke lag, Bohnen. Dadurch gerietzen die Wilden auf den Bau dieser ihnen vorher unbekannten Pflanzen, und Jagd und Fischen hörten auf ihre einzige Nahrung und Beschäftigung zu seyn.

**Göttingische
Anzeigen
von
gelehrten Sachen**

unter der Aufsicht
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

148. Stück.

Den 13. Sept. 1784.

Göttingen.

Bey Joh. Chr. Dieterich ist fertig geworden,
Raffs Geographie für Kinder zum Ge-
brauch auf Schulen, dritte verbesserte
und vermehrte Auflage, 1784. 24 Bogen in Octav.
Der Druck und das Papier dieses Buches sind schön
und gut, und der Preis desselben so gering, daß
man hoffen kann, die Thüringischen Nachdrucker
werden gezwungen dasjenige unterlassen, was jedes
als ehrlicher Mann zu thun vermeiden sollte.

Berlin.

Nouveaux memoires de l'Ac. R. des Sc. et B.
L. année 1781; bey Decker 1783; Histoire 54
Quartf. Abb. 572 S. 5 Kupfert. Auch die Ge-
schichte

schichte enthält viel merkwürdige Nachrichten, unter andern aus Hrn. Joh. Bernoullis weitläufigen Briefwechsel. In der Experimentalphysik machen Hrn. Marggraf Untersuchungen über calcinirtes Koblterz den Anfang, was es in allerley Auflösungen für Farben giebt. Hr. Alhard zeigt, daß bey den elektrischen Funken sich keine Säure absondere. Er ließ ihrer 4000 aus der Leidner Flasche in flüchtiges Alkali schlagen, es zeigte sich aber nicht die geringste Spur eines Mittelsalzes. Positive und negative Electricität thun bey unterschiedenen Vorfällen, einerley Wirkungen, z. B. beym Flusse des elektrischen Hebers, Wachsthum von Saamen, Beschleunigung des Auskriechens der Seidenraupen. Diese Wirkungen beruhen also wohl nicht auf Ueberfluß oder Mangel der elektrischen Materie, sondern auf dem Zurückstoßen ihrer Theile, welches beydemale bleibt, welches Hr. A. sich durch noch mehr Versuche versichert. Fermentation von Vegetabilien, und Fäulniß animalischer Theile wird durch die Electricität beschleunigt. Auch Hr. A. hat unter die Haut verschiedner Thiere ins zellenförmige, gemeine Luft, und andere Luftarten gebracht. Die erste machte den Thieren keine Beschwerde weiter, nachdem sie absorbirt, und die Geschwulst vergangen war. Salpeterluft war tödtlich, nemlich, die Luft die schon im zellenförmigen Gewebe ist, vermengt sich mit ihr, zerlegt sie, und die abgesonderte Salpetersäure muß schädliche Wirkungen haben. Fire Luft macht keine Unordnung in der thierischen Oekonomie, wird von den flüssigen Theilen leicht und bald absorbirt, und könnte also vielleicht auf die Art bey Krankheiten dienen. Von entzündbarer Luft starb kein Thier, sie waren aber alle träg und traurig bis sie absorbirt war. Er ließ unter die Haut

Haut gebrachte entzündbare Luft wieder heraus, und fand sie decomponirt. Auch Hr. U. hat mit dem Eudiometer untersucht, was allerley Räuchwerke für Wirkungen auf die Luft haben; sie verbessern so we nicht, phlogisticiren sie gegentheils aber so wenig, daß es keine Gefahr bringt. Hr. U. hat Kalkerde, Alaunerde, Bittersalzerde, und Salz-erde in unterschiedenen Verhältnissen vermischt, im Schmelzfeuer 3 Stunden gehalten, und giebt an, was aus jedem Mengsel geworden ist. Eine Tafel, welche nur die Resultate dieser Versuche aufs kürzeste darstellt, nimmt 26 Quartseiten ein. Hr. Gleditsch redet von Simon Paulis fälschlich sogenannten Gramen ossifragum, das Linnes Anthericum ossifragum ist, Spec. Pl. ed. II. T. 2. p. 447; n. 13. Die Veranlassung dazu giebt ihm eine damalige Viehkrankheit, die bisher unbekannt war, sie hatte Zerbrechen der Knochen als ein Symptom, rührte von übler Nahrung und verderbten Säften her; die genannte Pflanze aber hatte keine Schuld daran. Hr. Gerhard. hat bey einer Menge von Steinen untersucht, wie sie sich in unterschiedenen Schmelztiegeln verhalten. Er that nemlich von jeder Art dieser Steine, etwas in einen kleinen Schmelztiegel von Thone, und in einen von Kreide, und in einen von Kohlen. Jeden dieser kleinen Schmelztiegel, setzte er in einen größern von Thon auf Kohlengestübe, und bedeckte ihn mit einem Deckel von Kohlen in feuerbeständigen Thon gewickelt, der mit zwey Theilen Kohlengestübe vermengt war. So hielt er sie in seinem cylindrischen Ofen, eine Stunde lang von der Zeit an, da geschmiedetes Eisen im Ofen weiß glühte, in dieser Zeit schmelzt Eisen. Der Versuche, jeder mit erwähnten drey Tiegeln sind 98. Manche Steine, hielten auch im Tiegel

Kkkkkk 2

aus

aus Kohlen, dieses Feuer aus, ohne zu schmelzen, Quarz, Kiesel, Jasps, einige Edelsteine. . . Manche schmelzen ohne Zusatz, als: Flüsse, Feldspat, Talk, alle steinierte vulkanische Producte. Zusatz phlogistischer Materie hindert das Schmelzen; daher werden Kupferschiefer vor dem Schmelzen geröstet und Leimen der sehr leicht schmelzt, wird durch Zusatz von Kohlengestübe feuerbeständig. Manche Steine bilden sich ohne Zusatz beym Schmelzen in Krystalle, das erklärt die Krystallen in den Laven. Der harte ägyptische Vorphyr, schmelzt leicht, und der weiße Marmor widersteht dem Schmelzen. Anwendungen hiervon auf das Hüttenwesen. Hr. Achard, hat Arsenik mit Metallen, Erden, Salzen, Säuren, destillirt, um zu finden was dadurch in diesen Materien für Veränderungen vorgehen. Hr. Beguelin, berliner Bitterungsbeobachtungen 1781.

Mathematik. Hr. de la Grange fängt die Theorie der Bewegung flüssiger Materien, von den ersten allgemeinsten Betrachtungen an, jedes Theilchen als ein kleines Parallelepipedum angesehen, dessen Größe, Stelle und Bewegung, durch drey rechtwinklichte Coordinaten, Geschwindigkeiten und Zeit bestimmt wird. Die allgemeine Formeln die man so bekommt, anzuwenden, ist bisher so schwer, daß man sich auch bey den einfachsten Fragen mit besondern Methoden, und eingeschränkten Hypothesen befriedigt hat. Diese Schwierigkeit so viel möglich zu vermindern, nimmt Hr. d. l. Gr. Fälle, wo die Formeln einfacher werden; für enge fast verticale Gefäße, nicht sehr tiefe, fast horizontale Canäle, auch betrachtet er Bewegung der Wellen, freylich auch mit der Einschränkung, daß sie nur unendlich wenig über oder unter die Wasserfläche gehn. Er findet sie den Wellen vollkommen ähnlich, die in der

der Luft durch abwechselnde Verdichtung und Ausbreitung entstehen welches man bisher zwar angenommen, aber nicht scharf bewiesen hatte. Auch Hr. de la Gr. untersucht die Aenderungen in den Elementen der Planetenbahnen, die nicht periodisch sind, wie die Aenderungen der Bewegungen, und daher seculare genennt werden. Diese Abhandlung gehört eigentlich in den folgenden Band, ihrer Weitläufigkeit wegen wird hier der erste Theil eingerückt, allgemeine Gründe und Formeln. Hr. d. l. Gr. fängt ganz von vorne von Berechnung der Störungen durch gegenseitige anziehende Kräfte an, und entwickelt daraus, was nicht periodisch ist. Hr. Lhuillier, stellt die bekannte Untersuchung über das Kleinste in den Boden der Bienenzellen so an, daß er keine Rechnung des Unendlichen braucht (wie in seiner gel. Anz. 1784; 1032 S. erwähnten Schrift). Er findet bey den Angaben seiner Vorgänger einiges zu verbessern. Hr. Castillon hat diesen Aufsatz übergeben, und selbst so einiges beigefügt, z. B. daß er Bienenzellen sorgfältig untersucht, die Rhomben und pyramidenförmigen Boden, gar nicht so regelmäßig gefunden habe, als sie angegeben werden. Hr. Schulze zeigt, wie man die Gleichungen des Mondes so einrichten könne, daß sich seine Länge, nur aus den mittlern Bewegungen finden läßt. Aus den Formeln die er dazu giebt, müßten freylich vorläufig 17 Tafeln berechnet werden. Er braucht vier Gleichungen mehr als Tob. Mayer, aber doch wird die Rechnung viel kürzer. Noch würde die Sexagesimalrechnung das bey Weitläufigkeiten machen, er wünscht daher des Hrn. de la Grange Gedanken ausgeführt, statt Zeichen, Grade u. s. w. Quadranten und Decimaltheile des Quadranten zu brauchen, zu welcher Absicht

~~~~~ 3

er

er in einer Tafel jede Menge von Hunderttheilen des Quadranten, bis auf 27 Decimalstellen des Halbmessers angiebt. Die Herrn Joh. und Jac. Bernoulli beschreiben eine von ihrem Oncle Daniel angegebene Wurfmaschine. In einem Rohre, das man nach willkürlicher Elevation stellen kann, befindet sich eine Spiralfeder, die sich gegen des Rohres Boden mittelst eines Fadens an dem ein Gewicht hängt, zusammendrücken läßt und vor sich eine Kugel hat. Schneidet man den Faden ab, so geht die Feder auseinander und treibt die Kugel fort. Berechnungen über die Kraft der Feder werden mit Erfahrungen verglichen.

Speculative Philosophie. Aus Hrn. Herders 1772 gekrönten Preißschrift über den Ursprung der Sprache, ein umständlicher Auszug von Hrn. Merian, besonders denen dienlich, die kein Deutsch verstehen. Hr. Prevost, über Geschwindigkeiten in krummlinichten Bewegungen (*vitesse projectiles*). Sie können aus Attractionen entstehen, wenn mehrere Körper einander gegenseitig anziehen; Selbst wenn ein Paar anfangs ruhende Körper durch Attraction zum Stöße gegen einander gebracht werden, und nicht kugelförmig sind, da sie von einander wieder abgehen, und krumme Linien beschrieben werden. Erstrecken sich die anziehenden Kräfte der Fixsterne gegenseitig von einem auf den andern, und sind nicht vollkommen im Gleichgewicht, so folgen daraus Bewegungen der Fixsterne, und so unsrer Sonnenwelt. Von der letztern redet Hr. Pr. umständlicher in folgender Abhandlung, und sucht zu zeigen, was Tob. Mayer in s. *Abh. de motu fixar. proprio* beigebracht, lasse sich ziemlich erklären, wenn man annimmt, sie rücke etwa von 50 Gr. Rectasc. 25 Gr. südl. Abw. gegen 230 Gr. Rectasc.

25 Gr. nördl. Abw. fort, welches er durch Berechnung und Figur zu erläutern bemüht ist. Er hatte diesen Gedanken gehabt, ehe er von Hrn. Herschels ähnlichen Nachrichten bekam (gel. Anz. 1784 Seite 1403) wollte aber seine Schlüsse ohne Einmischung fremder lassen, Hrn. H. etwas unterschiedne Angabe, ist hier vielmehr Uebereinstimmung, auch könnte der Weg der Sonnenwelt, wie Hr. Pr. ihn aus Maners 1756 vorgelegten Angaben hergeleitet, von dem, welchen Hr. H. aus neuern geschlossen, etwas unterschieden seyn. Eben der Hr. Pr. setzt seine Untersuchungen über Wahrscheinlichkeitsrechnungen fort.

Schöne Wissenschaften. Des Hrn. v. Herzberg Abb. über die Revolutionen der Staaten, besonders Deutschlands. Hr. Merian, giebt Ergänzungen zu seiner Abhandlung vom Einflusse der Wissenschaften auf die Dichtkunst, zeigt, wie die Römer die Griechen nachgeahmt, und beurtheilt die ersten didactischen Gedichte. Hr. Thiebault, über den Gebrauch, als unumschränkter Beherrscher der Sprachen. Hr. Bitaupe über den Reichthum von Sparta.

### Ebendasselbst.

*Les nuits champêtres*, par Mr. de la Veaux, Professeur Royal; 1782. Bey Hmburg; Neue Ausgabe 271 Duodezss. das Bild des Verf. und 3 saubere Kupferstiche. Moralische Betrachtungen in Einsamkeit auf dem Lande, wie der Titel zu verstehen, angestellt, in zehn Nächte getheilt. Die Gegenstände sind: das Land, Gott, der Mensch, Wissenschaft, Gesellschaft, Wohlthätigkeit, Freundschaft, Liebe, Glück, Tod. Gute Gedanken in einer lebhaften Schreibart vorgetragen, auch durch Erzähl-

Erzählungen und andre Auszierungen angenehmer gemacht. Da der Verf. auch als ein guter Schriftsteller in Absicht auf seine Sprache bekannt ist, so kann das Buch immer Liebhabern derselben als zum gleich unterhaltend und nützlich empfahlen werden. Was der trockne, ernste, systematische, deutsche Philosoph manchmal in den Schlüssen des Verfassers zu berichtigen finden möchte, verzeiht er gern der Art, und der Nation des Schriftstellers: z. B. in der Nacht von Gott: Nach wahrer Darstellung, wie Gott für die Erhaltung unsers Körpers gesorgt hat, heißt es: Der, der so für meinen Körper wacht, sollte er das Wohl meiner Seele, dem Zufalle überlassen? Kein Instinct, keine Neigung treibt mich zu einem Geheimnisse, selbst der Begriff davon ist dem Menschen fremd. Wären sie zu meinem Heile nöthig, warum griffe das Kind nicht mit Hefigkeit nach den Büchern, die sie enthalten, wie es nach einem Apfel greift, der sein Leben einen Augenblick unterhalten soll? . . . (Als wenn das Kind gewöhnlich nach irgend einer von den Sachen griffe, die für sein reiferes Leben von größter Wichtigkeit sind? Und als wenn nicht von den meisten Künsten und Wissenschaften, auf die wir Europäer unsre Vorzüge gründen, die Begriffe vielen, auch nicht ganz wilden, Nationen fremd wären? Indes wäre es gar nicht billig wegen solcher Stellen, das Werk für schlecht zu erklären, wenn das entschieden wäre, sagt der V., wolle er sein Buch ins Feuer werfen. Das wäre wirklich zu hart. Es haben gar viel Bücher in dem großen Raume zwischen cedro und igne dignum Plaz).

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**

unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

149. Stück.

Den 16. Sept. 1784.

Göttingen.

**D**er bisherige Professor zu Cassel, Herr Dr. Justus Friedrich Kunde ist zum ordentlichen Professor der Rechte mit Hofraths Charakter hieher berufen, und wird noch vor Michaelis hier eintreffen.

Ferner sind auch die bisherigen außerordentlichen Professoren in der Rechtsgelahrtheit, Herren Spangenberg, Waldeck, Böhmer, Meister und Martens zu ordentlichen Professoren der Rechte ernennet worden.

Gleichfalls ist der bisher außerordentliche Professor der Heilkunde, Hr. D. J. Jr. Stromeyer zum ordentlichen Professor dieser Wissenschaft ernennet.

LIIIIII

St.

## St. Petersburg.

Eloge de Mr. *Leonhard Euler* . . . par *Nicolas Fuss* Prof. des Math. et membre de l'Ac. Imp. des Sc. 1783. Die Hofschrift 73 Quartseiten. Ein vollständiges Verzeichniß von Eulers Schriften, die Seiten fortgezählt bis 124. Wie ein Held, oder Regent, der in seiner Art fast keinen seines gleichen hat, auch denen wichtig ist, die weder Helden noch Regenten seyn können, so muß Euler auch vielen wichtig seyn, die keine Analysten sind. Diese können Hrn. Fuß Schrift mit Belehrung und Beyfall lesen, wenn der, den Euler selbst belehren konnte, Hrn. Fuß wahre, und so viel die Bestimmung der Schrift verstattete, selbst vollständige, Schilderung mit theilnehmender Empfindung betrachtet. Dem Recensenten hat es vergnügt, vieles zu finden, wie er es auch gedacht hatte. z. B. da E. Robins Schrift von der Artillerie übersehte und mit Anmerkungen erläuterte, die in Absicht auf tiefe Theorie viel mehr werth sind als der Text, und in denen man nicht bemerkt, daß R. zuvor E. Mechanik beleidigend und ungerecht beurtheilt hatte. Leon. Euler war 1707 zu Basel geboren, sein Vater, Paul, damals designirter Pastor zu Riehen, hatte selbst Mathematik unter Jacob Bernoulli getrieben, der Sohn war dem geistlichen Stande bestimmt, widmete sich aber bald ganz der Mathematik unter Joh. Bernoulli. Schon 1727 erhielt er das Accessit bey einer Preißfrage der Akademie über die Bemastung der Schiffe. Nach Catharinen I. Tode, war die petersburger Akademie, deren Nutzen man nicht kannte, in Gefahr vernachlässigt, und Euler im Begriff unter dem Admiral Sievers Schiffslieutenant zu werden, zum Glücke änderten sich die Umstände, und

und er ward 1730 Prof. der Physik. Im J. 1735 ward eine Rechnung eilfertig gefordert, zu der die andern Mathematiker einige Monate Zeit verlangten, E. versprach sie in drey Tagen, und lieferte sie zum Erstaunen der Akademie, hatte sich aber ein hitziges Fieber zugezogen, das ihn an den Rand des Grabes brachte, Er kam wieder auf, verlor aber das rechte Auge, an dem sich während der Krankheit ein Absceß gebildet hatte. Seine höhere Mechanik, die ihm auf immer Ruhm versicherte, erschien 1736. Begreiflich nahm er bey seinen so vielen Arbeiten keinen Theil an Zerstreuungen, nicht einmal an gesellschaftlichen Verbindungen, wie bey seiner aufgeweckten und zum Umgange gemachten Gemüthsart wäre zu erwarten gewesen. Eine seiner vornehmsten Erholungen war die Musik, bey der ihn doch selbst sein geometrischer Geist begleitete. Bald nach seiner Rückkunft nach Petersburg 1766 verlor er auch den Gebrauch des linken Auges durch einen Staar. Sein erstaunliches Gedächtniß, und seine bewunderungswürdige Einbildungskraft, ersetzten diesen Mangel. In Umständen, wo es schien, daß seine gelehrte Laufbahn sich endigen müßte, war das kleinste Werk das er ausfertigte, seine Algebra, drey starke Quartanten, der Dioptrik, und die ganz neu umgearbeitete Theorie des Mondes, nebst Tafeln folgten, und erhielt bey der Pariser Akademie 1770; 1772; die Preise auf die Verbesserung der Mondtheorie. Begreiflich brauchte er dabey Gehülfsen, die Rechnungen zu führen u. d. g. seinen ältesten Sohn Hrn. Joh. Albert, Hrn. Kraft und Hrn. Leyell. Der Baron Wenzel stellte ihm den Gebrauch des linken Auges durch eine Operation wieder her, vermuthlich aber schonte er es nicht, wie er hätte thun sollen, und verlor das Gesicht bald

LIIIIII 2

wieder.

wieder. Seine Leibesbeschaffenheit, war bey den heftigen Anstößen, die sie bekommen hatte, dauerhaft, er konnte auch die Zeit den Wissenschaften widmen, die sonst das Alter der Ruhe einräumen muß. Er starb selbst fast unter Unterredungen, bey denen ihn seine gewöhnlichen Geisteskräfte nicht verließen, den 7. September 1783. Gelehrsamkeit besaß er im hohen Grade, hatte die besten Schriftsteller des alten Roms gelesen, konnte die Aeneide auswendig. Er war ein eifriger Verehrer der Religion, und niemand erregte seinen Unwillen, als die Feinde derselben, besonders die erklärten Apostel des Atheismus. Der Recensent hat sehr gegen die Versuchung kämpfen müssen, mehr auszuzeichnen, und eigne Betrachtungen, die von so viel Merkwürdigen erregt wurden, zurückzuhalten. Nur eine muß er sich verstatten, von der er wünschte, daß Hr. F. die Veranlassung nicht gegeben hätte. Bey Gelegenheit von Hrn. E. Schrift wider die Monaden, sagt Hr. F. die Critiken, die man darüber gemacht, seyen mit dem System, dessen Ruin sie verhüten wollten, vergessen, man nenne es jezo nur als ein Beispiel der Verirrungen, welchen der menschliche Geist ausgesetzt ist, wenn ihn nur die Einbildungskraft führt. . . Gerade das System der Monaden verträgt sich nicht mit der Einbildungskraft. Die Einbildungskraft war es, welche die Gegner der Monaden verführte, Raum, abstractum existentiae, wie ihn ein scharfsinniger Philosoph, der kein Leibnizwolfianer ist, Crusius, sehr richtig genannt hat, mit Wirklichkeit zu verwechseln; den Trugschluß zu machen: Körper sind unendlich theilbar, weil Raum unendlich theilbar ist; nicht zu fassen, wovon die Naturlehre überall Beispiele giebt, daß Erscheinungen aus Dingen entstehen, die nicht diese Erscheinungen



nungen sind. Daß Hr. Euler beynabe, so oft er aus seiner Monarchie, der analytischen Symbolik trat, an die Rechtsregel erinnerte: *Extra territorium imperanti impune non paretur*, davon sind mehr Proben vorhanden. Zu beweisen, daß es vollkommen ähnliche Dinge giebt, bewies er, wenn er ja was bewies; es gebe vollkommen gleiche; folgerte Trägheit aus Undurchdringlichkeit, als wenn ein leerer Kasten deswegen widerstände, weil er feste Wände hat; glaubte Nichts deren ein halb so groß als das andre, weil zweymal Nichts, nicht mehr ist, als einmal nichts. Da, und noch in einigen andern Vorfällen, wo Er die Vernunft dem Gehorsam der Rechnung unterwirft, verführte ihn doch auch die Einbildung; Begriffe zu haben, statt daß er nur Zeichen hatte. Von solchen Merkmalen der Menschlichkeit, die auch der größte Mann zeigen muß, wendet sein wahrer Verehrer gern die Aufmerksamkeit ab, wenn er nicht zum Gegentheile, durch des Lobredners beleidigenden Ausfall auf ein System, das das System mancher vernünftiger Leute ist, veranlaßt wird. . . . Sehr wichtig für die mathematische Gelehrsamkeit ist das vollständige Verzeichniß der eulerschen Schriften, erst die, welche besonders herausgekommen sind, dann die in akademischen Sammlungen stehn, nach der Zeitordnung. Die Titel noch vorhandener Manuscripte, nehmen sechszehn Quartseiten ein.

### Helmstädt.

Entwurf einer Einleitung ins Alte Testament, zum Gebrauch seiner Vorlesungen, von *Paul Jacob Bruns*, gedruckt in der Schreuerischen Buchdruckerey, 24 Seiten in Octav. Da es dem akademischen Lehrer noch schlechterdings an

XXXXXXXX 3

einen

Einem gedruckten Leitfaden fehlt, nach welchem er seine Zuhörer mit den mannichfaltigen Gegenständen bekannt machen könnte, die der Erklärer des Alten Testaments kennen muß, so wird dieser wohl angelegte Entwurf Benfall finden. Der Hr. Prof. giebt erstlich eine allgemeine Einleitung ins A. T., sodann eine besondere Einleitung in die einzelnen Bücher desselben, und handelt endlich im dritten Theil die hermeneutischen Hülfsmittel ab. In der allgemeinen Einleitung beschreibt er die Namen und mancherley Eintheilung der Bücher des A. T., die Sprache, worinn sie geschrieben sind, die äussern und innern Gründe, die wir für die Aechtheit derselben aufbringen können, und beweist endlich das kanonische Ansehn und die Göttlichkeit derselben, so wie er auch in einem eignen Kapitel die Geschichte dieser Bücher erzählt. In der Einleitung in die einzelnen Bücher des A. T. beschreibt er jedesmal den Verfasser, zeichnet den Inhalt und die merkwürdigsten Stellen eines jeden aus, und nennt die vorzüglichsten Erklärer desselben. Und bey der Abhandlung über die hermeneutischen Hülfsmittel sucht er alles bezubringen, was von Chronologie, Geographie und Alterthümern dem Erklärer des A. T. zu wissen nöthig ist. Die Alterthümer theilt er in drey Abschnitte, gottesdienstliche, statistische und häusliche. Die ersten zerfallen in gottesdienstliche Orte, Personen, Sachen, und Zeiten. Zu den erstern hiervon gehören Stiftshütte, Tempel und Synagogen, zu den zweyten Hoherpriester, Priester und Leviten, zu den Sachen blutige sowohl, als unblutige Opfer, und ausser den Opfern Erstgeburt, Erstlinge, Zehnten, Gelübde, Gebete, Lustrationen, und zu den gottesdienstlichen Zeiten, Sabbathe und große Feste. Bey den statistischen wird

wird von der Regierungsform, Justizwesen, Straßen, Einrichtung des Kalenders, Maas, Gewicht und Münzen, und vom Kriegswesen gehandelt. Endlich die häuslichen betreffen Ehe, Zeugung, Erziehung, Beschneidung, Studien, Handwerke, Handel, gegenseitige Pflichten und Höflichkeitsbezeugungen, Knechte Wohnungsarten, Kleidung, Ackerbau, Weinbau, Krankheiten und Arzneyen, Begraben und Verbrennen der Todten. Der Plan ist zusammenhängend und vollständig angelegt.

### Frankfurt und Leipzig.

Des Herrn Grafen von Buffon, Naturgeschichte der Mineralien, eine freye mit eigenen Zusätzen vermehrte Uebersetzung. Auf Kosten der Verlagskass. Octav. 1. Th. 1784. 486 Seiten. Unsere Leser kennen diesen Theil der Buffonischen Naturgeschichte schon (Götting. Anz. 1783. St. 161. S. 1609) und wir haben ihnen also nichts zu sagen, als daß die Uebersetzung in gute Hände gefallen ist; Hr. Prof. Wunsch, der sie übernommen hat, zeigt, vielleicht mit mehr Hitze und weniger Schonung, als ein Mann von den Verdiensten des Hrn. Gr. bey allem Unrecht, das er der Chemie und unserm Vaterlande that, verdient hätte, in den Anmerkungen dem Hrn. Gr. die vielen Widersprüche in seinen Grundsätzen, die Ungerechtigkeit seiner Beschuldigungen und Vorwürfe, das Unbestimmte seines Ausdrucks, zuweilen auch das Mangelhafte seiner eigenen und der von andern aufgenommenen Beobachtungen, und das Trügliche der daraus gezogenen Folgerungen. Viele deutsche Mineralogen nennen doch auch den smaragdgrünen Flußspat unächten Smaragd. Wärme, Licht, Feuer seyen keine eigene Materien. Allerdings ist ein  
Dolan

1496 Gdtt. Anz. 149. St., den 16 Sept. 1784.

Döblau im Salkreise, bey welchem Kohlenflözge gebaut werden.

### Leipzig.

Bey J. Ph. Hauch: Unterrichtende Erinnerungen die Erziehung der Landjugend betreffend zu Beförderung des Ackerbaues. 1784. Erster Th. der die körperliche Erziehung betrifft 148. Zw Th von der sittlichen Erziehung 167 Seiten in Octav. Obnerachtet es weder auf dem Titel noch sonst ausdrücklich angezeigt ist: so wird man doch bald gewahr, daß dieß Buch ein ausländisches, vermuthlich italienisches Product ist, welches man durch eine Uebersetzung zu verbreiten sucht, die ganz gut zu seyn scheint. Vom Inhalte merkt der Verf. selbst an, daß er guten Theils aus der Abhandlung entlehnt worden sey, die von der ökonomischen Gesellschaft zu Bern den Preiß erhalten hat, und aus einer andern des Herrn Volterpford (Vallersford). Lange Stellen sind auch oft aus Tissot eingerückt. Was dem Buche einen eignen Werth unter uns geben könnte, haben wir nichts gefunden.

### Schneeberg.

Hier ist von Hrn. S. Pini memoria mineralogica sulla montagna di S. Gottardo (S. Gdtt. Anz. 1783. 187. St. S. 1877) 1784. Octav, bey Gulden eine deutsche Uebersetzung, welche Hr. Bergschreiber Beyer besorgt hat, 77 Seiten, und zugleich in der Kraussischen Buchhandlung zu

### Wien.

eine andere auch in Octav auf 188 Seiten herausgekommen.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der kbnigl. Gesellschaft der Wissenschaften.

150. Stück.

Den 18. Sept. 1784.

Göttingen.

**Z**um 22. Merz d. J. gehöret Hrn. Joachim Dieterich Markwart, aus Mecklenburg-Schwerin, Gradualschrift *exhibens curationem gangraenae et sphaceli*. Nicht leicht entsteht der Brand aus einer bloßen vorgängigen Entzündung, sondern eine fremde Ursache vermengt sich gemeiniglich mit dieser, besonders eine fäulichte Verderbung der Säfte, und oft ist ein Unrath der ersten Wege, vornemlich ein fäulichter, allein vermögend den Brand zu erwecken. Bey der Cur muß man vornemlich auf das begleitende Fieber aufmerksam seyn, dessen Verschiedenheiten der mannichfaltigen Natur nach wir als bekannt voraus setzen können. Demnach sind zu einer Zeit Brechmittel die Hauptsache, oft schadet der Alaun, der Vitriolgeist u. s. w.

M m m m m m

wenn

wenn gegentheils die Fiebrerinde, Biesam, Campher, zuträglich sind. Sechs beygefügte Krankengeschichten beweisen noch ferner die Nothwendigkeit, nach Verschiedenheit der Umstände das Heilverfahren einzurichten.

Den darauf folgenden 27. Merz vertheidigte Hr. Matthias Wilhelm de Neufville, aus Frankfurt am Mayn, seine Probschrift *de indole morborum periodicorum ex lae qualicunque viscerum hypochondriacorum*. Selbst auf das Periodische bey mehreren im gesunden Zustand sich ereignenden Erscheinungen, als dem Hunger, verschiedenen Ausleerungen und dem Schlaf, haben die in den Hypochondern liegenden Eingeweide einen Einfluß. Merklicher ist dieser aber in mancherley Krankheiten, wie ihr Verlauf, die Ursachen, Verbindung mit andern, das Heilverfahren, anzeigen. Hier von macht Hr. de N. besonders auf die Fieber Anwendung, und ferner auf einige Krankheiten, die zu bestimmten Zeiten wieder gekommen sind, als auf den Stichhusten, die Engbrüstigkeit, die Rose, den Rheumatismus, das Podagra, die Hämorrhoiden, verschiedene Augenkrankheiten, das Zahnwehe, die Taubheit, die Harnruhr, die Epilepsie, die wässerige Aufgedunsenheit.

Die Vertheidigung der Gradualdisputation des Hrn. Franz Place, aus Vork, *de vera diabetis causa in defectu assimilationis quaerenda*, fiel auf den 10. April. Hr. P. sucht diese Ursache der Entstehung der Harnruhr durch die Gelegenheitsursachen, die alle den Körper schwächen, durch den Abgang einer weißen chylösen Materie mit dem Urin, durch dessen süßlichen Geschmack, durch die Aehnlichkeit des Uebels mit solchen Krankheiten, wobey der Körper sehr entkräftet ist durch die Beschaffenheit der zugleich eintretenden Zufälle, und durch die Zeugnisse

Zeugnisse einiger großen Aerzte zu erweisen. Eine topische Schwäche wird doch zu gleicher Zeit erfordert. Oft ist das Uebel auch complicirt. Auf alles dieses hat man bey den Indicationen, und den darnach zu wählenden Mitteln, die hier auch kurz angegeben worden sind, zu sehen.

### Erfurt.

Acta Academiae El. Sc. vtil. quae Erfurti est Moguntinae, ad ann. 1782; 1783; bey Kienfer 1784; Quart. Die Abhandlungen sind so gedruckt, daß sie einzeln können verkauft werden, also jede mit ihrem eignen Titel versehen und ihre Seiten besonders gezählt. I. Hr. Statth. v. Dalberg, ob sich Wasser in Erbe verwandeln lasse? Versuche die nach seiner Anordnung, die Herrn Deburg und Siegling mit großer Sorsalt angestellt, da Wasser abgedunstet, in einem metallnen Gefäße (denn von gläsernen könnte es wegen seiner Verwandtschaft mit dem Glase etwas annehmen) langer und heftiger Wärme ausgesetzt worden, nach Muschenbroë's Verfahren Tropfen auf glühendes Silber gelassen wurden u. d. g. scheinen ihm nichts weiter zu zeigen, als daß Erdarten zurückbleiben, die schon zuvor im Wasser enthalten waren. II. Hr. Götting verbindet zwey Gefäße, daß Wasser aus dem obern herabfallend, Luft aus dem untern durch ein Rohr zum Gebrauche bey'm Löthrdhrchen u. a. Schmelzungen, treibt, also diese Vorrichtung ein Gebläse giebt. (Solche Vorrichtungen waren längst in Italien und anderswo, zum Gebrauche bey Schmieden, Orgeln, u. s. w. bekannt. Camerae Aeoliae heißen sie bey'm Gasp. Schott, Mech. hydraul. pneumat. p. 384; Schon bey'm Vitruv X; 13; finden sich Wasserorgeln; von denen Meister de veterum hydraulo, Noui comm. Soc. Sc. Gott. ad ann. 1771;

M m m m m m m 2 gehans

gehandelt hat). Hr. G. Angabe ist auch bequem mit dephlogisticirter Luft zu schmelzen. III. Hr. Bucholz beschreibt, wie er destillirte Oele befunden, die Hr. Hofr. Büttner in Jena, seit mehr als 40 Jahren verwahrt, zu sehen wie sich ihr Verhalten mit dem vergleiche, was Boerhave Chem. T. II. Proc 34 sagt. Hr. H. B. hat seitdem die Oele dem herzögl. Museum zu Jena überlassen, wo sie künftig ferner können untersucht werden; Manche ausländische hatte er aus Seba Cabinet um 1730 erhalten, andre selbst destillirt; Der Artikel sind 39, z. E. der 35; Von zwey Quentchen ol. menthae crispae 1742 destillirt, ein halber Scrupel verslogen, die Farbe strohgelb, das Oel flüssig, ohne den geringsten Bodensatz. IIII. Hr. Gottfr. Er. Rosenthal Geschichte des erfurtischen Getraidepreises von 1651 . . 1775. Aus den Tageregistern der Marktpreise hat Hr. R. die mittlern für jeden Monat und Jahr berechnet, und stellt darüber scharfsinnige Betrachtungen an, über wohlfeile und theure Jahre u. d. g. Die wohlfeilen Preise verschwinden nach und nach; seit 1657 hat das Malter Weizen nicht wieder 4 Thlr. gegolten, und seit 1774 nicht wieder 14 Thlr. 10 Ggr. V. Hr. Dr. Joh. Nic. Weismantel, sonst Schneider, von Urnen u. a. Alterthümern, die im Rothenberge bey Erfurt gefunden worden. Der Hr. Statthalter ließ da auf seine Kosten graben. Alle so entdeckten Urnen fanden sich an des Berges Abendseite etwa in einen Raum von 130 bis 140 Quadratsf. Man suchte etwa 200 Schritte davon und fand nichts. Unter den Urnen war eine lajurt. Man fand auch noch ganz feste Knochen, und ein völliges Geripp in natürlicher Lage. VI. Hr. Hofr. Kästners Abhandlung (gel. Anz. 969 S.) VII. Hr. Kumpel zeigt, wie die sogenannte kreuzförmige Sonnenuhr bequem zu machen



machen ist, von der er unterschiedne Vortheile an giebt. VIII. Hr. M. Phil. Matth. Hahn, Past. in Echterdingen, zeigt Verbesserungen bey den Taschenuhren die man Cylinderuhren nennt. (Forstmann v. Taschenuhren 7. Hauptst. 25 u. f.) Man kann dergleichen bey Hrn. Strubel, Kleinuhrmacher zu Schorndorf im Würtemb. bekommen. IX. Der nunmehrige göttingische Lehrer Hr. Hofr. Frank liefert drey medicinisch chirurgische Beobachtungen, mit Anmerkungen darüber. Ein sonderbarer abscessus hepaticus bey einer Frau, der geheilt worden. Schnitt der Symphysis der Schaamknochen, und Oeffnung der Leiche. Paracentesis an einer ascitischen schwangern Frau, die läugnete schwanger zu seyn, sonst hätte Hr. Fr. diese Operation nicht gestattet: Sie gebar vier Monate darauf, und starb einige Monate darnach ascitisch. X. Hr. Pr. Planer erfurtische Bitterungsbeobachtungen 1782. Sie sind meist mit nach Hrn. Rosenthals Erinnerungen eingerichtet und behandelt. Auch von Krankheiten, Zustände des Feldes u. d. g. XI. Vers. über die Oscillationen des Quecksilbers im Barometer.

### St. Petersburg.

Recherches sur la nouvelle planète decouverte par M. Herschel et nommée: *Georgium Sidus* ist die Aufschrift einer Vorlesung, die Hr. A. J. Lexell d. 11. Merz 1783 gehalten. Hr. L. erzählt, was er aus den ersten Beobachtungen, die bekannt wurden, gefunden, und wie solches nachdem durch die folgenden bestätigt oder berichtigt worden, besonders wie viel man gewonnen, als Hr. Bode in Berlin bemerkt, der neue Planet sey schon von Job. Mayer zu Göttingen als ein Fixstern gesehen worden. Hr. L. braucht selbst diese Beobachtung Mayers vom 25 Sept. 1756 mit Wargentins zu Stockholm den 17 Apr. 1782 verglichen, um die Lage der Ebene der

M m m m m m m 3      Bahn

Bahn daraus herzuleiten. So kommt die Länge des Knotens 23. 11 Gr. 55 M. 27 S.; Die Neigung der Bahn 44 M. 58 S., welches sich nur wenig ändert, wenn man, wegen der Bewegung der Planeten in der Zwischenzeit, oder der Fehler der Beobachtungen, Verbesserungen anbringt. Bey der stockholmschen Beobachtung befand sich der Planet unweit der Gränze seiner südlichen Breite, daher sie sehr dienlich ist, die Neigung der Bahn zu bestimmen.

### Ulltona.

Aus der Eckhardischen Officin in einem besond'ers niedlichen Drucke und auf seines Papier: *Brevis linguae Syriacae institutio*, in usum tironum edita auctore *Jacob. Geo. Christ. Adler*, 64 Octavseiten. Der V. geht von dem richtigen, aber so selten beobachteten, Gedanken aus, daß das Studium der Grammatik einer Sprache von doppelter Art seyn müsse; anders bey dem Anfänger, und viel anders bey dem, der schon über die Anfangsgründe hinaus ist. Ersterer braucht fürs erste nur die Elemente der Sprache zu lernen, letzterer will den ganzen der Sprache eigenthümlichen Bau kennen. Für diesen, hofft er, werde die syrische Grammatik seyn, die unser Hr. Hofr. Michaelis herauszugeben versprochen (und war schon längst der Syriasmus dessel. Ehr. Ven. Michaelis); für jene sey die feinnige, ohngefehr nach Hermann von der Hardts Muster eingerichtet; daher sie auch nur 38 S. beträgt. Nach dieser Voraussetzung finden wir also hier die syrischen Buchstaben, nach einer doppelten Schreibart, so wie sie in unsern gedruckten Büchern vorkommt, und so wie sie der V. in den ältesten Handschriften der vatikanischen und mediceischen Bibliothek gefunden und mit eigener Hand abgezeichnet hat, von dem Buchdrucker Eckhardt sehr gut nachgeschnit-

geschnitten. (Hier ist doch, deucht uns, nach dem vom W. einmal angenommenen Plane einer brevis institutio in usum tironum zu viel gethan. Wozu brauchen die gleich Anfangs Handschriften? und wo bekämen sie auch unsre deutschen Anfänger her? Mit mehrerem Grunde hätte er denen Schriftzügen, wie sie in denen in Deutschland gedruckten syrischen Büchern befindlich sind, so wie er sie hier geliefert hat, die nicht wenig abgehenden beifügen sollen, die man in syr. Büchern, die in Italien oder England, z. B. in der Kondner Polyglotte, im Esraem, Assemanis Werken gedruckt worden, u. d. m. antrifft). Was weiter von den diakritischen Punkten, (meist nach Isenbiehlen, der aber nirgends genannt wird) dem Nomen und Verbum beygebracht wird, ist ganz der Absicht angemessen. Zum Paradigma ist **ܐܘܪܝܬܐ** gewählt, das uns wundert, da, wenigstens fürs Gehör, worauf beym Lehrling so viel ankömmt, gleich die Person im Prät. **ܐܘܪܝܬܐ** Schwierigkeiten macht, die bey **ܐܘܪܝܬܐ** ganz wegfallen. Von irregulären Zeitwörtern sind Paradigmen derer beygebracht, wo der erste Stammbuchstabe Nun, Dlaf, Iud, der mittlere Bau oder verdoppelt, der dritte Dlaf ist. Zu den drey Konjugationen setzt er noch eine vierte Schafel und Eschafafal zu, die aus Pael formirt ist. Hierinn ist er der erste, der dieß thut. Die Suffixa machen den Beschluß.

Von S. 39 an ist eine kleine syrische Ebrethomasie angehängt. Das erste Stück war vorher ungedruckt, und enthält eine Erzählung aus Gregor Abulfarabsch oder Barhebraüs **ܬܝܬܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ ܕܡܪܝܬܐ** aus einer vatik. Handschr. Nr. 173. Eben dieses Schriftstellers Erzählung von dem Ursprung und der Geschichte der Nazaraer, aus dessen Chronik. Dieß hat

hat schon *Assemani* *Bibl. orient.* B. II. S. 318 f. drucken lassen. Einige exeget. Proben aus *Jakobs* *Bischoffs* von *Edessa* *Kommentarien* (aus einer vatik. Handschr. Nr. 103) über I. Mos. II, 8. 9. IV, 15. Jos. VIII, 30. Von der Ueberschwemmung zu *Edessa* aus der *Edessischen Chronik*, das auch schon *Assemani* in der *Bibl. orient.* B. I S. 390 (und aus dieser unser *Hr. Hofr. Michaelis* in seiner *syr. Chrestomathie* S. 47 f.) hat abdrucken lassen. Endlich noch ein vorher ungedruckt gewesenes Gedicht aus der Sammlung der jambischen Gedichte des *h. Gregors*, der hier den (uns wegen *Johannis* wichtigen) Beynamen *ωαυδο* führt, aus einer vatikan. Handschr. Nr. 105 doppelt abgedruckt, erstlich in dem eigentlichen Charakter der Handschrift, und dann mit Lettern, wie sie in den deutschen Druckereyen üblich sind. (Hiervon gilt eben das, was wir oben bereits bey den Buchstaben erinnert haben, so angenehm es auch für den Rec. war. Wichtiger und nutzbarer wäre es ohne Zweifel für diejenigen, für welche diese *Chrestomathie* bestimmt ist, gewesen, wenn statt dessen ein Wörterbuch über die ohne alle Erklärung gelassenen Stücke, aus welchen sie besteht, wäre beygefügt worden. Dieß ist gerade bey dem *Syrischen* etwas ganz unentbehrliches, da kein Anfänger sich *Castelli's* *Lexicon heptaglotton* kaufen kann; *syr. Wörterbücher* aber, wie *Christ. Crinesii* aus dem N. T. u. einem *Ritual* des *Severs* verfertigtes, oder *Trost's* *Lexic. Syr. ex inductione omnium exemplorum* N. T. 1623. das sogar nicht einmal die im N. T. vorkom. Partikeln hat, oder *Aleg. Guthiers* gleichfalls nur über das N. T. gehende, und besonders in dem Nachdrucke wegen der ungeheuren Druckfehler ganz unbrauchbare *Lexikon*, oder *Schaafs* *Lexic. Syr.* Leid. 1717 gr. Quart, oder *Zanolini's* *Lex. Syr.* Padua 1742, Quart, zum Theile eben so selten, alle aber eben darum für jeden andern *syr. Schriftsteller* unzulänglich sind, weil sie nur über das N. T. gehen.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

151. Stück.

Den 18. Sept. 1784.

Hamburg.

**V**on der Handelsbibliothek der Herren Büsch und Ebeling, die über den gegenwärtigen Handelszustand so viel Licht verbreitet, haben wir bereits das zweyte Stück erhalten, welches vorzüglich interessante Venträge, zur genauen Kenntniß des russischen Handels liefert. Wer die Schwierigkeiten beurtheilen will, die bisher der Ausbreitung des russischen Handels auf dem schwarzen Meere hinderlich waren, der wird das wichtigste darüber, und was dieser Handel vorzügliches hat, in den ersten Aufsätzen finden. Er enthält Nachrichten zum Theil aus Briefen gezogen, nebst Venträgen zur Geschichte des russischen Handelshauses Siednef, Eton, James und Comp., welches diesen Handel in Aufnahme bringen sollte. In den Hindernissen,

nissen, die die Russen beym Handel auf dem schwarzen Meer sonst zu überwinden hatten, rechnen die Verfasser unter andern den bisher nicht festgesetzten Zolltarif im türkischen Reich. Die andern begünstigten Nationen bezahlen drey Procent, nach einem alten Tarif, worinn der Werth der Waaren nach damaligen Preisen angeschlagen worden, die etwa halb so viel als die jetzigen betragen. Es waren keine Consuls angesetzt, die Handelsrechte der russischen Nation verstand man in Constantinopel nicht. Fremde führen den Handel unter russischer Flagge. Es war keine reguläre Briefpost zwischen Rußland und Constantinopel ic. Die Veylagen zu diesen Fragmenten bestehen in Vorschlägen, eine Handelsgesellschaft zu entrichten, und Bemerkungen über den Handel, wie solcher vor der russischen Eroberung der Krimm war. Ueber Taganrock am schwarzen Meer ist der russische Hanf fünfzig Procente wohlfeiler, als über Petersburg und Riga. Der Kanal, den ein reicher Russe die gefährlichen Zaperogen oder Wasserfälle des Dnjespers vorbei zu leiten angefangen, wird die Schiffarth auf diesem Flusse ungemein erleichtern. Die Krimm versorgte sonst Constantinopel mit Getraide, diese Waare ist im südlichen Rußland eben so häufig, der Kornhandel kann also ein wichtiger Nahrungszweig dieser Länder werden, ja Rußland wird künftig Italien, Frankreich und Spanien mit Korn versehen können. Der sogenannte ukrainische Toback ist wohlfeiler, als der amerikanische, und wird, wie selbst Amerikaner befürchten, ihrem Absatz wenigstens in einigen europäischen Reichen nachtheilig seyn. Der enge Raum unsrer Blätter zwingt uns, mehrere interessante Handelsanekdoten zu übergehen, die wir sonst noch angezeichnet hätten, und uns auf die bloße Anzeige der andern Artikel dieses Stücks

Stücks einzuschränken. Der zweyte Aufsatz über Handelsausanzen ist vom Hrn. Prof. Bäsch, und mit der ihm eigenen Deutlichkeit geschrieben. Er ward durch einen Handelsproceß in Hamburg veranlaßt, und die Vorsteher der Handlungsakademie ertheilten ein Gutachten darüber, welches hier mit abgedruckt ist. Den Beschluß macht der neueste russische Zolltarif von 1781, nebst einer gelehrten Einleitung über die ältern russischen Zollveränderungen vom Hrn. Ebeling. Die russischen Zolleinkünfte, welche Graf Münnich 1763 zu drey Millionen anschlug, schätzt Hr. E. gegenwärtig auf fünf Millionen. Zuletzt folgen Recensionen von Emerigon traité des Assurances, Erichsen om den beste Handels-Indretning for Island (aus welchem Buche Hr. Prof. Heinze bereits die isländischen Ein- und Ausfuhrlisten im Kielischen Magazin mitgetheilt hat) und Hennings Geschichte des Privathandels der Dänen in Ostindien. Beym Erichsen werden die vorzüglichsten dänischen Schriftsteller über Is-land angeführt. Recens. hat sie insgesammt vor sich, und kann dazu noch John Olavsens Rorte Betänkningar over den Islandske Handel. Kopenhagen, 1772. Octav, beyfügen, der eigent-lich die ältere Handelsgeschichte dieser unglücklichen Insel beschreibt.

### Mayland.

*Storia di Milano.* Tomo primo, in cui si narrano le vicende della Città, incominciando dai più remoti principj, fino alla fine del dominio dei Visconti (1774.) Bey Giuseppe Marelli. 1783. 519 Seiten, gr. Quart. — Unter der Zusignungsschrift an den Erzherzog finden wir den Namen des Verfassers dieses wichtigen Werks; Es ist der geschätzte Schriftsteller, Conte Pietro Verri.

ri. Unter seinen Vorarbeitern zeichnen sich die mühsamen kritischen Untersuchungen, über die dunkeln Jahrhunderte der manländischen Geschichte, des Conte Giorgio Giulini vorzüglich aus. Dienen hat der Verf., nebst den gleichzeitigen Geschichtsschreibern, an welchen es seit dem eilften und zwölften Jahrhundert nicht ganz mangelt, am meisten zu Rath gezogen. Einzelne Kapitel dieses Werks enthalten gute Beiträge zur Geschichte der deutschen Kaiser, deren Werth und Charakter der Verf. oft anders beurtheilt, als gewöhnlich zu geschehn pflegt, z. B. Friedrich I. Noch erheblicher sind die Beiträge zur Sittengeschichte mehrerer Zeitalter. Diese wollen wir, nebst einigen andern Merkwürdigkeiten, auszeichnen. Unter vielen Beyspielen grober Mißhandlungen der röm. Sprache im zehnten Jahrh. in Urkunden und andern Edikten, führt der Verf. auch das Testament des Erzbischofs Andreas, eines so angesehenen Geistlichen an, bey welchem man doch einige Humanität und Bildung hätte vermuthen sollen: *Senodochium istum sit rectum, et gubernatum per Warimbertus humilis diaconus de ordine sancte mediolanensis ecclesie nepoto meo, et filius bone memorie ariberti de besana diebus vite sue.* Um diese Zeit müssen die Manländer, so wie noch heute, eine andere Sprache geschrieben, und eine andre gesprochen haben; weil sich unter den Barbarisnen ganz und gar keine vollständige Analogie entdecken läßt; Jeder, wenn er das sogenannte Latein schrieb, machte nach Belieben neue Endigungen u. dergl.; Dieß wäre nicht möglich gewesen, wenn die Sprache zugleich wäre gesprochen worden. Ueberhaupt komme selbst der heutige manländische Dialekt mehr mit dem Französischen, als mit dem Italienischen überein. Der Manländer versteht leichter einen Bewohner der

Provence,



Provence, als einen Neapolitaner. Im zehnten Jahrh. waren die Orgeln in den manländ. Kirchen schon eingeführt; allein sie waren in Constantinopel verfertigt worden. Ludwig der Fromme hatte einen venetian. Geistlichen deswegen reichlich beschenkt, daß er den Orgelbau in Constantinopel erlernt; Schon im J. 873 bemühte sich der Papst Johann VIII. für den Bischoff von Freysingen eine Orgel und einen Organisten aufzutreiben. So selten war dieß Instrument und die Musik überhaupt in Italien! Die Gesetzgeber glaubten, wenn etwas geschehn müsse; so dürften sie es nur befehlen. In theuren Jahren z. B. setzten sie die Fruchtpreise fest, wofür der Landmann sein Korn hingeben mußte. Sehr viele Gesetze haben die Magie derer zum Gegenstand, die durch Hagel die Felder verwüsteten; Dem Erzpriester der Diöcese wurde sogar die Art vorgeschrieben, wie er Verbrecher dieser Art, in der Beichte entdecken müsse. Erst gegen das Ende des elften Jahrh. wurden die Familiennamen üblich. In den frühern Jahrhunderten waren eben deswegen, weil sich die Familien nicht durch eigne Namen zusammen hielten, die Fiskalerbfolgen unendlich häufiger, als späterhin, und die Fürsten konnten viele erledigt scheinende Güter, die es wirklich nicht waren, an die Bischöffe verschenken, welches in den spätern Zeitaltern, als auch die Kunst zu schreiben allgemainer wurde, nicht mehr möglich war. Noch im elften Jahrh. führten die Erzbischöffe von Manland, auf eigne Rechnung und Verantwortung, Kriege mit den benachbarten kleinen Staaten. Sie sammelten auch den Tribut für die Kaiser ein. Noch jetzt wurden einige Unglückliche als Sklaven angesehen; Man pflegte ihnen die Haare abzuschneiden. Wollte man ihnen die Freyheit schenken, so stellte man sie einem Priester vor, der sie um den Altar

N n n n n n 3      herum

herumgehn ließ; und nun waren sie frey. Bey feyerlichen Schenkungen überreichte man ein Messer, einen knotichten Stock und einen Baumzweig. In Testamenten wurden die Armen um diese Zeit mit nichts so häufig und reichlich bedacht, als mit Speck. Der Erzbischoff Andreas forderte von seinem Erben, jährlich an seinem Todestag folgenden Artikel zu erfüllen: *Pascere debeat pauperes centum, et det per unumquemque pauperem dimidium panem et companaticum lardum, et de caseum inter quatuor libra una, et vino stario uno.* Die Häuser, bey welchen die *Procession delle Rogazioni* vorübergieng, hielt man für alle Anfälle der Heyren gesichert. Litten die Aecker durch Trockeniß; so pfl egte man einen großen Kessel übers Feuer zu setzen, in welchem Hülsenfrüchte, gesalzen Fleisch u. dergl. gekocht wurden. Das Gericht wurde gemeinschaftlich verzehrt; am Ende besprengten sich alle Anwesenden mit Wasser; und nun regnete es! Die Richter waren so verdorben, daß sie es selbst erzählten, ihre Richtersprüche verkauft zu haben. Otto III. gesteht in einem Diplom vom J. 1001, er habe vom Erzbischoff von Tortona die Hälfte der streitigen Güter erhalten, *propter rectum iudicium, quod fecimus inter eum et Ricardum, ex iam praenominatis rebus.* Noch in der letzten Hälfte des elften Jahrh. wurden in Mayland verheyrathete Geistliche zu Priestern geweiht, und sie durften im Ehestand fortleben. Ja, noch 1152 finden sich Beyspiele verheyratheter Priester in Mayland. Es wundert uns sehr, daß sich der aufgesklärte Verf. (S. 115) aus so ganz nichtigen Gründen, als er da angiebt, für den ehelosen Stand der Geistlichen erklären kann. Im zwölften Jahrh. war der Wohlstand der Mayländer schon so weit gediehen, daß sich die Geistlichen, bey Festen, nicht mehr

mehr mit Speck begnügten, sondern von ihren  
 Abhten eine Mahlzeit von drey Gängen forderten:  
 In prima appositione, pullos frigidos, gambas  
 de vino, et carnem porcinam frigidam; in se-  
 cunda, pullos plenos, carnem vaccinam cum pi-  
 perata, et turtellam de lavezolo; in tertia, pul-  
 los rostitos, lombolos cum panitio, et porcel-  
 los plenos. Höchst barbarisch behandelte Erled-  
 rich I. die gefangenen Mayländer, indem er ihnen  
 die Hände abhauen ließ. Fünf gefangenen Edel-  
 leuten ließ er beide Augen ausstechen, und dem sechs-  
 ten schenkte er ein Auge, damit er die übrigen nach  
 der Stadt zurückführen möge. Er sey, sagt der  
 Verf., weder als Feldherr, noch als Staatsmann,  
 noch als Mensch groß und ehrwürdig. Im Jahr  
 1228 wurden in Mayland funfzehn Sekten von  
 Regern aufgespürt, die das Sonderbare hatten,  
 daß sich keiner für das Haupt derselben ausgab,  
 und daß sie sich auch auf keine Bücher gründen konn-  
 ten. Ihre Namen sind, Patareni, Cathari, Ca-  
 rani, Concoretii, Fursici, Vanii, Speronistae  
 u. s. w. Auf diese machten die Dominikaner Jagd;  
 Es kam aber zu einer Rebellion, weil kein Bürger  
 für dem Schweizerhaufen sicher war; der vom Papst  
 abgeschickte Inquisitor, Peter der Märtyrer, wurde,  
 sammt seinen Gehülfen, erschlagen. Unter der Re-  
 gierung des Azzone Visconti 1329-1339 blüheten  
 die schönen Künste in Mayland; der berühmte  
 Giotto, der der seit einem Jahrtausend entschlafes-  
 nen Malerey zuerst neues Leben gab, versfertigte  
 die schönsten Gemälde in Mayland; Auch hat wahr-  
 scheinlich Andriano da Edessia aus Pavia, einer der  
 frühesten Restauratoren dieser Kunst in diesem Zeit-  
 alter an der Verschönerung der Paläste dieses Freun-  
 des der Musen Theil genommen. Den berühmten  
 Bildhauer, Giovanni Balducci aus Pisa, brachte

N n n n n n 4

er

er nach Mayland. Auf diese Weise gewöhnte er auch den Adel an einen geschmackvollern, unschädlichen Luxus. Den noch vorhandenen Thurm zu St. Gothard ließ er bauen, und er versah ihn mit einer damals sehr großen Seltenheit, mit einer Uhr, die ein brittischer Benediktinermönch 1325 in London zuerst zu Stand gebracht hatte. Dieß war vermuthlich die erste Thurmuhr in ganz Italien; Denn Giovanni Dondi führte sie erst 1344 in Padua ein, und die in Bologna war noch jünger. Ein eben so großer Mann, der sich in Mayland, durch Begünstigung und durch ausgezeichnete Schätzung seiner Verdienste und Talente, im J. 1353 niederließ, war Franz Petrarca. Giovanni Visconti brauchte ihn zu allerley wichtigen Geschäften; Er machte ihm seinen Aufenthalt so angenehm, daß Petrarca der Stadt und ihrer Bewohner, des Clima, der Luft s. w. in so vielen Stellen seiner Briefe, mit den größten Lobsprüchen gedenkt. Er wurde auch, nachdem er seine einzige Tochter an einen Mayländer verheirathet hatte, diese Stadt nie verlassen haben, wenn ihn nicht die fürchterliche Pest 1361 herausgebannt hätte, an welcher 75,000 Bürger starben. Daß die Geistlichen noch im dreizehnten Jahrhundert farbige und besetzte Kleider getragen, wird hier S. 365 aus mehreren Edikten erwiesen. Einer der ältesten italienischen Dichter ist der Mayländer Pietro da Bescapè; Dieser versuchte ums J. 1264 das A. L. in ital. Verse zu übersetzen. Die hier S. 365 eingerückten Proben verrathen das dreizehnte Jahrh. Noch im vierzehnten Jahrh. hatte man fast keinen Begriff vom Völkerrecht. Der Papst Innocenz VI. fertigte eine Gesandtschaft an den Barnabo Visconti 1361 ab, um die Streitigkeiten über den Besitz von Bologna beizulegen; Es waren zween angesehne Benediktiner; der eine von ihnen

Ihnen wurde kurz nachher, unter dem Namen Urban V. Papst. Barnaba erwartete sie auf einer Brücke über den Fluß Lambro; Als sie ihre Bulle übergeben hatten, erklärte ihnen Barnabo, eins von beyden zu wählen, entweder Essen oder Trinken. Der Fluß mochte ihnen doch verdächtig scheinen; Sie gaben also zur Antwort, daß sie keinen Durst hätten. Nun so esset, und hier wurde ihnen das Pergament der Bulle, welches sie mitgebracht, übergeben, und sie mußten es, ohne Gnade, aufzehren. Dieser Barnabo hielt 5000 Jagdhunde; er übergab sie den Bürgern und Bauern zur Pflege. Monatlich mußten die Hundaufseher, welche man mehr als irgend einen Staatsbedienten fürchtete, zweimal untersuchen, ob die Hunde nicht zu mager oder zu fett seyen. In beyden Fällen wurden die Privatpersonen bestraft. Die Stiftung der Universität zu Pavia setzt der Verf. ins J. 1362, unter der Regierung Galeazzo II. Dieser Fürst, der immer mit Gut und Leben seiner Unterthanen spielte, erklärte im Jahr 1377, daß alle seine vorigen Schenkungen, Dispensationen, Gnadenbezeugungen null und nichtig seyen; Er hatte schon 23 Jahr regiert, und im folgenden Jahr starb er. Ein Beyspiel ohne Beyspiel. Im vierzehnten Jahrh. pflegte man bey großen Mahlzeiten ganze Hirsche, Kälber, Lämmer verguldet oder versilbert als Schaugerichte auf die Tafel zu stellen, und sie nach aufgehobener Tafel dem Pöbel Preis zu geben. Der Verf. beschließt diesen Band mit einer treuen Schilderung des blühenden Zustandes von Manland, durch Handel und Manufakturen, im funfzehnten Jahrhundert.

### Birmingham.

Practical Thoughts on Amputations etc. by R. Mynors, Surgeon. 1783. 91 Seiten in 8. Octav.

M n n n n n 5

Weg

Bey Beschreibung der Amputation des Schenkels  
 ist er sehr genau, und giebt ausführlich alle klei-  
 nere Vortheile dabey an. Er verrichtet sie mit zwey  
 Schnitten nach der meist gewöhnlichen Methode,  
 und vertheidigt sich unsers Bedünkens nach recht  
 gut, warum er nicht Allansons Methode befolgt.  
 Nach eingeschnittenen Bedeckungen, oder nach dem  
 ersten Schnitt, rath er mit einem gewöhnlichen ana-  
 tomischen Messer die Haut noch mehr von den Mus-  
 keln loszutrennen; damit sie höher hinaufgeschoben  
 werden kann, dieß thun doch andre auch. Er will  
 nicht, daß man die Weinhaut vom Knochen los-  
 schaben soll, sondern um von ihr so viel als nur  
 möglich den Knochen bedeckt zu lassen, sagt er sie  
 mit sammt dem Knochen du ch; so widerrath er  
 auch ein zu gewaltsames Zurückziehen der Muskeln  
 auch aus der Absicht, um nicht dadurch die Weinhaut  
 etwa vom Knochen loszureißen. Dieser Rath  
 scheint nicht uneben. Um Blutungen zu hindern  
 und nicht viele Unterbindungen nöthig zu haben,  
 soll man die Wunde nur sanft zusammenziehen, die  
 Muskeln in den passiven Zustand zu bringen suchen;  
 Hierdurch habe er seit mehreren Jahren die Blutzung  
 bey sonst gewöhnlichen Verletzungen der Arterien  
 an andern Theilen gestillt. Um die Muskeln  
 und Integumente am Zurückziehen zu hindern, zieht er  
 eine Spiralbinde von Callico allem andern Zeuge vor;  
 man lege sie vielleicht schicklicher erst dann an, wenn  
 der Patient nach der Operation ins Bett gebracht  
 worden. Auf den passiven Zustand der Muskeln  
 habe man bis jetzt eben so wenig Rücksicht genom-  
 men; sonst hätte man des Opiums nicht nöthig ge-  
 habt, das doch bey weitem nicht das ausrichtet,  
 was eine nach obigen Grundsatz schickliche dem  
 Rumpf gegebene Lage. Er fügt ein Kupfer, das  
 die Lage des ganzen Körpers vorstellt, bey, und

Briefe

Briefe von Hrn. Kennedy und Freer, aus Birmingham, über die glückliche Anwendung der Methode des Hrn. Mynors. Hr. Freer sah 20 Fälle, wo nur einer unglücklich ausgieng. Einmal aber heilte er auch dafür einen in 18 Tagen. Auch Hr. Waur und Tomlinson folgten seinen Vorschlägen. Anwendung dieser Vorschläge bey der Amputation unterm Knie, dem langen Stumpf bey der Ablösung des Arms, Vorarms und Finger. Bey dem Finger sucht er so wenig als es möglich wegzunehmen, und statt der Säge, kneipt er den Knochen mit einer starken Zange ab. Auch nach der Ausschneidung von Geschwülsten suchte er immer die Muskeln des Theils zu erschaffen.

### London.

A Treatise upon Ulcers of the Legs, in which former methods of treatment are candidly examined and compared with one more rational and safe etc. etc. by *Samuel Underwood*, Surgeon to the British Lying-in Hospital. 1783. 158 Seiten in Octav. Es sey dieß Werkchen, das Resultat von mehr als zwanzigjähriger Erfahrung: Marktschreyer haben ihn zuerst die Heilungsart gelehrt, ohne Ruhe und Eingezogenheit böse Geschwüre zu heilen. Nach seiner Meinung ist Eiter eine *secretio sui generis* von den zerrissenen Gefäßen eines Geschwüres, die auf einen gewissen Grad der Entzündung folgt; dieß heißt nun wohl nichts gesagt, wenigstens nicht was der lange Titel versprach, wo er vom Proceß der Ulceration und dem Ursprunge des guten Eiters handeln wollte. Dann geht er die einzelnen sonst vorgeschlagenen Mittel, besonders bey Beingeschwüren, durch, und läßt jedem Gerechtigkeit widerfahren, als dem Schierling, dem Nachtschatten, dessen gute Wirkungen er verschiedentlich gesehen, welches

ches ihm aber ein zu wirksames und unsichres Mittel zum allgemeinen Gebrauch scheint; Salpeter, das Reiben, Festbinden merc. præcip. rubr. Baden in adstringirenden Mitteln; Calomel Merc. sublim. die peruvianische Rinde; Abführungen, wo er recht gut gegen Heißern bemerkt, daß sie zuletzt gutes und böses aus dem Körper schaffen; doch erklärt er sich gegen die strengen Einschränkungen in der Diät, und verwirft das Ruhighalten, Einschließen, und das Heilen in horizontaler Lage. Die Heilung der Geschwüre am Bein in der Horizontallage, sey die Ursache ihres Wiederkommens. Das Fomentiren und Brennauflegen gefällt ihm auch gar nicht. Zwey Indicationen müsse man bey Geschwüren finden: 1) die schwärende Stelle zu verbessern, und 2) sie zu vernarben. Man könnte noch eine dritte hinzufügen, nemlich, sie so zu heilen, daß sie nicht wieder aufbricht. Nach seinen Vorschlägen können die Digestiva nicht zu stark seyn, wenn man nur freye Bewegung dabey gestattet, so reizen sie nicht; Er empfiehlt ferner festes Binden mit Flannel, und führt auch dafür Gründe an; Wisemann, der es auch empfahl, habe selbst nicht einmal die Größe des Nutzens hiervon eingesehen; er rath, sich fleißig zu bewegen, und eine freye Diät zu erlauben. Auch müsse man im allgemeinen sich nicht viel von innerlichen Arzneyen versprechen, außer wo ein specifisches Gift da ist. Rother Präcipitat sey zu Anfang das beste was man unter Digestiv mischen könne. Bey hartnäckigen Geschwüren solle man ihn aber nicht bloß dünne aufstreuen, sondern das Geschwür damit ausfüllen. Bey dem Geschwür in der Gegend des Knöchels, wo Wisemann vorzüglich seinen Schnürstrumpf empfahl, brauche man nur just die Spitze des Hafens frey zu lassen, um die Zirkelbinde genau anlegen zu können; will es nicht bald weichen, so

braucht



braucht er Schmittle; Ist das Bein nebenher hart, geschwollen, so thue oft das Auflegen von gefirnisseten Seidenzeug (oiled-silk) gute Dienste. So thue auch die Perurinde in Fällen, wo sie bässe, innerlich gebraucht, Wunder, ersetze dem Magen die Kräfte, in nicht geringerem Grade als andre Mittel, ausser einer Solution von braunen Vitriol, welche bey starken Trinkern, den Tonum des Magens wider ersetzen und dem Brande Einhalt thun soll; Auch ein starkes Decoct von Hölzern und Kalkwasser sey vortreflich. — Wenn nun das Geschwür eine bessere Gestalt angenommen, so solle man sich zum Ausheilen ja Zeit nehmen, und hier das meiste der Natur überlassen, nicht austrocknende Sachen zu früh brauchen. Dann spricht er insbesondere von erysipelatösen, und von phagedänischen Geschwüren. Er schlägt eine schwache Solution von Eisensalz mit ein wenig Merc. sublim. zur Lotion vor. Von scrophulösen Geschwüren. Er brauche sehr dreist in scrophulösen Geschwülsten am Halse den rothen Präcipitat, nachdem er mit ihnen zur Reifung geeilt habe; Nie habe er dadurch einen Speichelfluß erregt, sonst lege er auch ein Haarseil an. Die eben genannte adstringierende Solution heile auch schwärenden Brustwarzen. Der Mann scheint viele Erfahrung zu besitzen, wenigstens finden wir vieles sehr natürlich geschildert.

### Halle.

Der funfzehnte Band der Hüberlinischen neuesten deutschen Reichsgeschichte begreift die Begebenheiten der Jahre 1587 bis 1590, und in der Vorrede, Ergänzungen und Verbesserungen der vorhergehenden Bände aus neueren Druckchriften, vier ungedruckte Reccess der Hanse von den Jahren 1434, 1540, 1545 und 1557, und die Nachricht daß

daß R. Maximilian I. durch Peutinger eine Urkunde habe concipiren lassen, wodurch er seinen Enkel Ferdinand zu einem König von Oesterreich hat ernennen wollen. Nach dem Plane dieser Geschichte, sind in diesem Bande auch ausländische Begebenheiten, die entweder die deutsche Nation oder dessen Oberhaupt betreffen, aufgenommen, und daher findet man auch hier die Dienste der für König Heinrich IV. von Frankreich geworbenen deutschen Kriegsmänner, die Thaten des Obersten der Generalstaaten Martin Schenk im rheinischen und westfälischen Kreise, den Heereszug des Grafen von Obergstein nach Münster und Paderborn, die spanischen Gewaltthätigkeiten am Rheine, die Unterhandlungen des Herzogs von Ferrara mit dem Kaiser über die Erbfolge in den Herzogthümern Modena und Reggio, den Versuch den Kaiser mit einer spanischen Infantin zu vermählen, die Wahl des österreichischen Erzherzogs Maximilian zum König von Polen, die Streitigkeiten des Kaisers mit dem Papste Sixtus V., und den Versuch des Großherzogs von Florenz, durch den Kaiser zu einer Königswürde zu gelangen. Aus der Geschichte der Reichsständschaften überhaupt wird hier vorgetragen, die Suspension der bisher gewöhnlichen jährlichen R. und Reichskammergerichts-Visitationen, die Versuche, durch Religionsgespräche die Irrungen in Glaubenssachen zu endigen, und die Begebenheiten, die auf zweyen fränkischen Reichstagen, und auf einer zu Eöln veranstalteten Zusammenkunft mehrerer Kreisständschaften, vorgefallen sind. Unter den erzählten Begebenheiten und Handlungen einzelner Stände dürften wohl die merkwürdigsten seyn; einige Zusammenkünfte der Hansestädte, die Irrungen der Obrigkeit und Bürgerschaft zu Augsburg, die Unterdrückungen der Protestanten in Salzburg, Oesters

Oesterreich und Eöln, die Einführung der reformirten Religion im Herzogthum Zweynbrücken, die von dem katholischen Grafen Otto Heinrich von Schwarzenberg ausgestellte Akte über die Sicherheit der lutherischen Kirche seines Landes, der österreichisch-baierische Zwist über den Vortritt, die Streitigkeiten zwischen Mainz und Waldeck über Naumburg und die halbe Herrschaft Itter, die gefängliche Verwahrung des Herzogs Magnus von Sachsen-Lauenburg, das Absterben des Markgrafen von Baden-Baden, und der Grafen von Ruenar und Meurs, der Hintritt des Herzogs Julius von Braunschweig, die Erbeinigungen der Grafen von Königsberg, der Grafen von Sayn und Wittgenstein, und der Grafen von Stollberg, der Eislebitzische Abschied, der die gräflich Mansfeldische Debitsache regulirte, die in den Häusern Sachsen-Coburg errichteten Regierungsvergleiche, und der Anfang der Streitigkeiten, die in Ostfriesland zwischen den Brüdern Edzard und Johann 1590 ausbrachen.

### Berlin und Stettin.

Von des sel. von Haller Veyträgen zur Beförderung der Geschichte und Heilung der Krankheiten aus dessen Sammlung praktischer Streitschriften, welche der Hr. Bergrath Crell ausgiebt, haben wir den fünften Band vor uns, den Nicolai in diesem Jahr verlegt hat. Darinn findet sich ein Theil der rückständigen Streitschriften des Originals, welche in den bisherigen Theilen der Auszüge, wegen der nöthigen Gleichförmigkeit der Theile, nicht haben eingeschaltet werden können. Die Ordnung, worinn diese auf einander folgen, geht etwas vom Original ab, und beobachtet

1520 Götz. Anz. 151. St., den 18. Sept. 1784.

achtet eine größere Uebereinstimmung, den Materien nach, mit den vorübergehenden Theilen. Daß Hr. C. auch diesen Band mit mancherley nützlichen Zusätzen vermehret, läßt sich ohne unsere Erinnerung erwarten.

### London.

An essay on fire, to which is added an appendix von 35 S. by C. R. Hopson. Bey Mittington. 1781. Octav, 105 Seiten. Hr. H. nimmt das Feuer als ein Gemenge aus Hitze und Licht an, und nennt es brennbares Wesen, wenn es in andern Körpern fest sitzt, mit ihren übrigen Theilen vermengt ist, und einen wahren Bestandtheil derselbigen ausmacht, die brennbare Luft in der Kohle sehr nicht hinreichend, nach der Erklärung von Ingenhous, die Erscheinungen hervorzubringen, die bey der Entzündung des Schiespulvers vorgehen; ohnehin sehr sie in der Kohle noch nicht gebildet (als Luft, in ihrem freyen elastischen Zustande, geben wir gerne zu). Den größten Theil des Anhangs macht des Hrn. H. schon 1768 zu Leiden herausgegebene Schrift: die spätere Schriften unserer neuern Naturforscher über diesen Gegenstand machen sie entbehrlich.

### Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich ist 1784 in Octav herausgekommen: William Grants d. A. R. D. Beobachtungen über die chronischen Krankheiten, und sonderlich diejenigen, die zu London gewöhnlich sind. Erster Band, von der Gicht oder dem Podagra. 302 Seiten. Das Original haben wir 1783. S. 1366 angezeigt.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

152. Stück.

Den 20. Sept. 1784.

Göttingen.

**D**er hiesige Taschencalender für 1785 bey Dietrich, enthält 35 Kupfer, das Titeltupfer mitgerechnet; 12 Blätter allerley Moden und Trachten, von dem jungen Künstler Niepenhausen, Figuren voll Ausdruck, bey denen man denken kann, was sie mit einander sprechen, haben wenigstens den Rec. besser unterhalten, als lauter Kopfzeuger gethan hätten, an denen es doch auch nicht fehlt. Ein Mägdchen von der Sandwichinsel, und eine Tänzerin von Otaheiti. Zwölf Scenen aus Hrn. Bürgers Bearbeitung von Shakespears Macbeth; von Chodowiecky. Unter den Aufsätzen, giebt der erste einen Begriff von den neuen Muthmaßungen über das Fortrücken unsers Sonnensystems. Eines Holländers Försch Nachricht vom Giftbaume

000000

Bohon

Bohon Upas, wie er solche um 1774 selbst einge-  
zogen. Der Baum befindet sich auf Java, Ver-  
brecher, die den Tod verwirkt haben, werden hingen-  
schickt, das Gift von ihm zu holen, nur wenige  
kommen zurück. Ein Priester in der Gegend be-  
reitet sie zu diesem Unternehmen, wie zum Tode.  
Gewehre und Wasser werden damit vergiftet. Ein  
Aufenthalt mehrerer Meilen um den Baum ist für  
das Leben gefährlich. Beschreibung von Hogarths  
acht Blättern: Leben eines Lüderlichen, sehr viel  
Anspielungen erläutert, auch manche falsche Aus-  
legungen berichtigt. (Der Kunstrichter, der den  
Bravo nicht englisch fand, dachte nicht an Capi-  
tän Bluff in Congreves Lustspiele, das Hr. Schmid  
unter dem Titel: der Hagestolz, deutsch gegeben  
hat: Englisches Theater III. Theil.) Dazu sind hier  
vom Hrn. Riepenhausen acht Blätter Köpfe sehr  
glücklich copirt worden, wodurch die Beschreibung  
vollkommene Deutlichkeit und Leben bekommt. Bey-  
trag zu einer Toilettenapothek. Neue Erfindun-  
gen, physikalische und andre Merkwürdigkeiten.  
Verbesserungen einiger gemeinen Irthümer.

### Ohne Ort und Verleger.

De' doveri de' Principi neutrali verso i Prin-  
cipi guerreggianti, e di questi verso i neutrali.  
Libri due. *Nel MDCLXXXII.* 2 Alphab. 17  
Bogen. Quart. — Man sollte kaum erwarten, daß  
sich über diese Materie, die noch dazu fast bloß als  
Gegenstand des allgemeinen Völkerrechts behan-  
delt worden, so viel sagen und schreiben lasse; und  
gleichwohl kann man dem Verf. dieses wichtigen  
Buchs (der bekannte vormalige Gesandtschaftssecres-  
tär des K. beider Sicilien am franz. Hofe, Abbé Gal-  
liani wird dafür ausgegeben,) Weiterschweifigkeit,  
durch Pulverisirung einleuchtender Grundsätze, oder  
durch

durch Ausschweifung und Erörterung solcher Lehren, die vom Hauptgegenstand weit abliegen, nicht vorwerfen; Er ist, einige Wiederholungen abgerechnet, bloß ausführlich, um vollständig zu seyn. Diese Vollständigkeit schränkt sich nicht bloß auf die Beantwortung der großen Anzahl hieher gehörender Fragen ein, auf welche man, auch bey einer oft wiederholten Meditation, nicht sogleich versetzen dürfte; sondern sie ist auch in der genauen Bestimmung der hier eingereifenden, meist schwankenden, Begriffe unverkennbar. Die einzelnen kleinen Mängel rühren ohne Zweifel von der Eilfertigkeit und den Zerstreuungen her, mit und unter welchen der Verf. dies Werk, auf höhern Befehl ausfertigen mußte; Zudem fehlt's hier auch an brauchbaren Vorarbeitern noch gar sehr. Zuerst zergliedert der Verf. die Begriffe vom Zustand der Ruhe (wenn Völker einander, auch ohne irgend einen vorhergegangenen Vertrag, nicht beleidigen,) der Freundschaft und der Verbindung der Nationen. Aus diesen Ingredienzen bildet er folgende Erklärung der Neutralität, die wir mit seinen eignen Worten anführen: (S. 7) *Chiamo neutralità lo stato di quel Principe (Staat, Volk, Nation,) il quale ritrovandosi in stato di quiete, d'amici- zia, o di alleanza con altri Principi, che erano in pace tra loro, continua a rimanere nello stato verso di essi, ancorchè sia nata o rottura, o fuoco di guerra tra quelli.* Dieses neutrale Verhalten setzt eine völlig gleiche Behandlung der kriegsführenden Mächte voraus, woben sich ein doppelter Unterschied findet. Entweder nemlich werden diesen gleiche Vorrechte und Vortheile verstattet, z. B. die Erlaubniß in neutrale Häfen einzulaufen; oder diese Vortheile werden beyden versagt. Diesen Unterschied glaubt der V. mit den neuen Kunstwörtern,

D o o o o o o 2

mi-

*imparziale concessione* u. *imparziale rifiuto* bezeichnen zu müssen. Sehr gut wird (S. 19 u. f.) die Aufgabe gelöst; in wiefern ein Krieg für beide feindliche Theile rechtmäßig seyn könne? Mehrere Menschen können gleiche Rechte auf etwas haben; aus dergleichen Reibungen gleicher Rechte springt der Funke rechtmäßiger Kriege hervor. Ob und in welchen Fällen ein Staat neutral bleiben dürfe? (S. 26.) Unerwartet ist uns die Antwort des Verf. (besonders S. 36,) daß Staaten einander auch wegen der Verwandschaft ihrer Beherrscher, und sogar wegen der Gleichheit der Religion, unterstützen und folglich nicht neutral bleiben müssen. Wir würden sogar Verträge dieser Art im allgemeinen für unpolitisch und in einzelnen Fällen für ungerecht und unverbindlich erklären; weil auch sie die Religionskriege nimmermehr rechtfertigen können; An eine natürliche zwingende und unvermeidliche Verbindlichkeit, wie sich der Verf. ausdrückt, ist noch weniger zu gedenken. Gegen Wolfs Behauptung, daß jedes Volk verpflichtet sey, den Staat auf alle Weise zu unterstützen, der einen rechtmäßigen Krieg führt. Ob eine neutrale Macht verbunden sey, den Frieden zwischen den kriegführenden Mächten zu vermitteln? Ohne die stillschweigende Bedrohung, daß man seine Vermittelung geltend machen wolle, sey ein solcher Antrag meist unwirksam; Zur Bedrohung selbst aber habe die neutrale Macht kein Recht, sobald sie kein Recht zum Krieg habe. Die Frage, ob der Papst, als eine neutrale Macht, den Fürsten Europas befehlen dürfe, ihre Feindseligkeiten einzustellen? verweist der Verf. ins kanonische Recht. Declarationen der Neutralität durch Manifeste, oder durch Verträge, seyen nicht nöthig, weil die Neutralität kein neuer Zustand, sondern bloß eine Beharrung in den alten Verhältnissen



sen sey. (Mit diesem letzten Satz stehen und fallen ganze Kapitel dieses Werks.) Keine kriegsführende Macht dürfe einen auswärtigen Fürsten zur Neutralität nöthigen. Den Satz, daß ein kriegsführender Souverain, der mehrere Reiche beherrscht, unmöglich einige seiner Staaten für neutral erklären könne, hält der Verf. für evident; Wir erklären ihn, in dieser Allgemeinheit, für falsch; weil das Interesse, oder der Grund, um welches Willen das eine Reich in Krieg verwickelt wird, bey dem andern oft gar nicht statt findet. Doch wir sehn, daß sich der Verf. am Ende (S. 85) mit dem traurigen Satz helfen muß: *Delirant Reges* etc. Ausführlich vom Recht der Neutralität solcher Fürsten, die mit dem Kriegsführenden in Verhältnissen der Verwandtschaft, der Zinsbarkeit, der Subsidien, des Schutzes und der Allianz stehn. Vattel wird S. 119 u. f. mit siegreichen Gründen bestritten, weil er den Staaten, die eine kriegsführende Macht, laut vorhergegangener Subsidientrakten, mit Truppen oder andern Kriegsbedürfnissen unterstützen, Neutralität will zu gut kommen lassen. Ist ein neutraler Staat, einer von den kriegsführenden Mächten, zinsbar; so darf die andre weder einen gleichen Tribut von ihm fordern, noch ihm zumuthen, daß er ihn der andern nicht bezahle; Genes nicht, weil der Krieg die neutrale zinsbare Nation gar nicht angeht, und ihr folglich auch nicht (unmittelbar) beschwerlich fallen darf; Dieses nicht, weil die Neutralität eben so wenig eine Verminderung, als eine Vergrößerung der Kräfte des Schutzstaats zur Folge haben darf. Was S. 144 gesagt wird, steht mit dem vorangeschickten Grundsätzen im Widerspruch. Denn die Verhältnisse eines kriegsführenden Staats, zu einer neutralen Macht, können so abschließend vortheilhaft für ihn seyn, daß dem feind-

lichen Souverain, auch bey der bloßen Beharrlichkeit der neutralen Nation in ihrem vorigen Zustand, der größte Schade zugefügt werden kann, und daß er also nothwendig eifersüchtig auf sie seyn muß. Eben deswegen hat das europäische Völkerrecht auch den neutralen Mächten die Zufuhr von Kriegsammunition, Schiffsbauholz 2c. nicht gestatten können; dergleichen Artikel sind oft wichtiger, als Geld und Soldaten. Den natürlichen Grund hiervon mögen wir nicht mit dem Verf. im Mitleid der Fürsten mit den bekriegten und kriegenden Völkern suchen. Wir treten ihm dagegen darinnen gern bey, daß er gegen Grotius, Wolf, Battel, die Verbindlichkeit einer neutralen Macht, den feindlichen Armeen den Durchzug durch ihr Land zu verstatten, leugnet, S. 158 u. f.; Dieß fließt aus dem Recht des Eigenthums. Schlägt sie hingegen diese Begünstigung der Gegenparthey ab; so kann diese ihre strenge Unpartheylichkeit in Zweifel ziehn. Die kühlichsten Fragen kommen in den drey letzten Kapiteln (VIII–X) des ersten Buchs vor. Wir müssen uns aber mit der bloßen Anzeige derselben begnügen, weil die vielen feinen Bestimmungen einer einzigen uns schon über die Gränzen dieser Blätter führen würden. Vom Recht des Asyls und des Schutzes, welches neutralen Völkern zukömmt, insofern ihn feindliche Unterthanen suchen; Hier auch vom Verhalten derselben gegen die Gesandten der Kriegführenden. Vom Recht der Letzteren jene zum Verkauf gewisser Waaren zu zwingen. Von der Besetzung neutraler Festungen. Von der Auslieferung der Ueberläufer. Von der Jurisdiction über feindliche Armeen, so lange sie sich auf neutralen Boden aufhalten. Von der Immunität neutraler Personen und Güter, die sich in den Besitzungen streitender Völker befinden. Im neunten Kap., vom Handel zwischen

zwischen neutralen und kriegführenden Staaten. Von der gänzlichen Unterbrechung des Handels mit feindl. Nationen, oder auch mit belagerten Plätzen. Vom Schleichhandel mit Kriegsbedürfnissen; dahin gehören Menschen, Pferde, Maulthiere, Waffen, Kriegsschiffe, Lebensmittel, Metalle, Schiffbauholz s. w. Vom Handel neutraler Nationen mit den Rebellen einer Macht, deren Freundinnen jene seyn wollen. Wer über die Beute oder den Beschlagnahme neutraler Güter Recht sprechen dürfe? Das zehnte Kap. enthält Anwendungen auf den Seekrieg; Hier von den Freybeutern, Freyhäfen, vom Visitiren und Con fisciren neutraler Fahrzeuge; meist nach dem üblichen europäischen Völkerrecht. — Das zweyte Buch, welches nur wenige Seiten beträgt, (489-510) untersucht das Verhalten und die Rathschläge der sogenannten Staatsraison kriegführender Mächte gegen die neutralen, und dieser gegen jene. Der V. hält weniger von ihr, als die meisten geh. Rathsstuben. — Ein Verzeichniß der Kapitel und ein Register über die vornehmsten Materien wären bey diesem dicken Buch zweckmäßig gewesen; Beide fehlen.

### Regensburg.

G. U. Harrer Beschreibung derjenigen Insekten, welche Hr. D. J. Chph. Schäffer in CCLXXX ausgemahlten Kupfertafeln unter dem Titel: *Icones insectorum circa Ratisbonam indigenorum* ehemals in 3 Theilen herausgegeben hat. Octav. I. Th. 1784. Bey Keyser. 272 Seiten. Nicht bloß denen, die das Schäfferische Insektenwerk besitzen, und hier ein sehr genaues Verzeichniß der darinn abgebildeten Arten erhalten, ohne welches jenem bisher ein großer Theil seiner Brauchbarkeit abgieng, leistet Hr. H. einen wesentlichen Dienst; er hat die meisten in der Schäfferischen Insekten-

samml.

sammlung noch vorhandene Originale mit den Abbildungen verglichen, genau, meistens unter der Vergrößerungslinse, untersucht, und kurz beschrieben, und aus den berühmtern ältern und neuern Insektenwerken Namen, Beschreibungen und Zeichnungen angeführt: Dieser Theil faßt nur die Insekten mit harten Flügeldecken in sich. Die Zahl der Arten beläuft sich auf 435, und einige minder bedeutende Spielarten nicht mitgerechnet, sind darunter zwölf neue, nemlich zwei Arten des Warzenkäfers, eine Art des Sonnentkäfers, zwei A. des Graskäfers, zwei A. des Rüsselkäfers, eine A. des Bockkäfers, und vier A. des Aftersbockkäfers; der zweyte Theil soll die zwei folgenden Ordnungen, und ein dritter und vierter die übrigen begreifen; in allen wird Hr. H. wie in diesem ersten, das System des Hrn. Confer. r. D. F. Müller zum Grunde legen.

### Erlangen.

Von den ausländischen Schmetterlingen, welche Hr. Prof. Esper daselbst bey Walthers Quart herausgiebt, haben wir nun das erste Heft, bestehend in 4 Platten und den Bogen A - Erhalten. Auf jeder Platte sind zweien Schmetterlinge, die eine Hälfte von der obern, die andere von der untern Seite, und so in diesem ersten Hefte die Tagvögel Deiphobus, Hector, Helenus, Pammon, Paris, Polites, Priamus, und Troilus vorgestellt, und mit Anführung der Synonymen und Zeichnungen in andern Werken die fünf ersteren in ihrem entwickelten Zustande beschrieben. In der Einleitung findet man zugleich einige Anweisung zum Versenden, Sammeln und Aufbewahren von dergleichen Schmetterlingen.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

153. Stück.

Den 23. Sept. 1784.

Göttingen.

**H**r. Gottlieb Jacob Planck, bisheriger Professor und Prediger bey der Universität zu Stuttgart, Verfasser der Geschichte des protestantischen Lehrbegriffs, ist als ordentlicher Professor der Theologie nach Göttingen berufen, und wird auf Michaelis hier eintreffen.

Frankfurt und Leipzig.

In Commission der Schwanischen Hofbuchhandlung: Patriotisches Archiv für Deutschland. Erster Band. Mit zwey Kupfertafeln, wovon eine das Bildniß des Bar. Veit Ludw. v. Seckendorff ist, die andere S. 224 Kön. Friedrichs Denkmal für die verst. Lgr. von Hessen Darmst. Ohne die Einleitung 536 Seiten in gr. Octav. Das Publikum kennt schon aus öffentlichen Ankündigungen den

P p p p p p p

schd:

schönen Plan und den zu einer solchen Unternehmung so einzig fähigen Urheber dieses Werks, das zum goldenen Spiegel für mehrere deutsche Fürsten bestimmt werden könnte. Deutsche Staatengeschichte kann einst das lehrreichste, schönste, historische Ganze werden, wenn solche Männer das Archiv eröffnen, und mit der Unpartheylichkeit, welche das eigene Talent eines praktischgroßen Mannes ist, Gutes und Böses so gemischt erzählen, daß die Absicht nützen zu wollen, selbst dem Bestraften unversehbar wird. Schon dieser erste Band des gegenwärtigen Werks enthält eine zweckmäßige Auswahl und Anordnung mehrerer Stücke, und schwerlich wird irgend einem Leser unbemerkt bleiben, warum z. B. die zwey erstern Stücke dieser Sammlung gerade so und nicht anders aufeinander folgen. Der Inhalt aller Stücke dieses Bandes ist folgender: 1. Regentenleben Herzog Ernsts des Frommen von Sachsen Gotha, aus dessen bey dem Leichbegänge abgelesenen Personalien, wahrscheinlich von einem Staatsmanne aufgesetzt. Was doch Deutschland werden könnte, wenn jedes Fürstenthum nur alle Jahrhundert einen solchen Regenten hätte! 2. Leben und Ende des den 12. März 1737 verstorbenen Herz. Karl Alexanders zu Wirtemberg, nebst Beylagen, unter welchen besonders das Revenüenregister merkwürdig ist, was Jud Süß zur Chastouille des Herzogs eingetrieben. Für den Herzog trieb der Jude an Geldern für Dienstverkauf u. d. m. 372,824 Gulden ein, er empfing aber für seine Person an Adressgeldern zweymal hunderttausend Gulden, und machte darneben noch 193000 Guld. an der Münze Gewinn. Das alles geschah innerhalb vier Jahren. 3. Schreiben Kön. Friedrichs II. von Preussen an Frenh. von Riedesel bey Uebersendung der zum Grabmal der sel. Landgräfin von Hessen

Hessen Darmstadt gestifteten Urne. 4. Herz und Glaube deutscher Fürsten nach eigenen auf Leben und Tod von ihnen abgelegten Bekenntnissen, aus dem 15, 16 und 17. Jahrh. 5. Vertrag zur Toleranzgeschichte der evang. Religion in Böhmen und Mähren unter Kaiser Maximilian II. insbesondere den Kirchengesang betreffend. 6. Schrot und Korn fürstlicher Gewissen vor dritthalbhundert Jahren im Punkte von Hurerey und Ehebruch, verglichen mit dem Konventionsfuße unsers Jahrhunderts. 7. Beschwerungspunkte der Wirtemb. Landschaft an Herz. Friedrich vom 25. Jan. 1605, sammt des Herzogs eigenhändig beygesetzten Resolutionen. 8. Leben und Charakterzüge des königl. preuss. Staatsminist. von Ilgen (gest. den 8. Nov. 1725.) 9. Leben und Amt des den 19. Dec. 1731 verstorbenen darmstädtischen Geh. Raths und Canzl. von Maszowsky. 10. Kriminalurtheil in Sachen des Ministers von Görne. 11. Klagen eines deutschen Jeremiah über den Geist unserer Zeiten. Eine Vorlesung von Hrn. Krollius in Zweybrücken, 1784. 12. Einzelne kurze Anekdoten, unter dem passenden Namen Kabinetstücke. Wir können der Versuchung nicht widerstehen, gleich aus dem ersten Fragment einen Theil dessen abzuschreiben, was Prinz Heinrich von Preussen nach der ersten persönlichen Zusammenkunft Kaiser Josephs II. und Kön. Friederichs II. an die verstorbene Landgräfin von Darmstadt schrieb. Vous parler de l'Empereur seroit un travail immense pour moi — je suis enchanté et enthousiasmé, ce Prince fera le bonheur des nations; candeur, probité, esprit, delicatessé — rien ne lui manque. Tous ceux qui l'ont vu, pensent comme moi, il n'y a qu'une voix, on ose le dire publiquement et on s'entretient de lui en particulier etc.

Vpppppp 2 Flens-

## Flensburg und Leipzig.

Bey Korte: *Petr. Grevii, ecclesiastae Fridrichsortensis in ducatu Slesuicensi, Exercitationes sacrae*, 436 Octavf. Die erste: de theocratia gentium, daß alle Völker unter einer gewissen Theokratie stünden; daß freylich niemand läugnen wird, der so mit dem Worte spielt, wie unser Verf. thut, der durch eine Menge von Beyspielen aus der Geschichte, ohne daß man eben einsieht, warum er gerade diese, nicht eben so gut auch hundert ähnliche mit unter wohl noch stärker sprechende, Beyspiele, wählt, beweist, daß es sichtbare Spuren in den Menschen und Völkerschicksalen von einer alles regierenden Vorsehung gebe; Und dieß nennt er Theokratie. Der, der schon aus andern Gründen a priori von jener Wahrheit überzeugt ist, wird alle die hier gewählte Beyspiele nebst noch vielen andern zur Bestätigung jener Gründe gebrauchen, ohne daß ihn der Verf. überzeugen wird, daß dieß Theokratie sey, wenn man nicht der Sache einen bisher ganz anders gebrauchten Namen ohne alle Ursache beylegen will. Die Zweyte, Christus de hostibus ecclesiae triumphans. Der Verf. hebt seine Abhandlung an: Unigenitus Dei filius, idem ipse Deus Optimus Maximus, rex regum et gloriosissimus Monarcha est. Regnum eius tam immensa spatia ambitu suo continet, vt ne vllius quidem mortalium intelligentia et acie ingenii assequi ea possit. Die Abh. scheint eine übersehte Predigt zu seyn, die sich auch vielleicht in dieser Form besser möchte lesen lassen. Gut ist's, daß der Verf. durch das vorgesezte Breuiarium bey dieser sowohl, als bey den übrigen Abhh. den meisten Lesern die Mühe, sich durch die Ausführung selbst hindurch zu schlagen, erspart hat. De lucis et tenebra-



nebrarum in religione christiana temperatura. Der Verf. meynt, alle alte Völker, die die Offenbarung Gottes in unserer Bibel nicht gehabt hätten, wären auch bey ihrer höchsten Kultur in Absicht auf Gott und göttliche Dinge in der größten Unwissenheit versunken gewesen. Doch seyen bey ihnen alle Spuren und Saatkörner von der wahren Religion anzutreffen, die aber auf ihre Gottesverehrung und Leben keinen Einfluß gehabt hätten. Zum Beweise werden die Chineser, die dem Verf. nationum omnium, a rel. Christ. auersarum, facile princeps heißen, und die Griechen, und besonders bey denen, wie leicht zu denken ist, Stoiker und Aristoteler, Sokrates und Plato u. s. f. aufgestellt, und aus ihren erwiesnen und unerwiesnen Meynungen über Religionsgegenstände die Behauptung des Verf. vergewissert. In der vierten Abhandlung de aberrationibus humani ingenii in rebus divinis ad duo extrema a vero et aequo remota durch unleugbare Beyspiele von Augustin und Pelagius, und derer, die bald zu viel bald zu wenig Wunder, Typen, Varianten u. d. im A. L. annehmen, erläutert, nur freylich immer nur im Allgemeinen darüber deklamirt, und viel zu superficial, das heißt, ohne irgend genau die Gränzen abzustechen, wo Wahrheit aufhört und Irrthum anfängt, oder zu bestimmen, wo eigentlich der richtige Mittelweg zwischen den beiden Extremen liegt. Die fünfte Abh. erzählt die vitia haeresiologorum — Leichtgläubigkeit, Nachlässigkeit, Unkunde des eigentlichen Interesse mancher Sekten, und des den orientalischen Sprachen Eigenthümlichen, offener Hang zu Erdichtungen, Haß und Neid, unruhliche Vertilgung der Schriften von der Gegenpartey — daraus entstanden die fälschlich zu Ketzern gemachte Simonianer, Nikolaiten, Ophiten, Sethiten,

P p p p p p p 3

thiten, Kainiten, Ebioniten, oder, wo aller Streit bloß auf Worten beruhte, Nestorianer, Eutychianer, Monotheleten, Adoptianer, Semipelagianer; oder diejenigen, denen wenigstens weit mehr zur Last gelegt worden, als sie wirklich verschuldet haben, Manichäer, Priscillianisten, Messalianer oder Euchiten, Paulicianer, Bogomiler u. s. f. Verhältnißweise hat uns diese Abhandlung unter allen am besten gefallen, wenn wir gleich auf nichts gestoßen sind, das uns einer Auszeichnung werth erschienen hat. Endlich ist noch eine kurze Commentatio in Amos V, 25. 26 angehängt, nach welcher der Verf. den 25. V. bejahend übersetzen will: „Vierzig Jahre lang habt ihr mir in der Wüste, Opfer aller Art gebracht.“ Und nun den folgenden: „Und nun, da ihr ruhig in dem verheißnen Lande wohnt, und schon so viele Wohlthaten von mir empfangen habt, legt ihr euch auf Abgötterey.“

### Leipzig.

Von Chr. Gottl. Hertel: Unterweisung in den Anfangsgründen der vornehmsten Theile der praktischen Philosophie zum Gebrauch der Schulen, herausgegeben von J. J. Ebert Prof. der Mathematik zu Wittenberg. 1784. 328 Seiten in Octav. Die praktische Philosophie hat hier drey Abtheilungen, neml. Grundlehren oder allgemeine praktische Philosophie, die Lehre von den Pflichten, so daß Sittenlehre und Zwangsrecht in Verbindung mit einander vorgetragen werden, und die Regeln der Klugheit. Es ist nicht ein skeletirter Grundriß, der mündliche Erläuterungen nöthig hätte; sondern ein ausführlicher und deutlicher Vortrag, den auch Anfänger für sich benutzen können. Auch sind bisweilen aus Gellerts moralischen Vorlesungen und andern Schriften lange Stellen eingerückt. S. 26 kommen

kommen die Erklärungen vor, daß physikalisch gut Dinge heißen, insofern sie dem menschlichen Willen gemäß sind, moralisch gut hingegen, insofern sie mit dem göttlichen Willen übereinstimmen. Gegen diese Erklärungen läßt sich vieles einwenden. Ist nicht auch das moralisch gute dem menschlichen Willen, der menschlichen Natur, gemäß? Und das physisch gute nicht auch dem göttlichen Willen? Bezieht sich alles physisch gute auf den menschlichen Willen? Und gehört die Idee von Gott nothwendig zum Begriff vom moralischen Guten? Richtiger sind also wohl die Erklärungen, daß etwas physisch gut heißt, insofern es irgend angenehm oder nützlich sich zeigt; moralisch gut aber, wenn es nach allen seinen, auch entfernten, erkennbaren Folgen überwiegend angenehm oder nützlich sich zeigt. Denn nach diesen entfernten Folgen den Werth der Dinge würdigen, ist das Eigene moralischer Naturen, und dieß wird in der Moral gelehrt. Den Trieb unsrer Kräfte zu vermehren und unsern Zustand vollkommner zu machen, nennt der Verf. Eigenliebe, mit dem ausdrücklichen Beseße, daß dieß dem jetzigen Sprachgebrauche gemäß sey. Wir dächten, der Sprachgebrauch erfordere hier vielmehr den Namen Selbstliebe; da nach eben demselben Eigenliebe einen Fehler anzeigt. Der Verf. nimmt eine Freyheit der Seele an, kraft deren sie sich auch bey völliger Gleichheit der Beweggründe selbst bestimmen könne. Das deterministische System hält er für höchst gefährlich; und findet es bey demselben eben so lächerlich, einen Dieb und Mörder mit Galgen oder Rad zu bestrafen, als es lächerlich seyn würde, eine unrichtig gehende Uhr mit einer Strafe zu belegen. (Das Lächerliche des letztern hat darinne seinen Grund, daß man weiß, es hilft nichts; das erste aber ist nützlich und unentbehrlich)

behrlich zur Verhinderung künftiger Uebertretungen, um deswegen ist es nicht lächerlich, in keinem Systeme. Alexander von Joch, gegen welchen der Verf. hier eigentlich streitet, hat sich freylich nicht nur anstößig, sondern falsch ausgedrückt, wenn er vorgab, man sollte nie sagen: ich will, sondern allemal: ich muß. Unser Verf. unterscheidet aber die verschiedenen Arten von Nothwendigkeit auch nicht genau genug). Dem Alter, für welches das Buch bestimmt ist, kann es um so nützlicher seyn, da auch die auf dasselbe sich besonders beziehenden Lehren mit besonderem Nachdruck vorgetragen sind.

### Avignon.

Les preuves succinctes et immediates de la Quadrature du Cercle démontrée sur figures geometriques. par Morenas. 1784. 18 Quartseiten. 1 Blatt mit 3 Figuren Holzschnitte. Die Quadratur des Kreises beruht auf rechtwinklichten rationalen Dreyecken. Die Verhältniß des Durchmessers zum Umfange ist wie 6 : 19 ( $= 1 : 3,1666 \dots$ ) Man kann sich leicht überführen, daß die Länge auf die Quadratur des Kreises zum Theil mit ankömmt, weil die Quadratur des Kreises zur richtigen Verzeichnung der Seecharten nöthig ist. . . So was nun muthet Hr. M. den Mathematikern zu untersuchen an!

### Leipzig.

Romisches Theater für die Deutschen herausgegeben von J. G. Dyk; neunter Theil 1784: 449 Octavß. Enthält fünf Stücke, die Wetterschaft, die Mutter, der schwarze Mann, von Hrn. Gotter, die gute Ehe von Hrn. Anton Wall, die geschiedne Frau, vom Herausgeber bearbeitet.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

154. Stück.

Den 25. Sept. 1784.

Göttingen.

In der Versammlung der königl. Gesellschaft vom 28. Aug. las Hr. Prof. Smelin seine Versuche, Eisen mit Zink zu vereinigen, vor. Der Nutzen, den er sich von dieser Vereinigung versprach, der Widerspruch der größten Scheidekünstler über die Schwierigkeit derselbigen, und die Behauptung eines Henkels, daß sie ihm leicht gelungen wäre, munterten ihn darzu auf; schade ist es, daß Henkel die Verfahrensart nicht beschrieb, durch die er so leicht zu dieser Vereinigung gelangte; der Hr. Pr. hat es auf mancherley Arten versucht, eine feste Verbindung zu treffen, er hat mit der Furcht, daß die Metalle im Feuer immer mit einer Schichte von Kohlenstaub oder mit Talg gedeckt waren, fließenden Zink oder glühenden Zinkalk auf

Q q q q q q q

glü=

glühende Eisenfeile oder umgekehrt geworfen, den Kohlenstaub gleich anfangs, oder erst da die Metalle zu glühen anfiengen, eingetragen, und nachher den Zigel ganz damit angefüllt, beyde Metalle, auf die Art, wie der sel. Bergman Eisen und Zinn zusammenschmolz, und auf die Art, wie auf Mössinghütten das Kupfer mit Galmei cémentirt wird, in offenen und verschlossenen Tigeln, behandelt, den Versuch mit Zink und Zinkkalk, mit Eisenfeile und Eisenblech, mit Ocher und Sumpferz gemacht, beyde letztere, auch wohl Eisenfeile mit dem von Hrn. Jlsemann zu Proben für thonigte Eisensteine und mit dem von Bosc d'Antik auch zu Eisenproben empfohlenen Flusse in einigen Fluß gebracht, und dann den Zink oder Zinkkalk eingetragen, und alle diese Versuche mit verschiedenen Verhältnissen beyder Metalle angestellt; allein er ist in den wenigsten Versuchen so glücklich gewesen, sie wirklich zusammenzuschmelzen, oder wenn auch so etwas geschehen ist, ein Gemenge hervorzubringen, von welchem sich große Vortheile hoffen ließen, in welchem die gute Eigenschaften des Zinks und Eisens mit einander vereinigt wären. In einigen Versuchen, bey welchen er die glühende Eisenfeile mit der angezeigten Fürsicht in den fließenden Zink eingetragen, und nachher alles mit einer eisernen Ruthe stark untereinander gerührt hatte, erhielt er inzwischen wirklich einige Klümpchen, welche mehr die Farbe des Zinks, als des Eisens hatten, und auf den Kohlen vor dem Löthrohre mit der Zinkflamme verbrannten, sich aber sehr leicht vom Magnet ziehen ließen, und die reine Salzsäure so veränderten, daß ihre Farbe, und die Galläpfeltinktur, so wie die Lauge von Berlinerblau die Gegenwart des Eisens ganz gewiß anzeigten; aber das Gemenge war im Bruche ganz rauh, und so spröde, daß es von dem

dem ersten ziemlich sanften Hammerschlag in mehrere Stücke zersprang, und gewann auch da nichts an Geschmeidigkeit, nachdem er es noch einmal mit Borax zusammengeschmolzen hatte. Durch Schmelzen des Zinkkaltes mit halb so viel Eisenoxyd, Schwefel und Kohlenstaub mitten in Pottasche eingeschlossen, erhielt er eine Mischung, die vom Magnet gezogen wurde, auch in der Farbe dem Eisen mehr gleich, als dem Zink, aber äusserst hart und spröde war.

### Parma.

Aus der königlichen Buchdruckerey haben wir noch im vorigem Jahre auf 119 Octavseiten erhalten: Didymi Taurinensis literaturae copticae rudimentum. In der Einleitung wird die Geschichte der koptischen Sprache, besser, ein Verzeichniß derjenigen europäischen Gelehrten mitgetheilt, die in den neuern Zeiten diese Sprache verstanden und in Schriften bekannter zu machen bemüht waren, meist nach Hrn. Woide in seiner Nachricht von seinem koptischen Wörterbuche und von den Gelehrten, die diese Sprache verstanden haben, die auch dem Journal des Savans J. 1774 (S. 333 der 4. Ausg.) einverleibt ist. Von der Bibelübersetzung im memphischen Dialekte seyen wahrscheinlich ausser dem bereits gedruckten N. T., und vom Alten, Pentateuch und Psalmen, auch manchen Fragmenten aus dem übrigen in den liturgischen Schriften und Luks Rudimentis, alle übrige Bücher in Handschriften vorhanden. Der Generalprocurator und Augustiner Eremit Georgi habe den Daniel und die kleinen Propheten zum Druck fertig, Hr. Adler habe aus den Borgischen Handschriften zu eben dem Zwecke den Hiob, wenigstens Fragmente desselben, abgeschrieben. In der königl. Bibliothek zu Paris sey

2999999 2

Nr.

Nr. 3 der Ezechiel koptisch und arabisch befindlich. Ueberhaupt ist unsre Kenntniß von diesem Theile der Litteratur noch gar ärmlich; denn außer der Bibelübersetzung, die wir doch auch nicht vollständig kennen, wissen wir doch nur wenig von einigen grammatischen und kirchlichen äthiopischen Schriftstellern, und von profaner Litteratur der Kopten ganz und gar nichts, weil seit dem ersten, der einige Kenntnisse der Art in Europa verbreitet hat, seit Athanas. Kirchern, die Missionäre, durch die wir alle diese Kenntnisse erhalten, darauf nicht achten, und die jetzigen koptischen Gelehrten bloß Geistliche sind, die oft nicht einmal ihre Religionsbücher verstehen. Unter den Grammatikern, die wir von dieser Sprache im Druck haben, rühmt der Verf. besonders eine, noch zur Zeit bey uns wenig bekannte, des Raphael Tukt Rudimenta linguae Coptae, die im J. 1778 (also in eben dem Jahre, da die Scholzische ägyptische Grammatik nach den beyden Dialekten von Hrn. Woide zu Oxford ins Licht gestellt worden) erschienen ist, nicht sowohl wegen der Deutlichkeit und Ordnung, als woran es hier vielmehr ganz fehle; sondern wegen der reichen Compilation von Beyspielen, wozu er lauter biblische Stellen in beyden Dialekten (memphisch und thebaisch) gewählt habe; zumal da letzterer Dialekt, der thebaische, wie ihn der Verf. von dem berühmten Theben nennt, (andere nennen ihn sahidisch, vom Arab. *سعيد* *سعيد* dem obern Theile Aegyptens) erst aus denselben recht bekannt worden sey, daher die Propaganda, die sich durch die Ausgabe des Euchologium alexandrinum copto-arabicum in fünf Quartbänden, um die koptische Litteratur verdient gemacht hat, für die Beförderung der Ausgabe dieses Werks allen Dank verdienet. In der auf diese Einleitung folgenden Abhandlung,



handlung, die der Verf. rudimentum überschrieben hat, wird erst mit wenigem von der koptischen Sprache gehandelt, daß es nicht mehr die alte, unter den Pharaonen bis auf Alexanders Zeit übliche ägyptische rein sey, sondern ein Mischmasch von Altägyptisch und Griechisch, das von den Ptolemäern an bis auf Amrus Zeiten (J. E. 641) wo es durch das Arabische verdrängt worden, gesprochen worden. Den memphischen Dialekt hält übrigens der V. für den reinern, worinn er Georgi'n folgt; gegen Jablonski's und Renaudot's Meynung, die dem sahidischen diese Ehre beylegen. Die Buchstaben sind die griechischen; man darf nur die Schriftproben der alexandrinischen Handschrift, so wie sie Grabe oder Breitinger, in den Proleg. S. 6 zu der LXX Ausg. oder Montfaucon in der Paläogr. S. 514 mittheilen, mit der von einem koptischen Fragmente in dem fragmentum ex Actis S. Coluthi. Romae 1781 vergleichen. In der Pronunciation der Buchstaben folgt der V. oft dem oben schon genannten Zuki, und da finden wir ihn nicht selten nicht mit dem sel. Scholz übereinstimmend. Z. B. das Vida liest er auch im Anfang eines Wortes wie b. Die Pronunciation des I bestimmt er näher als Scholz, denn in gewissen Fällen gilt es ihm das arab. ĩ in andern das ě das N<sub>i</sub> werde am Ende in Handschriften ein J. Vom Ψ, dem der Verf. eine richtigere Stelle anweist, als Scholz, der es zum letzten Buchstaben des koptischen Alphabets machte, bemerkt er, es komme nur in koptischgriechischen Worten vor (ΨIC und ΨITE neun, das acht koptisch ist, scheint ihm nicht beygefallen zu seyn). das ΨONOΩM ΦΑΝΗΚ I Mos. 41, 45 habe der Uebersetzer bloß aus den LXX übergetragen. Sehr richtig vergleicht er den Querstreich,

Q q q q q q 3

den

den die Kopten über M und N setzen, der Bedeutung nach mit dem hebräischen Schva. Die Abbréviation  $\overline{OC}$  ließt er  $\sigma\omega\iota\varsigma$ , Herr, (Scholz:  $\sigma\iota\omicron\varsigma$ ) und  $\Phi\ddagger \circ \text{I}\epsilon\omicron\varsigma \Phi\text{NOT}\ddagger$ , und vertheidigt es gut gegen Kirchern und Wilkins.

In einem Anhange, oder zweyten Theile (ad-ditamentum grammaticum, siue rudimenti literaturae copticae pars posterior handelt der Verf. von denen in die koptische Sprache aufgenommenen griechischen Wörtern, die sie, da sie keine Kasus haben, meist im casu recto und Singular ausdrücken, (sonderbar ist's doch, daß wir bey den übrigen Orientalern gerade das Gegentheil finden. Diese drücken die aus dem Griech. oder Latein. aufgenommenen Wörter immer im Casu obliquo aus. Wenigstens wüßte sich der Recens. auf der Stelle auf kein Exempel vom Gegentheil zu besinnen; denn in den syrischen Grammatiken sucht man die ganze Bemerkung überhaupt vergebens). Bey Adjektivis ist der erste Kasus im Neutro für alle Genera, Numeros und Kasus gewöhnlich. Der Infinitiv wird wie ein Nomen behandelt. Die hebräischen Wörter אנכי, פרוש, חמם, חום, תבה, סוף, עלה, שלל, שנים, מות, מים, ים, יאר, אביון, שן, שבט, אר, פה, לשון, שפתים, במל, איל, וית, finden sich im Koptischen, entweder als Reste einer gemeinschaftlichen Ursprache, oder von einer der verwandten eigentlich sogenannten morgenländischen Sprachen in die koptische, oder umgewandt, von dieser in jene übergetragen. Zu dem, was weiter vom Artikel, dem Namen, Pronomen, Verbum, Präfixis und Suffixis und Partikeln beygebracht wird, haben wir wenig, vorhin unbekanntes angetroffen. Bekanntlich haben die Kopten keine Form, wodurch sie das Passiv vom Aktiv unterscheiden, sie sagen also: sie lieben mich, anstatt: ich werde geliebt

liebt u. s. f. Doch haben wir schon einmal bey einer andern Gelegenheit in diesen Anzeigen bemerkt, daß sie einige Endigungen haben, die uns jene allgemeine Bemerkung der koptischen Grammatiken einzuschränken scheinen. Diesen Gedanken finden wir bey unserm Verf. bestätigt. Denn S. 100 sagt er: *passivus Copti carent: quanquam sunt quaedam terminationes, quae in significationem passivam propendere videntur* *HOYT, LOYT, OT.* Von S. 106 ist eine Probe von Unterschied des memphischen und thebaischen Dialekts in einer Stelle aus der koptischen Version von Jes. XL, 9. 10. aus den Tulsischen Rudimenten angehängt, und Wort vor Wort erklärt, das auch wieder ein nützlicher Beytrag zur nähern Einsicht in den Unterschied beyder Dialekte ist.

### Celle.

Reisebemerkungen über einen Theil von Italien, Frankreich und Engelland von C. F. H. L. Bey Runge und Richter 1784. Octav, 143 Seiten. Die Reise gieng von Minorca aus, nach der Uebergabe der Insel an die Spanier, auf Livorno, von da nach Florenz, Genua, Turin, Lyon, Paris, Ostende, Dover und London. Neues konnte auf dieser Route der Verf. nicht viel zu erzählen antreffen; aber theils die Kürze, mit der das Merkwürdige angeführt wird, theils der Gesichtspunkt, aus welchem der Verf. als Deutscher das Gesehene betrachtet und das Ausländische mit dem Einheimischen vergleicht, giebt der Schrift ihren Werth. Eine Maschine, die man ihm in der Seidenfabrik zu Florenz als die einzige anpries, fand er in dem Fabrikhause zu Hameln auch (S. 23). Den Mangel an Sprachrichtigkeit übersieht man gern; noch  
mehr

mehr die Vorliebe zu Englischer Aechtheit und innern Gehalt vor französischen Glitterstaat. Nur hat der Corrector das Seinige schlecht geleistet.

### Leipzig.

Sammlungen zur Physik und Naturgeschichte von einigen Liebhabern dieser Wissenschaften. III. Bandes 18 St. 1783. 126 S. Dieses Stück enthält außer einem fortgesetzten Auszuge aus Buffons Wügelgeschichte 1. einen Aufsatz über die Luftgattungen nach Priestley; von der Geschichte ihrer Entdeckung, den mannichfaltigen Begriffen davon, und ihren Benennungen; auch hier noch die vegetabilisch saure: der erstickende Dampf der Bergleute scheint Rec. eher phlogistisirte, als fixe Luft zu seyn, und Meyers fette Säure kein Synonym des letztern; auch dünkt ihm dieß kein zuverlässig unterscheidender Charakter der phlogistisirten Luft zu seyn, daß sie bey der Vermischung mit Salpeterluft keine Röhre zu erkennen gebe, und ihr Volumen sich nicht zusammenziehe; so wenig, als sich die entzündbare Luft an der atmosphärischen Luft (ohne Vermischung mit ihr oder dephlogistisirter) mit Explosion entzündet. 2. Des nunmehr verstorbenen Herrn Prof. Gallisch Abhandlung über die dephlogistisirte Salzsäure, aus dem latein. übersetzt. 3. Auszug einiger neuen Versuche von Cavallo über die verschiedene Luftgattungen; und 4. eine merkwürdige Wahrnehmung des Hrn. v. Schachman von einer, eines in der Nähe aufgerichteten Wetterableiters ungeachtet, durch den Blitz zerschmetterten, Linde, die schon über hundert Jahre Wind und Wetter getroßt hatte. (s. Gdt. Anz. 1783. S. 1997.)

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

155. Stück.

Den 25. Sept. 1784.

Berlin.

**B**riefe über die Schweiz. Erster Theil. 320 S.  
 in Octav. Der Verf. dieser Briefe, unser  
 Hr. Prof. Meiners, erklärt in der Vor-  
 rede, daß er diese Schrift hauptsächlich in der Ab-  
 sicht geschrieben habe, um seine Landsleute mit dem  
 gegenwärtigen Zustande und dem Geiste der Ver-  
 fassung der schweizerischen Freystaaten bekannt zu  
 machen, und durch eine treue Erzählung, und un-  
 parthenische Beurtheilung dessen, was er selbst ge-  
 sehen, oder von glaubwürdigen Männern gehört  
 habe, gewisse ungünstige Vorurtheile gegen die  
 Schweiz zu schwächen, die man hin und wieder zu  
 verbreiten, oder zu unterhalten suche. Hr. Prof.  
 M. fängt seine Briefe mit seiner Abreise von Stutt-  
 gart an, und schildert zuerst den von ihm bereisten  
 Thell

Theil von Oberschwaben, und die bezaubernden Ufer des Bodensees, vorzüglich die beyden reizenden Inseln Meinau und Reichenau. Im zweyten Briefe beschreibt er die Lage und umliegenden Gegenden von Zürich, und die vortrefliche von Hrn. Prof. Usteri gestiftete Mägdchenschule; am längsten aber hält er sich bey den Zeichnungen der Charaktere von Lavater und dem unglücklichen Waser auf. Die übrigen Briefe enthalten zuverlässigere und ausführlichere Nachrichten über alle Bestandtheile der Bernischen Verfassung, als man in den bisher gedruckten Werken antreffen wird. Um dem Eckel vorzubeugen, den bloß politische Râsonnements hervorzubringen pflegen, hat der V. den letztern, Schilderungen der schönsten und erhabensten Gegenstände und Auftritte, insofern sie sich durch Worte erreichen lassen, eingestreut. In solchen Landschaftsgemälden wird man den Rheinfluss, die Gegenden um Nidau, die Petersinsel im Bieler See, den wichtigsten Theil des Fürstenthums Neuenburg, besonders Locle und la Chaux de Fonds, Solothurn, und eine Einsiedelen in der Nachbarschaft dieser Stadt nach der Natur gezeichnet finden. Die Speiserische Buchhandlung, in deren Verlage diese Briefe erschienen sind, hat diesen ersten Theil mit einem schönen von Berger gestochnen Titellupfer geziert, das eine Gegend vom Neuenburger See darstellt. Die erheblichsten Druckfehler werden im zweyten und letzten Theile angezeigt werden, der in der nächsten Messe erscheinen, und die Reise des Verf. durch die kleinen Cantone, und die französische Schweiz enthalten wird.

### Utrecht.

Daselbst hat am 17. Junius dieses Jahrs Hr. Sebald Sulco Rau, ein Sohn des dasigen Professors

fessors der morgenl. Sprachen Hrn. D. Sebald Nau, eine merkwürdige Streitschrift auf 103 Quartseiten bey Abrah. von Paddenburg abdrucken lassen, die den Titel führt: Specimen arabicum continens descriptionem et excerpta libri *Achmedis Feisafschii* de gemmis et lapidibus pretiosis. Wegen des gewählten Gegenstandes verdient um so viel mehr diese Schrift eine umständlichere Anzeige, da sie nicht nur deswegen, weil sie ausländisch ist, sondern noch mehr darum, weil sie, als eine akademische Streitschrift, selbst in ihrem Vaterlande durch den Buchhandel nicht in Umlauf gebracht werden dürfte, wenigen unserer Leser zu Gesicht kommen möchte. — Noch fehlt es uns an gedruckten Schriften der Araber über die Edelsteine, ohngeachtet ihre Anzahl, so weit wir sie aus Handschriften kennen, nicht gering ist. Abil Rihan Albiruni, ein arabischer Philosoph aus dem vierten Jahrhunderte der Hedshrah, nennt in seinem *معرفه الجواهر* Von der Kenntniß der Edelsteine sieben arabishe Schriftsteller, die über diese Materie geschrieben haben: Nasser ben Jakob, Aun ben Alabab, Job Alaswadi aus Bosra, Baschari ben Schadan, Jakob Alkindi, Abi Abdalla ben Algisaf, und Abil den Bahluliden, und setzt am Ende noch zu *وغيرهم* das völlig richtig ist, denn beyrn Casiri bibl. arab. hisp. Escorial. B. I. S. 114. Nr. 715 finden wir noch einen gewissen hieher gehöri gen Araber, Mohammed ben Achmed al Rhatib, mit dem Beynamen Alabschahi, und einen Perser, Muhammed ben Muhammed, Thusi, der von Edelsteinen geschrieben, kennen wir aus dem Catalog. bibl. Lugd. Bat. S. 488. Nr. 1926, so wie auch Hotttinger in der bibl. or. S. 247 eines Achmed Abul Abi das Kalkaschendi Erwähnung thut. Alles, was

Rrrrrrr 2

wll



wir von der Art gedrucktes haben, ist ein Fragment von Abdolrachman, das Abraham Echellensis unter dem Titel: *de proprietatibus ac virtutibus medicis animalium, plantarum ac gemmarum*, auctore *Habdolrachmano Affuthensi Aegyptio* Par. 1647. in Octav, lateinisch edirt hat, das aber nur Fragment ist, und bloß von den medicinischen und magischen Kräften der Edelsteine handelt. Schon lange gieng daher der Hr. Prof. Rau mit dem Gedanken um, einen wichtigen arabischen Schriftsteller von Edelsteinen aufzusuchen und zu ediren. Er erhielt zu dem Ende schon vor langer Zeit ein Fragment aus Zain 'oddin Omar Ibn ol Wardi *الحجاب*, welches das neunte Kapitel dieses Werks enthielt, und das der jetzige Hr. Prof. Köhler in Königsberg aus einer Handschrift der kurf. Bibliothek zu Dresden für ihn abgeschrieben hatte. Allein diese Abhandlung ist sehr kurz, handelt nur von wenig Edelsteinen, ist sehr vitid geschrieben, und giebt sich bloß mit den Wunderkräften der Edelsteine ab, daher Hr. R. keine Lust hatte, es dem Publikum vorzulegen. Weit wichtiger aber war eine andere arabische Schrift, die er erst vor kurzem aus der Bibliothek des sel. Willemsen sich anschaffte, der Zeifaschi, von dem die gegenwärtige Schrift handelt. Ehe wir aber zur Beschreibung derselben kommen, müssen wir erinnern, daß die Wichtigkeit einer solchen Schrift nicht etwa nach dem Aufschlusse, den sie dem Bibelphilologen für die im Hebräischen gebräuchlichen Namen von Edelsteinen geben könnte, bestimmt werden darf, denn da möchte sie gerade den wenigsten Nutzen leisten, indem die alten orientalischen Namen der Edelsteine meist verloren gegangen zu seyn scheinen, die jetzt im Arabischen befindlichen aber meist aus dem Persischen oder Griechischen mit der Kenntniß der Sache übergetragen sind.



sind. Den כפיר hält Hr. R. für den الازرق lapis lazuli, יספה für den البص und גדיש für den (الجمشت).

Schon in Golii Lexiko finden sich einige Excerpte aus dem Teifaschi, z. B. S. 338. 501. 1074. 1765. 1779. 2765. 1222 denn er besaß ihn in mehreren Handschriften. Aber seine Excerpte aus ihm sind bey weitem nicht vollständig; vielmehr scheint er die darinn befindlichen Namen mehrerer Edelsteine bloß darum ausgelassen zu haben, weil sie ihm nicht verständlich genug waren. In den Handschriften ist sein vollständiger Name: Abul Abbas Achmed Ibn Jusuf Ibn Mohammed Atteifaschi Alkeisi, vermuthlich von der Stadt القيس am Ufer des Nils bey dem nubischen Erdbeschreiber Clim. II. pars 4. Daraus ist vielleicht das vorhergehende Atteifaschi durch einen Schreibfehler entstanden. (und statt der beyden lezten, auch Abtingi z. B. im Catalogo Th. Erpenii Leiden 1625. und in den Libr. Mss. quos ex oriente aduexit Iac. Gollus S. 15. Nr. 17. auch: Kairenser z. B. im Catal. bibl. Medic. Nr. 205. und Aegypter z. B. in dem eben angeführten Goliusschen Katalog Nr. 28, denn er wohnte zu Kairo in Aegypten). Er war ein Jurist, und hatte auf seine Kunst Reisen gethan. Er kann nicht vor dem dreizehnten Jahrhundert gelebt haben; denn er gedenkt des Alkindi, Massudi, Rhazes, Achmed ben Chalibin, Ibn Chalikan, Ibn Oschonnaing, Alkadi Abulfeth, Achmed ben Mostaf, Fuchanan ben Masujah, deren Schriften er bey seinem Werke genützt hat. Und dieß bestätigt auch eine Flörentzer Handschrift seines Werks, wo ausdrücklich gesagt wird, daß das vierte Kap. desselben, das vom Smaragd handelt, im Jahr der Hedschr. 640 (d. i. Chr. 1265) sey verfertigt worden.

R r r r r r 3

den.

den. Er scheint auch der Verf. der Pflanzengeschichte, deren Bochart Hieroz. Th. I. B. II. Kap. 2. S. 583 und 607 gedenkt, und des Buchs vom Unterschied der Hölzer zu seyn, das gleichfalls Bochart Hieroz. Th. II. B. V. Kap. II. S. 741 anführt, daß er also ohngefähr eben so, wie Ibn el Wardi oder Abdolrachmann von Steinen u. Pflanzen geschrieben hat. — Unser Verf. hat vier Handschriften seines Werks von den Edelsteinen gebraucht. Eine, und zwar die wichtigste, obgleich von keinem der Sache sehr kundigen Abschreiber verfertigt, aus der Bibliothek des sel. Willemssen, im Jahr Chr. 1394 von einem gewissen Mohammed ben Machmud abgeschrieben. Er war aus Golii Handschriftensammlungen, der noch drey andere Exemplare davon besessen, von denen man aber nicht weiß, wo sie nach seinem Tode hingekommen sind. Zwey aus der Leidner Universitätsbibliothek, Nr. 1924. S. 488, und den andern Nr. 1925. S. 88. Um erstern fehlen ohngefähr die ersten 15 bis 20 Quartseiten. Er ist zwar sehr eifertig, in تَعْلِيْق Schrift, und ohne Vokalzeichen geschrieben; aber dafür auch von einer zweyten Hand sorgfältig nachgesehen, verbessert, hin und wieder mit Scholien versehen, und ohne Lakunen. Auch hat er gegen die übrigen die besten Lesarten. Der andere hat wohl für die Erklärung des Taifaschi den kleinsten Werth, und ist mehr wegen der angebundenen andern astronomischen Abhandlungen wichtig. Denn er handelt nur von 14 Edelsteinen, da andre Handschriften 24 bis 25 haben, und ist überhaupt mehr ein Excerpt aus Taifaschi's Werk, als das Werk selbst. Endlich noch ein Rodez aus der Mediceischen Bibliothek zu Florenz, (Assemani Catalog. Codd. Mss. Orient. bibl. Mediceae S. 339. Nr. 202. Ein anderer Nr. 205 der dem Titel nach; tractatus

tractatus de lapidibus pretiosis - auctore Achmete, eben dieses Werk zu seyn scheint, ist nichts weniger als dieß, sondern ein bloßer Mischmasch von allerley unzusammenhängenden Dingen.) oder vielmehr eine Abschrift desselben, die ein gerade damals zu Florenz sich aufhaltender Maronite, Joh. Azemi, Priester vom Berg Libanon, verfertigt hat. Die Handschrift ist mit sehr vielem Fleiße gemacht, von einem verständigen Abschreiber, der sich wenig Schreibfehler zu Schulden kommen lassen, und manche Fabeln und Hirngespinnste des Zeifaschi weggelassen hat. Doch ist die Freyheit, die er sich hierinn genommen, gegen das Ende zu weit gegangen. Dagegen hat er auch manche wichtige Zusätze, die in den übrigen Handschriften allen fehlen, z. B. gleich im ersten Kapitel von den Perlen, eine Nachricht des Tuhnam Ibn Masujah, von der Art, wie die Perlen gefischt werden, und fast bey dem Anfange jedes Kapitels eine genaue Bestimmung der jetzigen Aussprache des Namens desjenigen Edelsteins, von welchem das Kapitel handelt, mit genauer Bemerkung jedes dazu gehörigen Vokalzeichens und diakritischen Punktes. Uebrigens ist er unter allen, die Hr. R. gebraucht, der neueste, denn er ist im Jahr der Hedschr. 887 oder Ehr. 1512 von einem gewissen Abdolgaziz Ibn Abi Bekr, Alkurdi Schasitam, geschrieben worden.

Das Werk selbst, dessen Titel im Willemsenschen Index ist: كتاب الزهار في معرفة الاحجار Glorilegium aus der Edelsteinkunde, (der Florenzer hat dafür كتاب الزهار الافكار في جواهر الاحجار Glorilegium der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten von Edelsteinen) beschreibt fünf und zwanzig Edelsteine, die aber unter vier und zwanzig Kapitel gebracht sind, weil die Araber in dieser

Rrrrrrr 4      Zahl




Zahl etwas mysteriöses in ihren Büchern suchen. (Eben so hat der V. des alten Buchs der Kyraniden, davon Björnstaël in seinen Reisen B. V. S. 345 handelt, von 24 Edelsteinen, 24 Kräutern, 24 Vögeln und 24 Fischen gehandelt). Die beschriebenen Edelsteine sind: **الاجوهر** Perle, **الباقوت** Hyacinth, **الزمرّد** Smaragd, **الزبرجد** eine weniger grüne Art von Smaragd, **البجادي** balasius, **البغش** Amethyst, **البحراني** Granate, **الماس** Diamant, **الهر** Katzenauge, **البازهر** Bexoar, **الغبرونج** Türkis, **العقيق** Carneol, **الزنباج** ein Stein, womit die Diamanten geschliffen werden. **الجزع** Dnyx, **المغناطيس** Magnet, **الدهنج** Malachite, **الانروز** lapis lazuli oder Saphir der Alten, **المرجان** Koralle, **الزنج** Antimonium, **الحمشت** eine Art von Amethyst, die bey Medina gefunden wird. **الاحماهان** Blutstein, **البليور** Beryll, **البصب** Jaspis, **البشم** Nierenstein, **الطلب** Talk. Man sieht leicht, daß schon bloß aus diesem Verzeichnisse unsre arabische Wörterbücher nicht wenig bereichert und berichtigt werden können. Aber wundern darf sich Niemand, daß hler manche Edelsteine fehlen, manche minderwichtige Species von Edelsteinen dagegen angeführt werden, ja gar manche genannt werden, die wir nicht unter dem Namen von Edelsteinen zu begreifen pflegen. Dieß kommt von dem weitläufigen Gebrauche des arabischen Worts **جواهر** dafür die Perser **ساجوهر** sagen, her, das nicht nur Edelsteine, in dem Verstande, wie es unsre Juwelier nehmen, sondern alle kostbare Steine, auch Minern und kostbarere Fossilien unter sich begreift; denn seiner Etymologie nach



nach bedeutet es alles, was nur einen Glanz hat. — Jedes Kapitel ist nun wieder in fünf Abschnitte abgetheilt, davon jedesmal der erste die Ursachen, woraus der Edelstein erzeugt wird, der zweyte den Ort oder die Grube, wo er erzeugt wird, der dritte die Fehler und die Vorzüge desselben, vornemlich aber die gewöhnlichsten Fehler, der vierte die Eigenschaften und Kräfte desselben, und endlich der fünfte den Werth und Preis, für welchen er bey den vornehmsten Kaufleuten und Juwellerern zu haben ist, erzählt. 3. B. Kap. von der Perle. Hier findet sich sogleich eine merkwürdige Discrepanz zwischen dem Willemsenschen und Florenzer Rodey. Nach jenem ist جوهر das nomen genericum der Perlen, und wird von großen sowohl, als von kleinen gebraucht. Insbesondere aber heißen die größern الدر, die kleinern aber, die man an Schnüre zusammenzureihen pflegt, اللولو. Aber der Florenzer Rodey macht الجوهر zum nomen genericum von allen Edelsteinen, so wie ungefähr حجر das nomen genericum von allen Blumen ist. Die eigenthümlichen Namen der Perle sollen nach ihm جمانة und سدره seyn, beydes doch nur von durchbohrten Perlen gewöhnlich; (denn die undurchbohrte heißt im Arabischen الخمر يدة, mit welchem Worte man auch durch eine Metapher eine noch reine Jungfer benennet, so wie auch بكر eine reine Jungfer, eigentlich eine Perle bedeutet, wie Lette beym Amoalkais B. 41 erwiesen hat. (Der Hr. Verf. hat sein Urtheil über diese Verschiedenheit nicht beygesetzt. Wir sind mit dem Florenzer Rodey einerley Meynung, und das hauptsächlich wegen der Analogie der chaldäischen und syr. Sprache; denn im chald. bedeutet ܢܗܪܐ auch

Nrrrrrr 5

auch

auch 1. eine Perle, 2. dann einen jeden Edelstein, und im Syr.  eben so). Die Entstehung der Perle erzählt Zeifaschi, so wie sie Aristoteles in seinem Buche von den unvernünftigen Thieren hat, nur daß sie in den Ausgaben dieses Buchs des Aristoteles jetzt nicht zu finden ist. Hr. R. macht die scharfsinnige Bemerkung, daß da in dem Index desselben, den J. C. Staliger gemacht hat, zwar die Worte *studen, Cancer marinus infecto lapillo ostream vorat.* aber keine Seitenzahl bemerkt sey, der eigentliche Herausgeber Mauffacus eine unvollständige Abschrift, nicht die ursprüngliche Handschrift des Staligers habe abdrucken lassen. Merkwürdig war uns unter vielen andern Excerpten, besonders das, wo Zeifaschi aus des Tychanan Ibn Masjigh Buch von den Steinen erzählt, die Läufer machten sich ein  über die Nase, das das Eindringen des Wassers verhindere, ohne das Athemhohlen zu erschweren, und so blieben sie eine halbe Stunde unter Wasser. Und so machten sie von Morgen bis zu Mittage drei Untertauchungen. Das genannte arabische Wort scheint eben das zu seyn, was die Griechen *Φυμος* eine Art von Maulkorb, also hier ein Nasenkorb zu seyn: daher auch Scapula in seinem Lexiko *Φυμος* (nach dem Etymologico magno, nur daß wir die Stelle vergeblich aufzufinden bemüht waren) so erklärt; *obturamentum, quo sibi os obligant urinatores, ne aquam sorbere cogantur.* Die Orte, wo dem Zeifaschi zufolge, Perlenfischeren sind, sind  Serandib, zusammengesetzt aus *Seran*, ein verdorbnes Wort statt *Seilan* (Ceilan) und *Dib* im Ebin. Div, Insel, (daher auch wohl der im Strabo B. XVI, S. 1123 vorkommende Name einer Insel im persischen Meerbusen *Δια* ein Schreibfehler für *Διβ* ist).

ist). كبش die Insel Risch (deren Lage D'Anville in seiner Recherches geogr. sur le Golfe Persique am genauesten bestimmt hat. Der Arabische Erdbeschreiber hat zwey Inseln daraus gemacht, eine 52 Meilen von der Insel Cavan, d. i. Riämis oder Drock, die andre mitten im persischen oder vielmehr omanischen Meere, der Stadt Oman gegenüber. Aber die letztere existirt gewiß nicht; Hr. Niebuhr hat sie nicht auf seiner Charte, und d'Anville hat schon am angef. Orte ihr Daseyn mit Recht geläugnet. Hr. DOR, Büsching hätte also in seiner Geographie B. V. Th. I. S. 619 hierinn nicht dem arabischen Erdbeschreiber folgen sollen). عمان Oman, d. i. der südliche Theil vom glücklichen Arabien, an welchen gegen Mitternacht zu, der persische Meerbusen stößt, und wovon uns Hr. Niebuhr in seiner Beschr. von Arabien eine treffliche neue Charte geliefert hat. Hier giebt es die besten Perlen, die لولو عمان, wie wir aus Ezzeddin Bakhari wissen (vergl. Casiri bibl. Escorial. B. I. S. 208). جزيرة البحرين eine Insel im persischen Meerbusen am arabischen Ufer. Hier hat Hr. Niebuhr auch noch wichtige Perlenfischereyen gefunden. جزيرة خرم كبش والبحر من ارض فارس die Insel Chark zwischen Risch und dem persischen Meerbusen, (vergl. Niebuhrs Beschr. von Arab. S. 295. Sie liegt zwischen dem 29 und 30° der Breite. Was Abulfeda davon sagt, ist unrichtig, ob ihm gleich Golius zum Allfragan S. 78 und 81 gefolgt ist). Schlechtere Perlen finden sich auch im البحر القلزم d. i. dem Theile des rothen Meeres, der Aegypten am nächsten ist, und wovon Niebuhr am angef. O. S. 386 nachzusehen ist: denn den Theil des rothen Meeres, der an das peträische Arabien stößt, nennen die

die Araber *سائر بلاد*. Die Güte der Perle besteht in ihrer Härte, Dicke, Größe und vielem Wasser in der hoch weissen sowohl, als überall gleichen Farbe, glatten Ründe, Schwere und Festigkeit. Es ist also falsch, was z. B. in der Verduners Encyclopädie gesagt wird, unter dem Worte Perle S. 96 daß die Morgenländer nichts aus der weissen Farbe der Perle machten; und das Gewicht derselben ist so wichtig, daß eben darum die Bahreiner die allertheuersten sind. Schade, daß der Hr. V. aus dem fünften Abschnitte von dem Preise der Perlen nichts zu excerpiren für gut gefunden, und nicht dafür die Excerpte von den Heilkräften der Perlen überschlagen hat. Die vollkommenste Perle nennt Teifaschi *المفردة*, welches Wort in unsern Textis fehlt. Beym *باوت* der das zweyte Kapitel beym Teifaschi ausmacht, erinnert Hr. R. mit Recht, daß das arabische Wort von viel weiterm Umfang sey als das lat. Hyacinthus. Die Orte, wo er, dem Teifaschi zufolge, gefunden wird, sind wieder die Insel Ceilan; worauf auch er dem Pico de Adam, arab. *جبل الراهون* bemerkt, so wie er auch des, von den Reisebeschreibern erwähnten, Umstandes nicht vergißt, daß der Boden der daraus strömenden Flüsse so stark mit Edelsteinen bedeckt sey, daß, wenn die Sonne darauf scheine, er ganz dunkelroth zu seyn scheine; Dieß nennt er *برق الراهون*. Ihm zufolge, giebt es vier Arten des Hyacinths, rotthe, gelbe, himmelblaue und weisse. Die erstere hat wieder vier Unterqattungen, rosenroth, weinroth, violenroth, saffranroth. Eben so werden auch die andern Arten wieder in Unterabtheilungen gebracht. Nach diesen Eintheilungen ist es aber kein Wunder, daß die Morgenländer manche Edel-



Edelsteine für Hyacintharten ansehen, die bey uns ganz eigne Klassen von Edelsteinen ausmachen. Was wir Hyacinth nennen, scheint bey ihnen bloß die dritte Art desselben zu seyn, die vielleicht noch außerdem dem Topas und Chrysopras unter sich begreift. Ihr weißer Hyacinth sind wohl Sapphir und Opalarten. Ihr rother Hyacinth unser Carunkel und Almandin. Fehler des Hyacinths sind الشجرة kleine Ritze, und السوس ein kleines Loch in der Mitte, worinn Staub sitzt, und sich ein kleiner Wurm aufhalten soll. Im Feuer soll er aushalten, daher die Araber ein Sprichwort haben:

مثل سر الباقوق ان مسه النار

جلاء البلاء فانداد نرينا

Auch kennt Teifaschi unächte Hyacinthe, die er auf der Messe zu Rahira gesehen hat. Er sagt von ihnen: وفي مصنوعة مداسة. Der Smaragd wird an den Gränzen von Aegypten und Aethiopien bey Syene (heut zu Tage Assuan) gegraben. Der, der ausgehauen wird, ist der beste, und heißt القصب. Der andere wird aus dem Staube geseht, und heißt النص. Teifaschi kennt vier Arten von Smaragden. Die kostbarste ist الذبابي, und hat das schärfste Grün. Den Namen hat er von einer grünen Fliegenart (im hebr. צב) die vorzüglich groß ist. Die zweyte heißt الربيعاني die Farbe eines Gesträuchs von einem gewissen wohlriechenden Kraute, das Plinius N. H. B. XX, Kap. 12 ocimum nennt. Die dritte السلقي Farbe eines abgefallnen Blatts. Die vierte الصابوني saponacea, wie sie auch heißt العربي die

Aras

Arabische, weil sie in Hedschaz, oder dem peträ-  
 schen Arabien befindlich ist. (Hr. Niebuhr hatte in  
 seiner Beschreibung von Arabien S. 135 gezweifelt,  
 ob es in Arabien Smaragde gebe). Gerne hätten  
 wir noch etwas von den Preisen der Smaragden  
 und von einigen vorzüglich wegen ihrer Größe be-  
 rühmten Smaragden gelesen, das Hr. R. über-  
 schlagen hat. Die besondere Arten von Smaragden,  
 die Zeifaschi الزبرجد nennt, wird weit seltner  
 gefunden, als die übrigen. Die man in den Zei-  
 ten des Verf. in Ringe gefaßt, trug, waren in den  
 Ruinen (انار) vergl. den Nubischen Geographen  
 Clim. III. Th. 3) von Alexandrien gefunden, wo  
 es Ueberbleibsel von Alexanders Schätzen seyn sol-  
 len. Es folgen nun drey Noten von Hyacinthen,  
 der Balassius, Amethyst und Granate. Der erste  
 ist von dreifacher Art, der rothe, der auch العقرب  
 der Skorpionische heißt, der gränlichte اخضر  
 einigermaßen an Farbe dem زبرجد ähnlich, und  
 der اصفر bläßgelbe. Mit Paulo Veneto de re-  
 gion. orient. B. I. Kap. 34 leitet Zeifaschi seinen  
 Namen von بلخشان her, das ein an der Tatarei  
 liegendes Land der Türken sey. (Es könnte auch  
 vom Arab. بلج glänzen seyn, und dann wäre  
 der Wibelstymologiker nahe an dem verzweifeltet  
 ٢٧٢). Vom Amethyst kennt Zeifaschi vier Arten,  
 الماذبني (vielleicht von مذبة Wein) der röthlicher  
 ist, المرطب hat eine höhere Farbe, die auch ins  
 röthliche fällt, البنفسجي violett, soll eine besons-  
 ders herrliche himmelblaue mit ein wenig röthlich  
 durchmischt haben, und اسباضت bläßgelb, und  
 dem

dem Balassius am ähnlichsten. Die Granate البرادي oder البزادي auch البجادي, denn so mannichfaltig wird dieser Name geschrieben, findet sich auch auf dem bereits genannten Berge Rahun der Insel Serandib (Ceilan). Die gewöhnlichste Art ist الماديج die unten sehr tief ausgehöhlt werden muß, wenn sie einen Glanz bekommen soll. So weit reicht die gegenwärtige Abhandlung des Hrn. R.

Aus dem, was wir bengebracht haben, werden unsre Leser leicht abnehmen können, daß Teisfaschi von den Edelsteinen freylich weit weniger zu sagen gewußt hat, als ein heutiger Gelehrter darüber schreiben könnte, der bey seinen Untersuchungen Chemie gebrauchen kann; so wie auch das ein Fehler ist, daßer, nach der Sitte seines Zeitalters, griechischen und römischen Fabeln zu viel Gehör gegeben hat. Aber immer bleibt sein Buch ein überaus wichtiges Werk, wenn man den Nutzen bedenkt, der einem bisher noch unter allen am wenigsten bearbeiteten Theile der morgenländischen Gelehrsamkeit aus dessen vollständiger Bekanntmachung zuwachsen wird. Freylich würden die hebräischen Wurzelgräber, die allen Nutzen des Arabischen nur auf diesen armseligen Behelf einschränken, hierbey am wenigsten Ausbeute erhalten. Aber wir begreifen auch wohl, daß es weit leichter ist, einen arabischen Historiker, oder wohl gar Geographen von einem bekannten Lande zu ediren und zu erklären, als einen Schriftsteller, der wie Teisfaschi, ein Fach bearbeitet, worinn dem Herausgeber noch gar nichts vorgearbeitet ist. Es wäre Schade, wenn Hr. Rau, der sich so ganz in seinen Schriftsteller hineingearbeitet hat, und nun noch Hülfsmittel dazu besitzet, die so leicht keinem andern zu Gebote

Gebote stehen dürften, nicht durch einen allgemeinen Beyfall, den seine weit ausgebreitete arabische Gelehrsamkeit auf alle Weise verdient, sich sollte ermuntern lassen, die letzte Hand an eine vollständige Ausgabe eines Werks zu legen, mit dem er seinem Namen gewiß ein unsterbliches Denkmal errichten wird.

### Dresden.

C. Fr. Wenzel chymische Untersuchung des Flußspats. Bey J. S. Gerlach. 1783. Octav, 51 S. Auch diese Untersuchung ist mit der musterhaften Genauigkeit angestellt, welche aus den meisten Arbeiten des Hrn. V. hervorleuchtet; er nahm darzu von stollbergischem und gerösdorfischem die reinsten Stücke, ließ sie in wohl zugedeckten erhitzten Gefäßen zerspringen, das Zersprungene zart reiben, schlemmen, und gelinde ausglühen: So fand er nicht nur, wie Scheele, in dieser Steinart eine eigene Säure, die sich auch durch Phosphor- und Arseniksäure austreiben ließ, sondern auch, wie Wiegleb und Meyer, daß die Kieselerde, die sie mit sich führt, wenn sie in Glase gewonnen wird, nur von diesem kömmt, und also bloß zufällig ist. Ohne Zusatz gab der Flußspat in einem starken Feuer etwas entzündliche Luft; ausser der Säure und etwas brennbarem Wesen fand er auch Eisen, Kalk- und Maunerde, aber keine Spur von Kieselerde darin. Bey der Destillation mit Knochenasche gieng auch von diesem etwas mit herüber. Aus der Auflösung der Kalkerde in Rüchensalz- und Salpetersäure erhielt er, freylich leicht wieder zerfließende, Krystallen.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

156. Stück.

Den 27. Sept. 1784.

Göttingen.

**I**n der Societätsversammlung vom 28. Aug. verlas Hr. Prof. Blumenbach einen zu dieser Absicht von Hrn. Prof. Camper aus Friesland ihm zugeschickten Aufsatz über die Verwandlung der jungen surinamischen Kröten, die auf dem Rücken ihrer Mutter ausgeheckt werden (Rana pipa).

Bekanntlich kommen die jungen Frösche und Kröten, da sie im Wasser aus dem Laiche kriechen, nicht gleich als vierfüßige Geschöpfe, sondern als geschwänzte, zum Schwimmen geschickte Kaulquappen zur Welt. Nur von den jungen Pipas glaubte man das Gegentheil, theils weil man bisher keine geschwänzte Junge an ihnen bemerkt hatte, theils weil die Absicht des Schwanzes bey der so eignen

\*\*\*\*\*

Arb

Art wie dieses Thier ausgeheckt wird, wegzufallen schien. Allein Hr. Prof. Bl. hatte schon vor 5 Jahren in der ersten Ausg. seines Handb. der Naturg. diesen Irrthum widerlegt und durch eine überaus vollständige Folge von Pipas im akademischen Museum erwiesen, daß allerdings auch diese Kröten, gleich andern, als geschwänzte *gyrini* aus den Eiern kriechen. — Hr. Prof. C. der selbst ehemals in dem Verhandl. v. Haarlem Th. VI. B. I. eine Abhandl. über die Fortpflanzung der Pipa geliefert hatte, ward durch diese Entdeckung aufmerksam gemacht, suchte aber in den reichsten holländischen Naturalien-Cabinetten so lange ganz vergebens nach einer Bestätigung derselben durch irgend ein andres Exemplar von geschwänzten jungen Pipas, daß er fast geneigt war das Göttingische für eine bloß zufällige wider-natürliche Ausnahme von der Regel zu halten. Erst im verwichnen Jun. entdeckte er nebst Hrn. van Marum in der Sammlung der Harlemer Gesellschaft ebenfalls eine Pipa mit vollkommenen geschwänzten Jungen auf dem Rücken, und da er nach seiner Heimkehr die in seinem eignen Cabinet befindlichen genauer untersuchte, fand er bey der einen die jungen Frösche zwar schon mit vier ausgebildeten Füßen, aber doch noch mit dem deutlichen Rest des schon größtentheils verschwundenen Schwanzes. Er hat seinen Aufsatz darüber durch einige meisterhafte Zeichnungen von diesen, so wie von den wahren Raulquappen im Harlemer Exemplare erläutert; und gezeigt, daß die jungen Pipas sich der gleichen Verwandlung unterziehen müssen, die Swammerdam bey unsern hieländischen Fröschen so sorgfältig verfolgt hat; daß aber folglich die Schwänze der Raulquappen noch eine andre, bis jetzt noch unbekannte Bestimmung als bloß zum schwimmen haben müßten.

(Hr.

(Hr. Prof. Bl. hat vorigen Sommer auf der Bibl. zu Genf ebenfalls eine Pipa mit geschwänzten Jungen gefunden, und vielleicht finden sich in mehreren Cabinetten dergleichen, die man nur des allgemeinen Vorurtheils wegen, nicht für geschwänzt gehalten. — Er äusserte auch die Vermuthung, ob doch nicht vielleicht die jungen Pipas schon vor ihrer vollkommenen Ausbildung zu Zeiten umherschwimmen, und nachher wieder in ihre Zellen auf der Mutter Rücken zurückkehren können; die ihnen dann, — so wie den Jungen der Beutelratte der Fzensack ihrer Mutter —, zur Retirade dienen).

### Pest.

Petri Camper, etc. observationes circa mutationes, quas subeunt calculi in vesica, ex belgico sermone in Latinum translatae a Iosepho Szombathy M. D. 1784. Quart. Mit Kupfern. Eine reichhaltige, obschon nicht über 36 Seiten starke Schrift. Der Hr. P. geht hier den verschiednen Veränderungen des Blasensteins nach, und berichtigt unsere Begriffe von der Entstehungsart dieses Uebels. Die glatten und mit einem klebrigen Wesen geschützten Höhlen der Nieren und Harnblase sind, wenn sich nicht eine fremde Materie zum Kern des Steingewächses darbietet, zur Erzeugung einer Borke so wenig aufgelegt, als sich eine solche aus dem Harn an den Stellen eines Gefäßes ansetzen wollte, die Hr. C. täglich mit Del bestreichen ließ. Er hält demnach das Einsprützen eines solchen, wenn es durch einen kurzen Katheter unternommen werden mag, bey Steinbeschwerden für sehr angemessen. Bey einem alten Weibe diente ein Backenzahn dem Blasensteine zum Kerne; in einem andern Falle war ein spitziger Körper durch das Mittelfleisch in die Blase gedrungen, und als man

Ihn ausschnitt, hatten sich bereits große Steine um solchen angelegt. Die Gestalt des Blasensteins hängt zum Theil von seinem Kerne, theils von der anhaltenden Bewegung des Körpers ab, wodurch sich der Stein nach dem Blasenhalse verlängert. Sehr harten Steinen hat er durch kein Auflösungs- mittel etwas abgewinnen können. Die Härte des Steines hängt nicht, wie v. Haller geglaubt hat, von Zeit und Alter ab: weil sonst derjenige Theil, der dem Kerne zum nächsten liegt, immer der härteste seyn müßte, welches sich nicht allezeit so verhält. Es kommt also bloß auf den angelegten Stoff an. Auch stachelichte Steine erregen nicht immer Schmerz oder blutigen Harn. Beispiele davon. Alle ästigen Blasensteine hatten ihren glatten Kern, um welchen sich die dornichte Rinde, nach unbekannten Gesetzen angelegt hatte. Ein 27 Loth schwerer Stein machte die Blase an ihrem vorderen Theile, durch einen Druck gegen das Schoosbein, halbknorplicht. Die Harnblase ziehe sich nicht nur um große Steine sehr feste zusammen; sondern steige mit demselben auch nach dem Schaambein in die Höhe. Daher fahre man auch mit dem Sucher leicht unter ihm hinweg. Die Sache verhält sich demnach anders, als sie Hr. C. in seinen demonstrat. anat. patholog. Tab. III. fig. 3. 4. nach einer gefunden Blase gezeichnet hatte: und man treffe mit dem Sucher leichter auf den Stein, wenn man jenen gegen das Schoosbein leitet. Die großen Blasensteine wachsen (wider Alghisi und Albin's Behauptung) nicht aus vielen kleinern zusammen: ein jeder, noch so kleiner Stein habe seinen eignen Kern; große Steine haben deren auch nicht mehrere: wovon sich Albin durch das Zersägen der Blasensteine leicht hätte überzeugen mögen. Wo sich mehrere Steine zugleich in der Harnblase aufhalten,

da



da ziehe sich diese nie über solche zusammen, und verhärtete sich auch nie (eine Behauptung, die noch weitere Bestätigung verdient). Abgang eines 10 Loth 1 Quentchen schweren Steins aus der Harnröhre eines Mannes, in deren vorderen Theile er lange gesteckt und sich bis zu dieser Größe vermehrt hatte: es entstand nemlich eine Fistel, durch welche der Stein hervorgezogen ward. Es wäre zu wünschen, daß man die Größe eines Steines näher bestimmen könnte, unter welcher dessen Ausziehung durch den Schnitt unmöglich ist. Die gewöhnliche große Brechzange könne einen großen Stein nicht fassen, und die Harnblase schließe sich ohnehin feste an denselben an, sey oft verhärtet und unausdehnbar. Die Le Cattische und die von Le Cat bekannt gemachte Ledranische Brechzange, sind für keinen Stein, der zwey bis drey Zoll dick ist. Den Steinbohrer des Le Cat hält er für ganz unanwendbar, und wünschet, daß man, statt eines solchen, die alte, nach des Plinius Zeugniß, von Ammonius erfundene Methode, den Blasenstein durch angelegte Werkzeuge von aussen zu zersprengen, versuchen möchte.

### Germanien.

Vermuthlich von dem Verfasser des neulich (S. 1434) angezeigten Philadelphischen Gesangbuchs, ist unter jener Bezeichnung, eine kleine Schrift auf 151 Octav. herausgegeben: Jesus Christus, die große Christenwelt, und die kleine Auswahl. Sie enthält nichts von dem Gesuchten, welches der Titel fürchten läßt; sondern ist ein lesenswerther Auszug des Erbauungsbuches vom sel. Prof. Sander, mit Aenderungen und Zusätzen. Man muß sich wundern, wie der Verf. desselben, und Sander zusammenkommen. Dieser verdienstvolle Mann, wel-

§ § § § § § 3

cher

Wer der Welt sehr wesentliche Dienste geleistet und noch wichtigere zu hoffen gegeben hat, war ein strenger Anhänger kirchlicher Orthodorie; sahe nur zu oft, Welt und Menschen von der schlimmsten Seite an; schrieb immer blühend und feurig, zuweilen geschminkt und deklamatorisch. Von dem allen findet sich das Gegentheil bey dem Verf. dieses Umarbeitung des Sanderischen Werks: welches es, wie die Vorrede sagt, für Clausenburg und Herrnbut gleich leßbar zu machen gesucht hat. Dieß wird hin und wieder sichtbar, und macht nicht den angenehmsten Kontrast, z. B. S. 14 f. Uebrigens findet man hier lauter wichtige, und oft ganz vortrefliche Gedanken, zur Erweckung ächten thätigen Christenthums; die aber mehr zufällig sind, als genau verbunden. Die Grundlage ist eine Darstellung des erhabensten Lebens Jesu Christi: worüber und woben manche treffliche Bemerkungen gemacht, und wichtige Erinnerungen vorgetragen werden. Mit innigster Rührung laß der Recens. die Ermahnung S. 28: 30, nebst einigen andern; eben das Rührende hätte der V. auch dem ganzen Inhalt geben können; wenn er nicht so oft in den Ton des Unwilligen und Strafenden gefallen wäre.

Zur vernünftigen Prüfung und gründlichen Kenntniß des Christenthums kann eine kleine anonyme Schrift sehr behülfslich seyn, Ueber Person, Amt, und Würde Jesu, Berlin 1783. auf 126 Octavf. Mit dem rühmlichen Entschluß geht der Verf. an seine Untersuchung, alles für wahr anzunehmen, was die Bibel wirklich lehret: er scheint aber, ihm nicht immer gegenwärtig gewesen zu seyn. Neues darf und wird man in einer Sache nicht erwarten, worüber bereits alle Hypothesen und Meynungen vorgetragen worden, die in einen menschlichen Sinn nur kommen können. Die heil.  
Schr.

Schr. (dies ist seine Vorstellung) stellet Christum als den allerhöchsten Geist vor, dessen sich Gott bey der Schöpfung bedienet hat; wenn sie ihn daher, Gott nennt, so muß dieses uneigentlich verstanden werden. Sein Amt bestand darinn, daß er nicht allein die Menschen lehrete; sondern auch durch seinen Tod und Auferstehung, ihnen ein sinnliches Denkmal und feyerliche Versicherung von ihrer bedingten Begnadigung und Beglückung in dem andern Leben gab. Zur Belohnung dieser Verdienste um die Menschen, hat ihn Gott zum Herrscher ihres Geschlechts bestellt: und darinn besteht seine Würde. Wer mit des Christenthums Geschichte nicht ganz unbekannt ist, weiß, daß diese Vorstellungen schon öfter vorgebracht worden; und was man dagegen eben so oft schon gesagt hat. Der Verf. schreibt mit unaffektirter Bescheidenheit, und großer Ehrfurcht gegen die Bibel; gründet aber seinen Vortrag mehr auf Argumentation, als gelehrtte Auslegung des N. T.

### Berlin.

Versuch, die Grundsätze des Differential- und Integralcalculus vorzutragen, ohne die Begriffe von den unendlich kleinen Größen hineinzubringen; von H. W. F. von Stamsford, Hauptmann bey dem Königl. preussischen Ingenieurcorps. 1784; bey Unger; 45 Octav. 1 Kupfertafel. Aus der Gleichung zwischen ein paar veränderlichen Größen, wird die Gleichung zwischen ihren endlichen Aenderungen, folglich die Verhältniß dieser Aenderungen hergeleitet, welche sich in die Verhältniß der Differentiale verwandelt, wenn beyde Aenderungen verschwinden. Von höhern Differentialen und vom Integriren. Deutlichkeit und überzeugende Darstellung der Gründe der Rechnung des Unendlichen, waren

waren die Absicht dieser Schrift, welche sehr wohl erreicht ist. Viel Anwendungen und Nutzen zu zeigen, hätte mehr Raum erfordert, auch findet man dieses zulänglich in größern Büchern, wo manchmal zu solchem Gebrauche geeilt wird, ohne die ersten Lehren genug auseinander zu setzen. Hr. H. v. Str. hat sich aus Neigung zur Mathematik vor mehr Jahren einige Zeit in Göttingen aufgehalten, und erinnert sich dieses mit Vergnügen in der Zueignungsschrift an den Hrn. Hofr. Kästner.

### Frankfurt am Main.

Ueber den innern Bau der See- und einiger ausländischen Erd- und Flußschnecken, ein Versuch von J. S. Schröter, mit fünf Kupfertafeln. Bey Warrentropp Sohn und Wenner. Quart, 1783. Der Hr. Diac. glaubt in dem innern Bau der Schnecken eine bessere Grundlage eines guten Systems für diesen Theil der Naturgeschichte zu finden, als man bisher gehabt hat, und hat daher eine große Menge hier nach Martini geordneter und benannter Schnecken abgeschliffen, deren innern Bau er hier beschreibt, und sie dann nach diesem, doch mit beständiger Rücksicht auf ihren äussern Bau ordnet. Zugleich sind die übrigen Systeme beurtheilt. Sehr richtig erklärt er die Zebra-schnecke, als eine Landschnecke, für eine von der *Bulla achatina*, die nur im Meere gefunden wird, verschiedene Art, so wie die drey Linnéische Arten der Flügelschnecke *Epidromis*, *canarium* und *vittatus*, auch den *succinctus* und *vrceus* nur für eine Art. Zuletzt noch etwas über den Wachsthum der Schneckenschalen, über Schnecken mit verwachsener Endspitze, und über Verletzungen von Conchylien.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

157. Stück.

Den 30. Sept. 1784.

Göttingen.

**W**ir zeigen heute die Vorlesungen der hiesigen öffentlichen und Privatlehrer in dem bevorstehenden Winterhalbenjahre, unserer Gewohnheit zufolge, nach der Ordnung der Disciplinen an. Der Anfang derselben ist in dem öffentlichen Verzeichnisse auf den 11. October angesetzt worden. Wenigstens werden mit dem 18ten die Vorlesungen anfangen.

Wissenschaften überhaupt.

Die Königl. Societät der Wissenschaften hält ihre Versammlungen in dem öffentl. Winterauditorio, jedesmal an einem Sonnabende Nachm. von 3 Uhr an. Sie steht in demselben diejen. unsrer Mitbürger mit Vergnügen, welche den dabey zu haltenden Vorlesungen beywohnen wollen.

TTTTT

Die

Die Kön. deutsche Gesellschaft versammelt sich von Zeit zu Zeit des Sonnabends von 2 bis 3 Uhr in dem öffentl. Winterauditorio, u. erlaubt dabey allen Freunden der schönen Wissenschaften den Zutritt.

Die Universitätsbibliothek wird alle Tage geöffnet, Mont., Dienst., Donnerst. u. Freyt. von 1 bis 2 Uhr, Mittw. u. Sonnab. aber von 2 bis 5 Uhr. Auf der Biblioth. selbst aber werden einem Jeden die Bücher gegeben, welche er nach den Gesetzen verlangt; wer aber Bücher aus ders. zu leihen wünscht, giebt einen Zettel darüber, den ein hies. Prof. unterschrieben hat.

Die Sternwarte, der botan. u. ökon. Garten, das Museum, stehen gleichfalls Liebhabern, welche sich gehdrigen Orts melden, offen.

### Einzelne Wissenschaften insbesondere.

#### Gottesgelahrtheit.

Eine Encyclopädie aller, einem Theologen nöthigen, Hülfswissenschaften ertheilt Hr. D. Müller um 2 U. nach seiner Anleitung zur Kenntniß auserlesener Bücher.

Die Glaubenslehre tragen Hr. D. Müller über sein Lehrbuch um 8 U., Hr. Prof. Plant in eben der Stunde vor. Hr. W. Volborth lehrt sie, nach erhaltener Vergünstigung von Kön. Regierung. über d. Lehrbuch des sel. Walchs auch um 8 Uhr; u. fängt bey andern Theile, bey der Lehre von Christo, an.

Die Geschichte u. den Inhalt der Weissagungen von Christo lehrt Hr. D. Less Mittw. u. Sonnab. um 8 U. öffentlich, u. schickt die Lehre von biblischen Weissagungen überhaupt, voraus.

Den ersten Theil der theolog. Moral trägt auch Hr. D. Less um 3 U. tägl. vor; u. wird den andern Theil im künftigen halben Jahre vollenden.

Die Polemik erklärt Hr. D. Müller nach seinem Lehrbuche um 10 Uhr.

Erege-



**Exegetische Vorlesungen über das N. Testam.** Hr. Hofr. Michaelis erklärt den Jesaias um 10 U.; Hr. Prof. Eyring die BB. Josua, Richter, Samuels u. der Könige um 4 U. Hr. M. Wolborth liest über die Psalmen um 1 U. Hr. Universitätspr. Richerz erläutert den Prediger u. die Sprüche Salomo's um 10 U., in 5 Stdn die Woche. Hr. Rep. Pott hält ein Exegeticum über die Genesis Dienst, Donn. u. Sonnab. um 1 Uhr.

**Ueber das N Testament.** Hr. D. Less erklärt Mont. Dienst. Donnerst. u. Freyt. um 8 Uhr Lucä Evangelium u. Apostelgeschichte, und, wenn so viel Zeit übrig bleibt, noch Pauli Unterricht von den außerordentl. Gaben des h. Geistes nach 1 Cor. XII-XIV. Hr. Hofr. Michaelis erläutert den Brief an die Römer um 9 U. u. zugleich Johannis 3 Briefe. Hr. M. Wolborth trägt die Harmonie der Evangelisten Matth. Marc. u. Lucä um 4 U. vor. Hr. Past. Sertrich erklärt die BB. an den Timotheus u. Titus Mont. u. Donn. um 1 U. practisch. Ueber das Evangel. u. die Briefe Johannis liest Hr. Univers. Pr. Richerz um 11 U. Hr. Rep. Pott erklärt die Evangelisten harmonisch um 9 U.

**Die Kirchengeschichte, u. zwar den letztern Theil derselben vom XI Jahrh. an,** trägt Hr. Prof. Plank um 11 U. vor. Ebenderselbe lehrt auch die Symbolik unsrer Kirche öffentl. in demnächst anzugeig. Stdn.

**Catechetische Anweisungen** ertheilen Hr. D. Müller nach seinem Lehrbuche: unentbehrlichste Exempel zum Katechisiren etc. öffentl. um 1 U., u. Hr. Sup. Luther wöchentl. in 4 Stdn priv. um 11 U. und stellt zugleich Uebungen, sowohl im Auditorio, als auch bey dem öffentl. Gottesdienste an.

**Die Direction des Kön. Prediger-Seminarii** wird Hr. D. Less diesen Winter übernehmen.

Ttttttt 2

Die

Die Homiletik u. die ganze Pastoraltheologie wird Hr. Past. Sextroh Dienst. Mittw. u. Freyt. um 1 U. vortragen u. Gelegenheit zu homilet. Ausarbeitungen u. Pastoralübungen geben. Auch werden die Arbeiten im Kön. Pastoralinstitute nach der bekannten Einrichtung fortgesetzt.

Lateinische Unterredungen über Sätze der Theologie, sowohl examinerisch als Disput. wird Hr. M. Volborth privatissime anstellen.

Im Kön. Repetentencollegio wird Hr. Pott um 1 U. drey mal die Woche die dogmatischen Psalmen erklären. Die Vorlesungen des zweyten Repetenten sollen, wenn die jetzt vacant werdende Stelle wiederum besetzt worden, zur gehörigen Zeit und am gehörigen Orte angezeigt werden.

### Rechtsgelahrtheit.

Die Geschichte des gesammten in Deutschland geltenden Rechts lehren Hr. Prof. Böhmer um 10 U., Hr. D. Desterley um 11 U., beyde nach dem v. Selchow.

Die Juristische Encyclopädie, oder Einleitung in das Studium der Rechtswissenschaft trägt Hr. D. Reitemeier nach seinem Abrisse um 10 Uhr vor.

Das Natur- u. Völkerrecht lehrt Hr. Hofr. Möckert und Hr. Prof. Böhmer nach d. Höpfner um 8 U. Das practische oder Gewohnheitsrecht der Europ. Völker erklärt Hr. Prof. Martens in 5 Studn. die Woche um 10 U. nach seinen Thesen.

Das alte Römische Staats- u. Privat-Recht erläutert Hr. Prof. Spangenberg nach dem v. Selchow um 5 Uhr.

Die Institutionen nach d. Heineccius von Höpfner erklären Hr. Prof. Spangenberg um 11 U., Hr. Prof. Waldeck in e. der Stnde, so wie auch Hr. Prof. Meis



Meister; u. Hr. Doct. Genert privatissime. Hr. D. Reitemeier über seinen *Conspectus iuris Romani*.

Ueber den sogenannten Kleinen Struv lesen Hr. Prof. Spangenberg um 8 U., u. Hr. Prof. Waldeck um 10 Uhr.

Die Pandekten tragen nach dem Böhmerschen Handbuche vor: Hr. GhJ Rath Böhmer um 9 u. um 2 U., Hr. Prof. Spangenberg in e. den Stndn. Hr. Prof. Böhmer erläutert öffentl. die BB. der Pandekten de appellationibus. Hr. Prof. Meister erklärt Dienst. u. Donnerst. um 8 U. das 41 = 47 BB. der Pandekten. Hr. D. Reitemeier cursorisch wöch. in 6 Stndn nach dem System in f. *Consp. iur. Rom.* Hr. D. Genert cursorisch um 9 U. wöchentl. 6 Stndn u. am Ende mit Verdoppelung. Eben derselbe erläutert unentgeltlich die Lehre von Hypotheken u. Concurrenz nach Böhmer Pand. lib. 20 u. 42 tit. 3 bis 8. wöchentl. in einer Stunde.

Ein Examinatorium über die Pandekten hält Hr. Prof. Waldeck in einer demnächst zu bestimmenden Stunde; u. mit prakt. Ausarbeitungen verknüpft, um 5 U. wöchentl. in 6 Stndn, Hr. Doct. Genert.

Ueber die Theorie des Civilprocesses hält Hr. Prof. Waldeck Mont., Mittw. u. Freyt. um 1 U. öffentliche Vorlesungen.

Das canonische Recht lehrt Hr. GhJR. Böhmer nach seinem Handbuche um 10 Uhr.

Das Staatsrecht der Kirche oder das Verhältniß der Religion, besonders der Christlichen, gegen den Staat, vorzüglich in Deutschland, trägt Hr. GhJR. Pütter Sonnab. um 3 U. öffentl. vor.

Das Lehnrecht erklärt Hr. Hofr. Möckert nach b. Böhmer um 9 U. Wenn die schwache Gesundheit dem Hrn. Prof. Riccius fernere Vorlesungen erlaubt: so wird er sie gehörigen Orts bekannt machen.

Ztttttt 3

Das

Das peinliche Recht lehrt Hr. Hofr. Möckert nach dem Koch um 3 U., Hr. Prof. Meister nach s. sel. Hrn. Waters Lehrbuche in eben der Stunde.

Das Wechsel- u. See-Recht, jenes nach dem von Selchow, dieses nach Surland lehrt Hr. Prof. Martens Mittw. u. Freyt. um 3 U. Hr. D. Desterley lehrt das Wechselrecht nach v. Selchow Mittw. u. Sonnab. um 1 U.

Das Deutsche Staatsrecht trägt Hr. GhJG. Pütter um 1 U. vor. Das Staatsrecht der vereinigten Niederlande lehrt Hr. Prof. Martens Mont. um 3 U. öffentlich.

Das deutsche Privatrecht erklärt Hr. Hofr. Runde nach dem v. Selchow um 8 U., die Geschichte u. Litteratur desselben trägt Hr. Detb Brandis unentgeltlich um 1 U. vor.

Den Reichsprocess trägt Hr. Detb Brandis nach Pütter um 9 U. vor, u. ist zu dessen Erläuterung zweymal in der Woche prakt. Uebungen anzustellen erbötig.

Das Privatrecht der Fürsten erläutert der Hr. GhJG. Pütter Dienst. u. Donn. um 3 U. öffentlich.

Praktische Vorlesungen: Hr. GhJG. Pütter hält sein Praktikum Mont., Mittw. u. Freyt. um 3 U. Hr. Hofr. Claproth hält tägl. um 8 U. sein Processuale-Praktikum, sein Relatorio-Praktikum Mont., Dienst., Donnerst. u. Freytags um 9 Uhr, beydes nach seinen Lehrbüchern.

Disputirübungen über streitige Rechtsfälle wird Hr. Hofr. Möckert nach den Regeln einer gefunden Logik öffentlich anstellen.

#### Arzneygelahrtheit.

Die Litterärsgeschichte der Medicin lehrt Hr. Prof. Blumenbach um 9 Uhr.

In der Anatomie wird Hr. Prof. Brisberg denen, welche sich im Zergliedern üben wollen, von 8 U. an Geles-

Gelegenheit geben. Um 2 U. wird er die anatomischen Demonstrationen halten.

In den Anfangsgründen der Botanik ertheilt Hr. D. Weiß Privatissime Unterricht.

Die Materia Medica lehren Hr. Hofr. Murray nach d. Linné um 8 U., Hr. Prof. Strohmeyer um 5 U.

Die Chemische Lehre de solventibus, praecipitantibus et reagentibus trägt Hr. Prof. Smelin öffentlich um 10 U. Mittw. u. Sonnab. vor; u. die Experimentalchemie macht er nach seinem Handbuche deutlich.

Die Pharmacie erklären Hr. Hofr. Murray nach dem Reiz um 3 U., Hr. Prof. Smelin nach seinem Lehrbuche um 9 Uhr.

Ueber die Würmer des menschl. Körpers, die Gifte u. andre ausgesuchte Kapitel der Medicin hält Hr. Hofr. Murray Mittw. u. Sonnab. um 9 U. öffentliche Vorlesungen.

Ueber die Semiotik ertheilt Hr. Garnison-Medicus Jäger nach dem Klein Unterricht.

Den ersten Theil der theoretischen Medicin, welcher die Physiologie u. Pathologie betrifft, wird Hr. Hofr. Frank nach Jac. Gregory um 3 U. erklären.

Die Pathologie lehrt Hr. Prof. Blumenbach nach dem Gaubius, um 4 U.

Ueber die Augenkrankheiten ertheilt Hr. Hofr. Richter um 11 U. Unterricht.

Die allgemeine Heilkunde lehrt Hr. Garnisonm. Jäger nach Ludwig.

In der besondern Heilkunde ertheilt Hr. Hofr. Murray Privatiff. Unterricht, so daß er zum Examiniren, Receptschreiben u. Disputiren in Lat. Sprache Gelegenheit geben wird. Hr. Hofr. Richter erläutert den andern Theil der besondern Heilkunde, welcher die chronischen Krankheiten betrifft, um 10 U.; Hr. Hofr.

Frank den ersten Theil, von hitzigen Krankheiten, um 9 U., Hr. Prof. Strohmeier um 4 U.

Die Heilkunde einiger sehr hartnäckigen Krankheiten, der Gicht, Epilepsie s. w. lehrt Hr. Prof. Brisberg Donnerst., Frent. u. Sonnab. um 6 U.

Ueber die Diätetik liest Hr. Hofr. Richter Mittw. u. Sonnab. um 11 U. öffentlich.

Ueber die gerichtliche Arzneywissenschaft liest Hr. Prof. Brisberg nach d. Ludwig Mont., Dienst. u. Mittw. um 6 U. Privatiss. Hr. Hofr. Frank erklärt diese Wiss. nebst der medicinischen Policcy Dienst., Donn. u. Frent. um 5 U.

Mit d. Klinischen Beschäftigungen wird Hr. Hofr. Richter im Krankenhause um 1 U. fortfahren, u. Hr. Hofr. Frank wird Mittw. u. Sonnab. um 1 U. sein Klinikum halten.

Praktische Examinirübungen mit Verfertigung schriftlicher Aufsätze über vorgelegte Fälle stellt Hr. Garnisonm. Jäger an.

Die Uebungen in der Geburtshülfe wird Hr. Prof. Brisberg in dem dazu bestimmten Hospitale auf seine gewöhnliche Art fortsetzen.

Ueber die Vieharzneykunst wird Hr. Stallmeister Pyrer ein Praktikum Privatim halten.

#### Weltweisheit.

Die Geschichte der Philosophie wird Hr. Prof. Meiners um 4 U. vortragen.

Die Logik u. Metaphysik lehrt Hr. Hofr. Feder in 6 Stndn die Woche um 9 U.

Die Psychologie trägt Hr. Prof. Meiners um 8 U. in 4 Stndn die Woche vor. Ebenderfelbe wird in eben der Stunde Mittw. u. Sonnab. sowohl die Entstehung u. allmähliche Verbreitung des menschl. Geschlechts, als die ursprünglichen Verschiedenheiten aller Völker in Rücksicht auf ihre körperlichen u. geistigen Anlagen erklären. Die

Die Moralphilosophie erklärt Hr. Hofr. Feder in 5 Stunden die Woche um 3 Uhr.

Das allgemeine Staatsrecht, nebst den Grundsätzen der Politik erklärt Hr. Hofr. Schöbzer nach dem sel. Achenwall um 4 Uhr.

Die Naturgeschichte lehrt Hr. Prof. Blumenbach um 5 U., u. wird den besondern Theil derselben, welcher das menschl. Geschlecht betrifft, öffentlich Dienst. u. Donn. um 10 U. abhandeln.

Die Mineralogie, besonders für die, welche sich auf Oekonomie, Polizen- und Cameralwissenschaft legen, erklärt Hr. Prof. Beckmann um 1 Uhr.

Die Experimentalphysik liest Hr. Prof. Richtensberg nach seiner neuen Ausgabe des Erxleb. Lehrbuchs um 2 U., in 5 Stunden die Woche.

Die Chemie ist bey der Arzneygelahrtheit angezeigt worden, sowie auch die Botanik.

Die Cameral- u. Polizeywissenschaft lehrt Hr. Prof. Beckmann um 2 U., welcher auch über die Handlungs- u. Waarenkunde um 10 U. an abwechselnden Tagen Unterricht ertheilt.

Ein Praktikum Camerale wird auch Hr. Prof. Beckmann Mittw. um 10 U. lesen, um Uebungen in Aufträgen zur Oekonomie, Polizen- u. Cameralwissenschaft zu veranlassen.

Philosophische Disputirübungen stellen in beliebigen Stunden die Herren Hofr. Feder u. Prof. Meiners öffentlich an.

Hr. Prof. Hollmann wird der Universität, so weit es sein Alter erlaubt, besonders durch Schriften, ferner nützen.

### Mathematik.

Die reine Mathematik lehren Hr. Hofr. Kästner um 10 U. täglich, in eben d. Stunde nach dem Kästner

Xt t t t t 5

Hr.

Hr. Prof. Meißter, Hr. Prof. Lichtenberg in e. besteb. Stunde, Hr. M. Eberhard nach Kästner um 1 Uhr, nach Wolfs Auszüge um 2 U., Hr. M. Ebell nach d. Kästner, Wolf oder einem andern zweckmäßigen Lehrbuche um 3 U., auch zu Privatissimis darinn erbdtig, Hr. M. Müller nach Kästner um 10 U., Hr. H. J. Oppermann, Lehrer der Mathematik beim hiesigen Lyceo, nach Kästner Morg. um 10 u. Ab. um 6 Uhr; Hr. Cand. H. Oppermann auch nach Kästner um 2 U.

Die Berechnung des Interusurii lehrt Hr. Hofr. Kästner Mont. u. Donn. um 5 U. wöchentl. mit Zuziehung der Abhandlung der Gebrüder Bernmann vom interusurio. u. wird, so viel die Zeit erlaubt, sich auch auf andre Gegenstände der gerichtlichen u. politischen Arithmetik einlassen.

Die praktische u. ökonom. Rechenkunst u. deren Anwendung auf die Maaß- und Gewichtsvergleichung erklärt Hr. M. Müller um 11 U. Auch Hr. H. J. Oppermann lehrt die practische Rechenkunst um 1 U. Hr. M. Ebell ertheilt im Pract. Rechnen privatissime Unterricht; auch Hr. Cand. H. Oppermann.

Das doppelte Italiänische Buchhalten erläutert Hr. M. Müller nach dem Plane, welchen er in einer kurzen Schrift: Entwurf z. e. Colleg. üb. das dopp. Ital. Buchh. beschreiben u. nächstens gedruckt austheilen wird, um 3 U., u. in der Anwendung aufs Staatsvermögen nach Hrn. Cammerr. Klipstein.

Die juristische u. polit. Rechenkunst trägt auch Hr. M. Müller nach Hrn. Bergr. von Florencourts Anleit. vor.

Die ersten Begriffe des Unendlichgroßen u. Unendlichkleinen, die daraus entstandnen Rechnungsarten, die Differential- Integral- u. Fluxionenrechnung, welche zusammen unter dem Namen Analysis des Unendlichen oder Infinitesimalrechnung

nung bekannt sind, lehrt Hr. M. Müller nach Kästner um 9 Uhr.

Die Algebra oder Analysis endlicher Größen lesen in belieb. Stunden die Herren Profess. Meister u. Lichtenberg, nach Kästner um 8 U., Hr. M. Ebell privatiss. nach Kästner oder Euler, Hr. Cand. H. Oppermann nach Kästner um 11 Uhr.

Die Mechanik lehrt Hr. M. Müller um 4 Uhr.

Die Optik erklärt Hr. Prof. Meister um 1 Uhr öffentlich.

Die ersten Gründe der Perspectiv lehrt Hr. Cand. H. Oppermann, u. zeigt, wie perspectivische Zeichnungen zu entwerfen sind, um 3 Uhr.

Die bürgerliche Baukunst trägt ebenderselbe um 11 U. vor. Hr. M. Eberhardt nach Penther's colleg. Architect. um 8 U., Hr. M. Ebell, verbunden mit dem Bauanschlage um 11 U., auch Privatissime. Hr. Cand. H. Oppermann um 10 U., Hr. H. J. Oppermann Morg. um 8 U. u. um 11 Uhr.

Ueber die Anlage wirthschaftl. Landgebäude hält Hr. Kbmstr. Vorbeck, nach seinem Entwurf über die Landbaukunst, um 8 U. Vorlesungen.

Eine Anleitung zum Wehr: u. Mühlenbau giebt ebenderselbe um 9 U., auch Hr. M. Eberhardt.

Die Brückenbaukunst lehrt Hr. M. Eberhardt um 11 Uhr.

Wie Stadtgebäude zu verschied. Absichten einzurichten seyn, zeigt Hr. Kbmstr. Vorbeck um 10 U.

Ueber die Verfertigung der Bauanschläge u. der dazu gehörigen Risse giebt ebenderselbe um 11 oder um 1 U. Anweisung.

Zu Ausarbeitung der Bauanschläge der bürgerlichen: Kriegs- u. Wasserbaukunst giebt Hr. M. Ebell privatiss. Unterricht.

Die

Die gerichtliche Baukunst oder Erklärung der Fälle, welche zu Baustreitigkeiten Anlaß geben, ist Hr. M. Eberhard vorzutragen erbbtig.

Die Kriegsbaukunst lehrt Hr. Prof. Meister in bel. Stunden; Hr. M. Eberhard nach den besten Mustern der Franzosen, Holländer u. Deutschen um 9 U., Hr. Cand. H. Oppermann um 8 U.

Die Feldkriegsbaukunst erläutert Hr. M. Eberhard um 10 U.; u. die Artillerie u. Feuerwerkerey um 3 Uhr.

Eine Einleitung in die sämmtlichen militär. Wissensch. ertheilt Hr. M. Ebell privatissime nach Mauvillon.

Eine Anweisung zur Kännntniß des gestirnten Himmels ertheilt Hr. M. Ebell nach Bode privatissf.

Außerdem wollen in den höhern Theilen d. Mathematik u. Astronomie noch privatissf. unterrichten die Herren H. J. Oppermann u. H. Oppermann.

#### Geschichte.

Die Universalhistorie lehren Hr. Hofr. Gatterer nach sm. nun in Druck gegebenen Kürzen Begriffe der Weltgeschichte um 3 U., Hr. Prof. Spittler in eben der Stunde.

Die deutsche Reichshistorie erzählen, nach dem Pütter Hr. Hofr. Runde; ingleichen Hr. Prof. Spittler um 4 Uhr.

Die Geschichte des nördl. Europa, Deutschland u. Ungarn mit einbegriffen, besonders seit Carl dem Gr. nach dem Meusel trägt Hr. Hofr. Schlobzer um 3 Uhr vor; und

Die Geschichte der vornehmsten europ. Staaten Hr. Prof. Spittler um 8 U.; die Statistik der vornehmsten Staaten von Deutschland M. Grellmann um 2 U.

Die Braunschweig = Lüneburg. Geschichte erzählt Hr. D. Desterley nach eignen Dictaten um 5 U.

Die



Die Geschichte der Engländer, Franzosen u. Holländer trägt Hr. M. Raff Frent. um 4 U. vor.

Geographie: die gesammte Erdbeschreibung lehrt Hr. Hofr. Gatterer um 10 Uhr. Den Gebrauch der Weltkugel, die Geographie von Europa u. besonders von Deutschland zeigt Hr. Prof. von Colom in bequemen Stndn. Hr. M. Raff stellt wieder privatiff. seinen Cursus über die Geographie, Historie u. Naturgeschichte zum Besten derer an, welche einst Kindern Unterricht geben wollen, in 4 Stndn. die Woche. Mont. u. Dienst. erläutert er die Geographie von Europa, Donn. trägt er die Naturgesch. der Säugthiere vor. Seine histor. Bemühungen sind bereits angezeigt.

Die Diplomatif lehrt Hr. Hofr. Gatterer in den Ferien um 9, 11 u. 1 Uhr, in dem Winterhalbenjahre selbst um 11 Uhr.

Chronologische, heraldische u. numismatische Vorlesungen hält Hr. Hofr. Gatterer in bel. Stndn. Hr. Prof. von Colom lehrt die Heraldik.

Zur Gelehrten Geschichte: Hr. Prof. Eyring lehrt die gesammte Gelehrten Geschichte privatiff. u. macht dabey Gebrauch von seiner Synopsis hist. litt. Hr. Prof. Reuß trägt die Gelehrten Geschichte des Mittelalters, von Carl dem Gr. bis auf die Reformation vor.

Die Kirchengeschichte ist bey der Gottesgelahrtheit, die Geschichte der Rechte bey der Rechtsgelahrtheit, die Geschichte der Philosophie bey der Weltweisheit u. die Naturgeschichte bey der Physik angezeigt worden.

Philologie, Kritik, Alterthümer und schöne Wissenschaften.

Die Hebr. Sprache lehren Hr. Hofr. Michaelis nach seiner Grammatik um 1 U., Hr. Prof. Eyring Mittw. u. Sonnab. um 6 U., Hr. M. Wolborth nach der Diedrichschen Grammatik für Anfänger, welcher  
das

das I B. der Chronik zugleich erklärt, auch im letzten Quartale seine Hrn. Zuhörer zu eignem Interpretiren angewöhnt, um 10 U. 4 Stundn die Woche. In eben den Stundn Hr. Rep. Pott nach seinen eignen Tabellen.

Die Lehre vom Kri u. Ethik der Hebräer lehrt Hr. Hofr. Michaelis Sonnab. 1 = 3 U. öffentlich.

Die übrigen Vorlesungen über das A u. N. T. sind bey der Gottesgelahrtheit angezeigt worden.

Vorlesungen über die griechische Sprache u. griech. Profanscribenten: Hr. Hofr. Heyne wird die Seminaristen im Interpretiren des Euripides üben um 3 U.; u. ist auch gesonnen, die Iliade zu erklären. Hr. Prof. Kulenkamp wird über die ersten 8 Bücher der Odyssee öffentl. lesen, u. privatim Stücke aus den Tragikern deutlich machen. Hr. Prof. Eyring u. Hr. M. Wolborth wollen Privatissima über das Griechische halten. Hr. R. Suchfort erklärt d. Dichtkunst des Aristoteles Mittw., Donn. u. Freyt. um 8 Uhr, u. ist auch zu Privatissimis im Griech. erbdtig. Die Trauerspiele des Sophocles wird Hr. M. Heeren um 11 U., u. die Anfangsgründe der griech. Sprache um 1 U. erklären; Hr. Bibl. Secr. Stieghan Mont. u. Donnerst. um 5 U. den Theocrit; Hr. Rep. Pott die Odyssee um 5 U., welcher auch sonst erbdtig ist, im Griechischen zu unterrichten.

Vorlesungen über die latein. Sprache: Hr. Hofr. Heyne wird um 2 U. eine historische u. kritische Notiz von der römischen Litteratur, ihrer Entstehung u. Fortgang, folglich den class. Schriftstellern, u. ihres geschehenen oder noch zu wünschenden Bearbeitung geben. Im Lateinischen Disputiren u. Schreiben wird ebenderselbe die Seminaristen um 3 U. üben. Hr. Prof. Eyring u. Hr. M. Wolborth sind zu Privatiss. in dieser Sprache erbdtig. Hr. R. Suchfort erklärt die ersten Bücher der Naturgeschichte des Plinius u.  
ist

ist gleichfalls zu Privatiss. im Latein. geneigt. Hr. Bipl. Ser. Stieghan erklärt Dienst. u. Frent. um 5 U. ausgewählte Elegien des Tibull, u. wird um 6 U. sein praktisches Collegium über den latein. Stil fortsetzen. Hr. Rep. Pott will auch im Latein. Unterricht geben.

In den Anfangsgründen der Zeichenkunst und Malerey ertheilt Hr. Fiorillo, Mitgl. der Akad. zu Bologna, Unterricht, setzt auch seine Zeichnungsakademie fort. Auch er bietet sich Hr. Waagen seinen Unterricht, im Zeichnen u. Mahlen, sowohl. in den erstern Anfangsgründen, als in der weitem Ausführung weiter fortzusetzen.

Die Aesthetik wird Hr. G. A. Bürger, welcher, nach niedergelegtem bisherigen Amte, sich hinfort lediglich den Wissenschaften u. einem akadem. Leben zu widmen beschloffen hat, um 10 U. in 5 Stndn, u. um 4 U. eben so oft eine Philosophie des Stils, besonders auf die deutsche Sprache angewendet, vortragen. In der Frentagsstunde, welche praktisch seyn soll, wird er Aufsätze jeglicher Art, welche seine Zuhörer ihm beliebig vorlegen werden, gründlich zu beurtheilen suchen.

Die deutsche Sprache lehrt Hr. Cand. Emmert die Ausländer, u. macht sie zugleich mit der deutschen Litteratur bekannt. Um 10 U. giebt er Anweisung zu deutschen Ausarbeitungen.

#### Ausländische lebende Sprachen.

Im Französischen: Hr. Prof. von Colom erklärt am 1 U. die Oden u. Fabeln, welche in Pohlmanns Recueil de poésies stehen. Er liest auch sein Fundamentale, giebt Anweisung zum latein. Styl, u. hält f. franzöf. Assemblée, wie gewöhnlich. Der Lector Hr. von Gern wird Mont. u. Donn. um 10 U. unentgeltlich die Syntaxis der franz. Sprache nach des Hrn. Prof. v. Colom Grammatik erklären. Privatim wird  
er

1576 Gött. Anz. 157. St., den 30. Sept. 1784.

er Mittw. u. Sonnab. um 1 U. die Erklärung der Fabeln des la Fontaine fortsetzen. Dienst. u. Freyt. um 6 U. hält er sein gewöhnl. Conversatorium. Er giebt auch Privatissima. Unterricht in den Grundsätzen der franz. Sprache, im Schreiben u. Sprechen, giebt auch Hr. Thiret, ingleichen Hr. de Chateaubourg, Hr. d'Orgelet, u. andre,

Im Englischen: Hr. Prof. Pepin wird nicht nur in zu verabredenden Stunden die ersten Anfangsgründe der Sprache lehren, sondern auch Privatiss. im Schreiben u. Reden unterrichten, englische Schriftsteller erklären u. zum Brieffschreiben Anleitung geben. Hr. Cand. Emmert erklärt um 6 U. Milton's Paradise lost u. wird in zu verabredenden Stunden die Anfangsgründe der engl. Sprache lehren u. seine Collection erklären.

Im Italiänischen unterrichtet Hr. M. Eberhard u. Rector Calvi nebst andern.

Im Spanischen ertheilen gleichfalls Hr. M. Eberhard u. Hr. Rector Calvi Unterricht.

Das Holländische lehrt auch Hr. M. Eberhardt.

\* \* \* \* \*

Im Reiten, Fechten u. Tanzen ertheilen geschickte u. besoldete Lehrer in Privatstunden Unterricht.

Im Schreiben unterweist Hr. Pedell Fricke als Universitätschreibmeister.

Wegen der Logis kann man sich bey dem Logis Commissar Ulrich auf der Post melden, so daß Auswärtige, welche ein Logis suchen und voraus bestellen wollen, sich an ihn wenden und so wohl in Absicht der Preise, als in Ansehung der übrigen Bedürfnisse durch ihn Nachricht erhalten und das Erforderliche besorgen lassen können.

---

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

158. Stück.

Den 2. Oct. 1784.

Göttingen.

**B**ey J. E. Dieterich: Versuch einer praktischen Anweisung zum Katechisiren; oder Unterricht in der Sittenlehre in Frag und Antworten, so wie derselbe wirklich mit Kindern angestellet worden ist. 114 Seiten in Octav. 1784. Der Verf. Hr. J. Wohlers, der Gottesgel. Candidat, unser ehemaliger fleißiger Mitbürger, ist zu diesem Versuch aufgemuntert worden, durch den Wunsch verschiedener berühmter Theologen, daß mehrere gute Muster zum Katechisiren durch den Druck mitgetheilt werden möchten. Und wir glauben, daß sowohl die Grundsätze, die die Vorrede angiebt, als auch die Anwendung, die in Ansehung der Lehre von den Pflichten gegen Gott davon gemacht wird, dem  
Uuuuuu Beyfall

Beifall der Kenner erhalten werden. Von den erstern wollen wir nur einen ausheben, der des V. tieferes Nachdenken bald verräth. Wenn meine Eleven, schreibt er, einigermaßen richtig antworten: so lasse ich die Antwort passieren. Will man die Antworten der Kinder immer verbessern: so werden sie, da sie sehen, daß sie es doch selten recht treffen, leicht mißvergnügt, muthlos und unachtsam, u. s. w. Die Fragen unterbricht der V. bisweilen doch selten, durch einen etwas länger wählenden Vortrag, in welchem er die vorhergehenden Hauptideen zusammenfaßt, oder einiges genauer erklärt; bisweilen durch eine anpassende Stelle aus einem Lied, oder ein kurzes Gebet. — Die Sprache ließe noch einige Verbesserungen zu. Und S. 37 z. B. steht uneigennütigen statt eigennütigen.

### Erlangen.

Von J. J. Palm: b. *Christ. Frid. Schott* in acad. Tubing. quondam Prof. theolog. extraord. et philosoph. pract. eloquent. ac poëseos ord. Dissertationes iuris naturalis. tom. I. collegit recensuit, praefatus est et indicem adiecit Aug. Lud. Schott. 438 Seiten in Octav. Die Dissertationen des sel. Mannes gehören zu den besten Ausarbeitungen in diesem Fache; und die Sammlung derselben muß den Anfängern im Naturrechte sehr willkommen seyn. Geübtere und mit dieser Wissenschaft vertrautere Denker, finden doch in den eingestreuten litterarischen Bemerkungen manche Unterhaltung; wenn ihnen auch von den Hauptideen keine mehr neu, und der Gang der Meditation zu langsam seyn sollte. Biewohl sich der V. auch hierinne von andern seines Zeitalters noch vorthellhaft unterscheidet. Die Abhandlungen dieses ersten Theiles sind vom J. 1753. — 61 folgende: 1) De



eo, quod instum est circa relaxationem iuris iurandi secundum ius nat. consideratam. Niemand als derjenige, dem das beschworne Recht zukommt, kann vom Eide entledigen; Der Regent also in den Fällen, wo er zur Strafe, oder um gemeinsamer Noth willen, solch ein beschwornes Privatrecht an sich ziehen darf. 2) De cura principis circa pretium aeris signati siue monetae enthält die richtigsten, und zum Theil erst durch neuere Schriftsteller in Umlauf gebrachte, Grundsätze; auch gutgewählte historische Erläuterungen. In Ansehung der eindringenden auswärtigen schlechten Münzen, hält auch er fürs Beste, ihren wahren innern Werth obrigkeitlich zu untersuchen, und öffentlich bekannt zu machen. Bey der Beantwortung des Einwurfs, daß von geringhaltigem Gelde der Regent doch den Vortheil habe, daß er seinen Dienern ihre Besoldung auf eine versteckte Weise beschneide, räumt der V. zu viel ein, indem er sagt, daß es ja ohnedem bey ihm stehe, selbige, wie zu erhöhen, so zu verringern. 3) De notione obligationis. Der Wolfische Begriff wird hier, mit einiger nöthigen Verbesserung angenommen, daß nemlich die Verbindlichkeit oder moralische Nothwendigkeit aus dem Daseyn eines vernünftig entscheidenden Beweggrundes, oder der Erkenntniß des moralisch Guten, entspringe. 4) Consensus praesumptus cum quasi - contractibus. e iure naturae proscriptus. 5) De genuino fonte iuris vitae ac necis. Der V. setzt den vornehmsten Grund dieses Rechtes in dem natürlichen, mittelst der bürgerlichen Vereinigung von den Einzelnen dem Regenten zur Ausübung übertragenen, Vertheidigungsrechte. Er überschreitet aber das Richtige dieses Grundes, indem er nicht bloß aus dem Rechte zur Sicherheit, sondern auch dem Rechte Schadenersetzung, Genugthuung

Uuuuuu 2

ehnung sich zu verschaffen, die Todesstrafe herleiten will. 6) An iustum esse possit, quod non est honestum? Man sieht leicht, daß es hier auf die Unterscheidung der mancherley Bedeutungen der einander entgegengesetzten Prädicate ankommt. Und nach dieser Unterscheidung wird denn auch die Frage hier bald bejahend, bald verneinend beantwortet. Unter dessen hält der V. doch für anstößig, etwas äußerlich erlaubtes, den Zwangsrechten anderer nicht, aber den innern Pflichten zuwiderlaufendes, recht oder gerecht zu nennen, (außer dem System des auß. Zwangsrechts ist diese Art zu reden allerdings anstößig, und daher billig zu vermeiden). Auch will er nicht zugeben, daß irgend eine Handlung in concreto nach den Naturgesetzen gleichgültig sey. (Aber wo wir kein moralisches Gesetz erkennen können, also nach unserer Phantasie oder mechanischen und zufälligen Reizen handeln müssen — und in dem Fall finden wir uns allerdings bisweilen — da ist auch, nach den natürlichen moral. Gesetzen die Handlung subjectivisch gleichgültig). 2) De eo, quod licitum est circa infectionem variolarum. Eine gründliche Vertheidigung der Sache, in Absicht auf die historisch: medicinischen Voraussetzungen sowohl, als die Rechtsbegriffe. 8) De iustis iuris bellum gerendi et inferendi limitibus. Es wird hierbey auch objective und subjective Gerechtigkeit unterschieden, und nicht nur gezeigt, wie ein Krieg, wegen der Absichten dessen der ihn führt, subjectivisch ungerecht seyn könne, ob er gleich, bey gerechter Veranlassung, objective Gerechtigkeit für sich hat; sondern auch behauptet, daß subjectivisch von beyden Seiten ein gerechter Krieg geführt werden könne, weil der eine Theil, der nur für ein vermeintes Recht streitet, in schuldlosem Irrthume seyn könne. 9) De fonte iuris naturae vtrum in instincti-



instinctibus, an in ratione quaerendo? Antw. In beyden zusammen. 10) Rem fructusque consumptos a bonae fidei possessore non restitui debere, contra receptam moralistarum sententiam asseritur. Zuförderst unterscheidet der V. hier drey Fälle; indem nemlich einer fremdes Gut in Besitz nimmt, entweder in ganz schuldloser Meynung, d. h. weil er mit allem Rechte glaubt, es gehöre Niemanden; oder in der Meynung zwar auch, daß es Niemanden gehöre, aber ohne einen völlig hinreichenden Grund zu dieser Meynung, wie wenn einer etwas Gefundenes so ansieht; oder endlich wissend, daß es fremdes Gut ist. Nur im ersten Fall wird vom V. der ehrliche schuldlose Besitz angenommen. Und die Behauptung, daß, ohne Rücksicht, ob er dadurch sich bereichert oder erspart habe, der ehrliche Besitzer vom Ersatze des Verzehrten frey sey, gründet er nun eben hauptsächlich darauf, daß doch in den drey unterschiedenen Fällen die Rechte ungleich seyn; und bey'm ersten mehr Recht seyn müsse, als bey'm zweyten. (Allein dieß kann zugegeben werden, ohne daß jene Behauptung daraus folgt. Wer einen vollgültigen Rechtsgrund seiner Meynung hatte, ist das zum Schaden des Eigenthümers Genossene, zwar zu ersetzen schuldig, aber nur nach dem was es ihm werth war. Der andere hingegen muß es ersetzen, nach dem Werth, den es für die Eigenthümer hatte. Jener ist nicht verantwortlich wegen dessen, was er, während seines ganz ehrlichen Besizes, mit der Sache vorgenommen hat. Dieser hat um so mehr zu verantworten, je schwächer der Grund seiner Meynung war, daß sich kein Eigenthümer der Sache zeigen werde, u. s. w.) Er bringt noch andere Gründe bey; auf welche zu antworten uns nicht schwer, hier aber doch zu weitläufig werden würde. 11) De origine dominiorum siue proprietatis. Ganz deutlich und genau findet sich der ächte Begriff von zueignender Besitznehmung hier doch nicht entwickelt. 12) De

Uuuuuu 3      notione

notione virtutis. Es wird zum Wesen der Tugend gerechnet, daß auf den Gehorsam gegen göttliche Gesetze die Fertigkeit seine Handlungen ihnen gemäß einzurichten sich gründe.

### Nürnberg und Leipzig.

Anweisung, das Eudiometer des Hrn Abt von Sontana zu verfertigen, und zum Gebrauch bequemer zu machen, imgleichen durch eine sehr einfache Einrichtung in kurzer Zeit Mineralwasser zu verfertigen, von J. Fr. Luz, mit einer Kupfertafel. Bey Weigel und Schneider. Octav, 1784. 78 Seiten. Die Anleitung des Hrn. L. ist für den Künstler sehr faßlich und genau, selbst für den angehenden Beobachter brauchbar; statt der beweglichen Gradleiter, die so leicht bey der Beobachtung selbst irre machen kann, bringt er eine festgemachte, aber längere an, auf welcher mehrere Grade bis 360 angezeigt sind; statt der großen Wanne ein länglichtes, schmales und leichtes Kästchen, an dem ein Arm ist, woran das Eudiometer an seinem obersten Ende mit einem Ringe angehängt, und mit einer Schnur hoch oder nieder gestellt wird: Um zu wissen, ob der zu prüfenden Luft keine fixe beygemischt seye, welche leicht eine anscheinende Verminderung, und also ein falsches Urtheil veranlassen könnte, muß man sie, ehe noch die Salpeterluft eingelassen wird, in dem Eudiometer schütteln, und sehen, ob sie nicht abnehme. Von der nach gewonnener Salpeterluft zurückbleibenden Quecksilberauflösung ließe sich doch noch ein näherer Gebrauch machen, als zum Mercurius dulci.

### Vassano.

Auf Kosten von Remondini zu Venedig: Giornale di un Viaggio da Costantinopoli in Polonia dell' Abate *Ruggiero Giuseppe Boscovich*. 1784. gr. Octav. Es ist eben das schon vorhin im Franz.

305

zöfischen erschienenene Journal d'un voyage (f. Gel. Anz. Zug. 1772. S. 340). Die Reise geschah im Jahre 1762 im Gefolge des englischen Gesandten Porter, von welchem wir als Frucht seines Aufenthalts in Constantinopel die Observations on the Religion, Law, Government and Manners of the Turks Vol. I. II. 1768. haben. Ein Freund, dem der Hr. Abbt seine Handschrift geliehen hatte, übersetzte sie ins Französische, und so erschien sie zehn Jahre nachher ohne des Verf. Vorwissen. Das Original tritt jetzt ans Licht, weil vom Französischen eine neue Auflage zu Paris erscheinen sollte, und weil der Verf. dabey Gelegenheit zu haben sucht, die Ausgabe seiner Werke bey Remondini zu Vassano anzukündigen: sie werden in 5 Bänden bestehen, optischen und astronomischen Inhalts seyn, viele neue Aufsätze enthalten, und dem Könige von Frankreich zugeeignet werden. Da sie meistens lateinisch geschrieben sind, so will er in jedem Bande einen Auszug französisch beyfügen: „weil das Latein eine Sprache sey, die heut zu Tage auch den Gelehrten in einer Nation, deren Sprache gleichsam die herrschende in Europa geworden ist, weniger nach dem Sinn sey.“ — „Die Buchhändler in Frankreich nehmen auch kein Buch, selbst über mathematische Gegenstände an, wenn es nicht in ihrer Sprache geschrieben ist.“ Von den Typen, Druck und Papier giebt das gegenwärtige schön gedruckte Werk einen vortheilhaften Begriff: Von S. 197 bis Ende S. 230 ist eine Uebersicht aller der Schriften, die darinn enthalten seyn sollen angehängt. Die Reise selbst enthält, so viel sich durch Vergleichung der alten französischen geschriebenen bemerken ließ, keine wichtige Veränderung. Nur kommt eine Vorrede hinzu, und von S. 160-196 eine Relazione delle Rovine di Troja auf eben der Reise 1761 von Tenedos aus.

Der

Der Verf. beschreibt die beträchtlichen Ruinen, die er hier fand, und urtheilt, so weit richtig, daß sie nicht vom alten Troja seyn können; sondern vom neuen. Aber auch das ist nicht; es sind die Ruinen vom spätern Alexandria Troas, das auf einer ganz andern Seite lag. Der Verf. kannte hierüber nichts als den Martiniere; und das war freylich nicht viel. Neuere Reisende, insonderheit Chaudler, haben von jenen Ruinen umständliche Nachricht gegeben.

### Wien.

Wenceslai Trnka de Krzowitz S. R. I. Equitis, M. D. in Regia vniu. Budensi Pathologiae Prof. p. o. Historia febris hecticae omnis aevi obseruata medica continens. 1783. Der Hr. W. sammelt, nach seiner schon bekannten Weise, alles, was in die Geschichte der Auszehrungen und aller dagegen angewandten Mittel, einschlagen mag, mit vielem Fleiße. Nicht immer sind aber die allzu ausführlich angebrachten fremden Erfahrungen glücklich gewählt, und unter diesen scheinen viele eben nicht die erbaulichsten und überhaupt so beschaffen zu seyn, daß sie, in unsern ungläubigen Zeiten, manchem Zweifel unterworfen werden dürften. Von eigenen Erfahrungen ist hier nur sehr wenig eingedrückt worden. Auf Zusammenschmelzung zerstreut liegender Erfahrungen und auf getreue Darstellung einer jeden wichtigen Krankheit, so wie sie von Meistern in der Kunst bis auf unsere Zeiten beschrieben worden ist, setzt gewiß jeder praktische Arzt allen Werth, da es ihm je länger je unmöglicher wird, alle, gleich Schwämmen aus der Erde, überall hervordachsende Beobachtungen sogleich durchzulesen; allein bey so vielen, gar oft verdächtigen Materialien bleibt es schwer, eine gute Wahl zu treffen, so unentbehrlich diese auch seyn mag, wenn die Absicht solcher Werke nicht verfehlt werden soll.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

159. Stück.

Den 2. Oct. 1784.

St. Petersburg.

**A**cta Acad. Imper. Petrop. pro anno 1779;  
Pars Prior. 1782. Die französisch abgefaßte  
Geschichte 88 Quartf. Abhandlungen 343  
Quartf. 12 Kupfert. Den Anfang der Geschichte  
machen des Hrn. Gr. v. Czernischew Nachricht von  
der Selbstentzündung zu Cronstadt, und diesermes-  
sen angestellte Versuche (gel. Anz. 1781; 831 S.  
Man findet auch Erfahrungen dieser Art in Hrn.  
Glaser Abhandl. wie Feuerabstände verhütet werden  
können. Dessau 1783; 18 S.) Hr. Sparrman  
hat der Akademie eine Abbildung des Zeugungs-  
gliedes des Nashorns mit zwey Hörnern mitge-  
theilt, die hier in Lebensgröße in Kupfer gestochen  
ist, nur 7 Zoll lang, Umfang an der Grundfläche  
6 Zoll, großer und kleiner Durchmesser der Eichel

xxxxxx

13.

13. 4 L. und 13. Das Thier war 11 Fuß lang, 7 hoch, hatte 12 F. im Umfange. Bey einem ältern, das etliche Fuß länger war und viel größere Hörner hatte, fand sich dieser Theil noch nicht um die Hälfte größer. Hr. Sp. schließt daraus, die Begattung der Nashörner geschehe wohl nicht nach Hrn. Gr. Buffon Muthmaßung.

Mathematik. I. Hr. L. Euler von der Bildung der fractionum continuarum. Er findet sie durch Differentiiren und Integriren leichter und kürzer, als auf die sonst gewöhnlichen Arten, nach Anleitung des allgemeinen Grundsatzes, daß zu solchen Brüchen eine unendliche Reihe erfordert wird, da allemal zwischen drey nach einander folgenden Gliedern eine Gleichung gegeben ist. II. Derj. drey Quadratzahlen zu finden, deren Summe, und die Summe der Produkte aus jedem Paare, Quadrate sind. Im 8. B. der Comm. Nov. hatte Hr. E. (64 S.) drey Zahlen gesucht, deren Summe, Produkt, und Summe der Produkte aus ihren Paaren, Quadrate sind; da dieses schwer war und auf große Zahlen führte, sieht er als merkwürdig an, daß ihm nach viel vergeblichen Versuchen gelungen ist, gegenwärtige Aufgabe bequiem genug aufzulösen und mäßig große Zahlen zu finden. III. Hr. Joh. Alb. Euler fügt von eben der Aufgabe eine, zwar eingeschränkte, Auflösung bey, die aber ganz unterschieden ist, und nicht große Zahlen giebt, die in jener nicht enthalten sind. IV. Hr. A. J. Lexell von Epicycloiden auf der Kugelfläche. Hermann hatte im 1. Th. der alten Commentarien (für 1728 210 S.) irrig behauptet, daß sie sich alle rectificiren ließen; Hr. L. behandelt sie hier allgemeiner und vollständiger, als H., freylich durch Hülfe analytischer Kunstgriffe die 1728 noch nicht so gewöhnlich waren. Er betrachtet auch die krummen Linien die entstehen,

entstehen, wenn der beschreibende Punkt, nicht im Umfange des Kreises der sich wälzt, nur in dessen Ebene genommen wird. V. L. Euler die ganze sphärische Trigonometrie aus den ersten Gründen kurz und deutlich hergeleitet. Aus den Gleichungen zwischen den trigonometrischen Linien der Seiten und Winkel, die aber freylich für den Gebrauch weiter entwickelt werden.

Physiſchmathematiſche Abhandlungen. I. L. Euler, wie ſich mehrere Pendel ſchwingen, die an einem Körper hängen, der ſich ſelbſt um eine horizontale Axe ſchwingt. Zuerſt wird die Stellung geſucht, in welcher der Körper mit allen Pendeln daran im Gleichgewichte iſt, alsdann eine Aenderung dieſer Lage um einen kleinen Winkel angenommen. Hr. E. braucht hier einen fruchtbaren Satz Dan. Bernoullis; daß alle ſolche Schwingungen, aus einigen Bewegungen einfacher Pendel zuſammengeſetzt ſind. Es giebt indeſſen Fälle, die unter der allgemeinen Auflöſung nicht enthalten ſind, wenn die Pendel von der horizontalen Axe ſelbſt herabhängen. Da ſchwingt ſich jedes für ſich als hiänge es an einem unbeweglichen Punkte. II. Deſſ. Unterſuchung der Zitterungen eläſtiſcher Bleche und Stäbchen. Dieſen Gegenſtand hatten vor dem Hr. E. ſelbſt und Dan. Bernoulli umſtändlich unterſucht, es waren aber damals die Gründe, auf denen ſolche Unterſuchungen beruhen, noch nicht genug auseinander geſetzt, auch der Theil der Analyſis, der zweyer veränderlichen Größen = Functionen beſtreift, nicht zulänglich ausgearbeitet, daher Hr. E. hier die Entwicklung vollſtändig aus den erſten Gründen vollführt. III. Deſſ. Muthmaſung über die Natur der Luft. Eine erdichtete Hypotheſe könne mehr Erſcheinungen eben ſo gut erklären, als wüſte man die wahren Urſachen, wovon die Attraction

xxxxxx 2

ein



ein Beyispiel sey. (Daß erdichtete in der Hypothese erklärt nie Erscheinungen richtig, sondern das wahre in ihr. Die himmlischen Bewegungen erfolgen so, als wenn Attraction wirkte, das ist wahr; woher sie so erfolgen, ist uns unbekannt. Die Astronomie, beruht, nicht auf der Erdichtung daß der Himmel eine hohle Kugel sey, die sich um uns dreht, sondern auf der Wahrheit, daß er uns so vorkömmt. An diesen Unterschied zwischen Wahrheit und Erscheinung erinnern durch Titel und Ausfühung Euklids Phänomena). Hr. E. hat schon vor 50 Jahren im II. B. der alten Commentar. eine Vorstellung von der Luft gegeben, die viel Erscheinungen der Luft zu erklären diene, ob er gleich selbst erkannte, man könne einen solchen Bau der Luft in Wahrheit nicht zugestehn. Damals war die Theorie der flüssigen Materien noch nicht genug ausgearbeitet. Er sucht also jetzt neuere Kenntnisse dabey zu brauchen. Er stellte sich vor, die Luft bestehe aus unzähligen Bläschen, jede in ein Wasserhäutchen eingeschlossen, innerhalb dessen die eigne Materie der Luft schnell im Kreise gieng, aus der Schwungkraft welche daher entsteht, leitete er der Luft Federkraft her. Das sucht er nun auszuführen, zu zeigen, wie erwähnte Geschwindigkeit im Kreise durch Barometerstand, Dichte und Feuchtigkeit bestimmt wird, mit der Wärme zusammenhängt u. s. w. Beym Manometer wünscht er statt der willkührlichen Grade, Zahlen, welche der Luft Dichtigkeit mit des Wassers seiner verglichen, deren geringe Aenderungen leicht in Rechnung zu bringen wären. III. Hr. P. Inochodsof, beschreibt ein Werkzeug, Neigungen des Bodens zu messen. Es ist bey den Feldmesserarbeiten wegen der Verbindung des Wolgaflusses und Don, gebraucht worden; (vielleicht von Lowitzen, in dessen Gesellschaft Hr.



Hr. Inochodsof mit dergleichen Arbeiten beschäftigt war). Es besteht aus einem harten trocknen, gegen die Feuchtigkeit angestrichnen Holze, etwas über zehn londner Fuß lang, mit zween Füßen versehen, die auf des Holzes Länge senkrecht stehn, jeder 2 F. lang sind, und unten kegelförmige metallne Spitzen haben, damit man die Stellen, wo sie auf dem Erdboden stehn, genau bezeichnen kann. Am Holze ist ein verticaler Halbkreis, bis auf halbe Grade getheilt, über seinem Durchmesser; um seinen Mittelpunkt dreht sich eine Regel, die vermittelt eines Vernier Minuten giebt, und an ihrem untern Ende, das sich im untern Halbkreise befindet, ein Gewicht hat, das also ein Pendel vorstellt, so läßt sich die Neigung der geraden Linie angeben, auf deren Endpunkten die Spitzen der Füße stehn u. s. w. (Also so was, wie Rothens Bergwaage Leipz. 1758. nur genauer, R. hatte an den Vernier nicht gedacht, und den Halbkreis niederwärts gefehrt. Wäre das hier geschehn, so könnte das Pendel selbst mit einer Platte, die den Vernier enthielt, seyn gebildet worden, wie sich dergleichen sonst an einem kleinen Quadranten befand, den Hr. Rampe vor viel Jahren für das göttingische Observatorium verfertigt hat). IV. Hr. Kratzenstein giebt eine verbesserte Vorrichtung des iconantidiptischen Fernrohrs, das Hr. Teaurat vorgeschlagen hatte. Er sucht zu erhalten: daß das Fernrohr nicht länger wird als die Brennweite des Hauptobjectivs erfordert, welches Hr. F. durchlöchert, daß diese Durchlöcherung nicht nöthig ist, u. a. Bedingungen mehr, die zur Bequemlichkeit dieses Werkzeugs dienen, besonders daß man es in Quadranten bringen könnte, also kein Mikrometer mit Fäden nöthig hätte, deren Erleuchtung so viel Schwierigkeiten macht. V. Hr. L. Euler fügt diesem Aufsatze ein Verfahren bey,

xxxxxx 3

ein

ein Fernrohr zu machen, das zugleich den Gegenstand aufgerichtet und verkehrt vorstellt. Man steckt ein Erdrohr mit vier Gläsern, dergestalt durch ein in der Mitte durchbohrtes Objectiv, daß man durch des Erdrohrs hinters Ocular zugleich beyde Bilder sieht, das aufgerichtete von denselben drey vordersten Gläsern und das verkehrte vom durchbohrten Objectiv.

Die astronomischen Aufsätze, nehmen nach der Gewohnheit der Akademie allemal die letzte Stelle im Bande ein, zwischen ihnen und den mathematischphysischen steht also hier Naturgeschichte. Sie sind folgende: I. Hr. L. Euler giebt von neuem die Theorie der Parallaxe auf der Erde als ein elliptisches Sphäroid betrachtet, wo sich Axe und Durchmesser des Aequators = 200 : 201 verhalten, die darnach berechneten Zahlen lassen sich aber, vermöge der Reihen, die er angiebt, leicht für etwas andre Verhältnisse verbessern. Der Gebrauch ist, aus einer Beobachtung des Mondes, seinen geocentrischen Ort zu finden, wenn die Aequatorealparallaxe gegeben ist; Aus Vergleichung zweier Beobachtungen die Aequatorealparallaxe zu finden u. s. w. II. Hr. Lexell giebt genaue Formeln für die Zeit, welche die Sonne braucht durch einen Verticalkreis, oder einen Horizontalen zu gehn. Die gewöhnlichen die man nur als der Wahrheit nahe annimmt, geben in manchen Fällen nicht unbeträchtliche Unrichtigkeiten. (Die Gründe solche Rechnungen in völliger Schärfe zu führen, finden sich in Kästners astronom. Abhandl. I. Samml. 3. Abh. 673; 693; sie werden aber freylich etwas weilläufigig). Beim Monde muß man noch die schnelle eigne Bewegung des Mondes in Betrachtung ziehn. (Kästner de planetar. decl. et parall. cont. mutantis diurno. . Noui Comm. Soc. Sc. Gott. ad ann. 1773). III. Vers.

**Vers.** über Hr. Lhons Aufgabe, die Polhöhe aus Beobachteter Höhe der Sonne und der Zeit zu finden, welche sie braucht durch einen horizontalen oder verticalen Faden zu gehn. Ist, (wie man aus den Gründen, auf den die Auflösung beruht, leicht einsieht) nur brauchbar, wenn man zufrieden ist, die Polhöhe beynähe zu wissen. (Des Gr. v. Matzschka und Hr. Schulzens Untersuchungen darüber finden sich: Berliner Ephemeriden für 1781; 183 u. f. S.) IV. Hr. Fuß über die vornehmsten Methoden, des Mondes scheinbare Weite von einem Sterne, durch Parallaxe und Refraction zu verbessern. So unterschieden sie auch beym ersten Anblicke seyn mögen, bringt er sie alle auf zwei, deren eine, nur eine Näherung ist, und manchmal ziemlich irrige Folgen geben kann, die andere direct und scharf ist. V. Petersburgische Beobachtungen von Hrn. Stephan Rumowski. Die letzte betrifft die Sonnenfinsterniß 1779;  $\frac{3}{4}$  Jun. Hr. R. hat keine correspondirende Beobachtung bekommen, als die auf der göttingischen Sternwarte, vom jetzigen altorfschen Lehrer Hrn. Pr. Mayer, und Hrn. Oppermann; (Gött. gel. Anz. 1779; 713 S.) Er urtheilt, in Beobachtung des Anfangs sey an einem beyden Orten ein Fehler begangen; und eher zu Göttingen. Aus dem Ende berechnet er Göttingen 1 St. 21 M. 42 S. westlicher als St. Petersburg.

**Physische Abhandlungen.** Hr. C. S. Wolff beschreibt sehr ausführlich die Falten, Runzeln, Krümmungen, Zellen, Grübchen, und andere Ungleichheiten auf der innern Oberfläche der Gallenblase und der beyden Gallengänge; Hr. Bas. Zoujiew den Hautmuskel des gemeinen Igels, und nach allen ihren Maassen eine neue Art des Lippfisches oder des Forsskählschen Scarus aus dem rothen und mittelländischen Meere, die er wegen ihrer weit

vorgestreckten Kiefer maxillofus nennt: Diese drey Abhandlungen sind durch Zeichnungen erläutert. Hr. N. Oseretzkowsky erzählt von einem Ehepaar zu Tobolsk, das im Winter jedermann, mit dem es in Berührung kommt, einen elektrischen Stos geben soll; selbst hat er die Erscheinung nicht näher untersucht.

### Lübeck.

Der zweyte Band von des Hrn. Lic. Beckers umständlichen Geschichte der k. und des h. N. N. freyen Stadt Lübeck ist 1784, 2 Alphab. 12 Bogen stark abgedruckt worden, und enthält die achte bis zwölftie Abtheilung, oder die Geschichte der Zeiträume vom Anfange der lutherischen Kirchenreformation bis zu Endigung der wollenweberischen Unruhen, ferner bis zum Verluste der Insel Bornholm 1576, bis zu der Abfassung eines Rescesses im Jahr 1605, der das bisherige Verhältniß zwischen Stadt und Bürgerschaft abänderte, bis zu der Trennung des alten hanseatischen Bundes im Jahr 1630, und bis zu dem Jahre 1658. Eine jede lutherische Reformationsgeschichte eines einzelnen Landes oder Ortes ist wichtig und unterhaltend, denn fast immer findet man darinn unbegreifliche und große Wirkungen schwacher und geringfügiger Veranlassungen: Allein eine vorzügliche Aufmerksamkeit verdienet die Reformationshistorie des lübeckischen Freystaats. In diesem arbeitete ein erblicher oder patricialischer Rath, der eifrig katholisch war, und ausserdem Kaisers Karl V. Zorn fürchtete und Gnade suchte, nebst dem Bischoffe und Thumcapittel, mit Schärfe und Gelindigkeit, und mit Zuziehung aller Mittel, die Staatsklugheit und auf Erfahrung gegründete Weisheit und Menschenkenntniß nur darbieten konnte, für die Aufrechterhaltung

haltung des römischkatholischen Glaubenssystems, und dennoch stürzte dieses eine kleine und schwache Rotte Bürger, und ein Paar in Belthändeln unerfahrener Volkalehrer. Die Lübecker hatten zwar schon seit dem Jahre 1494 eine innerhalb ihren Mauern gedruckte niedersächsische Bibel, allein diese war zu kostbar und selten, und nur ein Buch für Gelehrte. Daher war der größte Theil unwissend und dächting, abergläubisch, und mit den größten Vorurtheilen des Alterthums erfüllet. Der Rath nahm jeden, der der lutherischen Lehre verdächtig wurde, in Geld- oder Gefängnißstrafe, ließ 1528 alle lutherischen Schriften sorgfältig auffuchen und durch den Büttel verbrennen, und war so aufmerksam, daß er einen Schiffer zu einer Geldbuße von funfzig Mark verdammete, bloß weil er einmal in den Fasten Fleisch gegessen hatte. Unter den Bürgern bezeugten sich die Reichen oder die Patricier und Großhändler gegen die alte und neue Religion in gleichem Grade gleichgültig, und nur die ärmern neigten sich zu Luthers Lehren, ließen sich einen lutherischen Prädicanten kommen, und brachten diesen auf eine Kanzel. Dieser Mann erhielt einen großen Zulauf, und da der Rath zum dänischen Kriege Geld gebrauchte, und acht und vierzig Bürger zum Ausschuß ernennen ließ, um mit diesen über eine neue Steuer in Unterhandlung zu treten, so forderte die Bürgerschaft, erst durch die acht und vierziger, nachher aber durch einen noch engeren Ausschuß von zehn Mann, die freye Religionsübung für die Anhänger des D. Luther. Der Rath widerstand der Zumuthung länger als ein Jahr, mußte aber endlich im Jahr 1530 nicht bloß die lutherischen Prediger dulden, sondern sogar den katholischen Geistlichen das Predigen und Messen lassen untersagen, erhielt die Steuer, und büßete

xxxxxx 5

einen



einen Theil seiner bisherigen Macht in Regierungssachen ein. Dennoch ward das Mißverständniß zwischen ihm und der Bürgerschaft erst im Jahr 1531 bergelegt, und sogleich trat die Stadt zum schmalkaldischen Bunde. Es erfolgte 1530 Kaisers Karls V. Pöbalmandat zum Schutze der katholischen Geistlichen, und 1531 desselben Salva Guaradia für das Nonnenkloster S. Johannis. Allein jenes ward nicht geachtet, und die Klosterjungfrauen verließen die Regel, und übernahmen die Erziehung junger Mädchen gegen ein bestimmtes Kostgeld, bis auf einige, die sich aus dem Kloster begaben. Die übrigen Ordensleute ließen sich auslaufen. Die Thumherren flohen, da einst viele Bürger in ihre Kirche kamen, in den Chor, und die Bürger nahmen die Kirche in Besitz. Im zweyten Jahre hernach (1532) schlossen die Thumherren ohne Vorwissen des Bischoffs den Vertrag mit dem Rathe und der Bürgerschaft, daß nach ihrem Abgange keine Präbende besetzt, sondern die Stadt das gesamte Stiftsgut erben sollte. Mitten unter diesen Unruhen bewerkstelligte der Rath einen Canal (1530) wodurch die Nord- und Ostsee vermittelst der Alster und Stekenitz zusammengehängt ward, allein dieser that nicht die erwarteten Dienste, und ward nach 40 Jahren nicht mehr gebraucht. Bald darauf machte Wollenweber, ein Mann von wundernswürdigen Geiste und Muth, den Entwurf, den Handel der Ostsee den Niederländern zu entziehen, und zugleich Schweden und Dänemark für seine Mitbürger zu erobern. Er fieng damit an, daß er den Patriciern das Stadtreghiment zur Hälfte entzog, und in den beyden Königreichen, erst den Grafen von Oldenburg, nachher aber den mecklenburgischen Herzog Albrecht für den gefangenen und verstoßenen Christian II. fechten ließ. Allein der Krieg ward

der

der Bürgerschaft zu kostbar, und endigte sich mit Wollenwebers schmälichen Tode. Erst im Jahr 1543 befohl man den Mehrgern, das Fleisch pfundweise und nach einer Taxe zu verkaufen. Im Jahr 1548 hielt man viele Handwerker und Künstler, die der russische Zaar Ioan mit des Kaisers Bewilligung in Dienst genommen hatte, von der Einschiffung ab, weil diese dem lübeckischen Handel Nachtheil verursachen konnten. Im Jahr 1560 gerieth die Stadt in Mißthelligkeiten mit dem kurländischen Herzog Gotthard, und darauf ließ sie sich in den bekann-  
ten Krieg mit Dänemark und Schweden ein, der 1571 durch den stetinischen Frieden geendiget wurde. In diesem baueten die Lübecker ihr größtes Schiff von 75 Kanonen (1567), und da selbiger der Stadt über vier Millionen Thaler kostete, so begriff man, daß man das System der Selbsthülfe fahren lassen müsse, weil die Stadt die dazu nöthigen Kosten nicht ohne ihren größten Schaden anschaffen könne. Daher duldete man den schwedischen Friedensbruch und die Feindseligkeiten, die bis 1580 dauerten, und viele lübeckische Handelsleute und Seefahrer um Schiffe und Güter brachten, so wie auch die Gewaltthätigkeiten des Herzogs Franz zu Sachsen-Lauenburg innerhalb den Jahren 1590 und 1609, und suchte die Noth bloß durch kaiserliche Vorsprache, Geld, und Unterhandlungen zu heben. Im Jahr 1579 ward der hanseatische Bund erneuert, dens noch gerieth dieser in eine Entkräftung. Denn die englischen Regenten schränkten den hanseatischen Handel innerhalb den Jahren 1551 und 1618 auf mannichfaltige Weise ein, und der Zaar Boris begünstigte zwar 1603 den Handel der Stadt Lübeck, wollte sich aber mit dem Bunde so wenig als mit einzelnen Seestädten einlassen, weil diese verschiedene Oberherren hatten. In Spanien war der Bund

Bund bey dem Könige Philip III. 1606 glücklicher, und erhielt nicht nur die Bestätigung der Handelsvorrechte, sondern auch eine königliche Vorschrift für die Hansestadt Braunschweig an den Kaiser, um diese gegen den Angriff ihres Herzogs in Sicherheit zu setzen. Die niederländischen Städte wurden nun zum Bunde wieder eingeladen, allein da diese, durch die Verbindung in einen neuen Staatskörper, nicht einseitig sich einlassen konnten, so traten die Generalstaaten 1613 auf neue Bedingungen mit dem Hansebunde in ein Schutzbündniß, bey welchen sie eine Abgabe von 100 Gulden übernahmen, wenn Lübeck  $5\frac{1}{2}$  Th. beytragen würde. Dieses gereichte einem lübeckischen Prediger zu einem so großen Aergernisse, daß er lieber sich absetzen ließ, als daß er den Ermahnungen und Belehrungen verschiedener Facultäten Gehör geben, und des Satzes, man könne ohne eine große Sünde zu begehen, kein Handelsbündniß mit reformirten Glaubensgenossen errichten, sich in seinen Predigten enthalten wollte. Vor dem Ausbruche des dreißigjährigen Krieges gingen die Feindseligkeiten des braunschw. lüneburgischen Herzogs Christian in den hamburgisch-lübeckischen Elbinseln, und der bekannte Versuch desselben, den Gammerteich durchzustechen voraus. Im Kriege selbst ward Lübeck ein vorzüglich merkwürdiger Ort; Einmal durch das Projekt des Grafen von Waldstein, eine hanseatische Reichsflotte in Lübeck zu haben, und durch selbige die Oberherrschaft der Ostsee zu behaupten, und zweytens durch den 1629 zwischen Dänemark und den Kaiser zu Lübeck verabredeten Frieden. Lübeck erweiterte seinen Handel bis in das mittelländische Meer, und errichtete 1629 die Sklavencasse zur Loskaufung der von den maurischen Seeräubern aufgebrachten Stadtkinder. Im nächsten Jahre wurde der letzte Tag der alten Hanse



Hanse gehalten, auf welchem 85 Städte, weil sie im Kriege theils verarmt, theils in eine andere Verfassung gesetzt waren, und vom Bunde keinen Vortheil ziehen konnten, den Bund auflöseten. Daher blieben nur die drey Städte Hamburg, Bremen und Lübeck und gewissermaßen auch Braunschweig beyammen, und stifteten unter sich ein neues Bündniß. Nachdem der westfälische Friede geschlossen war, errichtete die Stadt Lübeck mit den Herzogen von Mecklenburg, Holstein und Braunschweig-Lüneburg innerhalb den Jahren 1650 und 1657 verschiedene Verträge über Ansprüche auf ihr Gebiete an der Elbe. Dennoch zerfiel sie 1608 abermals über eine Pfarre mit dem Herzog von Sachsen Lauenburg.

### Berlin.

Sammlung vermischter Abhandlungen zur Aufklärung der Zoologie und der Handlungsgeschichte, von Joh. Gottl. Schneider. m. 3 Kupf. 348 S. in gr. Octav. Die Ite dieser nützlichen und mit vielem Fleiße ausgearbeiteten Abhandlungen betrifft die Geschichte der Dintenfische, wobey Hr. S. der mit glücklichem Eifer seine Kenntnisse in der Naturhistorie zur Aufklärung der alten Naturforscher, zumal der griechischen Zoologen anwendet, die überaus umständlichen und genauen Nachrichten, die Aristoteles von diesem sonderbaren Thiergeschlecht gegeben, zum Grunde legt, und sie durch die Untersuchungen der Neuern, besonders des Ewamerdam, Lister und L. Needham erläutert. Dem größten Theil der Leser, die keine Gelegenheit haben, selbst Dintenfische zu sehen, oder die theils theuren theils seltenen Werke nachzuschlagen, worinn sie abgebildet zu finden, würde doch wenigstens eine Kopie aus einem derselben willkommen gewesen seyn; da nun ohne dieselbe manche Stellen des Textes für  
viele

viele ganz unverständlich bleiben müssen. So erschwert es auch in dieser und den übrigen Abhandlungen das Lesen, daß die von Aristoteles u. a. Autoren eingerückten Stellen von des Verf. eignen Vortrage nicht deutlich genug unterschieden sind, so daß man zuweilen Mühe hat, den einen unter den andern herauszufinden. Noch nachtheiliger aber sind die theils ganz unbegreiflichen Druckfehler, wodurch das Werk verstellt wird, und die man freylich in diesen und ähnlichen Fällen nicht den vom Druckort entfernten Verfassern, sondern oft der Anickerey mancher Verleger zuschreiben muß, denen die unwissenden, aber desto wohlfeilern, Correctoren gut genug sind. — Erst die allgemeine Geschichte der Dintenfische, ihr äußrer und innerer Körperbau. Die Wunder, die Swammerdam und Needham im letztern entdeckt haben. Manches ist, weil Hr. S. nur aus des sel. Reiske deutschen Uebersetzung des Swammerdamischen Werks schöpfen konnte, undeutlich vorgetragen, wie z. B. S. 26 der berühmte Vorhang, der bey diesen Thieren so wie bey'm Rochen, vom obern Rand der Regenbogenhaut in die Pupille hinunter hängt. Dann Characteristik des ganzen Geschlechts und der einzelnen Arten von Blackfischen, die der Verf. unter zwey Classen bringt. A. Die eigentlichen Dintenfische mit Flossen und der beinern Rückenschuppe: und B. die Meerpolypen, deren 3 lange Arme da, wo sie ansitzen, durch eine Art Schwimmhaut untereinander verbunden sind, wie der Bewohner des Papiers Nautilus &c. — II. Bemerkungen über einige Vögel zur Aufklärung ihres allgemeinen Körperbaues. Erst Zergliederung einiger wilden Entenarten, Taucher, Wasserhüner, Möven, Kraniche und Raben: Dann osteologische Anmerkungen über ihr Gerippe; besonders über ihre Luftknochen, deren schon Kaiser Friedrich II. de arte venandi cum avibus gedacht hat.

hat. — III. Kritische Sammlung von alten und neuen Nachrichten zur Naturgeschichte der Wallfische nebst der Geschichte ihres Fanges und des damit verbundenen Handels. Dieser ansehnliche Aufsatz erhält auch schon dadurch einen besondern Werth, daß man die zerstreuten bisher wenig geachteten Nachrichten der Alten von den Wallfischen darinn gesammelt, und auch den Kern von Sibbaldi phalaenologia zusammengezogen findet, wovon auch selbst die neuere Ausgabe wenig in Umlauf gekommen. Bey Gelegenheit des Vortfisches vom Wallrath und der Umbra. Beyläufig auch vom Wallroß und Manaten. Die Geschichte des Wallfischfanges von R. Alfreds Zeiten an. Zur Untersuchung vom Wallfischfang im Südmeer hätte Dalrymple's coll. of voy. in the Southern Atlantick Ocean gute Dienste leisten können. — IV. Nachlese zu der Naturgeschichte der Schildkröten, besonders aus Boddaert's Monographie, und eine westindische *Testudo sulcata* aus des jüngern Kupferstecher Müller noch nicht herausgegebenen Kupfertafeln von Pflanzen und Thieren. — Am Ende wieder Nachtrag zu allen vorhergehenden Aufsätzen.

#### Ebendasselbst.

Hier ist nun von Hrn. Dr. M. E. Bloch's bloß nomischer Naturgeschichte der Fische Deutschlands der dritte und letzte Theil von S. 105: 234 Pl. XCVIII mit alphab. Registern in allen dreyen Sprachen, in welchen Hr. B. die Namen der Fische angegeben hat, erschienen. Außer der Fortsetzung der Naturgeschichte des Seehasen, u. einem Nachtrag zur litterär. Geschichte der Karpfen, u. Lachsarten enthält dieser Theil Beschreibungen und Abbildungen dreyer Nadelische, der Meernadel, der Trompette, u. der Meerschlange, des Braunnfisches, als des einigen am deutschen Strande sich zeigenden Wallfisches, und als Nachtrag zu den ersten Theilen Beschreibungen und Abbildungen mehrerer Karpfen, als: des Goldkarpfen

fen (dessen Farbe Hr. B. von einem Schleim auf seinen Schuppen ableitet, weil sie sich verwischt, auch, wenn er in Weingeist aufbewahrt wird, verschwindet und in diesen übergeht, hingegen bleibt, wenn er getrocknet und überfirnißt wird,) und einiger Spielarten desselbigen, des Leiters, der sich durch die neunzehn Stralen seiner Afterflosse auszeichnet, der Orfe, des Lauben, des Spierlings, und des Loderkarpfen, einer schuppenlosen Art oder Spielart dieses Geschlechts (von dieser keine Abbildung), mehrerer Lachsearten, des Hakenlaches, oder nach aller Wahrscheinlichkeit des männlichen Fisches vom gemeinen Lachse, dessen unterer Kiefer sich in einen Haken verliert, des Salblings, des Heuchts, des Ritters, der Seeforelle, die sich durch ihren kleinen Kopf und durch die rothe Flecken am Rumpfe unterscheidet, des Silberlaches, der sich durch seinen hervorstehenden untern Kiefer, und seine schwarze Flecken auszeichnet, der Aalforelle, und des Blaufehlchens, das sich an seiner blauen Farbe, und dem abgestumpften obern Kiefer erkennen läßt, des Gärtnermessers, das sonst unter den Heringen stand, aber nun von Hrn. B. unter das neue Geschlecht der Weilbäuche gezählt wird, der Blaugrundel (Gob. Iozo), des Seebulls (Cott. quadricorn.) des Zingels und des Strebers, den Hr. B. für keine bloße Spielart des Zingels, sondern für eine eigene Art des Barschen, so wie hingegen das Weißflehchen für eine Spielart der Maräne hält. Die vorzügliche Nahrung der Karpfen bestehe in der Najade, die so laugenhaft seye, daß sie mit Scheidewasser aufbrause; ein Karpfen mit einem gedoppelten Eyer sack im Magen (wie gewöhnlich), von welchen der eine durch die dazwischen liegende einfache Milch unterbrochen ist. Hr. B. macht uns die angenehme Hoffnung, die Geschichte der fremden Fische nun auch nach dem gleichen Plan zu bearbeiten, so daß sie gleichsam eine Fortsetzung dieses Werks seyn, und mit ihm in Text und Platten in der Zahl fortlaufen wird.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

160. Stück.

Den 4. Oct. 1784.

Göttingen.

**V**on des Hrn. Hofr. Richter's chirurgischen  
Bibliothek ist bey Dieterich des siebenten  
Bandes zweytes Stück erschienen. Es ent-  
hält eine vollständige Anzeige von Hunczowsky  
medicinisch-chirurgischen Beobachtungen; Wölff-  
her's Abhandlung von den Krankheiten der Kno-  
chen; Pappendorf's Abhandlung von der Ver-  
schließung des Afters; Oeuvres posthumes de M.  
Pouteau Vol. I. II. III. Schwediaur practical  
Observations on venereal Complaints.

Wien.

Caroli Mertens observationes medicae. Tom.  
II. typ. Christ. Frid. Wappler. 1784. Der Verf.  
einer 1778 erschienenen wichtigen Schrift über die  
Vnnnnnn Fauls

Faulfieber, Pest und einige andere Krankheiten, setzt hier seine Beobachtungen fort. Zu Wien herrschte 1762, wie in ganz Italien, Deutschland, Ungarn, ein so allgemeines Brustfieber, daß kaum der Zehnte davon verschont blieb. Es war von nachlassender Art, nur bey Vollblütigen heftig und eine Aderlässe bedürftig. Schon den dritten Tag brach sich die Krankheit durch Schweis. Die Ruhr griff 1763 um sich, und ward, um den andern Tag, mit fieberhaften Zufällen begleitet. Der Hr. V. nimmt noch an, daß die Därme von der Ruhr erulcerirt wurden, was sich doch so selten bey Leichendöffnungen vorfindet. Nothwendigkeit der Aderlässe, wenn der Unterleib beym Anfühlen schmerzet. (Rec. hat solchen in vielen Fällen so gefunden und nicht allemal auf Entzündung geschlossen: weil auch andere Ursachen als Entzündung, das Anfühlen schmerzhaft machen können). Er sah öfters Ruhren von rheumatisch-säulichter Natur, worinn anfänglich die Aderlässe, zuletzt Ausleerungen erfordert wurden. Die Columbowurzel verbesserte wirklich in gallicht-säulichten Ruhren, gegen Ende und öfters unter Tags zu 10 bis 20 Gr. gegeben, die Galle. Er gab auch mit Erfolg das aufgelöste Wachs, geringe Gaben Mohnsaft und anhaltende Mittel. Von 1774 bis 83 herrschten in Wien jährlich rheumatische Fieber, worüber viel Bekanntes gesagt wird. In Moskau sind die Aderlässe bey Entzündungskrankheiten seltener nöthig, denn in mittägigen Gegenden; die mehrsten inflammatorischen Krankheiten gehen dort zuletzt in Faulfieber über. Kaum der vierte Theil von Wiens Einwohnern blieb 1782 von der Influenza verschont. Die Veränderung der Witterung brachte in der Anzahl der Kranken gar keine vor. Er hat einige Rückfälle davon bemerkt. Die Kinder waren noch einen ganzen Monat hindurch

durch frey, als die Erwachsenen schon häufig erkrankten. Die Krankheit war nur wenigen tödtlich (freylich, wenn man nicht ihre Folgen in Anschlag bringen will. Rec. hat wenigstens mehrere Lungen suchten beobachtet, die ihren ersten Ursprung der Epidemie zu verdanken hatten). Das Uebel war nicht ansteckend. Der Brechmittel geschieht hier keine Meldung, die doch von andern Aerzten so ersprießlich befunden worden sind. 1782. 83. herrschte wieder das beschriebene rheumatische Fieber: aber kein Mittel wollte dagegen fruchten, bis der Verf. dasselbe durch künstliche Schwefelbäder heilen lernte.

II. Theil. Bekannte Geschichte der Pocken und ihrer Einimpfung. Eine zweyte Ansteckung hat er auch bey Inoculirten nie wahrgenommen; aber es muß auch ein wirklicher Ausbruch, wenigstens einer oder der anderen Pocke, erfolgt seyn: Denn das Pockensieber ohne Ausbruch, schätze nicht vor natürlichen Pocken (Rec. hätte dieß aus Erfahrungen bestätigt zu sehen gewünscht, da er zufolge vieler Berichte geschickter Impfarzte, über das Schicksal seiner eigenen zwey Söhne, die nach dem Einimpfen bloß ein heftiges Pockensieber, ohne Ausschlag, ausgehalten hatten, bisher ganz ruhig gewesen ist). Eine neue vorzügliche Heilart der natürlichen Pocken. (Sie ist nicht mehr und nicht weniger als die gemeine kühlende Methode, die in manchen Fällen nicht selten übertrieben werden mag). Geschichte der Venusseuche und ihrer Heilarten, so wie wir sie schon lange wissen. Vor den Hofmannischen pillulae maiores will er jeden Arzt, da er so viele üble Folgen, als Magen- und Bauchschmerzen, heftigen Durchfall, davon beobachtet, gewarnet haben. (Auch Rec. hat von der halben Gabe dieser Pillen, in den ersten Tagen einen Speichelfluß entstehen gesehen). Seine eigene Methode in diesem Uebel.

V n n n n n 2

Sie

Sie ist gerade die gewöhnliche Erödungsmethode: bloß daß der B. das Quecksilber durch längeres Reiben, mit dem Fette besser zu verbinden und dadurch Vorzüge zu gewinnen glaubt. Im gemeinen Tripper wird noch Quecksilber angerathen und viel Bekanntes als ganz neu vorgetragen. Vom Scorbut. Hier hat der B. das Verdienst, den Engländern wider dieses Uebel, bereits 1771. 73 auf großen Seereisen zuerst den Sauerkohl vorgeschloßen zu haben. Nun empfiehlt er noch die auf die nämliche Weise zubereiteten weißen Rüben, welche schon häufig in Deutschland verspeist werden. Zu M. Rau hat er mit dem Genuß roher Pflanzengewächse im Scharbock glückliche Versuche gemacht, die er der entwickelten festen Luft beymißt. Eine halbseitige Lähmung ward von der Elektricität geheilt. Ein schwarzer, unvollkommener Staar. Es war eine Art von Amaurosis centralis, die durch einen Druck der rechten Drosselblutader von einer Drüsengeschwulst, entstanden war. Die Kranke sah sogleich an dem kranken Auge gar nichts mehr, sobald man mit den Fingern den Druck vermehrte; ward aber durch gebrannten Badeschwamm glücklich geheilt. Von diesem (sonst wider alle theoretische Begriffe wirksamen) Mittel hätte doch Rec. nicht erwartet, daß ein längerer Gebrauch davon, bey reizbaren Menschen den Grund zu einem elenden Leben legen dürfte. Noch eine wichtige Beobachtung eines Tetanus der untern Gliedmaßen, mit darauf erfolgter Lähmung. Das Uebel schien von Hämorrhoidalbeschwerden entstanden zu seyn. Eine Lähmung des Schlundes, die der B. als eine Angina paralytica betittelt, und einem, ehemals bey Halsentzündungen gebrauchten, Gurgelwasser aus Bleymitteln beymessen will.

Berlin.



## Berlin.

Joh. Jak. Hartsfink's Beschreibung von Guiana. Aus dem Holländ. übers. Mit einer Vorrede und Zusätzen von M. J. E. Fabri. 1. Theil. 472 S. in gr. Octav. Allerdings verdiente dieses noch wenig benutzte vollständige und wichtige Werk durch eine deutsche Uebersetzung bekannter zu werden. Denn obgleich der V. unsres Wissens nicht selbst in Guiana gewesen, so hat ihm doch sein Vater, der über 25 Jahr in einer angesehenen Bedienung daselbst gestanden, zahlreiche Papiere darüber hinterlassen, worüber er selbst nach der Hand noch weitere Berichtigungen und Zusätze aus sichern Quellen einzuziehen Gelegenheit gehabt. Indesß sieht man leicht, daß nicht alle Abschnitte des viel umfassenden Werkes mit gleicher Einsicht und Urtheilskraft abgefaßt worden. So ist der zoologische und botanische Theil am allerunbedeutendsten und meist ohne alle Naturkenntniß aus ältern Reisen zusammengetragen, so daß sogar die längst veralterten fabelhaften Sagen, wie vom Stachelschwein, daß es seine Stacheln von sich schieße, oder von der Verwandlung der Frösche in Fische u. dergl. hier treulich wieder nacherzählt werden. Weit zuverlässiger und mehr aus eignen Nachrichten gezogen, scheinen die Abschnitte von den Sitten der dasigen Wilden, wo man unter andern auch die Bestätigung von interessanten Umständen findet, die man neulich zu bezweifeln oder zu ignoriren gesucht hat: wie z. B. von allerdings birtigen Nationen in Amerika: oder, daß manche dasige Völker ihren neugeborenen Kindern die Köpfe in eine bestimmte Form pressen: daß sie, obgleich ihre Cardinalzahlen nur bis 5 gehn, doch sehr leicht und richtig, besonders mit ihren Knotenstricken

Y y y y y 3

und

und Kerbholzern weiter rechnen können: daß die Guaranos und Barouwen der Ueberschwemmungen wegen allerdings auf Bäumen wohnen, u. dergl. m. Von allen aber ist der historische Theil bey weitem der wichtigste, und doch selbst wieder von ungleichen Werthe. Was die Entdeckungen der Spanier, Portugiesen, Franzosen und Engländer in Guiana betrifft, ist kurz, und meist aus den bekannten Quellen geschöpft. Um so umständlicher und reichhaltiger an eignen Stoff sind hingegen die Abschnitte von den Entdeckungen und Besitzungen der Niederländer seit dem Ende des sechzehnten Jahrhunderts, und die Beschreibungen der Colonien Pomeron, Essequebo, Demerary und besonders Berbice. Die Stiftung der westindischen Compagnie A. 1621. Die Eroberungen der braven Admirale Pet. Hein und Lonk, und des großen Moritz von Nassau. Des sonderbaren Abentheurers und Chemikers Beechers Unterhandlungen für den Grafen von Hanau, u. s. w. Eine, wie versichert wird, aus ächten Berichten genommene Erzählung von einem Waldsee am Essequebo, der jährlich ein paarmal einen furchtbar donnernden Schall von sich geben soll. Von einem großen pyramidenförmigen steinernen Denkmal unbekanten Ursprungs, das in den Gebürgen am Masserouny Landeinwärts befindlich seyn soll. Von den unbezwinglichen wilden Völkern am Parima-See, darunter auch weiße und bekleidete seyn sollen. Unter den theils ermüdenden Erzählungen von Negerrebellionen und anderen Mordgeschichten kommen doch auch merkwürdige Züge zur Geschichte der Menschheit vor. Ein Räubersführer, der bey kleinem Feuer verbrannt ward, forderte, da sein Rücken schon halb gebraten war, eine Pfeife Toback, die er ruhig dabey ausrauchte. Einen Arzt schunden die Neger

gern

gern von Glied zu Glied, weil ihm franke Neger im Spital gestorben waren. Sie zerschnitten das Kind eines Holländers vor seinen Augen in Stücken, ermordeten dann auch seine Frau, und zuletzt erst peitschten und schlugen sie ihn selbst todt. Aber ein Prediger ward verschont, weil Er der Mann sey der mit Gott rede. Eine Negresse, die das Blut der Christenmädchen soff die sie umgebracht hatte. — Aber auch viele ganz unmenschliche Executionen an Negern. Hingegen ward erst 1763 zum erstenmal in diesem ganzen Jahrhundert ein Weißer zum Tode verurtheilt. — Das große Erdbeben von 1766. — Die Herrnhutische Mission unter den Caraien. — Zuletzt sehr weitläufig von dem großen Negeraufstand v. 1763, der über Jahr und Tag mit voller Wuth dauerte. — Aus der Vorrede des Hrn. M. Fabri sieht man, daß er die Uebersetzung nur durchgesehen, und daß manche Stellen des Originals, die man für überflüssig gehalten, ausgelassen worden. Hr. F. hat darinn auch ein Verzeichniß anderer Reisen nach Guiana geliefert, denen aber freylich noch viel an einiger Vollständigkeit und Genauigkeit abgeht. Von des ehrlichen Hanns Staden Reise haben wir die Urkunde vor uns: sie ist zu Marburg 1557. in Quart, mit vielen und genauern Holzschnitten als in den folgenden Ausgaben, von dem bekannten Zergliederer Joh. Dryander herausgegeben worden. Raleigh hat nicht den zweyten Theil seiner Reisen, die alle drey in Haklunths Sammlung stehen, sondern seiner weitschweifigen History of the world ins Feuer geworfen. — Die auf dem Titel versprochenen Zusätze sollen dem zweyten Bande beygefügt werden.

Lissabon.

## Lissabon.

Auch von hieraus haben wir etwas über die Montgolfiers erhalten: *Descripção do novo invento aerostatico ou maquina volante, do modo de produzir o Gaz, ou vapor com que esta se enche, e d'algumas particularidades relativas ás experiencias que com ela se tem feito; com a noticia d'um similhante projeto, formato em Lisboa no principio deste seculo: e peças a elle relativas.* Lisboa Na officina de Antonio Rodrigues Calhardo, Impressor da Real Meza Censoria. Com licença da mesma Real Meza. Ohne Jahrzahl, 58 Seiten in Octav, mit einer sehr mittelmäßig gestochenen, und schlecht ausgemahlten Abbildung eines aufsteigenden Ballons. Die Schrift ist mehr als Document, wie weit sich die aerostatische Seuche ausgebreitet hat, als wegen ihres Inhalts merkwürdig. Sie enthält nichts, als das allgemein bekannte von Zusammensetzung und Füllung dieser Maschinen, nebst Auszügen aus den Nachrichten der ersten französischen Lustreisen. Der zu Anfang dieses Jahrhunderts zu Lissabon gemachte Versuch ist schon aus dem *Journal encyclopedique* bekannt. Hier stehen die dahin gehörigen Documente, die sich in mehreren portugiesischen Privatbibliotheken befinden. Die Supplik des Erfinders derselben an den König, und die darüber ertheilte königliche Resolution. Die Wahrheit einer Sage, daß der Erfinder wirklich mit derselben von dem Thurm des indischen Hauses abgestoßen seyn soll, wird billig bezweifelt.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

161. Stück.

Den 7. Oct. 1784.

Göttingen.

**E**ntwurf zu einem Collegium über das doppelte  
italianische Buchhalten. von M. Joh. Nic.  
Müller; bey Rosenbusch, 32 Octavf. Hr.  
M. M. giebt zuerst deutliche Begriffe von dem ein-  
fachen und doppelten Buchhalten, das letztere ver-  
dient den Vorzug, da es zu jeder Zeit den Zustand  
des Vermögens, was gewonnen oder verloren ist,  
u. s. w. vor Augen stellt. Es wird auf Mercanti-  
fuß oder Cameralfuß eingerichtet, nachdem es auf  
Tausche, Handel u. s. w. oder solche Einnahmen und  
Ausgaben angewandt wird, wo jenes nicht vor-  
kommt, und man sieht jezo ein, daß es denen, die  
mit öffentlichen Einkünften zu thun haben, so wich-  
tig ist, als dem Kaufmanne, wovon hier Beispiele,  
und allerley zur Geschichte dieses Rechnungswesens  
gehörige

333333

gehörige Nachrichten bengebracht werden. Daß es nützlich ist, dieses Verfahren nicht bloß mechanisch, sondern nach theoretischen Gründen zu lernen, das brauchte man wenigstens Gelehrten nicht zu sagen, wenn Alle die sich Gelehrte nennen, ihren Vorzug im richtigen und ordentlichen Denken suchten. Man sandte aus Oesterreich junge Leute nach Holland, da das doppelte Buchhalten zu lernen, und weil sie es nur handwerksmäßig gelernt hatten, waren sie zu den Geschäften, wo sie es anbringen sollten, sehr wenig brauchbar. Ausser diesen so nützlichen Lehrstunden, erwähnt Hr. M. M. auch seine übrigen mathematischen.

### Hannau.

Hier hat der verdienstvolle, nunmehr verstorbene, Hr. Superintendent Stockhausen, ein lehrreiches und unterhaltendes Wochenblatt, schon im J. 1781 angefangen; und im vor. J. geendiget. Der Titel ist, Ueber das Alte und Neue Christenthum, ein Sonntagsblatt, in Octav, zwey Theile, mit einem Register über beyde. Der Erste Theil giebt für Nichttheologen und alle etwas aufgeklärte Christen, eine angenehme Belehrung von den christlichen Alterthümern; mit mancherley nützlichen Betrachtungen gemischt: von dem Ursprung des Sonntages und der vornehmsten Feste; und den Sitten und Gebräuchen der ersten Christen. Im Zweyten sind Auszüge der Schriften der apostolischen Männer; nebst der Geschichte einiger Märtyrer; und Merkwürdigkeiten der Religionsgeschichte enthalten. Das Werk kann auch von Predigern, welche den Bingham und ähnliche Schriften nicht besitzen, oder zu den Quellen selbst nicht gehen können, vortheilhaft gebraucht werden.

Mit

Mit Vergnügen sehen wir die Erinnerungen und Beispiele unserer neueren Pädagogen, in der Buchstabiervibel, 1784, auf 4 Octavblätter; und in der Lesevibel für Kinder die schon lesen können, von G. L. Gladbach, Pastor zu Oldendorf im chursächsischen Amt Lauenstein, wovon die zweyte Aufl. zu Hannover 1784 gedruckt worden, befolgt. Und solche Sachen sind schicklich ausgewählt, die zur Grundlage nützl. Kenntnisse und der Religion dienen; und diese kurz, bestimmt, und deutlich ausgedruckt. Es wäre zu wünschen, daß in keiner Lese- und Schreibschule, andre als dergleichen Bücher gebraucht; und alle die alten, welche Stücke der Bibel oder den kleinen Katechismus Lutheri enthalten, ganz und gar abgeschafft würden. Denn kein etwas aufgeklärter Mensch zweifelt heut zu Tage daran; daß durch Bibeln dieser Art die Kinder verwirret und geplagt; für alles vernünftige Denken verdorben; und was das schlimmste ist; Religion und Bibel ihnen unverständlich, kraftlos und widerlich gemacht werden.

Zuweilen fallen, selbst aufgeklärteren Christen, bey feyerlichen Zeiten, die schicklichen Betrachtungen das Herz zu erwärmen und zu erheben, nicht sogleich ein. Für solche Fälle wird folgende durchgedachte und reichhaltige Andachtschrift, Timotheus, zur Erweckung und Beförderung der Andacht nachdenkender Christen, an den geheiligten Tagen ihrer Religion, Leipzig 1783, zwey Theile in Octav, sehr brauchbar seyn. Sind gleich die Meinungen des Verf. mehr nach den Neueren geformt; auch die Abhandlung gemeiniglich nicht entwickelt genug; so dringt er doch, in einer würdigen Sprache und mit viel Herzlichkeit auf Herzensbesserung; und giebt so manchen Stoff zum Nachdenken, daß man sich, wenn gleich nicht immer durch, so doch bey seinem Buch wirklich erbauen kann.

Specieller und mehr ins Einzelne gehend sind die Predigten von M. A. Oehler, evangel. Prediger zu Großstädteln bey Leipzig, 1784. Eine schöne Anlage zum Pathetischen ist in ihnen nicht zu verkennen. Selbst bey allem dem Ueberfluß von Worten und Wiederholungen; und den langen Perioden; lassen sie den Leser nicht ohne Wärme. Wenn der Hr. O. seine Gedanken mehr zusammendrängt; strenger in Auswahl der Sachen und Anlegung des Plans ist; den Redeschmuck sparsamer vertheilt; die Sätze leichter verbindet; den Vortrag abkürzt; und im Rühren zur rechten Zeit abbricht: so wird er einer unsrer rührendsten Prediger seyn.

Zu Leipzig ist ein Werk angefangen, welches, wenn es eine noch zweckmäßigere Einrichtung erhält, viel Nutzen stiften wird, *Miscellaneen für Christen*, und auch für solche die es werden wollen, gesammelt und herausgegeben von Ge. Friedr. Kirsch, Gräfl. Reuss. Hofprediger. Erster Theil, 1784, 293 Seiten in Octav. Sammlungen dieser Art, welche die christliche Jugend in Exempeln wahrer Geschichte darstellen und empfehlen; können unter den Andachtschriften den ersten Platz erlangen. Sollen sie das aber wirklich thun; so müssen die Erzählungen bestimmt und umständlich seyn: namenlose und vage Geschichte hören eben dadurch auf, Exempel zu seyn. Ihre Zuverlässigkeit ist eine zweyte Haupteigenschaft; denn sonst läßt sich gar kein Gebrauch davon machen. Sie müssen ferner, weder eine menschencheue und menschenfeindliche Klostermoral predigen: noch auch die neumodische Sentimental- und Theatertugend, welche den Werth des Menschen in Weichherzigkeit, und im Wohlthun an Arme setzt. Der Sammler muß dagegen, eine ausgebreitete und richtige Kenntniß der



der christlichen Moral besitzen; und nach dieser die freyen Handlungen und Gesinnungen gebührend schätzen; die unrichtigen Grundsätze, und übel verstandene, wenn gleich gut gemeinte Handlungen aber, warnend bemerken. Ohne diese Eigenschaften werden solche Sammlungen, die nun immer häufiger zu werden anfangen, nichts nützen, sondern vielmehr schaden. Diejenige, welche wir jetzt anzeigen, entspricht zum Theil jenen Forderungen. Die Stücke z. B. aus Mornay und Bernstorffs Leben, S. 25 f. verdienen einen vorzüglichen Platz in solchen Schriften. Hin und wieder sind auch, gute Erinnerungen über ein christliches Leben beygefügt. Indessen ist gar zu vieles aus andern Journalen und Schriften abgedruckt, was die Probe nicht hält; z. B. S. 42, 260 f. Schulden bezahlen, wenn man gleich dazu durch bürgerliche Gesetze nicht gezwungen werden kann, ist eine so gemeine Handlung, daß sie hier keine Stelle haben sollte, welche ihr doch S. 193 eingeräumt worden. In dem Leben der vortreflichen Fürstin Casimire, hätte, um Mißbrauch zu verhüten, bey den Handlungen und Urtheilen S. 63 am Ende, und S. 65 oben, erinnert werden müssen; daß sie aus der edelsten Quelle zwar fließen, aber auf einer irrigen Einsicht beruhen. — Eine Schrift die in ihrer Anlage brauchbar ist, verdient es, daß Recensenten durch bescheidene Erinnerungen ihren wohlthätigen Zweck zu befördern suchen.

Berlin.

Neue Beyträge zur Natur- und Arzneywissenschaft. Herausgegeben von C. G. Selle der A. W. D. und Prof. und Arzt des Charitéhauſes zu Berlin. Zweyter Theil 1783. Bey Mylius, Hr. P. S.

333333 3

fährt

fährt hier fort, uns mit seinen lehrreichen Erfahrungen zu unterhalten, davon wir unsern Lesern ein und andres mittheilen wollen. Der Versuch, Krankenzimmer mit dephlogistisirter Luft zu erfüllen, ist noch nicht nach Wunsch ausgefallen, so großen Vortheil man sich auch davon zu versprechen hat. Eine Paralytis wurde durch fixe Luft, nach Hülmscher Art beygebracht, geheilet. Sollten nicht die damit verbundenen Bäder, und die nervenstärkende Salbe, einigen Antheil an der Heilung haben? Unter 100 Kranken, hat es den Hrn. W. doch nur dreyimal gegliickt, Schwindsuchten mit fixer Luft zu heilen. Ein Beyspiel von einer Phthisis pituitosa wird hier gegeben. Er hat bey mehrern Versuchen damit, gefunden, daß schwindfüchtige Kranke Beängstigung und Bluthitze darauf bekommen. Könnte man, glaubt er, durch dieses Mittel den Trieb des Bluts wieder nach den Hämorrhoidalgefäßen leiten, so könne man bey Schwindsuchten, die ihren Grund in Hämorrhoidalbewegungen haben, der Heilung fast gewiß seyn. Beym Stein gab eine Vermischung aus der Bittersälzerde mit Vitriolsäuer, zwar Linderung, aber keine Heilung. Bey einer periodischen Trommelsucht, die mit fast unüberwindlicher Leibesverstopfung verknüpft war, leisteten Clystire aus fixer Luft, und gleich darauf erweichende das, daß die Kranken nicht allein gleich Deffnung, sondern auch den goldnen Aderfluß bekamen, worauf die Trommelsucht auf drey Wochen verschwand. Eine Catalepsis. Ein Aneurisma als Ursache der Brustwassersucht. Von Kindbetterinnenfieber, zwey Erfahrungen, bey welchen die Gebärmutter gar nicht entzündet gefunden wurde. Zwey Leichendöffnungen, an der Entzündung der Gebärmutter verstorbener Wöchnerinnen; aus welchen

Hr.

Hr. S. festzusetzen glaubt: daß die Entzündung vielleicht niemals einzeln und für sich bestehe, und nach leichten, und durch die Natur vollbrachten Geburten wahrgenommen werde; daß die Schmerzen, bey der Metritis, unmittelbar nach der Geburt, tief im Becken empfunden werden, die, bey dem Kindbette-  
 terinnenfieber, mehr kolikartig sind; ferner, daß bey der Entzündung der Leib gewöhnlich nicht aufgetrieben sey; der Puls, falls nicht ein anderweiter Reiz in den Gedärmen ihn krampfhaft und unbestimmt macht, deutlich inflammatorisch sey; und bey dem Kindbette-  
 terinnenfieber eine weißliche, zwar ichthoröse, aber wenig riechende Materie aus der Gebärmutter fließe, hier aber ein verdorbenes Blut deutlich bemerkt werde. Eine Leichenöffnung lehrt hier, daß es doch Fälle gebe, die das Mittel zwischen beyden halten. Von Milchversetzungen. Von hitzigen Fiebern im Wochenbette. Zwen Wassersuchten liefen bey Wöchnerinnen tödtlich ab, von welchen die Leichenöffnungen gegeben sind. Von Kopfwunden drey Geschichten, aus welchen sich die Unsicherheit der Vorhersagungen bey solchen Vorfällen ergibt. Eiterversammlungen an den Schenkeln, waren Folgen von cariösen Rückenwirbeln; der Kranke starb ausgezehrt. Vier Geschichten, als Nachtrag zum Kindbette-  
 terinnenfieber. Ein Kind starb nach dem Genuß des Saamens vom Stechapfel, binnen sechs Stunden. Bey der Gelegenheit, da der Hr. B. etwas von der Wirkung des neuen schlesischen Mittels, wider den Biß wüthender Thiere, beybringt, erzählt er die Geschichte eines gebissenen, und wüthend gewordenen Kindes, welches in der siebenten Woche starb, und von Hrn. P. S. geöffnet wurde. Hr. Stadtphysikus D. Pyl warnt sehr für dem Ein- oder Ausschneiden der Wunden,

bonen, und giebt von dem üblen Ausgange dieser Operation hier ein anschaulich Beyspiel. Hr. D. Markus Herz Auseinandersetzung einiger Begriffe aus der Materia medica, über Hausmittel, specifische innerliche und äußerliche Mittel. Den Schluß dieses zweyten Bandes machen, sehr lesenswürdige chymische Beobachtungen über die Verbindung des Eisens mit dem Kupfer, von dem Hrn. geh. Oberberggrath Gerhard, welchen eine Tabelle, über gemachte Schmelzversuche, in wie weit, und unter welchen Handgriffen es möglich ist, Kupfer und Stabeisen zu verbinden, angehängt ist.

### Ebendasselbst.

Der Buchhändler Mylius hat seine Sammlung der besten und neuesten Reisebeschreibungen in einem ausführlichen Auszuge bis auf den vier und zwanzigsten Band gebracht, 1784. Dieser enthält die Fortsetzung von den neuen Reisen in Spanien, die neueren Reisen in Portugal von Barretti und Dalrymple, dann Pennants Reisen durch Schottland und die hebridischen Inseln. Da mit diesem Bande die zweyte Folge der Sammlung vom dreyzehnten Bande an geendiget ist, so ist eben so, als wie über die ersten zwölf Bände, ein Register beygefüget. Der Verleger findet doch so viel Vortheil bey der Unternehmung, daß er eine neue Sammlung anzufangen gedenkt! Hierzu wird nun rathsam seyn, daß er einen der Sache kundigen Mann nimmt, der nach einem bestimmten Plan sammet und Auszüge macht; sich an solche ausländische Werke hält, welche sonst noch nicht deutsch übersetzt sind; auf diesem Wege kann es eine nützliche Unternehmung werden; durch bloßes Zusammenraffen aber nicht.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

162. Stück.

Den 9. Oct. 1784.

Dessau und Leipzig.

**I**n der Buchhandl. der Gelehrten: Neuer Versuch zur Theodicee, oder über Freyheit, Schicksal, Gut, Uebel und Moralität menschlicher Handlungen, von J. C. G. Werdermann. Erst- und zweyter Th. zusammen 324 S. gr. Octav, 1784. Weiter, als er sich hier bekannt gemacht hat, kennen wir den Verf. nicht. Aber mit großem Vergnügen erkannten wir in ihm die herrlichsten Anlagen zu einem gründlichen und weisen Forscher nach Wahrheit. Bey eigenen Wegen, die schon vor seinen hellen Blicken sich öffnen, bescheidene Aufmerksamkeit auf die Wege seiner Vorgänger; bey einer, mehr Güte des Herzens als Mangel am Scharfsinn verrathenden, Anhänglichkeit an die Ideen herrschender Systeme, die festeste Entschlossenheit ihnen zu wider-

A a a a a a

widersprechen, wo sie sich nachtheilig für Tugend und Glückseligkeit beweisen; den einer dichterisch lebhaften, vom Standpunkt des Beobachters in die luftigen Gegenden der Schwärmeren ihn bisweilen erhebenden Einbildungskraft, einen gesunden Verstand, der ihn nie zu lange vergessen läßt, wo er ist. — In der Materie von der Freyheit hält er keines von den beyden Hauptsystemen; die er genau auseinandersetzt, für völlig erwiesen, oder widerslegt. Doch ist er für das System der zufälligen Willführ oder metaphysischen Freyheit geneigter; weil es nichts offenbar unmögliches, und einen allgewaltigern Sporn zur Selbstthätigkeit enthalte. (Ob das Gewicht des Hauptgrundes zur Anlage dieses Systems, daß man doch in der Gottheit — dem Unerforschlichen und Unbegreiflichen — erste Actionen aus unabhängigem innern Grunde annehmen müsse, immer stärker scheinen könne, als das gegenseitige Argument, daß die Abhängigkeit unserer Thätigkeiten von subjectivisch entscheidenden Gründen im dunkeln Falle vermuthet werdet müsse, weil sie in allen genau beobachteten Fällen offenbar ist — mag der Verf. nach seinen eignen fernern Erfahrungen beurtheilen. — Der vernünftige Sporn zur Selbstthätigkeit liegt einzig darinne, daß allernächst von unserer Willführ und unsern Vorstellungen unser innerer und äußerer Zustand so sehr abhängt. Wie sehr; muß nach Gefühl und Beobachtung entschieden werden. Schädlich sind denn freylich diejenigen Meinungen; die ein solches Mißtrauen gegen unsre Kräfte erwecken, daß wer sie für wahr hält, sich nicht einmal zum möglichsten Versuch derselben entschließt. Aber solche übertrieben antipelagianische Vorstellungen haben keinen Grund im deterministischen System. Daß abrigens beym Hindurchgehn über diese verwickelte Controvers

trovers Skepticismus in aller Rücksicht schicklicher  
 sey, als zudringlicher Dogmatismus: Ist immer un-  
 sere Meynung gewesen, und ist es noch. Die Haupt-  
 pflicht des gründlichen Lehrers ist, daß er den Miß-  
 verständnissen und irthigen Folgerungen begegnet;  
 durch die erst das eine oder das andere System schäd-  
 lich werden). Innere Beruhigung und Nützlichkeit  
 zur Beförderung der Tugend und wahren Glückse-  
 ligkeit sey das sicherste Kennzeichen subjectiver  
 Wahrheit; jedes der hier entgegenstehenden Sys-  
 teme könne also für einige Menschen — so weit als  
 sie es einsehen, und so wie sie es bestimmen und an-  
 wenden — das wahre seyn, (Hat keinen Zweifel,  
 wenn es recht verstanden wird; und rechtfertiget  
 zugleich die Gottheit wegen der Dunkelheiten, in  
 welche die objectiv. Wahrheit von einer oder der an-  
 dern Seite eingehüllt ist; und macht, wie der Verf.  
 auch selbst erinnert, duldsam). Daß die Zulassung  
 des Bösen, bey dem Deterministensystem, für schwache  
 Denker, anstößiger, und ewige Verdammniß eine  
 kaum auslöbliche Unbegreiflichkeit werde; kann  
 dem Verf. um so mehr zugestanden werden, da er  
 hinzusetzt, daß bey dem andern System am Ende,  
 nur weniger helle und später, eben diese Schwierig-  
 keiten aufsteigen. Daß wir oft Ursachen anerkenn-  
 en müssen, ohne daß wir einsehen, wie sie ihre  
 Wirkung hervorbringen; ist richtig. Aber daß wir  
 dieß nie einsehen, ist (S. 74) doch etwas zu viel  
 gesagt. Bisweilen nemlich zeigt sich uns zwischen  
 Ursache und Wirkung eine solche Aehnlichkeit, daß  
 diese aus jener sich vorhersehen und begreifen läßt,  
 wie die Conclusion aus den Prämissen, sagt Te-  
 tens. Wenn wir in andern Fällen dieß wie nicht  
 begreifen und darnach forschen: so ist es uns um  
 die mittlern Actionen oder Zwischenursachen zu  
 thun, bey deren Verbindung sich erst innerer Zusam-

A a a a a a 2

men.

menhang, stätiger Fortgang vom Aehnlichen zum  
 Aehnlichen, zwischen der sichtbaren Ursache und sicht-  
 baren Wirkung bemerken läßt. Aber immer finden wir  
 diesen Zusammenhang freylich nicht aus, und Causa-  
 lität überall leugnen, wo wir ihn nicht finden, dür-  
 fen wir nicht. — Wir heben nur die Hauptideen  
 des Verf. aus; und übergehen die manchen Neben-  
 betrachtungen, zu welchen die Entwicklung dersel-  
 ben ihn veranlaßt; wie z. B. über ein dreyfaches  
 Principium der menschlichen Natur, Geist, Seele  
 und Leib, den Begriff von Einfachheit u. a. Bey den  
 genauern Untersuchungen über die Zulassung des  
 Bösen, hält der Verf. zur Rechtfertigung der Gott-  
 heit, bey jedem System den Grundsatz, daß nichts  
 fürs Ganze wahrhaftig Böses in der Welt vor-  
 komme, für nöthig, aber auch für gegründet.  
 Man möge nun annehmen, daß Gott das Entste-  
 hen eines solchen wahren Universalübels durch seinen  
 fortwährenden Einfluß auf die Geisterwelt verhin-  
 dere; oder daß er die folgenden Begebenheiten so  
 ordne, daß selbst das Böse zu höherem Guten zu-  
 fällig leite, und daß, was als Zweck böse seyn  
 würde, zum Mittel anderweitigen Guten werde.  
 (Es läßt sich aber auch noch ein Fall denken; daß  
 nemlich etwas zwar wirklich übel fürs Ganze ist,  
 die abstractidealische Vollkommenheit desselben min-  
 dert; aber vermöge der Natur der Dinge nicht ver-  
 hindert werden konnte, ohne daß ein anderes größes  
 Uebel entstanden seyn würde. Auch müßte bey  
 jenem Grundsatz, um schädlichen Folgerungen vor-  
 zubeugen, immer, wie sichs thun läßt, begreiflich  
 gemacht werden, daß das Böse, was durch Got-  
 tes Weisheit fürs Ganze gut gemacht wird, den-  
 noch für den übelgesinnten Urheber überwiegend  
 schädlich seyn könne; nicht nur durch seine natür-  
 liche Folgen, sondern auch durch willkürlich hinzu-  
 gefügte



gefügte Strafen; da vielleicht erst durch letztere das Beispiel unschädlich, bessernd für andere, gemacht werden konnte. Der Satz, daß alles Böse hindern so viel wäre, als alles allein thun, S. 150, ist zu stark ausgedrückt). Der Vorstellung, ob nicht allen endlichen Wesen die gleiche höchste mögliche Vollkommenheit hätte verliehen werden können, setzt der Verf. unter andern, auch dieß entgegen, daß bey einer solchen gleichen Vollkommenheit nicht einmal abgesonderte Individualität würde haben Statt finden können; solche Wesen müßten durch die ungestörteste Sympathie zusammenschmelzen. (Grundlos ist diese Annahme vielleicht nicht; aber unergründbar und unsicher. Verschiedenheit der äusserlichen Bestimmung der Existenz nach Zeit und Raum, ist uns zur Anerkennung mehrerer Individuen; wenigstens im Allgemeinen genug. Wie sich diese Bestimmungen aber zum Begriff der höchst möglichen endlichen Vollkommenheit verhalten; wissen wir dieß wohl?) Die Zufälligkeit freyer Handlungen hindere ihr Vorherwissen, und die Gewißheit ihres Vorherwissens bey Gott nicht. Denn in dem Falle, wo sie nach überwiegenden Beweggründen erfolgen, ob sie gleich auch nicht dabey erfolgen könnten, seyn sie wahrscheinlich, selbst für unsern Verstand, im gleichen Verhältniß mit dem Uebergewicht der Beweggründe für dieselben. Die Spontaneität komme dabey gar nicht in Rechnung, weil sie eben sowohl auf die eine als auf die andere Seite fallen könne. (Aber in dem Grade, wie sich von überwiegenden, NB. in einem gewissen Subjecte überwiegenden, Beweggründen sprechen läßt, läßt sich nicht mehr von zufälliger Bestimmung sprechen, u. wahre Zufälligkeit, woben das Gegentheil gleichmöglich ist, hebt objective Gewißheit auf, folgl. auch die Gewißheit des Vorherwissens in jedem Sub-

jecte.

U a a a a a a 3

jecte. Wobon das Gegentheil auch seyn kann, das heißt nicht gewiß). Viel tiefgedachtes sagt der Verf. über die Zurechnung und Strafbarkeit der Handlungen, und die Verschiedenheit der Grundsätze, nach welchen Gott unser eigen Gewissen und andere Menschen, bey der Eingeschränktheit ihrer Erkenntniß und Macht, uns richten, u. richten müssen. Sich selbst kann der Mensch nach keiner andern Vorschrift richten und bestimmen, als nach seiner besten Erkenntniß. Die Nothwendigkeit u. Wohlthätigkeit positiver menschlicher und göttlicher Vorschriften erhellet aber eben hieraus, und wird vom V. nachdrücklich anerkannt. (Den Begriff von Moralität hat der V. doch selbst S. 235 zu einseitig auf die Gründe der Handlungen bezogen. Sie besteht allemal in dem Verhältniß der erkennbaren Folgen derselben zu den unveränderlichen Grundgesetzen des Willens. Obgleich eine Handlung von überwiegend schädlichen, dem menschlichen Verstande erkennbaren, Folgen, bey einzelnen Menschen, denen diese Folgen nicht erkennbar waren, verzeiblich, und in Hinsicht auf die Beweggründe, in diesen einzelnen Fällen, gut, edel, heißen kann: so kann doch diese Art zu handeln an sich und bey der bestmöglichen Erkenntniß des menschlichen Verstandes nicht anders als böse genannt werden). Die Grade des moral. Werthes der Handlungen setzt der V. so an, daß Weisheit oder Zweckmäßigkeit den ersten, Wohlwollen den zweyten, und Muth den höchsten Grad desselben ausmachen soll. Allein 1) sind diese Eigenschaften alle drey zu wesentlich bey der Tugend, um subordinirt werden zu können: 2) wird immer auch anders die Einbildungskraft bey einem gewissen Temperamente, und anders der genau entscheidende Verstand die Handlungen und Charaktere würdigen. Uebrigens macht der V. bey der Analyse und Vergleichung dieser Bestandtheile der moral. Vollkommenheit, manche scharf-

scharffsinnige Bemerkung. Was uns an dieser Schrift allein, aber um so mehr mißfiel, je mehr der Inhalt sonst unsern Beyfall hatte, was der V. aber leicht verbessern kann, sind die vielen ausländischen, sonderlich französischen Worte. Man verzeiht solche Nachlässigkeiten im gemeinen Umgang; vorsehlich sie zu begehn, wäre auch da lächerlich. Aber in guten Schriften verdient die Sache, bey'm Reichthum unserer Sprache, unter keiner Voraussetzung Nachsicht.

### Lübeck.

Von Melle ausführliche Nachricht von dem Leben und Charakter des Doktor Pomarius, eines in der letzten Hälfte des vorigen Jahrhund. berühmt gewesenen Gottesgelehrten. Erster Theil. 1784; 289 Octav. ohne Vorrede vom Hrn. D. Less, und Einleitung vom Hrn. Herausgeber; auch mit vorgeseztem Kupfer des D. Pomar. Das Leben dieses Gottesgelehrten schlägt sehr in die Kirchengeschichte des vorigen Sæculum ein; in welchem er nicht eine der geringsten handelnden Personen war. Es enthält überdem manche nützliche Bemerkungen über Pädagogik, die er aus Erfahrung gesammelt hat; und über Ungarn, wo er Direktor des Gymnasium zu Eperies war. Seines Lebens Schicksale sind auch abwechselnd und wichtig genug; um die Lektur so unterhaltend als lehrreich zu machen. Der gelehrte Hr. Herausgeber macht also, wie wir hoffen, dem Publikum ein angenehmes Geschenk, indem er diese Lebensbeschreibung eines seiner Vorfahren, aus dessen Papieren dem Druck zu übergeben anfängt. Die vier ersten Kapitel darinn, sind von seinem sel. Hrn. Vater; und das Uebrige von ihm selbst: jene kürzer und kunstloser; dieses aber weitläufiger und geschmückter. Beydes im Werth und der Einleitung finden sich gute Bemerkungen:  
in

in der Letzteren hauptsächlich über verlorne Lebensbeschreibungen. Des Hrn. D. Less Vorrede handelt, bey Gelegenheit eines Umstandes in Pomarii Leben, von außerordentlichen Gebetserhörungen. Es werden aus Geschichte und Erfahrung mehrere Exempel erzählt, wo Gebet und Erfüllung desselben auffallend zusammentreffen: und davon das Urtheil gefällt; sie seyen wahre, aber durch natürliche Kräfte veranstaltete und gewirkte, Erhörungen des Gebets. — Diesen Ersten Theil hat Hr. v. M. dem Kaiser zugeeignet.

### Leipzig.

Briefwechsel der Familie des Kinderfreundes zweyter Theil bey Crusius 1784; 320 Octavf. Enthält unter mehrern lehrreichen moralischen Betrachtungen, welche: über den Werth des Kaufmannsstandes, den Ahnenstolz. . . Wie Rabner in Auerbachs Hofe gesehn, ob ein Graf oder Edelmann stolz sey; Ein Adlicher titulirte ihn einmal aus Unwillen Wohledler, und Rabner nannte ihn in der Antwort: Geborener. Ueber die Geniesucht und Belletristensucht, die am Ende nichts als Rauch ohne Flamme ist. Daß, wem die Vorsicht kein großes Vermögen gegeben, nothwendig ein sogenanntes Brodstudium wählen müsse. Wichtigkeit des so verachteten Bauerstandes, das bekannte Fest der Chineser wo der Kaiser jährlich hinter dem Pfluge hergeht, auf der Titelvignette vorgestellt. Zwey Lustspiele, Eine Wohlthat ist der andern werth, und Traue schaue wem; das letzte ließe sich auch auf einer Bühne für Erwachsene brauchen. Aus jedem eine Scene und noch eine Vorstellung von Chodowiecki gezeichnet, von Penzel und Crusius gestochen. Musik zu sechs Liedern, von Türk und Claudius gesetzt.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

163. Stück.

Den 9. Oct. 1784.

Parma.

Aus der königlichen Druckerey haben wir von  
daher erhalten: *Variae lectiones veteris Testamenti ex immensa MSS. editorumque Codicum congerie haustae et ad Samaritanum textum, ad vetustiss. versiones, ad accuratiores sacrae criticae fontes ac leges examinatae, cura ac studio Io. Bernh. de Rossi S. T. D. et in R. Parmensi Acad. Ling. Or. Profess. Volumen I. Prolegomena, Clavis codicum, Genesis, Exodus, Leviticus. 1784. 160 und 116 Seiten in gr. Quart.*  
Aus der baldigen Erscheinung dieses kritischen Werks über das A. T. kann man abnehmen, um wie viel leichter so eine Arbeit, selbst nach einem erweiterten Plan, nun ist, nachdem Kennicott die Bahn gebrochen hat. Hr. de Rossi bleibt nicht bloß bey  
B b b b b b b b Hand-

Handschriften und Ausgaben stehen: er liefert auch Auszüge aus den alten Bibelübersetzungen — aber aus allen diesen seinen Quellen nur die wichtigsten Lesarten, um sich die Ausführung seines Unternehmens nicht selbst zu erschweren, und dasselbe für mehrere brauchbar und käuflich zu machen. Durch diesen Plan hat er seinem Werk einen eigenen Werth gegeben, ohne dem Kennicottischen den seinigen zu nehmen. Wer eine vollständige Darstellung des masorethischen Textes, so wie er in Handschriften auf uns gekommen ist, und einen vollständigen Begriff von der Beschaffenheit unsrer hebr. Msscripte verlangt, die sich bloß aus der Aufzählung aller, auch noch so unbedeutenden, Verschiedenheiten und gewissermaßen auch der offenbarsten Fehler erlangen läßt, für den ist die Kennicottische Bibel ein unentbehrliches Buch; wem es aber bloß um die wichtigsten Varianten zu thun ist, der wird mit mehrerer Bequemlichkeit de Rossi's Arbeit brauchen können, wo er sie nicht erst aus einem Wust von Schreibfehlern und unbedeutenden Kleinigkeiten heraussuchen darf. Es mußte aber ein Werk, wie das Kennicottische, vor diesem zweyten vorausgehen, wenn das letztere eine auf sichern Grundsätzen ruhende Einrichtung bekommen sollte. Man mußte vorher die wichtigsten und unwichtigen Seiten der masorethischen Handschriften, die wir vor Kennicott so wenig kannten, durch die vollständigsten Auszüge genauer kennen lernen, um zu erfahren, worauf man in Zukunft bey ihnen hauptsächlich zu merken habe; man mußte z. B. durch eine sorgfältige Aufzählung der plenarum und defectinarum überzeugt werden, daß sie größtentheils zur orthographischen Freyheit gehörten, damit sich auch aller Anschein vom Gegentheile, das aus einigen Aeußerungen der Masora hätte gefolgert werden können, verlieren möchte.

Nun,

Nun, nachdem wir von allem dem durch den Ausgesein überführt sind, würde der kritischen Unversand verrathen, welcher alles dieses Variantenkecht, wie kritische Schätze, zusammenscharren und aufbewahren wollte. Wir möchten sogar nun noch einen Schritt weiter gehen und alles Vergleichen gewöhnlicher Handschriften für verlorne Arbeit erklären; höchstens würden sehr alte Handschriften einige Aufmerksamkeit und die Punktation derselben eine Vergleichung verdienen, damit endlich die Geschichte derselben mehr Licht bekäme, als sie bisher erhalten hat. — Der kritische Apparat des Verf. ist ungemein ansehnlich. Handschriften und Ausgaben zusammen steigen bis zur Zahl 1475; der Handschriften allein sind 1127, worunter 581 von de Rossi zuerst verglichen worden, und 479 sein Eigenthum sind. Zu seinen und den Kennicottischen Auszügen aus Manuscripten und Ausgaben fügt er noch die Vergleichung der alten Uebersetzungen hinzu. Bey einer flüchtigen Uebersicht ergiebt sich schon, was für einer weitläufigen Arbeit sich der Verf. unterzogen hat; sie würde sogar weit über die Kräfte eines einzigen Mannes gehen, wenn er jeden Codex und jede Version einzeln Wort für Wort selbst vergliche. Aber so weit wir nach der Ausführung die Methode überschauen können, nach der er dabey zu Werk geht, so kürzt die Kennicottische Bibel seine Arbeit sehr ab, und er sieht in seinen Handschriften und den alten Uebersetzungen bloß die Stellen nach, wo Kennicott schon merkwürdige Abweichungen bemerkt hat, oder wo die Lesart überhaupt ungewiß scheint: nur wenige sehr alte und dem Verf. wichtig scheinende Handschriften scheinen ganz verglichen zu werden. Hier und da hat er auch Gelegenheit gehabt, die Kennicottischen Auszüge zu ergänzen. Von einigen Collationen, die auswärtige Gelehrte

B b b b b b b 2

für

für Kennicott gemacht haben, hat Hr. de Rossi vollständige Abschriften mitgetheilt erhalten, wie von Hrn. Oberlin und einigen andern; einige hat er selbst aufs neue zu vergleichen Gelegenheit gehabt; andere wieder hat er entweder selbst in locis selectis nachgesehn, oder von seinen Freunden nachsehen lassen. Daß bey diesem großen Reichthum das ganze Werk dennoch nicht mehr als vier mäßige Bände betragen werde, läßt sich bey seiner Einrichtung gewiß erwarten, da alles Entbehrliche, jede offenbar falsche oder zur freyen Orthographie gehörige Lesart u. s. w. übergangen ist, und nur die einen Platz erhalten haben, welche den Sinn betreffen, oder durch eine auffallende Uebereinstimmung der Handschriften oder alten Uebersetzungen merkwürdig werden; doch sind auch die plenae und defectinae bemerkt worden, wenn sie den Numerus änderten. Endlich ist auch an einigen wenigen Stellen auf die Vokalpunkte Rücksicht genommen worden. Noch mehr Raum würde gewonnen worden seyn, wenn sich der Verf. bey der Angabe der Varianten der von andern gewählten kritischen Zeichen hätte bedienen, und nicht lieber alles mit kurzen Worten beschreiben wollten, um für die Bequemlichkeit seiner Leser zu sorgen, und die bey solchen Arbeiten ohnehin unvermeidlichen kleinen Versehen möglichst zu vermindern. So wenig wir dieses mißbilligen wollen, so scheint uns doch dieß eine Hauptunbequemlichkeit zu seyn, daß der Verf. seine neu verglichenen Handschriften mit den Kennicottischen nicht in einer Nummer fortlaufen läßt, sondern sie von vorne an zählt. Einigen andern Mängeln wird sich in Zukunft noch abhelfen lassen. So hat der Verf. vergessen, die loca selecta namhaft zu machen, welche er in einzelnen Manuscripten selbst nachgesehen oder von andern hat nachsehen lassen; und dieselbe Anzeige ist auch



auch zur Kennicottischen Vergleichung nachzutragen vergessen worden, ob sie gleich in einem Buch, das Hr. de Rossi oft gebraucht hat, im Repertorium für biblische und morgenländische Litteratur, zu finden ist. Ueberhaupt sind uns bey den Prolegomenen noch einige Wünsche übrig geblieben. So scheint uns die Beschreibung der von dem Verf. neu verglichenen Handschriften kaum hinzureichen, um den, der ihre einzeln ausgehobenen Lesearten gebrauchen will, von ihrer allgemeinen Beschaffenheit gehörig voraus zu belehren. Doch vielleicht konnte der Verf. nur jetzt noch nichts Genußthuendes hierüber leisten, weil er seine Manuscripte noch nicht ganz verglichen hat, und nicht weit über die ersten Bücher hinaus ist, deren Lesearten er dießmal mitgetheilt hat. Auf alle Fälle wäre aber zu wünschen, daß er am Ende seines Werks von seinen neu gebrachten Handschriften die innere Beschaffenheit, die Güte des jedesmal zu Grund liegenden Exemplars, so oft es thunlich ist, den Fleiß ihrer Abschreiber, und was sonst zu ihrem Charakter gehört, schildern möchte. Bey Kennicott's Auszügen kann jeder diese auch von ihm unterlassene Arbeit nachholen; die ganze Beschaffenheit jeder Handschrift liegt in allen ihren Lesearten jedem vor Augen: der Verf. aber konnte und durfte keine solche Uebersicht durch Varianten geben, weil er alle aus einer schlechten Grundlage oder aus Nachlässigkeit oder Unwissenheit geflossenen Fehler nach seinem Plan mit Stillschweigen übergehn mußte. Zuweilen nennt er zwar einen Codex negligentissime scriptum: er muß es aber, wie es scheint, arg machen, wenn er ihm so ein Urtheil sprechen soll, weil es nur über wenige gefällt wird, und doch bekanntlich ein großer Theil der hebr. Msscripte voll grober Nachlässigkeit ist. Alle Handschriften, die er z. B. für Auslassung eines

B b b b b b b 3 oder

oder mehrerer Wörter citirt, können nicht viel beweisen, so lange man nicht gewiß ist, ob derselbe Abschreiber sich nicht sonst auch häufiger Auslassungssünden schuldig gemacht habe. Selbst die Zahl der Auctoritäten für so eine Auslassung kann für sich allein nichts beweisen, weil es sich leicht treffen kann, daß bey 1127 Handschriften mehrere durch einen Zufall harmoniren. Auch scheint es kaum, daß wir durch unsern Verf. in der hebräischen Paläographie um einige Schritte fortrücken, oder zu festen Grundsätzen kommen werden, nach welchen das Alter eines Codex ohne Unterschrift bestimmt werden könnte. Auch er folgt in diesem Fall, wie Kennicott, bloß einem dunkeln Gefühl. „Multum autem (sagt er S. 14) in hac re iuvat usus multorumque codicum inspectio et praesertim diligens codicum incertae aetatis cum codicibus indubiae aerae comparatio. Qui sunt XIII, XIV, XV seculi, facili negotio aut non adeo difficili dignoscuntur. Maior, imo tota difficultas est de codicibus antiquioribus. Ut ergo eorum aetatem definias, illos compara cum codicibus certae aerae. sec. XIII et XII. Si codicem antiquiorem vel antiquiores in eo notas deprehendis, illum ad XII vel etiam XI sec. amanda eoque remotiorem aetatem illi statue, quo remotiora exhibet antiquitatis vestigia et criteria. „ Was können aber solche allgemeine Bestimmungen helfen? Noch immer sind die Hauptfragen nicht beantwortet: welches sind die Zeichen des Alterthums? in welchen Lesarten, in welchen Zügen und Verhäkelungen u. s. f. liegen sie? Wir trauen es dem Verf. zu, daß sein Gefühl, das durch den Anblick so vieler Handschriften gebildet worden ist, ihn selten betrügen werde. An was sollen sich aber die halten, welche keine solche kritische Schätze unter Händen haben? Und wie konnte

Konnte der Verf. selbst nach seinen Grundsätzen das Fragment unter Num. 634 sogar ins achte Jahrhundert setzen, da es ihm an Handschriften vom neunten und zehnten Jahrhundert fehlt, die er nach der empfohlenen Verfahrunsart bey seiner Schätzung hätte zu Grund legen müssen. Inzwischen scheint sich doch sein dunkles Gefühl schon hier und da in Grundsätze aufzulösen. So giebt er S. 59 gelegentlich an: je älter ein spanischer Codex sey, desto mehr nähere er sich dem character intermedius; und wir fordern ihn auf, sich diese Untersuchung recht angelegen seyn zu lassen; aber nicht blos die gefundenen Grundsätze, sondern auch die Beweise derselben zugleich bekannt zu machen. Auch der Verf. sieht die spanischen Mscripte für die genauesten, das heißt für solche an, welche sich streng an die Masora halten: und doch führt er mehrere spanische Handschriften mit dem Lobe der Genauigkeit an, die der Masora oft widersprechen. Alt heißen ihm schon Codices aus dem dreyzehnten und dem Anfang des vierzehnten Jahrhunderts; neu, die aus dem Ende des vierzehnten und des funfzehnten Jahrhunderts; die noch jüngern erklärt er für unbedeutend, so wie Handschriften aus dem zwölften Jahrhundert für große Seltenheiten und wahre Schätze der Bibliotheken u. s. w.

Doch wir müssen auch die Anlage und den Inhalt dieses Bandes noch kurz angeben. Den Anfang macht eine Geschichte des hebr. Textes, eine kurze Beschreibung der Quellen der Kritik und eine Nachricht von der Einrichtung des ganzen Werks (S. I = 48). Reich an neuen Bemerkungen ist dieser Abschnitt nicht, ob sich gleich dem Verf. deren mehrere unter seiner Arbeit müssen aufgedrungen haben. Vielleicht übergieng er sie der Kürze wegen, und holt sie bey einer andern Gelegenheit nach. Hier-

B b b b b b b 4

auf

auf folgen 93 Canones critici (S. 48 = 56), bey denen wir öfters, als wir vermuthet hätten, angestossen sind. Er redet 3. B. immer von einem Cod. emendatus Iudaeorum und einem non emendatus Samaritanorum und setzt dabey voraus, daß vor dem babylonischen Exil beyde einerley Beschaffenheit gehabt hätten; Esras aber habe den Codex der Juden, der während des babylonischen Exils sehr gelitten habe, verbessert, und den Unterschied zwischen den jüdischen und samaritanischen Handschriften verursacht. (Der Verf. kann hierbey, wie sich versteht, nur den Pentateuch im Sinn haben). Beyden räumt er zwar gleiches Ansehen in der Kritik ein: doch neigt er sich überall mit etwas Vorliebe auf die Seite der Samaritaner. Uns ist dieß alles unbegreiflich. Hätte das babylonische Exil wirklich einen so nachtheiligen Einfluß auf die jüdische Abschrift gehabt, und hätte Esras wirklich das Verdienst, uns den Pentateuch in der Gestalt gegeben zu haben, die er in den jüdischen Abschriften hat; so hätte er zu einer Zeit, wo die Juden mit der Kritik noch so unbekannt waren, eine kritische Arbeit mit einem Glück vollendet, das keinem Kritikus nach ihm geworden wäre. Er hätte einen verwilderten Acker auf das glücklichste fast von allem Unkraut gereinigt, und selten den Unfall gehabt, ein gutes Weizenhaln mit dem Unkraut auszuraufen. Uns scheint es unmöglich zu seyn, daß die jüdische Abschrift je so verdorben gewesen, wie die samaritanische es wirklich ist. Wie hätte doch die erstere selbst in zweifelhaften Fällen, wo erst durch die feinste kritische Operation etwas entschieden werden kann, so viele Vorzüge in der letztern in jenen unkritischen Zeiten bekommen können? Der Geist der samaritanischen Lesarten lehrt es von Seite zu Seite, daß sie das Werk eines unglücklichen Glossators sind. —

Ueber-

Ueberhaupt bleibt der Verf. in diesem Abschnitt den in neuern Zeiten gewöhnlich gewordenen Vorstellungen von der Beschaffenheit des hebr. Textes und der darauf gebauten kritischen Behandlungsart desselben vollkommen treu; er hofft viel für seine Berichtigung von Handschriften und alten Uebersetzungen; und wir leugnen gar nicht, daß beyde an Lesarten reich sind, die ohngefähr statt der gewöhnlichen Statt haben könnten, und einige liefern, die wohl den herrschenden vorzuziehen seyn möchten. Nur leider! wird den schwierigsten Stellen durch sie wenig geholfen; und es fällt in die Augen, daß die Hauptgebreche desselben tiefer liegen, als daß unsre kritischen Hülfsmittel für sie hinreichen könnten! Warum stimmen doch gerade bey Stellen, die einer Haupthülfe nöthig haben, alle kritische Hülfsmittel vollkommen überein, oder weichen von einander so weit ab, daß nichts sicheres aus ihnen zu nehmen ist? Sollte nicht jeder nach seiner Art und seinen Kräften den vorgefundenen Schwierigkeiten, bloß haben abhelfen wollen, ohne einen andern Text vorzufinden? Und sollten wir überhaupt von hebr. Handschriften mehr zu erwarten fortfahren, als der Humanist von den Manuscripten des Homer erwartet? — Der dritte Abschnitt liefert ein Verzeichniß der gebrachten Handschriften und Ausgaben. Kennicott's Beschreibungen sind zwar abgekürzt, aber hier und da auch aus Hrn. Prof. Brunß Zusätzen und eigenen Untersuchungen des Hrn. de Rossi verändert und berichtigt worden. Ueber die Quellen der Ausgabe des R. Jacob Ben Chajim hat der Verf. keine neue Aufschlüsse geben können. — Den Beschluß machen die Varianten aus den 3 ersten Büchern Moses. So weit wir bis jetzt dem Verf. nachgegangen sind, haben wir seine Angaben genau und richtig befunden; doch haben wir zugleich bemerkt, wie

B b b b b b b 5

unent-

unentbehrlich Kennicott's Sammlung dem eigentlichen Criticus bleiben wird, nicht nur zu den oben schon benannten Zwecken, sondern auch wenn von Entstehung der Lesarten die Rede ist, wozu man vollständige Excerpten nicht entbehren kann. Ein Beispiel giebt gleich Genes. 11, 24, wo der Ursprung des כנעני nur aus Kennicott genau entwickelt werden kann. Hier hat wahrscheinlich der Verf. seine Uebersetzung von der Lesart des samaritan. Textes verhindert, die verschiedenen Lesarten der genannten Stelle genauer auseinanderzusetzen.

Unser Wunsch beim Schluß ist, daß der Verf. sein Werk, wodurch er seinen Namen in der Kritik des A. T. unsterblich machen wird, mit dem Muth und in der Muße wie er es angefangen hat, auch endigen möge. Wir Deutsche, denen keine neuen handschriftlichen Schätze (die vielleicht nun auch weiter nicht nöthig sind) zur Bereicherung des kritischen Apparats zu Gebot stehen, wollen nun ein paar Decennien mit kritischem Geist und Scharfsinn das studiren, was Kennicott und de Rossi uns gegeben haben. Gewiß würde ein Auszug aus de Rossi, mit dem unsre raschen deutschen Büchermacher uns eben drohen, ein Schade für die biblische Kritik auf viele Jahre seyn, weil er die Ausführung eines reifern Werkes, das erst nach mehreren Jahren möglich wird, nur erschweren würde; und wenn unsre Stimme etwas gilt, so wollen wir uns ihn im Namen der Litteratur von Autorn und Verlegern hiermit feyerlich verbitten.

### St. Petersburg.

Acta Ac. Sc. 1779; Pars posterior; 1783; die franzöf. Geschichte 28 Quartf. Abhandl. 414; 18 Kupfert. Mathematis. 1. Hr. Marquis de Condorcet, über die unbestimmten Functionen. Die Zahl der

der Factoren einer solchen Funktion, wird durch einen Exponenten bestimmt, und Hr. M. de C. zeigt hier, was statt findet, wenn der Exponent verneint ist. II. Hr. L. Euler untersucht eine Reihe, welche der sel. Lambert Act. Helvet. Vol. III. gegeben, Wurzeln trinomischer Gleichungen zu finden, und zeigt viel merkwürdige Eigenschaften von ihr. III. Hr. Fuß setzt eine Abhandlung über die Integration von Lineardifferentialgleichungen aus dem I. Th. der Act. fort. Er betrachtet hier Gleichungen, in denen bloß höhere Differentiale einer veränderlichen Größe ohne sie selbst, auch mit Potenzen einer andern veränderlichen Größe multiplicirt, vorkommen. Auf solche Formeln, die sich integriren lassen, bringt er andere höhere Differentialgleichungen, in denen die veränderlichen Größen vermengt vorkommen. IV. Ebenders. über eine Aufgabe Jac. Bernoullis in der arte coniect. von einem Würfelspiele. Hr. F. hat Bernoullis Auflösung nie gesehn. (Es ist Art. coniect. P. III. Probl. 14) kennt sie nur aus einer Abh. Hrn. Mallet Act. Helvet. Vol. 7. und findet die Verhältniß der Hoffnungen beyder Spieler, einigermaßen anders als Hr. Mallet.

Mathematische Physik. I. Hr. L. Euler, über Schwingungen von Pendeln, die von einem gespannten Faden herabhängen. (Filo tenso steht in der Ueberschrift). Der Faden ist eigentlich nicht gespannt, nur an beyden Enden fest, die Pendel hängen von bestimmten Punkten an ihm herab, und stellen ihn also in der Ruhe nach bekannten Gesetzen. Gewicht des Fadens wird beyseite gesetzt, und die Pendel sind bloß als einfache betrachtet. II. Ders. über einige schwerere Fragen vom Gleichgewichte. Vier gerade Linien von willkürlichen Verhältnissen, sind so zusammengefügt, daß sich jedes Paar um die Spitze des Winkels, den es macht, drehen kann.

Nun

Nun geht von jeder Linie zur nächsten eine Feder, die sich zusammenziehen kann. Man sucht, in was für ein Viereck diese Federn die Linien stellen werden. Der einfachere Fall, von dem Hr. E. anfängt, ist: Wenn der Federn nur zwei sind, jede nach einer Diagonale des Vierecks. Wenn man die beyden Theile in welche jede Diagonale von der andern geschnitten wird, mit einander multiplicirt, und das Produkt mit dieser ganzen Diagonale dividirt, so verhalten sich diese beyden Quotienten ordentlich wie die Kräfte, mit den sich die Federn, die nach jeder Diagonale liegen, zusammenziehen. Also kömmt die Auflösung hier darauf an; ein Viereck zu zeichnen, bey dem erwähnte Quotienten eine gegebene Verhältniß haben, woran, sagt Hr. E., Geometern ihre Kräfte versuchen können. Auf diesen Fall bringt nun Hr. E. die allgemeine Aufgabe folgendergestalt: Er zeigt, als einen statischen Lehrsatz: Eine Kraft, die an einer steifen Linie, in gegebener Lage wirkt, in drey von gegebenen Richtungen zu zerlegen. Die Kraft einer Feder also, die quer vor einem Winkel liegt, zerlegt er in drey, von denen zwei nach des Winkels Schenkeln gerichtet sind, die dritte nach der Diagonale, die ihm gegenübersteht, die ersten beyden ändern den Winkel nicht. So verfährt er an jedem Winkel, und bringt von diesen vier Kräften, was die Winkel ändert, auf die beyden Diagonalen, folglich auf den besondern Fall. III. Ders. bestimmt alle Bewegungen, die eine gespannte durchaus gleichdicke Saite machen kann, wenn ihr Zustand, nemlich Gestalt und Bewegung für eine gegebene Zeit, gegeben sind. IV. Ders. von mechanischen Eigenschaften der Dreyecke. Momente der Trägheit eines Dreyecks in Absicht auf unterschiedne Axen, die Axen, in Absicht deren jene Momente Größte oder Kleinste sind, u. s. w. Hr. E. hat



hat verglichen in der Theoria mot. corp. rigidor. auch schon für Dreyecke aus ganz allgemeinen Formeln hergeleitet, hier leistet er es unmittelbar aus der Betrachtung der Dreyecke. V. Hr. Antonio Mario Lorgna, neue Theorie vom Drucke der Gewölber. Er zeigt, wie man aus der innern Linie des Gewölbes die äussere bestimme, die aufliegende Last mag seyn was sie will, wie man die Linie bestimmt, bey welcher der Tangentialdruck am Kleinsten ist, und daß es allemal eine Art von Kettenlinie ist. Zur Verzeichnung rät her Beschreibungen durch Punkte, die der Wahrheit nahe genug kommen. VI. Hr. L. Euler, vertheidigt gegen Hrn. d'Alembert: die Krümmung einer elastischen Stange, die mit einem Ende in einer Mauer fest ist, am andern ein Gewicht trägt, lasse sich nach Jacob Bernoullis Grundsätze bestimmen. (Act. Erud. Lipsf. 1694; p. 262; Op. lac. Bern. n. 58; p. 580).

Astronomie. I. L. Euler Vorsichtigkeiten, die bey Bestimmung der Bewegungen der Planeten zu beobachten sind. Zuerst, weil man die Bewegungen der Planeten auf eine gewisse feste Ebene beziehen muß, wenn man ihre gegenseitigen Stöhrungen untersuchen will, so wählt Hr. E. dazu die Ebene der Erdbahn im Anfange 1700; und als eine feste Linie darauf, die, welche damals von der Sonne nach dem Anfange des Widbers gieng. Diese, die nach dem Anfange des Krebses, und eine durch die Sonne nach Norden auf jene beyden senkrecht, geben die Lagen der drey rechtwinklichten Coordinaten an, die er braucht. Nun zeigt er an dem Beyspiele Jupiters und Saturns, wie die gegenseitigen Wirkungen zweyer Planeten aufeinander, nebst der Sonne ihrer, zu berechnen sind. II. Hr. Lexell Elemente der Bahn des Kometen 1773; Lambert hatte.

hatte sie in den berliner Ephemeriden 1777; elliptisch und die Umlaufszeit 54 Jahr vermuthet, oder noch länger. Das veranlaßte Hrn. L. zu einer neuen Untersuchung, und da Hr. Messier den Kometen sechs Monate lang beobachtet hatte, schien diese Zeit groß genug zu seyn, daraus etwas von der periodischen zu bestimmen, diese Hoffnung verschwand aber, als sich fand, daß der Komet, während daß er beobachtet worden, nur etwa 68 Grad beschrieben hatte. Ob also Hr. L. gleich Bestimmung der Periodischen Zeit nicht gelingen konnte, so theilt er doch sein Verfahren mit, da zumal Untersuchungen über Kometenbahnen mit Betrachtung der Excentricität selten sind. Er findet, aus unterschiedenen Verbindungen, die Excentricität sehr unterschieden, und jede so groß, daß sich von der Umlaufszeit nichts sicheres sagen läßt, selbst so ungewiß, daß die Bahn hyperbolisch werden könnte. Dieses rührt vielleicht mit davon her, daß das Kometenlicht gegen das Ende seiner Erscheinung so sehr schwach war und Hr. Messier mit Schwierigkeit ihn beobachtete. III. Hr. L. über die Störung, welche Venus in der Bewegung der Erde verursacht. Euler hatte im 16 B. der Nouv. Comm. eine neue Methode zu dieser Untersuchung gegeben und Hr. Lexell nach derselben eine Tafel berechnet, diese war vor derjenigen sehr unterschieden, die de la Caille und Tob. Mayer aus andern Gründen hergeleitet hatten. Man wollte den Unterschied Hrn. Lexells Rechnungsfehlern zu schreiben: Er hielt also für seine Schuldigkeit zu verbessern, worinn etwa gefehlt worden, und alles von neuem vorzunehmen, da doch Untersuchungen nach unterschiednen Methoden nur nach jeder richtig angestellt, einerley geben müssen. Die Bahn der Venus nimmt er ihrer geringern Neigung wegen in der Erdbahn an. IV. Hr. Pet. Inochodzow, Beobachtungen wegen der

der geograph. Lage der Stadt Meschin. Breite 51 Gr. 2 M. 45 S. Länge aus Jupiters Trabanten, in Mangel übereinstimmender Beobachtungen, die Berechnungen aus der Conn. des T. gebraucht, 1 St. 57 M. 30 S. östlicher als Paris. V. Petersburgische Witterungsbeobachtungen von Hrn. Joh. Alb. Euler.

Physik. I. Hr. v. Susef Beschreibung zweyer neuen Schleimfische aus der akadem. Sammlung, *mu-raenoides* und *simus*. II. Hr. C. S. Wolff sucht den Endzweck der Theile des menschlichen Leibes überhaupt, und den Nutzen der Falten in der Gallenblase einiger Thiere insbesondere zu bestimmen; voraus werden zwey mit der Brust und bis an den Nabel zusammengewachsene Mädchen beschrieben; in dem einen schloß sich der ganze Darmkanal mit dem Anfange des Zwölffingerdarms; die Falten der Gallenblase haben zur Absicht, daß die Galle zurückgehalten werde, und nur sehr langsam ausfließe: die mechanische Bildung der Gefäße, in der Leber, die Winkel, die sie machen ihre Richtung, Zertheilung u. d. tragen nichts zur Bereitung der Galle bey in der Blase werde alles geschmacklose, wässerichte, gallertartige, was sie noch enthalte, eingeschluckt und abgeschieden. Doch seye der enge Durchmesser der Abscheidungsgefäße in der Leber nicht ohne Vorsicht und Wirkung; die Galle, welche durch den gemeinschaftlichen Gallengang in den Zwölffingerdarm trete, vermische sich so mit dem Saft aus den Nahrungsmitteln, daß sie ihre eigene Natur und Farbe (aber wie geschieht das?) ablegt, und statt der gelben, in der neuen Materie eine graulichte oder weiße Farbe macht; gegen das untere Ende des leeren Darms aber komme wieder neue Galle an, welche aus der Blase ausdunste, durch den Darm durchdringe, sich nicht, wie jene mit dem Nahrungsaft vermischte, sondern bis zum Ausgang aus dem Leibe ihre Farbe behalte, und also (sollte dieser Schluß

10

so richtig seyn?) wahre Galle bleibe. III. Hr. Prof. Pallas beschreibt einige Pflanzen, welche Sibirien eigen sind, und bezeugt, daß nach seinen Bemerkungen die morgenländische Flora erst jenseits dem Baikal anfange; die Pflanzen selbst, die hier beschrieben und größtentheils neu sind, sind: *Aquilegia viridiflora* (von unserm Hrn. Hofr. Murray aus denen von Hrn. P. geschickten Saamen gezogen und beschrieben), *Asphodelus altaicus*, *Astragalus deflexus*, *Fumaria Schangini*, *Leontice altaica*, *Leonurus alpinus*, *Nepeta annua*, *Peucedanum rediuium*, und *Sison crinitum*. IV. Auch von ihm ausgegeben, aber aus den Papieren des sel. Hrn. Pr. Guldens stadt beschrieben ist: die kaukasische Ziege; sie hält sich auf den höchsten Bergspitzen des Kaukasus auf; der Bock hat viel größere Hörner, als unser gewöhnlicher Bock, die Ziege aber viel kleinere, als unsere Hausziege: diese vier Abhandlungen sind mit Zeichnungen begleitet. V. Hr. Pr. Georgi hat einige Arten der Flechte (*farinaceus*, *glaucus*, *hirtus*, *physodes*, *pulmonarius*) chemisch untersucht. Wasser zieht einen geschmacklosen Schleim, der nach dem Trocknen so durchsichtig, als Dintengummi wird, aus vier Lothen anderthalb Lothe aus; nur vom Lungenmoos schmeckte er etwas herb: Weingeist zieht aus den frischen Flechten eine braungrüne Farbe und einen sehr bitteren Geschmack aus; die Destillation ohne Wasser zeigte nichts bey ähnlichen Arbeiten und Pflanzen ungewöhnliches; die Asche kein mineralisches, aber 3j und 3vij derselbigen 3j und 3ij Gewächslaugensalz; auch die Erde, welche nach dem Vermoern dieser Flechten zurückblieb, hat Hr. Pr. untersucht.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

164. Stück.

Den II. Oct. 1784.

Mannheim.

In der Schwanischen Hofbuchhandl. ist vor kurzem gedruckt: „Carls, Freyherrn von Eberstein, Churpfälz. Cammerherrn zu Mannheim, Abhandlung aus dem deutschen Staatsrechte, von der Religionseigenschaft sowohl der Viril- als Curiatstimmen auf deutschen Reichstagen, insbesondere von der Religionseigenschaft des fränkischen und westfälischen Grafencollegiums, nebst einem neuen Vorschlage zur Beilegung der darüber entstandenen Irrungen, (15 Octavbogen). Gegen unsers Hrn. Prof. Meisters Versuch einer Bestimmung der Grundsätze, wornach die Religionsbeschaffenheit der deutschen Reichstagsstimmen am richtigsten zu beurtheilen (Göttingen 1780. Octav).  
Eccccc hatte

hatte der Freyherr von Eberstein bey seinem Abgange von der Universität zu Heidelberg im Nov. 1782. de qualitate religionis votorum in comitiis disputirt. Der Beyfall, den diese mit vieler Einsicht geschriebene academische Streitschrift gefunden, hat den Hrn. Verf. bewogen, eben diesen Gegenstand von neuem in der gegenwärtigen Abhandlung zu bearbeiten. Er bestreitet im Allgemeinen hauptsächlich die verschiedentlich von evangelischen Schriftstellern behaupteten Grundsätze, daß die Religioneigenschaft der weltlichen Virilstimmen auf dem Reichstage nach der Religion des Landes zu theilen sey. Er will auch nicht zugeben, daß es hierbey auf des Stimmführenden Verbindung mit dem evangelischen oder catholischen Reichetheile, noch auch auf die Religion des Gesandten, oder des Landesnachfolgers oder des Landesherrn selbst ankomme. Sondern, seiner Meynung nach, hängt es von der Willkühr eines jeden Reichsstandes ab, zu welchem Religionstheile er sich mit seiner Reichstagsstimmen halten will, es sey dann, daß er durch Gesetze oder Verträge, es sey in der Familie oder mit Landständen, gebundene Hände habe. In besonderer Anwendung auf unsere reichstägliche Curialstimme zieht er daraus die Folge, daß es da von der Willkühr und innern Verfassung einer jeden ganzen Curie abhänge, ob sie für evangelisch, catholisch oder vermischt zu halten sey. Nach einer hierauf eingerückten kurzen Geschichte des bisherigen Streits über die Religion der fränkisch und westphälisch gräflichen Collegien beweiset der Hr. Verf. sehr bündig, daß beyde in der That nicht anders als für pur evangelisch gehalten werden können. „Man tadle mich hier nicht (schreibt er S. 98) „daß ich fast allein unter den Catholiken die evan- „geli-

„gelische Religionseligschaft dieser beyden Colles  
„gien vertheidige. Mein Grundsatz ist, der Pri  
„vatrechtögelehrte müsse weder catholisch noch pro  
„testantisch seyn. Uebrigens berufe ich mich auf die  
„allgemeine Freyheit von deutschen Reichsachen zu  
„schreiben, wenn es anders mit der gehörigen Bes  
„cheidenheit geschieht.„ Sowohl diese nachah  
mungswürdige Bescheidenheit, als der mühsam an  
gewandte Fleiß aus so vielen Staats- und Privat  
schriften, die über diesen Gegenstand schon gewech  
selt sind, den Kern in solcher Kürze und Ordnung  
darzustellen, müssen dieser Schrift bey jedermann  
zur größten Empfehlung dienen. Sie muß einem  
jeden, dem die Wohlfahrt des deutschen Reichs nicht  
gleichgültig ist, desto willkommener seyn, je mehr  
sie dazu dienen kann, über diese unselige Streitig  
keit, welche schon so lange die Thätigkeit des gan  
zen Reichstags gehemmet hat, ein helleres Licht zu  
verbreiten, um unpartheyisch darüber urtheilen zu  
können. Sowohl die bisherigen Verhandlungen über  
diese Sache, als die von mehreren geschehenen Pri  
vatvorschläge werden am Ende vollständig erzählt,  
und von neuen Vorschlägen des Hrn. Verf. beglei  
tet, von denen er jedoch am Ende, nachdem wäh  
renden Abdrucks ihm noch das Ultimatum des evan  
gelischen Reichstheils vom 8. May 1784 zugekom  
men, selbst die Aeussertung hinzufügt, daß sie ver  
muthlich zu spät kommen möchten. Er erklärt sich  
übrigens (und welcher Patriot wird ihm darinn  
nicht beypflichten?), „nichts sehnlicher zu wünschen,  
als Ruhe, Eintracht und Thätigkeit auf unserm  
schlaff gewordenen Reichstage baldigst hergestellt zu  
sehen, ohne welche unsere deutsche Verfassung mehr  
als jemals einer starken Erschütterung ausgesetzt  
seyn dürfte.„

Eeeeeeee 2

Paris.

Paris.

Des Maladies des femmes. Par Mr. Chambon de Montaux, Medecin de la faculté de Paris, de la Société royale de Médecine etc. 1782. Tom. I. 538 Seiten in Octav. Dieser erste Theil enthält die Krankheiten der Schwängern und Wöchnerinnen. Die Kapitel von der Schwangerschaft und von der Niederkunft, finden wir, des großen Einflusses wegen, den sie auf mühselige oder glückliche Wochen haben, gar zu flüchtig und armselig behandelt. Weitläufiger, obschon nicht viel erbaulicher, sind die Kapitel abgehandelt, die die Blutstürzungen, den Muttervorfall; das Untrennen der Mütter; die Reinigung nach der Geburt; die Absonderung der Milch und das damit verbundene Milchfieber betreffen: Abschnitte des ersten Theils. Im zweyten betrachtet er die entzündliche Verstopfungen des Adersystems im Unterleibe und die Verschiedenheit derselben. Gegen die Gewohnheit seiner Landsleute, ist er sehr blutschonend, und verordnet erweichende Mittel nebst Wohnsaft. Dergleichen entzündliche Verstopfungen im Ader-system, gehen schon der Unterdrückung der Reinigung nach der Geburt voran. Vom Seitenstich und der Lungenentzündung, als Folgen von versezter Milch. Von der Entzündung der Gebärmutter. Von gar zu häufigen Abgang der Reinigung nach der Geburt. Die weit kräftigeren Mittel der Deutschen und der Dänen finden wir nicht. Im dritten Theile treffen wir das schleimigte Milchfieber an, unter welchen der Verf. eigentlich das Milchfieber versteht, das bey schleimigten, wenigfleischigten Personen die Gestalt eines Catarrhalsfiebers anzunehmen pflegt. Von der durch entwickelte Luft angefüllten Gebärmutter, von wel-



den der Verf. ein Beyspiel anführt, bey dem aber noch vieler Zweifel übrig bleibt. Der Durchlauf, wenn er saurer Art ist, wird noch mit absorbirenden Mitteln behandelt. Vom Faulfieber der Wöchnerinnen, und vom bössartigen Fieber das im Hotel Dieu noch so gemein ist. Der Hr. V. trennt hier febrem miliarem und purpuream, ersteres hält er für ein Produkt der Säure, und letzteres für eine Frucht des laugenhaften Zustandes der Säfte: und doch sollen beyde zugleich in einem Körper stattfinden können. Der Heilart, die fast bey allen Uebeln, auf lange Kräutertränke hinausläuft, können wir nicht beypflichten.

### Lissabon.

Compendio de Observações, que formao o plano da Viagem Politica, e Filosofica, que se deve fazer dentro da Patria. Dedicado a sua Alteza Real o Serenissimo Principe do Brasil, pelo Doutor *José Antonio de Sá*, Opposidor ás Codeiras de Leis da Universidade de Coimbra, e Correspondente da Academia das Sciencias de Lisboa. Lisboa, na Officina de Francisco Borges de Sousa Anno 1783. Com licença da Real Meza Censoria, 248 S. Octav, in drey Theilen. Mit zwey Tafeln über die Einrichtung des Tagebuchs. Der sehr preiswürdige Zweck des Verfassers ist, die Auffsuchung und Kenntniß der Naturprodukte seines Vaterlandes allgemeiner zu machen. Er gesteht den Mangel an dazu unentbehrlichen Elementarkenntnissen der Naturgeschichte bey dem größten Theil seiner Landsleute, dessen Grund er mehr in der Seltenheit der Gelegenheit sich dieselben zu erwerben, als in der natürl. Unthätigkeit des größten Theils der Bewohner so milder Gegenden zu finden glaubt, und fordert sie auf, mit

E c c c c c c c 3

den

den Kenntnissen, die er ihnen hier näher legt, ihr Vaterland zu bereisen, erbiethet sich auch in der Absicht zum Briefwechsel und zu nähern Erläuterungen. Er wünscht eine National-Naturaliensammlung, rühmt die thätige Unterstützung des Ministers des Departements jenseits des Meeres, Martinho de Mello e Castro, besonders in Rücksicht ausländischer Pflanzen, die sich in den königl. Gärten befinden. Man kann leicht denken, daß ein Ausländer alles das, was der Verf. sagt, in seiner Muttersprache auch gesagt findet: Nutzen, Nothwendigkeit, die nothwendigsten, politischen, philosophischen und ökonomischen Kenntnisse, die ein Reisender vorher sich erwerben muß; er erklärt zu dem Ende jeden Umstand, auf welchen der Reisende seine Aufmerksamkeit zu vertheilen hat, von der politischen Verfassung des Landes an, bis zum Wurm und der Pflanze, zu welchem Ende er die Charaktere nach welchen die Naturprodukte in Systeme gebracht sind, erläutert. Endlich lehrt er die auf der Reise gesammelten Produkte bewahren. In einem Anhange, giebt er ein Inventarium von Sachen, die ein Reisender mit sich führen muß; welches aber so groß ist, daß es in Ländern, wo man mit größeren Bequemlichkeiten reist, nicht ohne beträchtliche Schwierigkeiten würde fortgeschafft werden können; geschweige in Portugal: (überhaupt scheint er gar nicht daran zu denken, wie schwierig es ist in Portugal zu reisen) und beschließt mit einigen Ermahnungen, die sich hauptsächlich auf das kluge Verhalten des Reisenden beziehen. Noch hat er eine Nachricht von den Fabriken der Provinz Tráz os Montes angehängt, welche nebst dem allgemeinen Verzeichniß der Naturprodukte Portugals im ersten Theil, für einen Ausländer, ohnstreitig wohl das unterrichtendste im ganzen

zen Buche ist. Die Fabriken sind, zu Bragança, Rebordello, Chacim, Bornes, und Lobuçã. Die zu Bragança die beträchtlichste, hat zweyhundert Stühle; zwölf zu Atlas, fünf und zwanzig zu Stofsen, achtzig zu Taften, zwischen dreißig und vierzig, zu Gros de Tours, Sammt und Plüsch, und vierzig Zwirnmählen. Die zu Chacim soll seit 1775 durch den Tod ihres damaligen Directors sehr leiden und in Verfall gerathen. Größtentheils wird einländische Seide verarbeitet, von welcher noch beträchtlich mehr gewonnen werden könnte. Die Waaren werden im Lande verkauft, hauptsächlich auf den Märkten zu Grijo de Valbemsito und zu Mirandella, von wannen sie durchs ganze Königreich gehen. Ein Verbot, daß niemand als gelernte Spinner spinnen dürfen, und kein Haus ohne besondere obrigkeitliche Erlaubniß ein Spinnrad haben dürfe, glaubt der Verf., würde zur Vervollkommenung der Fabriken viel beytragen. (Rec. glaubt das Gegentheil). Den Nachrichten fehlt es überhaupt noch sehr an Bestimmtheit und Ausführlichkeit, vorzüglich insofern sie die Ueberbleibsel der alten, jetzt ganz ungebaut liegenden Bergwerke dieser Gegend betreffen, für denen sich alle Bauern fürchten, und ganze Chroniken von Märchen von Bezauberungen, versteckten und verbannten Mohnen, erzählen.

### Ebendasselbst.

In der Holländischen Druckerey erschienen noch in jetzigem Jahre zwey kleine Octabbändchen: Obras de Doctor Francisco de Sá de Miranda. Nova Edição correcta, emendada, e augmentada com as suas Comedias. To. I. II. Diesen Dichter aus der ersten Hälfte des sechzehnten Jahrhunderts, der sich auch als Rechtsgelehrter hervorgethan, und einen großen Theil  
seiner

seiner Gedichte in spanischer Sprache abgefaßt hat; kennen unsre Litteratoren aus dem deutschen Velazquez S. 52 u. f. Der neue Herausgeber hat so wenig in der Vorrede, als der darauf folgenden, hauptsächlich mit der Genealogie angefüllten, Lebensbeschreibung seines Schriftstellers, für die Aufklärung jезiger Leser gesorgt, denen mancherley Beziehungen auf damalige Zeitumstände unverständlich werden. Anmerkungen finden sich überall nicht. Hinzugekommen sind zwar, die seit der ersten Ausgabe von 1595 weggebliebenen Lustspiele Os Estrangeiros und Os Vilhalpandos, im Plautinischen Geschmack, obgleich nicht mit Plautinischer *vi comica* geschrieben; doch fehlen noch immer die in obangezogener Quelle bemerkten Satyren, glosas, und seine in Redondilhas abgefaßte Vida de Santa Maria Egypciaca. Uebrigens ist diese Ausgabe mit typographischer Reinheit, jedoch ohne alle Verschönerung des Grabstichels, veranstaltet; und macht, wie die Vorrede besagt, die Fortsetzung eines Parnasso Lusitano, welcher mit dem neuen Abdruck des Naufragio de Sepulveda angefangen hat. Weiter sagt die Vorrede etwas hochtrabend und wortreich: *Ea' de Miranda* solle den Ausländern, vornemlich den seit einiger Zeit auf portugiesische Litteratur aufmerksamen Britten, ein Beweis seyn, daß die Sprache dieses Landes seit mehr als zweihundert Jahren, für die Bedürfnisse des Gelehrten, und den Ausdruck jeder heftigen und sanften Empfindung. Fülle und Angemessenheit besitze: er solle den Geist seiner muthlos gewordenen Landsleute anfeuern, und das Chaos zerstreuen, worinn ein unbegreiflicher Schlummer sie gestürzt habe. Wird er aber wohl diejenigen zu beleben vermögen, denen die Grazien durch den Mund des Camoens vergeblich gesungen haben?

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

165. Stück.

Den 14. Oct. 1784.

London.

**D**issertations Moral and Critical. By James Beattie. 655 Seiten in Quart. Die gegenwärtigen sechs Abhandlungen sind Auszüge oder Abschnitte aus den Vorlesungen des Verfassers, und darinn muß man wahrscheinlich den Grund suchen, warum der Vortrag weniger gedrängt, und schön, und der Reichthum von neuen Gedanken und Beobachtungen nicht so groß ist, als in den vorletzten Schriften des vortreflichen schottländischen Weltweisen. Der erste Aufsatz enthält Betrachtungen über den Unterschied von Gedächtniß und Einbildungskraft, und über einige merkwürdige Erscheinungen und Gesetze dieser beyden Fähigkeiten des Menschen. Die Merkmale, wodurch B. das Gedächtniß von Einbildungskraft unterscheidet, schei-

D o d d d d d d

nen

nen uns sehr unzuverlässig und unzureichend zu seyn. Das Gedächtniß, sagt der V., erhält und erneuert Vorstellungen von Gegenständen, die wir einst mit unsern Sinnen wahrgenommen, oder woran wir wenigstens vormals gedacht haben. Die Einbildungskraft hingegen bietet uns nur Bilder ohne Beziehung auf vorhergegangene Erfahrung oder auf die Wirklichkeit der Dinge dar, die wir uns vorstellen. Der V. eifert in diesem, wie in seinen übrigen Werken gegen alle physische Erklärungen gewisser Seelenerscheinungen, ungeachtet er die Abhängigkeit des Gedächtnisses und der übrigen Geisteskräfte von gewissen Zuständen des Körpers nicht läugnen kann. Er führt selbst das merkwürdige Beispiel eines Geistlichen an, der durch einen Unfall von Apoplexie die Erinnerung alles dessen verlor, was er in den vier letzten Jahren erfahren und gedacht hatte, und der hingegen nach seiner Krankheit eben so gut als vorher wußte, was ihm in den frühern Zeiten seines Lebens begegnet war. — Eine nicht minder wichtige Beobachtung scheint uns die über einen angesehenen und geistreichen Mann zu seyn. Dieser wurde erst im vierten Jahre blind, und brachte doch in sein reiferes Alter gar keine Vorstellung von Licht und Farben hinüber. Die Geschichte eines Hundes, der zur Rettung seines in's Wasser gefallenen Herrn eine fremde Person schmeichelnd herbenzerrte, wird S. 63 nach einem sehr glaubwürdigen Zeugnisse ohngefähr so erzählt, wie Rec. sie auch schon von andern hat erzählen hören. Der V. ist geneigt, diese Dienstfertigkeit eines Hundes für die Wirkung eines übernatürlichen Antriebes zu halten. Außer der Ähnlichkeit (S. 81) nimmt V. noch Gegensatz oder Unähnlichkeit, Nachbarschaft, das Verhältniß von Ursache und Wirkung, und Gewohnheit, als Ursachen oder Geiege der Association von Ideen an. Er beweist

es (S. 110 u. f.) durch viele Erfahrungen, daß die Schönheit sowohl als Häßlichkeit von Farben, Formen, Lagen, Stellungen und Bewegungen, ganz allein auf Associationen beruhe, oder daß die einen uns deswegen gefielen, weil sie angenehme, und andere mißfielen, weil sie unangenehme Vorstellungen in uns rege machten. Von dieser allgemeinen Bemerkung nimmt er nur bloß die Farben aus, die entweder durch ihren Glanz oder durch ihre Sanftheit und Milde das Auge unmittelbar angenehm rühren. Diese ganze Untersuchung über die Schönheit sichtbarer Gegenstände wird für die meisten Leser viel lehrreicher seyn, als die darauf folgenden Betrachtungen über Geschmack, Genie, und Träume, aus welchen wir nichts merkwürdiges auszuzeichnen wissen: das Beispiel von einem Officier ausgenommen, dessen Einbildungskraft durch die sanftesten sinnlichen Eindrücke, die er im Schlafe erhielt, so leicht bewegt und geleitet wurde, daß seine Freunde durch leises Einsüßern ins Ohr ihn träumen lassen konnten, wovon sie wollten. In der Theorie der Sprache, die den größten Theil des gegenwärtigen Werks ausmacht, sind manche neue Bemerkungen enthalten; um sie aber aufzufinden, muß man sich meistens durch eine Menge von bekannten Sachen durcharbeiten, die ein Gelehrter von Beattie's Ansehen in Deutschland vielleicht seinen Zuhörern, nicht aber dem ganzen lesenden Publico mitgetheilt hätte. Immerhin aber verdient der V. das Lob, daß er deutlicher, vollständiger, und bestimmter, als irgend ein anderer, alles zusammengetragen und erwogen hat, was von den besten Schriftstellern, besonders seines Volks, über die Bestandtheile aller Sprachen, oder über die sogenannte philosophische oder allgemeine Grammatik lesbares ist gesagt worden. Raisonsnements dieser Art gehen fast immer so sehr ins Detail, daß sich

D d d d d d d d 2

kein

kein vollständiger Auszug daraus geben läßt; wir müssen uns daher auf einzelne hervorstechende Gedanken einschränken. B. unterscheidet *Emphasis*, oder *Nachdruck* und *Accent*. Die erstere erklärt er als eine ungewöhnliche stärkere Aeussierung oder Anstrengung der Stimme in der Aussprache von gewissen Worten und Sylben, und beweist S. 974 in einem auffallenden Beispiele, daß eine aus sechs Worten bestehende Frage fünf verschiedene Antworten veranlassen könne, je nachdem das eine oder die anderen Worte mit *Emphasis* ausgesprochen würden. Daß Englische Vermaas hieng nicht, wie das Griechische und Römische, von der Länge und Kürze von Sylben, sondern von der *Emphasis*, oder von einer Folge *emphatischer* und nicht *emphatischer* Sylben ab. Hieraus folge aber nicht, daß das erstere weniger Wohlklang habe; denn der Rhythmus von Tönen könne eben so gut durch laute und sanfte, als durch lange und kurze Sylben bemerkt und hervorgebracht werden. So wie der Nachdruck ein Werk der Lungen sey; so sey der Accent eine Wirkung der Zusammenziehung und Erweiterung der Glottis, und bestehe in den verschiedenen Graden des Steigens oder Fallens des Tons oder der Stimme. Es fiel uns noch mehr auf, daß B. die hieroglyphische Schrift für älter als die alphabetische hält, S. 310, als daß es ihm unmöglich scheint, daß der Mensch Sprache erfinden könne. Wenn sie jemals erfunden wurde, heißt es S. 304, so geschah dieß entweder durch Kinder, die keiner Empfindung, oder durch Männer, die keiner Sprache fähig waren. *Abstractiva*, *Participia*, und *Verba* unterscheidet er auf folgende Art: S. 348. 373. Das erstere, sagt er, drückt eine bloße Eigenschaft aus; das andere eine Eigenschaft mit einer gewissen Modification von Zeit: Das *Verbum* endlich bedeutet ein Wort, das in einem jeden Satze nothwendig ist, und nicht  
 bloß



bloß ein gewisses Attribut, sondern auch zugleich  
 Zeit, Zahl und Person anzeigt. Die neueren Spra-  
 chen seyen deswegen weniger schön, als die alten,  
 (S. 378) weil sie unter nicht wilden Völkern ent-  
 standen, und also keine Zeit gehabt hätten, sich  
 allmählich zu verfeinern, bevor sie durch die Schrift  
 fixirt worden. Das zweite Futurum, und den  
 zweiten Moristus von griechischen Verbis, hält er in  
 Rücksicht auf die Bedeutung mit den ersten für einer-  
 len; wahrscheinlich seyen sie das Präsens und Im-  
 perfectum von absoluten Verbis. Ueberhaupt scheint  
 ihm der Dualis, der Optativus Modus, das Me-  
 dium, der zweite Moristus und das zweite Futu-  
 rum in der griechischen Sprache ganz überflüssig.  
 In der Abhandlung über die Fabel, und Romane,  
 sucht B. alle erdichtete prosaische Erzählungen der  
 neuern Zeit in gewisse Classen zu bringen, und die  
 Gesetze einer jeden kurz zu bestimmen. Er handelt  
 zuerst von historischen Allegorien, wie das Leben  
 von John Bull; dann von religiösen und moralischen  
 Allegorien, wie Gulliver's Reisen, und das März-  
 chen von der Tonne, und endlich von dichterischen  
 Erzählungen in Prosa, oder von Romanen. Sehr  
 weitläufig setzt er die Entstehung dieser Art von  
 Schriften, und den Uebergang von den alten Ro-  
 manzen zu den neuern Romanen auseinander. Die  
 letztern sind entweder ernsthaft, oder komisch, und  
 beyde sind entweder geschichtähnlich, wie Robinson  
 Crusoe und Gil Blas, oder auch gleich epischen Ge-  
 dichten angelegt, und eingekleidet, wie die Romane  
 von Richardson und Fielding, unter welchen er mit  
 Recht denen von Fielding den Vorzug vor allen  
 übrigen giebt. Den Beschluß des Werks machen  
 zwei Abhandlungen über die Liebe gegen Blutsver-  
 wandte, und über das Erhabene, unter welchen  
 uns jene am wenigsten befriedigt hat, und auch  
 diese den abgehandelten Gegenstand bey weitem nicht

ganz erschöpft. So viel wir hören, wird von diesem Werk schon eine deutsche Uebersetzung veranstaltet.

### Mannheim.

Ephemerides Societatis meteorologicae Palatinae Observationes anni 1782; gr. Quart; 582 Seiten, 2 Kupfert. Bey Schwan. Der zweyte Band von den Bemühungen der Gesellschaft, viel stärker und mannichfaltiger als der erste, und doch hat Einiges, das er mit enthalten sollte, verschoben werden müssen, unter andern Aufsätze die nicht lateinisch abgefaßt sind, die Gesellschaft befindet sich nicht im Stande, künftig die Uebersetzung zu übernehmen. (Allerdings ist so was, ihr nicht zuzumuthen, und am natürlichsten wäre es, jeden Aufsatz in der Sprache in der er übersandt wird, drucken zu lassen. Selbst das Deutsche ist ja jetzt ausländischen Gelehrten nicht so unbekannt mehr, und die denen es unbekannt ist, mögen allenfalls entbehren was ein Deutscher lehrt). Man ist den Absichten der Gesellschaft an mehr Orten bengetreten, selbst in Ostindien hofft sie durch Hülfe der Holländer Beobachter. Noch erinnert sie, daß sie sich selbst mit Vertheilung ihrer Sammlung nicht abgeben könne, man muß sich deswegen an Buchhändler wenden. Den Anfang machen Hrn. Hemmers mannheimische Beobachtungen, täglich, manche Umstände drey mal, um 7; 2; 9; Uhr. Barometer, drey Thermometer an unterschiedenen Orten, Hygrometer. Abweichung der Magnetnadel bis auf halbe Minuten, Wind, Regen, Ausdünstung, Stand des Rheins, der Mond, Ansehn des Himmels, Luftbegebenheiten. Dieses kurz nebeneinander darzustellen, sind Zeichen gebraucht. Dann, Beobachtungen der Luftelektricität. Hrn. Denis botanische Bemerkungen, über Blühen, Reifen, schädliche Insekten, u. s. w. auch Zugvögel. Zustand des Menschengeschlechts, in Mannheim, geboren, unter den Catholischen 452; Lutheraner 130; Reformirte

formirte 115; Wiedertäufer 2; Juden 36; nur bey den Reformirten, mehr Knaben, als Mädchen. Eben solche Nachrichten von Verstorbenen und Getrauten. Noch dazu gehörige für jeden Tag; Stand des Mondes, Beschaffenheit des Himmels, Stärke des Windes, und Zahl der Verstorbenen. Beschreibung der herrschenden Krankheiten, von Hrn. Mai. Besondere Witterungsbeobachtungen. Den 22 Aug. schlug das Wetter in Düsseldorf, in ein Haus eines Schmiedes in der Vorstadt. Der Pöbel gab das dem Blitzableiter schuld, den Hr. H. den Tag zuvor weit davon, am Churfürstl. Palaste in der Stadt, errichtet hatte. Folgerungen aus diesen Beobachtungen. Hr. G. hat in einer vorhin angezeigten Tafel einen Versuch machen wollen, ob die Zahl der Sterbenden mit auf Mond und Witterung anlame. Es sind dieses Jahr mehr um die Neumonde gestorben, als um jeden andern Mondbruch, mehr in der Erdferne, als Erdnähe, mehr bey schlimmen Wetter, als bey guten. Nun folgen: Hrn. Kettel Beobachtungen auf dem Berge St. Andey in Baiern: Hr. Bequelin berlinische, Hrn. Weiss zu Ofen in Ungarn, Hrn. Planer zu Erfurt. Auf dem St. Gotthard. Zu Würzburg Hr. Egel. Zu Copenhaven Hr. Bugge, dabey der Stand des baltischen Meeres im Hafen. Zu München Hr. Huebpäuer. Zu Padua Hr. Loalbo u. Chiminello. Ebbe und Fluth von Hrn. Joseph Bianello zu Clodia an der venedischen Küste, 25 Meilen südwärts. Die Höhe des Wassers wird über dem Boden des Meers in venedischen Maasse angegeben, der vened. Fuß = 154 pariser Linien. Eine seltene Erhöhung d. 4. Nov. um  $16\frac{1}{2}$  ital. Stunden, 6 Fuß 9 Zoll. Sie rührte von einem stürmischen Südwinde her, an den Dämmen des Ufers in der Stadt Venedig geschah viel Schaden, Waaren und Eisernen wurden durch Seewasser verborben, auf der St. Markusstraße fuhren große Rähne; Um  $23\frac{1}{2}$  Uhr war die Höhe 2 F. 8 Z. Peissenbergische Beobachtungen in Baiern, v. Hrn. Herculan Schwaiger, Pragerische

gische v. Hrn. Strnad. Römische v. Abbé Calandrelli, Prof. d. Math. im Coll. Rom. Die Vorrichtung, Ausdünstung des Wassers zu messen, ist abgebildet. Ein Stab unten mit einer Spitze, geht in einer Ruth auf und niederwärts, daß man die Spitze auf des Wassers Oberfläche stellen kann; Auf einer unbeweglichen Scale an der er niederwärts geht, sind pariser Linien abgetheilt, und auf ihm, die Länge von zehn Linien in 11 Theile; man verschiebt ihn vermittelst einer Schraube, die zugleich über einer eingetheilten horizontalen Scheibe, einen Weiser dreht. Vermittelst dieser Verbindung von Vernier- u. Schraubenmikrometer, läßt sich die Stellung der Spitze, auf  $\frac{1}{40}$  oder  $\frac{1}{50}$  der parisi. Linie angeben. Auf eben der Platte, welche dieses darstellt, zeigt sich auch ein Profil vom Boden der Tiber mit Wasser oben darüber. Auch einige Nachrichten von Pflanzen u. Menschen zu Rom. Den 2. Jan. blühten Mandeln, wo sie etwas vor Nordwinde geschützt waren, aber Frost im Febr. schadete viel Bäumen, besonders Nelbäumen, die im März die Blätter verloren. Es entstand daher auf den Feldern um Rom, bis auf 40 u. 50 Lapides um die Stadt Viehsterben, besonders unter den Schaafen, da das Vieh bey Nacht unter freyen Himmel bleibt, man rechnet die Zahl des gefallen Viehes auf 102000. Beobachtungen zu Rochelle v. Hrn. Seignette, zu Sagan v. H. Preus; Lägernsee, Gotthard; Bononien, Matteucci Prof. d. Astr. u. Math. Ingolstadt, Steiglehner; Regensburg, Placidus Heinrich; Düsseldorf, Phennings; Marzseille, de Silvabelle, nebst einer artigen Beschreibung der Stadt Genf, Senebier; Haag, van Swinden u. van der Weyde; Mittelburg, van de Perre; Brüssel, v. der das. kais. Akad. Bradford u. Cambridge in Nordamerika, Williams u. Wigglesworth. Außer dem, was Schwere u. Wärme der Luft u. a. Luftbegebenheiten, unmittelbar betrifft, enthält diese reiche Sammlung, auch sehr vieles für physische Geographie, Ökonomie, und Arzneykunst.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

166. Stück.

Den 16. Oct. 1784.

Tübingen.

**P**falz = Zweibrückisches Staatsrecht, ent-  
 worfen von Johann Heinrich Bachmann  
 Herzogl. Pfalz = Zweibrückischen geheis-  
 men Rath und Archivarius. 356 Seiten in Octav,  
 und noch zehn synchronistische Regententafeln des  
 Pfalz = Baierschen Gesammthausess. Der Hr. geh.  
 Rath ist durch verschiedene vortrefliche Deductionen  
 bereits als ein einsichtsvoller Staatsrechtsgelehrter  
 bekannt: sein Name, und noch mehr die Erfah-  
 rung, welche man bey ihm voraussetzen darf, da  
 er vierzig Jahr das herzogl. Archiv unter seiner  
 Aufsicht gehabt, müssen daher bey einem Werke  
 von der Art große Erwartungen erregen, die aber  
 jeder, der sie billig in Anschlag gebracht hat, nicht  
 nur erfüllt, sondern auch wohl noch übertroffen fin-  
 den

Eeeeeee

den wird. Dem Recens. und einigen andern hiesigen, der Sache kundigen, Gelehrten, die er zu Rathe gezogen, ist noch von keinem deutschen Lande ein besonderes Staatsrecht bekannt, das dem gegenwärtigen völlig an die Seite gesetzt zu werden verdiente: man mag nun auf Authenticität der einzelnen Nachrichten, oder Anordnung und Vollständigkeit des Ganzen Rücksicht nehmen. Die Verhandlungskart entspricht völlig dem Zweck eines besondern deutschen Staatsrechts: die Beschaffenheit der eigenen Landesverfassung wird auf eine zuverlässige Art in Gewißheit gesetzt: und zugleich das öffentliche Recht des ganzen deutschen Staatskörpers durch verschiedene nützliche Aufklärungen bereichert. Ueberhaupt ist der Hr. geh. Rath von dem Grundsatz ausgegangen, nur solche, die Landesverfassung betreffende Thatsachen, welche entweder auf ausdrücklichen Verträgen, und andern Hausgesetzen, oder auf einem ununterbrochenen Herkommen beruhen, in pragmatischer Kürze darzustellen. Aus den Verträgen sind die eigenen Worte derselben, ohne alle Abänderung beygehalten: dadurch gewinnt die Arbeit des Herrn geh. Rathes nicht nur an innerer Zuverlässigkeit, sondern auch an allgemeiner Brauchbarkeit. Doch sind die Grenzen nicht überschritten, die von einem Staatsrecht einzelner deutscher Länder der Zweck desselben schon bezeichnet: solche Erörterungen, die eigentlich das gemeine Staatsrecht von Deutschland überhaupt angehen, sind daher auf alle Art vermieden, auch einzelne Gegenstände der Landesverfassung nicht mit einer deductionsmäßigen Ausführlichkeit dargestellt. Noch ist es insofern ein eigenes Verdienst des Hrn. geh. R., als das Gegentheil davon beynahe zum gewöhnlichen Fehler bey Schriftstellern dieser Art geworden, daß man nirgends eine der Wahrheit nach:

nachtheilige Bezierde gewahr wird, in der besondern zweibrückischen Landesverfassung die Bestätigung irgend eines Lieblingsfakes aus dem gemeinen deutschen Staatsrecht zu finden. Nur in Betreff der Reichsritterschaft äussert der Hr. W. hin und wieder einige ihm eigene Meinungen: wer aber weiß, welchen Einfluß auf diese Lehre unseres Staatsrechts das politische Interesse von jeher gehabt, wird mit dem würdigen Hrn. W., auch wenn er hier von ihm verschieden denken sollte, nicht rechten wollen. Der Plan, den der geh. Rath bey seiner Arbeit zum Grunde gelegt hat, ist sehr einfach. Er bestimmt zuvörderst historisch die Bestandtheile des Herzogthums, nach seiner ursprünglichen Beschaffenheit, und wie nach und nach einzelne Theile davon abgetrennt, oder das Land durch neue Erwerbungen vergrößert worden ist. Hierauf gehet er zu der Bestimmung der Regierungsart im Allgemeinen über: Zuerst was die Person des Landesherrn betrifft, von dessen Range, Titel, Wapen, Hofstaat und Residenz, dann die Verfassung der Collegien: da Zweibrücken keine Landstände hat, so fällt hier ein wichtiges Kapitel des Staatsrechts weg. Mit den persönlichen Vorzügen des Landesherrn, steht noch des fürstlichen Hauses besonderes Privatrecht in Verbindung, das der Hr. W. in den folgenden sechs Kapiteln sehr ausführlich und gelehrt abgehandelt: die Erbfolge im Hause Zweibrücken, wird, wie es sich gebühret, völlig historisch erörtert, woben der Hr. geh. R. die in chronologischer Ordnung angeführten Hausgesetze ganz kurz nach den damaligen Zeitumständen, nicht aber nach später aufgetommenen Begriffen einer besondern Successionsart erklärt: Auf gleiche Weise ist von der Versorgung der Nachgeborenen, der Aussteuer der Prinzessinnen, und dem Gehalt der Wittwen gehandelt, und am Ende noch

Eeeeeee 2

die

die Beschaffenheit der Vormundschaften im fürstlichen Hause bestimmt worden. Als ein Anhang zu dieser Lehre, und zur allgemeinen Uebersicht derselben, folgt eine Anzeige der vornehmsten Familienverträge, die entweder das ganze pfälzische Haus angehen, oder von den Herzogen zu Zweibrücken mit andern pfalzgräflichen Linien in Hausangelegenheiten errichtet worden sind. Davon gehet der Hr. W. zu den besondern Rechten der Herzoge, welche sie theils in Ansehung anderer Reichsstände besitzen, z. B. Anwartschaften, Prätensionen und Pfandschaften, theils als besondere Privilegien erhalten haben: dahin gehört z. B. das Privilegium wegen der Großjährigkeit, nach des Hauses Herkommen, und der französischen Naturalisation der zweibrückischen Linie: ferner von den Lehnverbindlichkeiten gegen Kaiser und Reich, oder gegen andere theils deutsche, theils auswärtige Lehnshöfe; endlich von dem Verhältniß der Herzoge gegen Kaiser und Reich. Die innere Landesverfassung, und zwar zuerst in geistlichen Sachen, ist hauptsächlich wieder als Geschichte mit vieler Unpartheylichkeit dargestellt worden: das Ganze davon macht ein äußerst interessantes, und in gewissem Betracht rührendes Gemälde aus: in dem Kapitel von der Landesverfassung in weltlichen Sachen, könnte das Verzeichniß der landesherrl. Regalien und Monopolen wohl am meisten auffallen: zu den letzteren rechnet man z. B. die Sammlung der Heerbasche, das Scheerenschleifen, das Saitenspiel. Den Beschluß des ganzen Werks macht ein Kapitel von dem Verhältniß des Herzogthums gegen die Nachbarn z. B. wegen der Gränzen, und vom Activ-Lehnwesen. — Wir sind aus mehr als einer Ursache veranlaßt worden, den Plan dieses Werks vollständig unsern Lesern vorzulegen, sie mögen nun darüber richten, ob er systematisch



matisch richtig angelegt sey, und das Beispiel, welches ein in seinem Fach sehr aufgeklärter Schriftsteller gegeben, auch hier Nachahmung verdiene. Bey einer genauen Prüfung dieses Systems scheint es z. B. aufzufallen, daß verschiedene Materien bloß um deswillen zusammengestellt sind, weil ihre Quellen in Ansehung der Form einige Ähnlichkeit hatten; z. B. in dem Kapitel von Privilegien: wenn diese, wie billig, nach ihrem inneren Inhalt geordnet werden sollten, so gehörte dasjenige von der Großjährigkeit der Herzoge in das Kapitel von dem landesherrl. Privatrecht, und das privilegium de n. appell. zu dem Justizwesen. Nach eben der Folge, wie die Materien von dem Hrn. B. in seiner Schrift, sind auch die Urkunden von demselben im landesherrl. Archiv geordnet worden; ohnstreitig konnten hier manche Abtheilungen Bequemlichkeiten haben, die ihnen dort fehlten. In der Vorrede erzählt der Hr. geh. R. die Schicksale des zweibrückischen Archivs, die freylich zeigen, daß es bisher fast so gut als unmöglich gewesen, einen Abriß von dem besondern Staatsrecht des Landes zu veranstalten. Die hier erzählten Eräugnisse möchten übrigens wohl bey den Archiven in mehreren deutschen Ländern zutreffen: wohl ihnen, wenn die geringen Ueberreste, welche Ländertheilungen, Feuersbrünste, und feindliche Plünderungen zurückgelassen haben, von einem Mann, wie der Hr. geh. R. Bachmann ist, gesammelt, und genuzet, und nicht, wie vielleicht in manchen Ländern, durch Mönchsstummheit und landesfürstliche Indolenz vollends zertrümmert werden.

### London.

Elements of mineralogy, by R. Kirwan. Ben Elmsley. 1784. Octav, 412 Seiten. Mit allen Entdeckungen bereichert, die in spätern Zeiten in

EEEEEEE 3

der

der gründlichern Kenntniß der Mineralien theils von ihm selbst, theils von andern, von seiner und andern Nationen gemacht worden sind; liefert uns hier Hr. K. ungefähr nach dem Plan, den ihm Cronstedt und Bergman vorgezeichnet haben, ein zusammenhängendes und durch kurze aber deutliche Beschreibungen erläutertes Verzeichniß aller bisher bekannten Mineralien, das vor andern seines gleichen auch noch das zum voraus hat, daß die Art, wie sie, und besonders der Gehalt der Erze geprüft werden, und dieser Gehalt selbst, so viel es im allgemeinen geschehen kann, auch in eigenen Tabellen sehr deutlich und gut angegeben ist. Gebrannten Kalk würde Rec. doch nicht von aller Verbindung freye Kalkerde nennen; ihm scheint immer Feuerstoff, oder wie Hr. K. es lieber nennen will, bennegmisch zu seyn: daß sie von der mit berliner Blau gesättigten Lauge zu Boden geschlagen wird, unterscheidet die Erde des schweren Spats von jeder andern, und bringt sie der metallischen nahe. Von den Gründen der Eintheilung; sehr richtig, muß einem Mineral eine beträchtliche Menge eines andern bennegmisch seyn, wenn es als eine eigene Art aufgestellt werden, einen eigenen Namen verdienen soll. Grauer Kalk, ohne alle veste Luft bey Bath. Die schwarze Farbe des Marmors komme gewöhnlich von einem schwachen Eisengehalte (doch gewiß oft von brennbarem Wesen oder Erdharz). Schwefelstein, als eine mit einer eigenen Säure (von welcher Hr. K. noch nicht zu wissen schien, daß sie Hr. v'Elhujar mit brennbarem Wesen zu einem wahren sehr schweren Metall machte) gesättigte Kalkart. Schwefelspaterde bloß mit vester Luft gebunden von Alstonmoor in Kumberland. Auch in Kanada eine Art Meerschäum, welche daselbst terre à chalumau heißt. Brianzoner Kreide als Speckstein mit einem beträcht-

beträchtlichen Antheil von erhärtetem Thon. Pozzolaneerde auch in England. Trass in Schweden (sollte dieß nicht Trapp seyn?) Killaß, eine blaß- oder grünlichtgraue Art des Hornschiefers aus Cornwallis. Der englische Loodstone zwischen Hornschiefer und Zeolith. Der egyptische Kiesel unter dem gemeinen Feuerstein; der veränderliche Stein unter dem Opal und mit fast allen sogenannten Halbedelsteinen in eine Art vereinigt: Avanturino ist doch nicht immer Produkt der Kunst. Die ächten Steine, Diamant und Amethyst ausgenommen, als Abänderungen einer Art. In die europäische Rubine setzt Rec. ein Mißtrauen; die meisten scheinen ihm wenigstens nur Granaten oder roth gefärbter Quarz zu seyn. Hornblende als ein undurchsichtiger schwarlicher grünlichter oder schwarzer Schörl. Der englische Rowly Rag zwischen Trapp und Lava. Türkischer Schleifstein eine Kiesel Erde mit  $\frac{1}{4}$  Kalk-erde versetzt. Im Pemnaumure in Wales häufig ein Gemenge aus Hornschiefer und Quarz. Das Bimische Saxum meta liberum scheint Recens. doch von dem verschieden zu seyn, das Hr. v. Born nach dem Vorgang der ungarischen und siebenbürgischen Bergleute so nennt. Die Lauge von berliner Blaulasse, wenn man die Fällung damit nicht ausnehmend langsam vornehme, meistens etwas Eisen zurück, weil man gemeiniglich etwas zu viel davon zugieße, und diese von dem gefällten Eisen wieder etwas auflöse. Glaubersalz (daß es in den österreichischen Salzbergen, auf den schweizerischen, die niedriger als die Gletscher liegen, in Savoyen, Modena, Parma u. a. D. vorkömmt, finden wir nicht bemerkt). Kies findet man doch im preussischen Schlesien, auch sonst, in Granit. Den Koboltvitriol, bey welchem Hr. K. Hrn. von Born zum Zeugen anführt, haben wir bey diesem vergebens gesucht. Gold-  
 erz

erz leugnet Hr. K., weil sich Gold mit Schwefel (doch durch Vermittlung von Eisen eben so als Zink?) nicht, und nur schwer und wenn es im Flusse ist, mit Arsenik vereinige. Im Brennpunkte des Pariserischen Glases floß Platina in weniger als zwei Minuten. Daß auch auf unserm Harze Silber, bloß mit Arsenik vererzt, bricht, scheint Hrn. K. nicht bekannt zu seyn. Buttermilcherz sieht er als ein mit Schwefel, Spießglaslödnig und Schwefelspaterde vererztes Silber an; Türkisch als einen kupferhaltigen Stein (der meiste hat doch seine Farbe von Eisen); Kupferschiefer (gewiß der wenigste in Deutschland ist von dieser Art) für Kupferglaserz innigst mit Schiefer vereinigt: Bey den natürlichen Eisensalken liegt entweder schwarzer oder schwärzlichbrauner Eisensalk, der nah vom Magneten gezogen wird, oder rother, den der Magnet nicht mehr zieht, zum Grunde; unter die erste zähle Hr. K. die schwarze Eisenerze, wie sie vornemlich in Schweden brechen. Grüner Bleispat bricht in Deutschland am häufigsten bey Freyburg im Breisgau. Bleivitriol hat Withering auf der Insel Anglesey entdeckt. In der Geschichte des natürlichen Quecksilbersalzes scheint Hr. Euckow, so wie in derjenigen des Hornerzes Hr. Lommer Hrn. K. entgangen zu seyn. An der neuerlichen Entdeckung von gediegenem Zink auf Maxos zweifelt vielleicht Hr. K. noch so, wie an derjenigen des gediegeneren Braunsteins in der Grafschaft Foix durch Hrn. LaPeirouse. Unter den metallischen Körpern würde das Siderite seine Stelle verlieren, da Hr. Claproth und einer der ersten Entdecker Hr. Meyer selbst gefunden haben, daß es nur Eisen mit Phosphorsäure ist: Beobachtungen über Alter, Ursprung, Richtung, innern Bau der Berge: Da Kalkerde im Schörl seye, und dieser häufig einen Bestandtheil des Grauits ausmache, so könne nicht alle Kalkerde von organisirten Körpern kommen.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

167. Stück.

Den 16. Oct. 1784.

Rom.

**D**e rebus Iustiniani Magni auctore *Philippo Invernizi* 1783. gr. Octav., 183 Seiten. In Italien versucht man es noch zuweilen auch historische Gegenstände lateinisch abzuhandeln, und selbst Geschichten zuschreiben. Unstreitig hat die Sprache eine herrliche Anlage für die Geschichtschreibung. Allein der Verf. der gegenwärtigen Geschichte Kaiser Justinians hat die Sprache zu wenig in seiner Gewalt, denkt sehr oft in seiner Muttersprache, und hat auch für Anlegung, Stellung und Anordnung der Sachen wenig Sinn. Sonst ist der Gegenstand sehr glücklich gewählt.

Ein ganz andrer Meister in der Auswahl, der Einkleidung und dem Ausdruck, ist der Hr. Angelo Sabroni, Curator der hohen Schule zu Pisa, welcher

ffffffffff

cher eine Reihe Bände herausgegeben hat: *Vitae Italarum doctrina excellentium, qui saeculo XVIII floruerunt*. Es sind davon vom Jahr 1766 an bis 1783 zehn Bände erschienen; davon auch einige in unsern Blättern angezeigt sind. Die ersten vier Bände waren in Rom, der fünfte in Florenz gedruckt, und enthielten jeder ein Zehend von Lebensbeschreibungen; die folgenden Bände sind seit 1780 zu Pisa gedruckt, und nicht weiter. Decaden überschrieben, gehen auch auf das siebenzehnte Jahrhundert zurück. In Ausführung und Ausdruck sind es Muster für Lebensbeschreibungen, ein großer Theil betrifft auch Männer, welche an und für sich Aufmerksamkeit, auch bey Ausländern erwecken. Es führte uns zu weit, wenn wir in das Einzelne gehen wollten: aber den Litteratoren wird es angenehm seyn, zu wissen, was für Leben sie hier zu suchen haben. Im sechsten Bande stehen: der Cardinal Noris; Philipp Bonarroti; (das Leben stand schon im fünften Band; warum es wieder abgedruckt worden, ist uns nicht bekannt) Raphael Sabretti; (dieß Leben hat zum Verf. den Hrn. Joseph Marroti) Jo. Justin Ciampini; Franciscus Bianchini; Virginius Valsecchi und Philipp a Turre (letzteres von Jacob Sacciolati). Im siebenten Bande: Anton Vallinieri; Jo. Maria Lanzisi; Benedict Bacchini; Gerhard Capassi (ein für uns Ausländer unbedeutender Theolog) Benedict Menzini; Vincenz a Silicaja; Joseph Averani. Im achten Bande: Benedict Averani (war schon im vierten Bande eingedruckt) Alexander Politi; Eduard Corsini; Ramir Rampinelli (ist von Franc. Turriceni) Guido Grandi; Jac. Phil. Maraldi; Alexius Symmachus Mazzocchi. Im neunten Bande: Nic. Sortigverra; Scipio Maffei, Cälestin Galiani; Apostolo Zeno;

Zeno; Benedict Marcello (ist von Franc. Son-  
tana). Im zehnten Bande: Jan. Vinc. Gra-  
vina und sein Gegner Lud. Sergardi, (denn wie  
hier erwiesen wird, war dieß der Verf. der unter  
dem Namen des Q. Sectanus in die Welt gebrach-  
ten Satyren) Lud. Ant. Muratori; Franc.  
Maria Lorenzini. Da diese Gelehrten von so  
ganz verschiedenen Wissenschaften sind, so ist nicht  
zu erwarten, daß der Biograph von allen gleich rich-  
tig und gründlich schreiben und urtheilen können  
sollte. Aber gesunde und aufgeklärte Einsicht legt  
er überall an Tag; gegen die Fehler seiner Helden ist  
er nicht blind. Oft klagt er über die Geringschätzung  
der alten Litteratur unter seinen Landesleuten; so  
daß wohl wenige, wie es scheint, sein schönes La-  
tein recht zu schätzen wissen mögen. Daß ihm das  
gegen das Griechische ziemlich fremd seyn mag, sie-  
het man aus mehrern Stellen. Die Latinisirung  
der Namen hat doch oft etwas verdrüßliches für  
den Ausländer.

### Lucca.

Ludovici Sergardi, antehac Q. Sectani Saty-  
rae. Argumentis, Scholiis, Enarrationibus illu-  
stratae. Vol. I. II. III. und noch ein viertes Oratio-  
nes, Dissertationes, Prolusiones, Epistolae, et  
cum Cl. Io. Mabillonio Epistolarum commercium  
ansehnlich gedruckt bey Franc Bonsignori. 1783. gr.  
Octav. 4 Bände. In dem letztern Bande suchten  
wir vergeblich etwas wichtiges und nütliches anzu-  
treffen; es sind bloße Gelegenheitsreden, Aufsätze  
über Gegenstände, die in der päpstlichen Kanzley  
wichtig seyn mögen; die Briefe selbst sind ganz un-  
bedeutend für uns, auch die von Mabillon, worinn  
wir doch irgend etwas anzutreffen hofften; das uns  
für das Durchblättern schadlos halten sollte; denn

§ f f f f f f f 2

der

der Streit über das peccatum philosophicum, zwischen den Jesuiten und Jansenisten, von welchem verschiedenes darinn vorkommt, ist für den Recens. kein Gegenstand, bey dem er einen Augenblick verlieren möchte. Wichtiger sind die Satyren, welche mit allem, was Erläuterung geben kann, überflüssig versehen sind. Der Herausgeber nennt sich unter der Zuschrift *Leonardus Jannellius e Congr. Matr. Dei*. Vorgesetzt ist ein Leben des Sergardi; vermuthlich auch von diesem Giannelli; wir ziehen es aber dem Leben des Fabroni gewiß nicht vor: Auf das letztere beruft man sich auch bey den Bestätigungen, daß Sergardi der wirkliche Verf. der Satyren ist, welches noch mit neuen Gründen bestätigt wird. Die Veranlassung zu diesen Satyren war folgende: In der Academie der Arcadier hatte 1691 Sergardi einigemale Gedichte mit großem Beyfall vorgelesen; dieses soll des berühmten Gravina Eifersucht erregt haben. Bey einer Mahlzeit gerietzen beyde in einen Faustkampf, und Sergardi richtete den armen Juristen sehr übel zu; wie es immer gehet, daß die, welche andern die meiste Beleidigung zufügen, sich am meisten für beleidiget halten, so setzte Sergardi auf eine nicht viel rühmlichere Weise den Streit fort, und machte eine Satyre auf G. bekannt; dieser ließ bloß Verachtung gegen den Satyriker blicken, welcher dadurch noch mehr erbittert ward, und nun unter den Namen *N. Sectarus* die bekannten Satyren herausgab, in welchen er den Gravina unter dem Namen *Philodemus* auf das Schmählichste behandelte, nachher aber die Sitten des Zeitalters überhaupt in seine Satyre zog. Das Hauptverdienst macht die gute Latinität, mit welcher auch solche Gegenstände, die ganz aus neuern Zeiten sind, ausgedruckt werden. Sie erschienen erst an der Zahl vierzehnen, Rom und Neapel bey Tryphon



phon 1694, dann 1696 mit dem Anhang einer Satyre auf ihn; sechszeihen an der Zahl 1698 zu Eöln; die vierte Ausgabe 1700 mit dem Druckort Amsterdamb (Rom) enthält nur acht Satyren, mit Paolo Aless. Maffei Noten, auf welche noch eine fünfte gefolget ist. Eine Uebersetzung in Ottava Rima kam erst Zürich (Florenz) 1760 ans Licht, die auch des S. Arbeit ist, aber weit unter dem Originale steht. In der gegenwärtigen Ausgabe sind zwey neue Satyren zu den alten sechszeihen hinzugekommen, die erste und die letzte; Der ersten merkt man es gar sehr an, daß sie aus den ersten Zeiten des S. ist; Vieles ist italiänische Latinität, und man liest sogar I, 16. at quid, ais, *tibi tecta iuuant!* und wider das Sylbenmaaß I, 214. *tabulas sigillaque*. Die andre, als die letzte, ist ein Lobgedicht auf den Papst Clemens XI. in 1717. das aber eine Menge satyrische Ausfälle enthält. (Ein Fehler ist es, der wider das Metrum läuft v. 31. *Commisisse et* statt *Commissa et*). Der Herausgeber erhielt eine vom Sergardi selbst geschriebene Handschrift der Satyren von der Familie. Sowohl unter dem Text sieht man kurze Anmerkungen, als hinter jedem Stücke längere Enarrationes: beyde sind verschieden von den Noten, welche in der Amsterdamer Ausgabe stehen, enthalten auch nicht das Triviale alles, das sich in jenen findet; ob wohl immer die Mernte noch reich genug ist. Am Ende der Satyren sind Carmina inedita angehängt, worunter wir aber keines fanden, das uns, dem Inhalt nach, zum weitem Lesen angelockt hätte.

### Florenz.

Nach einem Stillstande von fünf und zwanzig Jahren (seit 1758) erhebt die Academie zu Cortona wieder ihr Haupt, und hat den achten Band ihrer

IIIIIIII 3      Schriften

Schriften brücken lassen: Saggi di Dissertazioni accademiche pubblicamente lette nella nobile Accademia Etrusca dell' antichissima Città di Cortona. 1783. Quart, 283 Seiten. Der Abhandlungen sind an der Zahl vierzehn. Wir wollen sehen, ob wir uns durch die italienische Weiterschweifigkeit durcharbeiten können. I. Filippo Venuti über die Aegis; nichts als triviale Dinge und unvollständig. II. Conte Giannantonio Tiantar über einige Alterthümer von Malta, mit einem Kupfer; es sind: eine Vase mit etruskischer Schrift; die phönicische Schrift, welche von Bayer im Spanischen Gallust erläutert ist, und griechische Münzen. III. Zanobi Perelli über die bekannte Stelle im Arrian (Epictets Discurse II, 9 von Judenproselysten, die sich taufen und in die Glaubensgenossenschaft aufnehmen ließen; denn das ist wohl το παθος το του βαπτισμενου και ηρημενου). IV. Conte Ottaviano Gvasco über die Zeit der Cultur der Volcer (Volsci: so nennt der B. die Volcae Tectosages und Aremorici im narbonischen Gallien) und über die Veränderung in ihren Sitten, Gebräuchen, Volksverfassung und Religion. Es ist alles hineingetragen, was von den Selten überhaupt, und vom alten Marseille bekannt ist; dann die Kriege der Römer in Gallien s. w. V. Abate Andrea Giovanelli über eine marmorne Blende, die man in der Nähe von Todi gefunden hat; soll einmal für eine Bildsäule des Gottes Liber gedient haben. VI. Wieder Zanobi Perelli über eine Stelle im Plinius dem jüngern, im Briefe an Tacitus (VII, 33) da Massa den Senecio impietatis reum postulat, und Plinius gleiche Gefahr bestehen will. Statt einer deutlichen Erklärung (vermuthlich hatte der Fiscus Ansprüche auf des Massa Güter. Diese zu hintertreiben, war wider die Majestät des Kaisers) finden wir viel

viel von dem numen der Kaiser, von dem L. Flavius Clemens und der Flavia Domitilla, welche Christen waren s. w. VII. Wieder Ab. And. Gio. vanelli über eine Inscriptio votiva zu Todi; ein Sklav (Servus publicus) hatte die Lüste der Decurionen entwendet und zu vernichten gesucht, ein anderer aber hatte sie wieder entdeckt. VIII. Rob. Bayspoole, ein Engländer, über die Vittà der Damen; kaum so gut als ein Schulerexercitium. IX. Gaspero Oderico über eine Münze der Familie Antestia; eine gens plebeia, die verschieden war von Antistia. Es ist ein Triens; da er nun 90 Gran wägt, und also nur 6 Gran fehlen zu einem as semuncialis, wie er seit V. C. 575 ausgeprägt worden: so kann die Münze nicht älter seyn. Bey der Gelegenheit wird die Stelle im Plinius 33, 3 wieder neu abgehandelt und wider die Bestreitenden bestätigt. Das Gepräge ist ein Pallaskopf, (wenn es nicht eine Roma ist) auf der Rehrseite eine halbe Trireme, auf der ein Vogel stehet; dieser wird für eine Krähe erklärt, und auf einen muthmaßlichen Zunamen Gracculus gedeutet. X. Gio. Maria Lampredi, Prof. des Staatsrechts zu Pisa, über den Genius des Socrates; daßer nichts anders als seine eigene Seele darunter verstand. XI. Stanislaw Caicovai, über das große Jahr der Etrusker. Der Mann glaubt erstaunend viel entdeckt zu haben: Bey Plutarch, Evidas in *Συλλας* und Censorin sind acht Menschenalter; und so kömmt etwas ganz vernünftiges heraus; aber Hr. C. ergreift eine andre Stelle bey Suidas in *Τυρρηνια*, die ein späterer Lappen aus dem Gewebe eines jüdischen oder christlichen Grillenfängers ist, und bestimmt die Sache darnach: der Periode sey von 12000 Jahren, davon giengen 6000 auf die Schöpfung, und nun bleibt eben so viel für die Weltbauer. Nun combi-

5 f f f f f f f 4

nirt

nirt er damit die ganz verschiedne Stelle im Censurin, und bringt die Periode zum Schluß im 72 J. n. C. G. Wenn nun in der Zeitrechnung der Etrusker die Welt 1900 Jahr zu früh zum Vorschein gekommen ist, so weiß er sich zu helfen; er nimmt die Population und Cultur der Menschen seit der Zerstreuung bey Babel, und beweist, daß sie längere Zeit erfordert; nicht als bloß 200 J. bis Abraham, sondern wenigstens 1686 Jahr: so, daß also die Etrusker die richtige Zeitrechnung aufbehalten haben. Was für eine herrliche Sache ist es doch um historische Kritik, um uns gegen Hypothesen und Träume zu bewahren! XII. Giuf. Laparelli über eine Steinschrift zu Cortona bey den Marchesi de' Venuti. XIII. Curzio dei Marchesi Venuti, Vergleichung der Moral der alten Philosophen mit der Moral der Neuern. XIV. Gregorio Sterti, Verdienst der Etruskischen bildenden Künstler verglichen mit dem Verdienst der griechischen: die Abb. hat nichts Eignes und scheint aus Winkelmann zusammen gelesen zu seyn: der V. nimmt einen dreysachen Stil an; die Etrusker sollen Meister der Griechen gewesen seyn s. w.

### Prag.

Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen, zum Druck befördert von Ign. Edl. v. Born. Vter Band. 1782. 388 Seiten. III. Hr. Hofr. Mayer von der Pichurimrinde; er hat sie mit Wasser, Wein und Weingeist untersucht; der Aufguß mit beyden letztern gemacht, ist mehr balsamisch und bitter, als zusammenziehend; der reine Aufguß mit Wasser widersteht der Fäulung lange, sogar stärker als Fiebereinde; der Hr. Hofr. fand sie bey schmerzhaftem Abgange des monatlichen Geblüts, in einem doppelten dreytägigen Fieber, in Ruhren, in der Cholera,

Cholera, in hartnäckigem Brechen, in Schwäche des Magens wenigstens zu 3ß dreyimal des Tags gegeben, sehr heilsam; Luft aus gährendem Wein hemmte die Fäulung nicht; dieß läßt den Hr. H. an der gerühmten säulnißwidrigen Kraft der fixen Luft zweifeln; von ihm ist auch die IV. Abh. von den Würmern der Menschen; er glaubt in einem sehr trüben Brunnenwasser einen mit dem menschlichen Rundwurm ganz übereinkommenden Wurm gefunden zu haben; er schließt also daraus, er komme aus diesem in den menschlichen Leib, ob er gleich fand, daß der Erdrögenwurm nicht darinn wohnen kann (wie unsicher der erste Schluß sey, haben Göze und Bloch gezeigt). Von ihm sind noch V. die Anmerkungen über die Electricität der Vögel; er fand sie nach dem Reiben in Pflaumfedern mehrerer Arten des Papagais, der Eule, des Bürgers, der Schwalben und einiger Wasservögel, so lange sie noch am Leibe sind; bey zahmen Vögeln fand er sie nicht. VI. Hr. H. J. Bohadsch Bericht über seine auf allerhöchsten Befehl im Jahr 1763 unternommene Reise nach dem oberösterreichischen Salzammerbezirk; ein etwas wortreicher Aufsatz, bey welchem man nicht vergessen muß, daß er über 20 Jahre alt ist; Pflanzen und Mineralien, und unter diesen wieder besonders Versteinerungen und Salz sind der Hauptgegenstand der von Hrn. B. gemachten Beobachtungen; daß die Gebirgsestrecke welche Hr. B. bereiste, viele der erstern mit andern z. B. den Schweizerbergen gemein habe, war zu erwarten: am Fuße des Traunstein flebrichter Salbey und Schweinsbrod, breit- und schmalblättrichtes und dreylappichtes Liserkraut, mehrere Arten des Alants und der Goldruthen; Gänsefistel wird da absichtlich zum Futter für das Vieh gebaut, nach dem Lahnaberg

§§§§§§§§ 5

zu

zu die valentinische Kronwicke und mehrere Arten der Silene: Aus der Rinde des Weelbaums und der Stechpalme, die auf den Spielberg und Scharfstein wächst, Vogelkorn; in den Blumen des Steinbaldrians fand Hr. B. nur zweien Staubfäden. Am Himmelssteinberg eine sehr kleine Art Bärlappen mit einem einzelnen ganz einfachen Stengel und schmalen zugespitzten und gezackten Blättchen; der Himmelsstein, ein undurchsichtiger Gips, der nicht gänzlich mit der Säure gesättigt ist. Im Gebirge Sattel der linnéische Anacyclus; das Knieholz oder Krummholz, eine eigene Art Fichte, auch in der Ebene bey Tschel; auf dem Sattelberge selbst der Schneesteinbrech und die Glockenblume mit Grasblättern; in der Nähe der Rosalpen der Alpendorant von einem eigenen sehr angenehmen Geruch. Die Stollen und Nöhren in dem Salzberge bey Hallstadt erstrecken sich über 1000 Stab in die Länge, 700 in die Breite, und 350 in die Höhe; die erstern bestehen theils aus einem wilden Berg mit schwarzrothlichem Hornstein, Letten und Gips, theils aus Salzstein; in die Nöhren wird süßes Wasser hinein gelassen, und wenn dieses genug Salztheilchen in sich gezogen hat, versotten. Auf dem Himmelssteinberg eine neue wichtige Art Kuhweizen mit ganz einfachem Stengel; im Schichlinger Thale eine Art Ehrenpreis, welche sich durch einen flachen Blumenstrauch am Ende des Stengels, durch eyrunde Blätter, und durch ein schwarzes Saamengehäus auszeichnet, an der Schreierhütte eine andere; ihr Stengel theilte sich in Aeste, ihre Blattzweige trugen keine Blume; diese saßen abwechselnd zur Seite des Stengels. Die Spierstaude mit dem Weidenblatte häufig zwischen Budweis und Labor am Ufer der Moldau wild; das Pfirschenkraut mit schmalen Blättern,

als

als eine eigene Art: In dem Salzberg zu Ausser auch natürliches Glaubersalz. Im Gemündener Gebirge kalkige Brenien mit marmorartigen Rütt auch auf den höchsten Spitzen. Im Adels- und Grabenbach die Versteinerung eines mit der Gleskame nahe übereinkommenden Schalthiers. IX. J. A. Erbacher Beschreibung der Erdarten und Mineralien, die in der Gegend um Ginez im Berauner Kreise gefunden werden, nach der Ordnung Cronstedts, mit dem deutschen, auch zuweilen mit dem böhmischen Provinzial- und Bergnamen; auch den Ort wo, und der Art, wie sie brechen; alle dasige Eisenerze schmelzen leicht und ohne Zusatz, und geben von 25 = 30 = 40 = 50 Pfund Eisen aus dem Centner; nur vom dichten eisengrauen Glaskopf rothbrüchiges, sonst lauter geschmeidiges Eisen. XI. Hr. Jos. Mayer Anmerkungen über die Unverwundlichkeit der menschlichen Körper bey Gelegenheit verschiedener in Böhmen entdeckter Beispiele. Hr. M. hat eine Menge derselbigen aus alten und neuen Schriftstellern gesammelt; in dem Schutte des Klosters fand man die Hälfte eines noch ganz gut erhaltenen, der in ein halb mit Wein noch angefülltes gemauertes Gefäß gesenkt war. XII. Hr. Vicefakt. Fr. Müller beschreibt die in Tirol übliche Art, das Stein- oder sogenannte Dürschendl zu bereiten, ausführlich, erläutert auch die Beschreibung durch Abzeichnung der Gefäße und Defen; es wird vornemlich zu Seefeld und Achenthal aus einem mit Erdharz durchdrungenen Kalk- oder Mergelschiefer (Delstein) auf eine der Vereltung des Theers sehr ähnliche Art, an jenem Orte aus jedem Centner Stein 69 Pfunde Del, jährlich 70 Centner Del, an diesem aus dem Centner Stein 40 Pfunde Del, und jährlich nur 3 Centner Del gewonnen; es

es wird vom gemeinen Mann zu einigen Tropfen auch innerlich in Sand und Gries genommen. XIV. Hr. v. Born Nachricht vom gediegenen Spießglaskönig in Siebenbürgen; Hr. v. Born erhielt sie von Hrn. Bergrath v. Ruprecht, der sie, wie unsern Lesern bekannt ist, nun zurückgenommen hat.

Historischen Inhalts sind: I. P. Gelasius Dobners historischer Beweis, daß Wladislaw der zweyte Herzog in Böhmen zu Anfang des 1158 Jahres zu Regensburg gekrönt worden, und daß der goldne Reif, (Circulus in Kaiser Friedrichs Gnadenbriefe) den ihm und seinen Thronfolgern Kaiser Friedrich der erste ertheilet hat, eine wahre königliche Krone gewesen sey: ist wider des P. Vubitschla Chronolog. Gesch. v. Böhmen 4. Th. gerichtet. II. Hr. Fr. M. Pelzel bezweifelt die Richtigkeit des Edikts K. Karls des vierten wider die Ketzer. vom 18. Sept. 1376. VII. Jos. Dobrowsky über die Einführung und Verbreitung der Buchdruckerkunst in Böhmen. Das erste in Böhmen gedruckte Werk war: Statuta provincialia Ernesti zu Pilsen 1476. Der unbekannte Drucker hat sich aber wieder verloren. Man findet in Prag einen lateinisch und böhmisch gedruckten Landtageschluß von 1478 und 1483. Dann bis 1487 die trojanische Geschichte des Gvido von Columna ins Böhmische übersetzt. 1487 zu Prag ein böhmischer Psalter. 1488 die Bibel. Aber noch hebt sich die Druckerkunst auch im folgenden Jahrh. wenig. Man ließ mehr auswärts, vornemlich in Nürnberg drucken; auch zu Leipzig. Jetzt sind in Prag allein zehn Buchdruckerren. X. Ebenders. über das Alter der böhmischen Bibelübersetzung. Die östlichen Slaven hatten schon im neunten Jahrh. eine Bibelübersetzung in slavisch.



slavisch = serbischer Mundart; ihrer bedienen sich noch die Russen und andre zur griechischen Kirche gehö-  
rige Slaven. Die westlichen Slaven wurden von  
deutschen Priestern bekehrt und an den lateinischen  
Gottesdienst gewöhnt. Die Mönche zu Sazava  
bedienten sich zwar im elften Jahrh. cyrillischer Let-  
tern und slavonischer Schrift, erregten aber eben  
dadurch eine Verfolgung wider sich, daß sie dem  
slavischen Ritus folgten. Die böhmische Bibelüber-  
setzungen sind aus der Vulgata gemacht; Hand-  
schriften aus dem funfzehnten Jahrh. finden sich  
mehrere, aber auch schon eines beym Fürst Rinský  
aus der ersten Hälfte des vierzehnten. Im Cister-  
zienserkloster zu Hohenfurt befindet sich eine böhmis-  
che Bibelübersetzung mit glagolitischen Lettern (über  
diese Schrift, die später als die cyrillische ist, wird  
in einem Anhang eine gute Belehrung gegeben) Karl  
der vierte setzte 1347 slavische Mönche ins Kloster  
des h. Hieronymus in der Neustadt Prag; diese  
bedienten sich jener Schrift.

Zur Mathematik: VIII. Lob. Grubers Art  
kleinere Flüsse zu messen und ihre Karten zu verfer-  
tigen. Da geometrische Ausmessungen zu weitläuf-  
tig und kostbar werden, auch Ströme ihre Beschaf-  
fenheit so oft ändern, bedient er sich der Bouffole,  
und findet das Längenmaaß aus der Zeit, welche  
die Leute die das Schiff gegen den Strom hinauf  
ziehen, bey immer gleichförmigen Schritte brauchen.  
(Das erinnerte dem Recens. was er vor vielen Jah-  
ren in Shaw's morgenl. Reisebeschreibung gelesen  
hatte, der sich eben so des gleichförmigen Schritts  
der Kamele bediente. Auch Niebuhr hat sich oft  
so verhalten). Uebrigens sind dabey Aufmerksam-  
keiten und Vorrichtungen nöthig, die hier beschrie-  
ben und abgebildet werden. XIII. Ein vom Hrn.  
Gr.

Gr. Franz Schaffgotsch entdecktes Gesetz zu Fortsetzung der pellsischen Tafeln. Es gilt für alle Theiler überhaupt und insbesondere für jeden. Hr. Gr. v. Sch. hat es durch sehr weit fortgesetzte Induction gefunden. Beweise des Hrn. Bequelin und Hrn. Abt Lefsanek. Noch XV. Prof. Srinadt meteorologische Beobachtungen von 1778: 81.

### Deſſau und Leipzig.

Von den fliegenden Blättern (ſ. oben S. 376) iſt das dritte und vierte Stück 1783 in der Buchhandlung der Gelehrten noch nachgeſolgt. Die Verfaſſer beſtreiten mit ungeſchwächter Wärme und in einem feſten Stile und Vortrag alles was Aberglauben, Verfolgungsgeiſt und blinde Anhänglichkeit an Orthodorie und Kirchenlehre heißen kann. Ein Dichter, der einigemale auftritt, ſchreibt mit Kraft und Nachdruck. Auch ſind entlehnte Aufſätze aus ſeltuern gedruckten Büchern eingerückt: darunter: das Ceremoniel bey den Beſuchen der Kaiſer und Könige vor Luthers Zeiten aus einem 1516 zu Rom gedruckten Werke. (Vielleicht findet es ſich beim Nachſehen, daß es Venedig iſt. Das Werk iſt ſonſt nachher mehrmalen gedruckt; in Deutſchland zuerſt Ebln 1557. in Octav, und 1572 heißt es: poſt omnes omnium edd. ſumma denuo vigilantia recogniti. Endlich iſt es 1757 zu Rom Fol. mit dem Commentar des Joſephus Catalanus gedruckt: Dieſe Ausgabe würde dem Verf. des Aufſatzes noch manches Merkwürdige an die Hand gegeben haben. In dieſer Ausgabe iſt auch der rechte Verf. genannt, Auguſtinus Patricius mit dem Zunamen Piccolomineus: wie ſchon im Gel. Lexic. zu finden iſt, und in Hiſt. biblioth. Fabric. P. VI. p. 545 Giornale de' Letterati d'Ital. To. 18.

18. p. 367.) Eine kaiserliche Bibelübersetzungsprobe von einem Hrn. Dechant Kemmerich im Stift zu Walbeck an der Aller bey Helmstedt. Im vierten Stücke: Ueber gute Handlungen und gute Werke: ein Aufsatz, dem wir viele Leser aus dem großen Haufen wünschen, in deren Köpfen noch die verworrenen Begriffe vom Glauben und guten Werken nisten, die Jahrhunderte über mehr Uebel als aller harmlose Aberglauben gestiftet haben. Die Instruction des verstorb. Grafen von Schaumburg Lippe an die Chefs seiner Militärschule; mit dem lauten Wunsch, daß sein hinterlaßnes Werk vom Defensivkrieg der Welt nicht mißgönnt werden möge. Etwas über die Universitäten, und die Universitätsorden; enthält manches was Aufmerksamkeit verdient, und von andern denkenden Männern wohl auch ist gedacht worden. Verzeichnung und Auszüge aus Schriften von Mitgliedern der deutschen Gesellschaft thätiger Beförderer der reinen Lehre und wahren Glückseligkeit. Das was hier ausführlich angeführt wird, beweist, daß die Verfasser jener Schriften es gut meynen mögen, aber in ihren Einsichten sehr zurückstehen; um diejenigen, welche von Ausbreitung der Aufklärung unsers Deutschlands so viel zu rühmen wissen, eines andern zu überzeugen, dürfte man ihnen nur diese Auszüge vorlegen; die Schriften sind doch in dem aufgeklärtern Theile Deutschlands gedruckt, und haben sicherlich eine größere Zahl Leser als irgend eine Art Schriften. Noch zur Gesangbuchsgeschichte; Nachrichten, die man gern nicht glauben möchte. Unter den Anekdoten ist eine, die uns auch sonst zu Ohren gekommen ist, und viel zu denken giebt, von einem hier Studirenden, der dadurch zu einer ordentlichen Lebensart gebracht ward, daß er in Wielands Wintermärchen auf die  
Stelle

Stelle stieß: Fische thut ihr eure Pflicht? Worte, die ihm stets im Sinn schwebten. Am Schluß giebt sich der Verf. der meisten Artikel und Herausgeber zu erkennen, Hr. Glob. Nathanael Fischer, Rector der Domschule zu Halberstadt: er macht zur Fortsetzung Hoffnung, und wir glauben, eine Schrift dieser Art muß auf eine Classe Menschen sehr viel wirken.

### Rom.

Ben Giunchi ansehnlich gedruckt: Steph. Antonio Marcelli Inscriptiones commentariis subiectis. gr. Quart, 418 Seiten, 1783. Für die gute Latinität ist dieß Buch merkwürdig, und kaum hätten wir geglaubt, daß es sich in einer todten Sprache so weit gelangen ließ. Der Verf. hatte 1780 ein Werk de stilo inscriptionum Latinarum herausgegeben, welches eine Anweisung enthielt, (Gött. Anz. 1782. S. 724) gute lateinische Inschriften zu machen. Hier liefert er selbst einen Band Muster, alles für neue Gegenstände aus dem jetzigen Leben, wirklich im Geschmack des alten Latiums mit großen Scharfsinn und Sprachkunde ausgearbeitet; so viel wir verstehen, sind mehrere darunter zu wirklichen Gebrauch. Für den, welcher Inschriften zu machen hat, kann das Werk sehr angenehm seyn. Kein nutrimentum Spiritus kömmt darinn vor. Die Muster sind in Classen gebracht: Inscriptiones sacrae, honorariae, Epitaphia, Inscr. historicae: hier ist die ganze christliche Geschichte Roms als Fasti abgefaßt. Elogia. Constitutiones publicae. Inscr. temporariae (Gebeter, Gelübde, bey Festen, bey Leichen) numariae. Tituli rerum priuarum. Inscriptiones poeticae.

---

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

168. Stück.

Den 18. Oct. 1784.

Paris.

**I**n dem Voyage pittoresque de Sicile, de Malte et de Lipari hält sich der Maler Houel, dem eilften und zwölften Hest durch, (Tafeln 61 — 72) noch in den Liparischen Inseln auf. (Von den letztern Hesten s. Anz. d. J. 48 St.).

Im elften Hest sind Aussichten von der Insel Volcano; Plan von der Insel; Aussicht der beyden Schlünde von Volcanello, und des Innern eines Schlundes. Alles mehr für den Kunstliebhaber, als für den Naturkundigen. Die Einwohner zählen der Liparischen Inseln zehen. Auf Lipari giebt es noch viele alte Ruinen; aber sie lehren nichts. Auch hier waren die Einwohner mit der Meinung angefüllt, daß Schätze darunter liegen, welche Antiquarier und Zeichner aufsuchen. Sonst sind es gute muntre, wohlgebildete Leute. Der B. fand unter ihnen viel Gesellschaftliches und viel Gefälliges gegen

§§§§§§§§§§ einen

einen Fremden. Die hiesigen Mönche bleiben in ihren Familien und sind in keinem Kloster beisammen (Monache di casa). Der jetzige Bischoff wollte doch dem vermeinten Greuel ein Ende machen. Der Aberglaube ist so groß, daß man nicht steht, was hier die christliche Religion vor der heidnischen voraus hat. Bey dem Erdbeben 1780 weiheten sich die Damen auf Lipari der Mutter Gottes zu Sklavinnen, und trugen eiserne Ketten am Arm. Wegen ausbleibenden Regens sah der B. erst eine Procession, bey der man sich mit dicken Seilen, und da der Regen nicht kommen wollte, eine zweyte, bey der man sich mit eisernen Ketten geißelte. Ausgebrannte Vulcane erkennt man überall. Die Vulcane verstopfen sich durch sich selbst, wenn sie lange Zeit keine harten Massen auswerfen. Die Asche, welche aufsteiget und zurückfällt, setzt sich am Rande an, und wird durch Regen dicht, und so verengt sich die Oeffnung immer mehr. Fängt der Vulcan wieder an zu einer Explosion sich anzuschicken, so ist oft die Rinde zu stark geworden, und er bricht an einer andern Seite durch. Der ganze Boden der Insel Volcano ist voller Dunstlöcher, und es klingt wie hol, wenn man auftritt. Die Krystallisationen von Schwefel an den Felsen machen einen wundernswürdigen Anblick. Die Oeffnungen wachsen durch die Auswürfe nie über eine gewisse mäßige Höhe. Am Fuße des Vulcans im Thal läuft doch ein süßer trinkbarer Bach. Laven von wunderschönen Farben.

Im zwölften Hest folgen Aussichten von einem warmen Bade auf Lipari; von dem Salzwerk auf der Insel Salini: von den andern kleinen Inseln oder Klippen: Basiluzzo, Dattalo, Strombolino; drey Blätter von Stromboli. Nichts als Caninchen giebt es auf Lipari, nebst Rebhühnern, und Ziegen. Keine giftigen Thiere noch Pflanzen; bloß unschädliche Schlangen. Aber Heuschrecken ver-  
wüsten

wüßten viel. Große Blöcke aus grünen Glas mit Lava abwechselnd. An dem volcanischen Berge Spalten im Boden mit Gyps ausgefüllt. Ein alter Thurm, aus Lava von der größten Mannichfaltigkeit, gebauet. Das warme Bad, dessen vorhin gedacht ist, bestehet aus zwey Sälen, im Felsen gewölbt, davon der eine noch von der Römer Zeiten ist; es ist ein kleiner volcanischer Felsen, aus dessen Höhe das warme Wasser quillt; noch mehr, auf der andern Seite des Felsens, Nordwest, kömmt ein kaltes Wasser hervor. Auf der Insel mit den Salzwerken traf er noch alte Mauern opere reticulato von einem römischen Bade an; sonst waren ihm in Sicilien und nirgends wo dergleichen Ueberbleibsel vorgekommen. Die Insel ist auf der östlichen Seite vortreflich angebauet und enthält glückliche Menschen. Es mögen wohl alle die kleinen Inseln ehemals eine einzige ausgemacht haben. Auf Basiluzzo bewundernswürdige Lagen von farbhichter Asche, und von den schönsten Laven. Der Berg auf Stromboli bestehet aus Asche, oder Puzzolana; auf der einen Seite war er einmal gespalten; die Hölung füllt sich aber mit Asche wieder aus. Schöne Quellwasser an dem Ufer hin, auch auf andern dieser Inseln. Vulcane unter dem Wasser, ein neuer Beweis, daß die ganze Gegend eine durch Vulcane zerstörte Insel war. Lipari, Stromboli und Basiluzzo müssen in alten Zeiten sehr stark bewohnt gewesen seyn. In Pannaria leben die Einwohner, die sich aber nur auf hundert Köpfe belaufen, von Fischen und Jagd. Eine Art Seevögel, Goilands, ziehen sie wie Hühner auf. Aber auf Lipari ist viel Weinbau; die getrockneten Trauben heißen Passola und gehen stark nach London. Ehe man sie trocknet, werden sie in eine heiße Aschelauge gesteckt. Wichtige Rechtshändel gehen nach Palermo: aber die Insel entrichtet keine Abgaben,

als an ihren Bischoff. Rückkehr des Hrn. H. nach Melazzo in Sicilien. Mit der 72. Tafel und der 138 S. Text schließt sich der erste Band.

### Halle.

Von der mit so vielem Fleiße und Sorgfalt, und mit so vielem Aufwande gelehrter Müße gefertigten Uebersetzung der Briefe des Cicero an den Attia-  
 kus von dem Hrn. Prof. Reichard zu Magdeburg ist seit unsrer Anzeige (1783. S. 1348) vom ersten Theile und der vom zweyten (dies. J. S. 16) der Dritte Theil erschienen, 1784, im Verlage des Wapfenhauses, gr. Octav, 482 Seiten. Der verdienstvolle Greis nimmt in der Vorrede dieses dritten Bandes die Erinnerungen seiner Recensenten über den ersten mit einer Bescheidenheit auf, die man von wenig jüngern Uebersetzern erwarten dürfte; er verlangt recht genaue Beurtheilungen. Indessen unsere Blätter können für Schriften dieser Art unmöglich mehr als Anzeigen und Urtheile von und über das Ganze, zur Noth noch ein und ander Beyspiel, gestatten. Wir würden ihm auch nicht einmal rathen, sich mit Abwägungen und Beantwortungen einzelner Erinnerungen zu viel aufzuhalten. Einzelne Unrichtigkeiten werden immer bey einer Arbeit dieser Art sich auffinden, und der Fälle, da sich ein Wort, ein Ausdruck anders geben ließ, selbst da den Sinn der eine so, der andre anders faßt, wird kein Ende seyn. Es kömmt bey einer guten Uebersetzung immer mehr auf den Geist des Ganzen an; und wo dieser sich nicht übertragen läßt, wenigstens auf richtige Abformung und Darstellung des Sinns. — Mit Vergnügen sehen wir unsere bey dem ersten Theile gefaßte gute Meynung bestätigt, und finden, bey dem weitem Fortgange des Werks, die tiefen Einsichten in den Zusammenhang der Geschäfte und Geschichten der damaligen Zeitaläufe, immer erweitert. Wenn die vielen Umschreibungen



bungen und eingeschobnen Erläuterungen für den, der die Briefe in einem Stücke fortlesen wollte, doch wohl etwas ermüdend am Ende werden dürften, so sind sie dagegen in dunkeln Stellen desto willkommener; und für den jungen Mann, welcher zugleich in Rücksicht auf Sprache liest, muß die ganze Uebersetzung zur größten Erleichterung dienen. Im Vorbengehen ein Beyspiel, wie die Paraphrase auch verderben kann: IX, 1. „früh angehende und spät bis in die Nacht dauernde Mahlzeiten,, in conviviis tempestivis. Alles dieses können die Worte nicht andeuten: tempestivum ist, was entweder früh genug oder zu früh geschieht; auf die Dauer gehet es nicht. Im IX, 4 wo die griechische Stelle eingerückt ist, finden wir die Note: „diesen ganzen Absatz hat C. aus leicht einzusehenden Ursachen in griechischer Sprache geschrieben.,, Diese sind, deucht uns, doch nicht so leicht einzusehen, als hundert andre Dinge die Hr. R. erläutert hat. Rathen wir recht, so ist der Grund dieser, weil es Sätze sind, dergleichen in den Schulen der griechischen Redner und Philosophen aufzuwerfen üblich war, und die auch in griechischen Schriften vorkamen; Cicero war also, mit der Sache an die Sprache gewöhnt. Eben die Umschreibung muß entschuldigen, daß manches härter ausfällt, als römische Urbanität erlauben konnte: von Cäsar stehet S. 33 „bey einer so rasenden und unmäßigen Ehr- und Herrschsucht,, das Römische: quomodo in tanta infania ist bey weitem nicht so stark. Gut sind die Briefe von Valbus und Oppius an den schicklichen Ort versetzt. Aber warum schreibt Hr. R. Zerimonie? ihm ist zu gut bekannt, daß C und Z zwey ganz verschiedne Laute sind; und daß, wenn einmal eine ungelehrte Neuerungen Statt findet, auch Zizero und Zesar geschrieben werden muß. — Doch das sind Kleinigkeiten, die wir nicht rügen würden, wenn nicht der Hr. P. Strenge verlangte.

8888888 3

Weissen.

## Meissen.

Von dem gelehrten Schulmann, dem Rector der hiesigen Fürstenschule, M. J. Chph. Gottleber, haben wir eine Folge von Schulschriften in Händen, *Animaduersionum super aliquot locis Ciceronis e lib. III. — ad lib. I. II. — Officiorum Cicero- nis Specimen I-VII. 1780-83. Quart.* Ist ir- gends ein altes Buch, welches die Kritik und Er- läuterung bis in die feinsten Kleinigkeiten verdient, so ist es das Buch von den Pflichten. Der Hr. R. hatte die Heusingerische Bearbeitung noch nicht vor sich. In der Vergleichung verschiedner Stellen haben wir mit Vergnügen gesehen, wie übereinstim- mend das Urtheil eines Heusingers mit dem Urtheil jenes gelehrten Mannes oft war; 3. B. III, 5, 24 *communitas*, dem *comitas* vorgezogen. 15, 61 daß *se* vor *liceatur* auszustreichen ist. 1, 5, 14 daß *sapientiae* beybehalten wird. Hingegen hat Hr. G. unserer Meynung nach, besser gefaßt: die Stelle III, 6, 28 *quae vacent iustitia* (h. iniuste illata s. I, 19, 62) so wie wir wieder dem Heusinger bey- treten in I, 12, 1 bey der Structur: *Equidem animaduerto, — lenitate verbi tristitiam rei miti- gatam: I, 19, 63* ist Hr. G. tiefer hineingegangen, in den *omnem morem Lacedaemoniorum*, wo es fast unvermeidlich ist auf *omnem moram* zu fallen; die Stelle im Plato hat Heusinger im Laches, vorn- herein aufgefunden. Aber sie enthält nichts was die Lesart entschied. Ferner vertheidigt Hr. G. besser I, 22, 77 c. *laurea linguae*. II, 3, 10 ad *eam speciem* für *spem*. I, 25, 87 konnten auch Heusingern seine *Codd.* auf *contendant* und *admini- stret* führen. In I, 33, 120 *vt fortuna s. w.* fin- den wir den Sinn von Hr. Prof. Garbe besser ge- faßt (das eingeschobne: oft streiten beyde mit ein- ander, ausgenommen) als von beyden. Ein großer Theil der Kritik in diesem Buch bezieht sich auf die vers

vermuthlichen Glossen, bey denen es aber meist eine streitige Sache bleibt. Sollte Hr. G. seine Anmerkungen noch weiter fortsetzen, so verdienen sie mit der Zeit in ein besonder Bändchen gefaßt zu werden.

### Rom.

Antologia Romana. Unter diesem Namen kömmt schon seit 1775 eine periodische litterarische Schrift heraus, in Quart, etwa zu 424 Seiten. Sie trat an die Stelle der Efemeridi letterarie di Roma, die von 1772 angiengen, enthält Anzeigen und Auszüge aus einheimischen und ausländischen meist französischen Büchern, auch Journalen (denn immer ist noch die französische Litteratur diejenige, mit der die Italiäner am meisten noch bekannt werden. Aus unsers Hrn. Hofr. Beckmann Vorlesung über den Gebrauch des Saflors zum Färben, kommen doch Auszüge vor S. 323) vornehmlich aus dem Fache der Naturgeschichte, Physik, Deconomie und verwandten Classen. Zuweilen kommen auch eingeschickte Aufsätze vor: darunter verschiedne Lebensnachrichten (Elogj). Das Jahr 1783 macht den neunten Band aus. Um einen Begriff vom Werke zu geben, wollen wir die Stücke angeben, welche als eigne Aufsätze angesehen werden können: Ein Schreiben des Principe di Torremuzza aus Palermo 1782 von einem entdeckten carthagischen Grab an der Stelle des alten Solus: der Leichnam ganz und das Gesicht gegen Osten gelehrt. Leben vom P. Gio Battista Beccaria; ein neuer Windmesser vom Ab. Cavalli; von eben diesem ein in Verbindung gebrachter Ceraunograph und Chronometer. Leben von Eustach Zanotti, zu Bologna. Leben des Kupferstechers Giuseppe Vasi; die phosphorischen Lichter des Conte di Challant zu Turin. Floriano Malvezzi von der Cultur der *Urtica nivea* Linn. Leben des Don Gio. Callisto Benigni, eines Silvestrinermonchs. Schreiben vom Ab. Gio. Bat. Visconti über neuere Entdeckungen

deckungen im Grabmal der Scipionen: eine sehr alte Steinschrift, welche richtiger S. 227 abgedruckt ist. Leben vom P. D. Gio. Maria della Torre, Verf. des Werks über den Vesuv. Schreiben von Don Gio. Serafino Volta von einem ganzen Zug Fledermäuse, die ihren Raub bey Tage verfolgten. Marchese Jpposito Pindemonte über die Ueberbleibsel von Cimbern im Gebiete von Verona und Vicenza (sehr unbedeutend). Von des Hrn. Vera hydraulischer Erfindung, Wasser mit nassen Seilen zu heben. Von einem biegsamen Stein im Palast Borghese zu Rom. Die Steinart wird darinn doch sehr unbestimmt angegeben: bald Sandstein bald Marmor genannt. (Wir haben ohnlangst ein vollkommen ähnliches ohngefähr 3 Zoll langes, 3 Queerfinger breites, und einen kleinen Finger dickes Stück in Händen gehabt, das auch am Stahl Feuer sprühte, in Glas schnitt, und sich doch wenn es schräg gehalten ward, krumm beugte, aufrecht aber gehalten und sachte geschüttelt, mit vielen Oscillationen hin und wieder schwankte. Es war ein blättriger glimmerichter Sandstein; der seine Härte offenbar von den Quarzkörnchen, seine sonderbare Biegsamkeit aber von den silberweißen Glimmerblättgen hatte, die freylich auf eine ungewöhnliche Weise untereinander und mit den Sandkörnchen verbunden seyn müssen). Leben von einem (uns unbekannten) D. Aless. Sappa, Patricier zu Alessandria. Beobachtung einer Mondfinsterniß am 18. März 83. Denkmäler zu Rhodus von den Johanniterrittern, 1775 gesehen und beschrieben vom Fregattenhauptmann de Glandeves. Gefundene Alterthümer bey Ostia, nebst einer Steinschrift. Ein Paar physiologische Briefe vom Abb. Felice Fontana schon vorhin gedruckt, hier mit Zusätzen: über das Drehen der Schaafe s. w. Leben vom Girol. Francesco Zanetti, zu Venedig. Ein Sig. Avvocato Agostino Mariotti kündigt *Opere inedite di Leone Allazio* an.

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Den 21. Oct. 1784.

**M**it dem dreyzehenten Hefte fängt der zweyte Band von Voyage pittoresque des Isles de Sicile, de Malte et de Lipari — par Jean Houel, Peintre du Roi, de l'Imprimerie de Monsieur. 1784. gr. Fol. an. Die Zahlen der Tafeln laufen von 73 fort, sechs auf jeden Hest, und der Text gehet mit Chap. XIII an. Die Reise gieng von Melazzo auf Messina, und mit dieser Stadt, ehe sie durch ihr letztes Unglück ihre Gestalt verlor, beschäftiget uns der dreyzehnte und vierzehnte Hest. Aussicht von Capo Peloro über den Faro die Messina hin nach Calabrien, eben den Theil, der durch das Erdbeben so gewaltig gelitten hat. Keine vulcanische Spuren finden sich an beyden Ufern der Meerenge: es habe also mehr die Zeit, Gewalt  
H h h h h h h h

Gewalt des Wassers, und die Sturzgüsse von den Bergen, das feste Land getrennet. Schöner Plan von der Enge Faro di Messina. Mehr als zwey Meilen sey der Faro von Torre Calabro in Calabrien nicht entfernt; der glaubwürdige Prof. And. Gallo zu Messina versicherte, daß man bey gutem Winde die Hüne in Calabrien dießseits könne krähen hören. Alte Gemäure auf dem Kap, welche schöne alte Gebäude verrathen. Mitten im Sand sieht man eine herrliche Vegetation, insonderheit am Weinstock und Getraide. Zwey Seen, i Pentani, worinn eine Art zwenschalichte Muscheln (Cocciole) gefangen, gesäet und gezogen wird. Ein alter Sarcophag mit schöner erhabner Arbeit: geflügelte Figuren, ein wahres Räthsel. Ein andrer Sarcophag, der als Fontäne dient. Vorstellung und Beschreibung der Bara, oder Aufnahme der h. Jungfrau, wie sie in einer Procession am 15. Aug. aufgeführt wird, ähnlich der Procession der h. Rosalia zu Palermo. Plan vom Hafen und der Stadt Messina: die Gegend an der Erdzunge, wo das Seepech die Puddings erzeugt.

Der vierzehnte Heft enthält nicht mehr Blätter auf Röthelart gezeichnet, sondern Kupferstiche, roth abgezogen, die uns doch weniger gefallen als schwarze. Es ist eine allgemeine Aussicht der Stadt und Gegend mit sechs Aussichten einzelner Plätze. Beschreibung dazu. Der Schwerdfischfang. Reise nach dem Schloß Scylla, die Gefahr auf der Rückfahrt, wenigstens malerisch beschrieben. Von der Fata Morgana, zu welcher das Seepech beitragen mag. Von einem Pack Sklaven, das von Tunis aus nach Morea gieng.

Berlin.

Vom Berlinischen Magazin der Wissenschaften und Künste haben wir des zweyten Jahrgangs  
erstes

erstes Stück vor uns. Der erste schloß sich mit dem vierten Stück, dessen Inhalt wir noch kürzlich angeben wollen. (Die drey ersten Stücke sind 1783. S. 136 angezeigt). Das vierte Stück enthält also: historische Nachrichten von dem Beytrage der altmärkischen Städte zur Contribution, und von den daraus herrührenden Städteschulden; die Beyträge waren, wie anderwärts, freywillig; und die Schulden entstanden durch Aufnahme von Capitalien, um die dem Churfürsten zu Tilgung seiner Schulden bewilligten Gelder aufzubringen; man machte eine Cassé, aber bloß die Zinsen abzutragen, ohne die Capitalien zu tilgen; bald langte die Cassé auch zu Tilgung der Zinsen nicht mehr zu. Erst durch Einführung der Accisen 1680 erhielt die städtische Schoßabgabe eine andre Gestalt. Hr. Prof. Schummels in Liegnitz Entschuldigung, die schlimme Seite der Fürsten betreffend (s. 3. St.). Wertheidigung des Lateinschreibens von Fr. Gedike. Ueber das Alterthum der Slaven; übers. aus Levesque Hist. de Russie; und aus du Carla (Expression des nivellemens s. G. U. 1783. S. 367) übersetzt, neue Methode, auf den Land- und Seecharten die Höhen und Bildungen des Bodens auszudrücken.

Nun des zweyten Bandes erstes Stück: 1784. 172 Octav. I. Hr. v. Stramford Versuch vom Differential- und Integralcalcul (Gel. Anz. 156 St.) II. C. Meiners kurze Geschichte der verbesserten Schulanstalten in Stadt- und Bisthum Würzburg. Hr. Prof. Oberthür hat besonders darum große Verdienste. Umständlich von der Einrichtung der Mädchenschulen, davon selbst bey Protestanten etwas nachgeahmt zu werden verdiente. Die Katholischen haben freylich einen Vorzug an Hülfsmitteln in den frommen Stiftungen der Vorwelt, wenn solche gehörrig angewandt würden. III.

h h h h h h h 2 Stroth,

Stroth, populäres Gespräch über die bestimmte Nothwendigkeit der menschlichen Handlungen und der Gerechtigkeit Gottes. Wenn der Mensch einerley Sache unter einerley Umständen, unmöglich eben so gut lassen als thun kann, so entsteht diese Nothwendigkeit durch keinen äussern Zwang, sondern von der Natur der menschlichen Seele selbst, welche von den Dingen außer sich, und innerlich von ihren eignen Trieben so oder so bestimmt wird. IV. Junk vom Nutzen richtig geriebener Philologie in den Schulen. Diese Gedanken sind als Einladung zu Feyerlichkeiten in der Magdeburger Domschule 1774 . . 1777 herausgekommen, verdienten aber wegen ihrer Wahrheit, Scharfsinnigkeit und Gründlichkeit allgemeiner bekannter zu werden. V. Des Königs von Preussen, landesväterliche Wohlthaten in 1784; 1785. VI. Trott über das physiokratische System: die Bedenklichkeiten dabey ins Licht gesetzt.

### St. Petersburg.

Description des nouveaux microscopes inventés par Mr. *Aepinus* Conseiller d'Etat actuel au College des affaires étrangères Chev. de l'Ordre de St. Anne, Membre de diff. Acad. Ist die Aufschrift eines Bogens, der Unterschiedenes enthält, was Hrn. Ae. 1249 S. der Anz. d. J. erwähnte Erfindung betrifft. Erst sein Schreiben an die kaiserl. Akad. Erzählung der Unbequemlichkeiten, die bey den gewöhnlichen Mikroskopen daher entstehen, daß man meist nur die Gegenstände mit durchfallendem Lichte erleuchten muß, die Objectivlinsen so klein sind, und so nah an den Gegenstand gebracht werden müssen. Diesen hilft seine Erfindung ab, wo das Objectiv viel größer als die Pupille ist. Das Mikroskop, das er so vorgerichtet hat, vergrößert den



den Durchmesser 60 bis 70 mal, die Oeffnung des Objectivs ist ohngefähr 1 Zoll, desselben Abstand von der Sache 6 = 7 Zoll, die Länge des Werkzeuges, ohne den Ocularapparat, ein wenig kürzer als 3 Fuß; englisches Maaß. II. Eine Antwort an den Hrn. Bar. v. Asch. Wenn man das Objectiv dem Gegenstande näher als vorhin bringt, und ihn nun undeutlich sieht, so erhält man bekanntermaßen die Deutlichkeit dadurch, daß man den Ocularapparat weiter vom Objective entfernt. So kann man immer mehr Vergrößerung und doch dabey jedesmal Deutlichkeit erhalten, also ohne ein ander Objectiv zu nehmen, wie die gewöhnlichen Mikroskope erfordern, den Gegenstand anfangs ganz übersehn, und dann umständlicher untersuchen. III. Erzählung der Vorzüge von Hrn. A. neuen Mikroskopen. Ausser dem wesentlichen, daß sie so vollkommne Bilder machen, 1) das Feld erscheint durchaus vom Mittelpunkte zum Umfange gleich nett. 2) Man kann an sie alle Gegenstände in natürlicher Stellung, ohne Vorbereitung bringen. 3) Weil das Objectiv vom Gegenstande immer ziemlich entfernt bleibt, so kann man allerley Begebenheiten dadurch betrachten, bey denen sich das gewöhnliche Mikroskop nicht gut brauchen läßt, z. B. Verrichtungen von Insecten, chymische Auflösungen, Eine Sache in Weingeist, ohne sie herauszunehmen u. s. w.) 4) Die Erleuchtung läßt sich meist bloß mit dem Tageslichte bewerkstelligen. 5) Man kann den Gegenstand bequem abzeichnen. 6) Vorerwähnte Bequemlichkeit stärkerer Vergrößerung nach schwächerer zu erhalten. Die Länge des Werkzeuges ist hier keine Unbequemlichkeit, da der Gegenstand unbeweglich bleibt. (Der Recensent hat, nur ohne großen Zeitverlust, Berechnungen dieser Art zu machen, an-

H h h h h h h 3      genom-

genommen, man wolle zwey Convergläser wie das astronomische Fernrohr hat, so brauchen; das Objectiv solle 7 Zoll halten, das Bild 36 Zoll hinter ihm fallen, und durch das Ocular 70 mal größer erscheinen, als der Gegenstand dem bloßen Auge in der Weite von 8 Zollen erschiene. Da findet sich des Oculars Brennweite  $= \frac{116}{245} = 0,47346$  Zoll, der Gegenstand  $8\frac{2}{9}$  Zoll vor dem Objective. Die ganze Anstalt erforderte also zusammen einen Platz etwa von 46 Zoll. Sollte mit eben den Gläsern, 100fache Vergrößerung erhalten werden, so müßte der Gegenstand 8,1827 Zoll vor dem Objective stehn, sein Bild fiel 48,428 Zoll hinter das Objectiv. Durch zwey Convergläser erscheint freylich der Gegenstand verkehrt, es wäre aber doch die Frage, ob diese einfachste Vorrichtung nicht versucht zu werden verdiente? Da man sich gefallen läßt, auch durch das gewöhnliche zusammengesetzte Mikroskop, ihn verkehrt zu sehen. Uebrigens wird wohl jeder, der Fernröhre in seiner Gewalt gehabt hat, versucht haben, wie nahe Gegenstände dadurch aussehn, achromatische Fernröhre haben da auch einen großen Vorzug. Weil der Gegenstand etwas über die Brennweite vom Objective absteht, so ist klar, daß das Objectiv eine kurze Brennweite haben muß, wenn das Werkzeug als Mikroskop dienen soll).

### Dessau.

Hrn. Fr. Habel Beiträge zur Naturgeschichte und Oekonomie der Nassauischen Länder. 1784. Octav, 69 Seiten. Dieser Band betrifft bloß Mineralogie und Bergwerksgeschichte, und dient sehr zur nähern Kenntniß eines Landes, vor dessen merkwürdiger Naturgeschichte wir bisher nur einige Bruchstücke von Hrn. Pr. Serber und dem Hrn. Verf.

Verf. selbst hatten. Zuerst die Gegend von Weilsburg; der Stadt gegen über jenseits der Lahn in den Rizen eines glimmerichten Thonschiefers Korallen in Marmor verwandelt; bey der Stadt, aber auch sonst im Weilsburgischen, so wie im Darmstädtischen, schwarze Eisensteine, die vom Magnet angezogen werden, und vieles gutes Eisen geben, aber wie Schlacken aussehen; Hr. H. weist ihnen einen vulkanischen Ursprung an. Der brennende Berg bey Dutweiler, der schon vor 120 Jahren durch einen Hirten in Brand gerathen seye; noch werden 3 Kohlenflöze darauf gebaut; daß eine die Landgrube, ist 14, und die guten Kohlen davon allein 10 Schuhe mächtig; daß der entzündliche Schwaden nur in Kohlenwerken sich finde, dünkt uns zu viel gesagt, man hat ihn auch in andern Erz- in Salzgruben, bey Salz- und andern Quellen angetroffen. Ein Zufall entdeckte, daß die Schieferlagen, welche das Feuer ausgebrannt hatte, Alaun geben, und seitdem werden sie darauf genutzt; überhaupt zeigen die Wirkungen dieses Brandes auf die benachbarten Steine, daß schlackenartiges Ansehen nicht immer Wirkung eines feuerspeienden Berges ist: Auch in Nordamerika habe man in Basalt häufig Zeolith gefunden: Der Alaunschiefer enthalte zuweilen graue oder blaulichte Eisensteine mit Abdrücken von Gewächsen, welche die Bergleute Weiserz nennen. Der Bergbau bey Obernhof in der Grafschaft Diez ist sehr alt, aber erst seit 1740 wieder aufgenommen, die eine Grube hat 1779 3000 Gulden Ausbeute gegeben. Die Quecksilbererze bey Kirchheim brechen nach einem bestimmten Streichen zwischen Stunde 9 und 11; Stunde 10 soll taub seyn; in einer andern Stunde sollen keine Erze brechen, und bey  $11\frac{1}{2}$  sollen sie sich auskeilen; mit ihnen bricht

zuwei-

zuweilen "schwarzer" Glaskopf, und mancherley Kupfererze. Am Ende folgt ein Bericht von 1689 vom Königsthal, einem Usingischen Bergwerke bey Altweilnau, und eine Bergordnung dieses Kupfer- und Bleibergwerk betreffend vom Grafen Wallrad von 1690.

### Berlin.

Ben J. Fr. Unger, Gedanken über die Beförderung des Privatfleisses auf öffentlichen Schulen. Von Fr. Gedike, Königl. Oberconsistorialrath und Director des Friedrichswerderschen Gymnasiums. 1784. 80 Seiten in Octav. Man erstaunt über die Mannfaltigkeit gut gewählter Uebungen des Privatfleisses, die der Verf. hier — nicht als möglich namhaft macht und empfiehlt — sondern als eingeführt in seiner Schule beschreibt. Wir dürfen allen Kennern und Verehrern gut eingerichteter Erziehungsanstalten Vergnügen vom Lesen dieser kleinen Schrift, und wenn sie von Schulmännern mit edlem Nachseiferungstrieb gelesen wird, dem Erziehungsweisen selbst großen Nutzen, versprechen.

### Stendal.

Der Jugendgesellschaften. Herausgegeben von J. E. Fröbing. 1784. 285 Seiten in Octav. Es ist eine der besten Sammlungen, die uns noch in die Hände gekommen sind; sowohl wegen des lehrreichen Inhaltes, als der guten Einkleidung der Stücke. Sie enthalten theils moralische Anekdoten und Erzählungen, theils naturhistorische und physikalische Merkwürdigkeiten; und sind fast alle vom Herausgeber, und hier zum erstenmale gedruckt.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

170. Stück.

Den 23. Oct. 1784.

Göttingen.

**V**on unserm Hrn. Prof. Lyrings Synopsis historiae litterariae in synchronistischen Tafeln ist bey van den Hoeks Wittwe P. III. in-  
 staurations litterarum primordia continens von  
 S. 393 bis 646 S. nebst Namenregister noch im  
 Sommer erschienen, und damit dieses brauchbare  
 Werk durch 1300 und 1400 bis auf 1500 fortge-  
 führt und geschlossen. Wegen der innern Einrich-  
 tung beziehen wir uns auf unsre vorige Anzeige.  
 Die Stellung der griechischen, lateinischen und orien-  
 talischen Schriftsteller, worunter auch jüdische be-  
 griffen sind, und zwar beydes erst der kirchlichen,  
 dann der weltlichen. in einer fortlaufenden Folge  
 neben einander, giebt zugleich eine allgemeine Ue-  
 bersicht der Fortschritte der Litteratur selbst, wenn  
 man

man mit dieser und mit den Schriftstellern vorhin schon ein wenig bekannt ist. So ist es z. B. auffallend, wie im funfzehenden Jahrh. fast keine andre Schriftsteller als lateinische aufgeführt sind; und wie spät diejenigen anfangen, die in den neuen Sprachen geschrieben haben.

### Dresden.

Oeuvres d'Architecture, de C. T. Weinlig. Premier Cahier. Eine dabeyliegende Ankündigung machte uns mit der Absicht und Einrichtung dieser Arbeit bekannt. Da derjenige Theil der Architectur, der sich mit der innern Auszierung der Gemächer beschäftigt, so wenige bestimmte Vorschriften enthält, daß man dabey fast alles bloß auf den Geschmack und das Gutdünken des Baumeisters muß ankommen lassen; so ist es ein glücklicher Umstand für die Kunst, daß uns von den Alten noch einige Muster der inwendigen Decorationen, zur Nachahmung übrig geblieben sind. Unser Zeitalter weiß, mehr als je, die Schönheiten des Alterthums zu schätzen; deswegen wagt es der Hr. Verf., ihm seine Erfindungen von Decorationen, im Styl der Alten, vorzulegen. Sie sind unter seiner Aufsicht ausgeführt worden; und er wird sie eigenhändig in Kupfer äßen. (So sehr wir auch die Kunst des Alterthums verehren; so finden wir doch, in denen uns bekannt gewordenen Abbildungen römischer Gemälde, oder malerischer Auszierungen, noch nichts, das die neuern Künstler beschämte). Diese erste Lieferung bestehet aus vier Blättern in Querfolio. Die beyden ersten enthalten, bloß im Umrisse, aber sorgfältig und meisterhaft mit Farben erleuchtet, die Vorstellung einer mit Wasserfarben ausgemalten Decke und Seitenwand. Sie haben uns recht lebhaft an einige Stellen Vitruvs erinnert, die den  
Wände.



Wandmalern seiner Zeit eben nicht schmeicheln: wir glaubten, bey dem ersten Anblick, wirklich Abbildungen antiker Malereyen zu sehen. Das dritte und vierte Blatt sind ausgearbeitete, aber unerleuchtete Abzeichnungen eines Ofens und Schreibetisches in eben diesem Gemache. Hätten die Alten Stubenöfen gehabt, so möchten sie wohl so ausgesehen haben.

### Berlin.

Ben Voss sind des sel. Lessings vermischte Schriften, zweyter Theil abgedruckt. kl. Octav, 276 S. Dem ersten Theile gleich, den er selbst 1771 herausgab. Erst ein etwas langer Vorbericht des Herausgebers, seines Bruders Karl G. Lessing, zu Breslau; nicht Unbeständigkeit, noch Ueberdruß sey die Ursache gewesen, daß der sel. Mann vieles anfieng, aber nicht endigte. Die fünfsersten Bogen bis S. 78 waren schon vor zwölf Jahren abgedruckt; mit Dank wird man des Herausgebers Bemühung, den Nachlaß seines Bruders der Welt mitzuthellen erkennen: er besteht in Oden, Fabeln, Fragmenten, Sinngedichten; Das Meiste war schon vorhin theils in seinen kleinen Schriften, theils im göttin-gischen Musenalmanach enthalten. Neues ist, dem Vorbericht zufolge, hinzu gekommen; unter den Oden der Eintritt des Jahres 1754; unter den Fabeln und Erzählungen: die Brillen und NixBodenstrom. Aufgenommen ist hier wieder das Geheimniß: alles meisterhafte Stücke. Unter den Sinngedichten und Liedern verschiedne aus seinen Papieren. Zur Geschichte der äsopischen Fabel, Materialien. Beym Phäder sind eingerückt: Anmerkungen über die ersten neunzehn Fabeln; die meist in Vergleichung mit dem Griechischen bestehen, und wo Phäder immer Unrecht hat. Wir hätten gewünscht, die S. 226 angeführ-

geführten Erklärungen über den (griechischen) Aesop eben sowohl hier zu lesen. Denn das stellt sich der Hr. Herausgeber gefährlicher vor, als die Sache ist, wenn er meynt, deutsche Noten über einen griechischen Text würden für etwas so gar Sonderliches gehalten werden; es mochte vor zwanzig Jahren der Fall seyn, jetzt wohl nicht mehr.

Noch wichtiger ist ein zweytes Geschenk aus dem gedachten Nachlaß: Gotthold Ephraim Lessings theatralischer Nachlaß. Erster Theil. Auch bey Woz. 1784. Octav. Der Werth derselben muß für Theaterfreunde und noch mehr für dramatische Dichter etwas ganz anders, als für andre Leser seyn; jene können dem Ideengang, der Anlegung und möglichen Ausführung des Plans nachspüren; denn es sind unvollendete Stücke, die schon vorhin zu großem Theile, den Namen nach, in der Welt bekannt waren. Dießmal sind zuerst abgedruckt: Weiber sind Weiber. Vor diesem. Der Schlafrunk. Die Matrone von Ephesus: die noch am weitesten geführt ist. Tarantula, eine Possenoper. Die glückliche Erbin. Justin. Des Herausgebers Vorrede enthält verschiedne erläuternde Nachrichten.

### Frankfurt am Mayn.

Hessische Beyträge zur Gelehrsamkeit und Kunst. Zweytes Stück. 1784. von C. 185 - 372. Die erste dieser Abhandlungen voll von eigener Beobachtung und reich an scharfsinnigen Folgerungen, die für die ganze Physiologie des Menschen und der Thiere, vornemlich für die Kenntniß des Gehirns und der Nerven wichtig sind, ist von dem, nun als Lehrer der Zergliederungskunst nach Mainz berufenen Hrn. Prof. Sommering, und betrifft hauptsächlich die Vereinigung der Sehnerven; die ersten hier erzählten Wahrnehmungen sind an einem Eichhörnchen,



den, dessen linkes Auge durch den Staar gänzlich verdorben, und an einem Pferdekopfe gemacht, an welchem das rechte Auge ganz klein und eingefallen war; der Sehenerv der kranken Seite war nicht nur ganz anders beschaffen, als auf der gesunden, sondern durchkreuzte auch diesen in beyden Fällen ganz sichtlich, so daß die Fehler des Nerven von dem Punkt der Vereinigung an den Nerven von der gesunden Seite trafen; noch ein Beispiel einer solchen deutlichen Vereinigung an einer Mißgeburt von Ferkeln, die an den Köpfen, vornemlich an den Rüsseln aneinander gewachsen waren: Jede Art von Thieren zeige auch in ihrem Gehirn, einen sehr mercklichen Unterschied von der andern; vielleicht kreuzen sich, was Bemerkungen vor dem Krankensbette vermuthen lassen, alle Nerven im Gehirn; bey Fischen laufen die Sehenerven nur übereinander hin; bey vielen Thieren liegt die Verbindung der Sehenerven in einem ordentlichen Grübchen, das bald in zweyen Kanäle übergeht; bey dem Rochen, bey dem Hammerfische, und bey einer andern Art des Haies (Acanthias) spaltet sich der Nerve des linken Augs, und läßt durch diese Spalte den Nerven des rechten Augs durch. Die zwote Abhandlung ist Hrn. Geh. R. Jorster's Geschichte des Brodhaumes, die auch besonders abgedruckt, und unsern Lesern (Gött. Anz. v. gel. Sachen, 1784. 97 St. S. 976) bereits bekannt ist. V. Hr. Kammerr. Klipstein beschreibt etwas von den vulkanischen Gebirgen, welche bey Buzbach von Ost, Nord, und Nordwest her ziemlich nahe an das westliche Schiefergebirg anrücken: In einem Berge hinter dem Dorfe Griedel macht unförmlicher Basalt das Hauptgestein aus, und an seinem westlichen Abhange liegen große und kleine Basalten und Basaltkugeln in Menge in der Erde; auch an dem Gipfel des gegenüber stehenden Haus-

Tiiiiiii 3

bergs

bergs liegt eine Menge loser, schwammichter Steine mit vielem eingemengtem Schörl; hat nicht der nahe Vulkan sie dahin geschleudert? VIII. Hrn. Kammersekr. Schneiders von der hochfürstl. hessencassellischen Gesellschaft des Ackerbaues und der Künste gekrönte Beantwortung der Preisfrage: Ist der Vorwurf gegründet, daß der übermäßige Kartoffelbau den Verfall des Ackerbaus und den Ruin der Mühlen nach sich ziehe? Hr. Schn. sucht zuerst zu bestimmen, was man unter übermäßig, unter Verfall des Ackerbaus und Ruin der Mühlen zu verstehen habe; und zeigt theils durch allgemein bekannte Erfahrungen, theils durch Erfahrungen und Berechnungen aus seinem Vaterlande (Thürsachsen, vornemlich Stift Merseburg,) wie unbedeutend, zum Theil ganz ungegründet der Nachtheil, wie groß hingegen, besonders für die unterste Klasse von Menschen der Vortheil von dem Anbau dieses Gewächses seye; in Sachsen werden ohnehin die meisten Kartoffeln in die Brache, oft sogar ohne allen Dünger, und, ohne das Land auszusaugen, gepflanzt; sie bringen in die unterste Klasse von Menschen, wo er immer am nöthigsten und nützlichsten ist, einigen baaren Geldumlauf, ohne zum Schwindel großer Spekulationen zu verführen. IX. Hr. Prof. Mönch liefert einige Beyträge zur Mineralogie von Hessen; der schöne, gleichsam mit Bäumchen bemalte Glaskopf von Schmalkalden (diese schöne Spielart findet sich doch auch bey Scheibenberg in Sachsen, bey Horthausen in Trier, und bey Hüttenberg in Kärnten); bey Schmalkalden findet man ihn auch mit erhabener Zeichnung, welche der Hr. Prof. mit einer Jungermannie vergleicht; vom Stahlberg nach dem Inselberg und von da nach Kleinschmalkalden besteht die Gebirgskette aus Granit und Gneus; das einige Granitgebirg in Niederhessen, und am  
Groß

Großleuten die einzige Basaltkuppe darinn. Aus den Gruben zu Frankenberg eine Aehre des knolligen Glanzgrases (*Phalaris bulbosa*) in Fäblerz verwandelt, dem es doch, wie dem übrigen Fäblerz aus diesen Gruben an Arsenik mangelt; das ganze Kupfersöldz daselbst hat seine Entstehung vom Wasser, und besteht aus Kalkmergel; die sogenannten Fliegenfittige sind nichts anders, als Reichbälglein von Gräsern, vornemlich vom Sandroggengras (*Elym. arenar.*); auch findet man Abdrücke von gemeinem Engelsfuß und Farrenkraute: Kupferbranderz, und Kupferschwärze sind selten, auch Rothgülden; gediegenes Silber in Blättchen nicht so sehr; Kupfergrün und Kupferblau derb und best, sehr gemein. X. Ein Verzeichniß von optischen, mathematischen, physikalischen, mechanischen, anatomischen und chirurgischen Instrumenten, die bey dem Hrn. Hofoptikus Stolz um die benzesetzten Preise zu haben sind. III. Fortsetzung der Prüfung von Hrn. Prof. Kants Gedanken über die Natur der Metaphysik: von Hrn. Prof. Tiedemann. Er gesteht, daß es ihm sauer geworden, dem Hrn. Kant auf die Spur zu kommen, der die Sachen aus einem eignen Gesichtspunkte und in einer von der gewöhnlichen so abgehenden Sprache betrachtet und vorträgt, daß man Mühe hat, seine Meynung herauszubringen; er fand aber am Ende, daß Hr. K. den wesentlichen Unterschied, der sich zwischen der Verknüpfung und Folge in den eigentlich sogenannten Vorstellungen und der in den Empfindungen findet, übersehen habe. IV. Ueberders. zur Geschichte der Buchdruckerprivilegien: ein päpstlich Privilegium zu einem Buche (Heruei Britonis in Lombardi Sentent. Venedig 1505) das um ein Jahr älter ist, als das bisher für das älteste gehaltene über Ptolemäi Geographie 1506. VI. Aus-

1704 Gött. Anz. 170. St., den 23. Oct. 1784.

zug aus dem Wilhelm von Brabant in der fürstl. Bibliothek zu Cassel; von Hr. Rath. Casparjon. VII. Hrn. Hofr. Runde Beitrag zur Geschichte der Aufwands-gesetze: eine hessische Landesordnung, wie es in Ansehung der Eheverlöbniße, Kindtaufen und Hochzeiten zu halten, von 1423 (also um vieles älter als 1516 die man im Göckingischen Journal anführte) mit noch andern spätern. Anzeige neuer Bücher und Nachrichten.

### Berlin.

Ben Hesse: Vorlesungen über die Geschichte fürs Frauenzimmer. 1784 1. H. B. Octav, nicht sowohl der Auswahl nach von dem, was dem andern Gesch'echte von der Geschichte zu wissen nützlich und lehrreich seyn könnte, sondern in Beziehung auf eine leichte, fließende und lesbare Art des Vortrags. Zur Zeit sind die Reiche von Asien und Afrika, dann nebst dem alten Griechenland Athen bis auf die Zeit des achäischen Bundes, und noch der Anfang der Geschichte von Sparta abgehandelt. So viel wir sehen, werden zu dem Werke Kupfer, zu jedem Bande 24 von des ältern Hrn. Meils Erfindung geliefert, die keine geringe Anreizung für Leserinnen von Geschmack seyn werden.

### Paris.

Les Amours de Léandre et de Héro: Poeme de Musée le Grammairien; traduit du Grec en François avec le texte: bey Mhon 1784. gr. Duodez, 45 S. ist ein niedlicher Druck; nur daß vom Griechischen die Lettern viel zu klein sind. Die Uebersetzung in Prose ist vom Hrn. du Theil; er gedachte schon 1775 dieselbe mit noch einer Menge ähnlicher kleiner griechischer Stücke herauszugeben. Der Text ist nach der röberischen Ausgabe gedruckt.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

171. Stück.

Den 23. Oct. 1784.

\* \* \*

**W**ir wollen in dieses Blatt die Ausbeute unsrer humanistischen Litteratur vom Sommer her zusammen fassen, so viel uns davon zugekommen ist.

Den Zug führt billig an als Haupt von allem: *Aeschyli Tragoediae quae supersunt ac deperditorum fragmenta. Recensuit Chr. Godofr. Schütz. Vol. II. Persae et Agamemnon. Bey Gebauer 1784. gr. Octav, 312 Seiten.* Ein Werk zum Eilen ist das freylich nicht; aber jeder Schritt zur Vollendung muß denen Freude machen, welche einsehen, wie viel solchen Lesern des Aeschylus, die nicht bloß der Sprache oder der Wortkritik wegen lesen, sondern den Tragiker als Tragiker kennen lernen wollen, vorgearbeitet sey; es versteht sich, daß bey

\*\*\*\*\*

einem

einem Xenophon, Plutarch u. a. niemand eine gleiche Methode und Behandlung anbringen wollen wird. Der Hr. V. S. kam hier an zwey der schwersten Stücke, zumal das letztere, den Agamemnon. An diesem hatte er sich schon früher versucht, und hierdurch sich das Recht den Aeschylus zu behandeln erworben. Seine ganze Behandlungsart ist in diesen Blättern bereits dargelegt (1783. S. 957). Fabel, Anlegung, Eintheilung, Ausführung gehet der Worterklärung voraus, die mit ausführlicher Kritik verbunden ist. Es würde uns zu weit führen, und schwerlich würde vielen Lesern damit gedient seyn, wenn wir mit einzelnen Stellen und Beyspielen unsere günstige Meynung von dem Werke weiter bestärken wollten.

Von eben diesem vortreflichen Humanisten führen wir beyläufig ein ander Werk an: *Doctrina particularum latinae linguae. Acc. ratio consecutionis temporum ac modorum latini sermonis nunc primum plene exposita*. Dessau u. Leipz. in der Buchh. d. Gel. 1784. gr. Octav. Zu Ostern erschien die erste Hälfte A—M. Gute Auswahl des Gründlichen und Brauchbaren aus dem vielen gemischten Kram, den man über die Partikeln zusammengetragen hat, macht das vorzügliche Verdienst der Schrift aus. Die den Partikeln, auch den schwerern Stellen, beygesetzte deutsche Uebersetzung wird einigen im Gebrauch vieles erleichtern, wenn sie auch andern zu vielen Platz wegzunehmen scheint.

Von dem gelehrten Herrn Kirchenrath Stroth haben die Humanisten ein dreifaches Geschenk erhalten: *Aegyptiaca* — P. II. 1784. Octav, in Ettingers Verlag, mit Breitkopfschen Lettern sauber gedruckt. Den Werth des Gedankens und Plans selbst, und die vielfache Brauchbarkeit des Werks, bey aller Schwierigkeit, die die Vereinigung zweener  
verschie-

verschiedenen Zwecke im Weg legt, ist schon vorhin (G. U. Zug. 1782. S. 827) anerkannt worden. In diesem Bändchen ist Diodors erstes Buch mit den auf ägyptische Dinge und Geschichten sich beziehenden Stellen aus den übrigen Büchern enthalten. Es ist aber kein bloßer Abdruck nach Wesseling, sondern ein nach einer neuen kritischen Uebersicht des Hrn. R. R. verbesserter Text, mit verschiedenen Beurtheilungen und Verbesserungen begleitet. Eine Kapitalverbesserung, bey der es zu verwundern ist, wie sie vorhin von allen übersehen werden konnte, ist vom Apollo zu Samos, der in zweenen Stücken gearbeitet war, κατὰ τὴν ὁσφύν διχοτομούμενον, für ὁροφὴν. Auch ein guter Blick war es III, 3. διττῶν γὰρ Αἰγυπτίοις ὄντων γραμμάτων für ἰδιῶν. Etwas mehr gewagt, aber wahrscheinlich ist III, 38. Μακαρίαν νῆσον πελαγίαν für Μ. δυσπελαγίαν. Auf I, 93 aber, μύδοις πεπλασμένοις καὶ ποιηταῖς διαβεβοημένοις konnte nur die Erinnerung an den ähnlichen Fall im Herodian führen: διαβεβλημένοι ποιηταὶ stehen hier, unserm Gefühle nach, an ihrer Stelle, verschricene, wegen ihrer Erdichtungen verdächtige, Dichter. Durch die am Rande beygefügtten Summarien und vorzüglichsten Parallelstellen ist das Lesen so viel erleichtert und angenehm gemacht, daß wir uns für bessere Begriffe vom ägyptischen Alterthum, durch die Erleichterung des Vergleichens, recht viel versprechen und der Fortsetzung mit Verlangen entgegen sehen. Vermuthlich wird nun der weise, vorsichtige, Strabo an die Reihe kommen, wo auch für den Kritiker noch so viel zu ärnten ist.

Mit Vergnügen sehen wir die vorhin erschienene T. Liuii Operum pentas prima (G. U. 1781. S. 436) in eine wirkliche Ausgabe des ganzen Livius verwandelt; wovon bereits T. Liuii Operum

ΑΙΙΙΙΙΙΙ 2 omnium

omnium Volumen II. Animaduersionibus illustravit *Fridr. Andr. Stroth.* Gotha, bey Ettinger 1784. Volumen III. 1784. Octav, gedruckt ist. Jener Band gehet vom fünften bis zehnten, dieser vom ein u. zwanzigsten bis fünf und zwanzigsten Buche. Es wird dieß eine sehr artige Handausgabe nach einer eigenen kritischen Revision und mit mehrern Erklärungen schwererer Stellen und ungewöhnlicher, dunkler, oder streitiger Ausdrücke.

Endlich haben wir noch vor uns: M. Tullii Ciceronis Epistolarum selectarum libri VI. quibus res Romanae inde a Caesaris morte vsque ad Triumvirorum conspirationem continentur. Animaduersionibus in usum Scholarum illustravit *Frid. Andr. Stroth.* Berlin und Stettin bey Nicolai 1784. Octav. Der Hr. R. R. hat den vortrefflichen Gedanken ausgeführt, die Briefe Cicero's so zu stellen, daß daraus eine fortgehende, aber vollständige Zeitgeschichte erwächset; wodurch sich unstreitig große Vortheile, Verständlichkeit, Deutlichkeit, Einsicht in die Sachen selbst, Lust und Vergnügen, insonderheit für die Jugend, der man diese Briefe in die Hände giebt, erwarten lassen. Um aber die Vollständigkeit zu bewirken, hat der Hr. R. R. folgende Maaßregeln ergriffen. Erst hat er denjenigen Zeitpunkt gewählt, in welchem die meisten Briefe geschrieben sind, die den Zusammenhang und Fortgang der Begebenheiten selbst enthalten; nemlich von der Ermordung Cäsars an, bis auf das errichtete Triumvirat, und ein Paar Monate vor Cicero's Tode: ein Zeitraum von etwa siebenzehn Monaten. Nachher hat er aus den Briefen an den Atticus und an den Brutus diejenigen eingedruckt, welche zu Ausfüllung der Geschichte dienen: alle aber inßgesamt nach der Folge der Begebenheiten geordnet. Endlich hat er durch vorgesezte Einleitzungen



tungen vor den Büchern und Inhalt des Briefes den Faden fest gehalten. So weit gieng der gedachte Plan, der hier vom zweyten bis zum sechsten Buche reicht, eine Abtheilung, welche der Hr. R. R. nach seiner Zeitabtheilung gemacht hat. Allein über das bisherige, und ausser jener Geschichtsfolge, sind noch zwey Bücher ausgesuchter Briefe vorgefetzt, worinn alles das, was dem Cicero seit seinem Consulat begegnet ist, von 691 bis 708; ferner der bürgerliche Krieg zwischen Cäsar und Pompejus, also wiederum von 703 bis 709, enthalten ist. Unter dem Texte stehen theils Erläuterungen, zweckmäßig für die jungen Leser, theils Verbesserungen und deren Gründe. Als eine höchst nöthige giebt er selbst an S. 437 (ad Div. XI, 26) *vtum traiciant legiones ex Africa, et ex Macedonia* Brutum arcessant nec ne: statt daß es vorhin hieß *ex Africa nec ne, et ex Sardinia*; et Brutum a. nec ne. (Hier kann nur der Zweifel entstehen: ob nicht *et ex Sardinia* bloß wegzulassen war, wahrscheinlich als ein Glossema vom Rande zu Afrika). Unter den übrigen Verbesserungen sind die wichtigern S. 33 (XV, 4) *praestanti* für *praesenti*. S. 170 (ad A. XIV, 5) *quas Asinius transportauit* für *Annius* S. 245 (ad A. XV, 11) *ante VI. Idus* für *Kalendas*. S. 253 (ad A. XV, 20) *genus illud interitus, quo Caesar occisus est* für *quo casurus est*. S. 390 (X, 17) *Vocontium* für *Voconium*. Für Cäsarn hat der Hr. R. R. eine vorwaltende Neigung, und bey den warmen Freunden Cicero's wird er, was seine Gesinnung vom Cicero anlangt, vermuthlich Widerspruch finden.

Leipzig.

Dionis Chrysostomi Orationes. Ex recensione  
Io. Iacobi Reiske, cum eiusdem aliorumque anim.

RRRRRR 3

aduer-

aduerſionibus. Volumen *primum*. 1784. gr. Octav. 704 S. auf Koſten ſeiner Frau Wittwe. Wir erwarten den zweyten Band zur Herbitmeſſe. Auch dieſes Poſthumum des ſel. Reiſſe haben wir ſeiner würdigen Gattin zu verdanken, welche ohne Beruf zur Beförderung der griechiſchen Litteratur unter uns mehr be trägt, als andre, deren Beruf es war. Der ſel. Reiſſe hatte ſchon einmal in jüngern Jahren Anmerkungen über den moralisirenden Sophiſten geſchrieben, welche d'Deville in Miſcell. Obſſ. To. III. eingerückt hatte. Achtzehn Jahre nachher gab er ſeine Animaduerſſ. ad Dionem heraus in ſeinen Animaduerſſ. ad Gr. Auct. T. I. Da wir nicht mehr als zwey Ausgaben von dieſem Schriftſteller haben, die Aſulanische zu Venedig und die Morelliſche zu Paris 1604, ſo war es für den Mann, dem die griechiſche Litteratur ſo ſehr am Herzen lag, ein lebhafter Wunſch und Vorſatz, eine neue Ausgabe zu veranſtalten; ſchon im J. 1767. Aus ſeinen Papieren erhalten wir nun dieſes Geſchenke: der Text iſt eigentlich der Morelliſche; auch ſind die Seiten derſelben Ausg. vorſichtig oben am Rande bemerkt. Unten ſtehen die Reiſſiſchen Anmerkungen, die mit einer zweckmäßigen Kürze abgefaßt ſind, viele Erläuterungen des Textes enthalten, aber dabey auch die Verbeſſerungen, mit eingerückten Leſarten der Venedigiſchen Ausgabe, und mit den gelehrten Muthmaßungen Caſaubons u. a. Gelehrten. Dieſe ganze Anordnung haben wir der Frau Prof. R. zu verdanken, welche im zweyten Bande die größern Anmerkungen Caſaubons und Morells anhängen wird; um dem Geſchrey, das man gegen die Reiſſiſchen Textveränderungen erregt hat, (damit man doch etwas darüber zu ſagen wußte) zu begegnen, hat ſie den Text, bis auf wenige Fälle, wo anerkannte Verbeſſerungen andrer Gelehrten aufgenom-

genommen sind, unverändert gelassen, und es lieber darauf ankommen lassen, daß man sie schilt, als den sel. Reiste. Was Dio durch seinen Scharfsinn und Fleiß gewonnen hat, haben wir durch eine neue Durchsicht der Rede an die Alexandriner eingesehen, welche in diesem Bande die letzte, und in der Ordnung die zwey und dreszigste ist. Auf einen Band, der die latein. Uebersetzung enthält, scheint doch noch zu rechnen zu seyn.

Theogonia Hesiodica. Textu subinde reficito in vsum praelectionum seorsum edita a *Frid. Aug. Wolf* Phil. Prof. P. ord. in Acad. Halensi. Halle bey Gebauer 1783. gr. Octav, 167 S. und zwar von S. 47 Observationes in Theogoniam und S. 143 Ad editorem Epistola C. G. Heynii. Sauber und richtiger Abdruck war eigentlich das, was der Hr. Prof. Wolf für den Gebrauch bey Vorlesungen zu leisten ausgieng. Zu Vorlesungen hat das Gedicht merkliche Vorthelle, es gewöhnt an die poetische epische Sprache; es ist die Grundlage der echten Mythologie der Griechen, und giebt Stoff und Veranlassung, die Dichtersfabel im größern Umfang vorzutragen und zu erläutern. Da Hesiod noch zu wenig bey dem, was die Herausgeber geleistet haben, gewonnen hat, und der Hr. Prof. zu der völligen erforderlichen Bearbeitung bey dem Antritt seiner Lehrstelle noch nicht vorbereitet war: so nahm er, um seinen Autor nicht ganz unbeschenkt in die Welt zu senden, den Mittelweg, aus den neuern Verbesserungen, welche von Ruhnken und Heyne (in Epist. crit. und in Commentatt. de Theogonia Hesiodica Commentt. S. R. Gott. T. II) beygebracht sind, dem Text Vortheil zu verschaffen, und Anmerkungen beyzufügen, in welchen theils Grund von jenen angegeben, theils neue kritische Verbesserungen vorgeschlagen, theils Fabelerklärungen

gen und Worterläuterungen eingeschaltet sind. Das Vorzüglichste, was jene beyden Gelehrten für den Hesiod geleistet hatten, war die Beurtheilung, Bemerkung und Auszeichnung unechter oder doch verdächtiger Stellen oder Verse. Hr. W. hat weislich den Weg gewählt, solche Verse bloß in Klammern zu fassen, aber nicht so geradezu herauszuwerfen, und dadurch Verwirrung zu veranlassen. Die Heynische Epistola ist eine kritische Nachlese, die sich ihm bey Durchlesung des abgedruckten und ihm zugeschiedten Textes darbot. Die von ihm angefügten genealogischen Tafeln, neben den ähnlichen Tafeln in dem von ihm herausgegebenen Apollodor gelegen, können schon allein durch angestellte Vergleichung verschiedene Erläuterungen und Einsichten geben.

### Zelle.

*Aristophanis Comoediam Plutum cum selectis Kusteri, Bergleri, Dukeri, Hemsterhusii, nec non veterum interpretum aliorumque notis, in iuventutis litterarum graecarum studiosae vsum recensuit, suasque animadversiones et explanationes frequenter adiecit Io. Dieter. Albert. Münter, Scholae Cellenf. Conrector. Verlegt's Rung und Richter 1784. gr. Octav, 286 S.* Das Titelblatt selbst dient statt einer Anzeige dessen, was von dem gelehrten Schulmann, der nun die erste Stelle an der Schule zu Zelle bekleidet, geleistet ist. Er wollte das griechische Studium durch die höchstmögliche Erläuterung eines griechischen Stückes für Anfänger aufs Beste befördern. Die Ausführung dieses Gedankens hat überall ihre eigne Schwierigkeiten, sowohl in der Auswahl der zu bemerkenden und zu erläuternden Sachen als in der Art des Vortrags selbst. Der Hr. M. hat ohngefähr den Pfad des Hrn. Hofrath Harles (in dessen Plutus et Coluthus 1776)

1776) der ihm aber nicht bekannt geworden zu seyn scheint, betreten, ist aber doch noch weiter gegangen; er hat noch mehr von dem aufgenommen, was ihm in den Anmerkungen der Herausgeber merkwürdig schien, und da in der Zeit des Abdrucks Hrn. Brunk's Aristophanes erschien, so hat er auch aus dieser Ausg. dasjenige ausgezogen, was vorhin in seiner Sammlung noch nicht begriffen war. Freylich wird manches den Anfängern nicht ganz anpassend seyn, und wiederum wird manches, was dem Hrn. R. zur grammatischen Analyse, zur Wort- und Sinnersklärung, zur Hebung jeder Schwierigkeit, erforderlich schien, von andern für Kleinigkeiten angesehen werden, die derjenige Anfänger, der an den Aristophanes gehen will, schon wissen muß; Allein es giebt Anfänger, welche bereits erwachsen sind, denen alle übrige Hülfsmittel für die Sprache und die Sachen fehlen, und dabey selbst der erforderliche Unterricht: in dieser Zahl können selbst Lehrer seyn: diesen kann der Plutus, vom Hrn. M. bearbeitet, lehrreich und brauchbar seyn. Auch Noten von einem Girard kommen vor; diese sind aus einer alten Ausgabe c. Commentariis Car. Girardi Paris 1549. Er gedenket noch ein und anderes Stück des Aristophanes auf ähnliche Art herauszugeben: hierzu verdient er Aufmunterung: Da er aber nunmehr Leser voraussetzen kann, die aus seinem Plutus über manches belehrt sind, so kann er in dem Plan seiner Bearbeitung bestimmter und mit überdachter Auswahl verfahren, und nur das beyfügen, was zum Verständniß jeder Stelle erforderlich war, bey grammatischen Anmerkungen aber, die größte Genauigkeit selbst beobachten, und bey dem, was er erinnert, das Wie und Warum nicht vergessen, welches eigentlich den Anfängern den rechten Aufschluß giebt.

RIIIIIII 5 Xenoi

**Xenophons Cyropädie**, oder wie der Titel gelehrt (vielleicht zu gelehrt für unsre Buchhändler) angegeben ist, **ΞΕΝΟΦΩΝΤΟΣ ΚΥΡΟΥ ΠΑΙΔΕΙΑΣ ΒΙΒΛΙΑ ΟΚΤΩ** nach der Zeunischen Ausgabe verbessert, und mit einem griechisch teutschen Wortregister vermehrt (X. Cyropädie mit einem Wortregister vermehrt?) von Martin Heinrich Thieme, öffentlichem Lehrer am grauen Kloster zu Berlin. Berlin bey Sig. Fr. Hesse. 1784: Octav. Man sieht leicht, daß hier bloß für Anfänger gesorgt seyn soll, denen es zum eignen Lesen oder zur Vorbereitung auf die Lektion an einem bequemen Wörterbuche fehlt. Für den ersten Fall möchte es nicht völlig passend eingerichtet seyn, eher für den andern, wenn der Lehrer nachher deutlichere Erklärungen beyfügen kann. Z. B. gleich das erste Wort „*ἀβιωτος αἰών*“ kummervoller Zustand,, Wer kein Wörterbuch weiter hat, und nicht mehr von der Sprache versteht, als hier vorausgesetzt wird und werden kann, wird hierdurch wenig belehrt werden. „*ἀγαμαι*“ sehr bewundern,, aber so mußte *ἀγασθαι* stehen. „*φύειν*“, geböhren werden, erzeugen,, nur das letztere ist wahr. „*ἐπὶ κέρως*“, hinter einander,, ist unmöglich recht. Man sieht, daß bey dem künftigen Gebrauche dem Lehrer noch etwas zu verbessern übrig bleibt.

P. Ovidii Nasonis *Metamorphoses* ex recensione Burmanni. Varietate lectionis et notis perpetuis illustravit Theoph. Erdmann Gierig, Scholarum Lennep. in Montanis Rector. *Tomus prior*: bey Schickert. 1784. gr. Octav. Mit Vergnügen finden wir hier einen Humanisten wieder, den wir seit seiner Ausgabe der kleinen unter den Plutarchischen Werken befindlichen Schrift, über lacedämonische Apophthegmata (s. gel. Anz. 1779. Zug. S. 398) ganz aus den Augen verloren hatten; der

der Mann, jetzt Rector zu Lennep im Herzogthum Berg, verdiente aus seinem Winkel hervorgezogen zu werden, wo er über seine kummervolle und verlassene Lage gewaltig klagt. Ovids Metamorphosen und Fasti sind zwei Werke, welche zur Unterhaltung und zur Erweckung junger Köpfe ganz vorzüglich eingerichtet sind; sie verdienen eine vernünftige, zweck- und geschmackmäßige Bearbeitung. Für die Fasten haben wir etwas, diesem sich zum Theile näherndes, in der Ausgabe von Taubner; für die Metamorphosen hingegen, war noch nichts vorhanden. Die Einrichtung ist wie im Heynischen Virgil. Die vorzüglichsten Lesarten stehen unter dem Text; unten ein Commentarius perpetuus mit guter Auswahl des Nützlichen und Brauchbaren. Zum Wegschneiden und Ansetzen dürfte sich freylich noch manches hier und da anführen lassen; es wäre auch zu wünschen, der Verleger wendete mehr auf die Correctur; allein bey dem allen bleibt diese Ausgabe eine der besten, und wir erwarten die andere Hälfte, so wie man ein gut Buch vollendet wünschet, mit Verlangen.

### St. Petersburg.

Acta Ac. Sc. 1780; P. I. 1783. Gesch. 32 S. Abhandl. 403; II Kupfert. Mathematik: I. Euler Ergänzung der Integralrechnung, für Irrationalformeln. Vergleichende Formeln rational zu machen, in gleichen Reihen für sie zu finden, die dem Fall genug thun, da die veränderliche Größe einen bestimmten Werth z. B. 1, erhält. II. Dess. neue Art, rationale Brüche und einfache zu zerlegen. Scheint, wie er sagt, meist die Arbeit mehr zu erleichtern, als was er schon mehrmals hierüber gelehrt hat, läßt sich auch leicht auf transcendente Functionen anwenden. Bekanntermaßen ist der  
 Menner

Nenner des Bruchs, den man zerlegt, eine Reihe die nach Potenzen einer veränderlichen Größe z. B.  $z$  fortgeht, und der Nenner jedes der einfachen Brüche, in die man ihn zerlegt, ein Factor dieser Reihe z. B.  $z - a$ . Ein solcher einfacher Bruch, wird also für  $z = a$  unendlich. Das ist der Grund von Hrn. E. neuer Methode. Ein Beispiel, wo sich auch der Gebrauch unmöglicher Factoren zeigt, ist, die Zerlegung eines Bruchs, dessen Zähler, eines Winkels Sinus ist, der Nenner, Unterschied zwischen Tangente und Cosinus. III. Dess. Entwicklung des Products aus der unzähligen Menge von Factoren, deren jeder der Unterschied zwischen 1 und einer Potenz von  $x$  ist, in eine unendliche Reihe. IV. Dess. wunderbare Eigenschaften der Pentagonalzahlen. Er rechnet dazu alle die entstehn, wenn man die Hälfte der Differenz oder der Summe einer Zahl und des dreysfachen ihres Quadrats nimmt; gewöhnlich versteht man sie nur von der Differenz. Jede Zahl giebt solchergestalt zwei Pentagonalzahlen, die zusammen das Dreysfache ihres Quadrats ausmachen. Beide Reihen, wie die Zahlen der Größe nachfolgen in eine geschrieben, geben eine unterbrochne Ordnung, die man durch Interpoliren zusammenhängend machen kann. Die Pentagonalzahlen entdecken das Gesetz, nach dem die Summen der Divisoren der natürlichen Zahlen fortgehn, und sind bey mehrern Summirungen von Reihen und Gleichungen brauchbar. V. Hrn. Suß Integration merkwürdiger Differentialgleichungen zwischen zwei veränderlichen Größen. VI. Euler, Auflösung einer Aufgabe, von der die beyhm Pappus Coll. Math. L VII. Prop. 117 ein einfacherer Fall ist. VII. Hr. Suß über eben diese Aufgabe.

Mathematische Physik. I. Euler, über die freye Bewegungen mehrerer Körper, die mit Fäden verbunden



bunden sind, auf einer horizontalen Ebene. II. Ein Schiff vermittelst des Flusses selbst, einen Fluß hinaufzutreiben. Man bringe an jede Seite des Schiffs ein unterschlächtiges Wasserrad, beyde verbindet eine Welle quer über das Schiff, um solche ist ein Seil gewickelt, dessen anderes Ende an einer Säule auf dem Lande befestigt ist. Der Fluß treibt die Räder um, so wickelt sich das Seil um die Welle, und das Schiff nähert sich der Säule. Hr. Euler berechnet was hierbey vorgeht. Nutzen zur Ausübung würde das Verfahren wohl nicht haben, da es viel Zurüstungen erfordert, und eine mäßige Zahl Menschen eben die Wirkung leisten könnten. III. Euler, über das Gleichgewicht des Meeres, bey den Wirkungen der Sonne und des Mondes. Bey den vormaligen Untersuchungen über Ebbe und Fluth, auch denen die Preise erhielten, waren die allgemeinen Gesetze des Gleichgewichts und der Bewegung flüssiger Materien noch nicht so entwickelt, wie Hr. E. seitdem gethan hat, daher ward allerley unrichtiges oder unerweisliches angenommen, man glaubte, es müsse selbst der innre Bau der Erde dazu bekannt seyn, den sich dann jeder anders vorstellte, u. s. w. Hr. E. bringt die Sache bloß auf sein allgemein Gesetz des Gleichgewichts auf einer flüssigen Oberfläche. IV. Hr. Krast, wie für die Bewegungen geworfner Körper in der Luft am leichtesten Tafeln zu berechnen sind, nach Hrn. Eulers und Bezout Anleitung.

Astronomie. I. Hr. Euler, wie man die Bahn eines Kometen bestimmt, von dem man zweyen Durchgänge durch die Ekliptik hat beobachten können. Das ist freylich selten thunlich, gelingt es aber, so findet man die parabolische Bahn direct und ohne die sonst nöthigen Versuche und Näherungen. II. Hr. Euler über allerley Bewegungen, die bey Me-

bens

benplaneten Statt finden können: Wenn der Mond viel größere Eccentricität und Neigung hätte, so wären statt der jetzigen etwa 30 Verbesserungen, vielleicht 100 oder noch viel mehr nöthig. Noch mehr Ungewißheit wäre, wenn der Mond viel weiter von uns wäre. Unsere Kenntniß der himmlischen Bewegungen ist also noch sehr unvollkommen, und die Analysis muß dabey viel weiter getrieben werden. Den Weg dazu zu bahnen, muß man Fälle erdichten, die einfacher sind als die Natur darstellt, und wo man wahrnehmen kann, wie zu Kenntniß solcher verwickelter Bewegungen zu gelangen ist. So stellt sich Hr. E. zu Anfange einen Mond in der Ebene der Ekliptik vor, dessen Masse so klein wäre, daß er die gleichförmige Bewegung der Erde in einem Kreise nicht störte u. d. g. III. Vers. über höchst unordentliche Bewegungen, die in der Sonnenwelt Statt finden können. In einer Entfernung von uns, die den hundertsten Theil der Entfernung der Sonne betrüge, könnte ein Körper um Erde und Sonne gleichförmig im Kreise gehn, also noch einen Nebenplaneten vorstellen; wiche aber seine Bewegung nur ein wenig von der Gleichförmigkeit ab, so würden sich sogleich die größten Störungen einmengen, die man gar nicht auf die bekannte astronomische Art behandeln könnte. Es könnte sogar Körper geben, die bald als Monde, bald als Hauptplaneten anzusehn wären. Ueber solcherley Bewegungen stellt Hr. E. Rechnungen an. IV. Hr. Lexell, über Hrn. Herschels neuen Planeten. V. Vers. einige Aufgaben zur Bewegung der Himmelskörper in Kegelschnitten gehörig. Sie kommen darauf an, aus zween heliocentrischen Orten, und irgend einem Elemente der Bahn, z. B. Parameter, die übrigen zu finden. Geometrische Auflösungen, dergleichen sich in Newt. Pr. L. I, S. 4. finden, sind zur

zur Rechnung nicht brauchbar. Andere Aufgaben, Bestimmungen von Kegelschnitten betreffend: VI. Hr. P. Inochodzow, Lage der Stadt Orel; Breite 52 Gr. 56 M. 40 S. Länge 2 St. 14 M. 28 S. östlicher als Paris. VII. Hr. Suß setzt die Rechnungen der Störung der Erde durch die Venus, von neuen mit Erleichterungen auseinander. VIII. Hr. Steph. Rumowsky giebt Beobachtungen und Anwendungen der Bedeckung  $\gamma$  der Jungf. durch den Mond  $\frac{2}{30}$  März 1780.

Physik. Hr. C. Fr. Wolff beschreibt ein wibernatürlich gestaltetes Hühnchen mit vier Füßen und vier Flügeln; Hr. Pr. Pallas nach vier Exemplaren, die er in verschiedenen Thiersammlungen gefunden hatte, die sogenannte fliegende Katze, welche bey Linne' unter dem Namen Lemur volans vorkommt; Hr. Pr. Lepechin zwei neue Arten der Certularie, welche er am Vorgebirge Kanin Noß gefunden hat, pinaster und cupressoides; diese drey Abhandlungen sind mit Zeichnungen begleitet. Hr. Pr. Georgi untersucht Schweinsfett, sowohl frisches als verdorbenes; schon der Dampf, der davon aufstieg, als es schmolz, veränderte die Farbe eines mit Lakmus gefärbten Papiers in die rothe, und, auch von frischem nahm der, eine Zeit lang darüber gestandene, höchst gereinigte, Weingeist eine gelbliche Farbe an, und wurde nachher bey der Vermischung mit Wasser milchig;  $\text{Zx}$  davon gaben nur  $\text{Zj}$  weniger als  $\text{Ziij}$  einer gelben Säure, und das dabey übergehende Del, als es wieder über der rückständigen Kohle abgezogen wurde, noch  $\text{Ziij}$  derselbigen, in allem jedoch nur gr. XLV wahre Säure,  $\text{Zv}$ ß wahres und sehr dünnes Del, gr. 45 mineralisches Laugensalz, 11 Gr. Kalkerde,  $3\frac{1}{2}$  Gr. Alaun.

Maunerde, 32 Gr. Rieselserde, und etwas Eisen; in vier Lothen des Fettes war nur ein Quintchen Schleim.

### Haag.

Ben Nic van Daalen ist 1784. gr. Quart 84 S. gedruckt: Discours qui a remporté le Prix de l'Academie R. des Inscriptions et B. L. de Paris, sur la Question proposée en 1782: *Comparer ensemble la Ligue des Achéens 280 ans avant J. C. celle des Suisses en 1317 de l'Ere Chrét. et la Ligue des Provinces Unies en 1579. développer les causes, l'origine, la nature et l'objet de ces Associations politiques.* Par J. de Meerman, Seigneur de Dalem. *Vis unita fortior.* Mit der größten Genauigkeit thut der Hr. v. M. den verschiednen Stücken der Preißfrage eine Gnüge; und trägt in vier Abschnitten die Ursachen, die Entstehung, die Beschaffenheit und den Gegenstand der Staatsvereinigung, erst jedes der drey verbündeten Staaten einzeln, vor, und stellt dann in jedem Stücke die Vergleichung an: Auf diese Weise erscheinen die Gegenstände unter so mancherley Gesichtspunkten und Aussichten, daß die Schrift eine sehr fruchtbare und lehrreiche Lecture abgiebt. Ueberall hatten die vereinigten Niederlande den schwersten Kampf; ihr Plan gieng aber auch vom Anfang nicht so weit; selbst bey der Utrechter Vereinigung gieng man bloß auf vereinigten Widerstand gegen die Unterdrückung Spaniens, und auf Ersatz und Vergütung der Schwäche jedes einzelnen Staats durch eine allgemeine Staatsverfassung aus.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

172. Stück.

Den 25. Oct. 1784.

Paris.

**T**ables portatives de Logarithmes, publiées à Londres, par Gardiner, augmentées et perfectionnées dans leur disposition par Callet... Bey Didot dem ältern gedruckt, auf Kosten Alex. Gombert Buchh. für Artillerie und Genie 1783. 50 Bogen, jeder Bogen 6 Blätter, etc. was länger als ordentlich Octav. Die Tafeln: Erst Logarithmen der gemeinen Zahlen bis 102960; wie bey Gardiner geordnet, aber wenn in den drey höchsten Ziffern, die für mehrere Logarithmen einerley bleiben, eine Aenderung vorgeht, so sind die geänderten drey, und die nach ihnen folgenden, in eine neue Zeile abgerückt, dadurch wird eine neue Aufmerksamkeit erspart, deren Verabsäumung bey der gewöhnlichen Einrichtung zuweilen unangenehme Rechnungsfehler verursacht. Ferner, Log. der Sinusse  
LIIIIIIII

nusse und Tangenten für alle Secunden der ersten beyden Grade, und dann, für alle Grade von 10 zu 10 Secunden, mit ihren Differenzen, wie bey G. Auch so die logistischen Logarithmen, die, welche dienen, Logarithmen und Zahlen bis auf 20 Ziffern zu finden, Simpsons hyperbolische. Einige astronomische Tafeln zu des Chev. de Borda Methode, die Länge auf dem Meer durch den Mond zu finden. Diese Tafeln enthalten also noch etwas mehr Logarithmen gemeiner Zahlen, und mit einer verbesserten Einrichtung als G. seine, und die trigonometrischen eben so vollständig, den zu 4 Grad durch alle Secunden ausgenommen. Zum Nachschlagen ist ihr Format bequemer als G. klein Folio. Freylich erforderte es kleine Ziffern, sie sind aber alle sehr scharf und deutlich. Der Buchhändler erinnert im Vorberichte, in den größern Ausgaben habe ein Exemplar Druckfehler, die das andre nicht hat. Dieß sey so zugegangen: Beym Abziehen des abgedruckten Bogens habe sich manchmal eine Ziffer mit herausgehoben, die sey manchmal durch eine unrechte ersetzt, manchmal an eine falsche Stelle gebracht worden. Durch die Einrichtungen, welche Hr. Didot der ältere in seiner Schriftgießerey gemacht, werde verhütet, daß Schriften beym Drucke herausgehn. \*) Für die Richtigkeit der Ziffern ist nach des Buchh. Versicherung die äußerste Sorgfalt getragen worden. Die Herrn Callet, Leveque und Prud'homme haben die Correctur besorgt, der Buchh. selbst hat auch Fleiß darauf gewandt. H. Callet hat sich in seiner Einleitung mit Fleiß höherer Theorien enthalten, und nur den Gebrauch der Logarithmen abgehandelt. Also mit ihre Anwendung auf allerley Rechnungen, auch auf astronomische, wo des Chev. de Borda Methode, die Länge durch den

\*) Ist nicht möglich und bloß eine Ausrade, wo über jeder, der Druckerey kennet, zum lächeln gereizt wird.

den Mond zu finden, eingerückt ist. Hr. Callet hatte zu den Logarithmen in G. Tafeln, die folgenden bis für 103000 berechnet, der Platz aber verstattete nicht mehr als die angezeigten mitzutheilen. (Es ist doch unangenehm, daß aus Mangel eines Blatts Papier, 39 Logarithmen zurück bleiben müssen. Das heißt wirklich: *pieturam tabulae cedere*, ganz wider §. 34. de R. D.)

### Langensalza.

Wundererscheinungen, ins Licht gesetzt von Friedrich Knoll, für Liebhaber der Natur. Auf Kosten des Verf. und in der Buchh. d. Gel. 248 Octavf. Auf der Titelbignette die Natur vom Gotte der Beredsamkeit begleitet. Zwölf wunderbare Erzählungen, meist aus Reisebeschreibungen, natürlich erklärt. 1) Das wunderbare Ungewitter im Gebirge Pirepenjal aus Bernler, von einer Schneelawine hergeleitet. 2) Ein brennender Berg in Persien, von Pallas beschrieben, aus Steindl und Schwefelkies erklärt. 3) Ein brüllender Hügel, in Island, aus Dlassens Reisen. Der Boden unter ihm, ist wahrscheinlich von Schwefelkiesen oder Steinkohlen in der Tiefe erhitzt, und entwickelte Dünste dringen durch drey Luftröhren des Hügel, die sich von unten nach oben verengern. Hr. Kn. schreibt die Erhitzung, die auf erwähnte Art entsteht, unterirdischem Feuer zu, und es ist vielleicht gut, seine Leser auf diese Bedeutung des Worts bey ihm aufmerksam zu machen, damit, wenn sie es in andern Stellen ohne Erklärung finden, sie ihm nicht etwa ein Feuer im Mittelpunkte der Erde u. d. g. schuld geben. 4) Das ewige heilige Feuer der Gesbern bey Baku am caspischen Meere; Naphtha. 5) Luftvulcane, Macaluba und Jugtopa in Sicilien. Auf einem thonichten Berge befinden sich kleine abgetürzte Regels, jeder mit einem Crater; Aus dem Crater erhebt sich immer alle 2 bis 3 Min. ein grauer

LLLLLLLL 2

feuchter

feuchter Thon, der wie eine aufgetriebene Blase bis an den Rand des Trichters steigt, dann sich darüber erhebt, und von einer mit einem Geräusche ausfahrenden Luftblase zerplatzt. Auch dieses wird aus entzündeten Schwefelkiesen und daraus entwickelten Dünsten hergeleitet; in den vielen nassen Thonschichten, durch welche sie sich durcharbeiten müssen, ehe sie an Tag kommen, kühlen sie sich ab, daher spürt man oben keine Hitze. 6) Abwechselnd fließende Quelle am Fuße des Berges Misma in Bergamo. 7) Naphtha Fegefeuer und der Beratheerhügel, auch bey Baker. 8) Der Flammensee Quillotoa auf den Cordilleren. Condamine nahm ihn in Augenschein, hielt aber die Erzählung für eine Fabel; daß nicht lange nach Bildung des Sees, Flammen aus seinem Wasser gefahren, und der See einen Monat lang gekocht. Erfuhr doch, daß glaubwürdig 1740 sich auf diesem See eine Flamme erhoben, Gesträuche verbrandt, und Vieh getödtet habe. Wird ebenfalls aus entzündbaren Materien begreiflich gemacht, die in seiner Tiefe unter dem Wasser liegen können. 9) Steinregen und Teufelsstimme auf Zeilon; aus Wolfs Reise. Der erste, nach W. eigener Erklärung, vermuthlich von Steinen, die eine Wasserhose mit aufgezo gen und auf Bäumen liegen lassen, von den sie der Wind herabgeweht, das andere unbekante Töne, die man da hört, W. beruft sich, ausser seiner eignen einzigen ihm sehr fürchterlichen Erfahrung, besonders auf Hrn. Anox (Robert Anox ceylanische Reisebeschreibung 162 S. der Deutschen zu Leipzig herausgef. Uebers. Das Original erschien mit Robert Hooks Vorrede 1681). Hr. Knoll glaubt, es könne das Brausen einer Wasserhose in der Ferne seyn. 10) Das zu Wehra gefundene, fünf Ellen lange Horn. Deutsch. Merc. Oct. 1782. Hr. Kn. hat es selbst noch in Begleitung von drey Kennern besichtigt, wagt aber nicht zu entscheiden, wo es her



her sey. Der Besitzer, Hr. v. Selchow, würde es um einen anständigen Preis an eine Naturaliensammlung überlassen, wo es eine ansehnliche Stelle verdiente. 11) Wundererscheinungen aus dem Plinius; Neue Inseln, Mosetten die bloß auf gewisse Gattungen von Thieren wirken sollen u. d. g. 12) Der Bergeinsturz an der Straße von Servoz, aus Saussure Alpenreisen. Wasser hatte die Grundpfeiler untergraben. Ueberall sind mit viel Belesenheit, bey dem Hauptgegenstande jedes Absatzes, auch andre, ihn erläuternde, angebracht. Hr. An. hat seit einiger Zeit, die große Geschicklichkeit die er besitzt, ernste Wahrheiten faßlich und unterhaltend vorzutragen, von Moral glücklich auf Physik gelenkt, und trägt ohne Zweifel auch durch gegenwärtiges Werk viel zu Verbreitung nützlicher Kenntnisse bey. Hoffentlich auch zu dem wahren Geschmacke der Naturkunde; nicht: wunderbare Begebenheiten, im Experimentalcollegio, in Büchern oder auf Reisen, anzugaffen; sondern über ihre Ursachen, und die Entwicklung des Wunderbaren in bekannte Naturgesetze, verpünfftig nachzudenken.

### Breslau.

Job. Ephraim Scheibels, astronomische Bibliographie. Erste Abtheilung; Schriften aus dem 15; und der ersten Hälfte des 16. Jahrh. Bey Joh. Ernst Meyer. 1784; 175 Octavf. Hr. Sch. leistet der Mathematik, durch eigne Untersuchungen, und litterarische Bemühungen gleich wichtige Dienste. Ausser den bekannten Büchern, die zur Litteratur der Sternkunde dienen, hat er noch eigne Hülfsmittel gehabt. Hr. Prof. Abrah. Kall zu Kopenhagen hatte ein Exemplar von Weidlers Bibliographia astronomica mit zahlreichen Berichtigungen und Zusätzen aus der wolffenbüttelischen und göttingischen Bibliothek versehn. Auf der rehdingerischen Bibliothek zu Breslau, ist ein sehr wichtiger Vorrath astro-

nomischer Bücher aus dem vorigen Jahrhunderte, z. B. die meisten Keplerischen Werke, fast alle hellenische, selbst der zweyte Band der *Mach. coelest.* Auch die zweyte dasige öffentliche Bibliothek, an der Mar. Magdalenen Kirche, hat viel, besonders ältere, Schriften. Hr. Sch. erinnert, daß sich in Breslau bey den drey Hauptkirchen Bibliotheken befinden, die aber gar nicht Kirchenbibliotheken, noch vielweniger Schulbibliotheken sind, sondern gestiftete Vorräthe, von Büchern, Handschriften u. a. Sammlungen dasigen Freunden der Gelehrsamkeit, und Fremden, unter den auch anderswo gewöhnlichen Einschränkungen, zum Dienste. Hr. Sch. hat die Bücher, die er in diesen Bibliotheken, oder sonst, selbst gesehen, imgleichen die er eigen besitzt, mit Zeichen unterschieden, aus denen erhellt, daß er selbst einen ansehnlichen Vorrath auch von Seltenheiten gesammelt hat. Der vormalige Mathematikus in der Schulpforte Hübisch, hatte in der mathematischen Litteratur viel Stärke, Hrn. Sch. ist von ihm eine *Bibliotheca Cometographica* zugekommen. Auch vom vormaligen Prof. der Math. zu Breslau, Giersch, hat er geschriebne Nachrichten. Hr. Sch. handelt nur von gedruckten Büchern. Bücher ohne Jahrzahl machen den Anfang, und darunter des Uratus *Phaenomena* griechisch in Fol. von vielen als eine eigne Ausgabe genannt, Hr. Sch. aber, der sie aus der rehd. Bibl. vor sich gehabt, versichert, es seyen Lagen aus der albinischen Sammlung alter Astronomen 1499. Sie ist auch auf dieser Bibliothek, und diese Lagen fehlen da, nebst Allem, was der Anzeige des Titels nach, griechisch darinn seyn sollte. Die Signatur zeigt, wo sie in der Sammlung hingehören. Die albinische Sammlung ist so gedruckt, daß man füglich einzelne Stücke besonders einbinden konnte, und so sind dergleichen Stücke für andre Ausgaben angesehen worden, deswegen Hr. Sch. diese Samml-

Sammlung umständl. beschreibt. Unter den Büchern mit Jahrzahl ist das erste Io. de Sacro Bosco Sphaera per Andr. Gallum Ferrariae 1472; Quart. Vermuthlich das erste astronom. gedruckte Buch, wenn nicht etwa ein älteres unter denen ohne Jahrzahl ist, Hali fil. Abenragel de iud. astr. soll nach Maittaire von 1471 seyn, ist aber, wie Hr. Sch. aus Nogenscheine lehrt, von 1485. Was Hr. Sch. in Händen gehabt hat, beschreibt er sehr richtig, und mit der umständlichen Genauigkeit, die bey Denkmalen der ältesten Druckerkunst lehrreich ist, der Recens. hat sich davon durch Vergleichung mit mehrern Stücken aus seinem eignen Vorrathe versichert. Io. Angeli Ephemerides; 1494, führt er nur aus Weidlern und Maittaire an, und findet nicht glaublich, daß die Schrift de astralabio mit den Ephemeriden in einen Band gedruckt worden. (Die Schrift handelt nicht de astr. sondern heißt, wie der vom M. angeführte Titel zeigt, selbst astral. planum. Es ist gewiß, daß bey 1488 angeführte Io. A. opus astralabii plani, von dem bey 1494 auch eine spätere Ausgabe angeführt wird. Die letzte ist in Kästners astr. Abhandl. 3 Abh. 888 S. gebraucht worden. Io. A. wird nur zugeschrieben: das Werk sey von ihm a nouo elaboratum. Der eigentliche Verf. ist nach Voss. de math. nat. et const. c. 38. §. 37 Petrus Aponensis oder de Abano, von einem vornemlich medicin. Werke Conciliator genannt. Heumann Act. Phil. III. Th. 374 S. II Th. 69 S. giebt Nachrichten von ihm. Das Astr. pl. ist freylich schon ein mäßiger Quartant, und vielleicht zweifelt Hr. Sch. deswegen, daß es noch mit Ephemeriden in einen Band gebracht worden). Weidler Hist. Astr. p. 317 erzählt Regiomontans Epitoma des Ptolemäus sey 1496. von Jo. Bapt. Albionus mit einer Vorrede herausgeg. worden, die des Regiomontans Lob, und das Versprechen mehrerer Werke von ihm enthalte. Hr. Sch. hat bey seinem Exemplar diese Vorrede nicht gefunden. Der Signatur gemäß, scheint sie

sie auch nicht zu fehlen. Andre haben sie in andern Exemplaren auch nicht gefunden; wenn sie nicht etwa bey einem der beyden Exemplare ist, die in B. bl. Holf. 1) per Io. Hamman 2) per Steph. Römer, beyde 1496 Fol. angezeigt worden. (Da der Rec. auch ein Exemplar der Ausg. v. 1496 besitzt, das der Signatur gemäß vollständig, so kann er ebenfalls bezeugen, daß darinn keine Spur einer solchen Vorrede vorhanden ist. Auch in der spätern, von Hrn. Sch. gleichfalls angezeigten Basler Ausg. 1543, erwähnt Hieronimus Gemusaus in der Zuschrift nichts davon. Es ist also schwer zu erklären, wie Weidler, sogar den Inhalt dieser Vorrede angiebt. Am Ende der Ausg. 1496 wird angezeigt, das Buch sey auf Kosten und durch Besorgung Casparis Grossch u. Stephani Römer, von Joh. Hamman de Landola gedruckt, Hr. Sch. hat diese Stelle auch beygebracht, die gothische Abbreuiatur von: et wird da, und mehrmal durch die Ziffer 2 ausgedruckt. Es giebt also wohl nicht zweyerley Ausgaben, eine von Hamman, die andre von Römer. Auf dem Blatte 23 stehn zehn Verse. Jo. Lu. Ad Lectorem. Regius hie monst est. . Es ist vermuthlich Joh. Lucilius Santritter aus Heilbronn, durch dessen Besorgung 1498 Ephemerides sine Almanach perpetuum zu Venedig erschienen sind. Dieser Titel ist ganz in Holz geschnitten, eben wie nach Hrn. Sch. richtiger Bemerkung, der Titel von Regiomontans Epitoma. Santritter erwähnt, daß er von unterschiednen Werken Regiomontans die Ausgabe besorgt hätte, und noch von mehrern besorgen wolle). Das letzte Buch, das Hr. Sch. anführt, ist von 1550. Diagrammata Eclipsium. . per Thadd. Nemicum, al. Hagek. Dabey findet sich ein Carmen de iisd. Eclipsibus a M. Nicolao Polite alias Bourgois Bruxellenfi. Woraus erhellt, wie der Name: Bürger; auf griechisch gegeben werden kann. Man hat Hrn. Pr. Sch. zu Fortsetzung dieser Arbeit, Muße und Aufmunterung zu wünschen.

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

Den 28. Oct. 1784.

**Turin.**

**S**enatoris *Ioh. Francisci Arcaßii* Bistagno Montisferrati in regio Taurin. Athenaeo Professoris *Commentarii, Iuris civilis*, nec non Praelectiones ad idem ius pertinentes. Unter diesem Titel ist seit 1782 eine Reihe Bände in gr. Octav ans Licht getreten, welche einzusehen uns der schöne lateinische Vortrag angelockt hat, der uns ganz fremd vorkam. Auf der hohen Schule zu Turin ist ein Professor Iuris civilis angesetzt, dem es durch königl. Befehl vorgeschrieben ist, daß er zwar die Pandekten zum Grunde legen, aber die den Gegenständen und dem Inhalte nach verbundenen und verwandten Titel aneinander fügen und verfolgen, auch die aus dem Codex dahin gehörigen Legeß einschalten, und dadurch für den systematischen Zusammenhang besser sorgen.

sorgen soll. Der Hr. Prof. Arcasio hat auf diese Weise viele Jahre mit großem Nutzen das Recht gelehrt, und stellt hier seinen Discurs an das Licht. Wir sind nicht genau unterrichtet, ob dort auf dem Catheder das Vorgetragne dictirt, oder abgelesen, oder declamirt wird; acht Jahre scheinen auf einen Cursus gerechnet zu seyn. Der gegenwärtige Discurs ist eine ausgearbeitete zusammenhängende Ausföhrung der Rechtsmaterien und Abhandlung; wir würden glauben, eher zum Lesen als zum Hören, insofern als, unsrer Theorie zufolge, der Cathedervortrag, weder Peroration, noch Declamation oder irgend eine Art Rede, sondern ein familiärer, vertraulicher, auf den Ton des feinen Umgangs in der Welt gestimmter, Discurs eines belehrenden Freundes seyn soll: Doch vielleicht denken andre verschieden. Wie sehr der Verf. in seinem Vortrag von der Ordnung der Vandekten abweicht, kann man aus folgendem Plan des ganzen Werks übersehen; es ist in sechs Hauptstücke abgetheilt: I. de legibus et de iudiciis priuatis et publicis. II. de vario statu et iure personarum. III. de iuribus in personam. IV. de iuribus in rem. V. de feudis. VI. de iuribus ad publicam causam pertinentibus, vorzüglich nach den drey letzten Büchern des Codex. Was bisher erschienen ist, besteht in folgendem: *Pars prima* de legibus et de iudiciis T. I. II. in sechs Büchern, de iustitia et iure s. w. de iure et ordine iudiciorum; (von der Jurisdiction und vom Edict) der Titel de iudiciis; de ordine iudiciorum (die Titel de in ius vocando; de edendo s. f.) de in integrum restitutionibus. De re criminali. *Pars secunda* und *tertia* (oben bemerkten Inhalts) macht den dritten, vierten und fünften Band aus; im letztern fängt schon *Pars quarta* an und füllt auch den sechsten Band, der noch im vorigen



vorigen Jahre erschienen ist. Noch sind in allen Bänden *praelectiones* angehängt: dieses sind, was wir Anreden oder Einleitungsreden bey Anfang eines neuen Cursus nennen würden; sie betreffen Gegenstände aus der Rechtsgelahrtheit, populär abgehandelt: z. B. wie schicklich und gut es ist, daß der Jurist ein ehrlicher Mann ist; die beste Einrichtung und Verwaltung eines Staats sey aus einer reinen, innern und vollkommenen Rechtsgelahrtheit zu schöpfen (hier vermißt man den Philosophen gar sehr). Von den Verträgen der Fürsten und der Völker; die beste Gesetzgebung und Handhabung des Rechts lasse sich aus dem römischen Rechte erlernen s. w. Diese Vorlesungen gehen bis an die Zahl eilse.

### Niemegen.

Von hieraus zeigten wir im 38. St. S. 371 f. einige kleine antiquarische Schriften von einem jungen Gelehrten aus der Familie der Smetii an, und berufen uns auch jetzt auf jene Stelle, da wir drey neue Schriften in Händen haben:

De monumentis sepulcralibus praesidiariorum militum Romanorum legionis X. Geminae ad Neomagum conditorum Io. Is. Pontani et Io. Smetii Epistolae ex autographis editae. 1783. gr. Octav. Die Briefe betreffen einige im vorigen Jahrhundert bey Niemegen gefundene Steinschriften, über die der Herausgeber gelehrte Erläuterungen beyfüget. Die Legio Decima ist schon aus Cäsar rühmlich bekannt; nachher findet man eine Legio X. Gemina und eine X. Fretensis: diese lag in Syrien, ward unter Nero im Krieg in Judäa gebraucht; vom Titus in Besatzung zu Jerusalem geletet und nachher wieder nach Europa geführt; erstere aber lag in Spanien; im Kriege der Bataver unter dem Claudius Civilis, mit den Römern ward sie nach

M m m m m m m m 2 dem

dem Rhein in Niederdeutschland gezogen, um das Heer des Cerialis zu verstärken; nach dem Kriege aber auf die Anhöhe an der Baal bey dem Oppidum Batauorum und am gallischen Ufer des Rheins verlegt. Gemina hieß sie, weil sie aus den Uebriggebliebenen von einer andern Legion verstärkt worden war. Zu Dio's Zeit, unter Alexander Severus, stand sie in Oberpannonien an der Donau, unter dem Namen X. Germanica und X. Gemina Pannonica; daher kommen in jenen Gegenden so viele Steine mit ihrem Namen vor.

De Mercurii, Harpocratis, aliisque Romanorum sigillis ad Neomagum erutis et inscriptionibus antiquis Gisberti Cuperi Epistolae ex autographis erutae. 1784. gr. Octav. In Vergleichung mit den großen Werken der alten Kunst sind diese Kleinigkeiten. Der Harpocrates ist der von Cuper in einer besondern Schrift erläuterte. In der Vorrede wird von den gelehrten Smetii einige Nachricht gegeben.

Antiquitatum Romanarum et Bataucarum Neomagi et in agro Neomagensi suburbano erutarum indiculus. 1784. gr. Octav, 55 S. Das Local, wo diese alte Stücke gefunden worden, macht sie merkwürdig; für sich selber sind sie es überhaupt wenig. Eine größere Menge sogenannte Familiemünzen findet sich darunter, als wir in der Gegend und Zeit erwartet hätten. Von den Kaisermünzen die sich finden, ist der größere Theil aus den Zeiten Vespasians, Domitians, Trajans und der Antoniner. Ob spätere vorkommen, wird nicht erwähnt. Eine Menge altes Geräthe. Ueber achtzig Ringsteine.

### Züllichau.

Eine Schrift, die wir in den Händen aller Eltern und Erzieher von Personen von Stande, in allen



allen Abstufungen herunter, zu sehen wünschten, ist eine Preißschrift des Hrn. Phil. Jul. Liebertübn, Lehrer der öffentl. Schule zu Neu-Ruppin, nicht sowohl der Neuheit der Sache oder der Sätze wegen, als vielmehr in Rücksicht auf die geschickte Entwiklung, und den deutlichen, feinen, angenehmen Vortrag: Versuch über die Mittel in den Herzen junger Leute, die zu hohen Würden oder zum Besiz großer Reichthümer bestimmt sind, Menschenliebe zu erwecken und zu unterhalten. 1784. Octav, 112 Seiten. Natürlicherweise zerfiel die Ausführung in drey Hauptstücke: Was für allgemeine Triebfedern zur Menschenliebe liegen in der Natur; was hält sie in Kindern von Stande oder Vermögen zurück; und wie lassen sich die Hindernisse entfernen, jene Triebfedern verstärken, und auf die rechten Gegenstände gehörig lenken und richten. Die praktische Anwendung der Anschläge auf bestimmte Fälle, ist nur summarisch abgehandelt worden, und erforderte vielleicht eine genauere Ausführung.

### Leiden.

Von dem glücklichen lateinischen Dichter, Hrn. D. van Santen, ist eine kleine Sammlung bey König gedruckt 1784. Octav. Santenii Carmina. Sie enthält: den Homerischen Hymne an Ceres, in Latinus Sprache; nebst Callimachs Hymne an Ceres: Dann das schwere Gedichtchen des Hermesianax und das Fragment vom Phanocles, wie beydes Hr. P. Ruhnkenius hat abdrucken lassen (s. G. U. 83. S. 1014). In jedem ist der eigne Charakter beobachtet. Noch einige kleine Gedichtchen.

### London.

Hr. Thomas Tyrwhit ließ noch im vorigen Jahre eine kleine Schrift auf 48 S. Octav. Con-  
M m m m m m m 3 lectu-

iecturae in Strabonem nach der Amsterdamer Ausgabe drucken. Für die große Menge Verbesserungen, die noch im Strabo zu machen ist, ist dieses immer eine beträchtliche Zahl; es sind ungemein glückliche und scharfsinnige darunter. Als Probe nur eine: XIV, S. 948 A. ist von Samos die Rede, *εν μεν τοις αρχαιοις (ναυις) αρχαια εστι ζοανα, εν δε τοις υστερον σχολια εργα.* Ueber die *σκολια εργα* zerbrach sich auch Winkelmann den Kopf: Hr. L. liest *Σκοπα εργα.* S. 958. C. im Vers Archilochs: *κλαιειν θασπον οντα Μαγνητων νακα,* leicht verbessert. K. *τα Θασιων, ου τα Μ. κ.*

### Leipzig.

Von der allgemeinen Weltgeschichte für Kinder vom Hrn. Prof. Schröckh zu Wittenberg (s. 1782. Zug. S. 710) ist des vierten Bandes zweyter Abschnitt 1783. und der dritte Abschnitt 1784 erschienen, und damit der Beschluß der neuern Geschichte, und zugleich des ganzen Werks geliefert worden; vielleicht das leßbarste, nützlichste und unterhaltendste Buch in seiner Art, das wir für die Weltgeschichte zur Zeit noch haben. Die Reiche, die hier noch folgen, sind: England, Dänemark, Schweden, Rußland, Polen, Ungarn und China. Noch ein allgemeines Register.

### Holzmünden.

Hier ist bey Bohn 1784 in Octav eine Beschreibung einiger Gemälde aus der Bildersammlung des Dechanten Harsewinkel zur Wiedenbrück (im Hochstift Osnabrück) gedruckt, welche wirklich verdient mehr bekannt zu seyn, als sie es in unsern Gegenden zu seyn scheint. Nach dem hier gegebenen Verzeichniß finden sich sehr vorzügliche Stücke, insonderheit von Niederländern, darunter. Der Verf.  
der

der Beschreibung verräth viel Einsicht und Geschmack; er nennt sich unter der Vorrede Fr. W. Lud. Bartschen, hochfürstl. Corvey'scher und hochgräfl. Rhedaischer Hof- und Cabinetmaler.

Zürich.

Vom Schweizerischen Museum 1784 macht das zehnte, elfte, zwölfte Stück (April, Mai, Brachmonat) den vierten Band aus, womit der erste Jahrgang geschlossen ist. Von der Einrichtung verweisen wir auf vorige Anzeigen (1783. S. 1916. 1784. S. 1173). Wir gedenken bloß der originalen Aufsätze, die zur helvetischen Geschichte oder Verfassung gehören oder sonst national sind. Fortgesetzt wird hier: Bodmer, dießmal der Sittenmaler. Reise durch die Waat. Analyse des Rächtebriefs der Stadt Zürich, dießmal Statuten wegen der Hochzeiten von 1304. Tagebuch eines Bündners seit 1588. Neue Aufsätze sind: der aerostatische Ballon, den Hr. Prof. Tschann zu Solothurn aufsteigen ließ, und der in 35 Min. 5 Viertelstunden davon niederfiel; unter die Krähen brachte er ein gewaltiges Schrecken. Ueber die Straßenverbesserung in Bündten. Noch ein Paar Fragmente aus der deutschen Aeneis des Hrn. Prof. Gottingers: die allerdings mehr Beförderung zum Druck verdiente, als sie in einem Zeitalter zu finden scheint, wo durch Ueberfüllung dem lesenden Publicum aller Unterschied zwischen Schlechten und Guten gleichgültig gemacht ist. Patriotische Masquerade (Umzug) zu Art im Kanton Schweiz, worinn der Ursprung und Anfang der Freyheit vorgestellt ward: Kein übler Einfall. Die Endsgenossenschaft 1547 von K. Heinrich II. zu Gessvattern gebeten. Ein Hochzeitgedicht von 1556 durch Heinrich Wirri einen Spielmann von Urauf einen von Cham. Vorstellung der Pfarrer zu Zürich

Zürich 1584, daß bey dem Ritt nach Bern niemand mit zerhawenen Hosen erscheinen dürfe. Anzeige von zwey Landesordnungen, wegen der Hochzeiten zc. Zürich und Thurgow 1530 (also auch älter als 1546). Anfang zu einem Verzeichniß schweizerischer Bildnisse, von Hrn. Prof. Suesfli, das fortgesetzt werden soll. Wir übergehen einige artige Gedichte, darunter auch die Fortsetzung der Orphischen Gesänge ist.

Vom zweyten Jahrgang haben wir das erste und zweyte Stück in Händen. Wir zeichnen, in obangeführter Rücksicht, aus: Denkrede auf den verstorbenen, durch seinen Streit über den Zusammenhang von Asien und Amerika berühmt gewordenen, Landvogt Engel von Bern, vom Hrn. Altbervogt Tscharner; der Mann wird dargestellt wie er war. S. 84 sind seine Schriften verzeichnet. Venträge, die Rechte und Gerichtsbarkeit der Endsgenossen in geistlichen Dingen zu erläutern. Schreiben an Frh. von Störk vom Hrn. Prof. Hottinger über den jüngst verstorbenen Hrn. Canonicus Schinz, einen sehr würdigen Arzt zu Zürich. Vollendung der Hymnen des Orpheus. Bruchstück endsgenössischer Geschichte des Jahrzehends 1481: 91 fortgesetzt. Die Hauptepochen der deutschen Sprache seit Karl dem Großen: ein wichtiger Aufsatz von Bodmer, dessen Fortsetzung wir entgegen sehen. Dießmal ist der Karolingische und der Hohenstaufische Zeitpunkt abgehandelt. Systematische Darstellung der schweizerischen Milchspeisen: es sind drey Hauptklassen: eine, wo die Natur selbst das meiste bewirkt; wo die Absonderung der Theile mechanisch; endlich wo sie durch öconomisch-chemische Scheidungsmittel geschieht; auch Mischungen aus allen drey Klassen: so kommen der Milchspeisen 124 heraus. Merkwürdig Mandat wider der Geißlichkeit zu Stadt und Land kostbares und zehrbastes Leben, von 1581, Gedichte.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

174. Stück.

Den 30. Oct. 1784.

Göttingen.

**I**m Dieterichischen Verlage ist auf 27 Seiten in gr. Octav, des Hrn. D. Less Rede bey der Ordination des Hrn. Prof. Koppe als berufenen Oberkonsistorialrath und General-Superintendenten zu Gotha, herausgekommen. Die Rede ward von dem Hrn. D., welcher die Ordination im Namen der theol. Facultät verrichtete, in der Univers. Kirche vor dem Altar gehalten. Sie zeigt die wahre Natur und Bestimmung christlicher Lehrer: welche nicht Priester; noch weniger Pfaffen; auch nicht Sittenrichter; und Gewissensherrscher seyn sollen. Sondern, die erhabenste und seligste Religion, alle Menschen, unausgesetzt, in jeder Lage des Lebens, beydes mit dem Munde und Wandel  
Nnnnnnn zu

zu lehren: nur dazu sind sie bestellt. Das Bild eines solchen acht evangelischen Lehrers wird aus den Briefen an den Timotheus und Titus darge- stellt: und bemerkt, daß die Einsetzung eines eigen- nen Standes von Lehrern der Religion, einer der eigenthümlichen Vorzüge des Christenthums sey. Dann folgen die Fragen an den Hrn. Ordinandum; darauf das feyerliche Gebet über ihn; und zuletzt der Auftrag der Rechte eines evangelischen Predi- gers an ihn.

Auch hat die theol. Facultät den Hrn. Prof. Koppe zum Beweis ihrer Achtung und Liebe, und zum Denkmal neunjähriger kollegialischer Freunds- schaft, die Doktormürde in der Theologie er- theilt; worüber ihm das Diploma in dem letzten mit ihm gehaltenen Conssessu Facultatis, vom Hrn. D. Less, als jetzigem Dekanus, überreicht worden.

### Oxford.

Dissertations on select subjects in chemistry and medicine, by Mart. Wall. Bey Prince und Coole. Octav, 1783. 166 Seiten. Es sind drey Abhandlungen, die den Verf. als einen Mann von ausgebreiteten Kenntnissen in der alten Geschichte und Litteratur auszeichnen: die erste, mit welcher Hr. W. die Erneuerung des chemischen Lehrstuhls zu Oxford feyerte, schildert den nahen und entfern- ten Nutzen, den die Ausbildung der Chemie für die Vervollkommenung anderer Wissenschaften u. Künste, für das Glück und selbst für die Bildung des Men- schengeschlechts geäußert hat; Schrift und Drucker- rey, optische Werkzeuge seyen durch ihre Mithülfe erfunden; durch sie lernen wir die Ursachen epide- mischer Krankheiten immer näher kennen, (darinn scheint sie doch dem Rec. bis jetzt noch nicht viel ge- leistet

leistet zu haben); im Anfang seyen vielleicht auch Eisen und Kupfer häufiger gediegen gefunden worden (nun geht Hr. W. zur Geschichte der Chemie über), sonst würde Tubalkain in jener Kindheit des Menschengeschlechts, wie andere noch nicht gebildete Völkerschaften, mehr Schwierigkeit gefunden haben, diese Metalle aus ihren Erzen zu schmelzen; in den Denkmälern der Egyptier selbst, kommt Eisen und Kupfer äusserst selten vor, desto häufiger Gold und Silber, deren Gewinnung und Auscheidung durchaus leichter ist: Es seye nicht widersinnig, daß Moses, vermöge einer nicht gemeinen Kraft oder Kenntniß, das goldne Kalb verbrannt habe: schon die Eroberung Spaniens durch die Araber, brachte ihre Kenntnisse, und ihre besonders chemische, Irthümer nach Europa; die Kreuzzüge breiteten sie weiter aus, und die endliche gänzliche Zerstörung des griechischen Kaiserthums brachte sie vollends in Umlauf: Price's Versuche beweisen (wenn sie auch wahr wären, wie Hr. W. zu glauben scheint,) nichts für die Verwandlung der Metalle in einander, die der Hr. W. für so unmöglich hält, als die Verwandlung einer Thier- oder Pflanzenart in die andere; (wissen wir aber auch gewiß, ob ein Metall von dem andern eben so verschieden ist, wie eine Thier- oder Pflanzenart von der andern? Leblose Körper sind nur in Absicht auf ihre Mischung, lebendige, auch in Absicht auf Organisation verschieden, deren Abänderung freylich über unsere Kräfte geht). In der zwoten Abhandlung äussert Hr. W. einige sehr gegründete Vermuthungen über den Ursprung der Charaktere, womit die Sternkundige die Planeten, so wie die Scheidekünstler die vollkommnere Metalle bezeichnen: Offenbar gebrauchten sie die egyptische Sternkundige zuerst, und entlehnten sie

Nnnnnnn 2

von

von wohl bekannten Umständen in der Geschichte der Gottheiten, deren Namen sie den Planeten beylegte; ihre Kenntnisse in der Sternkunde giengen zu Griechen und Römern über, und mit ihnen diese Charaktere; Jupiter wurde oft unter dem Bilde eines Widders verehrt, der Planet Jupiter hat daher ein Widderhorn; die Egyptier bezeichneten die Höhe, zu der das Wasser im Nil zu gewissen Zeiten stieg, auf denen darzu aufgerichteten Säulen mit einem oder mehreren Kreuzen; daher die Kreuze in den Zeichen der meisten Planeten; die Alchemisten sahen den Glanz der Sonne im Glanze des Goldes, das blasse Licht des Mondes in dem Silber; so erhielt jenes das Zeichen der Sonne, dieses des Mondes; Kupfer war vorzüglich in Cypern zu Hause, es bekam also das Zeichen der Venus, und so fand die lebhafteste Einbildungskraft, vornemlich der Araber, auch bey andern Metallen Aehnlichkeiten, von denen sie dann die Namen entlehnten: Cäsar habe sich geirrt, wenn er behauptete, die Welsche (in Wallis) geben sich für Nachkommen Pluto's aus, der doch nur eine griechische Gottheit sey, und den Druiden unbekannt war. Die letzte Abhandlung enthält Bemerkungen über die Krankheiten auf den Inseln der Südsee, vornemlich über die Lustseuche: Hr. W. sucht gegen Hrn. Prof. Forster zu zeigen, daß diese erst durch die Europäer dahin gekommen sey; die Einwohner hatten wenigstens damals keinen Namen dafür, und nannten sie, nach Capt. Cook, Apano Pretane (wie sie alle Schiffer aus Europa nannten) oder bretannische Krankheit; ihre erste Erscheinung erregte allgemeinen Schrecken, und die Kranken wurden von ihren nächsten Verwandten ganz verlassen. Auch hält er sich überzeugt, diese Krankheit sey erst, nach der ersten Zurückkunft des Colum:



Columbus aus Amerika in Europa ausgebrochen: die pestis inguinalis sey wirklich eine Art Pest gewesen, bey welcher ja Versezungen auf die Drüsen, und vornemlich auf die Leistenrüsen ein sehr gewöhnlicher Zufall seyen: die Krankheit des K. Alfons sey ein unschmerzhafter, also kein venerischer Samenfluß gewesen, und K. Ladislaus starb nach dem Buchstaben seiner Geschichte durch die Tochter eines Arztes an Gift. (Die Stellen aus ältern Schriften, die Hr. Leibarzt Hensler in seiner Geschichte der Lustseuche anführt, scheint Hr. B. nicht zu kennen).

### Lund.

Wir haben erst jetzt Gelegenheit, von *Physiographiska Sällskapet's Handlingar* das dritte Stück des ersten Bandes anzuzeigen. Unsere Leser kennen die Gesellschaft, welche diese Aufsätze liefert, aus der Anz. 151 vom J. 1778. In dem gegenwärtigen Stück theilt Hr. Johann Alströmer seine Bemerkungen über die Landhaushaltung in dem Eiderstädtischen mit. Der Boden ist fast überall ein mergelichter Thon, der durch den Meerschlamme so fruchtbar worden ist, daß es keines Düngers bedarf. Hr. A. erwähnt der mannichfaltigen Aussaat, und berechnet den Ertrag von einer jedweden. Die Schaafe werden täglich dreymal gemolken, und von einer guten Weide erhält man jedesmal eine bis anderthalb schwedische Kanne Milch. Der Schaafläse wird durch einen Aufguß von frischen Schaaflorbern grün gefärbt. Das Vieh gedeihet überhaupt daselbst vortreflich. — Hr. v. Engeström von einer Art Zucker, den man an den äußersten Zweigen einer hohen Tanne in Upland in der Gestalt kleiner ovalförmiger Körner gefunden. Er sieht ihn für einen

Nnnnnnn 3 Honig-

Honigthau an, und will ihn also weber vom Saft der Tanne, noch von Bienen, die denselben angeliebt hätten, herleiten. (Jene Erklärung muß doch wohl wegfallen, da man weiß, daß es einigen Nadelhölzern in der Natur ist, eine Art Zucker oder Manna von sich zu geben). Diese Erscheinung ist gleichwohl in Schweden an den Tannen sehr selten. — Vom Schneehun, stellt Hr. Montin eine Verschiedenheit vor, der er als einer besondern Gattung den Namen *Tetrao mutus* beylegt. — Das Insectengeschlecht *Gyrinus* erscheint hier mit sieben Gattungen, unter denen sich auch des Aldrovands *Viola aquatica* findet, von Hrn. Modeer. — Hr. Rezius beschreibt die *Thunbergia capensis*, nebst einer Abbildung; denn die sonst nach dem verdienstlichen Hrn. Thunberg genannte Pflanze ist später für eine *Gardenia* erkannt worden. Die neue unterscheidet sich von andern *Didynamisten* mit bedeckten Saamen, durch den doppelten Blumenkelch, wovon der innere viertheilig ist, hat übrigens eine glockenförmige Blumenkrone. — Von Hrn. Thunberg selbst wird aber die *Aitonia capensis* eingeführt, die eine *Monadelphistin* mit acht Staubfäden ist, also zu einer neuen Ordnung gehört. Der Kelch ist einblättrig, die Blumenkrone vierblättrig, und die Frucht eine trockne Beere. M. s. d. Abbild. — Hrn. Holmbergers Versuche mit verschiedenen, den Tauben und andern zahmen Geflügel, wie auch den Caninchen, vorgeworfenen Gewächsen. — Das Ebenholz, schreibt Hr. König, der den Baum auf Zeylon gesehen, einem Gewächs, das er *Diospyros Ebenum* nennt, zu. Er geht von Rumphs *Ebenus* sehr ab. Nur allein alte Bäume haben die dunkle Schwärze: man befördert aber die Art von Brand, wodurch die schwarze Farbe sich erzeugt, durch Löcher, die man

man oben in den Stamm einhaut. Das Holz braucht man als blutreinigend, und macht daher einen Aufguß mit Brandwein davon. — Einige ökonomische Gegenstände werden von Hrn. Wäffström erwogen, wie von Gräben zur Ableitung des Wassers, von Verbesserung des Pflugs u. s. w. — Hr. Regius liefert ein Verzeichniß von Unkräutern in den Schonischen Aedern, und zeigt zugleich die Mittel, sie zu verhüten und auszurotten, an.

### Stendal.

Bev Franzen und Große: Soll man junge Leute über die eigentliche Art der Erzeugung des Menschen belehren? Ein Beytrag zur Entscheidung dieser Frage. *Non quis, sed, quid* 4 Bogen in Octav. Was Standes und Alters der Verf. auch seyn mag: so müssen wir doch seine Arbeit für ein Muster einer gründlichen, bescheidenen und lehrreichen Erörterung einer wichtigen und schwierigen Frage erklären. Er stellt Gründe und Gegengründe, Erwiederungen und Gegenerwiederungen, mit gleicher Unpartheylichkeit und gleichem Nachdrucke vor; und weiß sich wirklich bey dem Vorsatze, den er gefaßt und ausdrücklich angezeigt hat, seine eigene Meynung nicht einmal durchblicken zu lassen, zu behaupten. Doch in so weit giebt er wohl sein Urtheil zu erkennen, daß es auf die Subjecte und Umstände, und auf die Art der ganzen Ausführung ankommen könne, welche Meynung in der Anwendung den Vorzug verdiene. Und darinne treten wir bey. Nur glauben wir, daß die ächte Art der Belehrung den meisten Eltern und Erziehungsgehülfen schwerer werden möchte, als das Verschweigen des bedenklichen Theils derselben. — Er läßt es denn aber auch nicht dabey bewenden;

wenden; sondern giebt selbst noch genauere Anweisung, so weit sie sich im Allgemeinen geben ließe, wie bey der einen und bey der andern Parthey das ganze Verhalten zweckmäßig einzurichten sey. Die Schrift verdient von allen nachdenkenden Eltern und Erziehern beherzigt zu werden.

### Dresden und Leipzig.

C. J. Jagemanno Auszug aus des Hrn. Regierungsraths Galluzzi Geschichte des Großherzogthums Toscana unter der Regierung der Fürsten aus dem Hause Medici. Bey Breitkopf 1784. gr. Octav.: Das Werk des Galluzzi wird für die zuverlässigste Geschichte von Toscana, oder eigentlich die Geschichte des Hauses Medici und der Regierung der sieben Großherzoge aus diesem Hause, gehalten, weil der Verf. auf Befehl des regierenden Großherzogs schrieb und die Schätze des Archivs zu seinem Gebot hatte; eine Menge Fabeln vom Hause Medici waren im Gang, die er durch echte Nachrichten unterdrückt hat; das Original erschien 1781 in fünf Quartbänden; eine Wohlthat für den Ausländer ist es, daß Hr. Bibliothekar Jagemann das Wesentliche daraus im Auszug im Deutschen liefern will. Wenn auch der Ausdruck nicht überall sehr gezeilt ist, (z. E. S. 309 „der Cardinal sprach ihm Trost und Stärke zu — Sobald er die Augen geschlossen hatte, begab er sich noch in derselben Nacht nach Florenz 2c.) so läßt sich doch die Erzählung gut lesen: Dieser Band begreift ausser der Einleitung die Großherzoge Kosmus I. Franz I. Ferdinand I.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

175. Stück.

Den 30. Oct. 1784.

Göttingen.

**D**ie Vorlesung des Hrn. Prof. Blumenbach in der Versammlung der königl. Soc. der Wiss. am 9. Oct. handelte von den Augen der weißen Mohren und der Bewegung des Augensterns. Der Anlaß dazu war von einem Paar solcher Rackerläcken genommen, die der Hr. Prof. vor dem Jahre am Fuß der Savonischen Eisberge im Faucignythale getroffen, und nach Chammouni hatte kommen lassen, um über ihre sonderbaren rosenfarbnen lichtscheuen Augen bey Sonnenschein und bey Kerzenlicht Versuche anzustellen. Da ihr Uebel im gänzlichen Mangel des braunen Schleims besteht, womit gesunde Augen, selbst bey der zartesten Leibesfrucht, wenigstens von der fünften Woche nach der Empfängniß an, ausgekleidet sind, so ward

D o o o o o o o

der

der Nutzen desselben, (besonders auch aus dem schwarzen Fächer im Glaskörper der Wdgel, und aus dem lichtblauen Hintergrunde im Auge der mehresten wiederlauenden und einiger andern grasfressenden Säugethiere) erörtert. Freylich ist nicht eben allen Rackerlacken die Hellung unleidlich und schmerzhaft, aber immer unnütz: sie werden davon geblendet. Das ist noch jetzt der Fall jener saxonischen Albinos, ohngeachtet sie des Lichts allgemach gewohnt worden, das ihnen noch vor 8 Jahren unerträglich fiel. Bloß unter warmblütigen Thieren finden sich Rackerlacken. Ihr Augenfehler ist immer angeboren, oft angeerbt, und allemal mit einer unnatürlich weißen Farbe der Oberhaut und der Haare verbunden. Den Grund dieser Uebereinstimmung sucht der Hr. Prof. in der Aehnlichkeit des Baues (*consensus ex similitudine fabricae*). Der schwarze Schleim ergießt sich immer nur in solches zartes Zellgewebe, das zahlreiche Blutgefäße in der Nähe hat, und doch niemals Fett enthält. So das innre Auge, die Mohrenhaut, der gefleckte Rachen mancher Hausthiere u. a. dergl. Stellen. Auch die Uebereinkunft des Augensterns mit der Farbe der Haare. Daß sich bey blauen Augen weniger Schwärze an die Traubenhaut anlegt, hat schon Sim. Portius in seinem seltenen Werke *de colorib. oculor.* angemerkt. Auch sind sie empfindlicher als schwarze. Dieß kommt den nordlichen Völkern bey ihrer langen Dämmerung zu passe, so wie hingegen das zunehmend schwarze Mohrenaue die brennenden Sonnenstralen besser ertragen kann.

Dann von der Bewegung des Augensterns, die der Hr. Prof. bey der fast durchsichtigen Regenbogenhaut der Rackerlacken genau beobachtet und mit dem verschiednen Bau dieser Haut in mancherley Thieren verglichen hat. Besonders merkwürdig ist

er

er in der grönländischen Robbe, deren dicker und schwammichter Augenstern nicht sowohl mit seinen Blutgefäßen durchweht — als vielmehr von denselben als einem fein gegitterten los ausliegenden Adernetz an seiner Vorderseite überzogen ist. (Ungleiches Auge hat der Hr. Prof. eine überaus sonderbare Einrichtung der harten Haut bemerkt, die den Aufschluß giebt, wie diese Amphibien durch zweyerley medium von so verschiedner Dichtigkeit, nemlich sowohl wie die Fische durchs Wasser, als auch wie Landthiere durch die Luft sehen können? Der vordere Theil der sclerotica, nemlich der zunächst an die sehr dünne Hornhaut anschließt, ist dick und fast wie knorplicht: Der darauf folgende mittlere Gürtel des ganzen Augapfels hingegen sehr dünne und geschmeidig: Der Hintergrund endlich wieder ausnehmend dick und stark, so daß folglich bey dieser Einrichtung durch den Druck der Muskeln auf jenen mittlern so nachziebigem Theil die Form des Augapfels, die Wölbung der so dünnen Hornhaut, die Lage der Linse ic. sehr leicht verändert werden kann). Die Bewegung des Sterns im Schuhu (*Strix bubo*) hat er außs bequemste und deutlichste mit dem vom Hrn. Staatsrath Aepinus erfundnen achromatischen Apparat beobachtet können, der im 125 St. dieser Anzeigen beschrieben worden. Die Zergliederung der Schuhuaugen zeigte außs deutlichste, daß die Regenbogenhaut keine Fortsetzung der braunen Aderhaut seyn kann. — Der Hr. Prof. hat sich überzeugt, daß, nicht wie unser Zinn und Hr. Sontana glaubten, die Verengerung der Sehe, sondern ihre Erweiterung der natürlich ruhige Zustand für den Augenstern sey. Auch er hat zwar den Stern bey schlafenden Kindern breit ausgespannt gesehn, erklärt dieß aber aus der Macht der Gewohnheit, da er bey der ungeborenen Leibes-  
D o o o o o o o 2      frucht

die längste Zeit ihres neun monatlichen Schlafes hindurch mittelst der membrana pupillaris geschlossen ist. Bey dieser Gelegenheit umständlich vom bisher ganz unbekannten Nutzen dieser merkwürdigen, die Sehe der Leibesfrucht verschließenden Haut. — Da der Augapfel bey der Frucht so äusserst schnell wächst, und so frühe schon fast seine völlige Größe erreicht, so würde ihm die in ihm eingeschloßne und nur mit ihrem äussern Rande an ihn befestigte Regenbogenhaut in diesem schnellen Wachsthum schwerlich mit Wenbehaltung ihrer für die Zukunft nöthigen sattsamen Breite folgen können, wenn sie gleich vom Anfang, so wie nachher, ein bloßer offner Ring wäre: Wohl aber so, als geschloßne Scheibe, die doch endlich, wenn der Apfel sich seiner bestimmten Größe nähert, im 7ten 8ten Monat allgemach auseinander gerissen wird. Vorzüglich aber wird der Stern durch diese lange Ausspannung zu seiner künftigen Beweglichkeit vorbereitet, da er zwar in der Ruhe sich zurückziehn, aber doch auch im hellen Licht, oder bey nahen Gegenständen, oder im Schlaf ohnbeschwert wieder, so wie er es in Mutterleibe gewohnt war, ausdehnen kann. — Doch diese Ausführung läßt sich, zumal ohne die dazu gehörige Zeichnung, nicht wohl ins Kurze fassen.

Dann von der nächsten Ursache der Bewegung des Augensternes. Der Hr. Prof. verwirft beides sowohl die vermenynten Muskelfasern, als den vorgeblichen Zuschuß der Säfte in denselben, um die Sehe zu verengern. Auch aller angewandten Handgriffe ohngeachtet, hat er nie eine Fleischfaser in demselben entdecken können, und das Eigenthum der Muskelfaser, die Reizbarkeit, fehlt ihm gänzlich. Zudem widerspricht den ringförmigen Fasern die besondre Gestalt der Sehe bey einigen Thieren: zumal bey dem Rochen; bey dem Dintenfisch, bey der Feuerkröte u. s. w.

den



den Stralichten aber die, alle Muskelkräfte weit übersteigende, Verkürzung der Breite des Sterns bey der Erweiterung der Sehe: zumal in Katzen, Eulen &c. — Ueberhaupt hält er auch diese Bewegung für unwillkürlich. — Das vermeynte Anschwellen des sich ausdehnenden Sterns ward durch den Augenschein bey den gedachten saxonischen Albinos, aber auch bey den weißen Caninchen, bey'm Schuhu s. w. widerlegt. So wie die zu diesem Behuf angenommene Ausdehnung der Blutgefäße ausser andern Gründen, besonders auch durch die vergleichende Anatomie und durch Erfahrungen in Krankheiten entkräftet wird. So hat sich der Hr. Prof. da er selbst vor geraumer Zeit einmal an einem unterbrochnen Aberschlag litte, durch genaue und anhaltende Beobachtung im Spiegel überzeugt, daß der Stern bey'm Ausbleiben des Pulses sowohl als bey'm darauf folgenden sehr fühlbaren Zuschuß dennoch ganz unverändert blieb.

Er glaubt vielmehr, den Grund der Beweglichkeit dieser sonderbaren Haut in einer eignen Lebenskraft (*vita propria*) zu finden, die schon der freylich oft schwärmerische aber auch oft sehr tief ins innre der thierischen Physiologie eindringende Bapt. Helmont anerkannte —, die bey der unübersehblichen Schwierigkeit alle Verrichtungen so vieler besondern Organe von so ganz eignen Bau und ganz eigner Bestimmung blos auf Nervenkraft oder Reizbarkeit oder Schnellkraft zurückzubringen, immer mehr Wahrscheinlichkeit erhält —, und wovon der Hr. Prof. eben in der so eignen Bewegung des Augensterns (als welcher keine andre Bewegung in der ganzen weiten thierischen Oeconomie wesentlich ähnlich ist —) ein unwiderredlich Beyspiel gefunden zu haben hofft.

St. Petersburg.

Acta Ac. Sc. Imp. 1780; Pars Poster. 1784; Gesch. 120 S. Abh. 396 S. 9 Kupfert. In der Ges.  
D o o o o o o o 3 schichte

schichte findet sich Hrn. Fuß Abh. von Hrn. Mayers zu Mannheim Fixstertrabanten (gel. Anz. 1782; 172 S.) Hr. Pallas über alte Bergwerksarbeiten in Sibirien. Erst Gräber von erstaunlicher Größe, überall im platten Lande, an der Kette der Gränzgebirge von Sibirien, besonders zwischen den Flüssen Abakan und Dnoub längst des westlichen Ufers vom Jenisei, am Fuße der altäischen Alpen. Sie erinnerten Hrn. P an des Curtius Scythens, die den Besieger des Darius aufforderten, sie bey den Grästen ihrer Vorfahren anzugreifen. Die vortreflichen Weiden, Abwesenheit aller Spuren von Mauerwerk oder andern festen Wohnplätzen zeigen, wie überall, in Sibirien alte Nomaden an, und die Menge ansehnlicher Gräber, wie auf Begräbnisplätzen beisammen in einem mäßigen Landstriche, zeigen, daß die jeniseische Gegend der Hauptsitz dieser alten Völker gewesen ist, von denen sich da keine Erinnerung mehr findet. Hr. P. macht zwey Classen von ihnen, einige viereckichte wohl orientirte Einfassungen von Mauerwerk aus rohen Steinen, andre Erdbaußen, unter denen man gezimmerte Keller, wie die russischen hölzernen Banernhäuser, antrifft. In ihnen oft Baaren mit Figuren von Bronze, u. a. Zierrathen, besonders Gürtelplatten mit grob gebildeten Thiergestalten, die ein Volk, das die Jagd trieb, anzuzeigen scheinen, auch kleine Arbeiten und häufige sehr dünne Platten von geschlagenen Golde, eine Menge Sachen aus Kupfer und Erz. Alles so grob gearbeitet und so zahlreich, daß man es von dem Volke selbst verfertiget annehmen, also ihm die dazu nöthigen Geschicklichkeiten zuschreiben muß. Alle schneidende Werkzeuge, Aexte, Messer, Dolche, Pfeilspitzen sind von Erze, nichts von Eisen, das sie also nicht haben müssen bearbeiten können, denn es sind daherum reiche Eisengruben. Silberne

Silberne Sachen sind so selten, als eiserne. Man findet häufige Spuren von Bergwerksarbeiten dieser Alten, die nicht sehr tief gehn, aber oft noch jetzt zu Anzeigen dienen. Meist haben sie sich an Kupfergruben gemacht, die leicht zu bearbeiten waren, und an Ochern, die Goldblättchen enthielten. Wo das Gebirge fest ist, haben sie nur auf der Oberfläche gearbeitet, wo der Gang am meisten entblößt und am weichsten zu bearbeiten war. In weichere Gebirge sind sie tiefer gedrungen, man findet Stollen (galeries) von ihnen sehr enge, in die Runde gearbeitet, fast ohne Bergfeste und Zimmerung in Teufen von 10 bis 20 Klaftern. Im Schlangenberge hat man in solchen tiefen Gruben Werkzeuge gefunden, fast wie die unsrige, aber von Kupfer, das Gerippe eines Arbeiters, den ein Einsturz zerquetscht hatte, mit seinem Werkzeuge, selbst einem ledernen Sack voll reicher Goldochern. An dem dasigen kleinen Flusse Spuren einer Wäsche, aus den Halben, hat man noch zurückgebliebenes Gold gezogen. In den altaischen Gebirgen Schlacken und Merkmale von Kupferschmelzen, sie scheinen nur in kleinen Ofen verrichtet, die in die Erde gegraben waren und in Schmelztiegeln die von unsern gewöhnlichen Töpfen nicht sehr unterschieden sind. Noch mehr Sachen, die man in den Gräbern findet, selbst Arten von Griffen an Stöcken, die mit dem Berghäkel der sächsischen Bergleute viel ähnliches haben. Hr. P. hält indeß dies alles nicht für Denkmale eines so alten, und so cultivirten Volks, wie Hr. Bailly seine Atlantiden ausgiebt, und ist nicht zufrieden, von demselben als Gewährsmann genannt worden zu seyn. Wahrscheinlicher gehört es einigen der Barbarn, die den Occident überschwemmt haben. Der Hr. v. Born hat in Ungarn, und dem temeswarer Bannat, wo die Gänge viel ähnliches mit

den sibirischen haben, Ueberbleibsel von Bergbau und Schmelzen mit den sibirischen sehr übereinstimmend gefunden. Auch Hr. Pallas handelt von den Abänderungen der Thiere.

**Mathematik.** I. Hr. Euler, über die kleinste Ellipse die sich um ein Rechteck beschreiben läßt, sowohl in Absicht auf Fläche als Umfang. II. Vers. über einige sonderbare Eigenschaften der Zahlen, z. B. für eine gegebene Zahl, alle die kleinern zu bestimmen, die mit ihr keinen gemeinschaftlichen Divisor haben. III. Vers. von mehreren transcendentischen Größen, die sich keinesweges durch Integralformeln ausdrücken lassen. Beispiele sind unendliche Reihen, als: die Reihe von Brüchen, deren Zähler immer  $= 1$ ; jedes Nenner eine Zahl ist die um 1 kleiner ist, als eine Potenz der 2; nemlich 1, 3, 7, 15. . . Man kann sowohl das Gesetz dieser Reihe allgemeiner ausdrücken oder etwas ändern, als auch andere angeben, deren Summen sich immer beynähe angeben lassen, aber nie durch einen endlichen Ausdruck, auch nicht transcendentisch, angeben. IV. Vers. wie man Induction zur völligen Gewißheit erheben könne. Viel Eigenschaften der Zahlen kennt man durch Induction, die, so weit man sie fortsetzt, immer Statt findet. Fermat hatte einige scharf bewiesen, die Beweise sind verloren gegangen. (Der Rec. gesteht, daß er gegen Fermat's verloren gegangene Beweise etwas mißtrauisch ist, wenn Euler's Resgleichen nicht wieder herstellen konnte). Hr. E. zeigt aus ein Paar Fällen, daß man die Wahrheit der Sätze, für ungemein große Mengen von Fällen darthun könne, gesteht aber jedesmal, daß sey noch kein scharfer Beweis. (Wie schließt man von einzelnen Fällen, so viel ihrer auch sind, auf das Allgemeine mit geometrischer Sicherheit, wenn man nicht in diesen Fällen etwas entdeckt,

entdeckt, das allgemein wahr ist. Vergleichen ist, wenn man darthut, ein Gesetz das bey einem Gliede einer Reihe Statt finde, gelte auch für das nächstfolgende, so ist das Gesetz allgemein dargethan, weil es sich fortpflanzt, wie der Geschlechtsadel. Dieses Verfahren, das Jac. Bernoulli in art. coni. bey den figurirten Reihen gebraucht, ist z. B. in den Kästnerischen Lehrbüchern häufig angewandt worden, Gesetze von Reihen scharf darzuthun, die man bis dahin nur aus Induction angenommen hatte).

V. Hr. Fuß untersucht eine krumme Linie. Durch den Punkt, wo sie von ihrer Abscissenlinie ausgeht, wird ein Perpendikel auf die Abscissenlinie gezogen, das die krumme da berührt; durch einen unveränderlich gegebenen Punkt in der Abscissenlinie eine gerade Linie gezogen, die also, krumme Linie, und berührende, schneidet. Der Bogen der krummen Linie soll allemal dem abgeschnittnen Stücke der berührenden gleich seyn. Leicht findet man für sie, auf mehr Arten, Differentialgleichungen, die man aber ihre Beschaffenheit zu erkennen nicht brauchen kann.

Hr. F. giebt ein Verfahren, zusammengehörige Abscisse und Ordinate aus angenommener Länge der krummen Linie und einem Winkel zu ziehen.

VI. Hr. L. betrachtet eine geometrische Aufgabe: In einen Kreis ein Dreyeck zu beschreiben, dessen Seiten durch drey gegebene Punkte gehn. Die Aufgabe ist in den Schriften der königl. preuss. Akad. 1776 untersucht worden.

VII. Hr. Fuß fügt seiner Wahrscheinlichkeitsrechnung in Act. 1779; Pars Post. bey, da er nun Jac. Bernoulli's art. coni. selbst zu sehen bekomme, finde er, daß er die Aufgabe nicht völlig mit allen Bedingungen genommen, die B. an giebt. Dieses verbessert, zeigt er, daß eben die Zahlen folgen, die B. angegeben hatte. (Hr. Fuß

Do o o o o o o 5

citirt

citirt die Stelle, zu der er hier einen Zusatz giebt: Vol. VI. des Actes. Auf den Titeln sind keine Vol. gezählt. Auf der ersten Seite jedes Bogens angeführten Bandes steht Tom. III. P. II. daraus muß man also  $3 \cdot 2 = 6$  berechnen. Wäre es nicht Lesern die nachschlagen wollen, bequemer, Jahr und Theil des Jahres anzugeben?)

Mathematische Physik. I. Euler über Bewegungen der Saiten von ungleicher Dike. Hrn. Dan. Bernoulli Abh. in den Schriften der Königl. preuss. Ak. 1767 hat ihn dazu veranlaßt. Er sucht eine vollkommene Auflösung zu geben, die sich auf jeden anfänglichen Zustand anwenden läßt. Man hat allgemeine, die alle mögliche Bewegungen enthalten, aber unzählich viel Glieder zu berechnen erfordern, da man also für einen gegebenen ersten Zustand unzählich viel Coefficienten bestimmen müßte. II. Dess. erste Abh. über eine eigne Art von Pendel: Ein Cylinder, dessen Axe mit den Grundflächen rechte Winkel macht, ruht mit einer Seite auf ein paar gleichen Unterstüzungen, daß er über denselben hin und her schwanken kann. Mitten zwischen beyden ist unten an erwähnter Seite ein fester Körper von willkürlicher Gestalt befestigt, der ein zusammengesetztes Pendel vorgestellt; Man sucht nun die Gesetze kleiner Schwankungen. Ein Zusatz handelt von den Wiegen. III. Dess. zweyte Abhandlung über vorerwähntes Pendel zieht das Reiben mit in Betrachtung. III. Hr. Kraft setzt die Abh. von Bewegung geworfner Körper in der Luft fort, und giebt eine allgemeine Wurftafel, vermöge der sich aus Gewicht, Durchmesser, anfänglicher Geschwindigkeit der Kugel, und Elevationswinkel die Weite des Wurfs berechnen läßt.

Astro.

Astronomie. I. Euler, die Länge der Dörter aus beobachteter Weite des Mondes von Fixsternen zu finden. II. Ders. Vorstellung der Sonnenfinsternisse auf der Oberfläche der Erde durch Projection. III. Lexell über die elliptische Bahn des Kometen 1763. Daß sie elliptisch ist, bleibt kein Zweifel übrig, aber die Eccentricität erträglich zu bestimmen, ist unendlich, da Fehler der Beobachtungen die man nicht schätzen kann, starke Aenderungen geben. Hr. L. findet aus unterschiednen Vergleichen die periodische Zeit 1337,2; 1272,4; 929,3; 693,8; 4079,8 u. s. w. Jahre. IV. Ders. über die Elemente der Kometenbahn 1780. V. Hr. Suß, wie die Bewegung eines Kometen aus drey Beobachtungen zu bestimmen ist. VI. Inochod. 30w, Lage der Stadt Lubny; Breite 50 Gr. 0 M. 37 E. Länge 2 St. 2 M.  $4\frac{1}{2}$  E. ostwärts Paris. VII. Joh. Alb. Euler Witterungsbeobachtungen.

Physik. Hr. C. F. Wolff beschreibt mit Zeichnungen die Stellung der Fleischfasern des Herzens; und zwar in diesem Abschnitt einige Stellen und Theile, welche in einem enthauteten Herzen merklich sind; zuerst den Regel, der sich in die Schlagader der Lungen verliert, dann die übrigen Theile und Höhlungen der rechten Herzkammer; Hr. Pr. Pallas eine neue Art der Beutelkröte mit kurzem Schwanz (*Didalphis brachyura*), die, wie die meisten andern Arten, aus Amerika kommt; sie zeichnet sich durch ihre schöne Farbe, durch ihren kurzen Schwanz und Ohren von den übrigen aus, und ist hier abgebildet. Hr. Pr. Serber untersucht die Hypothesen über die vorgebliche Verwandlungen der Mineralien in einander, und zeigt aus Gründen und an Beyspielen, wie wenig sie, wenn sie auch von noch so verehrten Männern abstammen, bey genauer Prüfung



Prüfung mit chemischen Erfahrungen und richtiger, tiefer gehenden, anschauender Beobachtung der Natur übereinstimmen; die Natur scheidet und verbindet unaufhörlich, und verändert dadurch das Aeußere der Körper, aber dieß kann man nicht Verwandlung nennen: Viele Mineralien sind zwar nach ihrem größten Theile das, wofür sie gewöhnlich gehalten werden, aber selten ganz rein von allen fremden, vom flüchtigen, nicht chemischen, Beobachter leicht übersehenen Bestandtheilen, von welchen ein kleines zufälliges Uebermaaß leicht dem ganzen Stein andere äussere Eigenschaften beibringen kann, die ihn nach diesem einem andern Mineral näher bringen. Härte und eigenthümliche Schwere seyen sehr trügliche unterscheidende Merkmale der Mineralien; die weiße Rinde der feinnern Kieselarten sey durchaus nicht immer Kalkerde. Was Hr. F. unter dem euganeischen Gestein verstehe, sey gewiß Lave, anderer alten Lave ganz ähnlich; auch ihm sey die Bereitung der Bittersalzerde aus Kalk und Salmiak, und der Kiesel Erde aus Kalk und Säuren, so wenig als andern Schül. n von Wallerius gelungen; auch der Uebergang der Laven und anderer harten Steine in Thon, seyen keine wahre Verwandlungen; sie bestehen schon in ihrem rohen Zustande, wie der Thon, aus Kiesel und Maunerde.

### London.

An Essay on the various Causes and Effects of the distorted Spine; on the improper methods usually practised to remove that Distortion, in which that recommended by Mr. Pott is considered and the bad Effects of Vachers (commonly called Jone's) Spinal- Machine are pointed out, with the Description of an Instrument that is better



better calculated to remove these Distortions than any hitherto made use of, and that will not be productive of the pernicious Consequences that have been caused by most of the other Machines. To which are added some Observations on the treatment of ruptures intended to shew the Impracticability of curing that Disorder by any other means than the use of proper Trusses, and the superior Utility of the improved Elastic Trusses with flexible Pads, made by *T. Sheldrake Jun.* vermuthlich 1783, und das alles auf 82 Seiten in Octav, mit einem Kupfer. Er tadelte Hrn. Pott, daß er bey seiner Heilungsart, alle Maschienn ausser Acht gelassen habe: dieß geschah aber aus dem Grunde, weil in den Fällen keine Maschine jemals geholfen, wie dieß auch Hr. Sch. indem er Wachers Maschine beurtheilt, nicht nur zugiebt, sondern sogar sagt, sie hätten verschiedentlich mehr geschadet. Ueber Wachers Maschine hätte er öfters Klagen gehört, das Fischbein daran taue nichts, sie schade dem Becken, welches er doch nie selbst gesehen. Seine Verbesserung an dieser Maschine ist, so viel man ohne Figur beschreiben kann, daß er den obern Theil läßt wie er ist, anstatt sie aber an einem Schnürleib zu befestigen, läßt er den Theil der um das Becken geht, genau anschließen, von dem nach hinten ein Stahl in die Mitte des Rückens hinaufläuft, der mehr Festigkeit bey der Ausdehnung geben soll. Nach dem was Rec. theils an Lebendigen beobachtet, theils durch Leichenöffnungen gesehen hat, ist er doch der Meynung des Hrn. Potts, daß bey den Fällen, die Hr. Pott angiebt, die Deformität des Rückgrats nicht mehr abzuändern ist. — Wenigstens ist er schlechterdings nicht der Meynung, die S. 47 geäußert wird, this deformity

formity may almost always be obliterated. In Ansehung der Bruchbänder zeigt Sh. sich sehr unwillig über die unverschämten Versprechungen der Marktschreyer. Dieß ist alles, was er davon vorbringt.

### Zürich.

Von den baselbst herauskommenen gemeinnützigen medicinischen Magazin haben wir noch des zweiten Jahrgangs (1783) 5 und 6tes Stück 762 S. und des dritten Jahrgangs (1784) erstes und zweytes Stück auf 278 S. anzuzeigen. Wir finden auch in diesen Stücken die zweckmäßige Wahl von Aufsätzen, Auszügen, Uebersetzungen und Anzeigen, die dieses Magazin von Anfang an so sehr empfohlen hat; die meisten, wo die Verf. genannt sind, rühren vom Hrn. D. Nepli und dem Herausgeber selbst her; von erstem ist die Einschränkung des Lobes, das er ehemals den Mollen in Absicht auf ihre nährenden Kraft ertheilte, auf die sogenannte süße, durch den freymüthigen Tadel seines Freundes, Hrn. D. am Stein bewirkt. Auch er schlägt um den Kindermord zu verhüten, unter andern aus eigener Erfahrung als ein sehr brauchbares Mittel, die Entdeckung der Schwangerschaft bey unverheuratheten Personen und eine vernünftige menschliche Behandlung solcher Schwängern vor. Von ihm ist ferner das Sendschreiben an die praktischen Geburtshelfer über das Zurücklassen des Mutterkuchens aus La Motte, Smellie, Sæptorpb, Baudelocque, und eigener Erfahrung beleuchtet, ein Gegenstand, über welchen sich auch Hr. D. Scherb in einem kurzen Schreiben erklärt. Endlich finden wir noch von ihm Bemerkungen über Hrn. Pfenningers Bericht von der Ruhr zu Hüttweiler 1783, eigene Beobach-

Beobachtungen, die er in dieser Seuche angestellt hat, und Betrachtungen über diese Krankheit überhaupt, ihre Natur, verschiedene Arten und Heilung: Ueber eben diese Krankheit theilt auch Hr. Eborh. Rahn einige Anmerkungen und Erfahrungen mit; er setzt seine Naturgeschichte des Menschen fort, und liefert eine Empfehlung der Blattereimpfung und nochmalige Revision der wichtigsten und beweisenden Gründe für und gegen dieselbige. Noch macht Hr. D. Hirzel, der Sohn, die Geschichte einer verstellten gichterischen Krankheit, die lange als Verhexung behandelt wurde, mit den Akten bekannt.

### Berlin.

Encyclopädie oder zusammenhängender Vortrag der gemeinnützigsten Kenntnisse. Von Ge. Sim. Klügel, Prof. d. Math. zu Helmstädt. III. Th. bey Nicolai 1784; 836 Octavf. 7 Kupfert. Daß von diesem Theile zwei Abtheilungen gemacht worden, die jede einen mäßigen Band geben, ist eine Bequemlichkeit, welche die Leser vielleicht zum Theil gegenwärtigen Recensenten zu danken haben, der voriges Jahr Hrn. Klügel zeigte, daß die ersten beyden Bände, für einen fleißigen Gebrauch, wie das Buch von viel Lesern erwarten kann, etwas zu dick sind. Die Hauptstücke werden fortgezählt. VIII. Naturrecht. IX. Praktische Mechanik. X. Bürgerliche Baukunst. XI. Kriegsbaukunst. XII. Schiffbaukunst und Seegeltkunst von Hrn. Brodthagen, Aufseher bey der Handlungsakad. zu Hamburg (unserm vormaligen gelehrten Mitbürger). XIII. Deutsche Sprachlehre. XIV. Uebersicht der Geschichte von Hrn. Pr. Kemmer zu Braunschweig, nicht eigentlich ein Zuwachs der großen Menge von Lehrbüchern, sondern Darstellung des unterschiednen Zustandes

Zustandes der Nationen, in Absicht auf bürgerliche Beschaffenheit, Staatsverhältnisse, Gottesverehrung, Aufklärung, Künste und Wissenschaften. von der Schöpfung an bis auf unsre Zeiten. Bey Hrn. Brodthagens Arbeit hat Hr. Kl. einige Aenderungen und Zusätze gemacht. Bey den Wissenschaften, die er selbst abgehandelt hat, erwartet man schon vollkommne Deutlichkeit aus Entwicklung der Begriffe, ordentlicher Darstellung und Bestimmung der Sätze, auch ihm eigne scharfsinnige Bemerkungen, wie sich allemal, auch eine Sammlung nicht neuer Lehren, von einem philosophischen Mathematiker verfertigt, und die Handarbeit rüstiger Zusammenschlepper, unterscheiden. Noch verspricht er eine politische und statistische Geographie, bey welcher, als einem Supplementbände der bisherigen drey Bände, noch Zusätze und Berichtigungen derselben kommen werden. Unterschiedne Leser haben eine Fortsetzung dieses Werks gewünscht, die noch mehr Wissenschaften enthielte, an die man bey dem Namen: Encyclopädie denken kann. Hr. Kl. selbst, aber wagt nicht mehr abzuhandeln, als er schon versucht hat. (Bey seinen Einsichten und seiner Bescheidenheit, würde es ihm freylich immer bey den, an die er sich wagte, gelingen; nur Schriftsteller die nicht verstehen, was *materiam viribus aequam sumere* heißt, wagen sich an Arbeiten, wo es ihnen mißlingen muß, wie z. B. Leute die in der Mathematik Ignoranten sind, an die Physik). Könnte er auch gelehrte Freunde finden, die ihm die Ausgabe ihrer Abhandlungen überließen, so müßte er doch von Genehmhaltung der Pränume-  
ranten Gewißheit haben.

Göttingische  
Anzeigen  
von  
gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

176. Stück.

Den 1. Nov. 1784.

Göttingen.

**B**ey Dieterich ist nun abgedruckt und ist sowohl in dem Postzeitungs-Comtoir als in dem Dieterichschen Buchladen zu haben: Allgemeines Register über die Göttingischen Gelehrten Anzeigen von 1753 bis 1782 verfertigt von Friedrich Eckard, D. d. W. berufenen königl. Dänischen Bibliothek-Schreiber. Zweyten Theils erste Hälfte A — K. Schriften-Verzeichniß aller hier (in den Gel. Anz. jenes Zeitraums) vorkommenden Schriftsteller; nebst Anzeigen von hohen Beförderern der Gelehrsamkeit und von einigen Künstlern. Octav, 869 Seiten. Es ist zwar nicht leicht eine Klasse von Schriften, worinn man so viel mühseligen Fleiß anträte als in den litterarischen und insonderheit in den bibliographischen; in dessen wüßten wir doch wenige, worinn mit einem  
P p p p p p p p eiser-

eisernen Fleiße so vieles zusammengebrängt wäre, als dieses Register, welches noch in diesem Winter mit der zweyten Hälfte geendiget seyn wird, und sowohl, und zwar vorzüglich, für den Gebrauch der Gel. Anz., als auch für die ganze neueste Litterärsgeschichte, selbst durch eine unzählliche Menge von Verf. eingeschaltete litterarische Notizen und genauere Bestimmungen von Schriften und Schriftstellern, ein allgemein nützlich und brauchbares Werk ausmacht. Die Folge der Gel. A. selbst bestimmt dadurch einen Werth, den wohl nicht leicht eine andere periodische Schrift auf diese Weise haben kann.

### London und Paris.

Memoire sur l'histoire naturelle de l'isle de Corse, avec un catalogue lythologique de cette isle et des reflexions sommaires sur l'existence physique de notre globe, par Mr. *Barral*. Bey Molini und Onfroy. 1783. Octav, mit einer physischen Charte der Insel. 126 Seiten. Vom Gewächse- und Thierreiche hat Hr. B. nichts erzählt, als daß der Mufon (denn vermuthlich ist dieß sein Moufuli) auch auf dieser Insel zu Hause sey. Korsika hat in den Ebenen eine sehr ungesunde Luft, und diese sind wegen der vielen Sümpfe, ungebauten Länder, aufgethürmten und faulenden Haufen von Meerkräutern, und schnellen Abwechselungen der Bitterung, worinn es Hr. B. mit Malta vergleicht, nur acht Monate im Jahr zu bewohnen; die ganze Bevölkerung der Insel schätzt Hr. B. auf 135,503. Der größte Theil des Buchs beschäftigt sich mit der Mineralogie und Geologie, und enthält ein langes Verzeichniß von Mineralien; aber Hr. B. setzt dadurch den Werth seiner Beobachtungen sehr herunter, daß er eine Ehre darinn zu suchen scheint, den Dingen andere Namen zu geben, als sie sonst bey Kunstverständigen führen, der Natur gewisse Lieb-

lings-

lingsideen aufbringt, und allenthalben vulkanische  
 Erscheinungen und vulkanische Produkte sieht, wo  
 sie ein ungeblendetes Auge, auch nur nach dieser  
 unvollkommenen Beschreibung zu schließen, gewiß  
 nicht gesehen haben würde; was Saussure unter  
 dem Namen pierre de corne beschrieben, könne  
 nichts anders als ein solches Produkt seyn, es  
 schmelze ja nach seinem eigenen Geständniß, wie an-  
 dere dergleichen Produkte, leicht, und zu Glase; in  
 Korsika seyen die vulkanische Produkte immer in  
 Granit eingeschlossen, so wie man umgekehrt in  
 mehreren Basalten alter Denkmäler Bänder (und  
 wir können hinzusetzen, in Languedoc öfters Bro-  
 ten) von Granit finde; es sey also sehr wohl mög-  
 lich, daß sich die vulkanischen Produkte, die doch  
 seine Grundbestandtheile enthalten, vornemlich die  
 Asche, nach und nach in Granit umändern, um so  
 mehr, da man auch in sehr alten Vulkanen nichts  
 mehr von Asche (aber auch in sehr vielen keinen  
 Granit) finde, und so sey also auch der Granit durch  
 Feuer gebildet (solche Folgerungen aus bloßen Mög-  
 lichkeiten und äußern Ähnlichkeiten erlaubt sich Hr.  
 B. viele). Von Kraters, vulkanischem Glase, oder  
 solcher Asche, Bimsstein, Pozzolanerde, Traß,  
 Säulensteinen erwähnt Hr. B. nicht, daß er sie ge-  
 funden habe; Basalten, sagt er, deswegen nicht,  
 wenn der Lavaström solche bilde, so geschehe es  
 durch das Einstürzen des brennenden Flusses in das  
 Meer (als wenn dieß entschieden ihre einige Ent-  
 stehungsart wäre); sie waren also nahe am Meere  
 gestanden, und von seinen Wellen nach Jahrhun-  
 derten wieder abgerissen worden; selbst die Produkte,  
 die Hr. B. als vulkanische, und als Beweise seiner  
 Meynung anführt, z. B. seine Basalten mit Rieß-  
 würfeln, seine Laven mit Feldspat (wahrscheinlicher  
 Porphyre), Laven, die in Paris Serpentinsteine  
 P p p p p p p p 2 heißen,

heissen, u. d. mehrere, so wie die Serpentinsteine, die am Stahl Feuer geben, Graniten, die bloß aus Glimmer oder Schörl und Feldspat oder aus Quarz und Feldspat bestehen, Spekstein in einzelnen kleinen Krystallen und blättericht wie Glimmer, u. d. bey manchem Leser den Zweifel erregen, ob wohl Hr. B. seine Gegenstände recht benannt habe. Ganz Korsika theilt er in den Theil, der lauter Granit und in den, der lauter Flözgebirge hat. Auf der Seite nach Italien zu von Bastia bis Solinzana habe Korsika beträchtlich an Land gewonnen, auf der entgegengesetzten nehme es ab. Topfsteine und Serpentinsteine die Menge, auch Jaspis, Vorphyr, Agat, Alabaster und Marmor. Auch Capraya sey nichts als ein Felsen von vulkanischen Materien, der in der Mitte einen See habe. Aufmunterung, die Produkte von Korsika mehr zu nützen; nur das kleine Carrara verschleißt jährlich für eine Million (Livres?) rohen und verarbeiteten Marmor.

### Halle.

Der Naturforscher neunzehntes Stück 1783. 220 Seiten. Auch dieses Stück enthält wieder für mehrere Theile der Naturgeschichte wichtige Beiträge, und eine Revision der ersteren Stücke von Hrn. Confer. R. Müller, die den Lesern, und wir trauen es wenigstens ihrer Wahrheitsliebe zu, den Verfassern willkommen seyn, und sie die Fortsetzung wünschen machen wird; freylich hat auch hier wieder Thiergeschichte das meiste; Botanik und Mineralogie einen viel geringern Antheil: Für letztere haben Hr. Hofr. Mayer und Schreber, und, was vornemlich Versteinerungen betrifft, Hr. D. Rühn; für die Botanik ebenfalls Hr. Hofr. Schreber, Hr. Rath v. Paulla Schrank, und Hr. Confer. R. Müller gearbeitet; letzterer hat, so wie Hr. Prof.



Prof. Hermann neue Beyträge zur Geschichte der kleinern Gewürme, Hr. Past. Chemnitz ein Verzeichniß der ihm bekannt gewordenen südländischen, Hr. Legatr. Meuschen die Beschreibung einiger andern seltenern, Schalenthiere, Hr. Ahrens eine Liste der zu Schloß Ballenstedt beobachteten Schmetterlinge, Hr. D. Lischge, eine sehr schöne Beschreibung und Abbildung des Riesenfußes, Hr. Cand. Göz Beyträge zur Geschichte der Insekten und Vögel, Hr. Prof. Hermann zur Geschichte des Wisamochsen aus der Hudsonsbay geliefert; dieser kömmt ganz mit dem cafrischen Ochsen überein, und ist wegen seiner großen dicken unten sich berührenden Hörner gewiß keine Unterart des Bisons. Hr. Cand. Göz beschreibt nach allen Ausmessungen den roth-blauen Papagai (Plitt. Macao), und Hr. Hofr. Schreiber (in der Anmerkung) die besondere, etwa wie eine Feile eingeschnittene Fläche des Schnabels, welche ihm die Zähne entbehrlich macht, und die er wahrscheinlich mit dem Regenbogenpapagai (Ara-ranna) gemein hat, dann nach beyden Geschlechtern zwei neue Arten des Bockkäfers, die eine von der Gegend, wo man sie zuerst in Menge antraf, den B. von Ofen, die andere von ihrem Aufenthalte den B. der Eiche: zuletzt noch das Einspinnen und die Enthüllung des Sackträgers zum Schmetterlinge. Den Dank aller Naturforscher verdienen die helminthologischen Beobachtungen des Hrn. Prof. Hermann, aber gewiß die wenigsten werden sich des Wunsches enthalten können, daß der Hr. Pr. Müse genug gehabt hätte, sie alle so zu vollenden, wie es einige sind; merkwürdig ist der unbewaffnete Bandwurm, dessen Saugblasen den Saamen der Hundszunge mit Leinblättern gleichen, aus den Gedärmen der kleinen Feldmaus; ein Kappenwurm aus den

P p p p p p p p 3    Gedär-

Gedärmen eines Barsches; zween Riemenwürmer, wenigstens nahe mit dieser Gattung verwandte Würmer einer aus der Trüsche, der andere zwischen den Schuppen verschiedener Fische aus der Karpfengattung; ein Egelwurm aus den Gedärmen des Raifisches, und nun kleine Gewürme aus stehenden Wassern; drey Arten des Plattwurms, acht Arten des Wirbelthiers, drey Arten des Brachionus, zwey Arten des Haarwürmchens, ein Schwanzthierchen, und Enchelis Fritillus: Alle diese, größtentheils mikroskopische Thierchen sind auch abgebildet. Hr. Confer. R. Müller fürchtet, es möchte mit der höllischen Furie noch eben so gehen, wie mit dem norwegischen Kraken, und leugnet nach seinen Erfahrungen, daß Kleisteraale und Radthierchen wieder aufleben, sobald sie nach dem Eintrocknen wieder befeuchtet werden, wenn sie sich nicht bey dem Eintrocknen in Staub einhüllen, der sie gegen die Wirkung der Luft schützt: einige Arten von Wasserschlänglein; als: fluviatilis, marinus, serpentulus, coluber, gordius, undula, bacillus, lineola finden sich in allem Wasser; Zertheilung und Ergänzung konnte Hr. M. bey ihnen nicht wahrnehmen; Bemerkungen über die Reproduktion der Seesterne; voreilig war allerdings der Schluß von Wiederentstehung eines einzelnen Theils auf das Ganze, die ohnehin bey den Seesternen viel langsamer geht, als bey andern dergleichen Würmern; Hr. M. nimmt, um diese Erscheinungen zu erklären, einen einzelnen Keim an, der ein Vermögen hat, sich ausdehnen zu lassen, und bey dem Verlust der ausdehnenden Materie zusammenfällt, bey einem neuen Zufluß davon aber wieder ausgedehnt werden kann; zuletzt setzt er bey Gelegenheit der Mouches végétantes einige Arten des Reulenschwammes und ihre Spielarten auseinander. Hr. R. v. Paulla  
Schrank

Schrank bringt aus der fünften Linneischen Klasse der Pflanzen einige Abweichungen von der gewöhnlichen Anzahl der Blumentheile bey, und zeigt, daß bey der Hanfnessel (*Galeops. cannab.*) die Saamen in einem eigenen Behälter liegen, und daß der bairische Enzian nichts weniger, als eine bloße Spielart des behaarten ist. Zuletzt beschreibt er als eine neue Gattung unter dem Namen *Chaetophora* zwei Arten Moose; von welchen Hr. Conf. R. Müller das eine mit dem Namen *globosa* den Conserven beygezählt hatte. Hr. Hofr. Schreber setzt theils aus Zweigen der Pflanzen, die er mit den gleichen Namen aus diesen Gegenden erhalten, theils aus Vergleichung derselben mit Bancroft und Aublet die Gewächse auseinander, welche nach dem Bericht des erstern, die Wilden in Gujana zu ihrem Pfeilgifte nehmen, gegen welches der Saft des Zuckerrohrs und Regenwürmer das kräftigste Gegengift seyn sollen; das *Burali* (nach der deutschen, nicht englischen Aussprache geschrieben) sey Aublet's *Rouhamon guianensis*, oder *Toxicaria americana*; der *Barakalbakurru* eine dem *adunco* nahe kommende Art des Pfeffers (*geniculatum*); das scharfe und im Geruch den Blumen der weißen Nieswurz mit schwarzer Blüthe nahe kommende *Kauranapai* (doch zweifelhaft) für Aublet's *Caraipa angustifolia*, und das *Biliti* für seine *Puteria guianensis*; zuletzt erzählt er noch aus Nachrichten seines Freundes einige schnelle Todesfälle von daselbst wachsenden Buschtauen. Hr. D. Ruhn liefert uns ein Bruchstück einer eisenachischen Mineralgeschichte; am meisten aber beschäftigen ihn die mancherley Versteinerungen, und unter ihnen vorzüglich die *Enkriniten*, die man in den Steinbrüchen am Rams- und Moserberge in einem grauen spatartigen Kalkstein, oft mehrere

mehrere zusammen in einer Platte antrifft, und die Folgerungen, die er aus ihrer nähern Betrachtung auf den Bau des Urbildes zieht. Hr. Hofr. Schreiber hat an mehreren polnischen Weltaugen bemerkt, daß sie sich wie Thon an die Zunge hängen, und in feuchter Luft an Gewicht zunehmen, so wie im Trocknen abnehmen; daß sie durch öfteres Anfeuchten mürber und brüchiger werden, und daher nicht in feuchter Luft aufbewahrt werden müssen; überhaupt aber werden alle einige Stunden, nachdem sie ganz abgetrocknet und völlig undurchsichtig geworden seyen, allmählig etwas durchsichtiger. Hr. Hofr. Mayer beschreibt mehrere polnische Opale und Weltaugen, nebst einigen andern nahe dabey brechenden Bergarten, von nemlich aus der Gegend von Radomischel, das dem griechisch unirten Metropolitane von Kiow zugehört, und vorzüglich reich daran ist, obgleich schöne und edle Stücke sehr selten sind, und Krystallen niemalsen vorkommen; sie liegen in einem thonartigen Gestein; Regengüsse und Pflug bringen sie am häufigsten zu Tage; man findet sie klar und beynahe farbenlos, wie Glas, aus der milchweißen Farbe ins blaue schielend, gelb, und bläulich, halbdurchsichtig und ins Grüne spielend; die Weltaugen weiß und undurchsichtig; weiß, undurchsichtig und dabey etwas in's Blaue spielend; lichtgelb mit weißen Flecken, und aus den vorhergehenden gemischt: Thonerde macht in ihnen das meiste aus. Zuletzt erzählt Hr. Prof. Hermann einige Erfahrungen mit den Ausdünstungen einer Bleyfarbe, womit ein Glasschrank mit Mineralien inwendig angestrichen war.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

177. Stück.

Den 4. Nov. 1784.

Göttingen.

**D**er Verfasser der Preißschrift über die Befreyung der Getraidefelder, welche am 24. Julius das Accessit erhalten (s. oben 129 St. S. 1291) ist Heimberg Johann Hinze, Präbendarius des Stiftes St. Blasii zu Braunschweig, und Privatlehrer der Oekonomie und Kameralwissenschaften auf der Akademie zu Helmstädt.

Halle.

Des Hofr. u. Prof. d. Math. u. Naturlehre in Halle Wenc. Joh. Gust. Karstens Theorie der Wittwencassen, ohne Gebrauch algebraischer Rechnungen. In der Kenger. Buchh. 1784: 268 Octavf. nebst 15 berechneten Tafeln. Hr. K. ward bey der calenbergischen Wittwenverpflegung zu Rathe gezogen.

Q q q q q q q q

gen,

gen, seine Entwürfe fanden Beyfall, das veranlaßte ihn sie vollständiger zu bearbeiten und im Zusammenhange darzustellen. Das Werk enthält 10 Abschnitte. 1) Vorläufige Erörterung der - allgemeinen Gründe, 2) kurze Erklärung der Decimals und Discontorechnung, 3) Jahrrenten, Werth von Leibrenten nach dem Alter des Käufers. 4) Werth einer Wittwenpension nach dem Alter der Eheleute. Hr. K. sieht die Wittwenpension als eine Leibrente für die Wittwe an, die aber erst nach Trennung der Ehe anfängt. Man stelle sich also vor, der Mann kauft für die Frau eine Leibrente, die sie von der Zeit des Erkaufens an, genießen sollte; davon sondern man ab, was sie während daurender Ehe zöge, welches Hr. K. die Ehezeitrente nennt. Der Rest giebt den Werth der Wittwenrente. Der Gang der Rechnung läßt sich leicht, einem auch mittelmäßigen Rechner, darstellen, nur wird sie selbst freylich, zumal für jüngere Eheleute, etwas langweilig. 5) Vergleichung der Resultate von Wittwencassenrechnungen nach unterschiedenen Mortalitätstabellen. Der Unterschied beruht auf den Erfahrungen, die bey solchen Tafeln zum Grunde liegen. So hat Hr. v. Florencourt seine Tafel aus allgemeinen Erfahrungen hergeleitet, die von vielen Orten gesammelt sind. Hr. Ritter die seiniae aus Erfahrungen bey mehreren neuen Wittwencassen. 6) Wie man die Grundtabelle für eine Wittwencasse auf Differenzen einzelner Jahre des Alters der Eheleute erweitert, da die Rechnung dafür gewöhnlich von 5 zu 5 Jahren geführt wird. 7) Den Verfall einer Wittwencasse zu verhüten und einer in Gefahr gerathnen zu helfen. 8) Berechnung der Casse mit abtretenden Mitgliedern und Vertheilung des Fonds für die Wittwen. 9) Anwendung auf die ehemalige Verfassung der calenbergischen Wittwenpflugschaft. 10) Fernere

Fernere Anwendungen u. Erörterungen einiger Punkte bey Gründung der neuen Verfassung. Die Tafeln betreffen Interesserechnungen, Werthe von Leibrenten u. d. gl.

Eben desselben Anleitung zur gemeinnützigen Kenntniß der Natur, besonders für angehende Aerzte, Cameralisten und Deconomen. In der Keng. Buchh. 1783. 792 Octavf. 4 Kupfert. Enthält 28 Abschnitte; 1..9. Ueber die Naturwissenschaft überhaupt, die Grundstoffe, Schwere, Luft, Schall, Licht, Electricität. 10..26. Erden, Salze, Auflösungen... Kurz Chemie, mit ihren mannichfaltigen Anwendungen, besonders ausführlich auf Mineralien. 27; 28; Allgemeine Lehren vom Weltgebäude, Lusterscheinungen und einige andere Begebenheiten, welche in der Natur im Großen vorgehn. Dieser Vortrag der Naturlehre unterscheidet sich von dem gewöhnlichen, selbst den Hr. H. K. in seinem vor drey Jahren herausgeg. Lehrbuche befolgt hat, hauptsächlich darinn, daß die Chemie mit ihrem umständlich ausgeführten weitläufigen Gebrauche das meiste ausmacht. Bey Hrn. K. Scharfsinnigkeit, Einsichten und bekannten Eifer, seinen Lehrbüchern durch neue Ueberdenkung Wahl und Stellung der Elementarlehren ihre Vollkommenheit zu geben, ist es allerdings ein Vortheil, auch diese chemische Kenntnisse von ihm lernen zu können. Das Mathematische der Physik ist freylich so etwas kurz weggekommen, verhält sich hier gegen das Chemische, etwa wie sich in andern Anleitungen das chemische gegen das mathemat. verhält; daß es nicht ganz unrichtig, verstümmelt, entstellt vorgetragen ist, wie nach Hrn. K. sehr wahrer Bemerkung in manchen Handbüchern, sondern so gut, als es sich in dieser Kürze thun ließe, kann man leicht erachten. Der Plan, nach dem Hrn. H. K. hier gearbeitet, ist

Q q q q q q q q 2

ins:

insbesondere nach dem Gedanken eingerichtet, der jetho mehrmals als was neues geäußert wird: In den bisherigen Anleitungen zur Physik sey zu wenig Chemie und zu viel angewandte Mathematik. Der Ausspruch hat doch viel Berichtigungen nöthig, an die freylich Manche die ihn sagen, nicht denken, weil sie nicht die Fertigkeit haben, die fleißige Uebung in der Mathematik giebt, die Sätze gehörig zu bestimmen. Daß angewandte Mathematik nicht die ganze Physik ist, gesteht ja wohl jeder Mathematiker zu, der auch nichts weiter als Mathematiker ist. Naturgeschichte, findet sich, so gut es anging, mit in physischen Lehrbüchern, die vor 50 Jahren herausgekommen sind. Sie ward aber zu groß für einen Theil eines physischen Collegii. Hr. H. R. erkennt auch, daß er hier nicht soviel davon sagen könne, als er wünschte. Eben so finden sich in guten Lehrbüchern der Physik die ersten Begriffe der Chemie, das Umständliche davon überließ der Physiker einem eigentlich dazu bestimmten Vortrage, da selbst unterschiedne Absichten z. B. pharmaceutische oder mineralogische, andern Fleiß erfordern. Segners Naturlehre ist bloß angewandte natürliche Mathematik. Ihr Verfasser war selbst Chemiker, fühlte also wohl, daß die Chemie eigen erlernt werden müsse. Nemlich Physik in ihrem ganzen Umfange, mit ihrer Anwendung zum menschlichen Nutzen, läßt sich in ein halbjähriges oder auch ganzjähriges Collegium noch weniger zusammenpacken, als Rechtsgelehrsamkeit in ihrem ganzen Umfange mit der Praxis. Eine Encyclopädie, die das Allgemeine von mathematischer Physik, Chemie und Naturgeschichte enthielt, das jedermann, der die Welt vernünftig ansehen will, nothwendig ist, glenge an, aber für Anwendung zum menschlichen Gebrauche muß jeder einzelne Theil mit eigenem Fleiße getrie-



getrieben werden. Einer von Hrn. H. R. Correspondenten sagt: die Größenlehre, insofern sie bloß Größenlehre bleibt, gebe nur das Maaß, nicht die Eigenschaften der Wirkungen. . . . Freylich, wie Arithmetik, insofern sie bloß reine Mathematik bleibt, keine Regel Detri macht, in der Thaler und Pfunde vorkommen: Wer lehrt aber Arithmetik so? Und wer angewandte Größenlehre anders als mit Darstellung der Naturbegebenheiten, die sie mißt, berechnet, was für Begebenheiten aus ihnen folgen müssen, findet, und so neue Erfahrungen veranlaßt? Sind es nicht die Größenlehrer, die soviel allgemeine Eigenschaften der Körper und was sich von Ursachen ihrer Wirkungen aus Erscheinungen herleiten läßt, entwickelt haben, so daß selbst die Chemiker von ihnen die Attraction angenommen haben, die Betrachtung der eignen Schweren u. d. g. entlehnen müssen? Die Eigenschaften der Wirkungen lassen sich allerdings auch so vortragen, daß jemand der mit natürlichen Verstande darüber nachdenken will, begreift, wie sich genauere und zur Brauchbarkeit nöthige Bestimmungen der Größen durch Anwendung der Mathematik geben lassen, Hr. H. R. gegenwärtiges Werk. Hr. Pr. Büsch Mechanik, Smiths Optik I. B. sind Proben davon. Allemal kommt doch, ausser der Naturgeschichte, wie das Wort jezo genommen wird, in der übrigen Physik alles entweder auf Gestalten, Größen, Bewegungen an, oder auf Mischungen und Zerlegungen von Materien, wo sich jene Umstände nicht so sicher angeben lassen, das erste gehört für Mathematik, das andere für Chemie. Und weil doch jedem ganz unmathematischen Betrachter der Natur in die Augen fällt, daß unsäglich viel Naturbegebenheiten mit ihrem Gebrauche auf Gestalten, Größen, Bewegungen ankommen, ohne daß man dabey auf Mi-

29999999 3

schung

schung zu sehen hat, so haben die aufgeklärtesten Chemisten sich ohne Zweifel geirrt, denen Hr. H. R. 14. S. nachschreibt, Physik und Chemie seyen nur eine und dieselbe Wissenschaft; Chemie sey nur angewandte Naturlehre. Es ist ein Verstoß wider die notionem communem der natürlichen Mathematik; daß der Theil nicht das Ganze ist. Angesehene Aerzte, Cameralisten und Deconomen haben sowohl Mathematik nöthig als Chemie, und wenn sie etwa aus Unerfahrenheit glaubten, bey einem mehr chemischen Vortrage der Physik, das Kopfbrechende der Mathematik zu vermeiden, so würden sie bald das Gegentheil empfinden. Die Chemie hat ihre Lustfeuerwerke, wie mathematische Physik ihre Spielwerke mit Maschinen; beyde zieht der Haufe der Zuhörer bey dem wie vormals bey den römischen Rittern voluptas omnis ad incertos oculos et gaudia vana gekommen ist, an, ohne sagen zu können, was er gesehen hat; aber chemische Arbeiten, die Wahrheiten bestätigen, prüfen, entdecken sollen, erfordern so viel Ernst, anhaltende Arbeitsamkeit, Scharfsinn, Vorsichtigkeit und Nachdenken, als eine tieffsinnige mathematische Untersuchung, auch wohl noch was mehr, weil bekanntermaßen bey wichtigen Fragen, die größten Chemiker, über Begriffe und Grundsätze noch nicht so eins sind, als die Mathematiker.

### Cassel.

Herr Hauptmann Mauvillon hat seine, in das historische Portefeuille vom vorigen Jahre eingerückte, Abhandlung, auf Verlangen, nun auch einzeln herausgegeben. Sie führet den Titel: Essai historique sur l'art de la guerre pendant la guerre de trente ans. 1784. 84 Octavseiten. Jeder Krieg bringt mehr oder weniger Abänderungen im System der

der Kriegskunst hervor; das that vornemlich auch der fürchterliche, aber doch in den Hauptfolgen wohlthätige, dreißigjährige Krieg. Es ist unterhaltend und lehrreich, alle diese Aenderungen in einem zusammenhängenden Bilde entworfen zu sehen; und der Hr. Verf. war vorzüglich geschickt darzu, dieses Bild zu entwerfen.

### Flensburg und Leipzig.

Anfangsgründe der eigentlichen Kriegswissenschaft. Aus den besten militärischen Schriften zusammengetragen, von Heinrich Johannes Krebs, Königl. Dän. Professor und Premierlieutenant im Königl. Artillerie-Korps. 1784. in Octav, 281 S. 13 Kupfertafeln.

Der ganze Vortrag hat zween Haupttheile: vom Kriegswesen zu Friedenszeiten: vom Kriegswesen zu Kriegszeiten. Jener handelt nach einer kurzen Einleitung, in zehn Kapiteln: von der Stärke und Eintheilung der Armee, von Herbeschaffung der Truppen, von ihrer Bekleidung, Bewaffnung und Unterhaltung, Kriegszucht, Exercice und Leibesübungen, von der Stellung einzelner Trupps, den Bewegungen, Evolutionen und Manövern eines Bataillons, vom Feuern, von der Cavallerie und den leichten Truppen. Der zweyte Theil betrachtet, in neunzehn Kapiteln, die vornehmsten Gegenstände und Operationen im Kriege, in folgender Ordnung: Kenntniß des Landes, Versammlung der Armee in den Cantonirungsquartieren, Lager, Unterhaltung der Armee im Felde, Märsche, Uebergang über einen Fluß, Schlachtordnung, Feldschlachten, was nach geendigter Schlacht zu beobachten, Scharmügel, Rückzug, Angriff der Cantonirungen, der Fouragierungen, einer Zufuhr, einer

einer Armee auf ihrem Marsche, Hinterhalt, Winterquartiere, Spionen, Wegweiser. Die Geschützkunst und Befestigungskunst kommen gar nicht in den Plan; und doch dünkt uns, wenn man die Kriegswerkzeuge von der Kriegswissenschaft oder gar vom Kriegswesen trennen will, so müsse es die Flinte mit dem Bajonet, und den Cürass, eben so gut treffen, als die Canone und Brustwehre. Den Vortrag finden wir deutlich und ordentlich, auch nicht durch allzu strenge Methode (die ohnehin der Gegenstand zuverlässig nicht gestattet) oder durch allzu häufige Unterabtheilungen verkünstelt. Ausführlichkeit darf man in keinem kurzen Lesebuche erwarten, und Neues darf man von keinem Verfasser fordern, der es selbst sagt, daß er seine Schrift aus andern Büchern zusammengetragen hat. Von diesen finden wir den Marschall von Sachsen, den Obristen Guibert, den Graf Türpin und das dänische Feldreglement angeführt.

### Dresden.

Idyllen und Lieder, von Traugott Christianen Dorotheen Lilien, geb. Löberinn, kais. gekr. Pöetzin u. d. Kön. u. herz. deutschen Ges. zu Göttingen, Helmstädt und Jena Mitglied; mit Reinhold'schen Schriften gedruckt 1764; 106 Octavf. Der Idyllen sind zwölf, jede enthält unter der Einkleidung eines Schäfergesprächs, moralische Betrachtungen, allgemeine, oder über besondere Vorfälle. Unter dem Namen stehen auch einige ganz kurze Gedichte, die sich mehr Sinngedichten näherten. Richtige Gedanken und edle Sittenlehren empfehlen diese Aufsätze auch ausser ihrem poetischen Werthe.

---

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

178. Stüd.

Den 6. Nov. 1784.

Paris.

**D**iscours et Reflexions Critiques sur l'Histoire  
et le Gouvernement, de l'ancienne Rome. Re-  
cueillis et publiés par M. C. T I. 520 S.  
T. II. 480 S. T. III. 436 S. in Duodez. 1784.  
Wir würden dieß Buch gar nicht angezeigt haben,  
wenn wir nicht irgend einen drucksüchtigen Verle-  
ger, oder einen Verlegersüchtigen Uebersetzer vor  
Schaden bewahren, oder ihm wenigstens sagen woll-  
ten, daß er hier nichts Neues erwarten dürfe. Das  
ganze Werk ist ein bloßer Auszug aus Hooke's rö-  
mischer Geschichte, und enthält außer einen Discurs  
über die Staatsverfassung Rom's und deren Verän-  
derungen einige chronologische und kritische Aufsätze,  
besonders über die Zuverlässigkeit der ältern römi-  
schen Geschichte, und die Glaubwürdigkeit einzelner  
Krrrrrrr Geschichte

schichtschreiber. Wir zweifeln, ob ähnliche Auszüge aus dem Hooft'schen Werke in Deutschland großen Beyfall finden würden.

### Stockholm.

Seit dem J. 1780 ist hieselbst bey Hesselberg und hernach in der k. Ordenäbuchdruckerey eine medicinische Wochenschrift unter dem Titel *Vecko - Skrift för Läkare och Naturforskare* in Octav gedruckt worden, davon jährlich ein Band von ohngefähr einem Alphabet erscheint. Die ersten beyden Bände sind unter der Aufsicht des Hrn. Prof. Kraak und des Hrn. Prosect. Hagström herausgekommen, die folgenden haben andere Aerzte der Hauptstadt besorgt. Der dritte Band ist vom J. 1782, über welchen wir für diesmal nicht hinausgehen wollen. Diese Schrift ist für einheimische Leser besonders durch die Recensionen auswärtiger Schriften, die auch bisweilen mit Kritiken begleitet sind, und durch einzelne merkwürdige Fälle aus diesen Quellen, nützlich. Ausländern aber ist sie um so viel willkommener, da die sonst bey den Reichstagen gedruckt eingegebene Amtsberichte in spätern Zeiten ausgieblieben, und dieses Werk, so wie jene, Nachrichten von den spätern medicinischen Verfassungen, königl. Ausschreiben, Beobachtungen epidemischer und seltener Krankheiten, Leicheneröffnungen, Versuche mit mancherley Arzneyen, Proben mit einheimischen Gesundbrunnenwassern, meteorologische Bemerkungen, Auszüge aus den Journalen des Stockholmer Lazarets u. s. w. enthalten. Auch erhält man hier von neuen schwedischen Schriften und dortigen Amtsveränderungen im medicinischen Fach Bescheid. Einige Proben des Inhalts der bisherigen Bände müssen hier angegeben werden.

Aus

Aus dem zweyten Bande. Hr. Kraak beschreibt in vielen Absätzen das vor einigen Jahren in Stockholm errichtete Accouchirhospital. Eine Frau wurde von der Gicht durch die entwickelte Lust, nach Hulmes Art angebracht, befreyt. Hr. Wadström bestätigt den Nutzen der Columbowurzel in der Cholera; die Zinkblüthen hat er aber bey drey Personen vergebens in der Epilepsie versucht; die Wurzel des Geum urbanum, giebt er als ein zu Elßb lange bekanntes Hausmittel wider die kalten Fieber an; die Färberröthe hat drey rachitische Kinder geheilet, doch in Verbindung mit dem kalten Bad, Willen aus bitterm Extracten und Rindergalle, und Weinsteinalz in Wasser aufgelöset. Zu Ubo ist die allererste Doctorpromotion 1781 gehalten worden, da doch die Akademie 140 Jahre alt ist, bey welcher Gelegenheit Hr. Prof. Haartmann die dort zur Aufnahme der Medicin gemachten Verfassungen erzählt. Mehrere Beispiele vom Nutzen der Krähenaugen in der Ruhr. Ein Skrupel von dem Pulver davon erweckte bey dem ungenannten B. da er es bey gesundem Leibe nahm, eine Trunkenheit, Schwäche nebst Ziehen in allen Gliedern und ein Wassern der Beine. Der Weinsteincremor nebst bitterm Mitteln habe vor allen andern in der Wassersucht den Vorzug. Dadurch sind in dem Stockholmer Lazarett von 27 Kranken 17 vollkommen genesen, 2 geheilet worden; die übrigen 8 sind gestorben. Verschiedene Stockholmsche Aerzte haben mit Nutzen und vollkommener Sicherheit das Zettsomsche Mittel wider den Sticthusten, aus Chinchina und spanischen Fliegen gebraucht. Des Hrn. Baron von Hüpsch von ihm überschicktes Pulver wider die kalten Fieber ist aber unwirksam befunden worden. Einige glückliche Versuche in diesem und folg. Bande mit dem Dreyfältigkeitskraut (*Viola tricolor*) in

R r r r r r r 2

dem

dem Kopfgrind: bey zweyen war es doch noch nicht zur völligen Genesung dadurch gekommen. Ein Beyspiel der Belebung eines vom Kohlendampf leblos gewordenen Mädgens vermittlest des caustischen Salmiaks und angebrachten kalten Wassers.

Dritter Band. Die Abhandlung vom Sticks-  
husten verdient besonders wegen der mancherley Heil-  
versuche schwedischer Aerzte, die eingestochten sind,  
gelesen zu werden. Unter andern hat der Hr. Berg-  
rath Dalberg dreyimal im Sticks-  
husten mit Nutzen  
die Pomeranzenblätter gebraucht, verlangt aber  
mehrere Proben zur fernern Anpreisung. Mit dem  
Geum urbanum sind viele hier ausführlich erörterte  
Versuche angestellt worden, allein ohne die erwünschte  
Wirkung, so daß der V. des Artikels dadurch noch  
mehr bestärkt zu werden glaubt, daß die Nachfor-  
schung eines Substituts der Chinchina eine Art von  
Goldmacherey sey. Auf Verlangen des Collegii der  
Aerzte hat ein Arzt bey einer Anzahl Kranken das  
Decoct des wilden Rosmarins (*Ledum palustre*)  
in Durchfällen verordnet, und dadurch die Wirk-  
samkeit desselben hierinn bestätigt. Der Hr. Ritter  
Wargentini hat eine sehr mühsame Tabelle über die  
in sechs Jahren in Stockholm verstorbenen, nach  
den Krankheiten, mitgetheilet, und danebst nach  
dem Alter unter sechs Jahren. Zwey von einem  
tollen Hund gebissene sind durch den Gebrauch des  
Quecksilbers bis zum gelinden Speichelfluß gegen  
die Wasserscheu gesichert worden. Hr. Björnlund  
hat durch die entwickelte Lust nach Hulme's Art in  
der Sicht, in bössartigen Fiebern, im Schaarbock,  
wider die Spulwürmer und Erhigung, Linderung  
verschafft. Vom J. 1749 bis 1778 zählt man in  
Schweden 342 ermordete Kinder, also nach der Mit-  
telzahl 11 bis 12 jährlich. Der Nutzen der Bruch-  
weidenrinde (*Salix fragilis*) wider die Wechselfieber  
ist



ist in einer Streitschrift des Hrn. Prof. Rosenblad (Diss. de usu corticis salicis in febris intermit- tentibus resp. Åkerberg, Lond. goth. 1782) durch 21 Fälle bestärkt worden. Aus einer andern Quelle wird eines Tertianfiebers gedacht, das bey jedem Anfall sich mit einem Niesen anfieng. Ein Mann, der 60 Seidelbastbeere wider den Bandwurm verschluckt hatte, wurde doch von der darauf erfolgenden Colik, Durchfall u. s. w. durch häufiges Trinken der süßen Milch befreuet. Von dem 1782. in Schweden geherrschten epidemischen Catarrhe. Er kam von Rußland über Finnland, war verschiedentlich sehr heftig und etwas inflammatorisch, auch bey einigen von einem faulen Zunder begleitet. Besonders noch von dem Verlauf dieses Uebels in Finnland. Hr. Prof. Berglusz erwähnt einer tödtlichen Wasserscheu bey einer Dame, die dadurch entstand, daß sie ihren Schooßhund sich um den Mund hatte lecken und Bissen aus ihrem Munde hatte nehmen lassen: daß er zu der Zeit muß toll gewesen seyn, ersähe man auch daraus, daß er zwey Thiere gebissen hatte.

### Nürnberg.

Briefe die Freymaurerey betreffend: Zweyte Sammlung. Bey Grattenauer 1784. Octav. (Von der ersten s. 1783. S. 575). Die Briefform an und für sich ist zwar ein sehr lockeres Gewand, das der V. seinem Vortrag überwirft; allein die Sachen selbst, die er vorträgt, sind gut gedacht. Es ist eigentlich eine Prüfung und Bestreitung der vielen Träume neuerer Schriftsteller über die Mysterien der Alten, insonderheit des Verf. der Apologie des Freymaurerordens, welcher, seiner Meinung nach, auch der Verf. des Werks von dem Zweck der Maurerey und über alte und neue Mysterien (die auch

Rrrrrrrr 3

in

in G. A. 1782 S. 1097 angezeigt sind,) seyn soll. Zwar ist die Ausführung des V. der Briefe fast ganz auf die von ihm angeführte Ausführung unsers Hrn. Prof. Meiners eingimpft, sie treibt aber doch eigne Sprößlinge. Der zu wenig bestimmte und immer veränderte Begriff des Wortes *Mysterien*; Schlußfolgen aus willkürlichen Bestimmungen des Wortes; das Erweisen aus dem, was erst erwiesen werden soll, oder Annahme historischer Sätze ohne historischen Grund: alles das hat die Freunde der *Mysterien* auf die sonderbarsten Behauptungen gebracht; aber die Gegner, so sehr sie im Abläugnen Recht haben, verflechten sich wiederum durch eigne Behauptungen, die auch nicht immer erwiesen oder erweislich sind. Der Hr. V. läugnet ab, daß in den *Mysterien* der Aegyptier der Deismus gelehrt worden sey; hierzu war schon Grund genug, weil der Satz nicht erwiesen ist; das war hinlänglich; aber er läßt sich dagegen auf andere Behauptungen von den Aegyptern ein, die bey scharfer angebrachter historischer Kritik wieder nicht bestehen dürften. Er macht die armen Aegyptier zu Dummköpfen, weil sie die Weisheit der spätern Zeitalter nicht hatten, und wagt die Kenntnisse eines Volks und seines Priesterordens aus dem Wenigen, was ein Ausländer bey einer Durchreise aufgelesen hat, und aus Volksmärchen, zu bestimmen (w. Derjenige, der bestreiten will, muß sich eben sowohl in den Gränzen des strengen Beweises halten, in die er andre zurückführen will. Daß Diodor nicht eigne Nachrichten vorträgt, ist ihm auch unbekannt. τα μυστήρια ist dem Sprachgebrauch nach, was einem begegnet: α-επα-τε τις. Weniger schlaff ist die Bestreitung dessen, was über die griechischen *Mysterien* ist, behauptet worden. Zwar ist das ein untergeschobener Begriff, wenn irgendwo gesagt war: „innerhalb zwey,

zweyttausend Jahren behalten die Dinge nicht et-  
 nerley Gestalt,, und nun dagegen gesetzt wird:  
 „daß der Inhalt der Mysterien der langen Dauer  
 wegen hätte geändert werden müssen; davon kann  
 ich mich nicht überzeugen.,, Allein in andern Fäl-  
 len beweist der W. schärfere Kritik: er bestreitet,  
 was man über den Unterschied der großen und der  
 kleinen Mysterien bengebracht hat, prüft die Be-  
 weise für die geheimen Lehren, die in den eleus.  
 Myst. vorgetragen worden seyn sollen, und findet  
 am Ende nicht mehr, als daß die Mysterien über-  
 haupt Vorstellungen von Begebenheiten und Leiden  
 der Volksgötter, die eleusinischen aber besonders  
 noch Vorstellungen vom Reiche der Schatten enthal-  
 ten haben. (So kommen wir wohl endlich auf das;  
 was, wie der Rec. mehrmalen geäußert hat, das  
 Einfachste und das Wahrscheinlichste von allem seyn  
 möchte: die Mysterien bestanden aus symbolischen  
 Darstellungen, von verschiedenem Ursprung, die sich  
 der eine so, der andere anders erklärte, und die  
 man zu verschiedenen Zeiten nach verschiednen Stü-  
 fen der Aufklärung erklärt hat. Man nahm also  
 auch die Philosophie zum Mystagogen und fand viel  
 schönes in den Mysterien. Plutarch's Stelle de Is.  
 Opp. p. 368. A. Moral. Bas. p. 277 enthält insofern  
 manches Wahres. Hingegen ist und bleibt es eine  
 vergebliche Bemühung bestimmen zu wollen, was  
 zu allen Zeiten darinn gelehrt worden seyn soll, oder  
 sich eine fortwährende einförmige Lehre der Myste-  
 rien zu denken). Die Stellen des Themistius (S.  
 106) des Chrysostomus (S. 108) des Celsus (S.  
 116) werden richtiger erklärt. Der W., der bisher  
 mit so vielen Scharfsinn andre bestritten hat, fängt  
 nun S. 185 an selbst zu bauen, und bringt eine Hy-  
 pothese über die Entstehung der Mysterien bey,  
 welche die unnatürlichste von allen ist; die M. sollen  
 aus

aus den melicertischen Leichenspielen abgeleitet seyn; davon kam die Kenntniß nach Aegypten durch Orpheus, Musäus und Melampus; die Priester bildeten daraus Mysterien, und gaben sie den Griechen wieder mit nach Hause zurück s. w. Auf jedem Schritt wird historische Kritik aus den Augen gesetzt.

### Lemgo.

Im Meyerischen Verlag: *Liuius excerptus a M. Martino Frid. Sergel*, Prof. P. Ord. Coll. Carol. et Gymnasii Brunsvic. Rectore dirig. Editio nouissima totum Liuium comprehendens. T. I. II. 1784. Detav. Die erste Helfte bis S. 310 war schon einmal im J. 1771 abgedruckt (s. G. A. 1771. S. 576) der Plan verdiente auf den ganzen *Liuius* ausgedehnt zu werden; jetzt ist der erste Band wieder neu aufgelegt, der zweite Band aber neu hinzugekommen, welcher vom ein und zwanzigsten Buche an, die übrigen Bücher auszugsweise enthält: nemlich so, daß der Zusammenhang der Geschichten beybehalten ist; in welcher Rücksicht nicht nur die Consules und der Inhalt dessen, was ausgelassen ist, sondern auch die Epitomen der verlornen Bücher und die *Facti Liuiani* beygefüget sind. Der Hr. Pr. verspricht sich nunmehr, daß sich auf diese Weise *Liuius* in Jahr und Tag wöchentlich drey vier Stunden in Schulen durcherklären lassen wird, und giebt in der Vorrede einige andre Erläuterungen über den Gebrauch seiner Arbeit; insonderheit für den Lehrer; worinn man, so wie in der Anlage und Ausführung dieses *Liuiolus*, wie er ihn nennt, leicht den Veteran erkennen wird, der aus Gesners und Ernesti Schule ausgegangen ist. Was den Druck anlangt, so ist dabey auf die Glücksumstände der meisten jungen Studirenden gesehen; sonst ist er ganz dahin eingerichtet, Myopen zuzuziehen.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**

unter der Aufsicht  
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

179. Stück.

Den 6. Nov. 1784.

---

Rom.

**D**er vierte Band des Musei Capitolini continens marmora anaglypha cum animadversionibus. dessen Dasenn wir schon vorhin einmal angekündigt haben, ist vom Canonicus Nic. Soggini, Bibliothekar des Card. Corsini, besorget: 69 Kupfertafeln, mit Titeltupfer, verschiedenen Leisten; und 420 S. Text, außer Vorrede. Für Freunde der Alterthümer ist dieses ein wichtiges Geschenk, denn es ergänzt ein Werk, das seit 1755 unvollendet war, und es enthält die wichtigsten und beträchtlichen alten erhobnen Werke, von denen man immer wußte, daß sie im Museo des Capitols zu suchen waren. Unbekannt sind also auch nur wenige darunter, und viele vorhin schon von Cantes Bartoli, Winkelmann u. a. ans Licht gestellt: so

S s s s s s s s

gleich

gleich anfangs 1 = 4 der Sarcophag Kaiser Alexander Severus und der Julia Mammæa, mit der Fabel von Achill und von Priam, der seines Sohnes Leichnam fordert. 5 = 8. Die Ara mit Jupiters Geburt und Erziehung. 9. Grabstein des L. Statilius Aephr, welcher Mensor aedificiorum war (s. Plin. Ep. X, 28. 29. Briffon de form. lib. VI. p. 578). 10. Ara der Isis. 11. 12. Das bekannte Ueberbliebene vom Arco di Portugallo: Marc Aurel und die Vergötterung der Faustine. 13. 14. 15. Ara votiva der Pallas, von der vorhin nur die Aufschrift bekannt ward. Auf der einen Seite wird ein Bild der Pallas geweiht: Foggini meynt, es seyn Westalen, die das Palladium halten. 16. Der Archigallus (aus Muratori, Winkelmann u. a. bekannt). 17. Ein runder Marmor (bey Fabretti und Berger) mit der Geburt, Erziehung und Thaten Achills. 18. Die Palmyrenische Steintafel; von welcher eine ausführliche Erläuterung vom Eremiten Georgii angedruckt ist (sie ward auch einzeln gedruckt, und ist oben S. 649 angezeigt). 19. Mosaisk, der spinnende Hercules, und ein von Liebesgöttern bezähmter Löwe (schon bey Bellori *Picturae sepulcri* Nafon.). 20. Trajan und Plotina liegend, er mit Rolle und Beutel, vor ihm eine Figur, welche Geld zählt (also Trajan, welcher ein Testament oder Legat oder eine Stiftung macht). Nach Foggini, die Adoption von Adrian, dessen Schildbuste (mit neu angelegtem Kopf) in der Mitte steht. 21. 22. Runde Vase und Ara mit zwölf etrusc. Gottheiten (bey Winkelmann. *Mon. n. 5*). 23. \* Schöner Sarcophag mit Amazonengefecht. 24. Andrer, mit dem schlafenden Endymion in den Armen des Morpheus. 25. Andrer, mit dem Prometheus (Admiranda Rom. 65). 26. 27. 28. Andrer mit den Musen (*Raccolta di Statue. Vorrede*) und auf den beyden Seiten nach

noch \* Homer mit der epischen Muse u. \* Socrates mit der Philosophie. 29. Andrer, wieder mit En-  
 dymion, Morpheus sitzt über ihm. 30. \* Schöne  
 Frise, mit Scherzen von Liebesgöttern. 31. Drey  
 Ara zu Anzio gefunden: Ara Neptuni. Ara Tran-  
 quillitatis. Ara Ventorum. Auf der vierten war  
 ein bloßer Schiffsschnabel. 32. 33. Die beyden  
 Centauren des Card. Furietti. 34. \* Frise vom  
 Tempel Neptuns, drey Bruchstücke, mit Schiffss-  
 schnäbeln, Aplustren u. a. 35. Der sterbende Me-  
 leager (bey Montfaucon und Admir. Rom.) 36. \*  
 ein Bacchisches Sujet mit einer Muse; (vielleicht  
 vom Drama satyricum?) 37. Diana Venatrix.  
 38. \* Ein räthselhaft Stück: eine weibl. Figur mit  
 einer Lyra und eine zuhörende jugendliche männliche,  
 beyde vor einer männlichen Bildsäule mit sonderba-  
 rem Hauptschmuck: das Stück sollte in den dritten  
 Band von Winkelmanns Monum. ined. kommen.  
 39. Eine Pietas militaris. 40. Meleagers Lei-  
 chenbrand. 41. Aesculap und Hygiea. 42. Opfer  
 der Hygiea. 43. Das für etruscisch gehaltne Werk  
 mit Faunen, und mit dem Namen Callimachs (bey  
 Fontanini Antiqq. Hortae und Winkelm. Mon.)  
 43. \* Vergötterung eines Knabens. 44. \* Sitzende  
 weibl. Figur, die auf der Lyra spielt; vor ihr hän-  
 gen zwey Enten an einem Baum, nach denen eine  
 Rahe aufspringt: (ein abgebrochen Stück). 45. \*  
 Auch ein unverständlich Bruchstück, stark ergänzt.  
 47. \* Aufzug des Bacchus als Knabe. 48. Ludi  
 Circenses von Amorn. 49. Bacchische Orgien. 50.  
 Calydonische Eberjagd. 51. \* Eine Schaujagd mit  
 wilden Thieren, darunter zwey Elephanten; (die  
 Fechter aber nackt, wie griechische Heros). 52.  
 Andromeda mit Perseus (Admir. 34). 53. \* En-  
 dymion, schlafend, mit dem Hund. 54. Die Gra-  
 tien, Mercur, Hercules, Hylas, mit Aufschrift

§§§§§§§ 2

vom

vom Epithynchanus. 53. Raub der Proserpina. 56. Die runde Ura mit Apoll, Mercur, Diana (bey Winkelm. Mon.) 57. \* Achteckiges Aschengesäß mit scherzenden Genii. 58. \* Vase mit Faunen und Bacchä. 59. \* Runde Ura, mit einem Opfer. 60. \* Vase, mit dem neugebornen Bacchus, unter Nymphen und Faunen. 61. Ura des Hercules Victor. 62. Venus unter Tritonen und Nereiden (Admir. 31.) 63. \* Aufzug des Bacchus, schlecht copirt. 64 = 67. \* Ura mit vier Seiten, dem Sol Sarapis vom Scipio Drusus geweiht. 68. Die Tabula Iliaca (bey Fabretti Col. Traj.) 69. Die Mosail von Furietri, mit den Tauben. Der Kürze wegen haben wir diejenigen, die uns neu und merkwürdig vorkamen, mit einem Sternchen bemerkt. Die Kupfer sind von ungleicher Güte; die Zeichnungen meistens noch von Campiglia, die Stiche von verschiedenen, die besten von Colombini, Cunego, Faucci, Ale, und Campiglia selbst. Noch findet man eine Anzahl Anfangs- und Schlußleisten, die manch interessantes antiquarisches Stück enthalten.

Der Text ist ganz in Bottari's Manier ausgearbeitet, mit weitläufigen Erläuterungen von dem Gegenstande, der Fabel, den Haupt- und Nebendingen, ohne Unterschied des mehr oder weniger bekannten; also viel triviale Gelehrsamkeit mit guten antiquarischen Belehrungen. So ist zu Taf. 5. die ganze Fabel von Jupiters Geburt, beigebracht; zu 10 von der Religion der Isis, zu 11 vom Arco di Portogallo u. s. w. zu 26 von den Musen, 34 von dem Aplustre, Rostrum s. w. das ganze antiquarische Füllhorn ausgeleert. Häufig wird Winkelmann bestritten; aber was ist Foggini gegen Winkelmann! S. 392 ist die Venus des Menophant, als Kopie von der zu Troas, eingerückt, die 1760 erst gefunden ward: F. scheint zu glauben, Troas  
Alexand.



Alexandria sey einerley mit dem alten Troja; und S. 356 sagt er: vixit profecto Lesches, cum Romani totius iam orbis terrarum imperio potiebantur: (ist dieß möglich! Lesches lebte um Olymp. 33. also V. C. 106 unter Tullus Hostilius).

### Strasßburg.

Endlich erhalten wir aus der dortigen akadem. Buchdruckerey die noua versio graeca Prouerborum, Ecclesiastis, Cantici canticorum, Ruthi, Threnorum, Danielis, et selectorum Pentateuchi locorum, ex vnico S. Marci bibliothecae Codice Veneto, nunc primum eruta et notulis illustrata a Ioh. Bapt. Casp. d'Ansse de Villoison, XIV etc. etc. Academiae Socio, anf 213 fl Octav. Auf der St. Markusbibliothek zu Venedig ist unter den griechischen Handschriften eine Nr. 7, bis jetzt die einzige in ihrer Art, die auf 302 Pergamentblättern in länglich Quart, in einem sonst nicht gewöhnlichen Schriftcharakter, eine griechische Uebersetzung des Pentateuchs, der Sprüchwörter, Ruth, Hohelied, Prediger, Klaglieder und Daniels enthält. Ant. Zanetti und Ant. Bongiovanni haben ihr Daseyn zuerst im Catalogo Graecorum diui Marci Codicum bekannt, und Hr. RR. Stroth hat aus ihnen zuerst die Deutschen aufmerksam darauf gemacht. Gene haben überdieß bemerkt, daß der Codex, dextera in sinistram, Hebraeorum more, exaratus sey, daß einige, die in Deutschland davon geschrieben, ohne die Handschrift selbst gesehen zu haben, so erklärt haben, als ob der Text von der Rechten zur Linken, wie das Hebräische, geschrieben sey, da es doch nichts weiter heissen sollte, als die Handschrift fange da an, was wir in abendländischen Büchern hinten nennen, also die Blätter und Seiten giengen nicht von der Linken an, nach

§ § § § § § § § 3

der

der Rechten fort, sondern umgewandt, so wie etwa Buxtorfs hebräisches Lexikon. Uebrigens ist sie auch in Paraschen oder Sektionen, soviel die Juden auf einen Sabbath zu lesen pflegen, abgetheilt. (Dieß verstehen wir nicht recht. Nur die Sabbathabtheilungen im Pentateuch führen bey den Juden diesen Namen. Wie also die übrigen in dieser Handschrift befindlichen Bücher abgetheilt sind, wünschten wir näher zu wissen; zumal da es auch keine Haphtatharen seyn können, die bekanntlich nur in den Propheten, nicht aber in denen hier übersetzten Büchern sind. Hr. v. Villoison hätte diese Abtheilung nicht wegwerfen, sondern die statt derselben nach unsern christl. Abtheilung in Kap. und Verse aufgenommene nur am Rande beybringen sollen). Daraus schließt Hr. B., diese Uebersetzung müsse also von Juden, und zum Gebrauch der Juden oder gar der Synagogen gemacht seyn. (Wenn auch nichts weiter dieser Vermuthung im Wege stünde, davon wir doch weiter unten sehen werden, so bliebe es dennoch auch eben so gut möglich, daß der dem hebräischen Texte so getreue Uebersetzer auch durch diese Abtheilung seine genaue Anhänglichkeit an das vor Augen gehabte Exemplar des Originals damit haben an den Tag legen wollen).

Bis jetzt war von dieser Handschrift nichts weiter, als die fünf ersten Verse des Pentateuchs, in dem bereits genannten Kataloge der St. Markusbibliothek, und der Segen Jakobs i Mos. 49 in unserm Hrn. Hofr. Michaelis or. Bibl. Theil XIV. der ihn von Hrn. Adler erhalten hatte, gedruckt. Das erste Fragment war zu kurz, als daß man aus ihr mehr sehen konnte, als allenfalls, daß sie dem hebr. Texte slavisch treu, doch nicht so slavisch, folge, wie Aquila, der sogar z. B. die not. accus. *nx* allemal durch *ovv* auszudrücken pflegt. Aus dem andern

bern Fragmente muß der Recensent ehrlich gestehen, wußte er bisher nicht, was er an vielen Stellen machen sollte. Denn nicht allein dadurch, daß der Hr. Hofrath viele Wörter darum auslassen mußte; weil er sie, da er an den Charakter nicht gewöhnt war, und nur einige Stunden zum Kopiren Zeit hatte, nicht mit Zuverlässigkeit lesen konnte (vergl. Dr. Bibl. Th. XVI. Anm. zu S. 186) sondern auch hauptsächlich durch eine Menge, wie er nun sieht, falsch abgeschriebener Wörter, wurde es ihm unmöglich, in den Geist der Uebersetzung nach dieser Probe einzubringen. (Wirklich bleibt es ihm unbegreiflich, wie zwei sachverständige Abschreiber, wie hier Hr. Adler und Villoison sind, eine und eben dieselbe Handschrift so sehr verschieden haben kopiren können; denn nicht zu gedenken der Abweichungen in einzelnen Buchstaben, die fast unzählich sind, z. B. δε statt τ', μου statt μοι, του statt τε, της κοιτης statt τας κοιτας, των αδελφων statt τ' αδελφω, και statt καν, κρατος statt κραταιος u. d. m., so laß Hr. Adler B. 1 απερω wo Hr. Villoison αγγελω oder B. 8 οι αδελφοι σκ, wo B. οι σοι κασιγνητοι, oder τ' ελικι statt Vill. καλλι, τε οδοντε statt Vill. της οδοντας, κηκτεινε statt B. κηκλινη, oder B. 22 βηματι ανωθεν statt Vill. εβηματισαν επι. B. 24. χειρων statt B. χειροιν B. 25 και του statt Vill. του τε. So auch B. 21 Ναφταλις εραφος statt Vill. Ναφεταλις ελαφος B. 26 εκραταιωντο παρα Vill. κεκραταιωνται επι. αφορισμου Vill. αφωρισμενου. ιδε το σκυλον Vill. εδεται σκυλον). Aber nunmehr, da er hier einen Abdruck der ganzen Handschrift, bis auf den Pentateuch, aus dem nur einzelne Stücke, nemlich die poetischen Stücke 1 Mos. 49. 2 Mos. 15. 4 Mos. 23 u. 24. 5 Mos. 32. 38 hier abgedruckt erscheinen, vor sich hat, ist er freylich in den Stand gesetzt, mehreres über sie zu sagen, nachdem er sie

§ § § § § § § 4

mit

mit Fleiß durchgelesen, und besonders sich die aufgestoßnen Bemerkungen über die erste Hälfte der Sprichwörter zum Gebrauche bey dieser Anzeige ausgezeichnet hat.

Nach denen Fragmenten, die wir von Aqu. Symmach. Theodot. und der sogenannten Quinta, Sexta, und Septima in Origen. Hexapl. noch übrig haben, läßt sich nunmehr mit Gewißheit sagen, daß diese Willoison'sche Uebersetzung (so wollen wir sie künftig der Kürze halber auf eben die Art nennen, wie die Botaniker neue Pflanzen nach denen, die sich besonders um ihre Bekanntmachung verdient gemacht haben) keine derselben sey. Auch kann es nicht diejenige seyn, die der byzanzische Patriarch Sophron aus Hieronymus lateinischer Version gemacht hat, wie wir aus Hieronym. de Script. eccl. und Apolog. advers. Rufinum wissen. Zu der paßt der Charakter, den ihr Hieronym. beylegt, sermone eleganti transulit nicht, und wo wir nur sehen können, spricht sie zu Gunsten des jetzigen hebr. Textes, gegen Hieronym. Version. Und eben so wenig kann es auch die seyn, die Apollinaris, dem Hieron. Br. 55 über Pred. Sal. XII und gegen Rufin B. 2 zufolge, vorzüglich nach dem Symmachus verfertigt hat. Denn bekanntlich hat Symmachus, Apollinaris Original, wie sich Hieronymus bey Amos 3 ausdrückt, nicht verborum κακοζηλιαν, sondern intelligentias ordinem in seiner Version auszudrucken gesucht, davon ist die Willoison'sche völlig der Antipode. Es bleibt also nichts übrig, als sie entweder in dem, was ἐβραϊος oder vielleicht eher noch, was ἑλληνικος bey den Kirchenvätern heißt, zu suchen, das nur derjenige wird entscheiden können, der Hieronymi Werke ganz eizgens in dieser Absicht durchliest, oder ganz Verzicht auf die Entdeckung des Namens ihres Verf. zu thun.

Bis

Bis jetzt ist die hier abgedruckte Handschrift das  
 einzige bekannte Exemplar. Es gehörte dem Kard.  
 Bessarion, dem gleichfalls der Verf. der darinn ent-  
 haltenen Version unbekannt war, daher er auf das  
 erste Blatt die Anmerkung geschrieben *vet. tivos ἐρ-  
 μηνεύει*. das nicht soviel heißen soll, als eine eben  
 ganz neue verfertigte, sondern: eine bisher völlig  
 unbekannt gewesene Uebersetzung. Daß übrigens  
 der Codex nicht die Originalhandschrift des Verf. ent-  
 halte, sieht man deutlich genug aus den vielen  
 Schreibfehlern und Irrungen, die nur von einem  
 Abschreiber könnten begangen werden. Sehr ge-  
 wünscht hätten wir doch, daß es Hrn. Villoison  
 möchte gefallen haben, uns eine treue Schriftprobe  
 der Handschrift mitzutheilen, damit wir selbst über  
 ihr Alter zu urtheilen im Stande gewesen wären.  
 Alles, was er in der Vorrede darüber sagt, ist,  
 daß er glaube, der Codex sey in Bessarions Zeiten  
 geschrieben worden, und das schließe er aus den  
 Schriftzügen, *quae multis in locis fere deletae,  
 interdum quasi evanuerunt, et saepe implicitis  
 atque intricatis horrent nexibus*. Wie sich daraus  
 das Zeitalter, und zwar so genau bestimmen lasse,  
 ist uns nicht begreiflich, so wenig, als wir den  
 Grund von der Behauptung des Hrn. Adlers in der  
 Michael. Bibl. Th. 16. S. 184 angeben können,  
 daß sie, nach dem Zeugnisse der meisten Gelehrten,  
 aus dem 11. Jahrhunderte sey. Wer sind die Ge-  
 lehrten? Wie sind es die meisten, und wer sind die  
 wenigern? und was sagen die letztern? und wie  
 können überall hier Zeugen auftreten? Wir erin-  
 nern uns sogar, schon vor einigen Jahren in einem  
 Journale gelesen zu haben, daß Hr. Prof. Bruns  
 nicht nur die Handschrift ins 14te Sec. ja wohl  
 noch später gesetzt, sondern sogar die Uebersetzung  
 selbst für ganz neu erklärt habe, (s. Schlözers

Briefwechsel Heft 21) ersteres bloß wegen der Einrichtung, nach welcher das Buch von der Rechten zur Linken fortläuft: wo es aber fast scheint, als wenn alle diese Gelehrten in Ansehung dieses Punktes bloß den Verff. des Catalog. bibl. S. Marci nachgeschrieben hätten; und letzteres bloß aus dem Grunde, weil er sie mit dem masorethischen Texte sehr harmonisch gefunden hatte. In der That war dem Recens. diese ganze Sache bisher nicht recht begreiflich; da ihm das, was die jetzigen Kritiker masorethischen Text zu nennen belieben, eine Art von unsichtbarer Kirche ist, die nirgends in einer Handschrift oder gedruckten Ausgabe allein anzutreffen ist, sondern sich in vielen hundert Manuscripten und Abdrücken befindet, die, wie Kennicott und de Rossi bezeugen, bekanntlich in vielen tausend Stellen von einander abweichen. Hr. Br. und die ihm dieß nachgeschrieben haben, haben also wohl nur sagen wollen, sie stimme mit der gedruckten hebräischen Bibelausgabe, mit der er diese griechische Uebersetzung verglichen, genau überein. Daß aber dieß gewiß falsch sey, davon haben wir sogleich in den ersten acht Kapiteln der Sprichwörter, die wir bloß um dieser Absicht willen nochmals durchgelesen haben, eine reiche Anzahl von Beispielen gefunden. Hier sind sie: Kap. 1, 9 hat er vielleicht חם für הם gelesen, weil er es τλει übersetzt, und Kap. 2, 7 חם durch τλειότης giebt. W. 19 בערו του δεσποτου αυτου statt בעליו vergl. Kap. 3, 27 wo er בעליו durch δεσποτων αυτου giebt. W. 22 setzt er vor לצון noch ein Wau zu. W. 25 u. 31 hat er חוכתיהם und חכמתיהם ohne Wau präfix. Kap. 2, 7 und 8 des Kri in חסדו und חסדו W. 8 ist להשרף ganz unübersetzt gelassen; aber wir zweifeln, daß der griechische Uebersetzer diese Worte nicht sollte in seinem hebr. Codex gelesen haben,

Ben, sondern vermuthen fast, daß es Hr. Willoison im Abschreiben übersehen; nur wundert es uns, daß er nicht gefühlt, wie die andre Hälfte des Verses nun ganz ohne Sinn dasteht. Kap. III, 18 *επειδομενος ταυτη* ohne Tod plural. W. 19 כִּנּוּ nicht im Particip כִּנּוּ das sich gut zum Vorhergehenden יָדוּ schickt. W. 21 scheint er für כִּנּוּיָּךְ gelesen zu haben כִּנּוּיָּךְ *απο της σης βουλης*, denn so übersetzen es auch die LXX Ps. 1, 5 *εν βουλη δικαιων* vergl. Hesych. *εν βουλη, εν συναγωγη*. W. 22 וְיִהְיֶה statt וְיִהְיֶה *τελεσει* W. 23 וְרָכִיךְ und das zweite וְרָכִיךְ hier und W. 26 alles in der vielfachen Zahl. W. 27 יָדִי das Kri, ohne Tod. W. 28 וְרָכִיךְ das Kri ohne Tod und וְיָדִי ohne das Wau präfix. W. 34 das Kri וְיָדִי mit Wau. Kap. IV, 22 בְּשֵׁרָם statt בְּשֵׁרָם das sich besser zum Zusammenhange paßt. W. 26 hat er das Wau vor כֹּל nicht in seiner hebr. Handschrift gehabt. Kap. V, 7 laß er בְּנֵי statt בְּנֵי und W. 8 וְרָכִיךְ in der vielfachen Zahl. Kap. VI, 3 das Kri in וְרָכִיךְ aber W. 16 das Kribb in תַּעֲבוֹת W. 22 יִלְכְּדוּ statt יִלְכְּדוּ W. 13 בְּעֵינֵי und בְּרָגְלֵי W. 12 אִישׁ אֶחָד *ανηρ ουδενεις*, daß er also אֶחָד gelesen; denn W. 18 übersetzt er אֶחָד *Φαυλον*. W. 23 וְיִהְיֶה ohne Wau präfix. W. 30 giebt er כִּי יִגְבֹּה *επι κλεψει* hat also entweder כִּי יִגְבֹּה in seiner hebr. Handschrift vor sich gehabt, oder man muß bey ihm *επει κλεψει* lesen. Kap. VII, 2 עֵינֶיךָ ohne das Tod der vielfachen Zahl. W. 20 בִּידֵיךְ W. 17 *μοσχος* für מֶרֶס offenbar lasen sie מֶרֶס dafür auch die LXX es oft sehen, s. sie 2 Mos. 29. 10 3 Mos. 4, 3. Richt. 6, 25. Von dieser kleinen Probe, deren weitere Ausdehnung bloß die Gränzen dieser Blätter verbieten, läßt sich nun leicht ein Schluß auf das Uebrige und Ganze machen. Das hat uns übrigens besonders befremdet, daß der Abweichungen von den Konsonanten unserer gedruckten Bibeln bey weitem mehr ist, als, was doch viel

viel eher zu erwarten wäre, der Abweichungen von den jetzigen Vokalen und Interpunktionen. In dem ganzen Abschnitte von Kap. I - IV erinnern wir uns doch nur einer einzigen Variante der Art, nemlich Kap. IV, 3 wo das  $\gamma$  sehr schön, und als Synonym von  $\gamma\eta$  gegen unsre jetzigen Accente zum ersten Hemistiche gezogen ist.

Wie genau übrigens der Verf. sich an die hebr. Worte hält, ohne irgend daran zu denken, ob sich auch ein griechischer Leser etwas bey seiner Uebersetzung denken könne; wie er, wenn er nur eine hebr. Etymologie haschen und nachbilden kann. — Denn so weit geht seine Uebersetzerflaverey, oder vielmehr Unsinn, daß er nicht bloß Wort für Wort übersetzt, sondern daß er auch bey den meisten hebr. Worten nicht ihren durch den Sprachgebrauch nun einmal festgesetzten, sondern ihren nach ihrer Abstammung bloß möglichen Sinn auszudrücken sucht, wo es ihm dann ganz einerley ist, ob er eine rein profaische, oder eine, wie einen Bettlerrock, aus den plattesten profaischen und erhabensten poetischen griechischen Wörtern zusammengesetzte Redensart anbringen kann; also so ziemlich so, wie ohngefähr Schulzens die Sprüchwörter und den Hiob lateinisch übersetzt hat. — Davon mögen folgende Beyspiele Proben seyn. Sprüchw. 1, 17 übersetzt er בעיני כסף εν ομμασι παντος κυριευοντος πτερυγος W. 19 בצע αφαιρεσις W. 20 αι σοφiai — δωσει חכמת-חתי W. 23 אביעו βλυσω W. 28 ορθριουσι μοι ישררני, wo wir noch eine ähnliche Konstruktion auch bey den LXX öfters gefunden haben. יהיה übersetzt er immer α οντωτης oder auch, wie Kap. III, 32 ουσιωτης (nur Kap. V, 21 fanden wir einmal Θεος dafür) um nur ja die Abstammung von היה auszudrücken. Aber eben dieß deutet uns, auf die Spur zu leiten, daß der Uebersetzer kein Jude dürfte gewesen



gewesen seyn; der gewiß, da er Abdonai dafür lesen mußte, auch nur dieses Wort in der Uebersetzung würde ausgedruckt haben, er möchte nun das κυριος der LXX oder sonst ein noch slavischeres griechisches Wort dafür gewählt haben. Kap. II, 3 ὅτι -αν für כִּי אֵין B. 7 וְיִשְׁחַדּוּן ὑπαρξίν, als ob es von וְיִשְׁחַדּוּן wäre. B. 8 ἀτραπος ἡ ἡρῆ, gerade das Umgekehrte; denn jenes ist das Gegentheil von Heerstraße; und nur dieß bedeutet das hebräische. B. 10. ἡσεί ἐνεῖ, denn nach Hesych. ist es nicht bloß so viel, wie πεμψειν sondern auch wie τερψειν B. 11 Φυλαξει ἐπὶ σου וְיִשְׁמְרֶנּוּ. Das ἡ präfix. gewöhnlich durch ὡς ganz sinnlos z. B. Kap. II, 2. 12. 13. 14. u. a. m. B. 17 נְעוּרֶיהָ אֵלֶּיךָ χιλιαρχος της νεότητος αυτης, daß sich der Leser kaum des Lachens enthalten kann. Kap. III, 1 וְעַתָּה γινώσκῃς αὐτον, also von עֵתָּה. Die Neuern leiten es immer von עַתָּה her. B. 18 לְמַחֲזִיקִים בָּהּ τοῖς δραττομενοῖς ἐν αὐτῇ. B. 25 וְאַתָּה ξυρροῖα. B. 35 ἰνὸς κατιμια, wie die LXX das Wort öfters übersetzen. Kap. IV, 1 ἀημμα für לֶקַח Kap. VI, 3 וְהָרַחֵם פֶּתַח דַּלְתֵּי nach dem Arab. فترس Wie er aber Eben das. ἡ ἐπισχυσον hat übersetzen können, getrauen wir uns nicht zu bestimmen, ob wir gleich schon sonst überzeugt waren, daß es so etwas bedeuten müsse, da Ps. 138, 13 וְהַרְבֵּבְנִי יְעוּ zusammensteht, das die Uebersetzer, um die wahre Bedeutung unbekümmert, immer nur aufs Gerathewol übersetzen: Du stärktest meinen Muth. B. 9 וְהָרַחֵם ἐδωδῃ. B. 26 וְהָרַחֵם בְּעַד זִמְנָה δια μαιναδα בכר τροχος (αρθρου) B. 32 ἡ ἐλ- λειπης καρδιας τῆς ψυχης φθορευς της ψυχης. Kap. VII. 6 παρεκυσεν בְּשִׁפְחָה. — Bey einem so übermäßigen Streben nach etymologischer Genauigkeit freut sich dann dieser Uebersetzer ganz besonders, wenn er ein griech. Wort von ähnlichem Schalle mit dem dafür

dafür stehenden hebräischen auffinden kann; daher  
 giebt er z. B. Kap. V, 23 חֶלֶב durch αφελαία, oder  
 חֶלֶב durch ην Kap. III, 34 oder αρχ für חֶלֶב W. 33  
 oder W. 3 חֶלֶב durch γαργαρεων, dafür er doch  
 Kap. III, 22 und VI, 21 besser Φαρυγξ setzt. Oder  
 Kap. IV, 8 ταραχοδετησιν für חֶלֶב. Und viel-  
 leicht lassen sich auf diesem Wege noch durch Emenda-  
 tion des griech. Textes manche sonst unbegreifliche  
 Uebersetzungen rechtfertigen. Z. B. wenn er Kap.  
 VII, 20 חֶלֶב durch του καιρου übersetzt, das viel-  
 leicht του καιρου heißen soll, weil er sich bey dem  
 Worte nichts denken mochte oder konnte. — Mit  
 unter kommen dann freylich auf diesem etymologi-  
 schen Wege auch zuweilen glückliche Uebersetzungen  
 vor, z. B. Kap. II, 21 חֶלֶב πληθυνθησονται, bey  
 dem die Erklärer sonst immer an חֶלֶב das Uebrige  
 denken. Unserm Uebersetzer sind doch schon die LXX  
 5 Mos. 28, 11 vorgegangen. Kap. III, 9 u. 14 חֶלֶב  
 εισφορα, nach dem Arab. فاء, davon die LXX das  
 Zeitwort eben so geben. W. 10 חֶלֶב recht gut  
 durch: καταιρηθησονται, oder Kap. VI, 22 חֶלֶב  
 διαλεξεται σοι vom Arab. شبع. Sogar der in  
 einem hebräischen Worte liegende Doppelsinn, den  
 der Erklärer orientalischer Sprichwörter besonders  
 oft vor Augen haben muß, ist oft bis zur Bewun-  
 derung schön von unserm Uebersetzer nachgebildet  
 worden. Z. B. Kap. V, 20 wo חֶלֶב in der doppelt-  
 ten, doch aber von den Erklärern nicht beobachteten,  
 Bedeutung von irren und sündigen gebraucht wird,  
 setzt er πλημμελειν, oder W. 22 wo er αμπληκημα  
 statt αμαρτημα braucht, weil im Originale חֶלֶב  
 darauf folgt. Bisweilen kann man, bey dieser stren-  
 gen Anhänglichkeit an das Original kaum begreifen,  
 wie der Uebersetzer sich so weit davon entfernen kön-  
 nen, als er doch wirklich gethan hat; z. B. Kap.

I, 30 אֲנִי אֶלֶף σου ηδελήσαν τη εμῇ Φωνῇ  
 oder Kap. II, 18 נַפְשֵׁי רַפְאִים oder Kap. IV, 15  
 חַיִּים לֹא פָּרַעְהוּ ὑπερβα ταυτην (ὁδὸν κακῶν W. 14)  
 μηδελθης εν αυτη פֶּשַׁע מְלִינוֹן אֶפְאַתְהִי, oder Kap.  
 V, 23 מִוֶּסֶר יֵאָמַר nach einer kleinen Abänderung des  
 griechischen Redegebrauchs ἀπαιδευσια und Kap. VI,  
 15 ἀνιάτως מִרְפָּא יֵאָמַר. Dahin rechnen wir auch die  
 Wahl so mancher erquisiten Worte, wo im Origina-  
 le ein ähnlich exquisites steht, z. B. Kap. III,  
 23 ορρωθησεις דַּחַפָּה, oder שִׁרָה תַּעֲתַיִנֵיךְ W. 29.  
 Kap. V, 4 ἀμφηκης statt διστομος W. 5 μωρος für  
 das hebr. כֹּחַ W. 18 φλεψ für פֶּשַׁע W. II οἰμωξης  
 für נַחֲמָה W. II ἄνω· Fleisch. Dieß hat ihn oft ver-  
 leitet, ganz eigne Wörter zu bilden, z. B. Kap. I,  
 27 ποντισμος von ποντιζειν für das hebr. מִוֶּסֶר oder  
 W. 18 ἐβοθρωσε von! βοθρος Grube, weil er חָפֶז  
 von חָפֶז Grube herleitete, das öfter der Fall bey  
 ihm, wie bey den alten Uebersetzern allen ist, denen  
 es an grammatischer Festigkeit fehlte, z. B. חָפֶז  
 das er εσθηριχω übersetzt, folglich mit חָפֶז ver-  
 gleicht oder verwechselt, wie auch schon ein unbes-  
 kannter Grieche in Origen. Hexapl. I Mos. 27, 37  
 gethan hat, oder Kap. IV, 14 wo er doch bloß hier,  
 sonst nicht weiter in diesem Buche, רָחַם לֹא übersetzt  
 μητε περιλειφθης als es mit רָחַם vergleicht, das  
 auch schon Symmach. bey Ps. 20, 13 gethan, wo  
 מִיָּחֶרֶם von ihm περιλειπομενοι übersetzt werden.

Blos allein Berichtigung einiger Stellen des  
 griechischen Textes haben die auf dem Titel genann-  
 ten wenigen Noten des Hrn. Villoison zum Gegen-  
 stande, zu denen künftigen Bearbeitern noch eine  
 gar reiche Anzahl von Berichtigungen sowohl, als  
 Vermehrungen übrig bleibt. Z. B. Kap. III, 25 ist  
 wohl unsrer Meynung nach εν οικῳ statt εν ὁδῳ zu  
 lesen, denn im hebräischen steht בַּיִת oder Kap. IV,  
 10 muß πιδου emendirt werden für πυδου von πει-  
 δειν,

Say, denn das Original hat *vvw*, wie es schon eben der unbekannte Grieche bey'm Origenes, den wir kurz vorher genannt haben, vielleicht mit unserm Uebersetzer ein Mann, oder doch sein Vorgänger, gegeben hat. Kap. IV, 26 ist *τπι* wohl statt *τπι-βουc* gesetzt, und bloß eine Art von Abbriviatur. Im hebr. steht *hww* das schon die LXX Ps. 16, 6 eben so übersetzt haben. Kap. XI, 6 will Hr. Billoison für *avtaprou* lesen *avtaprai*. Offenbar muß es aber *avtaprow* heißen, im Originale steht *ו-גבב*. Und wenn er eben daselbst B. 12 *συβεστωc* in *συβεστωc* verändert, so hat das eine eben so wenig für sich, wie das andere; sondern der wahre Text ist gewiß *συβε-τος*, denn im Originale steht *ו-גבב* und Kap. XVI, 21 auch XVII, 28 setzt eben dieser Uebersetzer für *ו-גבב* das dasselbe hebr. Wort, nur nach einer anderen Form, ist, *συβετος*. Ungern bricht hier der Recens. ab; empfiehlt also um soviel mehr weitere Verfolgung der hier angegebenen Winke allen, die in diesem Felde arbeiten können und wollen. An belohnender Ausbeute kann es nach diesen Proben gewiß nicht fehlen.

### Cassel.

Daselbst ist in d. Jahre in der franzöf. Buchdruckerey in Octav 258 S. Zoologie géographique premier article l'homme, par E. A. G. Zimmermann, oder eine fließende und gute Uebersetzung des vortreflichen Werks, welches unsere Leser (Gött. Anz. 1778. 116 St. S. 944) bereits kennen gelernt haben, mit einigen unter dem Text angebrachten Zusätzen aus spätern Schriftstellern erschienen: Es ist zu wünschen, daß die Uebersetzer bey ihrem Vorhaben, unsere Nachbarn auf diese Art mit unserer Litteratur bekannt zu machen, in der Wahl immer so glücklich seyn mögen. Dieser Band begreift erst die Geschichte des Menschen.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

180. Stück.

Den 8. Nov. 1784.

S. Gravenhaage.

**D**er zweyte Theil von des Herrn Freyherrn  
Meermann Geschiednis van Graf Willem  
van Holland Roomsche Koning (s. oben S.  
313), enthält das dritte und vierte Buch, und die  
Urkundensammlung. Das dritte Buch endigt sich  
mit R. Konrads des IV, und das letzte mit R.  
Wilhelms Tode. Vorgeleget sind vier Kupfertafeln  
mit Siegeln des Königs, seiner Gemahlin, und  
seines Bruders Floris, mit seinen Münzen und Mo-  
nogrammen, und mit Schriftproben aus seinen Ur-  
kunden, und der ganze Band beträgt 1 Alphab. 3  
Bogen. In dem Urkundenbuche sind von den wil-  
helmischen gedruckten Urkunden nur die Anfangs-  
und Schlußformeln, von den hier zuerst bekannt  
gemachten Urkunden aber vollständige Abschriften  
Xxxxxx nebst

nebst einigen Erläuterungen mitgetheilet. Unter den letzteren findet man S. 344 eine Renuntiation des Grafen David von Huntington auf das Reich Schottland vom Jahr 1162. Auch ist die Bemerkung, wozu selbige Gelegenheit gegeben, wichtig, daß man in der königl. Kanzley nicht die wahre Induction gewußt, und daher die Briefe vor dem 19 Junius 1249 mit der achten, die späteren aber mit der siebenden Indiction (S. 347) bezeichnet hat. Auffallend ist der Besuch, den der König Wilhelm 1251 bey dem Papste Innocenz IV zu Lion ablegte, und die Beschreibung der Feier des grünen Donnerstages, zumal wenn man sich des Besuches und der ähnlichen Feier zu Wien im Jahr 1782 erinnert. Gleich nach diesem Besuche traten zu dem Könige der Graf von Burgund, und die Bischöffe von Tul, Verdun, Sisteron und Grasse. Der Erzbischoff Christian von Mainz ward von dem Könige, weil er aus Liebe zur Ruhe nicht auf seinen Befehl in das Feld gerückt war, abgesetzt, obgleich er übriggens sein Amt getreu verwaltete. Der Bischoff von Grasse wurde durch eine königliche Urkunde als Reichsstand erkannt, allein gleich im nächsten Jahre unter die Landeshoheit des Grafen von Provence wieder gebracht. Den bremischen Proconsulibus oder Bürgermeistern und Consulibus oder Rathsherren wurden die Vorzüge der Ritter beygelegt, und zugleich bekam ihre Reichsstadt große Handelsvorrechte. Zweymal gerieth der König in Gefahr verbrannt zu werden. Einmal 1252 (S. 53), da bey seiner Vermählung mit der braunschweigischen Prinzessin Elisabeth, das Mosthaus zu Braunschweig, welches auf dem Platze des Palastes des Herzogs Ferdinand stand, durch Verwarlosung in Feuer gerieth, und ferner 1254 zu Neus, da seine Wohnung auf Veranlassung des Erzbischoffs von Eßln,

Cölln, den er als Freund besuchte, des Nachts angezündet ward. Nach jener Vermählung fielen ihm die sächsischen und brandenburgischen Häuser zu, und er verband sich diese durch Freygebigkeiten, die nicht mit den Grundsätzen der Politik übereinstimmeten. Denn er gab den Brandenburgern eine uneingeschränkte Befreyung von allen Zöllen in seinen Erbländern, und unterwarf den Erzbischoff von Liefland nebst seinen und den preussischen Bischöffen, wie auch die wendlandischen, oder wie sie hier ungewöhnlich genannt werden, die slawonischen Bischöffe von Schwerin und Rakeburg, der Hoheit des Herzogs von Sachsen astanischen Stammes, welche letztere Verfügung aber die Reichsstände zu Frankfurt am Mayn bald nachher ungünstig machten. Im Jahr 1252 entsetzte er den Bischoff von Utrecht, bey Gelegenheit eines kleinen Kriegeß, den selbiger mit den von Amstel und den Grafen von Geldern führte. Bald darauf, da er in Koblenz einziehen wollte, fielen die Bürger, die er für seine Freunde hielt, plötzlich aus der Stadt, und trieben ihn in die Flucht. Im Jahr 1253 griff er als Graf von Holland die Gräfin Margarethe von Flandern an, um sich von ihrer Lehnshoheit zu befreyen, und besiegte ihr Heer bey Westcapel. Dieser Krieg dauerte bis nach seinem Tode, und die Erzählung der Handlungen, die sich in selbigem zutrug, liefert merkwürdige Beyträge zu der Kenntniß menschlicher Gesinnungen. Die Gräfin Margarethe ließ z. B. dem Könige sagen, er solle ihre gefangene Söhne braten und speisen, allein sie werde kein Knie für ihn beugen. Des Königs Feldherren wütheten gegen die Verwundeten auf dem Schlachtfelde, allein seine Mutter reisete mit einigen Mönchen nach der Wahlstadt, und verband die Kranken, und begrub die Getödteten. Der König verließ dem böhmischen

TTTTTTT 2

schen



schen Prinzen Ottokar Oesterreich, und Heinrich von Luxemburg bekam mit seiner Genehmigung von dem Grafen von Avenes die Grafschaft Namur, da Margaretha diese Grafschaft dem Bruder des französischen Königs, Herzog Karl von Anjou überließ, erfolgte ein Briefwechsel, bey welchem keine Schimpfwörter gespart wurden. Dennoch war Karl so belebt, daß er das Schloß Bouchain nicht belagerte, weil die Gemahlin des Grafen von Avenes darinn ihre Niederkunft abwartete. Der König entriß diesem Karl die Grafschaft, gleich nachdem er sie erobert hatte, und brachte im nächsten Jahre 1255 auch das Reichschloß Trifels, mit den darinn verwahrten kaiserlichen Insignien, in seine Gewalt. Bald hernach ward zu Uetrecht, da er der Messe beywohnte, ein schwerer Stein nach ihn geworfen, der vor ihm niederfiel. Er machte darauf den anwesenden Bürgern heftige Vorwürfe über ihre Undankbarkeit, weil er ihnen viele Vorrechte gegeben hatte, wich aus der Stadt, und verheerte das Gesbiete der Stadt, weil die Bürger den Meuchelmörder nicht ausliefern wollten oder konnten, und diese Feindseligkeiten dauerten bis nach seinem Tode, wurden aber im Junius 1257 geendiget. Seine Gemahlin ward 1257 auf der Reise von Trifels nach Worms von Hermann von Ritberg gefangen genommen, verlor die Güther die sie bey sich führte, und mußte ihre Freyheit durch ein großes Lösegeld erkaufen. Im Anfange des nächsten Jahrs erfolgte der unglückliche Zug gegen die widerspenstigen Westfriesen, auf welchem der König am 28. Jenner 1256 sein Leben einbüßete. Er ritt nemlich schwer bewaffnet über ein unsicheres Eis, brach ein, und ward sogleich von seinen Rittern verlassen, und von den herbeyeilenden Westfriesen, ohngeachtet er durch große Versprechungen sich zu retten suchte, erschla-



erschlagen. Sein Leichnam ward verheimlicht, und erst im Jahr 1282 unter dem Hause zu Hoogwoude entdeckt, und darauf nach Middelburg gebracht, wo man ihm ein Denkmal setzte, welches aber durch die Bilderstürmer nach drittehalb Jahrhunderten vernichtet worden ist. Er war ein vollkommener Regent, ein guter Sohn, Gemahl und Bruder, ein Vater seiner Unterthanen, und ein sehr gottesfürchtiger Mann. Er ließ um sein Monogramm den 5 und 6. Vers des 71. Psalms setzen, gebrauchte auch ein lateinisches Andachtsbuch oder Agalma Religiosorum, für dessen Verfasser er irrig gehalten worden ist, war leicht zu versöhnen, hatte die Herzen der Menschen in seiner Gewalt, war sehr muthig, kriegerisch, gerecht, vorsichtig, weise, scharfsinnig und klug, verlor aber viele dieser guten Eigenschaften, wenn Stolz und Eitelkeit, wie öfters geschah, sich seiner bemächtigten. Aus seiner Frömmigkeit entsprang Aberglauben, blinder Gehorsam gegen den Papst, und unverantwortliche Verschwendung derer Güther und Vorrechte, die er selbst nicht entbehren konnte, an hohe und niedere Geistliche. Zu einigen Ungerechtigkeiten verleiteten ihn seine Blutsfreunde. Er vermandte große Summen auf Gebäude, aber nichts auf Wissenschaften. Er verwickelte sich in eine große Schuldenlast, die er nicht tilgen konnte. Holland bekam durch ihn sieben bereicherte und vergrößerte Städte, und einen weit blühendern Handel, wozu die Aufhebung der auf deutsche Waaren gelegten Zölle vieles beitrug. Die Bürger wurden durch ihn vom Despotismus befreuet, und die Geistlichkeit erhielt durch seine Vorsprache viele einträgliche päpstliche Begnadigungen. Endlich wurde durch ihn auch Zeeland von dem Joche einer gedoppelten Oberherrschaft befreuet, und Westfriesland dem Lande Holland als eine Provinz erhalten.

TTTTTTT 3

Leipzig.

## Leipzig.

In den Schriften der königl. Akad. der Wiss. zu Berlin steht eine Folge von Abhandlungen des Hrn. Merian: von dem Einflusse der Wissenschaften auf die Dichtkunst; diese kommen nunmehr aus dem Französischen übersetzt von Jacob Bernoulli in der Müllerischen Buchh. heraus, und werden drey Octavbändchen betragen. Das erste, das erschienen ist, ist mit der historischen Ausführung des Satzes beschäftigt, daß wissenschaftliche Kenntniß, oder, wie sich der Hr. V. ausdrückt: Wissenschaften, sie mögen die Erscheinungen und ihre Ursachen, oder die abgezognen Wahrheiten und ihre Grundsätze, zum Gegenstande haben, zum Ursprung und zur Vervollkommnung der Dichtkunst nichts beygetragen haben; ein Satz der nicht neu ist, auch sich wohl nicht leicht in Zweifel ziehen läßt, hier aber sehr umständlich ausgeführt ist, dessen Ausführung aber durch die gute Einkleidung und die polirte Sprache vorzüglich gefallen wird. Für jeden Freund der schönen Litteratur muß dasjenige, was von der ältern Poesie, vom Homer, von den lyrischen und dramatischen Dichtern der Griechen leicht und faßlich beygebracht ist, eine angenehme, unterhaltende und nützliche Durchsicht, zum Theil freylich mehr Wiederholung, seyn. Ueber Homer findet man beyammen, was man von seinen wissenschaftlichen Kenntnissen geträumet hat; daneben aber auch viel Belehrendes über den rechten Gesichtspunkt, aus dem man ihn betrachten muß. Daß im Hiob die aufgeworfne Frage nichts weniger als philosophisch abgehandelt sey, wagt der V. zu gestehen. Sibyllen, von denen nichts Altächtres bekannt ist, würden wir nicht unter die älteste Poesie der Griechen rechnen, sondern den Orakeln lieber die

Die Weissagungen oder Propheten (μαρτεία) beyfinsgen; unter diese gehört dann auch die Phemonoe (nicht Phānomoe) zu Delphi (nicht zu Delphos). Was der Körper der Theogonie S. 43 sey, ist uns nicht deutlich. Dnomakrites soll Dnomakritus seyn.

### Hamburg.

Von einem ganz andern Werth, als die S. 1616 angeführte, ist die neue Sammlung von Reisebeschreibungen, welche bey Bohn seit 1780 veranstaltet wird, und die wir dem Hrn. M. Ebeling, Mitvorsteher der Handlungacademie, und nunmehrigen Professor am Gymnasium zu Hamburg, zu danken haben: sie ist mit Zweck und Auswahl gemacht, und bestehet nun in fünf Bänden, deren Inhalt wir anmerken wollen, da die Reisen selbst in unsern Blättern zu seiner Zeit angezeigt sind: I. Carver's Reisen, im Innern von Nordamerika. II. Le Gentils Reisen. Chappe d'Auteroche Reisen nach Mexiko und Californien. Karl Millers Nachricht von Sumatra. Franz Mason von der Insel St. Miguel. III. Forrest nach Neu Guinea. Eschels Kroon Sumatra. IV. Le Gentils neuere Reisen. Vidaure Geschichte von Chile. V. Le Gentil, dritte Abth. Reise nach Malta. Cordiners Nordschottland. Prof. Büsch Bemerkungen auf einer Reise durch einen Theil Schwedens in 1780. Der Hr. Prof. hat vornemlich auf Gewerbsamkeit der Einwohner, Zustand der Staatshaushaltung, Landwirthschaft und Manufakturen, und öffentliche Anstalten zu ihrer Erleichterung Rücksicht genommen, aber auch Gegenstände, die dem Naturforscher wichtig sind, nicht unbemerkt gelassen; nur einiges, um unsere Leser, auf diesen kleinen, aber reichhaltigen Aufsatz, aufmerksam zu machen. Landskrona, eine von den wenigen schwedischen Städten, die in einer  
ins

ins Auge fallenden Aufnahme sind; durch Pumpwerke wird dem Meere ein sonst überschwemmter Platz abgewonnen; es sind da verschiedene Manufakturen und eine vorzüglich merkwürdige Schneidemühle im Gange. Durch ganz Halland, Westgothland, Smoland, und Bleking beständig Felsen von grauem Granit, keinen über 200 Schuhe hoch, am großen Wermersee mit aufgesetztem Gneiß, überhaupt öfters (nicht etwa durch Verwitterung dem Schein nach?) geschichtet: Von Helsingburg bis Gothenburg die Küste mit Laubholz bewachsen, da sonst von Holland bis Jütland herauf, keines gedeiht. Lesenswerth ist insbesondere die Beschreibung der Unternehmungen, den großen Fluß Götha-Elf, der in einer Strecke von drey Meilen von seinem Ausfluß vier große Fälle hat, schiffbar zu machen; Volhemus kühne, aber wegen zu großer und beharrlicher Anhänglichkeit an einseitige Theorie fruchtlose Bemühungen; am ersten und dritten Fall ist nun alles fertig. Schlechte Wirthschaft des Landwirths in Smoland, und Gründe derselbigen; überhaupt fehle es in Schweden gar sehr an der innern Circulation, wovon hier mehrere Belege vorkommen; der Bauer säet nur, so viel er für sich und die Seinigen nöthig hat, und Schweden bedarf noch immer einen starken Zuschuß fremden Saatkorns, und einiger 100000 Pfund nur schlechter Wolle; bey einer Nation, die schon früh so viel Cultur gewonnen habe, u. mit ihr, was gewisse Klassen derselbigen betrifft, in ein Wohlleben hineingerathen sey, sey es schwer, die Hindernisse des Nahrungsstandes zu heben: Spinnen und Weben müßte nur auf dem Lande bestehen: Die große Docke zu Karlskrona, die unter der Aufsicht eines Hrn. Thunberg steht: Zuletzt ein Anhang zu nöthiger Belehrung derer, die Schweden bereisen wollen: Heide auf die Sandwege zu fahren, schaffe in Schleswig und Holstein großen Nutzen.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

181. Stück.

Den 11. Nov. 1784.

Göttingen.

**D**r. Gottb. Traug. Zacharia paraphrastische Erklärung der beyden Briefe an die Corinthen, Erster Theil, aufs neue herausgegeben, und mit theologisch-philolog. Anmerk. versehen von Mr. Joh. Carl Volborth Prediger zu S. Nicolai, 1784. 372 Seiten in Octav. Der Werth und die Mängel der Paraphrasen des um Auslegung und Theol. sehr verdienten sel. Zacharia, sind den Lesern lange schon bekannt: auch wir haben davon bey Retension der nach dem Tode des Verf. herausgegebenen Paraphrasen der kathol. Br. ausführlich geredet. Hier erhält nun das Publikum eine neue Ausgabe des ersten Briefs an die Corinthen, welche ganz, nur das erste Kapitel ausgenommen, vom Hrn. M. Volborth besorget worden.

Uuuuuuuu

den. Der Hr. Herausgeber hat dabey die Werke neuerer Ausleger, vornemlich Loke's, Semlers und Mosheims verglichen, und ihre Meynungen, bestätigend oder widerlegend in kurzen Anmerkungen beygefügt. Die Arbeit des sel. Verf. ist ohne Aenderung, im Text und Noten abgedruckt: die Anmerkungen des Hrn. Herausgebers aber befördern ihren richtigen Gebrauch; und werden denen vorzüglich nützen, welche die hier gebrauchten Bücher nicht brauchen können. Sie empfehlen sich durch die Sorgfalt und Auswahl, womit sie zusammengetragen; und die Kürze, mit der sie ausgebrückt worden.

### Goest.

Von daher erhielten wir die Abhandlung unsers ehemaligen gelehrten Mitbürgers und jetzigen Rectors am hertigen Gymnas. Hr. Mag. Nöbling, de baptismo *ὑπερ τῶν νεκρῶν*, 1 Cor. 15, 29 auf 28 Quartf. Sie zeigt eine feine Belesenheit, ausgebreitete Kenntniß und eigenes Nachdenken. Nach einigen allgemeinen Anmerkungen über den Inhalt des Kapitels; und Beurtheilung gemeiner Auslegungen dieser sehr schwierigen Stelle; erklärt der Hr. Mag. sie von den neuen Bekennern des Christenthums, welche täglich an die Stelle der Verstorbenen treten. Er vertirt nemlich so, „was wird denn aus denen, welche sich eben so zum Christenthum taufen lassen, wie die Verstorbenen thaten,? Die Meynung ist nicht ganz neu, wie der Hr. V. selbst bemerkt: aber die Hauptschwierigkeit dabey, daß *ὑπερ* nie diese Bedeutung habe, scheint uns nicht gehoben zu seyn. Die Stellen, welche S. 25. 26 zum Beweise angeführt werden, haben alle einen andern Sinn. Der Recens. hat den streitigen Vers, der Hauptsache nach, immer eben so erklärt.



erklärt. Aber er macht vier Fragen daraus:  
 „Warum lassen sich so viele taufen? Für die Leich-  
 name? u. s. f.“ Dann behält die genannte Para-  
 phrase ihren gewöhnlichen Gebrauch; und der Sinn  
 des Ganzen ist: „Thoren sind dann alle, welche das  
 Christenthum annehmen; da sie dadurch sich in  
 tägliche Gefahr hingerichtet zu werden, begeben.“  
 Nach der Erklärung des Hrn. Verf. müßte stehen:  
*αὐτοὶ τὸν ὑσάκον.*

### Halle.

In der Hemmerdschen Buchhandlung: Neue  
 Bearbeitung der Klaggesänge Jeremias, von  
 M. Georg Adam Horrer, churf. sächsischer Pfar-  
 rer, 96 Quartseiten. Die frühere Bearbeitung der  
 Klaglieder von diesem Verfasser unter dem Titel:  
 Nationalgesänge der Israeliten ist uns nicht zu  
 Gesichte gekommen, daher auch derselben in diesen  
 Anzeigen keine Erwähnung geschehen ist. Der Verf.  
 ist nicht mit denjenigen alten sowohl, als neuen  
 Auslegern, einstimmig, die wegen 2 Chron. 35, 25  
 glauben, daß Jeremias Klaglieder auf den Tod des  
 Josias, der im Treffen bey Megiddo blieb, verfer-  
 tigt worden sehen, sondern folgt dem Hrn. Gen.  
 Sup. Herder in s. Vorrede zu der auch von uns  
 ehemals angezeigten Börmelichen Uebersetzung der  
 Klaggesänge Jeremias. Bekanntlich hat unser Hr.  
 Hofr. Michaelis diese Hypothese am meisten zu  
 unterstützen gesucht. Aber es bleibt richtig, daß  
 von dem wichtigsten Gegenstande, den man als-  
 dann hier bearbeitet, oder wenigstens benutzt zu se-  
 hen erwarten sollte, dem Falle des Josias in der  
 Schlacht, gerade so gut, wie gar keine Spur in  
 diesen Liedern zu finden ist, und daß dagegen das  
 15. Cap. 5, 2 das wohl jene Erklärer am meisten  
 mag verführt haben, nicht von den Häusern Jeru-  
 salems,

Uuuuuuu 2

saems,

salems, sondern wie vorher בְּחֵרֶם von den Göttern ihrer Einwohner erklärt werden muß, so wie wir überhaupt nicht einsehen können, warum der Vers bloß auf Jerusalem eingeschränkt, nicht mit eben so vielem Rechte auf andere Städte des jüdischen Landes ausgedehnt wird. Unseres Vers. Meynung nach ist das Klaglied des Propheten auf diesen Gegenstand verloren gegangen, wohl aber in der an der angeführten Stelle erwähnten Sammlung von Klagliedern des jüdischen Volks befindlich gewesen. Nach ihm fällt also der erste Gesang in die Zeit, da Jojachim wirklich nach Babel weggeführt worden, vergl. 2 Rdn. 24, denn damals stand Jerusalem noch, aber sehr bedrückt, elend und verlassen. Die Vornehmen, der Adel des Volks, der König, die königliche Familie, die heiligen Gefäße, die Zierde des Tempels, der Stolz der Nation, alles war dahin. Nur eine Anzahl geringer Leute blieb noch da. Würde man diesen Gesang schon in die Zeiten des Jojakim setzen, so würde das darinn geschilderte Unglück offenbar zu groß seyn. Der zweyte so wie der dritte hat die Zeiten des Zedekia, die Belagerung selbst zum Gegenstande. Denn damals war die Noth aufs höchste gestiegen. Von aussen war Jerusalem belagert, in der Stadt herrschte der schrecklichste Hunger, der König Jojachim war noch zu Babel gefangen, das im zweyten Gesange ausdrücklich gesagt wird, so wie auch in diesem Gesange Jerusalem zwar als noch stehend, aber dem Untergange sehr nahe geschildert wird. Der dritte, der hauptsächlich die persönlichen Leiden des Jeremias enthält, beweist eben an sich selbst, daß er zugleich in jene Zeiten falle. Denn es werden da besondere Umstände erzählt, welche sich eben damals während der Belagerung zutragen. Der vierte ist ohnstreitig nach  
der



der gänzlichen Zerstörung des Tempels gemacht worden. Denn der Anfang „die Steine des Heiligtums liegen zerstreut,“ beweist dieß deutlich, sowie gesagt wird, daß Jehova bereits seine Rache vollendet habe. Dieß konnte aber wohl von keiner vorhergehenden Züchtigung gelten. Eben so wird auch in diesem Gesange gesagt, daß der König gefangen sey, daß alles geflohen, daß die Feinde nachgejagt; ganz so wie es Jeremias in seinen Weissagungen beschreibt. Endlich der fünfte wurde vielleicht auf die Wegführung des Propheten nach Egypten gemacht, oder, da uns nichts daran liegt, wo? sondern zu welcher Zeit er verfertigt wurde, und welche Gegenstände der schildert, so gehört er sicher in die Zeit nach der gänzlichen Zerstörung Jerusalems. Denn der Dichter stellt den Berg Zion als ganz verwüstet vor, auf welchem die Schakals umherliefen. Das konnte aber von allen vorhergehenden Bedrückungen nicht gesagt werden. Uebrigens, erinnert der Verf. sehr wohl, sey das Abgebrochne in diesen Liedern eine ganz natürliche Folge des Schmerzens, daher man nur ja nicht immer völlige Ausmalung der Bilder und noch weniger logischen Zusammenhang darinn aufzuspueren bemüht seyn müsse. (Selbst die Einrichtung, nach welcher es alphabetische Lieder sind, damit sie die Klagweiber desto leichter auswendig singen konnten, mußte zum öftern Abbrechen der Gedanken und Worte Anlaß geben, wozu sich ähnliche Parallelen aus ähnlichen alphabetischen Liedern dieser Nation genug auffinden lassen).

Die Uebersetzung selbst ist stark und meist korrekt; nur zu oft noch gesuchte Kraft in der Stellung der Worte, die nicht selten eine ganz widerliche Wirkung thut, z. B. niederstürzte der Herr alle meine Helden unter mir. Oder; Aus streckt Zion ihre  
 U u u u u u u 3 Hände.

Hände. Oder: Bring Jehova uns wieder zu dir! (Wenn doch unsre jungen Schriftsteller die Stellung ihrer Worte, wenn sie nachdrücklich sprechen wollen, mehr aus dem Leben, oder wenigstens aus Schriften, wie Klopstocks oder Lessings sind, als aus einem verdorrnen Gehdren studieren wollten! Eben so wenig können wir die Gründe einsehen, nach welchen der Verf. die Zeilen abgetheilt hat, z. B. Bring Jehova wieder | uns zu dir | dann kommen wir zurück! | Erneuere unsre Tage | wie vorhin! | Solltest du uns | ganz verwerfen? | so sehr zürnen | über uns! | Dieß soll doch nicht etwa nur ein gewisses Metrum seyn?

Bei den Anmerkungen hat der Hr. Verf. häufig die Arbeiten seiner Vorgänger (denn seit fünf Jahren ist dieß die fünfte Uebersetzung, die wir in Deutschland von den Klagliedern erhalten) benutzt, z. B. unsern Hrn. Hofr. Michaelis in s. Uebersetzung und Anmerkung. Hrn. D. Dathe in s. lateinischen Uebers. und Anmerk. Hrn. Börmels Uebers. Hrn. Schleußners Cur. crit. et exeget. (Struensee's Uebers. finden wir nirgends gebraucht). Doch führt er sie meist nur da namentlich an, wo er etwas gegen sie zu erinnern, folglich Ursachen anzugeben hat, warum er sie in seiner Uebersetzung verläßt.

### Nürnberg.

Die Entdeckungen des fünften Welttheils oder Reisen um die Welt, ein Lehrbuch für die Jugend von J. G. S. Pappst. Zweyter Band, 324 Seiten in Octav. Dieser Theil des nützlichen und angenehmen Werks begreift Carteret's schaudervolle Fahrt, und Cook's erste Reise um die Welt, bis zu seiner Landung auf Neu-Holland. Auch ist des wackern Mannes Leben eingeschaltet, und dabey bepläufigt ein

ein Wort von den Salimos. Ueberall erkennt man die rechtschaffene Absicht des Verf. der Jugend mitzuteilen dieser unterhaltenden Erzählung, zugleich sowohl wahre und nützliche Kenntnisse, als Liebe zum Guten und Abscheu für dem Laster einzulösen. Der Anlaß dazu ist bey den Vorfällen der Reisen gut genutzt. So z. B. bey Carteret's 8 Matrosen, die aus Sehnsucht nach Maderawein heimlich ans Land schwommen. Bey dem Nothbehelf womit dieser Seefahrer sich Schnüre zc. verschaffen mußte. Gefahren mit Schießpulver und des Schlags in strenger Kälte. Musterhafte Mäßigkeit und andre gute Seiten der Neu-Seeländer (wohen wir die Annernzung vermissen, daß das unsre Antipoden sind); scheinbares Elend der Pescheras u. s. w. Die S. 6. 198 erwähnten Seehunde hätten wir lieber Haisfische genannt, damit sie nicht mit den S. 118 eben so benannten Robben, verwechselt werden möchten. Auch ist S. 180 die Höhe des Pico zu groß angegeben. Er ist nur 12420 F. hoch: also weit niedriger als der Mont Blanc.

### Prag.

Von Kleemanno's Reise nach der Krimm, die schon im Jahre 1772 S. 791 angezeigt ist, haben wir im vorigen Jahre die dritte Auflage erhalten, welche 1 Alphab. 3 B. in kl. Octav ausmacht. Das Buch ist ganz umgearbeitet worden. Statt der Abtheilung in Briefe hat es nun eine zusammenhängende Erzählung erhalten; überall sind kleine Veränderungen und Zusätze, zuweilen auch Anmerkungen angebracht worden. So findet man gleich anfangs eine Uebersetzung des Firmans oder Passes des türkischen Kaisers. Die Donau habe nur fünf Ausflüsse ins schwarze Meer, nicht sieben, wie gemeinlich angegeben wird. S. 146 Uebersetzung eines türkischen Proto:

Protokolls wegen einer Streitsache, auch S. 193 eines Inventarii über die in der Krimm zurückgelassenen Waaren. Der Anhang der neuen Ausgabe besteht aus den umgearbeiteten letzten Briefen der ersten. Dahin gehören die Nachrichten von Nogew-Tartern, von den Armeniern u. s. w. Zehn Kupfertafeln stellen Ausichten von merkwürdigen Dertern vor, z. B. von den Dardanellen. Doch sie bedeuten alle nicht viel, und die angehängte Charte von der Krimm verdient den Beynamen Zuverlässig, den sie auf dem Titel erhalten hat, gewiß nicht, welches man gleich bemerkt, wenn man sie mit den russischen Charten, oder mit derjenigen vergleicht, die unter Aufsicht des Hrn. Obercons. Büsching gezeichnet ist, und man bey dem historischen Portefeuille 1782 antrifft. So fehlt der Kleemannschen Charte die Landzunge auf der östlichen Seite, auch die ganze östliche Ecke, worauf Geniskola oder Jenikale liegt, und die ganze Krimm ist, wie auf den ältern Charten, wie ein Kreis geformet.

### Berlin.

Von der für die Naturgeschichte so wichtigen Reisebeschreibung des Hrn. Prof. Sparrmann (Gött. Anz. 1783. 177 St. S. 1769) ist daselbst bey Haude und Spener 1784. Octav, 626 S. eine gute Uebersetzung herausgekommen, welche Hr. Rect. Grosskurd zu Stralsund besorgt, und Hr. Geh. Rath Forster zu Willna durchgesehen und mit einer Vorrede begleitet hat; diese enthält eine sehr richtige Vergleichung und Beurtheilung der bisher vom Vorberg der guten Hoffnung für den Naturforscher gemachten Beschreibungen, welche allerdings zum Vortheil dieser gegenwärtigen ausfällt. Einige Kupfer sind in der Uebersetzung verbessert.

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**

unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

182. Stück.

Den 13. Nov. 1784.

Wien.

**B**ey von Kurzbdck: Historia de Abiponibus,  
 equestri bellicosaque Paraquariae natione,  
 — authore *Martino Dobrizhoffer*, Pres-  
 bytero, et per annos duo de viginti Paraqua-  
 riae Missionarii. 1784. gr. Octav, 476 Seiten. Ei-  
 gentlich nur der erste Band: worin im Allgemei-  
 nen von Paraquay gehandelt wird; die verschiede-  
 nen Provinzen, Anbauplätze, Missionen, Vers-  
 dienste der Jesuiten um Volk und Land, Flüsse, Na-  
 turgeschichte. Man siehet wohl, daß mehr Kürze,  
 Ordnung und Auswahl zu wünschen wäre; indessen  
 kann man einen Mann, der achtzehn Jahr in Pa-  
 raquay zugebracht hat, wohl anhdren. Daß wir von  
 dem Lande wenig Zuverlässiges noch wissen, und daß  
 man den Jesuiten aus Haß manches angedichtet hat,  
 xxxxxxx wie

wie auch der B. gar oft rüget und klaget, hat wohl seine Richtigkeit; (Il Regno Gesuitico di Paraguay ist von einem zweymal aus dem Orden gestoßenen Bernhard Ibañez (S. 17), und das französische Werkchen von den Quaranis sey von einem Verf. der nicht einmal die Jahreszeiten von Paraguay richtig anzugeben gewußt hat (Vorr.) Aber Il Cristianismo felice von Muratori erhält Beyfall. S. 15) Gleichwohl kann man die freye unpartheyische Nachricht von einem von dort entlassnen Exjesuiten wohl auch nicht leicht erwarten. Indessen hängt ein großer Theil von dem, was hier erzählt wird, mit dem Orden nicht zusammen. Der B. unterscheidet, was er gesehen und was er bloß gehört hat. Das Bekehrungsgeschäfte, die dabey angestellten Ordensleute, die großen Gefahren und großen Ausführungen nehmen viel Raum weg. Wird einmal das Werk vollständig seyn, so wird ein guter Schriftsteller das Brauchbare aussondern und uns mit Zuziehung andrer Werke (darunter auch das oben S. 675 angeführte gehört) von Paraguay eine bessere Beschreibung geben. Wir können nur das Buch bekannt machen und einiges daraus anführen. Weil für die Bequemlichkeit der Lesenden durch nichts gesorgt ist, so wollen wir die Seitenzahlen beysetzen. Buenos Ayres wird allen Städten des Landes vorgezegt: die portugiesische Colonie S. Sacrament war bloß des Schleichhandels, zum Besten jener Stadt, wegen von einigem Belange. Pedro Cevallos, der spanische General in den letzten Kriegen, welcher sie 1762 einnahm, erhält viel Lob. Die dreysig Städte der Quaranis, die den Missionen der Jesuiten untergeben, aber, wie hier versichert wird, dem König von Spanien völlig unterworfen und gehorsam waren. Daß die Quaranis von ihnen aus Wilden zu einer Art gesitteten Menschen geschaf-

geschaffen und die Einöde zu einem bevölkerten Land gemacht worden, und daß es den Gegnern der Jesuiten nicht darum zu thun war, aus den Quarasnis glücklichere Menschen, als sie vorhin waren, zu machen, läßt sich nicht abläugnen. Im Jahr 1732 zählte man 141,252 Einwohner, kurz darauf nahmen die Pocken bis 30,000, wenige Jahre nachher 11,000 weg; nicht weniger Verwüstung machten die Mäfern, hierauf der Hunger; und der Krieg, so daß 1767 bey dem Abzug der Jesuiten kaum 100,000 Einwohner vorhanden waren. Der Aufbruch von 1753 hatte seinen natürlichen Grund in der Ungerechtigkeit, die man begieng, da Spanien sieben der besten Städte am Uruquai an Portugal abtrat, und gegen dreysigtausend Einwohner aus ihren Wohnplätzen getrieben wurden: die Jesuiten hatten hierbey das große Verdienst, das Ueufferste noch zu verhüten. Das Gespenst von einem Jesuiten-König Nicolaus war eine bloße Erdichtung S. 16 - 34. Die Auswanderung ward endlich widerrufen, aber das arme Volk war doch zu Grunde gerichtet. Tucumanien (S. 44 - 58) hat große fruchtbare Ebenen, aber allerdings auch Gebirge; wird von Spanien verachtet, weil es kein Gold hat. Die Eingebornen behandelt man auch hier als Sklaven; alle Cultur hat es durch die Missionarien. So viel muß überhaupt eingestanden werden, daß der Geistlichkeit das Verdienst zustehet, wenn nicht alle Einwohner in den von den südlichen Europäern eroberten Ländern ausgerottet und unterdrückt sind. Zu Cordua hörte der V. große Explosionen von den Gebirgen her, wie von groben Geschütz. S. Jago del estero; der süße Strom ist dem Nil in periodischer Ueberschwemmung und Düngung ähnlich: häufiger Erbau des Johannisbrodes. Verschiedne Arten von Zugfischen, welche zum Theil die Ströme

xxxxxxx 2

von

von den Gebirgen bringen. S. Michele nährt sich vom Preterschneiden; und doch nahmen die Einwohner eine Sägmühle, die ihnen ein Deutscher verfertigte, nicht an, sondern blieben bey der Handsäge. Der Weinbau kömmt wegen der Ameisen nicht fort; und in ganz Paraguay ist Mangel am Wein, oft für die Messe. Das eigentliche Paraguay (S. 59 - 132). Von den alten indischen Städten sind noch einige übrig, darunter Caazapa, wo viel Viehzucht ist: die Heerden zieht man nach den Karben, wie der Erzwater Jacob that. Auch drey Städte Indier, die von den Jesuiten angelegt worden: S. Joachim, S. Stanislaus und Belen. Erzählung des Verf. von einer neuen Colonie wilde Quaranis, die sich in die Wälder Mbaevera versteckt hatten, und die er gewann, die aber der Geiz eines Spaniers wieder auseinander scheuchte (S. 68 - 93). Alle Quaranis verwahren ihre Todten in großen gebrannten Gefäßen (S. 73). Von einer ganzen Horde Indier, die durch die Pocken vernichtet worden, hatte sich bloß eine Mutter mit Tochter und Sohn an zwanzig Jahre allein in den Wäldern erhalten; (S. 98) so wie andre Wilden, konnten sie sich an den Aufenthalt in Städten nicht gewöhnen, und starben alle an der Auszehrung. Der Paraguanische Thee von der Staude Caa S. 112 f., der einen großen Handelszweig nach Peru und Chilt macht. Die Jesuiten fiengen an die Staude zu pflanzen (S. 118), aber erdichtet sey es, daß sie den Alleinhandel an sich gezogen hätten. (S. 121) Der Tabackbau ist beträchtlich. Dennoch giebt es keine sehr reichen Einwohner, wegen der schlechten Verfassung und fehlerhaften Einrichtung, innern Unruhen, Kriege und Ueberfälle der Indier. Es ist zum Erstaunen, wie viel Verwüstungen und Vernichtungen voriger Wohnplätze, Städte und Colonien,



nien, zur Bestrafung der Spanier selbst, erfolgt sind (S. 127 f.) Die Landschaft Chaco, die Zuflucht der Indier gegen das spanische Joch, wohin die Spanier noch nie ohne Niederlage und Verlust haben eindringen können: hier findet man noch Ueberbliebene von mehreren indischen Stämmen: (S. 133 - 143) denen ein kurz Verzeichniß andrer Stämme ausser Chaco, selbst das südliche Amerika hinunter, beygefüget ist (S. 143 - 148). Fast in allen haben die Jesuiten das Evangelium gepredigt: und nun folget eine Anpreisung des Gehorsams gegen den König von Spanien, den diese Völker bewiesen haben, und die Verdienste der Jesuiten um Paraguay, die, in Beziehung auf die Wilden, wohl nicht abzulängnen sind; und unstreitig kam ein Theil des Hasses gegen die Jesuiten daher, daß es den Spaniern erschwert war, die Indier zu Sklaven für ihren Landbau zu machen. Die Väter sind bis an die Magellanische Meerenge vorgebrungen (S. 158 f.) Vom Strom Parana, der gegen den Ausfluß zu Rio de la Plata wird, und von der gefährlichen Schifffahrt darauf, vom Paraguay, Uruquay, u. a. umständlich (S. 187 f.) Paraguay ist ganz arm an Metallen und edlen Steinen (S. 225 f.) und vergeblich sind alle Reisen und alles Nachsuchen in dieser Absicht gewesen. Dagegen hat Paraguay einen Ueberfluß an allem, was die belebte und die vegetative Natur hervorbringen kann: S. 244 f.) und von hier an folgt der lesenswürdigere Theil des Buches von der Pferdezucht, (S. 250) der Maulthierzucht; (270) den Horn- und Wollenheerden, (S. 280) dann (S. 282 f.) von den wilden Thieren, S. 320 von den Amphibien, S. 339 von den Vögeln, S. 364 von den Fischen, S. 382 von den Bäumen, Stauden, Pflanzen, (freylich alles ohne wissenschaftliche Naturkunde, wo am

xxxxxxx 3

Ende

Ende noch S. 474 von einigen warmen Quellen gehandelt wird. Ohne weitläufige Auszüge würde sich hiervon wenig Lesbares sagen lassen. Von dem Abiponen, einem noch freyen Volke in Chaco, unter denen der Verf. sieben Jahr lang sich aufhielt, muß nun erst der folgende Theil etwas sagen.

### Basel und Leipzig.

Eine kleine Schrift, mit vielem Feuer, und im blühenden panegyrischen Stil der Eloges geschrieben, läßt sich mit Vergnügen lesen: *Lettre à Mr. l'Abbé Guillaume Thomas Rainal sur la Vie de feu Mr. Pierre de Roques*. Par M. Frey, Lieutenant-Colonel d'Inf. au Serv. de France etc. Hr. P. de Roques war Prediger der franzöf. Gemeinde zu Basel bis an seinen Tod 1748. Als Vater unser würdigen Hrn. Prof. und Predigers de Roques in Zelle, als ein verdienstvoller Gelehrter und zu seiner Zeit beliebter Schriftsteller, verdiente er, nach unserm Urtheil, ein öffentliches Denkmal, auch so spät noch. Sein Vater David de Roques war unter den aus Frankreich flüchtigen Protestanten, ein Mann von gutem Adel: Diesen Vorzug sucht der V. in mehrern Stellen bemerkllich und wichtig zu machen. Der junge Pierre erhielt seine Auszubildung zu Genf, wo die Turretins, Pictet und andre berühmte Männer damals lebten, und zu Basel stand er an der Seite von Werenfels u. a. Pierre war ein sehr arbeitsamer Mann; außer seinen Amtsgeschäften, die er mit vieler Treue verwaltete, hielt er Vorlesungen, insonderheit über das Recht der Natur, und erwarb sich unter seinen Zeitgenossen einen vorzüglichen Namen durch mehrere Schriften, worunter die Fortsetzung der Saurinschen Discours sur la Bible und ein Supplement zum Dictionnaire vom Mereri waren.

Amster

## Amsterdam.

Hr. B. P. van Weseln: Scholten aus Amsterdambam vertheidigte neulich unter dem Voritze des Hrn. Prof. H. Constantin Eras eine juristische Streitschrift de foedere Madritano, quod Franciscus I. rex cum Carolo V. Imp. captivus fecit. gr. Quart, 62 Seiten. Eine publicistische Abhandlung in einem so schönen Latein, wie die gegenwärtige ist, erinnern wir uns lange nicht gesehen zu haben; selbst der Ueberfluß an Gedanken und Worten empfiehlt den jugendlichen Verfasser, welcher durch seine Kenntniß, Belesenheit, und liebenswürdige Bescheidenheit große Erwartung von sich erweckt. Man weiß, wie sehr man den König Franciscus I. von Frankreich wegen der Nichterfüllung des Madrider Vertrags, den er in der Gefangenschaft einging, der Treulosigkeit beschuldiget oder ihn vertheidiget hat. Um die Sache zu erschöpfen, werden folgende Sätze als Fragen nacheinander ausgeführt: Kann derjenige, der die höchste Gewalt im Staat hat, wenn er als Gefangener in des Feindes Gewalt ist, über das, was den Staat angehet, einen Vergleich machen? Nein; da er nicht frey ist, um dasjenige zu thun was des Staats Wohlfahrt erfordert oder um Nachtheil vom Staat abzuwenden; sein Versprechen kann nur gültig seyn, wenn es von denen, die indessen an seiner Stelle den Staat verwalten, als dem Staat zuträglich, erkannt und gebilliget wird. Eine Nebenfrage: ist ein solch Versprechen des gefangnen Fürsten eine Sponsio oder ein Foedus? eigentlich keines von beyden, eher doch das erstere. Weiter: war des Königes geheime Verwahrung (denn diese bestätigt sich durch die Geschichte) gegen die Verbindlichkeit des einzugehenden Vergleichs, weil er sich dazu gezwungen sähe, gültig? Nein; das versteht sich, noch weniger konnte ihn

ihn der Papst von seiner Verbindlichkeit befreien. War aber die Entschuldigung des Königes, daß in dem Vortrag Dinge enthalten waren, die ein König von Frankreich nicht leisten könne, von größern Gewichte? Seine Richtigkeit hatte es allerdings und war in den Grundsätzen, und in dem Recess mit den burgundischen Ständen, gegründet, daß die Reichsprovinzen nicht vom Reiche getrennt werden konnten; mit größtem Rechte konnten sich die Burgunder weigern, des Königes Versprechen zu erfüllen, und sich Spanien zu unterwerfen. Aber sollte nun der König nicht wieder in die Gefangenschaft zurückkehren? Nach dem strengen Rechte allerdings. Allein es mußte seinem Gewissen überlassen seyn: und er konnte verschiedne Gründe dagegen anführen, vor allem die schlechte und unbillige Begegnung, die man ihm in der Gefangenschaft bewiesen hatte. Daß die Stände den König hätten ausliefern sollen, waren sie nicht verbunden. Am Ende noch verschiedne Gründe, aus denen sich des K. Franz Betragen entschuldigen läßt.

### Dessau und Leipzig.

Als eines nützlichen Werks Fortsetzung führen wir des geograph. Magazins III. Band 9 = II Heft an. 1784. Hr. M. Fabri hat auch hier verschiedne brauchbare Artikel zusammenzubringen gewußt. Wir wollen einige davon anzeigen: Zustand von Soest, vom Hrn. Rector Lehnius; mit vieler Einsicht abgefaßt. Von Wilna in Lithauen. Von der Gegend um Weyda im Neustädter Kraus. Schulisches Rosenfest. Berichtigung dessen, was im I. B. 3 Heft über Oberschlesien beygebracht war, und wiederum, Beleuchtung derselben. — Vom Reichbild und Stadt Eotbus in Niederlausitz. Von Hildesheim. Beschreibung verschiedner Gegenden und Dörter von Schlesiens: so von Liebensthal; von Bernstedt. Etwas von den Massuren. Jahresslisten von der Grasschaft Ravensberg.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

183. Stück.

Den 13. Nov. 1784.

Paris.

**D**er thierische Magnetismus unterhält noch immer die Aufmerksamkeit dieser Hauptstadt (s. auch Götting. Anz. 1784. St. 142. S. 1423 1424); seine Schüler verbreiten ihn durch alle Provinzen des Reichs, und sind, wie wir hören, bereits bis an die Gränzen Deutschlands vorgedrungen; die Menge der Schriften, welche schon, meistens mit Nennung eines andern Druckorts, dafür und darwider herausgekommen sind, ist ansehnlich; wir wollen unsern Lesern einige derselbigen bekannt machen, und ihnen daraus den Anfang, den Fortgang und die gegenwärtige Lage der Sache darzustellen suchen.

Schon 1779 gab der vorgebliche Erfinder dieser Lehre und Heilart Hr. Mesmer von Wien zu

Vnnnnnn

Genf.

## Genf

Memoire sur le magnetisme animal heraus;  
diesem folgte zwey Jahr darauf mit dem Druckort  
London.

Précis historique des faits relatifs au magnetisme animal jusque'en avril 1781, worinn er von seinen vielen glücklichen Curen Nachricht giebt, zugleich aber sich bitterlich beklagt, daß ihn weder Facultäten, noch Akademien und Gesellschaften in Deutschland und Frankreich anhören wollen. Schon ein Jahr zuvor, nemlich 1780 hatte Hr. D'Elon Docteur-Regent der Fakultät zu Paris, und eifriger und in Grundsätzen und Verfahrungsart mit seinem Lehrer übereinstimmender Schüler des Hrn. Mesmer, der sich aber nachher von ihm trennte, und eine eigene Bude errichtete, zu

## London und Paris

Observations sur le magnetisme animal. Duobez, 151. Seiten herausgegeben, seine Grundsätze öffentlich bekannt, sie sowohl als seine Person gegen mancherley Beschuldigungen und Einwürfe vertheidigt, und viele Erfahrungen erzählt, welche die Kräfte des thierischen Magnetismus unwiderleglich erweisen sollten; ähnliche Wahrnehmungen mit ungemein selten Lobsprüchen auf den großen Wohlthäter des Menschengeschlechts, Hr. Mesmer, liest man auch in dem Detail des cures operées à Buzancy près Soissons par le magnetisme animal, der 1784 in Octav auf 44 S. zu

## Soissons

herauskam, und in den nouvelles cures operées par le magnetisme animal. Octav, 64 S. Die meisten sind von dem Marq. von Puiseux, der in dieser Absicht zu Buzanzi eine Ullme magnetisirt hat, um welche die Kranken herumstehen; die übrigen

gen von Hrn. Mesmer selbst, von Pat. Gerard, von dem Marq. de Tiffart de Rouvre, der zu Braubourg in Brie gleichfalls einen solchen magnetisirten Baum hat, von Hrn. Brillhouet, von Hrn. Dr. Brazier zu Montpellier, von Hrn. D. Giraud zu Turin, gemacht, und von mehreren andern bezeugt: Alle diese Schriftsteller überheben uns der Mühe, unsern Lesern die Krankheiten zu nennen, an welchen diese Heilung gebraucht werden muß; es giebt keine Krankheit, die der thierische Magnetismus nicht heilt oder nicht beträchtlich erleichtert, keine einzige, in welcher er schaden kann, keine, gegen die er nicht auf das kräftigste verwahrt, sollten es auch epidemische und ansteckende seyn; Hr. Mesmer (seine Schüler scheinen noch nicht so weit zu seyn) verrichtet, ob er gleich damit erfüllt ist, alle Geschäfte des Lebens, und doch merkt man nicht, daß dieses Wesen in ihm die geringste Abnahme leidet; zu allen Zeiten und an allen Orten ist er bereit, den thierischen Magnetismus wirken zu lassen; er trägt ihn allenthalben hin, und überläßt, und nimmt wieder so viel davon, als ihm beliebt; er kann (wir bedienen uns seiner eigenen Worte) ihn ohne einen dazwischenkommenden Körper auf eine große Entfernung wirken lassen, ihn anhäufen, ins Enge bringen, und weiter führen, ihn verstärken, und, wie das Licht, an Eis zurückprallen lassen, ihn durch den Schall mittheilen, fortpflanzen und verstärken; die Feinheit der ausfließenden Materie bringt durch alle Körper, ohne merklich an ihrer Wirksamkeit zu verlieren; nur einige thierische Körper haben eine Eigenschaft (wie bey Gafners Wunderkuren der Mangel an Glauben), deren Gegenwart allein alle Wirkung des thierischen Magnetismus zerstört: Alle Heilungen, die durch ihn geschehen, geschehen mit Hülfe der  
 V y y y y y y y 2 Krisen;

Krisen; so nennt nemlich Hr. Mesmer und seine Schule den vollen Ausbruch der Krankheit, z. B. der Raserey, der fallenden Sucht in ihrer größten Lebhaftigkeit; sie werden durch ihn verstärkt, und so in Stunden bewirkt, was sonst die Natur, sich allein überlassen, nur in so vielen Tagen thut; er ist im Grunde nichts anders, als die Natur selbst, wenn sie alle ihre Kräfte zusammenrafft, um die Hindernisse zu heben, welche ihren heilsamen Wirkungen im Wege stehen: Man wisse auch nicht, wie und warum Manna und Rhabarber auf den Stuhlgang treiben, und doch lasse sich ihnen diese Kraft nicht absprechen: die Verfahrungsart ist im Allgemeinen, so weit sie Hr. M. und seine Schüler bisher bekannt gemacht haben, diese: Mitten in einem großen Saale steht ein runder Kasten von Eichenholz (andere bedienen sich statt dessen, wie schon erwähnt ist, eines magnetisirten Baums) einen bis anderthalb Schuhe hoch (baquet), der nichts von Magnet und Electricität in sich hat, ob er gleich ein Behälter des Magnétismus ist, der sich von da aus in die eiserne Arme verbreitete; oben hat der Kasten eine Menge Löcher, aus welchen bewegliche Arme von Eisen mit Gelenken hervorgehen; rund um diesen Kasten herum sitzen in mehreren Reihen die Kranken; jeder hat seinen Arm von Eisen nach dem kranken Theile hin gebogen; um ihren Leib herum haben sie eine Schnur, welche alle untereinander verbindet; manchmal macht man noch eine zweyte Verbindung dadurch, daß ein jeder seinem Nachbar seinen Daumen zwischen den Daumen und Zeigefinger drückt; in der Ecke des Saals steht ein Pianoforte, auf welchem gespielt, zuweilen noch darzu gesungen wird, und alle diejenigen, die magnetisiren, haben eine 10: 12 Zoll lange eiserne Ruthe in der Hand; durch alle diese Mittel wird nun den Kranken der

Magne-



Magnetismus mitgetheilt; noch überdieß aber werden sie geradezu, vermittelst des Fingers und der eisernen Ruthe magnetisirt, mit welchen man mit genauer Rücksicht auf die Pole, deren Hr. M. mehrere im ganzen menschlichen Leibe annimmt, über das Gesicht, über den hintern Theil des Kopfes und über die kranken Theile herfährt; man wirkt auch durch den Blick auf sie; hauptsächlich aber werden sie durch den Gebrauch der Hände, und durch den Druck der Finger auf die Weichen und die Gegenden des Unterleibs, den man oft wiederholen, und mit dem man lange, manchmal wohl mehrere Stunden lang anhalten muß, magnetisirt; einige husten dabei, werfen aus, schwitzen, klagen über Schmerzen und Hitze, andere fallen in die fürchterlichsten Zuckungen.

Die Lehre und Heilart des Hrn. M. fand auch in Paris, wie zum Theil schon gesagt ist, bald Zweifler, Spötter und erklärte Gegner; Von dieser Art sind uns mehrere Schriften zugekommen, die selbst auf die sittliche Seite des Hrn. M. und seiner Verfahrungsart nicht das vortheilhafteste Licht werfen; man hat Bedenken getragen, bloß auf das Wort dieser Herrn zu glauben, daß alle die Kranken, die sie geheilt zu haben vorgaben, wirklich geheilt, durch ihre Kraft, geheilt seyen, und sogar einige Märtyrer ihres Magnetismus (unter andern einen seiner eifrigsten Vertheidiger, den berühmten Court de Gebelin) genannt: Sanfter, als die übrigen verfährt der Verfasser des *Examen serieux et impartial du magnetisme animal*, das zu

### London und Paris

1784. Octav, 43 S. herauskam, und bey Roney zu haben ist. Der V. hat selbst Versuche angestellt; alle seine Kranken haben ihm zwar bezeugt, sie befänden sich besser, aber kein einziger war doch ganz-

U y y y y y y 3 lich

lich wieder hergestellt: der Grundsatz, den die Freunde des thierischen Magnetismus als erwiesen annehmen: Alle Krankheiten kommen von Verstopfungen, sey falsch: Wenn Hr. M. die Schuld mißglückter Kuren zuweilen auf die üble Aufführung seiner Kranken werfe, so könnten sie ihm nach seinen Grundsätzen mit dem gleichen Rechte vorwerfen, warum sein Mittel dieses Uebel nicht heile.

Weissender, als alle ist Mesmer justifié, der mit dem Druckort

### Köstanz

auch 1784. Octav, 46 S. erschien. Alles geschehe durch ein unbekanntes Wesen: der Hauptpunkt bey der Wirkung sey von der Seite des Arztes, besser und bestimmter Wille, so wie von der Seite des Kranken glückliche Anlage oder blinde Unterwerfung.

Ein anders Traces de magnetisme. Octav, 1784. 48 S. mit dem Druckort

### Haag

und mit einem mystischen Titelkupfer sucht die Spuren dieser Lehre in den Schriften der alten, ägyptischen, indischen, persischen, ösinefischen, griechischen, arabischen u. d. Weisen auf, erhebt das unbekannte Wesen, das Hrn. M. so sehr zu Gebote steht, zur Würde eines Elements, das mehrere von ihnen unter dem Namen Aether gekannt haben, und vergleicht die Mesmerische Grundsätze mit den mystischen, sympathetischen, magischen und astrologischen Grundsätzen und Behauptungen mehrerer Aerzte und ganzer Schulen in gewissen Zeitaltern.

Etwas von der neuern Geschichte und Literatur dieser Lehre und ihrer Verfechter findet man auch, freylich nicht zum Vortheil derselben, in Lettre de Figaro au Comte Almaviva sur le magnetisme animal, où il rend compte de la forme et du fond de

de cette decouverte, et donne enfin à son Excellence la clef du mécanisme simple et naturel, qui constitue cette fameuse doctrine, dont les François attendent avec patience la revelation, promise par le Bienfaiteur de l'humanité, traduite de l'Espagnol, welche zu

### Madrid und Paris

1784. Octav, 38 S. herauskam. Da man nun wisse, daß man den Magnet gänzlich dabey entbehren könne, sollte man das Wort Magnetisme nicht mehr gebrauchen.

Der Verfasser der reflexions sur le magnetisme animal, d'après lesquelles on cherche à établir le degré de croyance, que peut meriter jusqu'ici le système de Mr. Mesmer, mit dem Druckort

### Brüssel.

und zu haben zu Paris bey Couturier, auch 1784. Octav, 43 S. gesteht, daß er noch nicht magnetisiren gesehen hat, und bekämpft also diese Lehre mit andern Gründen, als solchen, wie sie ihm eigene Erfahrung an die Hand geben konnte; vornemlich bemüht er sich, auch aus Vergleichung mit andern alten und neuen Beyspielen, zu zeigen, daß Einbildungskraft, durch allerley dabey vorkommende Umstände und Kunstgriffe rege gemacht, an den, dem thierischen Magnetismus zugeschriebenen, Wirkungen den größten Antheil habe.

Unter allen diesen Schriftstellern hat keiner den thierischen Magnetismus ausführlicher, und mit einem größern Aufwand von Gelehrsamkeit widerlegt, als Hr. D. Thouret, in den auch von der königlichen Gesellschaft der Aerzte genehmigten Recherches et doutes sur le magnetisme animal, welche zu

Vvvvvvvv 4 Paris

## Paris

ben Präult auch 1784. in Duodez auf 251 E. erschienen sind, gethan hat. Der erste Theil zeigt, die nahe Uebereinstimmung dieser Lehre mit den Grundsätzen eines van Helmont, eines Goclenius, Burggrav, Santanelli, Nic. de Locques, Lihav, Tenzel, Wirdig, Maywel, und Kircher, wie unrichtig also diese Lehre in Frankreich Mesmerisme genannt, und Hr. Mesmer für den Erfinder ausgegeben werde: die Alten gebrauchten frenlich, um ihren Magnetismus wirken zu lassen, nicht Berühren oder Annäherung; aber sie hielten, um ihm die rechte Richtung zu geben, dabey auch gewisse Arzneymittel für nöthig, wie Hr. Mesmer z. B. gereinigten Weinstein, auch wohl Bäder, Ueberlässe und abführende Mittel gebraucht; selbst unter den ältern Verfechtern des Magnetismus gaben sich mehrere für die Erfinder aus. Das Berühren, Berühren, Reiben von Theilen, die sehr empfindlich sind, wie es Hr. Mesmer vorschreibt, könne stark auf die Nerven wirken, ohne daß man daraus auf ein besonderes wirkendes Wesen zu schließen Ursache habe; bey empfindlichen Leuten könne schon die warme Hand, die Bewegung der Luft, die Erhitzung der Einbildungskraft durch einen verführerischen Anschein, durch außerordentliche Verfahrensart, durch große Versprechungen und darauf gegründetes Vertrauen, und andere Kunstgriffe, der Anblick von Leuten, die schon in Zuckungen liegen, Veränderungen und, wie sie Hr. M. nennt, Krisen hervorbringen; so habe auch Gassner, und Greatrakes geheilt, und man habe Beispiele genug, daß sanfte oder stürmische Leidenschaften Krankheiten gehoben haben; auch seyen mehrere dieser Herrn mehr damit beschäftigt, die Zuschauer zu überraschen, als ihre Kranken zu heilen: Zuckungen oder in der eigenen Kunstsprache des

des Hrn M. Krisen haben schon so oft zur Bemanntung von Betrügnen gedient, und wenn sich Hr. M. auf Zeugnisse von Großen berufe, so könne man ihm gleich wichtige Zeugnisse entgegensetzen.

Die meisten dieser Gründe hat auch die königl. Gesellschaft der Aerzte in ihrem Bericht von der auf königlichen Befehl unternommenen Prüfung dieser Lehre oder Rapport des Commissaires (Poissonnier, Caille, Mauduyt, Andry) de la Société royale de Médecine, nommés par le Roi pour faire l'examen du magnétisme animal, imprimé par ordre du Roi, der zu

### Paris

1784. Quart, 39 S. in der königl. Druckeren erschienen ist, angeführt. Hr. Laffite, ein Schüler des Hrn. D'Eslon hat ihnen die Grundsätze der Verfahrungsart mündlich und schriftlich erklärt, er sowohl als sein Lehrmeister haben die Arbeit in ihrer Gegenwart unternommen, und ihnen darinn Unterricht gegeben; sie haben die Kranken bey Hrn. D. mehrmalen beobachtet, und mehrmalen bey einem von der Gesellschaft in Gegenwart aller, Kranke magnetisirt, um den Erfolg davon zu bemerken; innere Gefühle der Kranken, auf die sich Hr. D. berufe, seyen sehr zweydeutige Beweise: Nur empfindliche Personen fallen durch die Kraft des thierischen Magnetismus in Zuckungen, und auch diese nur, nachdem sie schon eine Zeitlang durch unmittelbare Berührung magnetisirt sind, selbst von solchen nur wenige, wenn sie allein und abgesondert magnetisirt werden, Männer viel seltener als Frauen, und auch diese nur nach einigem Aufenthalte in einer Luft, die verschlossen und durch die Menge von Leuten verdorben ist; die Beschäftigung dieser Leute mit sich selbst, die durchaus beobachtete Stille, der Anblick mancher Elenden, trage bey empfindlichen Leuten viel-

leß zur Erneuerung und Verstärkung ihrer Anfälle von Zuckungen bey: Es lasse sich also ein solches Wesen, wie der thierische Magnetismus, durchaus nicht physisch beweisen, die Wirkungen, die man ihm zuschreibe, hängen von deutlichen und bekannten Ursachen ab, und die ganze Kunst bestehe also darinn, bey empfindlichen Leuten krampfsichte Bewegungen zu erregen; fremde Materien seyen durchaus nicht die Ursache aller Krankheiten; der thierische Magnetismus wirke viel zu ungestümm und heftig, als daß seine Wirkung den Namen einer Krise verdienen könnte, zu welcher die Natur ihre Kräfte nur mäßig anstrengt; keine der Ausleerungen, die er bewirkt, habe ein Zeichen der Kochung an sich, durch die heftigen Zuckungen werden vielmehr viele Kranke, vornemlich bey Mutterkrämpfen, Schwindsucht, Erhärtung der Drüsen, Krebs u. d. in die augenscheinlichste Gefahr gestürzt: Man müßte bey allen Kranken des Hrn. M. gewiß seyn, daß sie kein anderes Mittel bekommen, um die Kraft seiner Heilart anzuerkennen; Schwermüthige haben sie zwar damit auf einige Zeit zerstreut, leichte Zufälle erleichtert, aber keinen vollkommen geheilt, am allerwenigsten Krankheiten, deren Ursachen bekannt waren, auch wenn sie vier Monate und länger mit der Heilart anhielten.

Noch ausführlicher S. 66 ist der Bericht den die Herren Franklin, Majault, de Roi, Salin, Bailly, d'Arcet, de Vory, Guillotin und Lavoisier, als darzu ausersehene Mitglieder der königlichen Akademie der Wissenschaften gegeben haben, oder Rapport des commissaires chargés par le Roi de l'examen du magnétisme animal imprimé par ordre du Roi, der im gleichen Jahre, und Format, auch zu

Paris

## Paris

gedruckt erschien: Sie haben bey Hrn. D'Kolon einzeln und mehrere von ihnen in Gesellschaft, zu wiederholtenmalen oft mehrere Tage und Wochen an einander beobachtet, was mit den Kranken vorgieng; sie haben sich selbst, und andere, Gesunde und Kranke, so wie sie von Hrn. D. dazu angeleitet waren, magnetisirt, um die Wirkungen selbst empfinden und recht beobachten zu können: Man habe keinen einzigen sinnlichen Beweis für das Daseyn einer solchen Kraft; andere Kräfte erkenne man wenigstens an ihren Wirkungen auf den thierischen Körper; aber sowohl die augenblickliche als die nach und nach erfolgenden Wirkungen, die man dem thierischen Magnetismus zuschreibt, seyen von der Art, daß man daraus nie mit einiger Zuversicht, geschweige denn mit voller Gewißheit auf das Daseyn einer solchen Kraft schließen könne; so wie es überhaupt ungewiß sey, aus der anscheinenden Wirkung in Krankheiten auf die Kraft irgend eines Mittels zu schließen; die Natur bewirke die Heilung oft (hier sind einige Beispiele angeführt) ohne alle Beyhülfe der Kunst: sie selbst haben, als sie von Hrn. D. und seinen Schülern magnetisirt wurden, auch wenn es mehrere Stunden aneinander mit mancherley Abwechselungen in den Handgriffen dauerte, und drey Tage nacheinander wiederholt wurde, nichts gefühlt; von sieben armen Kranken, die bey Hrn. Fränklin von Hrn. D. magnetisirt wurden, haben vier nicht das mindeste gefühlt, so wie von vier vornehmern zween auch nichts fühlten; einer von ihnen, der das einseitige Kopfsweh hatte, behielt kalte Füße, und wurde im geringsten nicht erleichtert; ein anderer, der böse Augen hatte, fühlte gerade im kranken Auge nichts; so scheint also der thierische Magnetismus auch nicht einmal den Sitz des Uebels anzuzeigen;

zeigen; überhaupt schien er auf Kinder, und auf Leute, die nicht daran glaubten, nicht zu wirken, und Hr. Tumelin, sonst ein Anhänger des thierischen Magnetismus, richtet sich in seinen Kuren nicht nach den vorgeblichen Polen des menschlichen Leibes; aber auch in seinen Versuchen, bey welchen jene Herrn gegenwärtig waren, fühlte von elf Kranken, die magnetisirt wurden, nur eine Frau etwas; allein sie bezeugte nichts mehr zu fühlen, als man die Kunstgriffe an ihr mit verbundenen Augen fortsetzte, fühlte wieder, als man den Verband abnahm, und glaubte immer noch, sie werde magnetisirt, als man ihr die Augen wieder verband, und mit dem Versuch aufhörte (ähnliche Versuche, auch von Hrn. Sigault, werden noch mehrere erzählt); inzwischen war doch keiner von denen, welche blos glaubten, magnetisirt zu seyn, in Zuckungen verfallen; aber ein junger Mensch, der sonst gewohnt war, an einem Baum magnetisirt zu werden, und nun unter Anführung des Hrn. D. mit verbundenen Augen an vier nicht magnetisirte Bäume nacheinander geführt wurde, wurde wirklich von einer Starrsucht mit Verlust alles Bewußtseyns überfallen; auch eine Frau, der man nur weiß machte, sie werde magnetisirt, indem man ihr die Augen verbunden hatte, und eine andere, die man nur beredete, man magnetisire sie, gleichfalls ohne sie zu berühren, durch eine Thüre, fiel in diese Krise; eine andere fiel von der Berührung einer nicht magnetisirten Tasse auch darcin, und hingegen nicht, da sie ohne es zu wissen, mit einer magnetisirten Tasse berührt wurde: Ohne die Einbildungskraft in Bewegung zu setzen, wirkt auch bey den empfindlichsten Leuten der thierische Magnetismus nichts; davon wird hier ein sehr einleuchtendes Beispiel erzählt; sie spielt also die Hauptrolle, Berührung, Betasten, Druck auf empfindliche



liche und nervenreiche Theile können, auch durch den Zusammenhang der Theile unter sich, den Ausbruch der Zuckungen und gewisse Ausleerungen beschleunigen; wo mehrere Kranken auf einmal magnetisirt werden, werden sie leicht durch einander angesteckt; (auch davon werden Beispiele aus der Geschichte angeführt): die Krisen können nichts gutes ausgerichten, und nur gar zu leicht zur nicht auszurottenden Gewohnheit werden. Gegen diese beyden Berichte hat ein M. G. E. zu

### Wien

Observations sur le rapport des commissaires chargés par le Roi de l'Examen du magnetisme animal. auch 1284. Octav, auf 17 Seiten drucken lassen. Der W. sagt unter andern, „wenn man die Unzulänglichkeit der Versuche erwägt, die sie, um sich von der Wirklichkeit des thierischen Magnetismus zu versichern, angestellt haben, und die höchstens beweisen, daß der Magnetismus nicht auf jedermann gleich wirkt – oder daß die Einbildungskraft etwas darzu beytragen – kann; wenn man sieht, daß sie auf andere unwidersprechliche Wirkungen keine Rücksicht genommen haben, an welchen die Einbildungskraft keinen Antheil hat; wenn sie sich endlich nicht als unpartheyische Beobachter betragen haben, welche der Natur zu folgen, und sie auf der That zu erhaschen trachten, sondern ihr befehlen wollten, um sie nach ihrem Belieben wirken zu lassen; wenn sie am menschlichen Leibe Versuche angestellt haben, wie man sie mit leblosen Körpern anstellt, nicht die Natur im Großen und in ihrer allgemeinen Wirkung betrachten wollten, sondern sie lieber aus besondern und einzelnen Wirkungen beurtheilten, die man als Ausnahmen ansehen muß, so verliert man etwas von dem Zutrauen, das man ihren Einsichten schuldig ist, kommt in Versuchung, auf ihre gute Absicht

Absichten ein Mißtrauen zu setzen, und muß argwohnen, daß sie dagegen eingenommen sind, und weit entfernt mit Begeisterung und Bewunderung ihre Entscheidung als untrüglich anzusehen, fängt man an zu merken, daß sie Menschen sind, daß sie sich also in dieser Materie, und zwar um desto mehr, irren können, da sie ihnen fremd ist, und sie weder die wahre Theorie, noch eine anhaltende Praxis davon haben. Eifersucht auf der einen und Interesse ihres Corps auf der andern Seite; scheinen in ihrem Gehirn alle Wirkungen des thierischen Magnetismus untereinander geworfen zu haben; so wie die Kranken vielleicht durch das Ansehen einer königlichen Commission bestürzt oder erschrocken, schlecht gefühlt haben, so haben diese Herrn von ihren Vorurtheilen und persönlichem Interesse eingenommen, in ihren Folgerungen schlecht gesehen. Haben sie sich auch von der wahren Theorie des Magnetismus belehrt, wie sie hätten thun können; wenn sie sich an Hrn. Mesmer selbst gewandt hätten? „Andere Beweisgründe, auf welche in jenen Berichten nicht schon geantwortet ward, finden wir nicht. Allein es ist noch mehr versprochen: Wir hoffen, unsern Lesern die Sache so dargestellt zu haben, daß ihnen die Entscheidung des Streits nicht schwer fallen wird.

### Frankfurt.

Von der deutschen Encyclopädie ist bey Warrentrapp der neunte Band geliefert. 1784. Es – Sey. Essen, ein starker Artikel; kein Wunder! die erlaubten und verbotenen Essen. Essener; sie sind nicht zu den Philosophen im strengen Verstand zu rechnen; aus ihnen mischten sich einige in die erste christliche Gemeinde zu Ephesus, und sie hat Paulus einigemal in Augen. Estrich: die verschiedenen Arten. Evangelium: Theophilus,

philus, dem Lucas sein Ev. zuschreibt, habe die  
 Besorgung gehabt, es bekannt zu machen; eine uners-  
 weisliche Voraussetzung. Das große Geschlecht der  
 Eulen als Insekt. Die Euphorbie. Ewiges Leben,  
 nach jüdischen und mohammedischen Begriffen allein;  
 nichts vom christlichen. Exclusiva, Exemption, Ex-  
 pectanz, End, und mehr andere ausführliche Ar-  
 tikel aus der Rechtswissenschaft. Exorcismus, Fä-  
 bel, Mythos: ein umständlicher Artikel, der viel  
 gutes enthält; Fabel, Sujet. Fall der ersten El-  
 tern, nach den verschiednen Lehrbegriffen, welche  
 freylich contrastiren. Farbe. Fasten. Feldbau. Fens-  
 tier. Fernrohr. Feste. Feuer. Feyer, mit allem  
 abgeleiteten Wörtern. Feyerabend begreift hier  
 Peruigilium. Die ununterbroche Fortsetzung des  
 Werks wird zugesichert.

### Leipzig.

Der königl. schwedischen Akad. der Wiss. neue  
 Abhandlungen aus der Naturlehre, Haushaltungs-  
 kunst und Mechanik für das Jahr 1780; aus dem  
 Schwedischen übersetzt von Abrah. Gotth. Kästner,  
 bey Heinsius 1784; gr. Octav, 29 Bogen, 9 Kupfert.  
 Bey vormäliger Ankündigung des Originals ist ge-  
 meldet worden, daß die Akad. das Beywort: neue  
 nur gebraucht, damit eine Sammlung von vorne  
 angefangen werden könne, weil die vorigen 40 Theile  
 in Schweden selbst nicht gar zu leicht vollständig zu  
 bekommen sind. Die deutsche Uebersetzung zählt 41;  
 weil bald nach ihrem Anfange ein Band in zween  
 gesondert worden. Bey dem jetzigen neuen, wer-  
 den die Zahlen übereinstimmen, und gegenwärtiges  
 ist der erste Band. Den Abhandlungen ist das  
 Verzeichniß der Mitglieder vorgelegt auch wie viel  
 jedes Schriften übergeben, oder Reden gehalten hat.  
 Der König ist Protector.

Schleu

## Schleusingen.

Dr. Joh. Friedr. Glasers herzogl. Gotha'schen Bergraths und hurf. sächs. Amts- und Stadtphys. zu Suhla Beweisgründe, daß die in seiner Abb. wie Feuerbrünste zu verhüten und bald zu löschen angegebene Mittel wirksamer und gewisser sind als die bisher gewöhnlichen, auf Kosten des Verf. 1784. 40 Octavf. Gemeines Wasser, verdunstet im Feuer schnell, und löscht daher nicht, als in großer Menge angebracht; stark gesättigte Lauge verdunstet nicht so schnell, ist also in geringerer Menge zureichend, ist sie mit Asche vermengt, so bleibt die Asche am Holze kleben, und erstickt das Feuer. Lauge gefriert auch im Winter nicht so leicht, und löscht besser als Küchensalzwasser. Dieses sind nur ein Paar Bemerkungen ausgezogen, um das Daseyn dieser kleinen Schrift anzuzeigen, und dadurch zu veranlassen, daß man sie den vorigen so gemeinnützigen Arbeiten dieses Verfassers, über einen so wichtigen Gegenstand, beysügt.

## Stuttgart.

Von dem schönen Werke des Hrn. Kerners: Beschreibung und Abbildung der wilden Bäume und Gesträuche, haben wir nun schon das zweyte Heft erhalten, welches die Tafeln 8 bis 15 und 3 Bogen Text hat. Zeichnung und Malerey sind eben so vorzüglich, als im ersten Hefte, und der Fleiß des Verf. läßt bald die Beendigung hoffen. Man findet hier die Eichen, nemlich beyde Arten, die Traubens- und die Stieleiche; die Buche, die Heimbuche, Esche, Birke, Erle und die Ulme. Daß von jeder Art die Blüthen, sowohl in natürlicher Größe, als auch vergrößert, imgleichen die Keime, abgebildet werden, ist schon oben S. 1366 angezeigt worden.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

184. Stück.

Den 15. Nov. 1784.

Riga.

**B**illig würden wir den uns gemachten Vorwurf einer Parthenlichkeit verdienen, wenn wir folgendes, mit deutschen Fleiß geschriebenes Werk unbemerkt vorbegehen lassen wollten: Zendavesta, Zoroasters lebendiges Wort, worinn die Lehren und Meynungen dieses Gesetzgebers von Gott, Welt, Natur, Menschen; ingleichen die Ceremonien des heiligen Dienstes der Parsen s. w. aufbehalten sind. — Aus dem Französischen übersetzt und mit Zusätzen und eignen Abhandlungen begleitet von Hrn. J. J. Kleuter, Rector des Gymnasiums zu Snabrück. Bey J. Fr. Hartnoch, gr. Quart. 1776–83. Auf alle die Streitigkeiten, die über Zoroaster, Zendavesta und Hrn. Anquetils Verdienste geführt worden sind, läßt sich der Rec. nicht

33333333

ein;

ein; er ehrt und schätzt den letztern, als einen verdienstvollen Mann; und sieht sein großes Unternehmen als eine wirkliche Wohlthat für die Litteratur und einen herrlichen Beytrag für die Geschichte des Menschengeschlechts und des Menschenverstandes an; auf den Namen kommt ihm nichts an; Ohnedem behauptet niemand, daß jener alte Zoroaster der Verfasser der heiligen Schriften seyn soll, so wie sie jetzt sind; selbst A. und Hr. Kl. behaupten dieß nicht. Der Rec. nimmt es auch keinem Menschen übel, der sich in den Geist des Alterthums und des Orients nicht versetzen kann und will; aber den Hauch des Geistes der alten Welt und des Orients fühlt der Rec. in jenen Schriften, das kann er sich selbst nicht ableugnen; er suchte nie darinn philosophischen Scharfsinn und griechische Weisheit; die ließ sich darinn nicht erwarten, sobald es ein altes Werk seyn soll, das wenigstens seinen Grundbegriffen nach aus den frühesten Zeitaltern abstammen soll; was er suchte, fand er: Kindersinn des Menschengeschlechts durch Ueberlieferung auf spätere Zeitalter gebracht; aber in jener Bildersprache des Alterthums, die keine abstrakte Begriffe bezeichnen kann und im Orient ihre eigne Farbe hat und haben muß; die, wie griechischer Mythos, in folgenden Zeitaltern gleich mißverstanden, mit Deutungen, Einschaltungen, Verbrämungen, Jahrhunderte durch entstellt, interpollirt und vermischt worden; weiter, Gebräuche durch Ausübung von Jahrhunderten verstellt und überhäuft, und endlich in ein abergläubisches Ritual verwandelt; schon für Menschengeschlechter und Volksgeschlechter giebt das Werk tausend fruchtbare Betrachtungen an die Hand. Der Rec. wünschte sich Zeit und Muße dazu; Perlen sieht er überall glänzen, wenn er sie nur aus dem Schlamm aufsuchen, reinigen und reihen könnte; ein großer Schritt

Schritt ist aber doch auch schon von Hrn. Al. und Hrn. Anquetil du Perron selbst geschehen, insonderheit durch die Vergleichung einer großen Zahl von Stellen alter griechischen und römischen Schriftsteller; man müßte den Tag ableugnen, wenn man das Licht, das eines auf das andre wirft, nicht erkennen wollte; man nehme z. B. den einzigen Mithres. Ohne Enthusiast zu seyn, bringt Hr. Al. Dichtergefühl und Fähigkeit orientalischen Ausdruck und Bild zu fassen, zu seiner Arbeit; beides gehört durchaus dazu; gehet man kalt und frostig über Dichter und über Orientaler: so kann man voraus gewiß seyn, daß man nicht darinn findet, was darinn enthalten ist; Als Schwärmer findet man wieder zu viel. So weit äussert Hr. Al. den echten philosophischen Sinn: er überläßt alles der Wahrheit und der Zeit; er wünscht, daß in den nächsten zwanzig Jahren nichts entschieden werden möge; daß man aber in der Zeit prüfe, und den Gebrauch vom Werke mache, den es für philosophisch-historische Kenntniß haben kann. Doch der Rec. unterwirft gern seine Gefühle bessern Einsichten; seine Absicht war jezt bloß, den Inhalt jenes großen Werkes anzuzeigen, dessen Name wenigstens unsern Gel. Anz. nicht ganz abgehen darf. I. Theil 1776 enthält vorläufige Nachrichten, das Allgemeine betreffend, von Hrn. Al. Anzeige und kurze Nachrichten von Manuscripten in Zend, Pehlvi, Persan und Indu, die Hr. A. du P. aus Indien gebracht und in die königl. Bibliothek zu Paris 1762 niedergeleget hat. Kurze Darstellung des Lehrbegriffs der alten Perser und ihres heiligen Dienstes; ein sehr lesenswürdiges Stück; eben sowohl als S. 57. Fragmente zur Staatsverfassung der alten Perser nach Zoroasters Gesetzgebung. Nun kommen erst S. 72: 168 Zeschne und Wispered. II. Theil 1777  
 3333333 2 enthält

enthält die übrigen Zendbücher: die Jeschts Sades (von 97: 282) Si: ruze (S. 283: 294) und Vendidad (S. 295: 386). Vorgesetzt sind: Untersuchung über die antike Echtheit der Bücher Zends Avesta's: S. I. Anzeige der 21 Noths der Zends Avesta (S. 25). Untersuchungen über die alten Sprachen Persiens, von Anquetil aus den Mem. de l'Ac. d. Inscr. (S. 29: 96). III. Theil 1777 welcher Zoroasters Leben, den Bundehesch, zwey kleine Wörterbücher, und die bürgerlichen und gottesdienstlichen Gebräuche bey den jetzigen Parsen enthält: Nach dem Französischen des Hrn. Anquetil: S. I: 258 nebst einem sehr brauchbaren Register S. 259: 368 nebst 5 Kupfertafeln.

Diesem Hauptwerke schickte Hr. Kleuker nachher noch einen Anhang nach in zwey Bänden: den ersten in zwey Theilen 1781, den andern in drey Theilen 1783. Auch hiervon wollen wir den Inhalt anzeigen, ohne uns mit der Controvers, die darinn geführt wird, selbst abzugeben: die Wahrheit muß erst weiterhin sich bestätigen. Im I. Band I. Th. auf 397 S. sind die fünf vortreflichen Abhandlungen des Hrn. Anquetil aus den Mem. de l'Ac. d. Inscr. enthalten, welche die persische Geschichte, Philosophie und Religion so schön erläutern. (Die Abhandlungen sind zu seiner Zeit in unsern Blättern einzeln bemerkt worden). Nebst einem Verzeichniß der vornehmsten in den Abhandlungen gebrauchten Schriftsteller. II. Th. auf 381 S. des Abbt Joucher Abhandlungen über die Religion der Perser, eben daher. (Vergl. S. II. 1778. Zug. S. 753 f.) hin und wieder mit kurzen Anmerkungen des Hrn. Kl. Auch ein Verzeichniß der angeführten Schriften. Man muß gestehen, daß nach einer so mühsamen Auffsuchung und Zusammenstellung dessen, was für und wider die Avesta gesagt worden, Hr.  
Kl.



Kl. sich ein Recht erworben hatte, auch ein Wort darein zu sprechen. Im II. Bande sind alles eigne Abhandlungen des Hrn. Kl. und zwar im I. Theile, eine kritische Abhandlung, worin die sämtlichen Nachrichten von Schriften Zoroasters beurtheilt, die Namen derselben erklärt, und litterarische Anzeigen von den einzelnen unter dem allgemeinen Namen Zend: Avesta noch vorhandenen Büchern gegeben werden, S. 1 = 192. Im II. Theil: eine zweyte Abb. 1. Genauere Untersuchung über die Natur der beyden alten Sprachen Zend und Pehlvi S. 1 = 28. und 2. Eine Beurtheilung des Charakters und der Glaubwürdigkeit Hrn. Anquetils du Perron, als Sammlers und Uebersetzers der Zendbücher, und Geschichtschreibers dessen, wovon er Augenzeuge gewesen ist. S. 29 = 64. III. Theil: Περσικά. Das ist vollständige Sammlung und Erklärung dessen, was die griechischen und lateinischen Schriftsteller von Zoroaster, den Lehren und heiligen Gebräuchen der Magier und Perser berichten: verglichen mit den authentischen Angaben der Zendurkunden. Dieses Hauptstück hat der Rec. (und dieß Bekenntniß ist: er der Wahrheit schuldig) schon mehrmalen sehr unterrichtend und brauchbar befunden. Hr. Kl. verspricht, einst eine Geschichte des ganzen Orientalismus, der mehr seyn soll als Geschichte des Persismus. Da er sich einmal in die einem Hauptvolke eigenen Begriffe und Bilder hineingearbeitet hat, so muß es ihm nun gar sehr erleichtert seyn, den ganzen Geist des Orients in Einen Plan zu fassen. Denn eine gewisse Uebereinstimmung findet man überall, und der Einfluß daher auf die abendländische Art zu denken und zu träumen, läßt sich eben so wenig verkennen. Die engen Gränzen des menschlichen Verstands und die Armut seines Wissens äußert sich selbst in seinen Irrthümern und Ab-

33333333 3

wegen:

wegen: denn selbst darinn findet sich eine unglaubliche Einförmigkeit und ewige Rückkehr und Wiederaufnehmung einer und derselben Träumerei von Magiern, Platonikern herunter bis auf Rosenkreuzer s. w.

### London.

Hermesianax. Siue Coniecturae in Athenaeum atque aliquot poetarum Graecorum loca, quae cum corriguntur et explicantur, tum carmine donantur. Auctore *Stephano Weston*, S. T. B. Collegii Etonensis in Acad. Oxon. Socio et Eccles. Mamhead in agro Deuoniensi Rectore. Ven. Nidholz 1784. gr. Octav., 130 Seiten. Wir sind ein wenig verlegen von diesem Werk zu sprechen. Den Verf., vermuthlich einen jungen Mann, begeisterte ganz die Vorstellung vom Glanze, in dem ein Kritiker schimmert, welcher Emendationen und Conjecturen macht. Er wählte sich die Fragmente alter Dichter im Athenaeus, wo man allerdings Gelegenheit findet, seinen Beruf in diesem Fache zu prüfen. Es bleibt auch die kleine Schrift ein kritischer Beitrag für einen künftigen Herausgeber, entweder des Athenaeus, oder der alten Dichterfragmente: es wird aber doch für den letztern die Auswahl des Brauchbaren ein wenig schwer werden. Denn Hr. W. selbst hat die Auswahl nicht gemacht; eine große Zahl der Muthmaßungen ist wider Sprache, Sprachgebrauch und Sylbenmaaß, oder hat doch weder innere noch äussere Wahrscheinlichkeit. Uns ward das Lesen unangenehm, durch den ganz unerträglich fehlerhaften Druck des Griechischen, der schwerlich ganz die Schuld des schlechten Correctors seyn kann. Die Aufschrift ist von dem, was zuerst steht, entlehnt: die Elegie des Hermesianax (Athen. XIII, p. 597) eben die, welche kürzlich Hr. Prof. Ruhns

Ruhnkenius am Ende seiner Bp. Crit. auch ans Licht-  
 gestellt hat, und von der der Engländer noch nichts  
 sah, als nach Vollendung seiner Bearbeitung (S.  
 13). Ein Paar gute Verbesserungen sind N. 38  
 οὐν ἀδρανίη. aber στειχε sollte nicht in ης verän-  
 dert seyn. 43. Σαρδάνην oder Σαρδιάνην in drey  
 Sylben. 66. Ἀγρίαν (die Stadt Megä) und die  
 Rede ist vom Craterus, dem Geliebten des Euripi-  
 des. 83. οὐ δ' οἱ δ' αἰνόν ε. Auf diese folget eine  
 Menge kleine Gedichtchen und Bruchstücke, die sich  
 im Athenäus erhalten haben, davon ein Theil schon  
 in die Anthologien und vom Hrn. Brunk in die  
 Analecta aufgenommen ist: von Simonides  
 (Athen. S. 142) Timon von Phlius (S. 162),  
 Arcestratus (S. 163). Hedylus (S. 176). Ale-  
 xandrides (S. 182. 634). Callimachus (S. 318).  
 Macho (S. 341). Iuba (S. 343). Tod des  
 Stratoniceus (S. 349. Der Sinn ist ganz ver-  
 fehlt. Auch S. 30 πεπλον κρουω ist wie bey dem rö-  
 mischen Dichter; Pertundo tunicam). Hippa-  
 chus (S. 393). Posidippus (S. 414). Alcmæ-  
 (S. 416). Ion der Chier (447 und 463). He-  
 dylus (486. 497). Asius (525). Anaxilas (558).  
 Plato (589). Chæremôn (608). Pratinas (617).  
 Plato (677). Antiphanes (681). Cyprisches  
 Gedicht (682). Nicander (683), Achæus (690).  
 Matron (697). Hegemon (698). Alexander  
 der Metolier (699). Hierauf folgen von S. 72  
 an, Verbesserungen einzelner Stellen aus Apollos-  
 nius, Aristænetus, Aristophanes, das Epi-  
 gramm des Asclepiades: Νῦν αἰτεῖς (wird verdor-  
 ben durch νῦν ἀντεῖς). Babrius. Euripides. Die  
 Inschrift zu Lampisacus (auf einen um die Stadt  
 verdienten Mann, einen Arzt, ἀλεψαντα λαμπρῶς  
 d. i. der zu dem Aufwand in einer Palästra, oder  
 zu gymnischen Spielen, die Kosten hergab; ἀλεπ-

της ist sonst der anmuthige Lehrer selbst; dem Hrn. W. fällt ein: er habe die Stadt übertünchet: weil er sonst wo fand τοιχους ἀλειψαι) Longus, Orpheus, Plutarchus, Sophocles, Theocritus, Xenophon (im Sympos. I, 8. οἱ δ' ἄλλοι ὥσπερ εἰκὼς κατεκλίσθησαν. er verbessert gut ὥσπερ εἰχον). Noch hat Hr. Weston bey den meisten Gedichtchen und Stellen eine metrische lateinische Uebersetzung beygefüget, die, wenn sie gleich den genauen Sinn nicht ausdrückt, ihr Verdienst von der Seite der poetischen Sprache hat; wir bewunderten sie um desto mehr, weil sonst das Latein, zumal in der Vorrede, gewaltig hart ist. Bey mehr Reife verspricht das kritische Genie des Hrn. W. noch viel.)

### Brünn und Wien.

Zwölf Oden aus dem Horaz von N. L. Köbler; 1784. Octav. Ungern halten wir uns bey Uebersetzungen auf. Gegenwärtige kommt aber von einem Orte her, der Aufmerksamkeit erweckt, noch mehr durch die gute Iyrische Sprache und des Verfassers unerwartete Gabe, die Dichtergedanken und Sätze in eben das Metrum und eben so viele Worte überszutragen. Erwarten läßt es sich freylich, daß man ohne das Original in Gedanken gegenwärtig zu haben, vieles nicht verstehen kann. Aber das ist der Fall bey allen Uebersetzungen dieser Art, die eigentlich bloß Kunststücke sind, bey denen die überwundene Schwierigkeit das Hauptverdienst macht. Einige kleine Fehler verschiedner Art wäre es hier unnöthig zu rügen. Das vorgesezte Gedicht verrieth viel Dichtergeist.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

185. Stück.

Den 18. Nov. 1784.

Göttingen.

**Z**u des Hrn. D. Less dritten Anhange der  
Passions = Predigten sind auf 3 Bogen in  
Octav zwey Predigten über die Spuren  
der göttlichen Güte in den zahllosen Gefahren  
unsrer Tugend, als eine Beilage herausgekoma-  
men. In der letzten Predigt des genannten An-  
hanges hatte der Hr. D. die Beweise der Güte Got-  
tes in den zahllosen physischen Gefahren des Men-  
schen gezeigt. Hier betrachtet er die moralischen.  
Der Text der ersten Predigt giebt Anlaß, die Be-  
trachtung mit Entwicklung der hohen Weisheit und  
Güte Gottes in seinen dunkelsten Führungen zu er-  
öffnen. Dann werden jene Gefahren im Allgemei-  
nen dargestellt; und hierauf die Quellen derjenigen  
angewiesen, denen die Zuhörer des Verf. insbeson-

U a a a a a a a

dere,

dere, ausgesetzt sind: nemlich die drey Erlebe, zur Ehre, Freude, und Freundschaft. Alsdenn folgen die Bemerkungen über die Proben der Watergüte Gottes in diesen zahllosen Gefahren: Anweisung, wie man ihnen glücklich entgehen könne; nebst freundschaftlicher Ermahnung macht den Schluß. Beide Predigten wurden von dem Verfasser, am Trinitatis-, und dem darauf folgenden Sonntage dieses Jahres, in der hiesigen Universitätskirche gehalten.

### Strasburg.

Geschichte der Aerostatik, historisch, physisch und mathematisch ausgeführt. I. Theil; im Verlage der akad. Buchh. 1784. 357 Octavf. 3 Kupfert. Die ersten drey Abschnitte, Montgolfiers, Robert und Charles, und andere kleinere pariser Versuche. 4) Ueber die brennbare Luft. Was sie eigentlich ist, ob es mehr Gattungen von ihr giebt, noch lange nicht entschieden. 5) Erste Gründe einer Theorie der specifischen Feuerkräfte unterschiedner Luftarten. Wenn brennbare Luft aus Eisen, achtmal dünner als die atmosphärische die sie umgiebt, dem Drucke der Atmosphäre widersteht, und fixe Luft, die dieses leisten soll, noch einmal so dicht als die atmosphärische um sie seyn muß, so muß man jeder dieser Luftarten, eine specifische Federkraft zuschreiben, wie man specifische Schwere bey Materien daran erkennt, daß gleiche Räume mit ihnen ausgefüllt, ungleiche Gewichte haben. Specifische Federkraft verhält sich also, wie die Absolute (z. B. der Druck der Atmosphäre, der von solcher erhalten wird) mit der Dichte dividirt. Vergleichene Vermuthung von unterschiedner specifischen Federkraft der atmosphärischen Luft hat schon Bouguer in den Mem. de l'Acad. des Sc. 1753 vorgetragen; (Man findet sie, mit einigen Betrachtungen darüber, in Kästners Abh.

Abb. vom Höhenmessen mit dem Barometer 149 u. f.) Bouguers Vermuthung, welche die folgenden Naturforscher vergessen haben, ist nun dadurch außer allen Zweifel gesetzt, daß in der Atmosphäre wenigstens dreyerley Luft zu finden ist, dephlogisticirte, fixe, brennbare; Aber nicht jede an einer eignen Stelle, sondern in einer chemischen Mischung, deren Federkraft zwischen die Federkräfte der einzelnen Luftarten fällt. So kann Mariottes Gesetz, daß sich die Dichte der Luft verhält wie der Druck, den sie trägt, der Wahrheit nahe genug kommen, obgleich die Voraussetzung, daß alle Luft einerley specifische Federkraft habe, nicht Statt findet. 6) Die bekannten Lehren von Vergleichung zwischen Barometerstande und Höhe. 7) Berichtigungen dieses Verfahrens nach dem Thermometer. 8) Specifische Leichtigkeit der Kugel (nemlich die in der Atmosphäre aufsteigen soll). Die Berechnung ist nicht so leicht, als man sie anfangs sich vorstellt. Findet sich in der Kugel brennbare Luft, so ist das Verhältniß zwischen ihr und der atmosphärischen nichts weniger als genau bestimmt, wahrscheinlich ist auch unten, bey stärkern Drucke der Atmosphäre die brennbare Luft, wie sie sich in unsern Auflösungen entwickelt, schwerer, und bey geringern Drucke, leichter, und wir kennen noch keine einzige der vielen fältigen Ursachen, durch die im Augenblicke der Auflösung die Federkraft der entwickelten Luft bestimmt wird, kaum wissen wir so viel von ihr, daß sie bey gleicher absoluter Federkraft wenigstens sechs mal specifisch elastischer ist, als die gemeine. Bey Montgolfiers Luftkörpern steht gar unsre mathematische Physik still, da unentschieden ist, ob die Luft die sie anfällt, nur atmosphärische, vom Feuer dünnere und mehr elastische ist. oder ein besonderes Gas, das sich aus Stroh und Wolle entwickelt, und

Aaaaaaaa 2

was

was man auch hiervon annimmt, weiß doch unsere Physik noch nichts von der Verhältniß zwischen dieser innern und der äussern Luft. Bey dieser Unvollkommenheit unsrer Theorie ist der Versuch auf dem Champ de Mars sehr wichtig, wo alle Umstände genau angegeben sind. Gleichwohl giebt die Rechnung darüber hier Resultate, die von Hrn. Meusnier seinen sehr unterschieden sind, wovon die Ursache ist, daß einige gegebne Größen angenommen werden. Auch darauf hat man nicht gesehen, daß die innre Luft, nicht nur dem Drucke der äussern widerstehen muß, sondern auch die Kugel ausdehnen, die der Ausdehnung desto mehr widersteht, je mehr sie schon ausgedehnt ist. In höhern Regionen, ist die Kugel stärkerer Spannung ausgesetzt, und so in größerer Gefahr zu reißen, wie auch die Erfahrung gezeigt hat. Dieser Umstand muß also genauer untersucht werden, wenn man hohe Luftstreifen machen will. 9) Berechnung des Aufstiegens einer aerostatischen Kugel, wenn ihr die Luft nicht widerstehe. 10) Widerstand der Luft, die Lehren der Mechanik, welche diesen beyden Abschnitten nöthig sind, werden aus ihren ersten Gründen entwickelt, und bis zur Vollständigkeit vorgetragen. Den 10. Abschnitt endigt eine ziemlich schwere Differentialgleichung. Ehe derselben Integration unternommen wird, betrachtet der 11. Abschnitt, die Bewegung des Aerostats in der untern Luftschicht, wo man Dichte, und so Exponenten des Widerstandes als unveränderlich annehmen darf; 12; 13; 14; 15; beschäftigen sich mit allgemeiner Auflösung der Differentialgleichung für unterschiedne Regionen, bis des Aerostaten ganze Geschwindigkeit erschöpft ist. 16) Bewegung der aerostatischen Maschine der Hrn. Charles und Robert, durch die Beobachtungen der Hrn. d'Aléet, Teaurat, Prevost, und le Gentil,

von



von Hrn. Meusnier berichtet und mit der Theorie verglichen. Von der Vergleichung kann man freylich nicht vollkommne Schärfe erwarten, da nicht zwei Beobachtungen in einem und demselben Augenblicke angestellt sind. 17) Geschichte des ersten Montgolfierschen Versuchs, und von ältern Projecten von Luftschiffen. Zwey Kupfer stellen Montg. und Charl. Maschine vor, ein paar andre Tafeln enthalten mathematische Figuren. Das Titellupfer, die Brüder Montgolfier nach einer Schaumünze, Ein zweyter Theil, soll Vorfertigung und Behandlung der Maschinen beschreiben. Als Verfasser wird ein Hr. Kramp genannt. Er hat hier große Geschicklichkeit in Ordnung, Deutlichkeit und Vollständigkeit des Vortrags, und in den Berechnungen gute mathematische Einsichten gezeigt. Daß Leibniz diese Erfindung für unmöglich erklärt habe, wird auf der 2. Seite der Vorrede gesagt, aber nicht ganz richtig. Lanas kupferne Kugeln, die von Luft leer aufsteigen sollten, bestritt L. de elevatione vaporum Misc. Berolin. 1720; p. 125. Da müßten nemlich die Wände stark genug seyn, den Druck der Atmosphäre auszuhalten. In den jetzigen Luftballen, findet sich zu dieser Absicht elastische Materie, und das macht sie eigentlich möglich, ein Umstand, an den viel, die davon geschrieben, nicht gedacht haben. Hr. Kramp hat ihn bemerkt.

### Ohne Druckort.

Gedanken über die Abschaffung der geistlichen Gebühren in Mecklenburg. Eine Schrift, die auf den angesetzten Preis keinen Anspruch macht. den 25 Febr. 1784. Octav. Diese auf Veranlassung der ohnlängst in Mecklenburg von der Ritterschaft aufgeworfenen Preisfrage, verfaßte Schrift, auch nicht als Ausführung betrachtet, wofür ihr Verf. selbst sie nicht ausgiebt, sondern nur in Hin-

U a a a a a a a a 3

sicht

sicht auf Zweifel, die sie bey Erörterung der Hauptfrage geprüft wissen will, scheint, selbst unter diesem Gesichtspunkt, ihren Gegenstand zu einseitig zu behandeln, und ihrer Absicht eben dadurch nicht ganz zu entsprechen, indem sie alle ihre Zweifel aus einer einzigen Quelle herleitet, die oft nur zu trübe fließet, als daß man ihrer anscheinenden Klarheit trauen könnte. Altes Herkommen und eine, vielleicht nicht ungegründete Furcht für die Unlauterkeit der aufgeworfnen Frage, dienen dem Verf. zu Hauptgründen, gegen die Abschaffung der geistlichen Gebühren. Im Fall freylich das letztre statt fände, und die Absicht auf Schwämmerung des so schon dürftigen priesterlichen Einkommens gieng; würde die Verpbehaltung der Accidenzien alle Vertheidigung verdienen, da im Gegentheil die vortrefliche Absicht, das abgehende mit einem sichern und statlichen Aequivalent zu ersetzen, auch gegen alle Zweifel und Einwürfe des Verf., alles Lobes würdig seyn würde.

Nach zweyen vom Verf. vorausgesetzten Axiomen, daß nemlich die Abschaffung der Gebühren der Geistlichkeit, nicht das Interesse der Kirchenpatronen und Gutsbesitzer zur Absicht haben, und dann, daß jedem Prediger der dadurch erlittene Schaden wirklich, und zwar durch ein Fixum, ersetzt werden solle, berührt er den Ursprung der Gebühren, wie er aus dem Papstthum zu uns übergien, zeigt den Unterschied zwischen denen, welche die damalige reiche katholische Geistlichkeit auch für die geringste ihrer Amtspflichten erpreßte, und denen, die die jetzige arme Geistlichkeit nur sparsam sammeln kann, und macht dann den nothdürftigen Zustand der letztern, ihre geringen stehenden Besoldungen u. zur Apologie für die Verpbehaltung der Gebühren der Geistlichkeit. — Da man den Grund ihrer Mäßigkeit gewöhnlich unter die zwey Rubriken der Unnöthigkeit und des Mißbrauchs setzt; so sucht der Verf.

Verf. sie in dieser Absicht zu rechtfertigen: nur das  
 Weichgeld allein, als die Würde der Geistlichkeit  
 entehrend, will er abgeschafft und an dessen Statt  
 ein Fixum eingeführt wissen, das verhältnißmäßig  
 von jedem confirmirten Mitgliede zu bestimmter Zeit  
 erlegt würde. — Daß man den Geistlichen für  
 die Einbuße seiner Rechte, insofern sie nicht über-  
 spannt und gemißbraucht waren, nicht entschädigen  
 und seinen Bedürfnissen, die er so schon, wegen  
 kleiner Salarien nicht über das nothdürftige erstre-  
 cken durfte, ein noch kleineres Ziel stecken wolle, kann  
 wohl die Absicht der aufgeworfnen Frage nicht seyn;  
 Sondern bloß die Veränderung eines unbequemen und  
 unschicklichen Einkommens in ein schicklicheres, und  
 vortheilhafteres. Bedenkt man die traurigen Un-  
 bequemlichkeiten, die mit jenem alten Brauch ver-  
 bunden sind; die unangenehme und unanständige  
 Abhängigkeit des Geistlichen von seinen geistlichen  
 Kindern, denen er seine Gebühren bald durch er-  
 niedrigende Schmeichelen, bald durch härtere  
 Plackereyen, je nachdem es ihre eigne Noth oder  
 sein Charakter befehlen, abgewinnen muß, in wel-  
 cher Verlegenheit sich dagegen selbst der Prediger  
 gesetzt sieht, der als gefühlvoller Mann seinen oft  
 noch nothdürftigern geistlichen Kindern nicht den  
 letzten Heller abdringen kann, und doch selbst mit  
 den Seinigen darben muß: so wird es jedem Men-  
 schenfreund und gerade keinem mehr, als eben den  
 Geistlichen, erwünscht seyn, alle Nebengefälle mit  
 einmal vertilgt, und an deren Stelle ihre Einnahme  
 gewiß bestimmt zu sehn. — Und sollten nicht so-  
 wohl Gemeinde, als besonders edel denkende Kir-  
 chenpatrone, und bey äußerster Nothdurft dieser  
 beyden, selbst ein aufgeklärter Landesherr sehr gern  
 verhältnißmäßig dazu konkurriren, einen sichern  
 Fonds zu bestimmen, aus dem den Geistlichen ein  
 hinreichendes Einkommen zugetheilt würde? Die

Testas

Testamentsworte Johann Albrechts von 1573, worinn er seine Söhne auffordert, die Einnahmen der Geistlichen, die theils Patrone, theils andere Umstände geschmälert haben, besser zu reguliren, sind das sprechendste Denkmal, daß die Würde des Gegenstandes auch nicht für Fürstenaufmerksamkeit zu klein ist — und zugleich die beste Aufmunterung für seine Nachfolger in einem aufgeklärtem Jahrhundert, zur Abhelfung eingerissener Mißbräuche selbst willig die Hand zu bieten! Was noch der Verf. von der Beschwerlichkeit der Bestimmung eines sichern Fonds, und der richtigen Vertheilung der zu tragenden Last; und dann von der mindern Willfährigkeit der Geistlichen, die keine beträchtliche Gebühren erwarten können, vorbringt, ist theils ohne große Schwierigkeiten und der Würde der Geistlichkeit selbst nachtheilig, theils forderte die Ausführung davon, eine weit größere Abhandlung, als selbst die des Verf. ist.

### Napoli.

Noch in vorigem Jahre ist hier auf 8 Bogen in Quart gedruckt worden: Memoria sulla coltivazione del riso nella provincia di Teramo. Der Verf. Melchiorre Delfico, bemühet sich zu beweisen, daß man in der niedrigen und wasserreichen Gegend um Teramo in Abruzzo den Reißbau begünstigen u. verbessern müsse. Er zeigt die äußerste Armuth der dortigen Landleute, und beklagt die harte Abgabe, welche sie unter dem Namen Quinto del riso für den zum Reißbau nöthigen Gebrauch des Wassers erlegen müssen. Er wünscht, daß man auf öffentliche Kosten Stämpfwerke oder Reißmühlen anlegen wolle, da jetzt die Leute das Entbälzen in Mörsern, auf die beschwerlichste Weise verrichten müssen. Die Einwendung, daß der Reißbau die Luft verderbe, leugnet er nicht gänzlich, glaubt aber, man könne dieses Uebel durch bessere Leitung des Wassers und andere Verordnungen leicht vermindern. Diese Vorschläge, welche dreist vorgetragen sind, sollen vom Könige wohl aufgenommen seyn.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

186. Stück.

Den 20. Nov. 1784.

Bülow, Schwerin und Wismar.

**U**eber die gegenwärtige Beschaffenheit und mögliche Aufhebung der Leibeigenschaft in den Cammergütern des Herzogthums Mecklenburg-Schwerin, von Karl Leopold Egers, herzogl. Amtmann zu Bülow und Rube. 1784. Octav. Der erste Blick in die Blätter dieses Buchs könnte vielleicht manchen die edle Absicht des Verf. verkennen und glauben machen, daß er einer Sache das Wort reden wolle, die doch allgemein von dem aufgeklärteren Theil der Rechtslehrer, Politiker und Oekonomen als Uebel anerkannt, und auch aus manchem Staat schon längst verbannt ist: aber man muß das Buch ganz und mit Aufmerksamkeit lesen, und man wird nicht sowohl unzufrieden mit dem Verfasser, als bekümmert  
B b b b b b b b über

über die Lage der Sachen, davon gehen, und die Schwierigkeiten bedauern, die oft eingewurzelte und die Menschheit entehrende Gewohnheiten, auch den besten Bemühungen einsichtsvoller Männer, sie zu tilgen, entgegensetzen, so daß oft Generationen mit ihrer Zerstörung, und Verhinderung andrer gleich großer Uebel, die aus plötzlichen Revolutionen entstehen könnten, verstreichen. Allenthalben sieht man einen erfahrenen, mit der Verfassung seines Vaterlandes bekannten, Mann, der die Mängel desselben kennt, aber sie auch so viel möglich durch die schon geschehene Verminderung rechtfertigt, indem er sie erträglicher und minder schrecklicher vorstellt, als Unerfahrene es gewöhnlich sich einbilden, und der endlich durch allmähliche Untergrabung derselben bey weitem den bessern Weg einschlägt, als stürmende Reformatoren. Uebrigens wird keiner, Bescheidenheit, Belesenheit, und den guten Vortrag des Geschäftsmanns dem Verf. absprechen können. Nicht neues Rechtssystem der Leibeigenschaft, sondern nur jetzige Lage der Leibeignen in den herzoglichen Domainen, will der Verf. als Beamter (nicht als Vächter) und also der Sachen kundiger Mann vor Augen legen. — Nach einer kurzen Einleitung ist das Werk selbst in vier Abtheilungen, deren jede wieder ihre Kapitel hat, abgetheilt. Ursprung der Leibeigenschaft, wie ihn das Recht des Stärkern, und häufige Kriege untereinander oder mit andern Völkern mehr oder minder veranlaßten. Schon die Dbotriten vor ihrer Verbindung mit andern Völkern hatten Leibeigene: aber der nähere Bestimmungsgrund der heutigen Leibeigenschaft, liegt in der nach Eroberung Mecklenburgs 1160 von Heinrich dem Löwen eingeführten Sklaverey, den die Dbotriten sich theils unterwerfen mußten, theils durch Auswandern in andre Länder, z. B. nach Dänemark, Pommern,

Pommern, wo sie aber nicht besser behandelt wurden, zu entfliehen suchten. Hauptsächlich der Haß der Deutschen gegen die Völker slavischen Ursprungs machte die Leibeigenschaft fast bis auf unsre Zeiten so unbegränzt hart, und ein Haupthinderniß der gänzlichen Tilgung derselben lag stets darinn, daß alles, was der Leibeigne besitzt, des Grundherrn Eigenthum ist, das jenem, sich selbst anzuschaffen, seine Armuth wehrt, und durch dessen gänzliche Versenkung doch auch der Grundherr zu viel zu verlieren scheint. Die bekanntesten Erwerbungsarten der Leibeignen, als Geburt, Heirath, Verjährung, freywillige Uebergebung mit sehr guten Bemerkungen. Die Befreyungsarten von der Leibeigenschaft, nemlich Verjährung und Loslassung, sowohl im Leben, als durchs Testament, unter verschiednen Modifikationen vorgetragen. Der Verf. erinnert sehr gut gegen den Hrn. von Balthasar, daß die Verjährung hier nur selten so anwendbar, als bey der Erwerbung, sey, weil es immer an iustus titulus und bona fides fehle, wovon nur der längste Besitz reinigen könne. Die Eintheilung der Leibeignen, in Rücksicht des Grundherrn, als in domanial- und ritterschaftliche Bauern s. w., dann in Rücksicht auf die Besitzungen, in Hufenbewohner (die sich wieder in Dienst- und Geldpachtbauern theilen) in Budner, die einen eigenen Rathen nebst Gartenland haben, und Einslieger, die nichts eigen haben, und sich bloß vom Tagelohne ernähren. In der zwoten Abtheilung, die in vier Kapiteln allgemeine und besondre Rechte der Grundherrn und Leibeignen, gegeneinander bestimmt, entwickelt der V. das Verhältniß der Leibeignen gegen ihre Grundherrn. Der Leibeigne, ganz von Eigenthum entblößt, ist mit allen seinen Besitzungen, und auch ohne Rücksicht auf dieselbe, in Ansehung seiner Person, Eigenthum des Herrn: er

B b b b b b b 2

kann

kann seiner Dienstpflicht nicht entsagen, kann seine Dienste nicht an andre, ohne Willen des Herrn, vermietthen, nicht ohne seinen Konsens heirathen, noch irgend einem Handwerk sich widmen. Als Vertinenz des Guths wird er mit demselben verkauft, doch findet ohne demselben kein persönl. Negerhandel mit ihnen statt. — Bestimmung der Patrimonialgerichtsbarkeit, die sich auf alles erstreckt, nur in Verlöbniß und Ehesachen nicht definitiv sprechen kann. Die besondern Rechte der Herrn sind nach den verschiedenen Bauernklassen verschieden, und bestehen vornemlich in der Zurücknahme der Güther und Verlegung der Bauern, die fast willkürlich ist. — Sollte dieß einzige nicht, das ein strengerer Herr gar zu leicht zum Ruin des Leibeignen anwenden kann, schon die Aufhebung der Leibeigenschaft wünschenswerth machen? — Indes sind durch einen Vergleich des Landesherrn mit den Ständen jetzt auch Privatbegüterte an die Anzeige gerechter Ursachen zur Aufhebung der Bauern gebunden. Sorgt der Herr nicht fürs Unterkommen des ausgetriebenen Bauern, so sind sie mit ihren Kindern frey. — Eine, recht treffliche Einrichtung, wenn ein solcher auch nur anderswo gleich für sich und seine unglückliche Familie, Nahrung fände! — Der Herr kann ferner die Verarbeitung der Ländel nach Schlägen verordnen, die Niederwohnung der Gebäude verhüten, und die Erhaltung der Hofwehr fördern. Der Leibeigne muß zwar das Inventar verbessern, der Erwerb übers Inventar aber, hört ihm eigen. Der Herr genießt zwar den Ertrag der Güter, aber der Leibeigne hat doch Brod und Kleidung. Ueberhaupt entsprechen die Abgaben den Besizungen ganz verhältnißmäßig. Die Totalsumme des Pachtquantums wird unter den Bauern nach ihren Besizungen dividirt, und nach Abzug der Landesktribution in Quartalraten abgetheilt. — So sind die Leibeigne-Hufenbewohner ordentliche



liche Erbpachter: der Hofdienst ist an einigen Orten ganz abgeschafft, und auf Pachtgeld gesetzt; wo es aber nicht so ist, sieht man gern, daß der Ertragsanschlag in dem Dienst der Bauern aufgeht, weil sie sonst durch den, an Gelde zu bezahlenden, Ueberschuß sehr gedrückt werden. Diefem allen hat man schon oft sehr vortheilhaft dadurch abgeholfen, daß man den Bauern auch Pachthöfe mit zur Pacht überlassen. — Ein wesentlicher Umstand in der Aufhebung der Leibeigenschaft, und der erste stärkste Schritt dazu! — Die Budener müssen ihre Rathen erhalten und statt der sonstigen Dienstbarkeit jährlich 4 Mk. Meßl. Währung bezahlen; die Einsieger dürfen auch letztes nicht einmal. So weit die Rechte der Herrn! — Die der Leibeigenen gehe vornemlich auf Schutz und Rechtspflege, auf landesherrliche Fürsorge in Ansehung der Erziehung der Kinder. — (Möchten doch die Regenten allemal wissen, wie sehr sie für das Wohl ihrer Staaten durch treue Bestellung dieses Punkts sorgen! — Wie ehrenvoll ist nicht in der Hinsicht das Schulfeminarium zu Schwerin!) — endlich auch noch auf nothdürftiges Feuerholz aus den herzogl. Waldungen und Unterstützung in schweren Krankheiten und Nothfällen. — Ob hierauf auch wohl sorgfältig geachtet wird? — Unter den besondern Rechten ist das merkwürdigste u. wieder auch ein, die Aufhebung der Leibeigenschaft sehr erleichternder, Schritt, das den Hufenbewohnern zustehende Erbrecht aufs Geböht. — Sollte aber wohl die Einrichtung, daß im Fall der Unmündigkeit der Kinder des verstorb. Leibeigenen, die Mutter sich wieder verheirathen und der Stiefvater nach wenigen Jahren den Stifkindern, den bis jetzt bearbeiteten Hof abtreten muß, sowohl für das Grundstück selbst, als auch für die Kinder sehr zuträglich seyn können? — und doch bleibt bey der Fortdauer der Leibeigenschaft wohl kein anderes Mittel übrig! — Die dritte Abth. in fünf Kapiteln,

B b b b b b b b 3

teln,

teln, erläutert das Verhältniß der Leibeignen gegen einander u. andere Glieder des Staats. Sie können mit Konsens des Herrn in Städte und Zünfte aufgenommen werden u. heirathen. Sie haben dingliche Rechte, und ihnen stehen alle Erwerbungsarten derselben frey. Nach der Meynung besserer Rechtsgelehrten kann man wohl schwerlich den Besitz zu denselben zählen, wie doch der V. S. 68 es thut, aus ganz bekannten Gründen. Sowohl Testat-, als Intestaterbrecht steht ihnen völlig frey. Nicht minder sind sie im Besitz persönl. Rechte, die aus Verträgen entstehen; sobald sie nur nicht den Besitzungen, die sie von d. Grundherrschaft haben, dadurch präjudiciren, können sie Verträge schließen. Die Bestrafung der Verbrechen ist nicht ausgezeichnet, sondern ungewöhnlich gelind. Ueber die Patrimonialgerichtsbarkeit, die auch Allodialgüthern zusteht, u. ihren Grund in der ehemaligen herrlichen Gewalt über die Knechte hat. Die ganze summarische Behandlungsart in Civilsachen und das freye Recht der Appellation an höhere Gerichte, ist unstreitig sehr lebenswerth und bey dem Gedanken möglicher Bedrückungen tröstend. — In der vierten Abth. kommt der Verf. endlich zum Hauptzweck, zur Beurtheilung der möglichen Aufhebung der Leibeigenschaft. Auch hier bleibt er sich gleich: er untersucht vorneml. die in Böhmen geschehene Aufhebung, vergleicht und urtheilt: und gewiß, der Zustand der befreiten Leibeignen in Böhmen, mit der in Mecklenb. noch dauernden Leibeigenschaft verglichen, mag man sich oft wundern, wie selbst in jenem Lande der nun freye Bauer von manchen Einschränkungen noch bedrückt wird, die hier nicht ausgebehter sind. Indes mag es nun noch Mangel jener Einrichtung, oder Vorzug von der Gelindigkeit dieses Zustandes seyn, die beyde oft das Gleichgewicht halten läßt; so ist dieß selbst für den V. kein Beweggrund, die Dauer der Leibeigenschaft zu wünschen, sondern vielmehr Anlaß

des

des lebhaftesten und edelsten Wunsches, Leibeigenschaft in Mecklenburg auf eine noch exemplarischere Art, als in jenem Lande, wenn auch gleich erst mit Verlaufs der Zeit, aufgehoben zu sehn. Zu Präliminarien seines Vorschlags macht der V. die Vorstellung der Vortheile aufgehobner Leibeigenschaft und ihre Hindernisse. Patriotismus erweckt und ernährt durch genauere Verbindung mit dem Staat, die nichts so gut, als Grundeigenthum seiner Bürger, bewirkt; bessere Bearbeitung der Grundstücke, beförderte Industrie, Sittlichkeit u. Aufklärung sind die unverkennbarsten Quellen des Glücks u. des Reichthums eines Staats, und zugleich die Folgen aufgehobner Leibeigenschaft. — Hindernisse hingegen sind, Eigenthumsrecht der Herrn, Verträge u. Observanz: der Leibeigne ist zu arm, um jenes sich selbst anzukaufen, u. von dem Herrn ist es doch wohl zu viel gefordert, alles dem Unterthan zu schenken. — Sollte aber nicht schon besserer Anbau u. reichlicher Ertrag des geschenkten dieß ersetzen? — Der Frohnenszwang kann bey der Einrichtung der großen Domänenhöfe nicht aufgegeben werden, weil diese durch das Halten vieler eignen Leute, alle Produkte verlieren würden. Das einzige Mittel also bleibt, Aenderung der großen Höfe, Einführung der Erbpacht, die schon ziemlich um sich gegriffen hat, und Erweiterung der Grundbesitzungen auf die Einlieger, u. dann endlich Aufhebung der Frohndienste u. der persönl. Leibeigenschaft, u. eben dieß ist es, was den wesentl. Theil des Vorschlags des V. ausmacht. Mit der Verkleinerung der großen Pachtthöfe, macht er den Anfang, u. setzt sie auf 5 = 600 Rthlr., weil sie dann noch gut mit eignen Leuten ohne Schaden bestellt werden können. Die entferntesten Meierereyen solcher Höfe müssen zuerst davon genommen, in Parcellen zu einer gewissen Quantität Ausfaat vertheilt, mit Wiesen versehen, u. der Ertrag bestimmt werden. Eine solche Parcellle würde dann einer jeden Wohnung beygelegt,

welche,

welche, unter der Verbindlichkeit, sie selbst zu erhalten, auf Grundheuer gesetzt wird. Allen Rathen wird gleichfalls solche Parcellen zugetheilt: die Pächter verlieren zwar dabey, aber was schadet das, da der größere u. bessere Theil der Unterthanen durch Trennung, auch von der entferntesten Dienstbarkeit, gewinnt. Im Fall der Noth u. nur dann allein, müssen neue Anbauer gesetzt werden. Die, so schon Grundbesitzungen haben, kommen allmählich dann auch vom Hofedienst los: dann endlich erfolgt gänzliche Aufhebung der persönl. Leibeigenschaft u. Grundeigenthum. Freylich aber muß der freye Bauer, unter der Clausel des Rückfalls, den Anschlag der Hufen jährlich entrichten, u. die Häuser bauen u. erhalten. Extradienste müssen sie, wenns ohne Beschwerde angienge, gegen Bezahlung leisten. — Die Einwürfe, die man etwa hiergegen machen könnte, sind zum Theil scheinbar, theils aber auch so von dem V. beantwortet u. gehoben, daß es keines Zusatzes bedarf. Würdte doch die Ausführung eines Plans, dessen ganze Vollendung jeder Menschenfreund zum Besten der Menschheit u. zum daurenden Wohl der Staaten sehnlichst wünschen muß, in kürzerer Zeit reifen können, als die der Verf. ihr zu bestimmen scheint, u. er dadurch ein exemplarisches Beispiel zur Nachahmung der Privatgüterbesitzer und anderer Staaten aufstellen. Man geräth nur gar zu leicht auf den unangenehmen Gedanken, daß Länge der Zeit und Veränderung der Umstände den entworfenen Plan stören, u. das vorgesezte Ziel verrücken könnten. Zu schnelle Revolutionen sind gefährlich, aber zu langsame gedeihen nicht; Und wenn gleich der Zustand der Leibeignen nicht so entseztlich mehr, als ehemals ist, u. schon manche Schritte zum Ziel gethan sind; so können doch die noch übrige nicht schnell genug gethan werden, da Verbesserung der Staaten, Wohlstand u. Reichthum, unzertrennlich mit dem verbesserten Zustande des größern u. wichtigern Theils seiner Unterthanen, der Bauern, (die doch wohl die eigentliche Grundstüße der Staaten ausmachen) wie dieß schon manche deutsche Länder, z. B. die Preussischen bewähren, verbunden ist. Und sollten denn nicht endlich, wenn der Landsherr in seinen Gütern einmal den Anfang macht, die Privatgüterbesitzer, auf deren Gütern oft noch größerer Bedruck, als auf jenen herrscht, u. die doch auch, wenn gleich nicht aus Ueberzeugung, nur der Nachahmung halber folgen werden, die Veränderung vollkommen machen, und Totalrevolution bewirken können?

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

187. Stück.

Den 20. Nov. 1784.

Berlin.

**B**ey Mylius sind 1783 auf 268 Seiten in Octav herausgekommen: Aufsätze und Beobachtungen aus der gerichtlichen Arzneywissenschaft, von D. Johann Theodor Pyl, Rath, und ordentlichen Mitglied des Königl. Obercollegii Medici u. erste Sammlung. Hrn. P. kommen allerdings, da er in Berlin das Amt eines Stadtphysici verwaltet, sehr häufige Gelegenheiten zur Hand, die zum Fach der gerichtlichen Arzneykunst gehören, einer Wissenschaft, deren Wichtigkeit man in unsern Tagen wieder in gehörigen Gesichtspunkt zu bringen angefangen hat: da nun Hr. N. P. große Einsichten mit Wahrheit, Pflicht und Menschenliebe verbindet, so zeichnen wir mit desto größern Vergnügen etwas aus diesen Aufsätzen  
 Eeeeeeeee aus.

aus. Der erste Fall betrifft zwey, in ihrem Bette todtgefundene Eheleute, so wahrscheinlich im Kohlendampf erstickt waren. Das Bette stand in einem Zimmer, welches durch einen Windofen geheizt wurde, dessen Zugröhre zu früh war zugeschoben worden. Beyde wurden am folgenden Morgen in der Stellung Sanftschlafender todt gefunden; sie hatten Beyde aufgeldstes schäumigtes Blut in den größern Adern, und im Kopfe, aufgetriebene Mägen und Gedärme, und stinkenden Schaum vor dem Munde. Ein paar Versuche wurden doch auch angestellt, ob sie Arsenik oder Kupfertheile mit Speisen verschluckt gehabt. Der vierte Fall, die tödtliche Folgen des Waschens mit einer Arsenikauslösung, in der Krätze, bey einem Kinde von fünf Jahren. Das Kind war mit dieser, der Angabe nach sehr verdünnten, Auslösung, an den ausgeschlagen Theilen gewaschen worden, worauf es schon am vierten Tage unter Kopfsweh und Röcheln der Brust gestorben. Man fand die Anhäufung des Bluts im Kopfe vorzüglich stark, und die harte Hirnhaut da, wo sie die Scheidewand, zwischen dem großen und kleinen Gehirn macht, und noch weiter nach dem verlängerten Rückenmark zu, entzündet. Bey dieser Gelegenheit eifert Hr. P. mit Recht gegen alle Mittel aus dem Arsenik. Der fünfte Fall erzählt die Obduction einer Person, welche sich selbst mit Arsenik vergiftet hatte. In der Anmerkung erinnert der Hr. B. die im Magen gefundenen Feuchtigkeiten, bey giftverdächtigen Personen, jedesmal aufzuwahren, und zu untersuchen. Die Probe, durch den Knoblauchgeruch Arsenik zu entdecken, sey nicht hinlänglich, und müsse nur im bejahenden Fall zu gewissern Versuchen Anlaß geben, deren Hr. R. P. in der Anmerkung einige nennt. Im achten Fall wird die Leichenöffnung eines Menschen gegeben, der sich

der sich mit sechzig Gran Opium, vorsehlich umgebracht hatte. Ueber die Maasse ausgedehnte Blutgefäße des Unterleibes, der Brust und des Kopfs; schleunigere Fäulniß, und aufgetriebener Magen und Gedärme, waren die Wirkungen des Mohnsafts, die am mehresten in die Augen fielen. Ein anderer hatte (neunter Fall) einmal, eine halbe Quente von Sydenham's flüssigen Laudanum genommen, welches er aber nach einigen Stunden wieder ausgebrochen hatte: das anderemal hatte ebenderselbe ein Quentchen Extracti opii, und noch zwey Scrupel reinen Mohnsaft, wahrscheinlich auf einmal genommen. Der B. rettete ihn durch ein Brechmittel, das aber erst nach zwölf Stunden wirkte, und durch Getränke, dem Vitriolsäuer zugemischt war. Eine Lähmung der Gedärme schien nachgeblieben zu seyn, und der vorgesehene After wurde brandig. Er ward endlich am ganzen Körper gelähmt und steif, und starb am zehnten Tag, nachdem er Opium genommen hatte. Bey dieser Gelegenheit, versichert Hr. K. P. die Wahrheit der Geschichte des Herrn von Trautenbach, die im vierten Theile des Romans meines Lebens S. 312: 317 erzählt worden; die er hier mit einrückt. In der Anmerkung giebt Hr. P. gute Vorschriften, wie man sich bey dergleichen Vergiftungen zum Wohl solcher Unglücklichen zu nehmen hat. Verschiedene Fälle, in welchen die Todesart neugeborner, frühzeitig oder zu rechter Zeit neugeborner Kinder ausgemittelt worden. Bey dem Gutachten, das ein und zwanzigster Fall überschrieben ist, (wo die Frage: Ob das Kind qv. bey der Geburt schon vollständig, oder aber eine unzeitige Geburt gewesen, die nicht am Leben bleiben können? vorgelegt, und aus dem verglichenen Maas der Knochen, dieses vergrabenen, und nach einigen Monaten gefundenen Kindes, mit den

E c c c c c c c c 4 Knochen



Knochen eines Skelets, von einem vollaussgetragenen Kinde genommen, geurtheilt worden: das vergrabene sey ein sieben monatlicher Abortus gewesen) ist Rec. doch der Zweifel bengefallen: ob bey dem sehr verschiedenen Verhältniß der Größe neugeborner Kinder, die Länge der Knochen derselben, ein Argument abgeben könne, um über Zeitigkeit richtig zu urtheilen? und glaubt, Nein! vorab hier, wo aus den Akten klar ist, daß die Mutter des gefundenen Kindes während der Schwangerschaft wassersüchtig und kränklich gewesen war. Außer einigen andern Gutachten, welche die Fähigkeit zum Bey Schlaf betreffen, finden wir die Wirkung der Maykäfer, so wie auch der sogenannten berlinischen Lattwerge gegen die Wirkung des tollen Hundebisses, mit vielen Beyspielen bestätigt. Eine Wahrnehmung von einem Kinde, welches gleich nach der Geburt in eine Lade verschlossen worden, sechs Stunden, mit abgerissener, und unverbundener Nabelschnur darinn gelegen, und dennoch frisch und gesund wieder herausgeholt worden, beschließt diese erste Sammlung.

In der zweyten Sammlung, die 1784 erschienen, fährt Hr. R. P. fort, verschiedene medicinisch-gerichtliche Fälle in vier Abschnitten bekannt zu machen. Der erste betrifft Leichenöffnungen, unter welchen wir nur einige bemerklich machen wollen. So hatte das Waschen eines gründigen Kopfs, mit Wein, worinne weißer Vitriol aufgelöst war, tödliche Folgen. Alle Adern des Gehirns wurden von Blute, so wie auch die Blutgefäße der Leber, außerordentlich angefüllt gefunden. Besonders ist der vierzehnte Fall merkwürdig, in welchen die Leichenöffnung eines an einer Kopfverletzung verstorbenen Mannes, und die beigefügte Krankheitsgeschichte besonders lehrreich, und für junge Aerzte warnend ist. Auch der zwey und zwanz-



zwanzigste Fall: die Obduction eines an einer Schußwunde am Knie verstorbenen jungen Mannes, ist nebst dem angehängten Gutachten wichtig. Der zweyte Abschnitt enthält Gemüthszustandsuntersuchungen, und eilf Gutachten über so viel besondere Fälle. Einige andere Gutachten, die ebenfalls sehr unterrichtend sind, schließen diese zweyte Sammlung.

### Gera.

Neue Versuche über das Evangelium des Johannes von Joh. Georg Oberbeck, in der Beckmannischen Buchhandlung, 166 S. in Octav. Der Verf. verfolgt die Winke, die auf Veranlassung der neuen Untersuchungen des Hrn. Prof. Norzbergs über die Johannischriften (in der unsrer Societät am 28. Octobr. 1780 von demselben vorgelegten Abh. de religione et lingua Sabaeorum) von unserm sel. Walch in s. Observationibus de Sabaeis — recit. d. 21 Jul. 1781. im vierten Band der Commentat. Societ. reg. Goetting. und von unserm Hrn. Hofr. Michaelis (orient. und exeget. Bibl. Th. XVII. S. 60) sind gemacht worden, daß in Johannis Evangelio Rücksicht auf diese Sekte genommen sey. Aber wie selten in solchen Fällen der Nachfolger in den gehörigen Schranken zu bleiben pflegt, so ist es auch unserm Verf. gegangen. Durchs ganze Evangelium weg sieht und hört er nun nichts, als Johannischriften, und schadet sich dadurch wirklich bey dem unbefangnen und ihn ganz ruhig begleitenden Leser seiner Schrift; selbst da, wo er vielleicht der Wahrheit am nächsten ist. Vergrößert wird diese unangenehme Wirkung vielleicht auch noch ein wenig durch das überall sichtbare Streben nach Kraftworten und Kraftsprüchen, durch die liebe Selbstzufriedenheit, mit welcher der Verf. überall

CCCCCCCC 3

am

um sich herumblickt, und durch den Triumphston, den er so oft selbst anstimmt, und immer vorausgehen läßt, da es doch der Natur der Sache, wie uns deucht, angemessner gewesen wäre, ihn von andern anstimmen, und erst nachfolgen zu lassen. — Die Schrift ist in fünf Abschnitte abgetheilt. Im ersten wird von der Absicht des Evang. Joh. geredet. Es sey kein Supplement zu den übrigen im Kanon befindlichen Evangelien (das wohl jetzt so leicht niemand mehr behauptet). Die Bestrafung der Pharisäer und Schriftgelehrten, welcher Matthäus Kap. 23 gedenkt, fehle bey ihm, weil sie vielleicht seinem sanften und liebevollen Charakter nicht angemessen war, vielleicht auch, weil es ihm der Klugheit angemessen schien, einen den Juden so ehrwürdigen Orden mit der möglichsten Schonung zu behandeln. (Und doch kam sie aus dem Munde dessen, der auch von Seiten seines sanften und liebevollen Charakters, so wie der Klugheit, mit welcher er jeden mit der möglichsten Schonung behandelte, unter allen Menschen der Erste war!) Für einen Supplementschreiber seyen die Geschichts Erzählungen beym Johannes viel zu wenig. Er scheine fast die Fakta hinten zu setzen, und sich mehr mit den dogmatischen Vorträgen Jesu zu beschäftigen (wenn nun aber gerade dieß die Gegenstände gewesen wären, die er zu den übrigen Evangelisten hätte suppliren wollen?) Dazu komme noch, daß er einer ganz besondern Ordnung folge. Alles stehe in Hinsicht und Folge der vier verschiednen Osterfeste da. (Wenn nun aber dieser chronologische Umstand bloß der Faden gewesen wäre, an welchen er seine Supplemente hätte anreihen wollen? Und ist denn auch der Umstand mit den Osterfesten so nummstößlich feste, wie der Verf. annimmt? Wie hätten wohl

3. B.

3. B. die ersten Kirchenväter so zuversichtlich annehmen können, daß Christus nur ein Jahr gepredigt habe, wenn die vier Osterfeste im Johannes so ausgemacht gewesen wären?) Habe er auch manches, das nach unserm Gefühle eine Erwähnung verdiente, übergangen, so hätten es ja die mündlichen Ueberlieferungen schon so bekannt gemacht haben können. (Die trüben, unsichern Quellen, denen schon Lukas durch schriftliche sicherere Aufsätze entgegen arbeiten mußte?) daß es der schriftlichen bey seinen nächsten Lesern (wie aber bey den entfernten, die bey weitem die größere Zahl ausmachen?) nicht mehr bedurfte (und schon vor ihm fand es doch Lukas nöthig, vergl. Ev. Luk. I, 1. 2. 3) daß er in Erzählung der Leiden und des Todes Jesu dem von den übrigen Evangelisten angegebenen Leitfadten der Geschichte folge, beweise bloß, daß ihre Ordnung die natürliche, die einzig mögliche (im Ernste: die einzig mögliche?) sey. S. 3. 4. Absichtlich zeichnen wir nur dieses einzige Raisonnement des Verf. umständlich und mit Erinnerungen aus, um unsern Lesern eine Probe von der Art, wie unser Verf. bey seiner ganzen Untersuchung zu Werke gegangen, zu geben, und nun einmal an dem neuesten Beispiele zu zeigen, was für eine Art, über den Charakter, Plan, Zwecke eines biblischen Geschichtschreibers zu raisonniren, seit einiger Zeit unter unsern jungen Exegeten Mode werde. Wir sehen in der That nicht, wo es am Ende mit allen solchen Träumen, zu denen nur ein wenig erhitze Einbildungskraft, verbunden mit einer guten Dosis von Kühnheit, alles so geradezu in die Welt hinein drucken zu lassen, hinans soll!) Daß Johannes gegen Cerinthus und seine Parthey, oder gegen Gnostiker schreibe, scheint dem Verf. ein so abentheuerlicher Gedanke zu seyn,

CCCCCCCC 4

daß

daß er nur den sel. Lampe und Hrn. D. Littmann nennen zu dürfen glaubt, um ihn widerlegt zu haben. (Und noch haben wir keinen einzigen historischen Grund aufgestellt gesehen, mit welchem das Daseyn gnostischer Sekten im ersten Jahrhundert wirklich wäre über den Haufen geworfen worden!) Der zweyte Abschnitt erzählt den Inhalt der zwölf ersten Kapitel des Evangelii Johannis, immer mit Hinsicht auf den Zweck, den sich der Verf. vorgesetzt hat, zu beweisen, daß es gegen Johannis-schüler geschrieben sey, daher denn freylich überall höchst willkührliche Einschaltungen und Deutungen angebracht sind, die der Verf. selbst in einer Anm. zu S. 44 folgendergestalt rechtfertigt: „Man sage nicht, daß dieß alles Gedanken sind, die der Evangelist gar nicht gehabt hat. Sie sind wenigstens eben so natürlich, als diejenigen, die ich in vielen Paraphrasen des Cerinthus und Gnostiker Wieseler auf die Art eingewebt angetroffen habe. Und was dem Einen Recht ist, ist dem Andern billig,, daher man denn auch wohl solche, ohne allen Beweis hingeworfne, Behauptungen, wie S. 52, daß der Stil in der Geschichte von der Ehebrecherinn nicht johannisch sey, oder Aeußerungen, wie S. 64 daß Judas von Iskariot gebürtig gewesen (ein Ort, von dem wir nie etwas gehört haben, und das wir aus Iskariot nicht herauszubringen im Stande sind, wenigstens an eine Zusammensetzung mit was nicht denken mögen) und Floskeln, wie die S. 65 bey'm Esel, „ein bey den Juden der Zeit sehr honorables Thier,, auf eben die Rechnung wird sehen müssen. Im dritten Abschn. werden die Stellen, wo der Johannis-schüler gedacht wird, Matth. IX, 14. XI, 2. Mark. II, 18. Luk. V, 33. VII, 18. XI, 1. Joh. I, 35. III, 25. Apostlg.

Apostg. XVIII, 24. 25. XIX, 1-3. aus den dem römischen Clemens zugeschriebnen libr. recognit. B. I. R. 54. S. 505. und R. 60 S. 507 der Cotel Ausg. aus dem Vigil. Tapsens. und Koran. II, 62. V, 78 oder der Hemerobaptisten (der Verf. schreiet durchweg immer *ἡμῶν βαπτιστῶν* S. 79. 157 u. a.) wie sie auch heißen, des Hegesipps, Justin des Mär. aus den Constit. apostol. dem Epiphan. und dem Verf. des *indiculi haeresium* excerpirt, worinn der Verf. bloß unsern sel. Walch in der angef. Abh. gefolgt ist. Eben so auch im vierten Abschn. das Verzeichniß derjenigen Schriften, in welchen Nachrichten von den Sabäern anzutreffen sind, aus denen sich ihr Religionsystem zusammensetzen läßt, und die der sel. Walch in Missionaren der römischen Kirche, Reisebeschreiber und Geschichtsforscher überhaupt eingetheilt hat. Darauf werden auch die schon genannte Norbergische Commentation de Sabaeis, und die Björnstaßischen Briefe excerpirt, oder vielmehr wörtllich abgeschrieben, und dieß nimmt beynahe die Hälfte des ganzen Buchs ein. Endlich wird im fünften Abschnitte noch auf vier Seiten gezeigt, daß weil in denen, im vierten Abschnitte mitgetheilten, Auszügen die Worte: Wort, Leben, Wahrheit, Licht, wahrhaftig, Glanz, glänzender Hirte und die Ausdrücke: „sein Licht leuchtet allen Geschöpfen, alles was gemacht ist, sey durch sein Wort gemacht, oder: Herr aller Herrlichkeit! deine Herrlichkeit wohne über uns!“ und Johannes sprach zu dem Boten des Lebens: du bist der Mann,, in dessen Namen ich die lebensdige Taufe getauft habe, vorkomme, die sich auch im Evangelio Johannis befänden, so folge unwidersprechlich: Johannes habe in seinem Evangelium gerade die Religionsmeynungen dieser Sabäer wieder

E c c c c c c c c c 5

ders

berlegen wollen. Denn alles — Sprache und Lehre und Geschichte — begünstige diese Erklärung! Johannes hat diese Ausdrücke; ruft der Verf. S. 155 aus, die Sabäer haben sie auch; sie sind also die nächsten, die uns in die Gedanken kommen müssen. Johannes geht überall darauf aus, die Ehre seines Jesu zu verfechten. Die ganze Anlage seines Buchs — und so auch in seinen beyden Briefen — ist: Jesus von Nazaret als den wahren Messias (und auch wohl noch etwas mehr Kap. 1, 1 Ἰησοῦς ἦν ὁ λόγος 14. ὁ λόγος σαρξ ἐγένετο.) darzustellen, und seine erhabne Vorzüge vor dem Täufer ins hellste Licht zu setzen. Die Sabäer, oder wenn man lieber will, die ersten Stifter dieser Religionsparthen, sind diejenigen, denen diese Grundwahrheiten des Christenthums, mit welchen es steht und sinkt, eingescharft und vorgehalten werden mußten; denn ihre Ehrfurcht für den Täufer ist so übertrieben, als die Verachtung und Geringschätzung, womit sie Jesum behandeln, groß ist; ihnen war mithin ein Buch, wie unser Evangelium, wahres Bedürfniß. Warum soll es denn nicht an sie gerichtet seyn? Alles, gut declamirt: wenn aber der Verf. statt dessen, ruhig und ohne Vorliebe, die weit häufigern Ausdrücke in Johannis Evangelio, von welchen nicht eine Spur in den Auszügen aus den säbäischen Religionsbüchern anzutreffen ist, z. B. ὁ λόγος ἦν πρὸς τὸν Θεόν, ἦν ἐν ἀρχῇ πρὸς τὸν Θεόν, πάντα δι' αὐτοῦ ἐγένετο, τὸ ὥς ἐν τῇ σκοτίᾳ φαίνει, u. s. f. die er aber alle überschlagen hat, weil sie sich zu seinem einmal schon voraus festgesetzten Systeme nicht paßten, erwogen hätte; wenn er dabey hätte bedenken wollen, daß keiner der Alten je daran gedacht habe, Johannis Evangelium zu einer Polemik gegen Johannis Schüler zu machen, dagegen aber alle

an

an Gnostiker und Cerinthianer denken, und daß, sobald man diesen Faden hat, nicht bloß eine Menge von ihm ganz mit Stillschweigen übergangener Ausdrücke, sondern selbst ganzer Geschichten, die er mit keinem Worte berührt hat, ihr völliges Licht bekommen, und daß alle bisher gegen die Hypothese vorgebrachten Gründe noch nicht im Stande gewesen sind, wenigstens vor dem Richtersthule des Kaltblütigen und nicht gerade nach vorhin noch ungesagten Neuen haschenden Forschers, die Nonexistenz gnostischer Setten im ersten Säkulo zu erweisen (wie unbesonnen ist also nicht S. 162 „diese neue Erklärung trifft all' den gnostischen, cerinthischen, ebionitischen Unsinn nicht. Man bedenke, daß Hr. Studios. Overbeck von Erklärern spricht, an deren Spitze Mosheim, Walch, Michaelis stehen!) wenn er auf diese Weise, die alleinige, mit der der Forscher sich Aufmerksamkeit und Beyfall des Sachverständigen erwerben kann, seine Untersuchungen angestellt hätte: so sind wir versichert, sie würden eine ganz andere Richtung bekommen haben, und das Resultat davon würde wahrscheinlich nur eins von beyden geworden seyn: entweder: das Evangelium Johannis ist bloß gegen gnostische Irrthümer gerichtet, davon aber zufälligerweise einige auch in den Religionsmeynungen der Johannischristen anzutreffen sind, von welcher Zusammenstimmung sich die Ursachen gar leicht angeben lassen; und nun erklärte es sich begreiflich, warum die Alten nur von gnostischen Irrthümern sprechen; oder: das Evangelium Johannis soll sowohl gnostische, als sabäische Irrthümer widerlegen, und die Ursache, warum Johannes beyde zusammennimmt; ist, ihre Uebereinstimmung in dem Jesum von Nazareth betreffendem Lehrsatze, den beyde, nur auf

eino

eine wieder unter sich verschiedne Art, herabwürdigten. Und auch so erklärte es sich begreiflich, warum die Alten nur von gnostischen Irrthümern, als a potiori, gesprochen haben. — Wie man uns so eben berichtet, ist der Verf. dieser Versuche, ein geborner Lübecker, Pfarrer in Weisbriach und Weissensee in Kärnthen geworden.

### Neufchatel.

Essais sur l'hygrometrie. . par Horace Benedict de Saussure Prof. de Phil. à Geneve. Bey Fauche' Vater und Sohn. 524 Octavf. 2 Kupfert. 1. Verf. Ein neues Hygrometer. Ein Haar, wird von der Feuchtigkeit länger, verkürzt sich beym Trocknen. Wenn es gehörig zubereitet und mit drey Gran beschwert ist, beträgt der Unterschied der größten und geringsten Länge, 0,024 bis 0,025 des Ganzen, also etwa  $3\frac{1}{2}$  oder  $3\frac{2}{3}$  Linien im Fuße. Diese geringe Aenderung wird merklich, wenn man das Haar an einem Ende befestigt, das andre an eine kleine Welle bringt, die einen langen Weiser bewegt, welcher so merkliche Grade anzeigt. Dergleichen Werkzeug beschreibt Hr. d. S. Es ist gut an einem Orte zu bleiben, wo es nicht viel Erschütterung leidet. Hr. d. S. stellt daher auch ein tragbares vor. Hr. Paul, ein geschickter Genfer Künstler, hat für Hrn. d. S. ein großes, oder à arbre, wie er es nennt, und mehr kleinere verfertigt. Der Preis von jenem ist drey Louisd'or, vom tragbaren mit dem Futterale 42 franz. Livres, und noch 15 Franken mehr, wenn ein Quecksilberthermometer auf einer silbernen Platte, dabey seyn soll. Hr. d. S. hat noch kleinere machen lassen, die man in der Tasche tragen kann, 7 Zoll hoch, 2 Zoll breit, und doch sehr empfindlich. Das Haar soll von einem gesunden



den lebenden Kopfe abgeschnitten seyn; wird in einer Lauge vom Sodasalze gesotten. Größte Feuchtigkeit ist nach Hrn. d. S. Luft, vollkommen mit Wasser gesättigt, also, so feucht als sie seyn kann. Er benetzt die innre Fläche einer gläsernen Glocke durchaus mit Wasser, und stellt sie in eine Schaafe mit Wasser, in diese Glocke hängt er ein Hygrometer, und bestimmt so daran, die größte Feuchtigkeit: Für die größte Trockene, braucht er ein dünnes Eisenblech in Gestalt eines halben Cylinders, so hoch als die Glocke in die er es bringen will, und halb so breit; Er läßt es auf Kohlen glühend werden, bestreut es alsdann auf beyden Seiten mit einem Pulver aus gleichen Theilen Salpeter und rohen Weinstein, calcinirt dieses anfangs durch einen mäßigen Grad des Glühens des Blechs, unterhält alsdann ein stärkres Glühen länger, läßt das Blech so lange abkühlen, daß es die Glocke, in die es gebracht wird, nicht zersprengt, bringt das Hygrometer mit einem Thermometer hinein, und verhindert den Zutritt der äussern Luft durch Quecksilber, oder Verklebung des Randes der Glocke mit Wachs. Nach zwey oder drey mal vier und zwanzig Stunden, ruht des Hygrometers Weiser auf einer gewissen Stelle. Nun setzt Hr. d. S. bey der äussersten Trockne 0; bey der äussersten Feuchtigkeit 100. Der II. Verf. giebt eine Theorie der Hygrometrie. III. Theorie der Ausdehnung und elastischer Dämpfe. IV. Anwendung dieser Theorien auf meteorologische Erscheinungen. Wenn man nicht blos des Verf. Lehren auszeichnen wollte, und das wäre sie nicht als Lehren vortragen, sondern als Meynungen, so erforderte die Benbringung ihrer Gründe, mehr Raum als hier verstattet ist, wie schon die sehr abgekürzte Beschreibung der Zurichtung des Hygrometers zeigt.

Das

Das Werk ist aber so lehrreich, daß jeder, der sich um einen so wichtigen Gegenstand bekümmert, um Trockne und Feuchtigkeite, die so viel Einfluß selbst auf unsern Körper haben, es selbst studieren muß. Man ist daher dem Hrn. Prof. Titius in Wittenberg sehr viel Dank schuldig, daß er es durch eine Uebersetzung gemeiner gemacht hat: Versuch über die Hygrometrie (eigentlich: Versuche, vielleicht ist jenes nur ein Druckfehler,) durch . . . de Saussure. Leipz. bey Junius 1784; 432 Octav. 2 Kupfertafeln. Der Recensent hat eines von Hrn. d. S. tragbaren Hygrometern vor sich, das Hrn. Prof. Lichtenberg gehört, und in Genf etwas über 3 Louis d'or kostet. Es ist einen Fuß lang, und so empfindlich, daß bey Oeffnung des Fensters innerhalb dessen es hängt, der freyere Zutritt feuchter Luft, die Stellung des Weisers in wenig Secunden um einige Grade ändert. Uebrigens ist aus der Beschreibung klar, daß man dergleichen Hygrometer mit einander vergleichen kann, wie die Thermometer.

### Neapel.

Carte corografiche e memorie riguardanti le pietre, le miniere, e i fossili, per servire alla storia naturale delle Provincie del Patrimonio, Sabina, Lazio, Marittima, Campagna e dell' agro romano, abbozzate e raccolte dal Prefetto degli studii del Reale Collegio Fernandiano alla Nunziatella. 1782. Bey Vinc. Flauto. Folio, 48 S. und vier Karten, auf welchen alle sich hier findende Mineralien mit ihren ganzen Namen da, wo sie sich finden, geschrieben stehen, freylich nicht mit dem geologischen Ueberblick entworfen, wie mehrere unserer neuern deutschen physikalischen Charten, so wie überhaupt das ganze Werk mehr Verzeichniß einzelner

zelter in den genannten Provinzen brechender Mineralien, nach der Ordnung von Wallerius, als Beschreibung derselben in ihrem Zusammenhange und nach ihrer Lage unter der Erde ist. Voraus ein Verzeichniß von Naturforschern, die in ihren Schriften die Naturgeschichte dieser Gegenden berührt haben; dann die Mineralien selbst, mit dem Namen, den sie an Ort und Stelle führen; die Thonerden gehen bis 13, die Kalkerden bis 23, die Sandarten bis 34; die Pozzolane macht mit 35 den Beschluß. Unter den Steinen zuerst die Kalksteine, von 36-41, dann die Marmor 42-47, (unter ihnen einige zum Theil sehr schöne Breccien), Spate 48-66, Gips 67-72 (den Alabaster rechnet Hr. P. M. Cermelli zum Marmor), Flüsse (in den Erzgruben bey Tolfa, doch hätten wir davon noch zuverlässigere Beweise gewünscht) 73. 74, Quarz 75-81 (hier auch die sogenannte Smaragdmutter) Bergkrystall bey Tolfa und Subbiaco 82. 83, Granatarten 84-89. Nieselerarten 90-98, Schörlarten 99-103, Schiefer 104-III, Mergel- und Hornsteine 112-116. Glimmerichte Steine 117-125. Gemischte Steine 126-129. Die Erze, hier zuerst das Alaunerg von Tolfa, Erd- und Steinkohlen von dem auch an Kiesen so reichen Goldberge in Sabina; 133 Schwefel und Schwefelerden, 134-146 Kiese. Schönes Spiesglas aus den Gruben bey Tolfa, Wismuth aus dem S. Egid, Blende aus den Gruben bey Tolfa unter dem Blei, schwärzlichtes armes Eisenerz, das einen schwarzen Strich hat, und etwas vom Magneten gezogen wird, aus den Gruben über Civita vecchia, Kupferkiese, Kupferschiefer, Kupferpecherz, natürliche Kupferkalk und einige Verschiedenheiten des Bleiglanzes in den Gruben von Tolfa; Steinasche; Vulkanische Asche, Wismuthsteine,

1880 Götting. Anz. 187. St., den 20. Nov. 1784.

steine; Laven, letztere, den Veperino und vulkanischen Tuffstein mit einbegriffen 158 - 168. Dufsteine 169 - 174. Tropfsteine 175 - 178. Steinerinden 179 - 186. Versteinerungen 187 - 200. Endlich 206 - 244. Bildsteine, und zuletzt der Schwammstein.

### Rom.

Metodo di analizzare le acque minerali, praticamente dimostrato nell'acqua acetosa di Roma. 1782. Von Casaletti. Octav., 83 Seiten. Wenn gleich Hr. Tivaldi weder unter den Naturforschern, welche sich um die Prüfung der Mineralwasser, noch unter denen, die sich um die Geschichte der fixen Luft verdient gemacht haben, Bergman nennt, und bey dieser Unbekanntschaft manche Vortheile bey seinem Geschäfte missen mußte, die wir nützen, vielleicht auch einige Handgriffe für neu hält, die uns jenseits der Berge längst bekannt sind, auch sich z. B. S. II. 40 einige andere kleine, nicht zunächst zur Sache gehörige, Unrichtigkeiten zu Schulden kommen läßt, so zeigt doch dieses kleine Werk von Kenntniß und Eifer für die Wissenschaft. Der Brunnen, den er hier, (auch etwas von den benachbarten Hügeln, ihren Erdschichten und Pflanzen) beschreibt, ist erst im sechzehenden Jahrhundert zuerst bekannt, und noch 1771 von Hrn. Massimi untersucht worden; er hält viele fixe Luft, flüchtige Vitriolsäure, Eisen, Rochsalz, Glaubersalz, mit Salzsäure gesättigte Erde, vielen Selenit, Alaun, Kalk- und Eisenerde, aber kein entzündliches Laugensalz, keinen Schwefel und kein Kupfer.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

188. Stück.

Den 22. Nov. 1784.

Göttingen.

**E**ine außerordentliche und in Ansehung der Veranlassung vielleicht einzige Anschlagsschrift, unsrer Universität, ist bey Dieterich auf 2 Bogen gedruckt: sie ist von dem Hrn. Hofr. Heyne abgefaßt, und enthält die Ankündigung einer wirklich königlichen Stiftung von vier jährlichen Preisen für die hier Studirenden. Ihro Maj. unser allergnädigster König haben aus höchst eigner Bewegung darauf gedacht, wie unter den Studirenden Emulation erweckt, und sie bewogen werden können, das Studiren nicht beym Anhören der Collegien und Nachlesen allein bewenden zu lassen, sondern sich zu eigner Thätigkeit zu erwecken, über das Gehörte weiter nachzudenken, das Gedachte schriftlich abzufassen, in Ordnung zu bringen, einen Vortrag

trag davon zu thun, und zwar von Gegenständen, über die sie eben in den Hörsälen den Vortrag angehört haben, und aus den Wissenschaften, mit denen sie auf der Academie beschäftigt sind. Der Verstand muß hierdurch früh entwickelt werden und eine Richtung erhalten, die Gedanken zweckmäßig zu stellen und zu ordnen, und muß leichter die Fertigkeit erlangen, das Gehörte und Gelesne sich eigen zu machen und gehörig anzuwenden.

Da hierunter Ehrtrieb, Nacheiferung und Begierde sich auszuzeichnen, das vorzüglichste Hülfsmittel seyn muß, so haben Sr. Maj. jährlich vier Preise gestiftet, jeden zu einer goldenen Medaille von fünf und zwanzig Ducaten, mit ein in besondern dazu gewählten Stempel geprägt; diese Preise sollen jährlich am 4. Junius, als unsero besten Königes Geburtstages öffentlich denjenigen vier Abhandlungen zuerkannt werden, welche unter den übrigen für die vorzüglichsten sind erklärt worden. Nämlich die vier Facultäten, jede für sich, geben einen Satz, schweren oder streitigen Punkt, Hauptstück oder Frage, aus den ihnen zugeschlagenen Disciplinen, auf, über welchen alle hier Studirende ihre Kräfte versuchen und eine Abhandlung eingeben können; jede Facultät beurtheilet die zu ihrer Aufgabe gehörigen Aufsätze, und spricht der für die beste befundenen den Preis zu. Die Aufsätze müssen lateinisch abgefaßt seyn; die unglücklichen Folgen für alle academische Studien und gründliche Erlernung der wissenschaftlichen Kenntnisse, aus Vernachlässigung der gelehrten, insbesondere der lateinischen Sprache, werden auf unsern Universitäten täglich merklicher und empfindlicher; die Lehrer sehen sich im Unterricht gehemmt, das Ganze gehet ins Seichtere; viele Studirende sind so weit, daß sie nicht einmal ein lateinischgeschriebenes



nes Buch über ihre Wissenschaft nachlesen können. Ungelehrte Kenntniß ist also weiter nicht zu denken; Lesen und Erklären der heiligen Bücher, römischer Gesetze, Geschichtskunde jeder Wissenschaft, Litteraturkenntnisse, finden keine Statt; die Schulen, in denen der junge Verstand zur Sprach- und Denksichtigkeit durch Erlernung der lateinischen Sprache und Lesen der großen Schriftsteller angewöhnt, Geschmack, Gefühl, Einbildungskraft, Charaktergebildet werden sollte, fühlen die Folgen der herrschenden Vorstellungen von der Entbehrlichkeit des Lateins durch einen gänzlichen Verfall. Auch von dieser Seite wird dieß neue Institut, wie wir hoffen, heilsam für die Studien seyn, indem es mehrere fähige Köpfe erwecken wird, die gelehrten Sprachen nicht ganz zu vernachlässigen und sie wenigstens als Werkzeuge und Mittelkenntnisse zu betrachten, wodurch sie die wissenschaftlichen Kenntnisse in einer größern Vollkommenheit sich zu erwerben in Stand gesetzt werden; denn daß jemand auf den Abweg gerathen und im Latein, allein oder an und für sich, den Ruhm der Gelehrsamkeit suchen sollte, haben wir heut zu Tage nicht leicht zu befürchten.

In dem Programm selbst wird alles dieses umständlicher ausgeführt. Wir können hier nur dasjenige anführen, was die nähern Umstände der Aufgaben und der Preisertheilung angehet. Zur Concurrenz sind alle wirklich hier Studirende zugelassen; man setzt aber voraus, daß sich niemand in den Kampf einlassen wird, ehe er den Vortrag in der Wissenschaft selbst durchgehört hat; die Schrift giebt der Verfasser ab, ohne sich kenntlich zu machen; schickt sie also an einen der Professoren mit versiegeltem Namen, aussen mit einem Motto bezeichnet, so wie es bey den Preißschriften der gelehrten Ges-

D d d d d d d d 2

sell-

sellschaften üblich ist. Gegen Betrug, daß einer eine fremde Arbeit für die seinige ausgeben wollte, sind gemeinschaftliche Verabredungen genommen. Unter den Professoren ist eine gewisse Einrichtung getroffen, wie die Schriften gelesen, geprüft, und beurtheilt werden. Festgesetzt ist es, daß alle die Schriften, welche concurriren wollen, vor dem ersten März abgegeben werden müssen; dießmal, weil die Aufgabe später erfolgt ist, wird bis mit Ablauf des März es nachgesehen werden. Künftig wird auch die Aufgabe der Materien allemal am 4. Jun. also an eben dem Tage, da die Preise ertheilt werden, erfolgen, und die Preismaterien werden zugleich mit den Namen derer, welche die vorigen Preise erhalten haben, gedruckt werden. Abdrücke von den gekrönten Schriften werden an Ihre Königl. Maj. eingesendet werden. Die Bestimmung und Ertheilung der Preise wird auf eine feyerliche Art geschehen, wie im Programm angezeigt ist: in welchem auch die dießmals von den vier Facultäten aufgegebenen vier Preismaterien aufgeführt und angekündigt sind. (S. VIII. Tacit. A. IX, 7. ließ XI.)

### Mailand.

Paulli Friki Operum Tomus II. 1783, bey dem Königlichen Drucker Joseph Galeatus Regius, gr. Quart, 533 Seiten, 6 Kupfert. Vom 1. Th. ist 1783; S. 1750 geredet worden. Gegenwärtiger, enthält die ganze Mechanik, und derselben Anwendung auf fließendes Wasser. Wie leicht zu erwarten ist, findet auch jemand, der die Wissenschaft aus diesem Lehrbegriffe zu lernen nicht braucht, doch viel seiner Aufmerksamkeit werthes. Eine kurze aber sehr lehrreiche Geschichte, wie die Mechanik durch Erfinder gebildet und erweitert worden. Newton habe nicht ganz richtig gesagt, daß bey allen Kör-

pern



pern Gegenwirkung der Wirkung gleich sey, denn wenn ein schnellerer Körper einen langsamen einholt, so verliere er nur etwas von seiner Bewegung, weil er dem langsamen solche mittheilet, dieser aber wirke eigentlich nicht. (Newtons Ausdruck möchte sich doch wohl so rechtfertigen lassen, wie er in Kästners Anfangsgründen der höhern Mechanik III. Abschn. 125 u. f. erklärt wird). Anwendung der Sätze, von der Festigkeit der Säulen, auf die architectonischen Ordnungen. Montanari habe zuerst untersucht, ob bey Metallen, die mit einander vermischt werden, der Raum der Mischung anders sey als die Summe der Räume der einzelnen Materien, das stehe in italiänischen gelehrten Diarien, und Muschenbroek habe diese Versuche erzählt. Ueber das Gleichgewicht zwischen Luft und Quecksilber mit Vermeidung der Paradoxen, die Hr. Gregor Fontana in s. Schrift delle altezze barometriche angezeigt hat. (Kästner von Höhenm. mit dem Barometer, 210 S.) Daß Wasser nicht so hoch springt als es seinem Falle gemäß sollte, rühre nur wenig vom Widerstande der Luft her, denn eben die Begebenheit ereigne sich auch im luftleeren Raume, nach Wolf Hydraul. P. 51. (Da sich in diesem Raume keine große Höhen erhalten lassen, so ist Wolf selbst a. a. O. geneigt zu glauben, bey größern Höhen werde der Widerstand der Luft merklicher seyn). Bey Bewegung einer flüssigen Materie, wirken unzählige Körper gegenseitig in einander; Nun ist jede Frage von der Bewegung, desto verwickelter, je mehr Körper bey ihr vorkommen, also erforderte die erwähnte, unzählich viel Gleichungen, und übersteigt so die Gränzen der Analysis. Hr. Fr. sucht daher die dahin gehörigen Lehren wenigstens zur physischen oder moralischen Gewißheit zu bringen. 3. B. daß bey Wasser, welches aus einem Gefäße fließt, die Geschwindigkeit jedes Theilchens sich verhält, wie

D d d d d d d d d 3

die

die Quadratwurzel der Wasserhöhe über ihm, wofern das Gefäß beständig voll bleibt und das Wasser im Anfange des Ausflusses, und bey Fortsetzung desselben immer auf einerley Art druckt. Die ausfließenden Theilchen können in unendlich kleiner Zeit, endliche Geschwindigkeit erlangen, weil sie von unzählich vielen gedruckt werden. Von der Wasserschraube hält Hr. Fr. zulänglich überhaupt zu erklären, worauf ihre Wirkung ankommt, und wie hoch sie heben kann, da diese Höhe gering ist, oder die Maschine zu sehr zusammengesetzt wird, wenn man durch mehrere, hoch heben will. Die Geschwindigkeit des Wassers zu messen, rath Hr. Fr. die einfachsten Werkzeuge an, zieht also denen, welche dabey den Stoß, zumal den schiefen brauchen, einen hydrometrischen Kasten vor, den die bononischen Mathematiker 1721 gebraucht haben. (Kästners Hydrodynamik 291). Der erste Theil dieser Mechanik, endigt sich mit dem Widerstande flüssiger Materien. Der zweyte, italienisch, handelt von Flüssen und schiffbaren Canälen, besonders in Italien und der Lombarden, sowohl physisch als mathematisch. Wer Flüsse selbst untersucht, und bis an ihren Ursprunge geht, könne für ihre Unterhaltung keine andre Ursachen angeben, als Regen und Schnee. Beym Wasserwägen, hat Hr. Fr. sich zuweilen Hugen's Wasserwaage bedient, aber statt des horizontalen Fadens, gehn von entgegengesetzten Stellen der innern Hohlung des Fernrohrs gegen das Mittel zu ein paar Bleche, die sich jedes in eine Spitze endigen. Die Spitzen bestimmen eine gerade Linie, hinter der man den Gegenstand sieht, den ein Faden nach eben der Richtung gezogen, bedecken würde. Weil Hugen's Wasserwaage in ein Behältniß eingeschlossen ist, hat Hr. Fr. auch bey den heftigsten Winden, immer Zeiten lang genug gefunden, wo sie still stand oder nur kleine Schwün-  
gungen

gangen machte, da man den Gegenstand gleichviel über und unter der Linie sah. Dollonds Wasserraage zu berichtigen, hat ihn allemal mehr Zeit gekostet. Sehr viel historische Nachrichten, Gewässer in Italien betreffend, einige auch mit kleinen Charten erläutert. Zuletzt Vergleichen ausländischer Maaße mit dem mailändischen Braccio, der in der ganzen österreichischen Lombarden gebräuchlich ist, und 12 Oncie hält, die Oncia 12 Punti, der Punto 12 Atomi. Der pariser Fuß hat 6 D., 6 P.; 6 Lt. und verhält sich zum Br. wie 6,003:11. Die Miglia sind sehr unterschieden. Man rechnet 10 von Mailand bis Vinasco, wiederum 10 von Vinasco nach Pavia, jener Abstand ist 25100 Braccia, dieser 27310. So hat man Meilen von 2500, 2600, 3000 Br. Wollte man die Meile  $\frac{1}{60}$  eines Grads des Meridians in der Breite von Mailand 45 Gr. 28 M. machen, so käme sie 3115 Br. Allesmal meynt Hr. Fr. sollte die Meile eine gewisse Verhältniß zum Grade haben. Hr. Fr. zeigt, wie das bey Vergleichung der Charten dienen würde, und hat dergleichen Gedanken mittheilen wollen, weil es vielleicht das letztemal sey, daß er über die Anwendung der Mathematik zum Dienste des gemeinen Wesens schreibt.

### Ingolstadt.

Hier ist erschienen: Der in seiner Grundlage erschütterte Kolos des Mönchtums; oder vernünftiges Bedenken über die Entstehung, Wesenheit und grundlose Einrichtungen der Ordens: auch Weltgeistlichen im Celibat. Noch zuvor aber über die Beschaffenheit der Menschheit durch alle Alter, sammt dringenden Vorstellungen zur Verbesserung. 201 S. Octav. In der Einleitung bis S. 9 über Nabuchodonosors Bildsäule, alledenn zwölf Bedenken nacheinander, wovon das erste über die Beschaffenheit der Menschheit im Ursprunge handelt, die  
vier

dier folgenden führen diese Menschheit durch den Ehestand, durch das kindliche Alter, durch das Knaben- und Jünglingsalter, und endlich durch das väterliche Alter hindurch. Hierauf wird die Menschheit in Anbetracht der Müssigen, und in den Ordensständen beherzigt; Von der Nichtigkeit des Mönchthums im Ursprung und in Anbetracht des Instituts, handelt das achte und neunte Bedenken; das zehente: Ueber die Mönchsgelübde, insonderheit über die freiwillige Armuth. Das elfte und zwölfte über das Gelübd der freiwilligen Keuschheit und des freiwilligen Gehorsams.

### Cassel.

Die hiesige fürstl. Gesellsch. der Alterthümer hatte für den August d. J. zur Preisaufgabe bestimmt: *La meilleure description de cette fameuse Ville de Persépolis, à la quelle Alexandre, dans un moment d'ivresse, fit mettre le feu, à la persuasion, de la Courtisane Tays (Thais) und eine zweyte: sur l'Origine des Medailles.* Von der erstern erhielt den Preis eine Abhandlung des Hrn. Abbt Mongez des ältern, Garde des antiques et du Cabinet d'Histoire naturelle de S. Geneviève.

Für das künftige Jahr sind wiederum zwey Preise ausgesetzt: zu dem einen ist der Gegenstand der Abh. des Verfassers Willkühr überlassen; zu dem andern die Aufgabe:

*Le Système des Cabalistes touchant l'emanation des Etres de la Substance divine, est il derivé de la philosophie Grecque?*

Der Preis von jeder Frage ist eine Medaille 400 Livres am Werth. Die Abhandlungen werden nach gewöhnlicher Vorschrift an den Hrn. geh. Rath und beständigen Secretär der Gesellschaft, Marquis de Luchet geschickt. (Von der Preisschrift des Hrn. D. Reitemeier von 1783 haben wir bepläufige Anzeige gethan. G. U. 1783. S. 1947.)

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**

unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

189. Stück.

Den 25. Nov. 1784.

Göttingen.

**U**nser Professor der Rechte Hr. Chr. Gottlieb Riccius verließ am 2. Nov. das zeitliche Leben satt und müde in einem Alter von fast 87 Jahren.

Ebenselbst.

Von des Herrn Hofr. Michaelis auf Pränu-  
 meration gedruckten Supplementis ad lexica He-  
 braica, ist der erste Theil, der die beyden Buchsta-  
 ben א, ב in sich faßet, und 30 $\frac{1}{2}$  Bogen in Quart  
 beträgt, fertig geworden, und nunmehr auch als  
 Verlagsbuch in der Vandenhoeckischen Handlung zu  
 haben. Von der Absicht und Einrichtung dieses  
 Werks sagen wir nichts, weil wir glauben, sie sey  
 Eeeeeeeee and

aus dem Pränumerations-Vertheilung bekannt genug: nur dieß bemerken wir, daß die Erläuterungen der von Eusebio und Hieronymo gegebenen Uebersetzungen hebräischer Namen nicht so häufig sind, als der Hr. Verf. anfangs vorhaben mochte, wovon die Ursache ziemlich in die Augen fallend ist, der Ueberfluß an andern wichtigern Zusätzen, der aber auch gemacht hat, daß die beyden erstern, freylich sehr reichen Buchstaben, mehr Platz einnehmen, als sie nach dem Verhältniß von 7 Alphabeten für das ganze fordern konnten. Doch kommen auch hernach Buchstaben, die an Wörtern nicht so reich sind. Ueber der Pagina sind die Wörter numerirt, von denen etwas gesagt ist, und deren sind 309. Einen Auszug werden unsre Leser nicht erwarten, der ist bey Zusätzen, die neu sind, bisweilen zwar auch aus andern Commentariis genommen, aber doch meistens dem Verfasser allein eigen, nicht möglich: doch wollen wir einige der wichtigsten Artikel auszeichnen, die man selbst durchsehen kann, um sich von dem ganzen Werk einen Begriff zu machen: **אביר** Rappern, **אבנים** Zeit, **אבן** die alte Bedeutung von Krippe gegen Schultheis vertheidigt, **אבנים** 1) Arme 2) Kriegesheer: **אדיר** Widder, davon **אדרת** und **אדר** Widderfell, sonderlich aber **אדר** Martius, eigentlich **Widdermond**, was zuletzt berechnet wird, er müsse diesen Namen in der Zeit bekommen haben, in der nach Callisthenes die Ephemeriden der Babylonier anfiengen. **אדרי**, **אדור** Aelchbaum, nicht aber **אדור** an den Orten, wo man es so auslegt. **אור**, **אורור** Fühlhörner des Cerasten, **אח** Topf in dem man Feuer macht, tragbares Camin, **אחצתא** Esbatana, **אחצתא** gar nicht soviel als Zeit des Messias, **אחצתא**

אלה gewiß Terebinthe, wie schon Celsius sagte,  
 und nicht Eiche, אל Gott, gar nicht von der Stärke  
 genannt, starker Gott, nicht von אלה, sondern  
 immer ohne Tod, אלה, wo die alte  
 hebräische Elle, lange oder kurze, anders als ge-  
 wöhnlich erklärt wird, die kurze unserm Schuh  
 gleich, und so auch die Elle nach der Goliath ge-  
 messen wird, die Josephus schon von Schuhen ver-  
 stand, אפון Palast, מאפליה unfruchtbar, אציל  
 edel von Herkunft, אצילי ארץ Horizont, אציל יר  
 und das davon verschiedene אריאל keins von  
 beiden, Löwe Gottes, ארמון das arabische Ha-  
 ram, der Berg אררט, bey אל einmal etwas wi-  
 der Celsius, dem sonst der Verfasser sehr häufig  
 beytritt, אשפות drey Steine auf die man den  
 Topf zum Kochen setzt, und zwischen ihnen  
 Feuer anmacht, dies letzte gemeiniglich von trock-  
 nem Mist, אל ein Nomen, אהן ohne Tod, Stein,  
 Sels, ברק, בהק, מבורא Lagerstelle, בהן mit den  
 davon abstammenden Wörtern, בלה und בלה,  
 בעל bevestigen, בעל Herkules der Phö-  
 nicier, בעל גר, בעלת, und בעלהמן, Baalbek  
 oder Heliopolis ad Libanum, (Iken's Meynung  
 bestätigt, aber zum Theil umgeschmolzen, z. B.  
 der letzte Name einer Stadt, die ägyptische Got-  
 tesdienste hatte, soll Baal-Hammon seyn, vom  
 Jupiter Amon) בעל זבול Herr eines himmlischen  
 Hauses, im astrologischen Verstande, בצר mit den  
 davon abstammenden Wörtern, ברך, ברך, linke,  
 mittenächtlich, ברברים, אכל בשר übel von  
 einem reden. In einem angehängten Avertissement  
 bittet Hr. M. seine Pränumeranten, die noch nicht  
 deshalb etwas verordnet haben, ihm, aber post-  
 Eeeeeeee 2 frey,



frey, zu melden, an welche Buchhandlung dieser und der folgende Theil zu Leipzig auf der Ostermesse gegen Erstattung des Porto abgegeben, oder, wie er sonst abgeliefert werden solle.

### Wien.

Physikalische Arbeiten der einträchtigen Freunde in Wien, aufgesamlet von Jgn. Edl. v. Born. des ersten Jahrg. 2tes Quartal. 1784. 87 Seiten. Die erste Abhandlung von Hrn. L. Gruber ist ein Anhang zu seinen Briefen hydrographischen und physikalischen Inhalts aus Krain, eigentlich ein aus der Naturgeschichte dieses Landes abgezogener sehr guter Beytrag zur Theorie der Erde: Krain und das Littorale ist überhaupt genommen, Kalkland; die sichtbare Basis in der höchsten Alpenkette und in den kahlen Spitzbergen ist fast durchgehends Kalkstein, der, wo er zu Tage kömmt, allezeit in parallelen Schichten übereinander aufgesetzt ist. Bey Aushebung des Kistgrundes in der Cave verband das von dem Flusse eindringende Seigewasser die ausgehauene Steine sehr bald wieder unter sich, und machte so eine Art Breccien daraus. Wenn Schichten auf weite Strecken umher von eben derselbigen Richtung befunden werden, so sind sie vom ruhigen Wasser über eine Grundlage, die beyläufig eben diese Richtung hatte, und zwar nach Verhältniß ihrer specifischen Schwere abgesetzt worden; daher Thon- und Quarz- unter Kalkschichten (wo keine andere Kraft mit ins Spiel kam). Die erste Anlegung der Kalkschichten nach so erstaunlich weit ausgedehnten schiefen Flächen, leitet Hr. Gr. von den Unebenheiten ab, welche bey Absehung der Erdtheile durch die jährliche und tägliche Umdrehungen der Erde, durch Ebbe und Fluth am Boden

entst



entstehen mußten: Sind gleichsinnige Schichten durch Thäler oder Abgründe unterbrochen, so daß sich der nun leere Zwischenraum auf viele Meilen weit erstreckt, oder sind in den äußersten fahlen Spitzen der Gebirge Schichten abgebrochen, so müssen diese Veränderungen eine zerstörende Ueberschwemmung, die die höchsten Gebirge neuerdings überstiegen hat, zur Ursache haben. Hr. Fr. v. Resaer sucht die Lehre von den Centralkräften in ihr helles Licht zu setzen. Hr. Prof. Märter setzt seine Beschreibung der Papagaien von den Küsten der Südsee fort; hier ist der kleine kurzschwänzige glänzend grüne mit blauem Scheitel und Hinterkopfe, und der kleine kurzschwänzige sapphirblaue und braunbunte beschrieben und gezeichnet: Auch Hr. Thes. N. v. Müller setzt seine Versuche mit dem vermeinten gediegenen Spiesglaskönig fort: Von ihm ist ferner die auf chemische Prüfung sich gründende Nachricht von den Golderzen aus Nagrag in Stebenbürgen; es sind ihrer vier, alle halten Eisen; das gelbe ausgenommen, welches, wenn es vorher mit Kies geschmolzen wird, aus dem Centner 897½ Loth Silber, und aus jedem Loth Silber 187 Denar. feines Gold giebt; sonst geben sie alle vor dem Löthrohr mit Borax Anzeigen auf Braunstein; das blätterichte giebt aus dem Centner 183½ Loth Silber, und jede Mark dieses Silbers 240 Denar. feines Gold; die schwarze Blende aus dem Centner nur 2 Loth Silber, und jede Mark dieses Silbers 24 Denar. feines Gold, und die braune aus dem Centner zwar nur 1½ Loth Silber, aber jede Mark dieses Silbers 60 Denar. feines Gold. Hr. Bergr. Ruprecht untersucht die ungarischen Pechsteine, wie sie bey Zeltobanya, bey Königsberg zwischen Holzfohlen, und bey Kremnitz (welche eigentlich verstein-

EEEEEEEE 3

tes

tes Holz sind) vorkommen, chemisch; es sind weiche Kieselarten, die doch im Centner kaum 8 Pfunde Alaunerde halten. Hr. Doct. Pet. v. Menz beschreibt die gallizische Salzkothen und Salzquellen nach ihrem Gehalt, inneren Einrichtung, Ertrag, Eigenthümern, Zahl, Geschäfte, Lohn der Arbeiter und Aufseher u. d.; Zu Mahujowi, eine Viertelstunde von einer solchen Grube sah er auf dem Wasser einer damit angefüllten Grube, Bergöl schwimmen; der Grund aller Quellen, wovon die meisten in der Wiener Maas 25 Loth Salz halten, scheint ein mächtiger Salzstock zu seyn (der sich unter der Erde durch Schlesien, Pohlen, Moldau, Wallachei, Siebenbürgen und einen Theil Ungarns fortzieht); verliert die Sole ihr Salz, so reinigt man die Gruben aus; fließt sie sparsamer, so schickt man Leute mit Säcken in die Gruben, welche sie dann mit Sole anfüllen; die Summe alles dormalen auf verschiedenen Kothen erzeugten Salzes beläuft sich auf 600000 Schakfässer, wovon 100000 für den innländischen Kleinhandel, eben so viel für den innländischen Großhandel, das übrige nach Litthauen, Polhynien und Podolien abgesetzt wird. Hr. Hof. von Raab beschreibt das Kusma des Frauenzimmers in der Türkei; es besteht aus ungelöschtem Kalk, worzu  $\frac{1}{4}$  Operment und etwa  $\frac{1}{8}$  Wallerthon kommt, und wird in Schwitzbädern bey außerordentlicher Hitze gebraucht. Hr. Abt Jacquet über eine neue Art Wanduhren von Fränkling's Erfindung. Hr. Chorch. Stitz beschreibt den reichen und nach äußerer Gestalt, innerem Gefüge und Farbe so mannichfaltigen Vorrath von Zeolithen in der kaiserl. Naturaliensammlung; die meisten aus Eisland: Spatförmige Krystallen von Freiburg in Breisgau, die man auch dafür ausgab, zeigten sich bey der Probe auf Wöfßing als Zinkspat.

Gotha.

## Gotha.

Von der deutschen Zeitsina für die Jugend und ihre Freunde, die nun hier vom Herrn M. Becker geschrieben wird, ist die erste Einrichtung schon sonst in unsern Anzeigen (J. 83 N. 20) bekannt gemacht worden. Aus den drey vollendeten Vierteljahren dieses Jahrs, die wir mit vielem Vergnügen ganz durchgelesen haben, sehen wir, daß der Verf. seinen ersten gemeinnützigen und wichtigen Absichten nicht nur getreu bleibt; sondern daß er sich auch, nicht ohne glücklichen Erfolg, beeifert, sein Unternehmen zu immer mehrerer Vollkommenheit zu bringen. Wenn er auch nicht auf dem Umschlag des dritten Vierteljahres es selbst angezeigt hätte, daß er durch eine weitläufige Correspondenz und Einsendungen von vielen würdigen Personen beyderley Geschlechts unterstützt werde: so würde es der Recens. doch aus vielen Stücken selbst erkannt haben. Verschiedene interessante Nachrichten und Bemerkungen sind ihm wenigstens sonst nirgends vorgekommen. Dahin gehöret die von einer Art Passatwindes, oder einem alle Tage regelmäßig entstehenden Winde in einem Stücke des Rheinthales, da wo die Wisper sich dem Rheine nähert. Desgleichen die Nachricht von einer Gesellschaft in Bielefeld, die sich verbunden hat, durch ein gemeinschaftliches Beyspiel den Trauerluxus abzuschaffen. Eine sehr unterhaltende Beschreibung von Mainz und den dortigen Rheingegenden, die durch eine eigene Reise des Verf. veranlaßt wurde, läuft durch mehrere Blätter fort. — Ueberhaupt ist das Unternehmen, durch Erzählungen aus der neuesten Geschichte die Jugend zu unterrichten und zu bilden, den herrschenden Trieben derselben so gemäß, und

der

der Verf. besitzt die dazu nöthigen Einsichten und Talente in einem so hohen Grade; daß wir uns über die ihm dabey widerfahrende Unterstützung sehr freuen; und aus Liebe fürs gemeine Beste wünschen, daß diese Unterstützung und Aufmunterung fort dauern und noch zunehmen möge. Für das erste jugendliche Alter, oder die Kindheit, ist ohne Auswahl und den Beystand eines Lehrers, diese Zeitung freylich nicht ganz brauchbar. Dafür aber enthält sie sehr vieles, was auch dem größten Theil des erwachsenen Publikums zum Nutzen und Frommen gereichen kann. Wir wünschen besonders, daß sie bey dem öffentlichen Schulunterrichte fleißig gebraucht werden möge; weil wir sehr wohl wissen, wie, ohne ein solches Hülfsmittel, die gemeinnützigsten Stücke des Unterrichts insgemein dabey verabsäumt werden. Und zu dem Ende wäre es vielleicht gut, wenn der Verf. in jedem Stücke, oder doch öfter, die politischen Neuigkeiten in einem etwas vollständigerem Auszuge anhängte; damit, für die Jugend wenigstens, das Bedürfniß einer andern politischen Zeitung ganz wegfiel. Die Uebersicht des politischen Zustandes und der vornehmsten Veränderungen, am Ende eines jeden Jahres und Vierteljahres, hat der Verf. bisher schon gegeben. Diese deutsche Zeitung — welchen Namen sie in aller Rücksicht verdient — wird sowohl Blätterweis auf den Posten, als vierteljährig geheftet ausgegeben. Ersteres zum Besten derer, die das neueste haben wollen. Letzteres bequemer für die Jugend und ihre Erzieher; die alsdenn das so nützliche vierfache Register zugleich mit erhalten.

---

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
 gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
 der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

190. Stück.

Den 27. Nov. 1784.

Göttingen.

**U**nter dem Vorſitz des Herrn geheimen Juſtizrath Böhmers vertheidigte der Hr. Advocat Spiel aus Nordheim, um die Doctorwürde zu erhalten, die Diſſertation: *de confirmatione vel inſinuatione paſtorum dotatum iudiciali ſecundum ſus Brunſuico-Luneburgicum.* 42 Seiten. Aus dem gemeinen Recht erläutert der Hr. V die Begriffe von der richterlichen Confirmation eines Geſchäftes, und der gerichtlichen Inſinuation deſſelben; und zeigt, aus welchen guten Urſachen die Geſetze den Unterthanen, gewiſſe Handlungen vor dem Richter zu unternehmen, gebieten; da nemlich dieſes oft entweder die Art des Geſchäfts ſelbſt nothwendig macht, oder die Abſicht deſſelben, wenn es nemlich

Sffffff

dabey

daben auf eine Veräußerung unbeweglicher Güter anseht, oder der besondere Stand der Personen, auf deren eigene sowohl, wie auf die öffentliche Sicherheit man Bedacht nehmen muß, wenn sie durch gewisse Handlungen sich verbindlich machen wollen. Nach dem Zweck der gerichtlichen Solennität sind nun auch ihre Erfordernisse in Ansehung der Untersuchung, die der Richter daben anstellt, und der Competenz desselben, zu bestimmen. Aus diesen Grundsätzen werden einige in dem besondern Recht des hiesigen Landes nicht entschiedene Punkte erläutert. Wenn z. B. verordnet ist, daß unbewegliche Güter in den Städten nicht ohne Vorwissen der Obrigkeit den Töchtern zum Brautschatz mitgegeben werden sollen, so darf demohngeachtet in einem solchen Fall eine mündliche Verabredung, die dem Richter gehörig bekannt gemacht worden, nicht als unverbindlich angesehen werden. Oder wenn auf dem Lande beyde Verlobte unter verschiedenen Gerichtssprengeln wohnen: so ist die von dem Richter der Braut vorgenommene Bestätigung des Heyrathvertrages hinlänglich, und der Bräutigam darf die Erfüllung des Vertrages, weil dieser von seiner Obrigkeit nicht bestätigt worden, nicht verweigern.

### Kinteln.

Geschichte des Möllenbecker Klosters von seiner ersten Stiftung bis auf gegenwärtige Zeit, entworfen von Johann Conrad Paulus, Pfarrer daselbst, gedruckt bey Ant. Heintz. Bösen-  
thal (Octav, 17 Bogen). Das Kloster Möllenbeck ward im Jahr 896 für Benedictinerinnen von dem Presbyter Folhard und einer gewissen Hilteburg, vermöge der Bestätigungsbullande des Kaisers Arnulfs angeleget, gerieth durch mancherley Unord-  
nungen

rungen nach und nach in einen solchen Verfall, daß es nicht mehr bestehen konnte, und der Bischoff von Minden Albrecht mit Genehmigung der Erbschutzherrn oder der Grafen von Schauenburg die Nonnen mit einer Leibrenthe abfand, und das Kloster dem Augustinerorden 1441 übergab, ward 1560 lutherisch, behielt seine Verfassung bis 1630, da die Benedictiner die lutherischen Conventualen nebst ihrem Prior und den Lehrern des Klostersgymnasiums austrieben; ward 1633 durch das schwedische Heer besetzt, und 1647 der Landgräfin von Hessen-Cassel Amalia Elisabeth, als Erbin der Grafen von Schauenburg überlassen, und ist seit dieser Zeit ein Pachtamt, dessen Einkünfte zu der Besoldung dreier reformirter Prediger und einiger Schulbedienten, zu Almosen für Arme, und zu Frentischen und Stipendien für Jünglinge, die in Rinteln studieren, verwandt werden. Die Geschichte dieses Klosters hat bereits der Subprior Conrad Hoyer 1626, und Dohm 1720 beschrieben, und da die Hoyerische Chronik in Küchenbecker Analectis Hass. Collect. neu aufgelegt ist, so sind den Geschichtsforschern die Begebenheiten, die im Kloster sich zugetragen haben, nicht unbekannt. Die Originalurkunden desselben werden in dem paderbornischen Kloster Bodecken verwahrt, dessen Pflanzschule Möllenbeck war; allein eine 1656 gefertigte Kopie eines im Jahr 1465 angefangenen Kopial und Lagerbuchs findet sich auf der Universitätsbibliothek zu Rinteln. Diese letztere hat der Hr. Verf. gebraucht, und die daraus mitgetheilten Auszüge erläutern die Geschichtsgeschichte der Grafen von der Lippe, von Sternberg, und von Schauenburg, und vieler edelen Geschlechter hiesiger Lande. Einige Urkunden sind ganz mitgetheilet. Die eingeschalteten Nach-

richte

richten von Prioren, Conventualen, Schullehrern, und Predigern, enthalten keine berühmte Namen. Unter den Beamten findet sich der ehemalige hessische Minister Jakob Friedrich Freyherr von Kettler. Zu den Seltenheiten gehöret ein W. Bibliothecarius, der so viele Neigung zu seiner Bibliothek hatte, daß er bey einem Brande 1492 um diese zu retten sein Leben aufopferte. In den ältesten Zeiten lag bey dem Kloster ein Kirchdorf, allein die Augustiner zogen dieses bald nach ihrer Ankunft an sich, und ließen es eingehen. Die Landgräfin Hedewig Sophia errichtete ein neues Dorf unter dem Namen Hessendorf 1667, und setzte für selbiges zu Mölbeck, nach dem Tode des lutherischen Predigers 1675, einen reformirten Prediger.

### Hildesheim.

Als eine Schulschrift erhalten wir von unserm ehemaligen academischen Mitbürger, J. H. Just, Köppen, Director des Gymnasium zu Hildesheim, Kritische Anmerkungen über Xenophons Hellenica. Erstes Stück. Octav. Sie geben einen Humanisten zu erkennen, der sich über die gemeine Sphäre erhebt, und bey dem Lesen auf Schicklichkeit und Richtigkeit des Sinns und des Ausdrucks achtet. Es sind einige Stellen in X. gut gerettet, und folgende Verbesserungen verdienen Aufmerksamkeit: II, 4. 7. ἐβόηθουν αὐτοὶ ἔ. II, 4. 10. καὶ τὰ φίλτατα τῶν ἡμετέρων ἀπεσημνήσαντο, und bald: μνημείου γὰρ οὐδεὶς, οὐδὰ πλοῦσιος ὦν, αὐτῶ καλοῦ τεύξεται. IV, 4. 19. κατὰ Τενέαν. IV, 6. 7. ἐπραττον οὐδὲν für ἐπασχον.

Noch ließ dieser gelehrte Schulmann drucken: Aristoteles Skolion auf Hermias erläutert. Octav. Als Glückwünschung an den verdienstvollen  
Freiß,



Greiß, Hrn. Hofrath von Duve in Hannover, bey der Feyer seines funfzigjährigen Wintesfestes. Dieß herrliche Gedichtchen wird mit der Uebersetzung und mit einer Erläuterung begleitet, welche beydes der Kenntniß sowohl, als dem Geschmacke des Hrn. Directors Ehre macht.

### Paris.

Der zweyte Theil von Chambon de Montaux sur les Maladies des Femmes (s. oben S. 1644) enthält die langwierigen Krankheiten, die als Folgen des Wochenbettes vorkommen. Dergleichen sind diejenigen, die den Milchstoff und das, die Reinigung nach der Geburt, ausmachende, Blut, zur Ursache haben. Das Magerwerden nach der Geburt mit den damit verknüpften Zufällen; die Milchruhr; das lang anhaltende Milchauslaufen aus den Brüsten; der Abgang der Milch durch die Mutter; das Schiefwerden derselben; das Hinten der Wöchnerinnen; die Milchflecken; Verstopfungen in den Eingeweiden, durch die Milch verursacht; Geschwüre in der Mutter; Schwindsucht; Rheumatism von der Milch entstanden. Auch kommt hier die Absonderung der Milch nach unzeitigen Geburten, und die Dauer derselben, bis zum neunten Monat vor. Hr. Ch. selbst hält dieß nicht für Regel. Die Cäwerie, der Scorbut, und Wassersucht. Ein weit ausgedehnteres Register, machen diejenige Krankheiten aus, welchen das weibliche Geschlecht dann unterworfen ist, wenn gewisse Jahre sie vom Monatlichen freygegeben haben. Ausser andern bereits bekannten Gebrechen, finden wir hier auch der Hämmorrhoiden der Gebärmutter gedacht; eines Uebels das sich auch wohl bey Schwängern findet, und von gar vielen verkannt wird. Wenn das Blut

8 f f f f f f f f 3      lange

lange in den nahgelegenen Goldadern stockt, so breitet sich dieser Fehler oftmals bis in die Gefäße des Mutterhalses aus, und hierdurch gründen sich hier eben die Zufälle, die mit der gewöhnlichen Goldader verbunden zu seyn pflegen. So sind sie auch hier entweder fließend oder blind. Im ersten Falle wird der Abgang oft für unordentliche Wiederkunft des Monatlichen erklärt, da doch die anhaltende gall-süchtige Gesichtsfarbe, und andere, zum Theil hypochondrische, Zufälle, den wahren Ursprung einer solchen Erscheinung nicht selten verkennen lassen. Im letztern Falle finde sich der Muttermund eben so mit Blutaderknoten besetzt, wie es der After zu seyn pflege. Uebrigens nehme dies Uebel eben denselbigen Gang, wie die gewöhnliche Hämorrhoiden, mit- hin könne auch die Heilart größtentheils dieselbige seyn. Dem Brennen möchte sich doch wohl Niemand unterwerfen. Das Zucken in der Gebärmutter, unterscheidet er mit größten Recht, von der Mutterwuth; indem hierbey wahrer Wahnsinn ist, der dort fehlt. Auch die rheumatische und Gicht-materie kann sich hieher ablagern, und sehr viele schwer zu entwickelnde Zufälle erregen. Von der Cachexie und Wassersucht als Folgen starker Blut-ergießungen, oder des über die Gebühr verstatteten Aderlassens. Von der Eackwassersucht, so wie auch von den Krankheiten der Eyerstöcke. Gute patho-logische Einsichten können wir Hrn. Ch. nicht ab-sprechen, ohnerachtet die vorgeschlagene Heilarten unsern Beyfall nicht erlangen können.

Leipzig.

Bey Weidmanns Erben und Reich: Magazin für deutsche Geschichte und Statistik. Deutsch-lands Geschichtsforschern gewidmet. Erster Theil.

320 Seiten in Octav. Schon der Titel dieser neuen Sammlung bestimmt deutlich, wie sich dieselbe von mehreren ähnlichen Sammlungen unterscheiden solle, nur erwartet man nach diesem Titel, keinen besondern Abschnitt für Recensionen, auch wird in der Vorrede besonders erinnert, daß Schlessien bey einem Magazin für Deutschlands Geschichte mitbegriffen seyn solle. Wegen einiger unglücklichen Zufälle konnte nicht gleich in diesem ersten Theil alles geliefert werden, was die Herausgeber dieses Magazins zu leisten wünschten, und vielleicht haben sich deswegen auch solche höchst überflüssige Artikel eingeschlichen, als des Erasmus Briefwechsel ist (S. 151-155). Es ist schon so vielfach bekannt gemacht worden, was Pastor Burkard aus London Seiner hochwürdigen Magnificenz Hrn. D. Burscher zugeschickt habe, daß niemand im ersten Theil einer solchen Sammlung solche wiederholende Verkündigungen erwarten wird. Aus nachstehendem Verzeichniß des Hauptinhalts dieser Sammlung kann jeder Kenner, ohne weitere Recension, beurtheilen, in wiefern die Herausgeber einige Erwartung rege gemacht oder wohl auch schon befriedigt haben. 1) Diplomatische Beyträge zur schlesischen Geschichte, oder Beschreibung einer Sammlung des her. Buschisch, von Aktenstücken, betreffend den bekannten böhmischen Majestätsbrief und was damit zusammenhängt. Die in dieser Sammlung enthaltenen Stücke werden einzeln angeführt und gehörigen Orts bemerkt, ob das Stück schon gedruckt sey. Die bisher noch ungedruckten sollen auch künftighin nach und nach hier eingerückt werden. 2) Vom iure ducali oder fürstlichen Rechte in Schlessien, aus ein paar hier mitgetheilten Urkunden von 1343 und 1351 bestimmt. 3) Friedensschluß des Königr. Polen mit  
Stadt

Stadt und Fürstenth. Breslau 1447. 4) Verzeichniß der Summen, welche die schlesischen Fürsten und Stände Friedrich dem V. zu bezahlen versprochen. 5) Eben dess. Friedrichs. Gevaterbrief an die evangelischen schlesischen Stände und dieser ihre Antwort. 6) Verzeichniß der großglogauischen Familien von 1619. 7) Zwo Urkunden über die Pfalzsalzbachische Stimme auf den Reichs- und bayerischen Kraystagen. 8) Vier Urkunden das Domstift Halberstadt betreffend, von 1613. 9) Ritterschaftliche Nachrichten von den öffentlichen Bibliotheken zu Breslau, erstes Stück. Vier hebräische Handschriften einiger biblischen Bücher werden historischkritisch beschrieben. 10) Beyträge zur Geschichte der Universitäten (Duisburg, Altorf und Leipzig). 11) Gutes Leben und Ende des berühmten Greg. Haloander, aus ein paar bisher ungedruckten Briefen. 12) Baratier (daß er das triennium academ. in drey Tagen absolvirt habe. Die Nachricht schließt sich: Man gehe hin — und thue desgleichen! 13) Ueber Erasmi Briefwechsel. 14) Zur Geschichte des schlesischen Creditsystems. 15) Ueber geistliche Jurisdiction in Schlessien. 16) Charakteristik Hermanns und Marbods. 17) Geheime Historie des jetzigen Erzbischoffs von Salzburg und der wahren Ursachen der Emigration 1735. (Eines der besten Stücke der ganzen Sammlung; aber sichtbar hier und da bitter). 18) Beyträge zu einer Beschreibung der königl. preussischen Kriegsverfassung. 19) Zuverlässige Nachrichten vom neuesten Zustande des Fürstenthums Halberstadt. 20) Ein (schönes) Probestück einer statistischen Beschreibung des deutschen Reichs.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

191. Stück.

Den 27. Nov. 1784.

Göttingen.

**V**om Hrn. Hofr. Heyne sind wir noch mit der Anzeige eines andern Programms, mit der Rede, und mit einer Vorlesung zurück. Jene beyden wurden durch die Feyer des Jahrtages der Universität am 17. September veranlaßt; zu dieser Feyer traf aber dießmal noch eine andre ganz besondere Feyerlichkeit. Es war die Universität nun vor 47 Jahren eingeweiht; aber errichtet und eröffnet ward sie drey Jahr früher, (nach Michael 1734) und derjenige, welcher sie eröffnet, zuerst hier von auswärts angelangt; das erste Collegium gelesen, (es war über die Logik) lebt noch mitten unter uns, ist der Einzige, der noch von der Stiftung her unter uns übrig ist, welcher unsere Georgia Augusta entstehen, aufblühen und aufwachsen sah, selbst aber

Gggggggggg

durch

durch seinen Namen und seine Verdienste viel zu ihrem Rufe beigetragen hat, unser Hr. Prof. Sam. Chr. Hollmann; dieser feierte also zu eben der Zeit sein Amtsjubiläum, da er eben vor 50 Jahren seine erste Vorlesung hier gehalten hatte. Der Fall in seinen verschiedenen Umständen ist wohl der Einzige; und das erfreulichste dabei dieser, daß dieser ehrwürdige Greiß noch viele Munterkeit und Thätigkeit in seinem acht und achtzigsten Jahre besitzt, sich noch mit den Studien, gelehrten Arbeiten und der Rückerinnerung an alle die litterarischen Revolutionen, die in seinem so langen academischen Leben vor seinen Augen vorbeigerolet sind, vergnügen kann. Billig nahm ein Corpus von Professoren, deren College dieser verdiente Mann ist, an jenem merkwürdigen Glücke einigen Antheil; und so gedachte des Umstandes der Hr. H. Heyne sowohl in der Ankündigungsschrift, als in der an dem Stiftungsfest abgehaltenen Rede, wozu ein Ausspruch des Cardinals Ximenes, des Stifters der Universität zu Alcalá de Henares (Complutum) den Stoff gab; non modo prandium sed coenam quoque parare velle professoribus suis. Dem guten Cardinal war seine Stiftung unglaublich schwer und sauer geworden: er hatte endlich berühmte Lehrer herbengeschafft und ihnen gute Besoldungen ausgeworfen; nun war die Einrichtung getroffen: um den Fleiß der Lehrer zu unterhalten, war die Besoldung auf den Cursus der Lectionen, indgemein zu vier Jahren, eingerichtet, und ward mit jedem neuen Cursus neu angewiesen; die Studenten selbst bezahlten, nach der allgemeineren Einrichtung voriger Zeiten, kein Honorarium; Hier war nun für die Erkrankenden, Schwächlichen und Alten, als Emeriti, wenig gesorget: dieser Umstand lag dem Cardinal am Herzen. Einst bewirthete er den Cardinal

dinal Adrian von Utrecht, nachherigen Papst, und brachte in der Unterredung den Ausdruck, er habe es zwar so weit gebracht, daß seine lieben Gäste in Alcalá Mittags zu essen hätten; aber so viel habe er noch nicht vor sich gebracht, daß er ihnen auch eine gute Abendmalzeit verschaffen könnte. (Alvarez Gomez de reb. gest. Franc. Ximenii lib. IV.) Adrian gab ihm einen guten Rath, den er auch befolgte: es war zu Alcalá eine Collegiatkirche; Ximenes erhielt vom Papst, daß sie der Universität zugeschlagen ward, und mit den daran befindlichen 26 Canonikaten, wozußer, vermittlest der Schenkung einer Summe von 150,000 Ducaten, 17 neue stiftete, wurden die Professoren nach Verdienst und Alter forthin versehen, und also mit einem festen Gehalte versorget, der sie auch für das Alter sicher stellte; die Universität erhielt auch bald einen Zuwachs von den berühmtesten Männern der Zeit: Karl der fünfte kam selbst einmal nach Alcalá, und als ihm in der Kirche ein Küssen am großen Altar hingelegt war, so gieng er nach dem Chor, wo die Professoren saßen, nahm mitten unter ihnen Platz: die Ehre, fügte er hinzu, will ich mir nicht entgehen lassen, daß auch unter so vielen gelehrten und berühmten Männern Kaiser Karl einmal mit ist gezählet worden. Unsrer neuere Einrichtung der Universitäten setzt die Professoren über jene Besorgniß, daß sie einmal am Abend ihres Lebens nichts zu essen haben, hinweg; und so beschließen sie ihr Leben mit Ehre und Würde.

Die Einladungsschrift bey Dieterich auf 2 B. war überschrieben: *Historiae naturalis fragmenta ex ostentis prodigiis et monstis. Commentatio I.* Wir können daraus bloß die allgemeinen Sätze angeben: Die Veranlassung war von der un-  
 Gggggggggg 2 gewöhn-

gewöhnlichen Bitterung des jetzigen und des vorigen Jahres genommen: In der alten Welt würde man den bedeckten Himmel vom Sommer 83 und die seither immer wiederkehrenden Erdbeben für Wunderbegebenheiten, für Anzeichen des Zorns und Strafen der Gottheit ausgegeben und die Gottheit durch alle religiöse und superstitiöse Mittel zu besänftigen gesucht haben. Aufgeklärtere Naturkunde hat uns von diesem Joch, unter dem das Menschengeschlecht so lange senfte, befreuet. Von der Naturkunde hätte freylich alle menschliche Weisheit ausgehen sollen. Aber das ist der Fall nicht. Alle Wissenschaft der Menschen, die sie durch sich erworben, gieng vom Irrthum aus; Kein Wunder; sinnliche Eindrücke und Vorstellungen waren ja der erste Stoff. Die erste Philosophie in ihrem physischen Theile war falsche unrichtige Meynung; die man sogar in Lehren verwandelte, ehe man noch seine Kenntnisse gehörig erweitert, geprüft und aufgeklärt hatte. Hauptsächlich war dieß der Fall bey Angerbung der Ursachen ungewöhnlicher Naturbegebenheiten; denn auf die gewöhnlichen, die weit mehr Betrachtung verdient hätten, achtete man nicht; da man die Natur viel zu wenig kannte, so fand man keine bessere Erklärung, als sie unmittelbar von der Gottheit (aber auch von dieser hatte man die verworrensten Begriffe) abzuleiten; was konnten sie dann anders seyn, als schreckende Zornäusserungen einer beleidigten Gottheit, die man nun durch gottesdienstliche Besänftigungsmittel zu versöhnen suchen mußte. So gieng das ganze Hauptstück von Naturphänomenen aus der Philosophie in die Religionslehre über. Der Uberglaube erzeugte eine Menge Ostenta, Prodigia, Portenta, Monstra; und es fand sich eine Classe Menschen, welche, anstatt sie aus der Naturlehre zu erklären, nach kindischen



bischen Aehnlichkeiten, willkürlichen Scheingründen und Träumereyen deuteten, und daraus vor-  
 spiegelten, was jene verkündigten, und nun erwartete man natürlicher Weise von ihnen auch, sie sollten die Mittel angeben, durch welche die angekündigten Folgen könnten gehoben oder vermindert werden; nun erfanden sie Procurationen, Frustrationen, Expiationen, die Menge. Da einmal die Sache in diesen Weg eingeleitet war, ließ sich weiter nicht erwarten, daß die Philosophie viel dabey hätte thun können. An der Stelle der Philosophen hatte sich der Haruspex und der Augur der Wissenschaft bemächtigt: Selbst wie die Philosophie sich ihres Rechts wieder bedienen wollte, (es lehren es zur Gnüge Cicero's Bücher von der Divination) so war man zu weit vom Wege ab; denn so weit kam man nicht, daß man das Principium, von dem aller Irrthum ausgieng: es gebe eine Divination; und die Gottheit zeige ihren Willen durch ungewöhnliche Naturbegebenheiten an, in Zweifel gezogen hätte; Mittlerweile war bey den Römern diese Superstition, so wie in die Religion, also auch tief in die Staatsverfassung gesflochten: so daß es ein Unglück für Rom war, wie, nicht sowohl die Philosophie, als vielmehr die Irreligion und Freygeisterey, diese Banden zu zerbrechen, arbeitete.

Aus den vielen Wunderbegebenheiten, welche in der römischen Geschichte ausgezeichnet sind, läßt sich vielleicht ein gewisser wissenschaftlicher Vortheil ziehen, nemlich, daß man, zum Vortheil der Naturgeschichte, aufspürt, was für Phänomene sich in jenen Zeiten, in jenem Clima, öfters ereignet haben; vielleicht gelangt man hier und da zur Auf-  
 findung der wahren Beschaffenheit des Wunders und der natürlichen Ursachen. Eben sowohl führt es auf einer andern Seite auf die besondern Vor-

stellungen und den eignen Charakter der Völker. Jede Nation, und selbst jedes Zeitalter, haben ihre eigne Art von Wundern: dieß wird durch einzelne Beispiele erläutert, die sich nicht wohl auszeichnen lassen. Der Verf. gehet hierauf zu den Wundern der Römer fort, und theilt sie in folgende Klassen: einige sind Luftphänomene, andere Phänomene an Erde und Wasser, andere in der thierischen und endlich in der menschlichen Natur: Ganz ausgeschlossen sind die, die bloßer Betrug und Täuschung erzeugt hat: z. B. Erscheinung von Göttern, von Gespenstern und Geistern, von Götterbildern, welche nickten s. w. Gegenwärtig ist nur erst die erste Klasse von Prodigien durchgeführt, die in Luftbegebenheiten bestehen: die verschiednen abentheuerlichen Regen; die sonderbaren Gewitterschläge; die manichfaltigen Meteora. Man erstaunet, was für eine Menge Wunder hier zusammentreffen, wie sie, so zusammengestellt, sich auf sehr natürliche Ursachen zurückführen lassen; und was für besondere Phänomene im alten Italien so häufig vorgekommen sind.

### Stockholm.

*Kongl. Vetenskaps Academiens nya Handlingar. Tom. IV. för År 1783.* In der Anzeige der darinn enthaltenen Gegenstände, bleiben wir, wie bisher, bey der Ordnung, in welcher sie in dem Werk selbst erscheinen, stehen. Demnach sind aus dem ersten Vierteljahr I) Hrn. v. Engström Versuche mit der Luna cornea zuvörderst zu erwähnen. Sie gehen besonders darauf, wie diese mit geringsten Kosten und ohne Verlust zu reduciren sey. Er vermischte von diesem aus Silber und Salzsäure bestehenden Gemenge sechs Loth mit gleich viel Pottasche, brachte beides in eine Retorte, die er innerhalb einer Sandcapelle durchglühen ließ. In der Vorlage

Vorlage war nichts als Wasser. Beydes die Masse und die Glasstücke der zerschlagenen Retorte, woran etwas davon hangen geblieben, wurden mit Wasser ausgelaugnet. Darauf wurde alles in einem Tiegel mit Salpeter verpufft und mit 4 Loth Pottasche geschmolzen, woraus er  $4\frac{1}{2}$  Loth Silber gewann. Bey diesem Versuch war nichts vom Silber durch den Tiegel gedrungen. Bey einem andern etwas veränderten Versuch aber geschah dieses: doch läugnet er, daß das Silber flüchtig sey. 2) Der Landmesser, Hr. Ehrnström, giebt von der ökonomischen Verfassung des, der Krone Schweden zugehörigen und im Mecklenburgischen belegenen, beträchtlichen Amts Neukloster Nachricht. 3) Die von Hrn. Scheele über das im Berlinerblau befindliche färbende Wesen im vorigen Jahrgang angefangene Versuche werden hier fortgesetzt. Es zeigt weder Spuren einer Säure, noch eines Laugensalzes, leistet keine merkliche Veränderung auf die Metalle oder deren Solutionen, das Argentum nitratum, und den Mercurius nitratus ausgenommen. An den mehresten metallischen Salzen oder Präcipitaten aber bringt es beträchtliche Veränderungen hervor. Bestandtheile desselben sind Luftsäure und Phlogiston und ein flüchtiges Alkali. 4) Hr. Tengmalm theilt Beobachtungen über einige auf einer kleinen Insel ohnweit Stockholm, Almare-Stäk, vorhandene Vögel mit. Sie betreffen theils ihre Kennzeichen, theils ihre Lebensart, wodurch von andern Vögeln begangene Fehler verbessert werden. 5) Daß ein stinkender Athem bisweilen bey gesunden Menschen nur allein in der Speiseröhre seinen Sitz habe. Hr. Konnov ist auf diese Ursache durch eine Beobachtung an einem todten Körper gebracht worden, in welchem oben und zur Seite der Speiseröhre eine Vertiefung entstanden, worinn sich Spei-

sen gesammlet hatten, die durch ihre Fäulniß einen unerträglichen Gestank erweckten. Er rath in solchen Fällen das Erbrechen, und wenn dieses nicht leicht zu bewirken ist, die Magenbürste an. 6) Hr. Nicander, Theorie der Wirzischen Spiralpumpe. Sie ward um 1746, von Hr. Andreas Wirz, einem Zinngießer in Zürich angegeben, der viel mechanische Geschicklichkeit besitzt. Ein Rad, in dessen Ebene sich eine spiralförmige Röhre findet; bey dem Umdrehen des Rades wird Wasser geschöpft und aufwärts getrieben. Daniel Bernoulli setzte statt des Rades Schraubengänge, ohngefähr wie die Wasserschraube, aber die Ase horizontal. In Italien hat man noch andere Verbesserungen daran gemacht. Hr. Director Alströmer hat ein Modell aus Florenz mitgebracht. Hr. M. fängt hier die Berechnung davon aus Gründen der höhern Mechanik an. 7) Ein Paar unbekannte mikroskopische Gewächse, die Hr. Müller in dem Wasser der seeländischen und schwedischen Küsten gefunden. Das eine, das er *Conferua moniliformis*, Strandperlenband, nennt, besteht aus einer Reihe ovaler Kügelchen, die Fäden ohne Gelenke ausmachen; das andere, *Conferua armillaris*, Armband, macht Fäden mit dreytheiligen Gelenken und Rosetten an deren Fläche aus, und hat mit einem Bandwurm viel Aehnlichkeit. 8) Hr. Swarz findet besonders auf den schwedischen Inseln eine Nachlese für die schwedische Flora. Als Beyspiel stellt er eine kleine kaum Zoll lange *Gentiana pulchella*, mit fünftheiliger trichterförmiger Blumenkrone von lang ausgestreckter Röhre, einfachem Griffel und völlig ungetheiltem Stengel auf, die er auf Åland gefunden und hier auch abgebildet hat. Kommt sonst dem Tausendgüldenkraut am nächsten.

Zweytes

**Zweytes Vierteljahr. 1)** Durch Hrn. Oedman Bemühungen gewinnt die Geschichte des Mevengeschlechts (*Larus*) eine beträchtliche Berichtigung und Bestimmtheit. Denn nicht leicht bey einem andern Geschlecht von Vögeln haben die Schriftsteller die Gattungen so verschieden, und die Synonymen so irrig, angegeben, auch zu den wahren Gattungen so manche falsche hinzu gedichtet, als bey diesem. Daran ist hauptsächlich die beträchtliche Veränderung Schuld, welche in diesem Geschlecht die Jungen erleiden, ehe sie zu ihrem vollen Wuchs und der rechten Farbe gelangen. Die Verdienste alter und neuer Naturkundiger um dieses Geschlecht, der Character des Geschlechts und der Gattungen, ihr Aufenthalt, ihre Nahrung, das Ausbrüten ihrer Eyer, ihr Nutzen, endlich die Gattungen mit ihren ausführlichen Beschreibungen und Synonymen und die specielle Geschichte der Meven. Bey den Gattungen muß auch auf die Größe gesehen werden. Die Farbe der Füße giebt nur bey ausgewachsenen Meven ein gutes Kennzeichen ab, keine sprengliche oder buntscheckigte Meve aber ist als ausgewachsen anzusehen. Zum *Larus tridactylus* bringt er Linnes Naeuius, *tridactylus*, *cinerarius*, *Rissa* und andere Meven hin. Ueberhaupt zählt er deren zehn ausser einigen zweifelhaften.

**2)** Hr. Nicander setzt die Berechnung der Wirzischen Spiralpumpe fort. **3)** *Houtynia cordata* ein neues Pflanzengeschlecht von Hrn. Thunberg. Gehört zu den sogenannten Piperitis; daher diese natürliche Ordnung zuerst im Allgemeinen beurtheilt wird. Im System muß sie in die *Polynandria Polygamia* gebracht werden. Sie zeichnet sich durch den vierblättrichten Kelch, die fehlende Blumenkrone und die Mischung von Staubfäden und Staubwegen aus. **4)** Hr. Bierkander beschreibt die

000000000 5 Pha-



*Phalaena conspiciellaris* L. ausführlich, deren Raupe im Herbst den Kiefernkeim verzehrt. 5) Hr. Ström in Norwegen handelt von einigen nicht hinlänglich untersuchten Seeinsecten, nemlich dem *Cancer Locusta*; *Cancer Pulex*; *Oniscus scopulorum*, den Seespinnen; 6) und Hr. Modeer fügt einige Anmerkungen dazu bey.

### Lissabon:

Wir haben leztlin einiges von der portugiesischen Litteratur angeführt (S. 1645). Wir wollen jetzt noch einige Nachrichten von derselbigen beibringen. Die Societät der Wissenschaften zu Lissabon hatte in einer Versammlung vom 31. Jul. 1782 zwey eingesandte Preißschriften gekrönt; Eine des Hrn. Prof. C. G. Kragenstein zu Kopenhagen, über das Gesetz, nach welchem sich geworfene Körper bewegen; eine andere enthält eine physische und ökonomische Beschreibung der Feldmark von Coimbra; der Verf. heißt Manoel Dias Baptista, ist Baccalaureus Formatus der Philosophie, und Baccalaureus der Medicin.

Um nach und nach auf diese Weise zu einer vollständigen Beschreibung des ganzen Königreichs zu gelangen, hat die Akademie auf ähnliche gute Beschreibungen, jährlich einen Preiß von 50,000 Rees gesetzt. Sonst sind noch folgende Preißaufgaben für 1785 ausgesetzt:

- I. Beobachtungen über die in Portugal häufigsten und schwersten Krankheiten aller nützlichen Thiere, vorzüglich solcher die ihren Grund im Klima des Landes, der Weide, Zucht und gewöhnlichen Behandlung des Viehes haben mögen. Hülfß- und Vorbauungsmittel bey denselben, sowohl Bauern- oder Hausmittel, als solche, die von Schriftstellern angegeben werden,

werden, physisch untersucht, und ihr Werth oder Unwerth angezeigt. Vorschläge neuer Hülfsmittel; damit angestellte Versuche, und Nachrichten von ihrem Erfolge.

2. Ein Beweis der Näherung, die Hr. Sontaine in seinen Memoires lehrt  $\sqrt{x}$  zu integriren, wenn 1) eine Function von  $x$  ist, und Bestimmung der Fälle, in denen gedachte Näherung am stärksten ist.

3. Rechtschreibung der portugiesischen Sprache; die Grundsätze derselben, Beweise ihrer Stärke, und Widerlegung der Einwürfe dagegen, nebst Anzeige von Regeln, die noch am meisten streitigen Punkte derselben am kürzesten zu entscheiden. Die Akademie wünscht dabey eine Auszeichnung der Mittel zur Auswahl eines unveränderlichen Systems der Rechtschreibung, welches alle diese streitigen Punkte, die, so lange sie unentschieden sind, die portugiesische Rechtschreibung so schwankend machen, in einander im allgemeinen, oder jeden einzelnen für sich entscheide. Jedoch empfiehlt sie dabey, sich so viel möglich, besonders auffallender Neuerungen zu enthalten, vorzüglich dem Ursprung, Natur und Genie der Sprache, den Lehren der guten Rechtschreiber, dem Gebrauch der besten klassischen Schriftsteller, und dem einmal eingeführten, durch den Beyfall der neuern Gelehrten bestätigten Entwurf, zu folgen. Die Akademie hat schon durch ihre Mitglieder an dieser Sache arbeiten lassen, wünscht aber um des allgemeinen Beyfalls der Nation willen, auch die Meynung Fremder über diesen Gegenstand zu vernehmen.

Die Preise für die jeder Preisaufgabe am meisten Genüge leistende Abhandlung sind von 50,000 Rees.

Rees. Die Abhandlungen werden mit den gewöhnlichen Devisen und den versiegelten Namen der Verfasser, an den Secretar der Akademie, den Visconde de Barbacena Luiz Antonio Furtado de Mendonça spätestens im Januar 1785 eingesandt. Von einem Ungenannten ist ein Preis von 96,000 Rees auf folgende Aufgabe gesetzt, welchen die Akademie im Jahr 1788 zuerkennt:

Die bequemsten Mittel den Dünger vom Vieh zu ersehen, wo es schwierig ist, dergleichen zu haben. Vorzüglich eine Entscheidung der Frage, ob mehrmaliges Umarbeiten des Landes, wodurch es dem Einfluß der Luft ausgesetzt wird, hinreichend sey, dasselbe fruchtbar zu machen, und ob dieses durch wiederholte sichere Erfahrungen bewiesen werden könne.

Nun auch noch einige Lissabonner Disputationen: Certame Fysico-Mathematico sobre a sciencia do corpo natural, ao qual sendo Presidente Theodoro d'Almeida, Presbitero da Congregação do Oratorio se offerece Felix Manoel da mesma Congregação, na Sala dos Actos publicos da Real Casa de N. S. de necessidades, Lisboa na Officina de Antonio Rodrigues Galhardo Impressor da Real Meza Censoria 1782, Com licença da mesma Real Meza. 70 Seiten in Quart. Mechanik, Anwendung derselben auf Sternkunde, die Eigenschaften des Lichts, vom Feuer, Luft und Wasser, von lebendigen Körpern, zu denen auch die Pflanzen gerechnet sind, von leblosen Körpern vornehmlich dem Magnet, und den electrischen, wird in sechs Theilen gehandelt. Bey der gedrängten Menge von Sachen, welche diese kleine Abhandlung enthält, darf man nicht mehr als das allgemeinste erwarten, und sehr oft sind die Uebergänge von einer Sache zur andern sehr hart. Jeder Theil hat mehrere Abschnitte.



schnitte, in denen gewöhnlich die einzelnen Gegenstände derselben kurz erklärt sind, woraus dann in der Folge Sätze, Erscheinungen u. hergeleitet werden, die Gelegenheit zur öffentlichen Prüfung geben. Uebrigens zeigen die mehresten Stücke der Abhandlung Bekanntschaft mit den neuern physischen Schriftstellern und ihren Lehren, deren jedoch mit großer Behutsamkeit keiner genannt ist, wahrscheinlich weil sie größtentheils Ketzer sind. Sie ist dem Herzen Christi zugeeignet.

Exercitatio de Philosophia morali, et praeside Fr. Joanne Silverio de Lima, Congregationis tertii Ordinis D. Francisci, Phil. Prof. Olisip. publicis disquisitionibus oblata a Ioanne Cypriano, Francisco de Assis e Moraes, et Ioanne Emanuele, in Auditorio max. Domus D. N. de Iesu eiusdem Ordinis. Aug. d. 13. 1782. Typis Patriarch. Francisci Aloysii Ameno. 22 Seiten in Quart. Der Verfasser bestimmt den Begriff der Ethik als die Wissenschaft, welche nach dem Licht der Vernunft, den Willen zur Erlangung des Guten und der Vermeidung des Bösen leitet; bestimmt kurz was zu leiten sey, wozu es geleitet werden solle, und wie dieses geschehn. Sie zeichnet sich vor andern Streitschriften, besonders denen von Coimbra, durch weniger auffallende Härte und gute Verbindung des Vortrags aus. Sie ist dem Prinzen von Brasilien zugeeignet.

Theses ex vniuersa philosophia rationali excerptae. et praeside Fr. Ioanne Silverio de Lima. Congr. tert. Ord. D. Francisci. Phil. prof. Olisip. publicis disquisitionibus oblatae a Iosepho Anastasio Lopes Cardoso, et Ioanne Petro Mourao. In Acad. max. Dom. D. N. de Iesu eiusd. Ord. Aug. die 6. Olisipone ex Typogr. Simonis Thaddei Ferreira 1783. Reg. Cur. Cens. permisin. 57 Seiten  
in

in Quart. Zehn Sätze aus der Logik, eben so viel aus der Metaphysik, und noch eben so viel aus der praktischen Philosophie, unter denen sich eine seynsollende Widerlegung des Satzes vom zureichenden Grunde, ein Beweis, die Welt könne eben so wenig ewig seyn als die Materie im Gegensatz mit den metaphysisch bewiesenen Ewigkeiten einer Belohnung und Bestrafung nach diesem, und ein Beweis, es gebe keine philosophische Sünde, sich am mehresten auszeichnen. Der Princessinn von Brasilien zugeeignet.

Quaestiones selectas ex octo graecis synodis oecumenicis duce Bonifacio Ferreria Congregat. Oratorii sacerdot. propugnabit Caietanus Iosephus Pereira Catrius Sacerdos, apud B. V. Mariam de Necessitatibus. Olisipone apud Ant. Rod. Galliardum Typ. Reg. Cur. Cens. 1783. Cum facult. ej. Curiae. 28 Seiten in Quart. Eine kurze Geschichte der Veranlassung der Kirchenversammlungen, und einige herausgehobene Sätze, die Hauptlehren betreffend, über welche etwas von den Kirchenversammlungen verhandelt wurde. Dem Sacrament der Eucharistie zugeeignet.

### Lemgo.

Von des Herrn Hofrath Neufels Gelehrten Deutschland nach der vierten Ausgabe ist nunmehr der vierte Band vollendet. Ein Schriftstellerverzeichnis, dergleichen keine Nation aufzuweisen hat; und das wir nun einmal auch so gedruckt zu sehen wünschten, daß wir es Ausländern unter die Augen legen könnten. Von S. 291 bis Ende, S. 462 sind noch angehängt: I. Summarisches Verzeichniß der verzeichneten Schriftsteller: die Summe ist 5445 und doch sind 1023 aus der vorigen Ausgabe weggeblieben, die schon gestorben oder verbor-

verborben waren; dagegen sind 1137 neu hinzugekommen: ein furchtbar Heer! die multa manus beyh. Horaz; ac veluti Iudaei — ein Glück, daß sie nicht alle an einem Orte beisammen leben! II. Topographisches Register und III. Register nach den Wissenschaften: beyde geben viel zu denken, und haben ihren guten Nutzen für eine Statistik unsrer Litteratur. IV. Verzeichniß der in der dritten Ausgabe und im Nachtrage, also seit 1776 und 78 auch in der jetzigen Ausgabe befindlichen verstorbenen Schriftsteller. Der Hr. Verfasser verdient wegen dieses mühsamen, aber nützlichen Werks, öffentlichen Dank.

### Wien.

Wenc. Trnka de Krzowitz historia ophthalmiae. 1783. Der erste Theil dieses mit Mühe ausgearbeiteten Werks enthält die eigentliche Geschichte der Augenentzündung; der zweyte größere, die Heilungsarten dieser Krankheiten aus allen Zeiten alter. Die sorgfältige Ordnung, in welcher der Verf. seine Materie abgehandelt hat, gehört ihm ganz, und mühselig mögen die Excerpte zusammen getragen seyn; aus welchen ein solches Buch gebildet werden soll, worinn z. B. mit einer Stelle aus dem Forest erwiesen ist, daß man eine in das Auge geflogene Nücke mit weicher Leinwand herausnehmen könne, und mit fünf Zeugnissen belegt wird, daß die Entzündung nicht immer beyde Augen befällt. Zuweilen sieht man die Ursach nicht, warum manche Beobachtung eines Schriftstellers ausführlich erzählt, eine andre, dem wahrscheinlichen Zweck einer solchen Schrift gemäßer, nur mit wenig Worten berührt worden. Angenehm ist es immer, geschwind und beisammen finden zu können, was man in einzelnen Schriften, besonders der unbekanntern

kanntern akademischen Streitschriften, nicht suchen kann, auch, einen Ort zu wissen, wo die Arzneysformeln der berühmtesten Augenärzte gesammelt sind.

### Dessau und Leipzig.

Entwurf einer außerlesenen medicinisch-practischen Bibliothek für angehende Aerzte von Dr. C. M. Weber, 538 S. in gr. Octav. Die gute Absicht des Verf. geht dahin, den eigentlich sogenannten Practikern ein rasonirendes Verzeichniß der ausgesuchtesten practischen Schriftsteller aus allen Zeitaltern in die Hände zu liefern. Er hat die dabey gebrauchten Quellen in der Vorrede mit dem Zusatz angezeigt, daß er auch theils die Urtheile seiner Gewährsmänner wörtlich eingeschaltet habe. Wir finden diesen etwas frenen Gebrauch, wodurch sich Hr. W. seine Arbeit erleichtert hat, eben so verzeihlich als das zuweilen etwas allzu rednerische Lob, womit er besonders viele seiner noch lebenden Zeitgenossen beehrt. Hingegen wünschen wir, daß er bey einer künftigen Ausgabe diese medicinisch-practische Bibliothek dadurch immer mehr und mehr außerlesener machen möge, daß er wenigstens einen Drittel der in der gegenwärtigen verzeichneten Bücher ausmerzt und gegen andre, seinen — an sich so lobenswerthen Plan angehörmere Werke umtauscht. Zuweilen hat den Verf. bloß ein vielversprechender Titel verführt. Z. B. de Gorter meth. dirig. stud. medic. ist nichts anders als eine sehr beschwerliche Methode sich ein ungeheures Collectaneenbuch zu machen. — Durchgehends sind die alten Aerzte für des Verf. Absicht viel zu weitläufigt abgehandelt. — Manche ehemalige Stifter von ausgestorbenen und meist vergessenen Secten wären auch wohl in einer solchen außerlesenen practischen Bibl. nicht vermißt worden: zumal wenn ihr zweydeutiges Lob den Verf. in einige Verlegenheit setzt wie S. 239 u. f. beym Jenaischen Hammerger.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

192. Stück.

Den 29. Nov. 1784.

Göttingen.

**U**nterm 9. November sind die beyden Herrn Professoren Alb. Lud. Friedr. Meißner und Johann Beckmann zu Hofrathen ernannt worden.

Hannover.

Die Militairbibliothek, (f. 1783. S. 1054) von der wir nun das dritte und vierte Stück 1784 in Händen haben, fährt fort, eine Menge interessanter Nachrichten, eigener Aufsätze, Auszüge und Recensionen zu liefern. Das dritte Stück hat 216 Seiten und eine Kupfertafel. Es enthält unter andern einen ausführlichen Auszug eines der vorzüglichsten systematischen Bücher über die Artillerie, das gleichwohl in Deutschland noch wenig bekannt ist, John Müller's Treatise of Artillerie Lond. 1780. Ueber den Gebrauch und die Erhaltung der Kanonen, aus dem schätzbaren Werke des Gen. Maj. Virgin.

h h h h h h h h

Virgin.

Virgin. Auszüge aus Duteil's Manövern für die Infanterie gegen Cavallerie; aus Bourscheid's Kurs der Taktik; Zanthiers Versuch über die Detaschements; Warnern's Anmerk. über Guiberts Taktik; des de la Balme Grundsätzen der Taktik für die Cavallerie u. s. f. Besonders angenehm wird vielen Lesern die ziemlich umständliche Nachricht von der zu Hannover, auf die Proposition des Hrn. Obristen von Tren, auf königl. Kosten errichteten Kriegsschule seyn. So auch die Fortsetzung und Berichtigung der im zweyten Stücke angefangenen Nachrichten, über den innern Zustand verschiedener Truppen.

Das vierte Stück, 135 Seiten, 4 Kupfertafeln, enthält folgende eigne Abhandlungen. Ueber das Feuergewehr und die Handwaffen, nebst einer Beschreibung der Feuerpöcke des Hrn. von Maizeroy. Von den verschiedenen Wirkungen des Geschützes wenn es mit Trauben geladen ist; aus eben desselben Tactique discutée übersetzt, und durch einen Anhang gründlicher Anmerkungen erläutert und berichtigt. Berichtigungen waren hier hoch nöthig; denn es hat völlig das Ansehen, daß Maizeroy nicht auf Wahrheit, sondern auf Rechthaberen und unbedingte Anpreisung der Cohorte calculirt habe. Ueberhaupt erstaunten wir über die fürchterlichen Resultate; da andere die Wirkung des Feuers nicht genug herabzuwürdigen wissen, und sich dabey auf Nachzählungen berufen. Es muß hier irgendwo ein starker Fehlschuß vorgehen. Endlich noch eine recht artige Abhandlung über die Schwenkungen; als eine Probe mehrerer Aufsätze, die ihr Verfasser nach und nach, über die Evolutionen und Feldverhaltungen der verschiedenen Waffen, in die Militärbibliothek einzurücken gedenket. Verschiedenes war uns, aus eben der Quelle, deren er mit Ruhm gedenket, bereits bekannt. Richtige Schwenkungen

gen mit zwey Treffen, werden immer eine schwere Aufgabe bleiben. Sind es Vierteltheilsschwenkungen, so ergiebt sich der Drehpunkt für das zweite Treffen von selbst; denn sein Abstand von der Normallinie durch den vordern Drehpunkt, ist dem Abstände der beyden Treffen von einander gleich. Aber auch in den übrigen Fällen wird man nicht sehr fehlen, wenn man bey  $\frac{1}{8}$  Schwenkung eine Hälfte, bey  $\frac{1}{16}$  Schwenkung ein Viertel u. s. f. von diesem, für jenen, annimmt. Bey der Schwenkung S. 93 könnten und müßten die äussern Züge allerdings auch eigentliche Bogen beschreiben: nur richten sich, weder ihre Reihen noch Glieder, auf den Halbmesser des Bogens den sie beschreiben. Die Auszüge, Recensionen und Nachrichten übergehen wir.

### Halle.

Otto Ludwig von Richmann b. R. D. Königl. preuss. geh. Rath Versuch über die Behutsamkeiten bey dem letzten Willen. I. Theil, 366 Seiten (ohne die Vorrede und den Versuch einer kleinen Bibliothek solcher Schriften). II. Th. 180 Seiten. 1783. Mit gegenwärtigem Werke fährt der Verf. in Entwicklung der in der Rechtswissenschaft nöthigen Kautelen fort, wie er ohnlängst schon in einem andern, mit den bey Kontrakten vorkommenden, angefangen hat: und nur sein im vorigen Jahre erfolgter Tod hat ihn verhindert, sie auf Eide, Staatsverträge, Richter, Sachwalter u. auszu dehnen, wie er in der Vorrede zu diesem Buche verspricht. Ob durch diese Unterbrechung die gelehrte Welt viel verloren, wird diese Arbeit jedem hinlänglich zeigen, die, wenn gleich vielleicht manchem Anfänger willkommen, weil er in seiner Muttersprache hier dasjenige lesen kann, was er sonst schon gleich gut und ausführlich in römischer Sprache bey Stryp und andern finden konnte, sich doch so

H h h h h h h h 2      wenig

wenig durch beträchtliche Vermehrungen, guten zusammenhängenden Vortrag, neue Wendungen, oder angenehmen Styl empfiehlt, daß man nicht sehr in Versuchung geräth, die Fortsetzung davon zu wünschen. In neun und dreyßig Kapiteln handelt der Verf. im ersten Theil die testamentlichen Kautelen bey privat: sowohl feyerlichen als privilegirten Testamenten, bey Legaten und Fideicommissen, bey öffentlichen Testamenten, und bey der Erhaltung und Execution der Testamente ab. Manche Kapitel, als das von der Erbeinsetzung, von der Substitution und Fideicommissen, sind ausführlicher und befriedigender, wenn sie gleich nichts mehr als Stryk, der auch bey jedem Paragraphen citirt ist, enthalten. Nur selten verläßt er diesen seinen Wegweiser, und dann, wenn er es thut, oder überhaupt eine von andern verschiedne Meynung annimmt, mit auffallender Bescheidenheit, da er sich jedesmal mit Protestation gegen Eigensinn und Weisheitsplage verkautelet. Oft auch sucht er zu ängstlich Kautelen hervor, wo sie wohl ganz entbehrlich wären, z. B. S. 161 §. 2. will er gern Tauben und Stummen, die sich auch hinlänglich ausdrücken können, das Recht zu testiren, gern nehmen: auch hat er, wenn gleich sehr selten, einige nicht gewöhnliche Meynungen, die nicht immer annehmlich scheinen: so rechnet er S. 4 den titulus heredis institutionis, bey Eltern und Kindern nur in die Klasse der nützlichen Kautelen, da sie doch wohl besser, unter den nothwendigen stünde: S. 263 hält er es für eine Schenkung von Todes wegen, wenn einer gleich das Eigenthum unwiderruflich erhält, das doch mit den gemeinen Rechtsätzen wohl nicht übereinstimmt. — Recht als Universalkautel empfiehlt der Verf. die Deutlichkeit des Testators, die aber doch, so gut sie im Ganzen ist, in einzelnen Umständen wohl selbst dem Testator nicht immer zur



zur Erreichung seiner Absicht hinlänglich scheinen möchte. — Im Ganzen ist der Verf. sehr anhänglich an anderer Meynungen, oft unbestimmt und schwankend, und fast nie führt er recht durchgreifende Gründe an. Unerträgliche Wiederholungen, als die beständige Entschuldigung wegen der ganz hingesezten Gesetze, um keinen mit dem Aufschlagen zu beschweren: trostreiche Sentenzen, als: Eile mit Weile, und dergleichen unschmackhafte Sachen mehr: und endlich die größten Sprachfehler schmücken das ganze Buch. So ist es nichts ungewöhnliches die Willen, das Theil, ich weiß mich einen Fall zu erinnern, für seinem Leben, anderer Fehler nicht zu gedenken, hier zu lesen. — Ueberhaupt aber kann man bey Durchlesung des ganzen Buchs, und dem Anblick so vieler, oft vielleicht doch nichts fruchtender Rautelen, sich nicht des Wunsches erwehren, endlich einmal ein von allen Subtilitäten so entblößtes und nach allgemeinen Regeln bestimmtes Recht zu erhalten, das allen jenen Kram, zum Vortheil aller Bürger eines jeden Staats, entzehrlich machte!

Der zweyte Theil, der füglich ganz hätte wegbleiben können, enthält ausser einem ganz kurzem Programm des Verf. *de legato ambizioso*, und einem allgemeinen Testamentsformular aus Hrn. Hofrath Elaproth — fünf aus dem Anhang zu Stryks Tractat entlehnte Testamente hoher Personen, die wegen seltener Anwendung einem Anfänger minder nutzbar sind, als einige Formulare aus dem alltäglichen Leben ihm hätten werden können.

### Ebendasselbst.

Der Naturforscher, zwanzigstes Stück, 1784. Octav, 322 S. mit 3 Kupferplatten, von welchen zwei mit Fa ben erleuchtet sind. Dieses Stück enthält nebst einem gedoppelten, systematischen und alphabetischen

H h h h h h h h h 3 Verz

Verzeichnisse der Abhandlungen in den zehn letztern Stücken, zwölf eigene Abhandlungen. Hr. D. König beschreibt in Linné'scher Sprache den Baum, der die im 13. Stück dieses Werks beschriebene Nüsse trägt, unter dem Namen *Xylocarpus*; er gehört unter die erste Ordnung der achten Linné'schen Klasse, u. wächst in Ostindien auf moderichem Boden, vornemlich wo kleine Arme vom Meer ins Land hineingehen. Hr. Vast. Chemnitz beschreibt die von Linne sogenannte *Chama bicornis*, und berichtigt die Beschreibung des letztern; nur an der einen Schale ist der Wirbel verlängert, wie bey einem Horn, und zwar meistens links gewunden, und oft viel länger, als die ganze übrige Schale; die Spalte, worinn das Band sitzt, folgt diesem Wirbel auf dem Fuße nach, und der kleine Wirbel der andern flachern und viel kleinern Schale kehrt sich rechts. Hr. D. Schöpfung beschreibt den amerikanischen Barsching, der von dem europäischen Flußbarsching darinn abweicht, daß sein Rücken nicht so hoch ist, und seine zwote Rückenflosse nur aus brenzehen Stralen besteht, von welchen nur die erste stachlicht ist; den in Amerika gemeinen und von dem europäischen nicht wesentlich verschiedenen Hecht, (beyde auch nach ihren innern Theilen und Eingeweiden) und den nordamerikanischen Hasen, der mit dem Alpenhasen zunächst übereinkömmt, nur daß er, auch im kältesten Winter, nicht weiß wird. Hr. V. von Scheven legt seine sehr gegründete Zweifel gegen einige dafür ausgegebene Zwitter unter den Insekten vor, und erklärt die meisten derselben eher für Mißgeburten; auch bey den Sackträgern wo er wirklich am unmerklichsten ist, weil die weiblichen Insekten auch nach der Entwicklung ihren Puppen sehr ähnlich sehen, hat Hr. V. nach langer Beobachtung den Unterschied beyder Geschlechter deutlich wahrgenommen, (auch in den Abbildungen deutlich vorgestellt) u. gesehen, daß aus den Eiern der weibl. Insekten, ohne daß sie mit den männl. Ge-

mein 3

meinschaft gehabt hätten, niemals Raupen zum Vorschein kommen: dieß veranlaßt den Hrn. V. diese merkwürdige Art von Insekten, ihre Nahrungs- und Lebensart, ihre Entwicklungen, und die beste Art, sie zu behandeln, umständlich zu beschreiben: Was Hr. V. Göze unter dem Namen der Siebbeine beschreibe, sehe die Linn. *Sphex arenaria*; er nimmt überhaupt sieben Arten dieser Siebbeine an, und beschreibt die siebenbende und kleinste, die er erst neuerlich entdeckt, etwas ausführlich; in einem Anhang setzt sie auch, die siebenbende ausgenommen, Hr. Hofr. Schreber auseinander, und ordnet sie nach der Größe so: *Sphex patellaria*, *cribraria*, *peltaria*, *scutularia*, *clypearia* und *palmaria*; die dritte, vierte und sechste sind hier auch abgebildet. Hr. V. Göze bemerkt mit ausnehmender Genauigkeit die Veränderungen, welche mit jungen Fröschen von dem ersten Anfang ihrer Entwicklung aus dem Laich in der immer genau angegeb. Stubenwärme von Tag zu Tag vorgiengen; in dem ochergelben Schaum des Laichs eine Menge Infusionsthierchen, meistens Räderthiere, auch Wasserbären; vom 7<sup>ten</sup> an bis zur Zeit, wo der Frosch vier Füße u. keinen Schwanz mehr hatte, verliefen 72 Tage; in der freyen Natur dürften wohl 3 bis 4 Monate darzu hingehen; im Winter fand Hr. V. bey den Fröschen, vornehmlich wenn sie von Kälte ganz starr waren, das Blut in ihren Adern ganz weiß u. durchsichtig; im Darmkanal einer Wasserkröte traf er die Pfriemenschwänze u. die borstenartige Rundwürmer in der Begattung an. Hr. Confer. R. Müller setzt seine Anmerkungen über einige Aufsätze in dieser period. Schrift fort: das Urbild der sogenannten versteinten Katadumuschel komme dem Riesensfuß näher, als dem Spießwurme; schon d'Ecluse habe 1603 den moluckischen Krebs sehr gut beschrieben; die Sackträger kommen im Bau ihres Hauses den Larven der Wasserfliegen u. den Amphitriten näher, als den Schalenthieren; der fohartige Vorkäfer, der sich durch

durch aufgeworfene gelbe Staubhügelchen zu erkennen gebe, seye Thier: Kräuter: Büchersammlungen, auch dem Holze am gefährlichsten; von linken Erdschnecken kennt Hr. Confr. nur fünf, von linken Flußschnecken nur dreyzehn, u. auß Schriften von linken Meerschnecken nur vierzehn, von diesen letztern die Hälfte nur versteint; die Thierpflanze, welche Pallas in der Stariza entdeckt, hat Hr. Confr. N. nun auch im Friedensdaler See in Seeland gefunden; sie besteht aus aneinander gelegten röhrichtigen Zellen oder Polypenwohnungen, u. ist also keine Spongie: Was Hr. P. Richborn unter dem Namen des Halbmondes beschreibt, zieht Hr. P. mit dem Beynamen Lunula zu seinem Geschlecht Vibrio; die bald erhaben, bald vertieft gebüpfelte, bald ganz glatte Mäthe an den versteinten Meerseigeln, erklärt er aus dem Zustand der Fühlfäden bey diesem Wurm, in dem Augenblick, da er von der flüssigen versteinernen Materie überrascht wurde, ob sie nemlich ganz oder halb ausgestreckt, oder völlig eingezogen waren. Hr. P. Hermann schließt hier seine schätzbare Bemerkungen von Infusionsthierchen, die hier alle auf einer eigenen Platte abgezeichnet sind; er hat sie theils in Mistjauche, theils in Sumpfwasser, theils in anderem Wasser, worinn Laub versault war, beobachtet; einige im Schleim, der die Blätter der Wasserschwerdillie, andere in solchem, der den Cabliau bekleidete. Hr. Diac. Schröter erzählt, daß die Todtenkopfsraupe nun auch in der Gegend von Weimar häufig gefunden werde, u. beschreibt einige Verschleidenheiten derselbigen. Hr. Past. Meinecke über verschiedene Gegenstände der Naturgeschichte. sonderlich des Steinreichs; ein Stück Bernstein mit einer Meerseichel; auch klaren Schwerspat vom Jberg sah Hr. P. Gegenstände verdoppeln, als er oben u. unten Bruchflächen hatte; im kärnthnischen Muschelmarmor Spuren einer Napfmuschel; auch im Mansfeldischen bemerkte er die Krappe, u. im Magdeburgischen soll sie auf nassen Feldern sehr häufig seyn.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

193. Stück.

Den 2. Dec. 1784.

Göttingen.

**V**om Musenalmanache, oder von der poetischen Blumenlese für 1785; bey Dieterich, 200 S. wird genug seyn, hier die Namen der Mitarbeiter anzuführen. Mad. Sophie Albrecht, Berger, Bürger, Brumlen, v. Döring, v. Einem, Engelschall, Eschenburg, Friedrich, Gleim, Höl, Jacob, Jacobi, Justi, Kosegarten, Klinttrapp, Kästner, hat auch eine Stelle aus einem Faßnachtspiele Hanns Sachsens, ausgezeichnet. Längbein, v. Ringen, Moller, Pfeffel, v. Salis, Tutenberg. Viel Andre nur mit Buchstaben oder Sylben angezeigt.

Berlin.

Marcus Herz, v. A. D. und Arztes am Kranken-  
hause der jüdischen Gemeinde zu Berlin, Briefe  
Ziiiiiii an

an Aerzte, erste und zweyte Sammlung. 1784. Von der ersten Sammlung dieser Briefe, wovon die zweyte Auflage hier erscheint, ist bereits 1778 im 75. St. dieser Anzeigen, Meldung geschehen. Die zweyte enthält verschiedene Erfahrungen und Meinungen, wovon wir einiges ausziehen wollen. Zuerst über die Kunst und Schwierigkeit, Erfahrungen anzustellen. Den wenigsten Erfahrungen in der Privatpraxis könne man Zuverlässigkeit aneignen (und doch haben unsere größten Beobachter, von Hippocrates an, bis auf unsere Zeiten, ihre sichersten Erfahrungen da geschöpft und Rec. glaubt sogar, daß seitdem die Aerzte mehr zwischen vier Mauern beobachten und das Publikum weniger als Zeugen verehren dürfen, mehrere verdächtige Erfahrungen in die Welt kommen, als vormals). Vom Sabadillsaamen. Fast nie habe ihm dieser seine Wirkung versagt, und er sehe solchen gegen die Würmer für eben so specifisch an, als Quecksilber und Chinarinde gegen Fieber und Lustseuche. Ein Wiederpausen, worinn der Sabadillsaamen nützlich war. Der V. stellt verschiedne Betrachtungen hierüber an, und sucht die Wirkung des Magens beym Erbrechen näher zu erklären. Die Ursache des Erbrechens liege bloß in der unverhältnißmäßigen Thätigkeit der länglichen und der Quersfasern (eine Bestimmung, die sich auf keine Erfahrungen gründen und auch den praktischen Arzt wenig interessieren kann). Eine Gattung von Starrsucht, von Würmern, ward durch Sabadillsaamen geheilt und von einem 1½ jährigen Kinde ein Bandwurm (*taenia folium* L.) abgetrieben. Der V. hat überhaupt noch viele glückliche Wirkungen der Sabadille gesehen, und vertheidigt dieselbe gegen die Beschuldigung giftartiger Eigenschaften. Das isländische Moos heilte einige hartnäckige Husten und sogar einige

einige angehende Lungenfuchten völlig. Merkwürdig sind die Beobachtungen, welche der V. von der Wirksamkeit dieses Mittels in der Ruhr, gemacht hat. Sobald nur der Magen von groben Unreinigkeiten befreit, Zunge und Geschmack rein war, und in keinem besondern Orte der ersten Wege ein heftiger Schmerz mit Fieber sich fand, so schritt er zu dem wässrigten Absude des isländischen Mooses, mit einem Zusaze von Rhabarbertinktur oder mit etwas Rohnsaft. Vier Unzen isländischen Mooses, gaben  $11\frac{1}{2}$  Quentchen schleimichten Extrakts. Zwey Unzen gaben 28 Gran einer resinösen Substanz. Der einwickelnden und zugleich stärkenden Kraft schreibt er jene Wirkung zu. Das Moos unterdrücke oft in Brustzufällen den Auswurf und erschwere das Othemholen: wo also, auflösen und die Lungen immerfort von dem sie reizenden Stoffe befreien, die Hauptanzeige ist, muß dieses, so wie jedes andere zusammenziehende Mittel, vermieden werden. Bestimmung der Brustkrankheiten, in welchen das Moos nützlich sey. Im Harnfluß hat es ihm den, von Cullen versprochenen, Nutzen nicht geleistet. Einige hartnäckige Fieber wurden durch Quecksilbermittel geheilt. In einigen Fällen hat die rothe China in Unterdrückung des Fiebers mehr Kräfte geäußert, dann die gemeine. Die Karyophyllata mußte, um wirksam zu seyn, lange und zu einer Menge von sieben bis acht Unzen gegeben werden. Ein Herpes widerstand allen Mitteln; ein anderer wich bloß auf den Rath eines Aferarztes. (Rec. hat die Hartnäckigkeit dieser Hautkrankheit auch lange erfahren. Nach lange vergebennem Mediciniren, half ein Pflaster aus Tabacksaft, Wachs und Terpentin, sodann aber das Waschen mit destillirten Weinessig). Terpentinöl mit Honig, nach Home, im Hüftwehe gegeben, war wirksam, ein

andermal übertraf das Konium, nach und nach bis zu 9 Gran alle vier Stunden gegeben, jenes Mittel an Wirkung. In zweien andern Fällen half dieses nichts und eine Emulsion aus dem Guajakharz stellte die Gesundheit her. Inzwischen läßt der W. dem Konit. in herzhafte Gaben, unter allen den Vorzug. Daß man jedoch nicht zu dreist hiermit seyn dürfe, lehrte auch ihn die Geschichte eines Mädchens, das in eine wüthende Raserey verfiel, nachdem es diesen Extract, täglich einigemal bis zu zwey Skrupel (!) genommen hatte. Die Färberröthe bestätigte das, ihr von Home gegebene, Lob nicht gänzlich in Wiederherstellung des Monatlichen. War dieses wirklich zugegen; aber zu schwach, so wirkte das Mittel, so wie bey Wöchnerinnen, bey welchen die Reinigung ausblieb, specifisch. Einige Nervenkrankheiten, deren Behandlung ziemlich verwirrt scheinen dürfte, und die am Ende, wie der W. selbst eingesteht, nicht viel Lehrreiches für die Therapie darbieten. Ein widernatürliches Tröpfeln eines milchichten Harns, welches der W. eine Harnruhr betitelt. Am achten Tage stockte sich der Ausfluß; der Unterleib geschwoll, der Harn blieb ganz aus, der Leib verstopft und der Kranke starb. Leichendöffnung findet in diesem jüdischen Lazareth nie statt (und folglich geht ein wichtiger Theil des Nutzens, den die Spitäler vor der Privatpraxis haben, und der von dem W. so hoch angerechnet wird, verloren). Noch ein tödlicher Harnfluß, wider welchen Alaun, kalte Umschläge, und andre Mittel nichts gefruchtet hatten. Von einem, mit spanischem Fliegenpulver geheilten, Harnflusse (aus der Geschichte sieht Rec. nicht, daß dieses Pulver eine andere Wirkung gehabt habe, als daß das Harnen schmerzhaft geworden und der Kranke geschwollen sey; worauf beydes, so wie endlich auch

des



der Harnfluß, gehoben worden). Ueber die Wirkungart der Nerven bey'm Empfinden und Bewegen, so wie sie der W. in seinem Grundrisse aller medicinischen Wissenschaften erklärt hat, etwas umständlicher. Man sollte, vor der Frage, wie die Nerven, in dem einen Falle Vorstellungen, in dem andern, Bewegungen erwirken, erst fragen, ob die Nerven es wirken? Ihm ist wahrscheinlich, daß beides unmittelbar einander erregen könne. Die Seele sey durch den ganzen Körper, wo sie nur thätig ist, gegenwärtig, doch sey der unmittelbare Thätigkeitsort der Seele im Gehirn. Ausser dem Naturgesetze der Sparsamkeit oder der Vereinfachung, habe die Vernunft keinen Grund, die Seele nicht als die unmittelbare Ursache aller sogenannten Nervenveränderungen anzusehen, die unmittelbar in jedem Muskel durch Vorstellung, Zusammenziehung u. erregt, und von jedem Nerven Vorstellungen empfängt; (und was hat man gewonnen, wenn man die Seele als den Grund von allem diesem ansieht, solange man diese so wenig als ihre Wirkungart auf den Körper kennt?.. Rec. hält es hier mit Gregori, der den Aerzten abräth, sich mit Vergleichen, am Ende immer unnützen, Untersuchungen, abzugeben. Daß sich doch die Aerzte nicht angewöhnen können, frey zu sagen, dieß wissen wir nicht!...) Zuletzt eine Vertheidigung gegen Hrn. Hofr. Mezger, dem des W. Hypothese unwahrscheinlich vorkömmt.

### Wien.

Ben sehr wichtigen Veranlassungen sind hier folgende drey Predigten von Hrn. Job. Ge. Sock, Superintendenten der evangelischen Kirchen in den Innerösterreichischen Landen, und Pastor der evangel. Gemeinde in Wien, gehalten und her-

IIIIIIII 3

aus

ausgegeben worden. Die Erste, bey feyerlicher Eröffnung des öffentlichen Gottesdienstes der evangelisch lutherischen Gemeinde in Wien; und dem Austritt des öffentl. Lehramtes bey dieser Gem., am 7. Sonntage nach Trin. 1783, ist eine Ermunterung zum Dank gegen Gott, und Liebe des Kaisers; nebst Bitte um freundschaftliche Unterstützung des Amtes ihres neuen Lehrers. Die Zweyte zur Empfehlung des allgemeinen Armeninstituts, am 13. S. nach Trin. 1783, enthält im ersten Theil eine sehr richtige, praktische und wohl vorgetragene Einschränkung der Pflichten derjenigen, welche Almosen suchen und nehmen. In dem zweyten Theil, welcher die Pflichten in Absicht des Almosengebens beschreibt, ist nicht genug Rücksicht darauf genommen; daß Armuth verhüten eben so wichtig, und oft noch wichtiger ist, als sie heben. Denn S. 18 und 29 wird verlangt, der Reiche solle alles, was er auf Pracht verwendet, und überhaupt seinen ganzen Ueberfluß den Armen geben. Daß der Vortrag ganz rein von der bey Predigten dieser Art sehr gemeinen Deklamation und Prunk ist; verdient den Beyfall aller wahren Redner. Die dritte Pr. bey Einweihung des luther. Bethauses zu Wien, handelt I. Mose 28, 16. 17, von der Heiligkeit christlicher Tempel. — Der Stil ist in jeder dieser Pr. verschieden; in der zweyten natürlicher; allenthalben aber korrekt und würdig.

### Parma.

Introduzione alla flora naturale e alla geografia fisica di Spagna di Gugl. Bowles, pubblicata e comentata dal Caval. D. Gius. Nicc. d'Azara, e dopo la seconda ediz. spagnuol. piu arricchita di note tradott. da Franc. Milizia. In der königl. Druckerey. 1783. Octav. B. I. 330 S. B. II.

B. II. 858 S. Unsere Leser kennen den Verf. schon durch den Bar. Dillon (Gdt. Anz. v. gel. Sachen 1781. Zug. 50 St. S. 785 u. f.) der ihm den größten Theil seiner, die Naturgeschichte Spaniens betreffenden, Nachrichten abgeborgt, und nur in eine andere Ordnung gestellt hat: dieser Uebersetzer behält die ursprüngliche Ordnung bey; von beträchtlichen auch dem Ausländer und Kenner wichtigen Zusätzen, haben wir nur wenige gefunden. Heut zu Tage kenne man auch in Spanien mehrere Tripelgruben: Man habe nun zu Toledo in der neuen Gewehrfabrik die Art wieder gefunden, dem Eisen die rechte Härte zu geben, so gut als man sie jemals vor Alters gab, ob man sich gleich dazzu nicht des Eisens von Mondragon bediene: Man habe 1773 gefunden, daß es besser sey, das Eisenerz von Commonostro zwischen vier Wänden, als in freyer Luft zu rösten: Der Schaden, den Kastilien und die übrigen trocknen Länder Spaniens von ihrem Vorurtheil gegen das Anpflanzen der Bäume haben. Die Vorrede enthält einige Beyträge zur Lebensgeschichte des V., der 1780 starb, Beurtheilung der Schriften, welche die Naturgeschichte Spaniens berühren, und etwas zur Vertheidigung seiner Einwohner gegen den Tadel mehrerer Reisenden. Löfling heißt hier immer Lästing.

### Genf.

*Jacobi Verneti* Theol. in Acad. Genev. Prof, *Selecta Opuscula*, 1784. 412 Seiten in Octav. Der verdienstvolle Greis schreibt in seinem 86 Jahr mit einer bewunderungswürdigen Leichtigkeit und Kürze. Man kennt seine vortreflichen Werke über die Wahrheit der christlichen Religion, und über Religion, Sitten und Gottesdienst. Hier hat er nun neun seiner kleineren Schriften zusammen drucken lassen:

lassen: welche die Lehren von der Schöpfung, dem Fall, und die Gottheit Christi betreffen. In Absicht der letzten nähert er sich der Meynung der Subordinatianer.

### Erfurt.

Der schon durch andere, auch in unsern Blättern angezeigte, Schriften bekannte Hr. Dr. Joh. Nic. Weismantel sonst Schneider genannt, hat sich aus der Blumencultur ein vieljähriges Studium gemacht und schon vor fünf Jahren ein Werk daraus über unter dem Titel des Blumisten herauszugeben angefangen, wovon der erste Th. die Nelken behandelte. Jetzt haben wir den zweyten vor uns, in welchem die Aurikel nach ihrer Wartung und Behandlung beschrieben, die von den Liebhabern angenommenen Classificationen und Schönheitsregeln derselben auseinandergesetzt und die prachtvollsten Zücker und englische Spielarten umständlich geschildert werden. — Zum bessern Verständniß der Aurikels Terminologie und Aesthetik, gedenkt der Verf. den Liebhabern auf drey (nicht in Kupfer gestochenen und illuminirten, sondern) von einem geschickten Künstler gemalten Tafeln 18 vorzüglich instructive Muster von beiderley Art Aurikeln mit ihrem Kraut zu liefern, und diese Malereyen durch einen Bogen Text zu erläutern. Die vor uns liegenden Proben sind ausnehmend getreu und lebhaft. Die drey Tafeln sollen einen Rthlr. kosten, aber bloß auf Subscription verfertigt werden, derenwegen man sich bis Neujahr an den Verf. oder an die Kaysersche Buchhandlung in Erfurt wenden kann.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

194. Stück.

Den 4. Dec. 1784.

Göttingen.

**A**m 13. Novemb. feyerte die Königl. Societät der Wiss. ihr Stiftungsfest. Die Vorlesung hielt Hr. Hofrath Frank: *Observationes quaedam medico-chirurgicae*; den Inhalt wollen wir zunächst anzeigen.

Hierauf gab der Hr. Hofr. Heyne von den Vorfällen, Arbeiten und Schicksalen der Societät seit dem vorigen November einige Nachrichten; als Eingang diente eine genaue Prüfung dessen, was bey Arbeiten der Gelehrten eigentlich mit Absicht auf Gewinn geschehen und wie viel mit Bestand richtiger Grundsätze die Rücksicht auf das, was den Beutel füllt, Antheil an wissenschaftlichen Ausführungen haben darf und kann.

XXXXXXXX

Das

Das Directorium der Societät führt seit Michaelis Hr. Hofr. Kästner, als ältestes Mitglied der mathematischen Klasse.

Todesfälle unter ihren Mitgliedern sind der Societät folgende bekannt geworden: von Hr. Peter Wargentin, Secretär der königl. Academie zu Stockholm, und Hr. Torbern Bergmann, Prof. der Chemie, Metallurgie und Pharmaceutik zu Upsala; Hr. Joh. Dav. Hahn, Prof. der Arzneiwiss. zu Leiden, und Hr. Pet. Rob. Vicat, Arzt zu Lausanne, als Correspondent. Noch fiel in dieß Jahr der Verlust unsers verstorbenen C. R. Walchs.

Dagegen hat die Societät folgenden Zuwachs erhalten: An einheimischen und gegenwärtigen Mitgliedern: den Hrn. Prof. Joh. Friedr. Blumenbach und Hrn. Hofrath Joh. Pet. Frank, in der physischen Klasse: und Hrn. Prof. Ludw. Timoth. Spittler in der historischen Klasse. Als auswärtiges Mitglied in der physischen Klasse ist aufgenommen Hr. Joh. Karl Wilcke, Prof. der Experimentalphysik zu Stockholm, Mitglied und erster Secretär der Academie der Wiss. daselbst, auch Mitglied d. Soc. d. Wiss. zu Upsala und Lund; als Correspondenten sind im Laufe des Jahres ernannt worden: Hr. geheime Cammer- und Hof-Secretär Chph. Lud. Albr. Patse in Hannover; der nunmehrige Churmainzische Hofrath, Professor und Bibliothekar bey der Mainzer Universität, Joh. And. Diez; und Joh. Helfreich Müller, Hochf. Hessens Darmstädtischer Ingenieur-Hauptmann und Landbaumeister, dessen Rechenmaschine oben S. 1201 ist beschrieben worden.

Von zwey Preißfragen waren Preise zu ertheilen. Eine war die Hauptpreißfrage physischen Inhalts zu 50 Ducaten, welche schon 1781 einmal, und für den November jetzigen Jahres zum

zum zweytenmal (G. N. 1783. S. 2029) aufgegeben war:

Alcali minerale et lixiuiofum, suntne specie diuerfa, an fola varietate? Si specie non differunt, quaeritur: an poffit additamento aliquo lixiuiofum mutari in minerale? Quod qui effecerit, plurimum videtur profuturus iis, qui fal humorem ex aëre attrahens coquunt.

Sind mineralifches Alkali und Laugensalz als Arten oder als Varietäten unterschieden? Wenn etwa das letzte Statt fände, ließe sich nicht durch etwa einen Zufatz Laugensalz in mineralifches Alkali verwandeln? Dieses würde für die Salzfiedereyen wichtig feyn, die jeto nur sogenanntes fchmieriges Salz zurwege bringen können.

Die öconomifche aber, der Preiß von 12 Ducaten, war:

Die vollftändigfte und gründlichfte phyfifche und öconomifche Befchreibung irgend eines beträchtlichen Bezirks der Königl. churfürftl. deutfchen Lande.

Keine von beyden Fragen hat ihre Beantwortung erhalten. Für die letztere, die öconomifche, welche auch schon einmal für den Julius 83 aufgegeben war, war damals eine Schrift mit einer Befchreibung vom Lande Hadeln, eingelaufen, mit dem Motto Omnia conando d. Die Schrift kam zu fpät, und klagte über Zeitmangel; man hoffte fie also jezt neu umgearbeitet und vollftändiger gemacht zu fehen: aber vergebens.

Es blieb also nichts übrig, als auf neue Aufgaben zu denken. Auf den November 1785 ift, wie schon G. N. 1783 S. 2030 gemeldet worden, der Hauptpreiß von 50 Ducaten von der mathema-

\*\*\*\*\* 2 tischen

tischen Klasse für die beste Beantwortung folgender Frage gesetzt:

Ex legibus, quibus densitas aëris et mercurii a calore regitur, praecepta condere, et demonstrare, altitudinibus barometro mensurandis idonea.

Aus den Gesetzen, nach denen die Dichten der Luft und des Quecksilbers von der Wärme geändert werden, Vorschriften wie Höhen mit dem Barometer zu messen sind, herzuleiten und zu beweisen.

Auf den Novemb. 86. von der historischen Klasse:

Quaeritur, quae fuerit artium magicarum origo, quomodo illae ab Asiae populis ad Graecos atque Romanos et ab his ad caeteras gentes sint propagatae, quibusque rationibus adducti fuerint ii, qui ad nostra usque tempora easdem artes vel defenderent vel oppugnant.

Wie ist die Magie entstanden, und wie ist sie von Asien aus nach Griechenland und Rom, und von da auf andre Völker verpflanzt worden; endlich, mit was für Gründen ist sie durch die folgenden Zeitalter durch bis auf die unsrigen vertheidiget oder bestritten worden?

Die Schriften müssen vor Ablauf des Septembers an die Societät eingesandt seyn.

Von öconomischen Fragen ist bereits eine für den Julius 1785 vorhin (S. 1291) aufgegeben worden:

Welches sind die kräftigsten Mittel, die Gewinnung der Ruchengewächse, vornemlich auf den Dörfern, zu verbessern?

Neue Aufgaben werden jetzt bekannt gemacht: auf den November 1785.

Die



Die sichersten und leichtesten Mittel zur Verbesserung der deutschen, sonderlich der niedersächsischen Papiermühlen und ihrer Waaren.

und auf den Julius 1786

Da die Reinlichkeit in den Haushaltungen der Landleute einen großen Einfluß auf ihre Gesundheit, Munterkeit und Sitten hat, so wünscht man die besten Mittel zu wissen, wodurch auf den Dörfern in Niedersachsen eine der Lebensart der Landleute gemäße Reinlichkeit eingeführt werden könne.

Auf die beste Beantwortung jeder dieser Fragen ist ein Preis von 12 Ducaten gesetzt; die Schriften müssen aufs längste einen Monat vorher eingelefert worden seyn.

### Dresden.

Schon im Jahre 1774 gab Hr. Kriegsbrath Schmieder heraus: Des Churfürstenthums Sachsen allgemeine und der Residenzstadt Dresden besondere Politzey-Verfassung. 2 Alphab. in Octav. Er hat darinn aus allen noch jetzt geltenden Politzengesetzen kernhafte Auszüge in systematischer Ordnung geliefert. Den Anfang machen Geseze zur Erhaltung guter Zucht und Ordnung, dann folgen die von öffentlicher Ruhe und Sicherheit, von öffentlicher Gesundheitsforge, vom Nahrungsstande, von bürgerlichen Gewerben, von der Wohlfeilheit, von Bauwesen, Reinhaltung der Straßen u. s. w. Weil dieses Buch wegen der großen Brauchbarkeit, die durch gute Register erleichtert ist, Beyfall erhielt, so hat der Verf. in vorigem Jahre einen zweyten Theil herausgegeben, welcher  $1\frac{1}{2}$  Alphab. ausmacht, und theils die ehemals übergangenen, theils die

Reinhalten 3 neuern

neuern Verordnungen in eben derselbigen Ordnung enthält. Auch Ausländer finden hier hinlängliche Nachrichten von manchen heilsamen Anordnungen und Anstalten; z. B. von den sächsischen Arbeitshäusern und Armenanstalten; die Feuerordnung für die Dörfer. Wider die unmäßige Anzahl der Hunde. Die Schneidung des Tollwurms ist doch noch vor einigen Jahren wieder befohlen; vermuthlich als eine Abgabe, für jeden Hund 2 Groschen; denn daß dieses Ausschneiden nicht die Gefahr vermindert, ist längst bekannt; vielmehr vergrößert es solche, weil die Leute, die ihre 2 Gr. bezahlt haben, wegen ihrer Hunde zu sicher werden. Die Auszüge aus den Arzney-Ordnungen sind hier zu groß gerathen. Taxe für die Gastwirth, auch für die Schmiede. — Es wäre gut gewesen, wenn überall wäre gemeldet worden, wo jede Verordnung in den Sammlungen oder Intelligenzblättern zu finden sey.

### Coimbra.

Zu den vor Kurzen (S. 1916) angezeigten Proben der portugiesischen Litteratur fügen wir hier noch ein Paar Streitschriften der hiesigen Universität bey: *De Iurisprudencia ecclesiastica finitimisque disciplinis positiones clarissimo viro praeside Antonio Henrico a Silueira pro recordatione publicae luci obicit defensor Emmanuel a Magalhaens Pintus et Auellar collimbriensi Academia XII cal. Iun. 1783. Ex typogr. Acad. Regia. Reg. cur. cens. permisso. 30 Seiten in Quart. De lege naturali; De historia ecclesiastica; De iure publico deque concordia discordantium canonum; Ex decretalibus Gregor. IX Litteris; De recitationibus exegeticis ad Decretales Gregor. IX; unter jeder dieser Rubrik neun Sätze, jeder mit der Ueberschrift aduersus, und denn ein Verzeichniß von*

von Gegnern, deren Schriften oft genau angeführt sind. Die vorzüglichsten derselben sind: Barbeyrac, Bayle, v. Bielefeldt, J. Henn. Böhmer, Bolingbroke, Büddaus, Calixtus, Calvin, Chemnitz, Cocceius, Fleischer, Hobbes, Leibnitz, Luther, Melanchthon, Montesquieu, Puffendorf, der Philosoph von Sans-Souci, Rousseau, Thomastius, Voltaire &c. Der Verfasser scheint sich zum Inquisitor vorzubereiten, wenigstens kann die Art der Behandlung seiner Gegner von seinen Sitten zeugen. Sehr langes Verzeichniß von Gegnern, unter denen auch der Philosoph von Sans-Souci ist, schließt er et id genus alios nebulones — die schöne Position, über welcher dieß steht, ist folgende: Bene ac sapienter divi huius imperii principes praestiterunt, qui nullam unquam Religionem praeter quam orthodoxam romanam patienter lusitanis ditionibus pertulerunt. Frequenter quidem lusitani Caesares sanciverunt tum legum lusitanarum Codice, tum latis nuper constitutionibus: specimina referre satis superque sit ex lusitano Codice Lib. V. tit. I. in pr. §. xc. Quare, quaecumque de plauistro Philosophorum agmen inclamet, Toleratio, quam dicunt, Theologica bene ordinato imperio permitti nullo pacto potest, eaque propter optimo consilio contra a Regibus nostris constitutam. — Diese Streitschrift ist D. O. M. zu geeignet.

Theses ex canonicis disciplinis selectae et praeside clarissimo Domino Antonio Henriqueſio Silueira Regal. Colleg. D. Pauli Colleg. Iurisp. Eccles. Prof. P. Atque Facultatis Decano, caet. propugnandae a Gaspare do Coutto Ribeiro de Abreu Acad. Conimbr. Alumno. Conimbricae ex Typogr. Acad. Reg. 1783. cum fac. reg. cur. cens. 22 S. fl. Folio. Aus dem Recht der Natur, des  
allge

allgemeinen und besondern portugiesischen Kirchengeschichte, dem kanonischen Staatsrecht, aus dem kanon. Privatrecht, und aus dem bürgerlichen portugiesischen Recht, aus jeder dieser Wissenschaften neun Sätze, die allgem. Kirchengeschichte ausgenommen wo nur acht sind, und nur einer aus der bes. port. Kirchengeschichte, worinn der Primatus des Erzbisthums Braga behauptet wird, zum Kompliment für den Erzbischoff, dem diese Streitschrift zugeeignet ist. Am Ende sind noch neun Texte aus dem kanon. Recht, über deren Auslegung auch disputirt zu werden pflegt.

### Nürnberg.

Von einem Geschlechte vielschalichter Conchylien mit sichtbaren Gelenken, welche beyrn Linne Chitons heißen. Eine Abhandl. v. J. Hier. Chemnitz. 32 S. in gr. Quart, mit 2 ausgemalten Kupfert. Ein großer Vorrath von diesen sonst seltnern Conchylien, den der Verf. von den antillischen Inseln erhalten, hat diese in der Copenhagener Gesellsch. der Wissensch. gehaltne Vorlesung veranlaßt. Die Chitone waren den Alten unbekannt. Noch hat man sie nie in süßen Wassern gefunden, auch nicht unter den Versteinerungen. Ihre sonstige Verwechslung mit dem oniscus pfora. Sie sind eßbar: die grünen ausgenommen, die an kupferhaltigen Felsen sitzen. Es giebt doch auch Stücke mit 6 oder 7, nicht immer mit 8 Schienen. Auf den beiden Kupfern sind 10 Gattungen dieses Geschlechts abgebildet. — Das S. II erzählte Histröchen von „einem Grobian von Schiffer,“ der den Verf. fragte: „Herr was mag er doch als Prediger solch Tafelzeug sammeln? Hat er nichts besseres zu thun?“, 2c. bleibt doch immer aus mancher Rücksicht ganz lehrreich.

# Göttingische Anzei gen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

195. Stüd.

Den 4. Dec. 1784.

London.

**A** Voyage to the pacific Ocean, Undertaken, by the Command of His Majesty, for making Discoveries in the Northern Hemisphere. — Performed under the Direction of Captains Cook, Clerke and Gore, In the Years 1776, 1777, 1778, 1779, and 1780. In three Volumes. — London: 1784. Vol. I. S. 96 und 421. Vol. II. S. 519. Vol. III. S. 568. gr. Quart, nebst einem Bande Atlasformat, worinn die größern Kupfer besonders gebunden sind. Eine frühzeitige Anzeige dieses, mit Ungedult erwarteten, so herrlich ausgeführten, und für die Schifffarth, Erbbeschreibung und Geschichte der Menschheit besonders wichtigen Werks, wird unsern Lesern desto angenehmer seyn, da das Werk selbst

|||||||

selbst

selbst ihnen wohl nicht sobald zu Gesicht kommen möchte, indem die ganze Auflage gleich in den ersten zweyen Tagen vergriffen, und von seinem gesetzten Preise zu  $4\frac{1}{2}$  Guineen, zuletzt auf 10 Guineen hinangetrieben worden. Es erscheint unter öffentlicher Beglaubigung und Veranstaltung der Admiralität, mit einem äußerlichen Ansehen, das diesem hohen Kollegium und der Nation Ehre macht. Man kann in der Art nichts vollkommners vom Grabstichel verlangen, und die Namen eines Bartolozzi, Woollett, Sherwin, Hall, Sharp, Byrne, werden Kennern dafür schon Bürge seyn. Die Wahrheit aber, die auch in solchen Dingen den größten Werth ausmacht, ist uns nicht nur von einem Augenzeugen verschiedner Gegenstände versichert, sondern hat auch überhaupt das beste Urtheil für sich in der Geschicklichkeit des zum Abzeichnen nach der Natur mitgereiseten Malers Weber. Die Landcharten und Risse sind vom Lieut. Roberts theils selbst aufgenommen, theils nach den Entwürfen Capt. Cook, unter dessen Leitung, ausgearbeitet, und wer nur das erste, jedem Erbesreiber nunmehr unentbehrliche Blatt von der ganzen Welt mit einiger Aufmerksamkeit ansieht, wird sich von der hierbey angewandten großen Sorgfalt und Mühe überzeugen. Was aber die Beschreibung der Reise selbst belangt; so besteht solche aus den eignen Aufsäzen und Tagebüchern der beyden Schiffscaptains Cook und King, und zwar von jenem die beyden ersten Bände bis an sein unglückliches Ende, von diesem der Verfolg im ganzen dritten Bande; ausserdem sind ihm auch, nebst Bailey, die mehresten astronomischen Beobachtungen auf der ganzen Reise noch zuzuschreiben. In allem, was die Naturgeschichte, Sprachkunde, Sitten und Gebräuche der Völker betrifft, hatte Cook sich die

auf

auf voriger Reise des schon mit ihm gewesenem sehr geschickten Schiffschirurgo Anderson bedient, und dessen Bemerkungen guten Theils jenem seinem Tasgebuche einverleibt. Es fand sich aber von eben demselben noch ein besonders ausführliches Journal von der ganzen Reise bis zu seinem Tode, und auch dieses hat der Herausgeber, unter jedesmaliger Anzeige, genützt. Dieser Herausgeber ist der, durch verschiedne Schriften, bereits rühmlich bekannte, dormalige Kanonikus zu St. Paul, D. Johann Douglas, der nicht nur durch seine beigefügten Anmerkungen, sondern auch vorzüglich durch die dem Werk vorgesezte Einleitung genugsam bewiesen hat, daß er auch dieser Sache kundig und ihr gewachsen war. Er hat dabey noch die Vorsicht gebraucht, daß er die ganze Handschrift vor dem Drucke durch den Capt. King durchsehen lassen, welche Bemühung auch selbst der Graf von Sandwich, ehemaliger erster Lord der Admiralität und Hauptbeförderer der Reise, übernommen hat.

Nach dieser zur äußerlichen Schätzung des Werks nothwendigen Nachricht, wünschten wir nun Raum zu haben, um das merkwürdigste neue aus der, auch im Vortrage, äußerst interessant aufgestellten Beschreibung da legen zu können. Wir müssen uns aber auf eine allgemeine Uebersicht einschränken, und finden hierzu eben in der vorgesezten Einleitung den besten Leitfaden. Bekanntlich sind, unter der Regierung und auf eignen höchsten Befehl des jetzigen Königs, fünf Reisen um die Welt angestellt worden: 1764 durch Byron, 1766 durch Wallis und Carteret, 1768, 1772 und 1776 drey durch Cook. Sie hatten alle fünf einen allgemeinen Plan zum Grunde, und machen nunmehr ein vollendetes Ganzes. Der Plan war unstreitig der erhabenste und das mehreste umfassende in den Annalen der Schifffahrt.

fahrt: Nicht, einzelne unbekannte Stücke unsrer Erdkugel, aus Gewinnsucht, aufzusuchen; sondern alle Theile derselben, die bis jetzt für uns noch im tiefen Dunkel lagen, und worüber die Erdbeschreiber nur träumten und zankten, zu erforschen und genau zu bestimmen. Es betraf dieses sowohl die äußersten Enden gegen beyde Pole, als auch die ganze südliche, mehr als Hemisphäre. Der Anfang geschah in Süden, ein noch immer so gut, als unbetretnes Feld. Zwar hatten sich schon einige Seefahrer dahin gewagt, wovon insonderheit die Holländer, Le Maire und Schouten 1616, Tasman 1642, und Roggewein 1722 nicht ohne Verdienst bleiben. Die hierdurch für die Erdkunde erwachsenen Bereicherungen waren aber doch in der That geringe, giengen sehr obenhin und trafen nur einen gewissen Strich. Man hatte die mehresten neu entdeckten Küsten bloß beobachtet, ohne zu landen und ihre Strecken zu verfolgen: wo man aber etwa landete, war solches so vorübergehend, daß die eingezogenen Nachrichten kaum die leere Neugier, geschweige einen philosophischen Forscher, befriedigen mochten. Und was konnte man endlich bey dem Mangel an Kenntnissen und Instrumenten für die mathematische und physikalische Erdkunde, und für die Schifffahrt von ihnen erwarten? Selbst Anson befand sich noch in gleicher Lage, obgleich eigentlich seine Reise um die Welt die erste authentische ist. Er gieng nur einen Strich, und nahm z. B. noch die Vepys- und Falklandsinseln für zwey verschiedene Objekte, so daß beynah ein blutiger Krieg über ein Unding entstanden wäre. Byron klärte diesen Irrthum auf, zeigte den sichersten Weg ins Südmeer, verfolgte die alten Entdeckungen und machte neuere; welches nach ihm Wallis und Carteret fortsetzten und zu mehrerer Bestimmtheit brachten.



ten. Man blieb gleichwohl auf diesen beyden erstern Reisen in einer gewissen beschränkten Breite. Man erweiterte hierauf den Plan, und COOK wurde abgeschickt, um bis zur höchsten südlichen Breite in verschiedenen Richtungen alles zu durchkreuzen, und, nebst allen möglichen Entdeckungen, besonders die von den Erdbeschreibern aufgeworfne Frage aufzulösen, ob gegen den Südpol nicht ein großes festes Land vorhanden sey? Er erschöpfte diese Gegenstände in zweyen Reisen, und nun blieb für die Schiffahrt und Erdkunde nichts mehr übrig, als auf unsrer eignen nördlichen Halbkugel gleiche Untersuchungen anzustellen, und vorzüglich die nicht minder wichtige und bestrittene Frage von der Durchfahrt aus dem westlichen Meere ins östliche gegen Norden zu bestimmen. Dieß war also die Hauptabsicht der gegenwärtigen letztern Cookschen Reise, womit man, da doch Omai nach seiner Heimath zurückgebracht werden sollte, eine nochmalige genauere Nachsicht der in der Südsee gemachten Entdeckungen und die Untersuchung der noch ganz unbelannten westlichen Küste von Amerika gegen Norden verband. Bisher waren die Versuche jener Durchfahrt immer aus der atlantischen oder Nordsee in das stille Meer angestellt: damit aber die Sache von allen Seiten angegriffen würde, so nahm man nun den entgegengesetzten Weg aus letztern ins erste Meer, woben nach sehr merkwürdigen, hier zum erstenmal bekannt gemachten Untersuchungen in der Hudsonsbay, zu Lande aus gegen die See, für zuverlässig angenommen wurde, daß diese Durchfahrt nicht unterm 65 Grade erwartet werden konnte.

COOK gieng also, mit allen Erfordernissen zu einer so langen und beschwerlichen Reise wohl ausgerüstet, im Schiffe Resolution den 12. Julius 1776 ab, und beschied das ihm zugegebne zweyte

XXXXXXXX 3

Schiff

Schiff *Discovery*, unterm Capt. Clerke, nach dem Cap, wo es sich auch den 10. November mit ihm vereinigte, und, welches allerdings die große Wissenschaft in der Schifffahrt beweiset, auf der ganzen fernern über — vierjährigen Reise, bey den vielen aufgestoßenen Seegefährlichkeiten, immer mit jenem beysammen geblieben ist. Die erste gemeinschaftliche Fahrt gieng vom Cap, nach Osten zur Untersuchung der von Kerguelen entdeckten, unbewohnten Inseln, die man der nachher davon herausgekommenen Beschreibung gemäß, aber des Zeitverlusts nicht werth befand, darauf nach van Diemens Land, die Südspitze von Neuholland, wo auch gelandet, und Holz und Wasser eingenommen wurde. Es ist sonst ein dürres Land, mit wenig Pflanzen und keinen Nahrungsgewächsen, noch vierfüßigen Thieren, außer einer Raken Art, *Opposum*, versehen. Die See ist aber desto fischerreicher, und giebt den Einwohnern den Unterhalt, die ein schwarzes, wollhariges, nicht übel gebildetes, gutes, aber einfältiges Volk sind. Cook setzte hier ein Paar Schweine beiderley Geschlechts ans Land. Der weitre Weg gieng auf Neu-Seeland, wo Cook schon mehrmals gewesen war, und also viel Bekannte hatte. Sie kamen ihm auch häufig entgegen: nur traucten sie ihm nicht, weil sie besorgten, daß er bloß, um die an des Capt. Suraneaux Leuten begangne Mordthat zu rächen, wieder gekommen sey. Er beruhigte sie aber, und da gieng alles auf dem alten Fuße. Man nutzte also die Gelegenheit des wiederholten Besuchs aufs beste, um sich von diesem, in der That wichtigen Lande und Volke nähere Kenntniß zu erwerben. Es ist ein fruchtbarer, wohl bewachsener Boden, wo man aber gar keine vierfüßige Thiere, als nur einige Raken und Hausbunde sieht, weswegen sich zwen  
von

von den Obern ein Paar Ziegen und Schweine ausbaten, die ihnen auch mit dem Bedinge, sie zur Zucht aufzubehalten, geschenkt wurden. Furneaux hatte zwar schon Thiere zurückgelassen: sie waren aber halb verzehrt, und nur das Hünervieh hatte sich in die Wälder gerettet und vermehrt. Die Einwohner sind verschiedner Farbe, von dunkelschwarz bis zum olivenbraun, schmutzig, stark, nicht ungescheut, Polygam, kriegerisch unter sich, und fressen noch das Fleisch ihrer erschlagenen Feinde. Sie haben eigentlich keinen Gottesdienst: aber doch Priester, die Gebeter verrichten. Auf Verlangen des Omai wurden ein Paar junge Leute, die sich anboten, mitgenommen. Die Fahrt gieng drauf nach Otaheiti zu, und man entdeckte unterwegs eine neue kleine Insel, Manguera benamt, von deren Einwohnern verschiedne an Bord kamen, wo man aber wegen der hier, wie überall um die Inseln des Südmeers gehenden Korallenbänke, nicht landen konnte. Sie schien fruchtbar und wohlbewohnt. Noch sahen sie eine zweyte neue Insel, Waterloo, etwas größer wie die vorige, sonst von gleicher Beschaffenheit. Omai stieg mit einigen Officiers ans Land, und fand drey Landesleute, ein Ueberrest von 20 Personen, die vor einigen Jahren durch Sturm, in einer Entfernung von 600 englischen Meilen dahin verschlagen waren, nun aber sich baselbst so wohl befanden, daß sie mit ihm nicht wieder zurückkehren wollten. Ein treffender Beweis von der Möglichkeit der Bevölkerung entlegner Inseln. Da indessen die, in diesen Breiten noch etwa weiter befindlichen, Inseln alle gleicher Art zu seyn schienen, auch, wegen der Korallenbänke nicht einst besucht werden konnten, so hielt man sich bey deren ferneren Ausforschung nicht auf, sondern steuerte gerade nach den Freundschaftlichen Inseln. Cook war

zwar schon 1773 da gewesen, aber nur wenige Tage, und da er sich jetzt beynabe drey Monate daselbst verweilte, so kann man leicht denken, wie viel neues und vollständigeres die nun davon mitgetheilten Nachrichten enthalten. Unter dieser Benennung ist eine Gruppe von einer Menge (die Einwohner gaben über 150 namentlich an) mehrentheils bewohnter, in einer Regimentsverbindung stehender, fast unter demselben Meridian liegender Inseln begriffen, wovon Tongataboo die vornehmste, und Residenz des Oberhauptes ist. Man besuchte davon Romango, Annamooka, Lapae, Tongataboo und Booa, und fand überall die besten Leute und die beste Aufnahme. Lapae besteht eigentlich aus vier Inseln, die auch ihre besondre Namen haben, aber durch Korallenbänke zusammenhängen, wo gleich daneben sich eine unermeßliche Tiefe findet, und wovon das eine Stück Trosoa mit einem starken Vulkan versehen ist. Es ist ein wohl bevölkertes, äusserst angebautes, wahres Feenland, und die Einwohner brachten nicht nur alle Nothdurst zum Ueberflusse, sondern ließen es auch an Vergnügungen in Tänzen und Spielen nicht fehlen, woben ihre Geschicklichkeit bewundernswürdig war. Tongataboo ist des Tasman's Amsterdam, sonst auch Tonga genannt, hat etwa 60 englische Meilen im Umkreise, und zur ganzen Grundlage einen Korallenfels, wovon sich sogar auf den höchsten Bergen, an die 300 Fuß über der See, Anzeigen finden; Auch ein sehr fruchtbares, einen beständigen Frühling genießendes, herrlich angebautes und stark bevölkertes Land. Schweine und Raketen waren bis 1773 die einzigen vierfüßigen Thiere, da einige Hunde hinzukamen. Cook schenkte diesmal den Oberhäuptern Pferde, Hornvieh und Schaafe, beiderley Geschlechts. Man gab ihm zu Ehren ein großes

großes Fest, wo die Tänze ungefähr, wie zu Japan waren. Auch ließ man ihn an einer sonderlichen Feier, Mathe genannt, Theil nehmen, da der Sohn des Königs für volljährig erklärt und ihm von den Unterthanen gehuldigt wurde, wodurch er den Vorzug erhielt, mit seinem Vater zu speisen. Eooa, das von Tasman den Namen Middelburg erhalten, hat alle Vorzüge der übrigen Inseln, besonders herrlichen Ager und Hölzung. Ueberhaupt sind die Einwohner der freundschaftlichen Inseln glückliche Leute, wohl gebildet, fast wie Europäer, stark und von guter Gesundheit, obgleich nicht ohne Krankheiten, wovon auch eine Art des venerischen Uebels, das doch nicht sehr böse war, bemerkt wurde. Aber ein, gleich unserm Kaffee, sowohl hier, als in vielen andern Inseln des Südmeeers, zu sehr überhand nehmendes Morgengetränk, läßt für ihre Konstitution besorgen und wirklich schon üble Folgen sehen. Sie nennen es Kava, und bereiten es aus einer Wurzel von der Pfefferart, die klein gekauet und alsdann mit Wasser eingerührt wird. Der Geschmack ist herbe und widerlich; demungeachtet trinken es einige wohl siebenmal in einem Morgen, und die Wirkung ist etwa wie vom Opium. Unter den Weibern findet man wahre Schönheiten, angenehme Proportionen und Zierlichkeit, besonders in den Fingern. Sie sind reinlich, halten viel auf Baden und Reiben mit Kokosnußöl, das eine weiche Haut macht. Die Männer haben im Ganzen ein offenes, gutes Gesicht, Anstand und festen Gang, ohne wilde Kühnheit. Sie sind alle (außer dem König, der sich auch nicht punktiert) beschnitten, wie sie sagen, der Reinlichkeit wegen. Es ist aber eigentlich keine Circumcisio, sondern, wenn man es so nennen darf, Supercisio, am obern Theile der Vorhaut, wodurch die Eichel unbedeckt wird. Die allgemeine Farbe ist etwas tiefer als Kupfer, bey vielen aber nur olivenbraun. Kleider und Zierrathe sind

LIIIIIIII 5

bey



bey beyden Geschlechtern einerley: ein breites Stück  
 Tuch oder Matten um die Hüfte und den halben Leib  
 bis zu den Waden: bey den Geringen weniger, biswei-  
 len nur Pflanzenblätter, wie eine Scherfe. Die Haare  
 sind schlicht, mehrenth. schwarz, aber vielfältig braun  
 und orange gefärbt: sie schneiden solche kurz, in vielen  
 Moden. Die Männer malen sich von der Mitte des  
 Bauchs bis zur Hälfte der Lenden dunkelblau mit aller-  
 hand Figuren: die Weiber aber haben nur wenige Li-  
 nien und Flecken in der Hand. Bey dem sanften und im  
 Handel rechtschaffenen Charakter dieses Volks kann  
 man sich den unter ihnen noch vorhandnen Gebrauch  
 von Menschenopfern u. ihren Hang zur Dieberey nicht  
 wohl erklären. Beydes haben sie mit den mehresten  
 Südinsulanern gemein, und E. will letzteres damit ent-  
 schuldigen, daß diese Leute fast keinen andern Grund  
 der Handlungen, als den unmittelbaren Trieb des na-  
 türl. Gefühls kennen, mithin, wenn ihre Neugier vom  
 starken Eindruck höchst ungewöhnter Dinge erregt sey,  
 sie das Verlangen solche zu besitzen, nicht unterdrücken  
 können; wie sie denn auch nicht wie andre Diebe, aus  
 Müßiggang und um Gewinns willen rauben, sondern  
 nur um die Sache zu haben, womit sie oft nichts anzu-  
 fangen wissen. Man findet bey ihnen allerdings eine  
 religiöse und politische Verfassung. Ihre höchste Gotta-  
 heit, die an verschiednen Orten verschiedentlich benennt  
 wird und Untergötter hat, ist weibl. Geschlechts, wohnt  
 im Himmel, und regiert das Wetter und die Elemente.  
 Sie glauben die Unsterblichkeit der Seele in der Maasse,  
 daß die Vornehmen an einen bessern, unbekannten Ort  
 kommen, die Geringen aber in Thiere, besonders eine  
 Art Vögel, wandern. Ihre Regierungsform hat et-  
 was vom Feudalsystem. Der König ist erblich und mo-  
 narchisch, doch nicht despotisch: er muß die Verfassung  
 beobachten, u. hat zu dem Ende immer von den Großen,  
 oder Häuptern der Unterinseln, um sich, wobey jedoch

der

der gemeine Mann wenig, oder gar kein freyes Eigenthum besitzt. So weit der erste Band.

Zweyter Band. Auf der Abfahrt von den freundschaftl. Inseln war das Wetter nicht günstig, und erst nach drey Wochen erblickten sie eine kleine neue Insel, von den Bewohnern Toobouai genannt. Sie schien bergicht, gut angebaut und bevölkert. Man lud sie freundschaftl. zur Landung ein, die aber aus Mangel der Zeit unterlassen wurde. Bald darauf kam man nach Otahitee, und die Aufnahme war völlig mit der alten Treuherzigkeit. Omai wurde im Anfang kalt empfangen, sogar von seinem Schwager: nur zwischen ihm und seiner Schwester war der erste Auftritt ruhig, und wie er seine Schätze, besonders von rothen Federn, zeigte und davon verschenkte, erlangte er bald Ansehen und Freundschaft. Er betrug sich aber mit weniger Ueberlegung, und wurde in Kurzem um alle seine schönen Sachen gekommen sehn, wenn ihn E. nicht zurückgehalten hätte. Man mußte daher auch die erste Absicht, ihn dort einzurichten, aufgeben, u. bestimmte ihn nun, da er in seinem eigentlichen Vaterlande, Ulietea, noch minder Achtung zu gewarten hatte, nach Huahine. Man erfuhr, daß seit Cooks letztrer Gegenwart zweymal ein spanisches Schiff von Lima aus dort gewesen sey, die verschiedne Thiere mitgebracht, auch zwey Priester nebst einem andern Mann und Bedienten zehn Monate daselbst gelassen hatten, die hierauf aber wieder abgezogen waren. Es fand sich auch noch das von ihnen erbaute Haus, und in diesem ein Kreuz mit der Inschrift: Christus vincit. Carolus III. imperat 1774, worunter Cook die frühern Entdeckungen seiner Nation also bemerkte: Georgius Reg Annis 1767. 69. 73. 74 et 77. Der Handel kam bald wieder in frischen Gang: es waren aber nicht mehr Nägel und die sonst so geschätzten Kleinigkeiten, womit man Markt halten konnte. Die rothen Federn giengen im Ansehn sehr

sehr vortheilhaft. Allein ihre Menge, und da ein jeder damit handelte, verminderte auch ihren Werth, u. nur Aelte blieben im Preise. Die mehresten angesehenen Freunde waren noch am Leben: die Königin Oberea aber und Baheladova, Souverain eines Distrikts, gestorben. Bey Gelegenheit einer vorhabenden kriegerischen Expedition bekam man ein Menschenopfer zu sehen. Es geschieht solches allemal in Gegenwart des Königs und in dessen Morai, oder Begräbnißplatze. Das unglückliche Opfer wird aus der gemeinen Klasse dazu gewählt, unversehens vorher getödtet, dann mit vielen Cerimonien nach dem Ort gebracht, u. daselbst begraben, wobey denn Hunde und Schweine geschlachtet und verbrandt werden. Diese abscheulichen Handlungen geschehen zwar nur bey wichtigen Vorfällen, müssen aber doch allhäufig seyn, weil E. in dem Morai 49 noch nicht alte Köpfe davon zählte, als welche allemal von jenen Unglücklichen, wann sie eine Zeitlang in der Erde gelegen, abgesondert und aufgestellt werden. Sonst bemerkte man auch noch als Neuigkeit, eine Art von Mumie eines Königs, und erfuhr, daß die Vornehmen auf die gewöhnl. Art einbalsamirt werden, nur daß das Materiale, Kokosnußöl, zwar die Fäulung verhindert, aber die Verwandlung in Staub nicht aufhebt. Vor der Abreise entladete man sich noch der mitgebrachten und mit größter Beschwerte bisher erhaltenen Thiere, neml. 3 Rüge, 1 Wulle, 2 Pferde beiderley Geschlechts, einiger Schaafe, Puter, Gänse, Enten und ein paar Pfauen, die ans Land gesetzt wurden, wie man denn auch einen Garten zubereitet hatte, darinn Melonen, Ananas, Potatos u. andre Früchte gepflanzt waren. Beym Abschiede hielt sich das Volk, aus den bisher wiederholten Besuchen, einer baldigen Rückkehr gewiß versichert, und man mußte es versprechen. Der König wollte dem E. ein neues zierlich gebautes Schiff mitgeben, um es in seinem Namen dem Könige



Könige von Engeland zu überliefern: er konnte es aber nicht mitnehmen. Der weitre Weg gieng über Limeo nach Huahine, wo nun das Etablissement des Omai ausgeführt wurde. Er betrug sich vernünftig, folgte guten Rath und sah nun auf die Zukunft. Der König schenkte einen Strich Landes, worauf ein Haus und Garten angerichtet wurde, das bald zum Stande kam. Er hatte von Otaheitee 4 gemeine Leute mitgebracht, dann noch die beyden Neu-Seeländer, seinen Bruder und ein paar andre Einwohner, so daß seine Familie aus etwa 10 Personen bestand. Die einzige Sorge blieb, wie es mit ihm nach der Engländer Abreise ergehen würde. Man suchte die Obern durch Geschenke zu seinem Schutze zu gewinnen, und C. bezeugte, daß er bald wiederkommen, und alles ihm angethane Leid aufs schärfste rächen würde. Sein Abschied vom Capitain war äußerst rührend und er konnte nicht aufhören zu weinen. In seinem Charakter war überhaupt mehr gutes als böses: nur, wie seine ganze Nation, zu leichtsinnig und ohne allen Beobachtungsgeist, so daß sein Aufenthalt unter den Europäern ihn wohl eben nicht sehr ausgebildet hat, und der ganze Vortheil für sein Vaterland sich etwa auf die Anzucht neuer Thiere und nützlicher Gewächse beschränken möchte. Bey seiner so gut ausgefallnen Zurückkunft wollten übrigens verschiedne andre auch die Reise versuchen, besonders die beyden Neu-Seeländer, die C. am liebsten mitgenommen hätte: er mußte es aber allen abschlagen. Hierauf besuchte man Ulietea und Bolabola, wiewohl nur kurze Zeit, und letztes bloß in der Absicht, um einen von Bougainville zu Otaheitee verlorenen, großen Unter einzuhandeln, welches auch geschah. Von diesen Societätsinseln überhaupt sind merkwürdige Beobachtungen von Anderson eingerückt, die wir ungern nur kurz berühren müssen. Otaheitee bleibt immer die reizendste, und ein Paradies, wo die Natur alles im Ueber-

Uebersflusse darbietet, und die Erde des Menschen Hülfe nur zu wenigen, in der That entbehrlichen Stücken, der Ruch- und Wapflanze und dem Plantanbaume, bedarf. Die Einwohner arbeiten daher fast nichts, sind weichlicher, weißerer Farbe, zarterer Haut, als die von den freundschaftlichen Inseln, die arbeiten müssen. Sie sind auch für die Erhaltung ihrer Schönheit besorgt, und essen darum vorzüglich die Brodfrucht, weil sie einen schönen Teint geben soll: wie denn überhaupt ihre Nahrung zu  $\frac{2}{3}$  in Vegetabilien besteht. Ihr Charakter ist offen, gutmüthig und fröhlich: sie denken auf nichts, als Vergnügen und Ruhe, und ihre Fröhlichkeit verläßt sie nicht auch in Gefahren und am Rande des Grabes. Die Beschneidung ist gleichfalls bey ihnen der Keulichkeit wegen gebräuchlich. Ihr Religionsystem scheint weitläufig, aber nur den Priestern bekannt, deren sie viel haben. Es geht auf Polytheism, in Veränderung der Götter, hinaus, obgleich jede Insel ihren besondern Schutzgott hat. Opfer sind häufig, sogar von Menschen, wie schon angeführt ist. Sie glauben die Immaterialität und Unsterblichkeit der Seele, aber keine zukünftige Strafen. Für den König haben sie äußerlich einen übertriebenen Respekt, und seine Regierung ist erblich. Das Volk theilt sich in drey Klassen: mächtige Häupter, Vasallen, und gemeine die fast Sklaven sind. Diese hatten sie so abgesondert, daß keiner in eine andre Klasse heirathen soll, und wenn es ja geschieht, die Kinder getödtet werden. Ehliche Verbindungen von Fügigkeit sind selten, auch Vielweiberey erlaubt. Der älteste Sohn erbt allemal die Güter, muß aber seine Geschwister ernähren. Von diesen Inseln aus gieng nun die Fahrt nach Norden, und der erste neue Gegenstand, den man erblickte, war eine unbewohnte Insel, die man, nach der Jahreszeit, Christmas Island benannte, und nur wegen der vielen fürtrefflichen Schildkröten besuchte. Bald aber zeigte sich eine wichtigere Entdeckung, und die wichtigste von dieser ganzen Reise, ein neuer Archipelagus. Es ist überhaupt merkwürdig, daß die Inseln des Südmeers, so viel wir deren nunmehr kennen, und vermuthlich noch manche andre, fast alle in Klumpen liegen. Auch macht es die Lage von diesen kaum begreiflich, daß sie nicht längst von Europäern berührt worden. Da sie sich unterm 18 bis 22 Grade nördlicher Breite, fast im Wege von Acapulco nach Manilla befinden, und also auf diesen öftern Fahrten, so wie auf der vom Admiral Anson zwischen Amerika und China, zum Mittelpunkte und fürtrefflichen Erfrischungsplaze dienen können.

können. Man benannte sie die Sandwich-Inseln, und erfuhr, besonders beim zweiten Besuch, daß ihrer zwölf, darunter aber drei unbewohnte, sind. Dießmal war der Aufenthalt nicht lange, und man landete nur auf Urooi und Woahoo, um Bedürfnisse einzunehmen, die auch von den Einwohnern reichlich und willfährig erhalten wurden. Von hieraus wandte man sich gegen Amerika auf Californien zu, und die Fahrt wurde immer beschwerlicher, so daß man erst nach 8 Wochen in einer Bucht, Nootka genannt,  $49^{\circ} 36'$  nördlicher Breite, landen konnte. Die Einwohner fanden sich in Haufen zum handeln ein, welches denn auf Pelzwerk und Waffen hinauslief. Es ist ein schmutziges, diebisches Volk, weißer Farbe, breiten Gesichts, das sie durch seltsame Verzerrungen noch mehr verstellten. Härte sahe man eben nicht, keineswegs aber, weil ihnen die Natur solche versagt hatte, sondern weil sie ausgerupft waren, wie man denn allerdings bei einigen alten Leuten ziemlich starke Härte bemerkte. Ihre Sprache schien arm und der alten Mexikanischen ähnlich: mit andern bekannten nördlichen Indianern, den Esquimaux und im Hudsonsban, hatte sie nichts gemein, obwohl sie wahrscheinlich mit ihnen handeln. Man segelte weiter nordwärts, und fand erst zwischen dem  $60$  und  $61^{\circ}$  eine neue Bucht, die man *Prince Williams Sound* benannte, und, der Durchfahrt wegen, umsonst untersuchte. Die Bewohner dieser Gegend haben mit denen zu Nootka im äußerlichen und den Gesichtsverzerrungen viel ähnliches, sind aber reinlicher und lebhafter, und kleiden sich etwa wie die Grönländer. Zwischen dem  $61$  und  $62^{\circ}$  zeigte sich abermals eine Bucht, wo man eine Durchfahrt vermuthen konnte. Es fand sich aber, daß es die Mündung eines großen Flusses war, der in der Folge Cooks River benannt worden ist. Die Bewohner zu beiden Seiten gleichen den vorigen, und man handelte von ihnen Lachse, besonders aber Seeotterhäute, die ein fürtreffliches, kostbares Pelzwerk sind. Sonst wurde auch hier noch ein Vulkan bemerkt. Man kam nun in die Gegenden, die schon von Bering und einigen andern russischen Entdeckern besucht waren, und gieng nach der Insel Unalaska, wo sie auch handelnde Russen fanden, und von ihnen Nachrichten und Charten erhielten, mit deren Verbesserung man sich in der Folge beschäftigte. Diesemnachst verfolgte man wieder die amerikanische Küste so weit man kommen konnte, bis zu einer Spitze unter der Breite von  $65^{\circ} 46'$ , und nannte solche *Cape Prince of Wales*. Man glaubte, Einwohner zu sehen, verlor aber hier den geschick-

geschickten Chirurgus Anderson an der Schwindsucht, dessen Andenken durch Benennung einer neu entdeckten Insel nach seinem Namen verewigt wurde. Man trat hier in die Beringstraße, mußte aber, da auf der östlichen Seite daselbst nicht weiter zu kommen war, nach Westen hinüber steuern, und landete auf der Küste von Asien, die von den Tschurfski bewohnt wird. Dieß Volk und diese äußerste Spitze des Welttheils war dem russischen Scepter noch nicht untergeben, und jeder Versuch ist dazu bisher vergeblich gewesen. Man erfuhr aber nachher zu Kamtschatka, daß eben der gegenwärtige Versuch der Engländer eine gütige Unterhandlung dessfalls veranlassen hätte. Das Land selbst ist höchst unfruchtbar: die Bewohner aber sind ansehnliche, starke, kluge Leute: im Anfang waren sie zurückhaltend und scheu; durch die freundschaftliche Begegnung aber wiederum bald zum Vertrauen und Handel mit Pelzwerk gebracht. Man segelte von hier aus wieder Nordöstlich nach der amerikanischen Seite zu, und trieb es bis zur Breite  $70^{\circ} 44'$ , da man ein festes Eis gerieth und schlechterdings nicht weiter kommen konnte. Hier erblickte man eine Menge Seepferde, wie eine Heerde Schweine auf dem Eise liegend, wovon man viele erschoss und das Fleisch den Seeleuten besser, als ihr eingesalznes, schmeckte. Auch sah man da ganze Rüge von Endten gegen Süden, wovon man auf ein nördliches Land schließen konnte. Bei allem diesem blieb der Entschluß nothwendig, für jetzt nach den Sandwichinseln zurückzugehen, sich daselbst zu erfrischen und auszubessern, und darauf in besserer Jahreszeit noch einen Zug gegen das äußerste Norden zu versuchen. Der Weg gieng also durch die Beringstraße zurück, wo man die russischen Charten immer zur Hand hatte, fast alles, was darinn nach Bering eingetragen, richtig, hingegen aber den von Stählin bekannten gemachten nordischen Archipelagus ganz falsch befand. Man segelte an der amerikanischen Küste hinunter über Unalaska, welches man bey dieser Gelegenheit näher untersuchte. Als man die Sandwichinseln erreicht hatte, geschah die Landung diesmal auf Owhyhee, die größte dieser Inseln, 293 englische Meilen im Umkreise, und die Aufnahme konnte nicht besser sehn, obgleich der Hang zur Dieberey sich bald gar heftig zeigte. Hier endigt sich der zweyte Band.



# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

196. Stück.

Den 6. Dec. 1784.

Göttingen.

**V**on des Hrn. Hofr. Michaelis Dogmatik  
ist der zweyte, ganz umgearbeitete, und  
deutsch verfaßte Ausgabe, 1784, auf 737  
Octav. herausgekommen. In verschiedenen Stü-  
cken hat der Hr. V. seine Meinung geändert. Er  
gläubt z. B. jetzt, daß in der Bibel, ihrer Götts-  
lichkeit unbeschadet, historische Irrthümer seyn könn-  
en, S. 35: jedoch wird nicht bestimmt, wie weit  
das gehen dürfe; ob z. B. auch, daß die Erde eine  
Million Jahre alt sey, Romulus Kaiser von Pers-  
ien und Xerxes König zu Athen gewesen, und ähn-  
liche grobe lächerliche Irrthümer, wie sie z. B. im  
Koran vorkommen, darinn seyn dürften. Manche  
andre Stücke sind hier ausführlicher vorgetragen:  
als S. 276 f. über Glück und Unglück in der Welt;

M m m m m m m m

two

wo das Uebergewicht des letzteren behauptet wird. In den Lehren von Dreieinigkeit, Engeln, leiblichen Teufels-Besitzungen, verdienstlicher Genugthuung, behält der V. auch jetzt noch die gemeine Lehre. Mehr ist nicht nöthig, von einem Werk zu sagen; welches — es sey uns vergönnt dies hinzuzusetzen, ob wir gleich Lobsprüche auf unsre Kollegen, weil sie gewissermaßen Selbstlob sind, zu vermeiden pflegen, — zu allererst in Deutschland Anlaß gegeben hat, Christl. Theologie und Religion von den bis dahin gemeinen menschlichen Zusätzen zu läutern. Nicht alle aber sind beim Läutern geblieben: manche Sätze des Verfassers, die vor 20 Jahren heterodox waren, sind nun vielen hyperorthodox.

Leipzig.

G. R. Chr. Storr Alpenreise im Jahr 1781 in der Müllerschen Buchhandlung. Quart, I. Th. 1784. ohne die Vorbereitung von XCIV S. 118 S. Auch Leser, die mit diesem Lande aus eigenem Anblick und Aufenthalte darinn, oder durch die vielen Reisenden, die uns ihre Bemerkungen darüber überliefert haben, schon bekannt sind, werden dieses Buch mit Vergnügen und Nutzen lesen; der Hr. Prof. zeigt sich durchaus als ein Mann, der selbst denkt und beobachtet, und manchen übrigens schon bekannten Gegenstand aus einem neuen Gesichtspunkte, von einer noch nicht bemerkten Seite darstellt: der Hauptgegenstand seines Werks ist zwar die physikalische Beschaffenheit der schwäbischen und schweizerischen Alpen; allein man wird doch auch auf manche Bemerkung über die Staatsverfassung, das Naturel und den Charakter, die Sitten und Gebräuche, die Landwirthschaft und Gewerbe der Einwohner, vornemlich der eigentlichen Aelpler treffen; das Hirtenleben der letztern, und der Einfluß, den es auf ihre ganze Denkart hat, ist hier sehr gut geschildert.

geſchildert, und die mannichfaltige Nutzung der Milch auf ihren Sennhütten, beſonders auch auf Milchezucker, erinnern wir uns nirgends vollkommener beſchrieben gefunden zu haben, als hier in der Vorbereitung geſchehen iſt: das Gletscherwaſſer hat an dem elenden Zuſtande der Eretins keinen Antheil, nicht einmal an ihren Krdpfen, mit welchen ohnehin nicht alle begabt ſind; der Hr. Pr. ſucht den Grund vielmehr in Fehlern der Lebensordnung, und ſchnellen Abwechſlungen von Wärme und Kälte. Die Beſchreibung des Hrn. v. Paauw von den walliſiſchen Katerlaken hat doch unſer Hr. Prof. Blumenbach (ſ. Götting. Anzeig. 1784. 175 St.) nicht ſo unrichtig gefunden, als Hr. Prof. St. Die verſchiedene, auf den Alpen vorkommende, Thonarten nach den mancherley Verbindungen der Binderde (ſo nennt Hr. Pr. was andere im Thon für Kieſelerde halten) mit mehr oder weniger Alaunerde; Alaunerde und Dammerde; Alaunerde, Kalk- und Bittersalzerde zugleich, und mit Bittersalzerde, in vier Gattungen; unter der erſten ſtehen gemeiner Thon und Glimmer, unter der zweyten Leimen, unter der dritten Hornſtein und Schörl, und unter der vierten Talk und Glantzalk (z. B. Aſbeſt). Das Alpengalz, das in einigen Gebirgstrecken der Mittelalpen auf Schörl und Hornſteinschiefern auswittert (der Hr. Pr. beſchreibt es als Bittersalz, Andred als Glaubersalz, ſollte es vielleicht nicht ein Gemeng von beyden ſeyn?) wird in Wallis im Großen gewonnen, und nach der Reinigung, als Arznei gebraucht: In den Alpen ſchränkt ſich die Schneegränze auf die Höhe von 1400 Klaſtern über der Fläche des Meeres ein, unter der Linie ſteigt ſie um 1000 Klafter höher, und unter den Polen iſt ſie der Meeresfläche gleich: Gegen Pini und mit Sauffure behauptet Hr. St., daß der Umriß der

M m m m m m m m 2 Gra

Granitfelsen nie abgeründet sey, wo nicht zugleich deutliche Spuren einer gewaltsamen Abrollung von reissenden Fluthen zu sehen sind. Die Reise des Hrn. Dr. gieng von Tübingen aus (in diesem Theile) bis Lauterbrunn. Der große Enzian auf den schwäbischen Alpen, vornemlich am Zollerberge häufig, der erste Handelszweig eines benachbarten Dorfes Hausen, dessen Einträglichkeit zu mehreren Handelsversuchen aufmunterte, und dem armen Dorfe reichliche Nahrung verschaffte. Auf der Hart bey Tuttlingen und bey Schwengingen, noch in Württemberg, Rasentorf (von letzterem ist kürzlich eine beträchtliche Strecke abgebrant); die ganze Gegend von Tuttlingen reich an Eisenerzen, vornemlich auf Eumpferzen, häufig auch in Gestalt von Schalenthiere: Jezler's Erziehungshaus für Waisen beiderley Geschlechts zu Schafhausen, das dem Herzen seines Stifters Ehre macht; die Ammannische Naturaliensammlung eben daselbst, ein sehr reicher Vorrath von mannichfaltigen Abdrücken auf Derisingischem Stinkschiefer; der Rheinfluss; die vortrefliche, vornemlich an einheimischen Vögeln, (welche hier genannt, zum Theil auch beschrieben sind) reiche Naturaliensammlung des Hrn. Sprüngli: den Goldgeier der Alpen nimmt der Hr. Dr. sehr richtig, als eine vom Linne'schen Bartgeier verschiedene Art an, und ist sogar geneigt, ihn als ein Mittelgeschlecht (*Gypaëtos*) zwischen Geier und Adler anzusehen; er ist auch wirklich vom ersten durch seinen ganz mit Federn bekleideten Kopf, so wie vom letztern durch seinen geraden Schnabel verschieden; der schwarze Adler (*Melanaëtos*) sey nur das Männchen des gemeinen (*F. fulv.* Linn.); der Linne'sche *Mergus minutus* nur das Weibchen der weißen Nonne (*Merg. albellus*); Sie fleißig besichtigen und jedes etwas verdächtige Stück sogleich im Backofen



Backofen trocknen lassen, schübe ausgestopfte Wögel am sichersten: die Beatenhöhle ist darinn von andern Hölen von Kalkfelsen verschieden, daß sie in der Höhe liegt. Die Wale des Breitflavenen Quarz in verschiedenen Verhältnissen mit Schörl versetzt, meistens fett und weiß, nirgends körnig; der Schörl ist meistens silber = zuweilen stahlgrau.

### London.

Von der kostbaren Flora Londinensi des Hrn. Curtis, von welcher die zehn ersten Hefte schon Zugabe zu diesen Anz. für 1777. St. 74. nebst der ganzen Einrichtung des Werks angezeigt sind, haben wir nun 44 Hefte vor uns, in welchen die Anzahl der Platten bis auf 264 geht. Die hier vorgestellten Pflanzen sind auch in Deutschland zu Hause, und daher in vielen unserer deutschen Kräuterbücher (einige wenige ausgenommen) bereits abgebildet; aber hier im Ganzen genommen sehr getreu; daß unter so vielen Abbildungen die Farbe bey einer oder der andern zu hoch (wie sie uns z. B. bey den Blumen des Ranunc. sceler.) oder zu dunkel (wie sie bey der Viola canina) oder zu matt ist (wie sie es uns bey dem Hypnum sericeum zu seyn scheint) wird man gerne übersehen. Die abgebildeten Pflanzen sind in alphabetischer Ordnung und mit den Linneischen Benennungen folgende; wir haben nur das Heft angezeigt, in welchem sie vorkommen, weil Hr. C. erst im achtzehenden Hefte angefangen hat, jede Platte einzeln zu numeriren: Adonis autumnalis XXIII. Adoxa moschatellina XXIII. Agaricus crenulatus (Müller) XXXIV. fimetarius XVI. floccosus XLIV. glutinosus XXXIII. ostreatus (Jacquin) XXXVI. ouatus (Scopoli) XVII. procerus (Haller. 2371) IXL. velutipes von seinem sammtartigen Stiele) XL. Agrostema Githago M m m m m m m m 3 XXXV.

XXXV. *Aira praecox* XXV. *Aluga reptans* XIV.  
*Alopecurus agrestis* XVII. *Alfene media* XII.  
*Anagallis tenella* XXXII. *Anemone nemorosa*  
 XIII. *Antirrhinum orontium* IXL. *spurium*  
 XXXV. *Arabis Thaliana* XIII. *Asētium Lappa*  
 XL. *Arum maculatum* XIX. *Asperula odorata*  
 XLIII. *Atriplex hastata* XX. *Avena elatior*  
 XXXII. *flavescens* XXXV. *Betonica officinalis*  
 XXVI. *Bidens cernua* XXXII. *tripartita* XL. *Bo-*  
*letus lucidus* XXXVII. *Brassica muralis* (Hudson.)  
 XXVII. *Bromus giganteus* XVIII. *Bryum argen-*  
*teum* XXVIII. *cespitiūm* XXVIII. *subulatum*.  
 XXVI. *truncatulum* XXII. *viridulum* XXII. *Cam-*  
*panula rotundifolia* XXXVIII. *Cardamine amara*  
 XXX. *pratensis* XXX. *Carduus marianus* XXV.  
*Carex pendula* (Haller, 1396) XXX. *Centunculus*  
*minimus* XXXI. *Cerastium semidecandrum* XXI.  
*viscosum* XIV. *vulgatum* XXII. *Chenopodium al-*  
*bum* XVI. *bonus Henricus* XXXI. *hybridum*  
 XLII. *polyspermum* XX. *viride* XVIII. *Chryso-*  
*splenium oppositifolium* XXIII. *Cichorium lū-*  
*tybus* XLI. *Circaea lūtetiana* XXXIV. *Clematis*  
*Vitalba* XLI. *Convolvulus arvensis* XX. *Cyno-*  
*glossum officinale* XLIII. *Digitalis purpurea* XI.  
*Dipsacus fullonum* XXXIV. *Epilobium angustifo-*  
*lium* XVIII. *hirsutum* XX. *montanum* XXXIII.  
*tetragonum* XXII. *villosum* XXI. *Erica cinerea*  
 XIII. *Tetralix* XII. *Eriophoron polystachyon*  
 XXXVII. *vaginatum* XXXVII. *Erysimum Allia-*  
*ria* XXIV. *Euphorbia exigua* XLI. *helioscopia*  
 XII. *Euphrasia odontites* XL. *Fragaria sterilis*  
 XXIX. *Fritillaria Meleagris* XXXVI. *Fumaria of-*  
*ficinalis* XIX. *Galeopsis Galeobdolon* XLII. *Gal-*  
*ium Aparine* XVII. *Gentiana Centaureum* XLII.  
*Geranium molle* XXIV. *pratense* XLIII. *pyrenai-*  
*cum* XXVII. *Geum urbanum* XIX. *Glechoma he-*  
*dera-*

deracea XXIV. *Holcus lanatus* (den die englischen  
 Landwirthe nicht so vorzüglich finden sollen, als die  
 deutschen) XXXVIII. *Hyacinthus non scriptus*  
 XXIV. *Hydnum auriscalpium* XXXII. *Hydro-*  
*charis Morsus ranae* XXVIII. *Hypericum andro-*  
*saemifolium* XXXV. *hirsutum* XXXI. *humifu-*  
*sum* XXVIII. *quadrangulum* XXXVIII. *Hypnum*  
*purum* XXXIV. *sericeum* XXI. *Hypochaeris gla-*  
*bra* XXV. *radicata* XXVI. *Iasionemontana* XLI.  
*Inula dysenterica* XXVIII. *Pulicaria* XXVI. *Iris*  
*Pseudacorus* XXXIII. *Iuncus campestris* XXIV.  
*Lamium album* XX. *amplexicaule* XIX. *Lathyrus*  
*pratensis* XXIX. *Linum catharticum* XXVI. *Lo-*  
*tus corniculata* XVIII. *Lychnis dioica* XIV. *Ly-*  
*copus europaeus* XXXIV. *Lyfimachia Numularia*  
 XXV. *Lythrum Salicaria* XXXI. *Malua moschata*  
 XLII. *rotundifolia* XXVII. *sylvestris* XV. *Medi-*  
*cago lupulina* XX. *polymorpha* XXX. *Ményan-*  
*thes trifoliata* XL. *Mercurialis perennis* XIV. *Mi-*  
*lium effusum* XLIII. *Montia fontana* XXXII.  
*Myosotis scorpioides* XXVIII. *Myosurus minimus*  
 XLIII. *Ophrys ouata* XXX. *Orchis mascula*  
 XXI. *morio* XXX. *Orobanche maior* IXL. *Of-*  
*munda Spicanthus* XXII. *Oxalis Acetosella* XIX.  
*Panicum Crus galli* XLI. *sanguinale* XLI. *verti-*  
*cillatum* XLIV. *viride* XLIV. *Papauer rhoeas*  
 XXXVI. *Parietaria officinalis* IXL. *Phallus cani-*  
*nus* (Hudson.) IXL. *impudicus* XXXIII. *Picris*  
*echioides* XXV. *Plantago lanceolata* XV. *maior*  
 XV. *media* XLIII. *Poa pratensis* (sehr gut von der  
 triuiali unterschieden) XIV. *rigida* XXIV. *triuia-*  
*lis* XV. *Polygonum amphibium* XL. *Conuoluu-*  
*lus* XLIV. *Hydropiper* XI. *minus* XI. *pensylva-*  
*nicum vna cum variet. caule maculato* XII. *Po-*  
*lypodium vulgare* XII. *Polytrichum subrotundum*  
 XVII. *Potentilla Anserina* XXXIV. *Poterium*  
 Sangui-

Sanguisorba XV. Prunella vulgaris XXXVIII. Ranunculus auricomus XVII. Ficaria XIII. hederaceus XLII. hirsutus (rectus foliis palust. hirsut. J. Bauhin.) XV. repens IXL. sceleratus XVII. Rumex acutus XXXI. crispus XVIII. maritimus XXVIII. obtusifolius XXIX. Sagina erecta XXIII. procumbens XXVII. Sambucus Ebulus XXXVI. Saponaria officinalis XVII. Saxifraga tridactylites XXII. Scabiosa Succisa XXXII. Scutellaria gallericulata XXVI. Sedum album XI. dasycphyllum XXV. sexangulare XXXVII. Telephium XXXV. Sempervivum tectorum XXVII. Sisymbrium sylvestre XXVI. Solanum nigrum XVI. Sonchus oleraceus XXI. Spargula nodosa XLIV. Saginoides XL. Stachys arvensis XLII. palustris XXXV. sylvatica XXXI. Stellaria Holostea XIV. Symphytum officinale XXXVIII. Trifolium agrarium XXVII. fragiferum XVI. glomeratum XXXVIII. ornithopodioides XXI. repens XXXIII. subterraneum XXII. Turritis glabra XLIV. Tussilago Petasites XXIII. Typha angustifolia XXIX. latifolia XXIX. Veronica arvensis XXIII. Beccabunga XV. hederifolia XIX. montana XXXVII. officinalis XXXIII. Vincæ maior XXXVII. minor XXIX. Viola canina XVIII. palustris XXXVI.

### Leipzig.

Der Philosoph für Jedermann. Zweyter Heft, 9 — 16 Stück, von Job. Jac. Ebert, Prof. der Math. zu Wittenberg; in der J. G. Müllerischen Buchh. 1784; beschreibt, empfiehlt und vertheilt die Gemitterableiter, woben damit verwandte Lehren von der Electricität erläutert werden.

# Göttingische Anzeigen

von

## gelehrten Sachen

unter der Aufsicht

der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

197. Stück.

Den 9. Dec. 1784.

Leipzig.

**E**inen uns sehr ehrwürdigen Namen trägt folgendes Werk an der Stirn: Jamben von Friederich Leopold Graf zu Stolberg. Ber. Weidm. G. und Reich. 1784. gr. Octav. Sonst flossen unsre Dichter von sanften Gefühlen über; Hier erscheint ein Dichter, nachdem er, fast wie Nestors jüngster Bruder Perichymenus, erst als Adler, dann als Biene sich gezeigt, und, so groß und lang er ist, sich auf Blütenzweigen gewieget hatte, endlich in Person, in einer furchtbaren Gestalt, mit einer Geißel; er nennt sie die Geißel des Archilochus: (eines verabscheuten und verworfenen Mannes) „dieser flocht sie selbst aus lang oder kurzen Silben Wechschlag (eine Geißel aus Sylben! also nicht aus Riemen oder Zwirnsfäden!)“

fäden!) von dieser Geißel sagt uns der Hr. Grafweiser: „daß Archilochus damit klatschte, und so fürchterlich klatschte, daß man den Knall von Kreta's Eichen (wenn hatte Kreta Eichen?) bis zum Hellespont, und von Rhodus bis in Äthiopien hörte, „Man im Besitz dieser ungeheuern großen Peitsche ist nun der Hr. Graf; aber diesmal läßt er sie, so unermesslich lang sie auch ist, doch nur erst unter der Rockfalte hervorgucken: „Noch will ich warnen, will die Geißel nur, „dem Auge zeigen: Narren tretet her „Und schaut! — die Stelle ist, wie man leicht merkt, mit einer gewissen Nimit verbunden. Fürchterlicher ist das gleich folgende Bild von ein Paar Erhenkten, Vater und Tochter: „die schöne Neobule hängt vor des Waters Augen zappelnd da, „ und der Vater „schwankt am Uste hin und her „Im eignen Garten scheuer Spazien Schreck. „ Ein ähnliches Schicksal drohet der Dichter dem Narren, der in Deutschland deutsche Dichter richten will. Die Strenge gehet ein wenig weit, und schrecket vermuthlich alle Narren, die Weisen aber noch mehr ab, zu richten, oder auch nur weiter zu lesen. Muthig und unbekümmert, ob er zu der einen oder zu der andern Klasse gehören möchte, hielt der Rec. noch einige folgende Stücke durch aus, und will wenigstens vom IV. die Quelle, die Gedankenfolge vorlegen: Wie Diogenes Menschen, so suchte Jean Jacques Weißheit; die Afterweißheit „war ihm was dem ein leerer Becher ist, „ der in der Wüste unter heissem Strahl, „ des Mittags, nach der Quell im Thale lechzt. „ Wohl dem der an der Quell im Schatten ruht! „ (Wer kann hier anders, als an wirkliches Thal und Quelle denken? Gleichwohl wird das ganze Bild entrückt). „Der Schatten ist kein Traum, die Quelle nicht, „ Sie floß zu allen Zeiten überall, „ — „doch immer fanden sie nur wenige, „ —  
 Endlich

Endlich sieht man, es soll die Quelle der Weisheit seyn: und doch folgt: „O Einsamkeit, in deinen Thälen (nicht Thälern:) fließt der Weisheit Lab-sal, „Schwer ist es, so durcheinander laufende Ideen zu fassen! noch mehr, wenn folget: „o wer stärket mich: dich zu ertragen! „(also die Einsamkeit ertragen? wo man so sanft ruht? und wie schließt nun folgendes an?) nie genügte mir „des Lehrsaals hochgelahrter leerer Tand — „Mit Mitleid und Bewundrung sah ich oft „Pedanten auf erhabnen Sesseln stehn, „Um welche sich der Schwarm der Jugend drängt, „Mit offnem Munde der Aufmerksamkeit, „den nackten Vögeln gleich s. w. (Der Hr. Graf hat, so viel wir wissen, in Göttingen studirt; und fand es also lächerlich, daß man in den Collegien aufmerksam zuhörte.) „Ich hätte blind vielleicht, wie sie, geschnappt, „wofern nicht Hellas mich auf mildem Schooß „gewieget und gesäugnet hätte s. w. (Ob der Hr. Graf selbst etwas lernen wollte, stand ihm freylich frey; aber andrer spotten, die etwas Nützliches für Staat und Land lernen wollen: das that kein weiser Grieche. Der Hr. Graf bedachte bey diesen und andern Stellen nicht, wie viel er Schaden stiften und wie manchen jungen fähigen Kopf, welcher Abneigung von zweckmäßigen Studien hat, er durch sein Ansehen verleiten kann). — „Der Schule Lehrern und dem Papst ward nur Unfehlbarkeit, „(Aber Richtigkeit in den Gedanken muß doch seyn! zumal wenn man von der Hellas gesäugnet ist). Eine so wenig zusammenhängende Reihe von Gedanken hinzumerfen, erfordert freylich nicht viel Denkkraft. Indessen giebt es Stellen, wo das Dichtersfeuer nicht bloß auflobert, sondern auch durch einen Gedanken genährt wird; dergleichen ist der folgende: „Viel sind der Thorheit Schellen, und es ist „Ihr Federbusch von allen Farben bunt. „

M u n n n n n n n 2 Frankf.

## Frankfurt an der Oder.

Von Strauß ist verlegt: Geschichte der Entdeckungen und Schiffahrten im Norden. Mit neuen Originalcharten versehen. Von Joh. Reinhold Forster. 1784. gr. Octav, 558 Seiten. Ein Werk voll weitläufiger Belesenheit, Scharfsinn, Beurtheilungskraft und Anwendung eigener Erfahrung. Mit großer Mühe ist aus vielen verschiednen Reisen und Erdbeschreibungsschriften aller Zeitalter das zur Sache dienliche ausgezogen; allein bey dem, was man vorhin einzeln gelesen hatte, findet man immer etwas neues, unterrichtendes, auch aus Vergleichung dessen, was Hr. F. selbst gesehen hatte; Manches beziehet sich also auf seine eignen Bemerkungen über Gegenstände s. w. Vieles ist auch über Gegenstände aus der Völker- und Erdkunde eingewebet; verschiednes aus der Litteratur, mit Wortforschungen aus alten Sprachen, beygebracht. Einige Bedenklichkeiten und Schwierigkeiten, die eben sowohl Unvollständigkeit der Kenntnisse des Recens. seyn können, übergehen wir, um nicht die Anzeige zu weit auszudehnen. Die Reichhaltigkeit des Inhalts erlaubt uns ohnedem mehr nicht als den allgemeinen Plan anzugeben, und einzelne Bemerkungen als Beyspiele, auszuzeichnen. Das Ganze ist in drey Abschnitte gefaßt: von den ältesten nordischen Entdeckungen; von den Entdeckungen im Norden zur Zeit des Mittelalters; und von den Entdeckungen in den neuern Zeiten. Im ersten Abschnitt gehen Phöniciier voraus; Hr. F. sucht sie in ihrer ersten Wiege am rothen Meere auf; begleitet sie, so wie nachher die Carthager, bis zu jenen Seereisen nach Britannien und Preussen. Die Griechen; der erste Zug nach Norden war die Fahrt der Argonauten. Die verworrenen Begriffe von Hyperboreern, die sich endlich



endlich zu setzen und auf Spanien einzuschränken scheinen. Kenntnisse des Nordens im Homer, Herodot., und nun, vom Pytheas aus Massilien; seine Nachrichten gerechtfertiget und erläutert. Die Römer. Beträchtlicher werden nun die Nachrichten von den Entdeckungen in Norden zur Zeit des Mittelalters: um diese hat sich Hr. F. am meisten verdient gemacht. Die Araber: Auszug und Erläuterung dessen, was in Scherif el Edrisi, und im Abulfeda, ferner was in Nassir eddin's und in Ulughbeg's Tafeln vorkommt; die vom Sturm zerstreute Flotte, welche Kublai Khan in der zweyten Hälfte des dreyzehnten Jahrh. nach Japan sandte, fällt mit der Entstehung der beyden Reiche in Peru und Mexico in eine Zeit. Die Nachrichten von den Sachsen, Franken und Normännern. Islands Entdeckung 861. Othters und Wulfstans Nachrichten aus Königs Alfreds angelsächsischen Drosius, vorzüglich erläutert S. 73-102. Schon 1773 in der Ausgabe jenes Werks vom Hrn. Daines Barrington stehen Anmerkungen von Hrn. Prof. F. und eine Karte dazu; diese als seine eigne Arbeit hat Hr. F. hier wieder einrücken lassen. Sciringes = heal ist nach Hrn. F. der Hafen in den Scheeren, vermuthlich am Eingang des Mäler = Sees, wo also jetzt Stockholm liegt. Håthun; der Hafen von Warhuus. Die Stuttenmilk, welche nur die Reichen in Esthland tranken, war ein daraus abgezogener Brantwein. Entdeckung von Grönland um 982. und um 1001 von der Küste von Neufundland, als das alte Winland; die Nachrichten von diesem Lande gehen bis 1121. Vielleicht sind die noch im Innern von Neufundland sich findende Völkerschaft die Nachkommen von jenen Normännern. Von Grönland selbst reichen die Nachrichten bis zum Anfang des funfzehnten Jahrh. da die Schiffahrt dahin von

Nnnnnnnnn 3 Dänke

Dänemark und Norwegen, endlich auch von Island aus, gänzlich unterblieb. Vermuthlich sind die letzten Ueberbliebenen auf Grönland von den Skräl-  
 lingern, oder jetzigen Eskimahs, aufgerieben wor-  
 den. Die Entdeckungen der Italiäner in Nor-  
 den, von den Zeiten der Züge der Mogoln her.  
 Hier folgen die wichtigen, aber oft schwer zu be-  
 stimmenden Nachrichten des Johann de Plano  
 Carpini, in der Reise zum Batu Khan und wie-  
 der zum Khajuk Khan; Rubruquis, oder richti-  
 ger Ruysbruck zum Mangu Khan, des Armeni-  
 schen Haitho, des Marco Polo, des Mönchs  
 Oderich von Portenau, des Franc. Balducci  
 Pegoletti (S. 187. vergl. S. 59) des Johann  
 Schildtberger; auch eingerückt die Reisenachrich-  
 ten einer Gesandtschaft des Schah Roth an den  
 Hof des Kaisers Yang-lo, im J. 1420 von Emir  
 Rhond aus Wirsén. Josaphat Barbaro, Vened.  
 Gesandter nach Persien an Ussun Hassan. Die wun-  
 derbaren Nachrichten der Gebrüder Zeni (S. 218-  
 256) rettet der Hr. Pr. auf eine scharfsinnige Weise:  
 er findet Friesland in Fera, einer der Orkneys;  
 Estotiland ist Winland, oder Neufundland, s. w.  
 Zichmni auf Friesland ist Graf Heinrich Sinclair,  
 der Fürst, der die Orkneys und Schetlandinseln seit  
 1379 in Besitz hatte. Pietro Quirini unglückliche  
 Schifffahrt und Rettung auf der Insel Röstb, vor der  
 nordwestlichen Küste von Norwegen. Die Nestoria-  
 ner beyrn Rubruquis und andern sind Bekenner der  
 Dalailamaischen Religion (S. 137); die Seres der  
 Alten, die in Turkestan, Gete und Uigur zu suchen  
 sind, genannt von Ser, Gold, daher Ser Hind,  
 das goldne Indien; so wie noch die goldne Horde  
 der Mogoln (S. 140) die älteste Nachricht von  
 Brantwein in Schina, aus einem Araber um 851  
 (S. 181). Papiergeld in Schina (S. 182. 190).

Von

Von den übrig gebliebenen Gothen in der Krimm, jetzt Taurien (S. 128. 209 und 292). Von Andaniceum oder Stahl in Marc Polo (S. 285). Von der Rhabarber (S. 286). Von S. 299 folgen die Entdeckungen im Norden in den neuern Zeiten. Diese sind nicht nach den Zeiten oder Zeitperioden, sondern nach den Nationen, die daran Antheil gehabt haben, gestellt. Die Engländer gehen voraus; dann folgen die Holländer, die Franzosen, die Spanier, die Portugiesen, die Dänen, die Russen. Die meisten und besten Nachrichten hat Hr. P. F. bey den Engländern aufgetrieben; bey den andern Völkern aber giebt es noch manche Lücke, wie es Hr. F. auch selbst gestehet (S. 491). Auch in diesem dritten Hauptstücke wollen wir einige der eingestreuten Bemerkungen auszeichnen. Des Joh. Cabot erste Landung 1497 kann nicht die Küste Labrador, sondern Cap Bonavista auf Neu-Fundland seyn; sein Sohn Sebastian Cabot betrieb 1556 noch Entdeckungen, also in einem sehr hohen Alter. Schon Frobisher, nachher Weymouth u. a., wußten, daß das Eis in der See nach dem Schmelzen trinkbares süßes Wasser giebt (S. 329). An mehreren Orten (S. 330 u. a.) bestärkt Hr. F. die Behauptung, daß Eis in der See nicht bloß aus Regendächern und Schnee entstehe, sondern daß auch die See selbst auf der Oberfläche zu Eis friere, und daß dadurch Eisschollen entstehen. Auch, daß in den nördlichen Gegenden nicht nur mehr Wärme, sondern auch mehr Licht ist, als in den südlichen unter gleicher Breite; ingleichen, daß die Beringstraße nicht wohl Cookstraße genannt werden kann. Neu-Fundland und Kap Breton könnten durch bessern Anbau noch gar sehr wichtig für England werden; es befinden sich auch sehr reiche Kohlenflöze darinn. Schon Lucas Fox leitete, wie neuerlich Heinr. Ellis, die

Ents

Entkräftung der Magnetnadel in der Hudsonsbay von den Mineralien in den nahen Bergen her (S. 417). Der große Gewinn der Hudsonsbay — Handlungsgesellschaft, und ihr Nachtheil für die englische Nation (S. 436 f.) Vom Triebholze in den nördlichen Gegenden (S. 453 f.) Frankreich hat, zumal in vorigen Zeiten, am wenigsten auf Entdeckungstreifen verwendet. Des de Fontes Entdeckungen sind ganz erdichtet (vergl. S. II. 1769. S. 531). Die drey beygefügtten Charten sind ein schätzbarer Beytrag für die Erdkunde: die erste von dem nördlichen Hemisphäre bis zum 50. Gr. Die zweyte, die vorhin gedachte Charte zu Alfreds Drosius, und die dritte vom mittlern Asien in den mittlern Zeitalter.

### Marburg.

Im Bayrhopfischen Verlag: Hessische poetische Blumenlese mit Musik; von H. A. Fr. v. Eschstruth. I. Jahrg. 1783; 110 Octavf. II. 1784; 120 Octavf. Der Raum verstattet hier nicht, Proben beizubringen, daß Hr. v. E. Liebhabern der Poesie durch diese Sammlung eine angenehme Unterhaltung verschafft. Sie enthält Aufsätze von Dichtern, deren forum originis oder domicilii in Hessen ist, darunter Namen die schon längst rühmlich bekannt sind, wie Casparson, Philippine Engelhard, geb. Gatterer, Herder, auch andere noch nicht so bekannte, werth bey jenen zu stehen. Einige vom Hrn. Herausgeber (die Buchstaben H. A. sind da durch Hans Adolph, erklärt) und Personen die seinen Namen führen, gehören unter die vorzüglichern. In den Vorreden äußert er kritische Gedanken über Dichtkunst und Rechtschreibung. Bey jedem Jahrgange sind einige Stücke in Musik gesetzt.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

198. Stück.

Den 11. Dec. 1784.

Göttingen.

**H**rn. Joh. Ludwig Lindt, aus der Schweiz,  
Probschrift *de aluminis virtute medica* vom  
17. May, enthält eine gut gewählte und ge-  
ordnete Belesenheit der Erfahrungen über den Ge-  
genstand, den er zu bearbeiten sich vorgesetzt hatte.  
Nach einer kurzen Zergliederung des Alauns und Be-  
trachtung der Erde desselben, handelt der Hr. V. dessen  
allgemeine Kräfte ab, die hauptsächlich in dem Zu-  
sammenziehen, der Entkräftung der Fäulniß, und  
wenn die wäßrigen Theile durch die Wärme vertrie-  
ben worden, im Aetzen bestehen, und bringt seine  
Gedanken über die Wirkungsart bey. Sodann fol-  
gen die mannichfaltigen Heilkräfte des Alauns, in  
äußerlichen Entzündungen, in verschiedenen Augen-  
fehlern, nemlich den Augenentzündungen, der wie-  
ders

bernaturlichen Erschlaffung der Coniunctiva, den Flecken, Geschwüren, Traubengeschwülsten, in der Bräune, den Schwämmen, der Mundfäule, verschiedenen Hautübeln, Stillung heftiger Schweiß, dem Vorfall des After, der Mutterscheide und Gebärmutter, in eingeklemmten Brüchen, im Brand, bey äußerlichen und innerlichen Blutflüssen, im weissen Fluß, bey dem unwillkührlichen Abgang des Harns, der Harnruhr, in verschiedenen Bauchflüssen, Coliken, Faulkrankheiten, Wechselfiebern. Daß Hr. L. es in diesen Fällen nicht bey bloßen Lobsprüchen bewenden läßt, sondern nach eigener Prüfung verschiedentlich den Gebrauch des Alauns tadelt, zum Theil einschränkt, und nur unter der gehörigen Vorsichtigkeit verstattet, ist leicht zu erachten.

*De moscho.* Auch eine Monographie, die Hr. Joachim Bechtold Werner, aus dem Lüneburgischen, den 28. May als eine Probschrift vertheilte. Demnach wird von dem Biesemthier, dem Biesembeutel, dem darinn enthaltenen richbaren Wesen, dem Eindruck desselben auf den Geruch, dessen Verfälschung, dem Character eines guten, dessen mannichfaltigen Kräften, wie der krampswidrigen, nervenreizenden, schweißtreibenden u. s. w. Bescheid gegeben, und die Krankheiten werden genannt, worinn er angewandt wird; nebst beygefügter Wirkungsart. Schriftsteller des gegenwärtigen Jahrhunderts sind nicht genutzt worden.

### Leipzig.

Von den neuen Abhandlungen der Königl. schwed. Acad. der Wiss. ist der zweyte Band für 1781, bey Crusius herausgekommen. In einer Vorerinnerung meldet Hr. Hofr. Kästner, daß er einige Abhandlungen Hrn. Brandis aufgetragen, der mit seinem medicinischen Fleiße zu Göttingen Eifer für Erweiterung

terung vieler andern Kenntnisse verbindet. Es sind meist, eigentlich medicinische und chemische Aufsätze.

### Rom.

Instituzione idrostatica di D. *Girolamo Mazzuchelli* C. R. S. Professore di Filosofia e Matematica, nel nobile Pontificio collegio Clementino, 1784; bey Paul Gianchi. 344 Octav. 4 Kupfert. Nur die Lehre vom Gleichgewicht flüssiger Materien, nicht von der Bewegung. Die ersten drey Bücher, vom Drucke flüssiger unelastischer Materien, gegen ihre Theile selbst, gegen die innere Fläche der Gefäße, gegen eingetauchte feste Körper, das vierte vom Gleichgewichte elastischer. Daß eine flüssige Materie nach allen Richtungen gleich stark drückt, wird als Erfahrung angenommen, und daraus, der wagrechte Stand der Oberfläche, und so das Uebrige hergeleitet. Es sind nur die ersten Gründe der Mathematik gebraucht, ohne höhere Lehren, sich darinn nach der Kenntniß der Lernenden zu richten. Daher sind auch alle Sätze und Beweise sehr verständlich mit Worten ausgedruckt und auf Figuren angewandt. In einem mehr gedrungenen mathematischen Vortrage, hätte sich freylich der Inhalt dieses Bandes auf vier oder fünf Bogen bringen lassen.

### Halle.

Joh. Andr. Christ. Michelsens Prof. d. Math. und Phys. am vereinigten berl. u. cöln. Gymn. Anleitung zur juristischen, polit. und ökonom. Rechenkunst. Zweyter Theil; im Verlag des Waisenhauses 1784; 416 Octav. ; einige Bogen gedruckte Tafeln. Hr. M. hat auch hier, wie im ersten Theile, Buchstabenrechnung durchgängig vermieden. Zwar zeigt gleich der Anfang dieses Theils, der dritte Abschnitt,

00000000 2

von

von Combinationen, viel Buchstaben, aber sie werden nur gebraucht, die unterschiedenen Verbindungen mehrerer Dinge darzustellen. Diese werden im 4. Abschn. auf Berechnungen der Wahrscheinlichkeit und Hoffnung angewandt, und die, mit einigen Spielen erläutert. Daß beym Lotto der Gewinnst gar nicht dem gleichkomme, den die Berechnung der Hoffnung angiebt, entschuldigt er zum Theil damit, daß die Lottoherren, wegen mancher Abzüge, nicht alles was gegeben wird, als Einnahme betrachten können, und die Spielenden noch manche Vortheile haben, die ihre Wahrscheinlichkeit zu gewinnen vergrößern. Da z. B. wenn eine Numer in mehr Ziehungen nacheinander nicht herausgekommen ist, die Wahrscheinlichkeit, daß sie in der folgenden herauskommen werde, immer größer wird, wodurch nach Hrn. M. Gedanken das Streichen gewisser Numern einigermaßen gerechtfertigt wird. Da indessen im Durchschnitt genommen, die Spieler offenbaren Verluste ausgekehrt sind, so ist freylich ob es nicht besser wäre wenn es kein Lotto gäbe, eine Frage, deren Beantwortung Hr. M. von sich abwendet. Da die Menschen der Hoffnung eines großen Vortheils, wenn sie auch noch so gering ist, so leicht Gewalt über sich eiräumen, und sie sich gern dazu verschaffen, wenn das Recht dazu nicht viel kostet, so können die Zahlenlotterien als ein nothwendiges Uebel betrachtet werden, die ein Landesherr zugeben muß, um zu verhindern, daß nicht ausserhalb seines Landes von seinen Unterthanen Geld verspielt werde. (Sollte sich das nicht auf andre Art hindern lassen?) Wenn aber alsdann die Zahlenlotterien die Sache des Staats und nicht einzelner Personen wären, und der Gewinn also ganz dem Staate zugute käme, so hätte man einen Grund weniger, wider die Zahlenlotterien sich zu erklären. (Die



(Die bekannte Erinnerung, daß Zahlenlotto den Ehrstigen reizen, an sie zu wenden was an sich eine Kleinigkeit, ihm aber was sehr beträchtliches ist, hätte wohl verdient in einer Abhandlung von Wahrscheinlichkeit und Hoffnung erwähnt zu werden, da Bernoulli längst gezeigt hat, daß Hoffnung nicht bloß nach der Wahrscheinlichkeit, sondern zugleich darnach zu schätzen sey, wie wichtig das was gewagt wird, dem Wagenden ist. Comm. Ac. Petrop. T. V. p. 175. Wer nur etwas gutherzig wäre, würde schon jemanden, der in dieser Absicht thöricht wagt, daran erinnern, gewiß nicht ihn noch dazu anreizen). Von andern Lotterien nur sehr kurz. 5. Abschn. Wahrscheinlichkeit bey dem menschlichen Leben. 6. Von Jahrrenten, Leibrenten, Pensionen, überhaupt. 7. Wittwencassen. 8. Sterbecassen und ähnlichen als Aussteuerungskassen, Studiercassen &c. 9. Affecuranzen, Feuercassen u. d. g. 10. Geometrische im gemeinen Leben öfters vorkommende Rechnungen: Ausziehung der Quadrat- und Cubikwurzel; Berechnungen von Flächen und Körpern, alles, wie leicht zu erachten, ohne Beweis, und nur mit der Schärfe die nach Hrn. M. Absicht zureichen konnte, z. B. den Umkreis 3, 14 für den Durchmesser = 1. Die gedruckten Tafeln gehören zu Wahrscheinlichkeitsrechnungen, Leibrenten, Sterblichkeitsrechnungen u. s. w. Ihre Einrichtung erforderte Quartformat. Vielleicht thut also jemand, der sie bey diesem Buche oft brauchen wollte, wohl, sie besonders binden zu lassen.

### Nürnberg.

In der Felscekerischen Buchhandlung: Briefe über die Erziehung der adelichen Jugend. Herausgegeben von J. Chr. König, der Weltweisheit Magister. 1784. 312 Seiten in Octav. Um sein Buch  
 000000000 3 lebhafte

lesbarer und anziehender für diejenigen zu machen,  
 zu deren Nutzen es bestimmt ist, hat der Verf. die  
 systematisch fortlaufende Lehrart, so viel möglich, ver-  
 mieden. In Briefen, die mit Erzählungen, Ge-  
 sprächen, Auszügen kernhafter Stellen oder kleinen  
 Abhandlungen aus andern Schriften, abwechseln,  
 oder angefüllt sind, handelt der V. einzelne Stücke  
 der Adelspädagogik ab. Hier fürs erste von den  
 Vorzügen der öffentlichen Erziehung vor der  
 häuslichen, auch in Ansehung des Adels; und den  
 Mitteln den Adel zur Ermählung der erstern zu be-  
 wegen. (Darinne kann der Recens. mit dem Verf.  
 nicht einig seyn; daß billiger Weise der nothwen-  
 dige Umgang des Hofmeisters mit seinen Eleven sich  
 einzig und allein auf die Lehrstunden einschränken  
 sollte. Denn wenn es gleich ungerecht ist, demsel-  
 ben Dinge aufzubürden, die ein Weib oder ein  
 Fluger und ehrlicher Bedienter eben so gut  
 anrichten kann: so ist doch der Unterricht in den  
 Lehrstunden nur die Hälfte, und oft nicht die wich-  
 tigste Hälfte seiner Pflicht). Daß ein großer Theil  
 des Adels noch die armselige Denkart habe, daß  
 der bürgerliche Präceptor es für eine erhabene  
 Gnade halten müsse, wenn er sich mit adelichen un-  
 gezogenen oder verzognen Jungen um etliche Jahre  
 früher ins Grab ärgert — ist zu sehr die Sprache  
 des Affekts oder der übertriebnen Satyre, um schick-  
 lich für eine Schrift zu seyn, die den Adel beleh-  
 ren oder bessern soll. Ein Gesetz, welches verböte,  
 ohne besondere theuer zu bezahlende Erlaubniß, ei-  
 nen Privatlehrer ins Haus zu nehmen, wäre immer  
 ein arger Despotismus, der Verf. mag sagen was  
 er will. Der Privatunterricht hat, bey allen sei-  
 nen Uebeln, auch mehr als eine gute Seite, sowohl  
 in Absicht auf den Gang, den die Pädagogik im  
 Ganzen nimmt, als auch die Beschäftigung und  
 Aus-

Ausbildung derjenigen, die dazu gebraucht werden. Ihn einzuschränken, kann der Regent weiter nichts thun, als gute öffentliche Erziehungsanstalten zu schaffen oder zu begünstigen. Das zweite Hauptthema, welches in diesen Briefen, und zwar am ausführlichsten, abgehandelt wird, betrifft die Schädlichkeit des Adelsstolzes, und die Mittel bey der Erziehung ihm entgegen zu arbeiten. (Es ist dieß als allerdings die Erbsünde, die die ganze Erziehung verderben kann, und insgemein einiges Gute dabey hindert. Und vielleicht ist dieser Fehler noch nie unter so vielerley Gesichtspunkten angegriffen worden. Unter dessen würde Recens. hier und da gemäßigtere Ausdrücke gewählt, auch mehr Rücksicht genommen haben auf die Unwürdigkeit und Unklugheit sehr vieler unter denjenigen, die über den Adelsstolz am meisten klagen). Die dritte Erörterung, die dem Recens. durch und durch am meisten gefällt, hat die Duelle zum Gegenstand. Sie setzt nicht nur das Beste, was sich für und wider die Duelle unter dem Adel sagen läßt, in helles Licht; sondern es wird auch ein Mittel angegeben, wie die Obrigkeit diese verderbliche Sitte am wirksamsten bestreiten könnte. Dieß besteht überhaupt darinne, daß der Verlust des Adels unabkömmlich damit verknüpft würde. Der Verf. giebt ihm aber, in Rücksicht auf die verschiedenen Fälle, genauere Bestimmungen, und sucht seine Gerechtigkeit und Anwendbarkeit ausser Zweifel zu setzen. (Gewiß einer der besten Vorschläge, die in dieser Sache geschehen sind). Zuletzt werden auch Regeln gegeben, wie sich ein junger Edelmann bey der noch bis jetzt obwaltenden Denkart in Beziehung auf den Duell zu verhalten habe.

Berlin.

## Berlin.

Von Hrn. D. Bloch Naturgeschichte ausländischer Fische, in Quart, haben wir bereits den ersten Theil in Händen, worinn diejenigten Fische abgehandelt sind, welche Linne' seiner dritten Klasse der Thiere zuzählte; der Text beträgt 68 S. Die Zahl der Platten läuft mit derjenigen in der blondmischen Naturgeschichte der Fische, mit welcher auch dieses Werk vollkommen die gleiche Einrichtung hat, in einem fort, und geht von CLX - CXXVI. Von Geschlechtern, von welchen schon in jenem frühern Werke Arten vorkommen, hat der Hr. D. hier weiter keine Beschreibung gegeben, und sich nur auf die Beschreibung der dort nicht erwähnten Arten eingeschränkt. Hier sind also beschrieben und abgebildet von Nadeln der Korallenfänger, das Seepferdchen, und die Stachelnadel, (eine neue Art mit viereckigem Leibe und zweien Stacheln am Kopfe,) von Seeteufeln der Einhornteufel, und die Seekröte, von Haken der getiegerte (Squal. canicul.) der bandirte, (eine von Linne' noch nicht erwähnte Art mit Bartfäden am Munde und gebändertem Leibe), der kleingefleckte (Squal. Catul.), das Seeschwein (Squal. Centrin.), der Meerengel (Squal. Squatin.), der Hämmerfisch, die Meersäu (Sq. Galeus), der Menschenfresser (Sq. Carcharias), und der Sägefisch (davon nur ein ungebornes Thier abgebildet), von Köchen der Zitterroche, vom Lumpengeschlechte der Bartfisch, von Meerpferdchen der Seedrahe und der Schwimmer, von Messerfischen der Schnepfensch und der eigentliche Messerfisch, von Seedrahen (Chimaer.) die Seerähe (monstros.) von Igelfischen der lange und der runde,



ben bey der äuffersten Rechtschaffenheit. Sie hatten den Capt. King, der am meisten mit ihnen war, besprechen wollen, bey ihnen zu bleiben, und da er sich immer damit entschuldigte, daß er vom Capt. Cook abhängt, diesen um seine Einwilligung förmlich ersucht, der sich nicht anders, als mit dem Versprechen losemachen konnte, das nächste Jahr wieder zu kommen und dann zu willfahren. Man setzte die Abreise fest, und den Tag vorher brachten die versammelten Häupter noch solche Geschenke an Schweinen, Gewächsen und Tüchern, daß man sie kaum lassen konnte. Auch auf der Abfahrt wurden sie von einer Menge der Vornehmsten begleitet und noch Geschenke nachgeschickt. Man wollte erst nach der nicht weit entfernten Insel Morwee, um eines besfern Hafens willen, gehen. Es überfiel sie aber ein Sturm, der das Schiff sehr beschädigte, und sie nöthigte, nach der eben verlassenen Station auf Dwynhee zurückzukehren. In dieser kurzen Zeit hatte sich die Gefinnung einiger Häupter und des gemeinen Volks, dem freylich der Besuch wohl etwas lästig geworden seyn mochte, gar sehr geändert. Man warf auf die Schiffsleute beym Wassersichöpfen mit Steinen: und da vom Schiffe Discovery ein Bot gestohlen war, so veranlassete dieß ein Feuern vom Schiffe; unwissend daß das Boot erstattet war, nahm man dagegen ein einländisches Kanot weg, und mißhandelte dabey eines der Oberhäupter. Die Einwohner wurden hierdurch noch mehr aufgebracht und noch verwegener, so daß sie in der Nacht den ausgelegten Cutter des Schiffs von seiner Station wegnahmen. Man mußte daher zu ernstlichen Maasregeln schreiten, und gieng mit einem Detachement von 9 Soldaten, unter einem Lieutenant ans Land, gab Befehl alle Kanots anzuhalten, und wollte sich des schon vorhin

in

in solchen Fällen gebrauchten Zwangsmittels bedienen, eines der Oberhäupter als Geißel wegzunehmen. Das hierzu ausersehene Oberhaupt war auch bereit mitzugehen, seine Frau aber hielt ihn flehend zurück, und das inzwischen versammelte Volk wollte es nicht zugeben. Während dessen kam es wieder zum Feuer von den Bötten, und als dabei eines der Oberhäupter getödtet wurde, so gieng es über und über. C. selbst wurde bedrohet, und mußte mit Schrot, wiewohl ohne Wirkung, Feuer geben. Er ladete wieder mit Kugeln und schoß einen übern Haufen. Ein allgemeiner Angriff folgte und vier Seesoldaten wurden das erste Opfer. C. wandte sich um, und wollte dem Feuer aus den Bötten steuern: eben dieser Umstand aber, da er den Einwohnern den Rücken zuehrte, veranlaßte sie zu einer That, die sie Angesichts vermuthlich nicht gewagt haben würden. Man verwundete ihn tödtlich von hinten: er fiel mit dem Gesicht ins Wasser, und nun drang alles zu, um Antheil an dem Blutopfer zu haben. Was von den Engländern am Lande übrig war, mußte sich eilig in die Bötte nach den Schiffen retten, wovon nun das Obercommando an den Capt. Clarke gelangte. So groß das Unglück an sich war, so sehr wurde es durch den schlechten Zustand der Schiffe und die äußerste Bedürfniß an Wasser vermehrt, welchem beyden vor einer weitem Reise nothwendig abgeholfen werden mußte. Man durfte also nicht einst sein Ansehen recht behaupten und Rache nehmen. Doch geschah es einigermaßen: beydes ward erreicht: das noch Uebrige des Leichnams von Cook, worauf man bestand, ward ausgeliefert, und mit dem Volke, das seine rasche That bald bereuete, Friede gemacht. Im Grunde sind diese Leute gut, sanft und von natürlichen Fähigkeiten, nicht so leichtsinnig als die Stahelter,

ppppppppp 2 und

und nicht so ernsthaft als die von den freundschaftlichen Inseln, mit welchen Völkern sie sonst in ihren Sitten, Sprache, religiösen und politischen Verfassungen viel gemein haben. Von Figur sind sie mittlerer Größe, wohl gemacht, etwas dunklerer Farbe, als die zu Otaheitee; die Weiber nicht so zart von Gliedmaßen, doch sehr reizend, offenen Gesichts, schöner Augen und Zähne. King berechnet die Anzahl wenigstens auf 400 Tausend, von Owhyhee 150 Tausend hat. Das Land hat hohe Berge, besonders auf jetzt benannter Insel, wo sich auch offenbare Anzeigen eines starken Volks fanden. Es ist fruchtbar und wohl angebaut: Thiere, Bäume und Gewächse sind, wie auf den andern Südseeinseln, ausserdem aber sah man auch Specereenwälder. Auf der Abreise wurden noch einige von diesen Inseln besucht, und der Weg gieng nach Kamtschatka, wo man nach vielen Beschwerden landete, und eine nicht genug zu rühmende großmüthige Aufnahme fand. Nachdem die Schiffe ausgebessert waren, ward nun der letzte nochmalige Versuch nach Norden angetreten. Man kam aber nicht weiter, als das vorige Jahr, indem sich auf der amerikanischen Seite, unterm  $70^{\circ} 33'$ , und gegen Asien unterm  $69^{\circ} 30'$  ein undurchdringbares Eis entgegenstellte, daß also nun das ganze Projekt der Durchfahrt für gewiß unmöglich befunden wurde. Es ward also die Hauptrückfahrt nach Hause beschloffen, und auf dem abermaligen Wege durch die Beringstraße noch der Punkt von der Streckung der nordöstlichen Küste Asiens, gegen die Meynung des Etatsrath Müller, dahin bestimmt, daß a) das Vorgebirge Eastcape im  $66^{\circ}$  Breite für die äußerste östliche Spitze dieses Welttheils zu halten sey, mithin kein Stück des festen Landes von selbstigem über  $190^{\circ} 22'$  Länge gegen Osten hinausgehe,



gehe, und b) daß die Breite der nordöstlichen Extremität in  $70^{\circ}$  falle. Man hätte nun noch gern den einzigen rückständigen Punkt der ganzen Hydrographie der Weltkugel, nemlich die See zwischen Japan und Asien, untersucht: die Schiffe waren aber zu weitem Entdeckungen schlechterdings nicht im Stande, und es wurde also einmüthig beschloffen, über Kamtschatka, an Japan heraus, auf China, durch die Sundastraße, nach dem Kap, und so weiter nach Hause zu gehen. Auch auf diesem Wege geschähen viele neue Bemerkungen, die wir aus Mangel des Raums nicht anführen können. Der Capt. Clerke starb noch zu Kamtschatka, und das Commando fiel auf den Capt. Gore, dessen Schiff King wieder bekam. Am 4. October 1780 langte man endlich zu Hause, nach einer Abwesenheit von 4 Jahren, 2 Mon. 22 Tagen, auf welcher langen beschwerlichen Reise beyde Schiffe (oder vielmehr nur das eine, denn die *Discovery* hatte gar keinen Abgang,) nicht mehr als 5 Mann an Krankheiten verloren hatten, wovon noch dazu 3 in verzweifelten Gesundheitsumständen zu Schiffe gegangen waren, da hingegen alles übrige so wohl zu Hause kam, daß nur ein einziger sich zu weitem Diensten unfähig befand. Wenn wir aber zum Schlusse noch eine Uebersicht der Vortheile von der gegenwärtigen Reise und den damit verbundenen vorhergehenden anstellen dürfen, so bestehen solche, ausser den großen Verbesserungen in der Geographie, der nautischen Astronomie, der Theorie von der Magnetnadel, der Naturgeschichte, besonders der Botanik, der Erhaltung der Seeleute, und der Handlungsvortheile in Ansehung des Wallfischfangs gegen den Südpol, und des Pelzhandels auf den amerikanischen Küsten, hauptsächlich in folgenden Entdeckungen, die fast alle dem Cook zuzuschreiben sind: 1) die Societäts-

P p p p p p p p p 3 inseln,

inseln, 2) die Insularität von Neuzeeland und die durch ihre beide Theile gehende Straße, 3) die östliche Küste von Neuholland in einer Strecke von 27 Graden, 4) die Unwahrheit eines südlichen festen Landes, es sey denn unterm Pole, wo keine Schifffahrt stattfindet, 5) Neu-Caledonien, die größte Insel in der Südsee, nächst Neuzeeland, 6) die Insel Georgia, 7) eine unbekannte Küste, das Thule der südlichen Halbkugel, Sandwichland benamt, 8) der Archipelagus der Sandwichinseln, 9) die Westküste von Amerika, vom 43 bis 70° gegen Norden, 10) die Nähe der beiden Welttheile Asien und Amerika, die nur durch eine Meerenge von 39 engl. Meilen am schmalesten Orte getrennet sind, 11) die nun entschiedne Unmöglichkeit einer Durchfahrt vom atlantischen ins stille Meer, weder von Osten noch Westen; der Aufklärung nicht zu gedenken, die die Zweifel wegen Ursprungs des menschlichen Geschlechts von einem Stamme erhalten haben, da sowohl aus der Lage der Länder, als aus der Ähnlichkeit in Sprachen und Sitten, die Bevölkerung von Nordamerika aus Asien, und von den Inseln des Südmeers durch die handelnden Malayen, zum hohen Grade der Wahrscheinlichkeit gebracht ist. Wenn aber nun am Ende der Menschenfreund noch nach den Vortheilen fragt, die den aus ihrer Nacht gezogenen Völkern von den Entdeckern zugeführt worden: so läßt sich freylich, der bey diesen Reisen auch allerdings dahin mit gerichteten erhabenen Absicht ungeachtet, davon noch nicht viel sagen; wenn indessen der Zweck nicht völlig erreicht ist, so kann es doch kaum fehlen, daß der lange freundschaftliche Umgang mit aufgeklärten Menschen bey vielen den engen Kreis der Ideen erweitert, mithin den Trieb zur Vervollkommenung rege gemacht habe; wie denn auch allerdings hier und da durch die zugeführten

fährten nützlichen Thiere und Nahrungsgewächse, wenn sie schon nicht alle gedeihen, ein neuer Genuß und Lebensrost für jene Menschen entspringen muß. Am Ende des Werks finden sich noch sieben Tabellen zur Förderung über die ganze Reise, und dabey angeordnete astronomische und physikalische Beobachtungen, und demnächst über die verschiednen Sprachen und deren Vergleichung.

### Franker.

*Homeri Iliadis liber I. et II. cum paraphrasi Graeca inedita et Graecorum veterum Commentariis* magnam partem nunc primum in lucem prodeuntibus. Edidit, Notas in Paraphrasin, Scholiorum emendatorum specimen et alia quaedam adiecit Ev. Wassenbergh. 1783. gr. Octav., 22 S. Vorrede. SS. 380. Notae 169 SS. Man weiß daß unsre Scholien über den Homer in einem Gemisch von Altem und Neuem, Schlechtem und Gutem bestehen, das aus verschiedenen Handschriften zusammengeschlossen ist; doch giebt es einige Codices, in welchen die Excerpte älter und besser sind. Zu wünschen wäre es also immer, mehrere Codices möchten verglichen, und jene bessern zum Grunde gelegt werden: so daß wir endlich einmal den ganzen Apparat von alten Scholien beisammen hätten: wenigstens wären wir dann endlich einmal gegen die großen Verheißungen gesichert, die man uns von dem macht, was die Scholia inedita enthalten sollen. Die zu erwartende Ausgabe des Hrn. von Willoison muß uns der Sache um vieles näher bringen, da sie das enthalten soll, was in den unter die besten Sammlungen von Scholien geachteten Handschriften (in den beyden Mscr. S. Marcus, der Vatican. Bibl. und der Leipziger Univers. Bibl.) begriffen ist. Hr. Wassenbergh, ein würdiger Schül-

P p p p p p p p 4      ler

ler von den Herren Valkenaer und Ruhnkenius, hatte schon früher eine ähnliche Arbeit unternommen, von welcher hier als Probe das erste und zweite Buch der Iliade gegeben wird. Seine Art der Ausführung ist die ehemals von Kritikern beliebte und befolgte: alles, wie es in den Handschriften oder ersten Ausgaben steht, also oft verdorben und unlesbar, zu liefern; damit man die Freude hat, in den Anmerkungen Verbesserungen zu lesen, die lange schon in den bessern Ausgaben befindlich sind. Hr. W. stellt uns den Text wieder dar, wie er in der Florentina war, die Scholien, wie sie in der Romana standen; diese machen den *textum vulgatum* oder die *Scholia edita* aus; und nun schaltet er den Apparat von Scholien ein, den er aus folgenden zusammengetragen hat: 1. aus dem bekannten Codex Vossianus zu Leiden. 2) dem Amsterdamer, in der Bibl. der Remonstranten, der vorhin Wetsteinen gehörte. 3. dem Pariser Codex 2766. 4. dem Leipziger Paulliner (aber nur auszugsweise in Stellen). 5. *Scholia Veneta*, welche Bongiovanni über das erste Buch herausgegeben hat, und 6. Excerpte aus Eustath. Ueber alle diese Scholien giebt der Hr. W. eine gelehrte Nachricht in den Prolegomenen. Die Stellung und Einschaltung so vieler Scholien behält überall ihre große Schwierigkeit; zum Glück liegt selten etwas daran, ob das Scholion aus dieser oder jener, oder aus mehreren Handschriften geflossen ist. Wenn nun gefragt wird, was eigentlich durch diese um so viel reichere Scholiensammlung gewonnen ist: so hängt die Frage von einer andern ab, wie groß der Werth der Scholien überhaupt sey. Hier muß erst die dunkle Vorstellung derer, welche insgemein alles, was Scholiast heißt, entweder anstaunen oder verachten, ganz bey Seite gesetzt werden; Aber auch dann

dann werden die Stimmen noch sehr getheilt seyn, je nachdem der Gesichtspunkt gefaßt wird. Die Scholien enthalten einen Schatz von grammatischer Gelehrsamkeit, wovon wir doch einen beträchtlichen Theil bereits schon anderwärts her kennen; ferner alte Mythologie: ein sehr schätzbar Geschenk, das wir durch die Scholien enthalten haben; Ihren Werth behaupten sie ferner für Worterklärung und für Wortkritik. Aber für die höhere Kritik, zu unterscheiden was echt oder unecht ist, für Sachverständniß, für Dichterkritik und Dichtergefühl, enthalten sie selten etwas dienliches. Wer den Dichter als Dichter liest; Begriffe, Vorstellungsarten, Sprache der alten Welt bemerkt, erläutert und entwickelt zu sehen wünscht; auf den Sinn ganzer Stellen und auf Ausführung des Ganzen und der Theile sieht: sucht in den alten Grammatikern vergeblich. Und hier tragen auch die neu aus den Handschriften beygebrachten Scholien eben so wenig bey. Die so gerühmten Homerischen Fragen des Porphyrius, die hier und da eingerückt sind, haben ihren Werth so fern, daß wir sehen, wie die alten Grammatiker den Homer behandelt, und was für Schwierigkeiten sie sich über manche Stellen gemacht haben; aber Dichtergefühl, Blick in die alte Welt, Uebersicht des epischen Ganges, höhere Kritik von jeder Art erwartet man vergeblich, welches wir am meisten bey der Musterung der Achiven im 2. Buch vermissen. Die übrigen Zusätze enthalten selten einen neuen historischen und mythologischen Umstand; gewöhnlich sind es grammatisalische Erläuterungen, oft die unfruchtbarsten von der Welt. Was lernt man aus allen den Scholien in Stellen, wo alte Sprache vorkommt? z. B. zu Il. α. 31. Sich also angewöhnen wollen, den Homer mit den Scholien und nach den Scholien zu lesen: würde natürlicher

P p p p p p p p 5      Weise

Weise nicht viel weiter als zum Wortverständniß führen, und den Kopf mit einer Menge grammatischer Kenntnisse anfüllen; Einen bessern und nützlichen Gebrauch wird man davon machen, wenn man seinen Homer schon für sich durchstudirt hat, und nun einmal die Scholien vor die Hand nimmt; oder auch wenn man sie in einzelnen Stellen vergleicht. Zur Erweiterung der Sprachkunde tragen die Scholien, welche das Homerische Werk durch ein anderes gemeines erklären, allerdings bey. Diesen Nutzen kann auch die beygefügte griechische Paraphrasis haben. Aber man denke ja nicht, daß die Verf. von diesen, sowohl als von den Wortscholien, den Homer immer verstanden, oder den reichhaltigen und kräftigen Sinn seiner Worte immer richtig gefaßt haben. Wo es Dichtersprache, alte Kernworte giebt, oder solche, die nachher aus dem Gebrauch gekommen waren, solche die man sich schon ehemals aus Ableitung oder aus dem Context erklären mußte: lernt man selten etwas aus der Paraphrase, was Genüge leistete. Indessen weiß ein, schon sonst Sprachkundiger, mit Hülfe gesunder Kritik und Beurtheilung von allen den Dingen Gebrauch zu machen und Vortheil zu ziehen; aber das kann der Anfänger nicht. Der Herausgeber war Willens noch einen großen Commentar anzuhängen; dieser ist aber abgekürzt worden, theils weil der Band zu stark ward, theils weil die griechischen Typen so abgenutzt waren, daß man das Griechische kaum mehr lesen kann; Druckfehler aller Art waren hierbey ohnedem unvermeidlich. Was aber Hr. W. geliefert hat, sind: S. 1. 16. *Notae in Viras Homeri*, voll gelehrter Forschungen. Daß Homers Blindheit von der Etymologie abgeleitet sey, ist Hrn. W. Muthmaßung: (sie ist von vielen schon beygebracht). Im *Theognis* W. 237 f. findet sich eine kleine Elegie (war bemerkt in praef.

praef. in Gnomie. p. XXIV. und so hat auch nachher Hr. Brunk abdrucken lassen; nur macht Hr. W. noch eine Versehung der Verse: über die sich doch noch streiten läßt). Ueber den Margites eine feine Muthmaßung: Homer habe wirklich ein solches Gedicht hinterlassen; es gieng aber späterhin verloren; und ein anderes, vom Pigres, Bruder der Artemisia, gieng unter jenem Namen. Von S. 19. Notae in Paraphrasin voll schöner Sprachgelehrsamkeit, wiewohl der Paraphrast oft sehr geringfügige Bemerkungen zu wiederholen veranlaßte. Daß *προλαψα* im 3. Vers *πρὸ ὧρας* sey, scheint doch nicht ganz erweislich, es kömmt mehrmal im Homer vor, schlechthin als *προπέμπειν*, als λ, 55. — Ueber *ἀντιχὺν λέχος* B. 31 wo doch kein Zweifel ist, daß *ἐπὶ*, *πρὸς*, nach Homerischer Art ausgelassen ist. — B. 91 über *νῦν* und *νυ* für *δι*. — S. 53 wird in Moschus 125 *ᾠμοισι* schön verbessert *οὔροισι*. Warum S. 99 in Jl. δ, 301 *Ἰκπεῦσιν πρώτοις τ' ἐπετέλλετο* besser seyn soll, leuchtet uns nicht ein. Die Verse im Schol. zu B. 5 aus der cypriſchen Epospöe werden S. 136. 7 verbessert. Beschwerlich wird es zum Gebrauch, daß S. 99 die in den Scholien citirten Homerischen Verse abgeseondert, und S. 128 wieder von vorne Anmerkungen über die Scholien folgen.

### Berlin.

Hier hat Paull in d. Jahr in Quart verlegt: Th. Ph. von der Hagen Beschreibung der Stadt Freyenwalde, des dasigen Gesundbrunnens und Alaunwerks, aus Urkunden und glaubhaften Nachrichten zusammengetragen, mit vielen (acht) Kupfern. 124 Seiten. Leser, die den Werth solcher Schriften schätzen, werden für diese mit vielem Fleiß gemachte Sammlung Dank wissen: Freyenwalde liegt im Oerbarnimschen Kreise, der 1779  
außer

ausser den Bruchcolonien 17316 Seelen in sich faßte; auch die Ausfaat und den Viehstand von 1779, und die Bevölkerung der Bruchdörfer und Vorwerker hat Hr. v. H. angegeben; die übrigen Städte, königliche Aemter und Rittergüter nebst ihren Besitzern in diesem Kraise: die Geschichte von Freyenwalde, die Anzahl seiner Hufen und seiner Bürger, welche letztere 1863 beträgt, die öffentliche jährliche Abgaben, die vorzüglichsten Gewerbe, der Viehstand und die Ausfaat. Die Geschichte und Beschreibung des seit 1684 geachteten Gesundbrunnen, meistens nach andern; in den 10 Jahren 1770=79 betrug die Anzahl der Brunnengäste 2473, im Durchschnitte also jährlich etwa 247. Vorschläge zu seiner nöthigen bessern Einrichtung; vom Gehalt und Gebrauch und der Kraft des Wassers. Das Alaunbergwerk, das 1718 zuerst als solches betrieben wurde, und seine mancherley Schicksale; von 1729=1737 waren 7214 Centner,  $71\frac{1}{4}$  Vfl. Alaun versotten, und gegen 27808 = 32093 Rthlr. eingenommen, also über 4285 an Gelde, und noch an Erzen, Holz u. d. g. 8000 Ueberschuß; so kam das Werk, welches 1779 73 Leute beschäftigte, 1738 an das Potsdamische Waisenhaus, dem es noch zugehört; das Erz wird in vier Stollen, dem Herrnbergstollen, dem Glückstollen, dem Hoffnungsstollen, und dem Friedrichstollen gewonnen; die ganze Verarbeitung auf der Hütte, eine chemische Untersuchung des rohen Erzes und der rohen Alaunlauge: Gegenwärtig gewinnt man jährlich ohngefähr 5000=6000 Centner Alaun, überhaupt von 1775=1780 im Durchschnitte jährlich 5393 $\frac{1}{2}$  Centner, der etwa auf 5 $\frac{1}{2}$  Thlr. kömmt, und für 9 Thlr. verkauft wird, so daß der jährliche Vortheil von Alaun etwa 20000 Rthlr. und darüber beträgt; auch gewinnt man Eisenvitriol, von welchem der Centner zu 2 $\frac{1}{2}$  Thlr. verkauft wird.

Benedig.



## Benedig.

Dell' acque di Recoaro e delle regole concernenti il lor' uso, discorso d'Oraz. Mar. Pagani accresciuto d' aggiunte, a S. E. Il Sign. Giamb. Arnaldi 1783 auf Kosten des Verfassers. Octav, 166 Seiten. Hr. Pagani sucht gegen einige Aerzte aus den Bestandtheilen dieses Wassers, wie sie Loriga, und ihm insbesondere auch nebst eigenen Versuchen, Gualandris und Arduino angegeben haben, den weiten Umfang seiner Arzne Kräfte, die Gesetze, die man bey seinem Gebrauche zu beobachten hat, und wie unnöthig die meisten Einschränkungen, die man dabey gemacht hat, sind, zu zeigen; daß er die fixe Lust ganz darinn erkennt, und die Erscheinungen, die ihn darauf führen konnten, anders zu erklären, sich so vielen Zwang anthut, wird manchen Leser befremden: Wasser und Eisen zählt er zu den wenigen Mitteln, die er hier als bewährt nennt, und da sie beyde in dem Brunnen enthalten sind, führt er ihre Arzne Kräfte aus, und macht dann die Anwendung auf den Brunnen: Zuckungen können auch von Vollblütigkeit kommen, und dann erfordern sie eine Aderlässe.

## Berlin.

Von dem wichtigen Werke über die niederländische Verfassung, dessen Werth wir in den Anzeigen des Jahrs 1782 bemerkllich zu machen gesucht haben, ist eine Uebersetzung unter folgender Aufschrift im Verlage der Realschule (1784. gr. Octav, 1 Alphab. 20 Bogen) erschienen: des Herrn Prof. Friedrich Wilh. Pestel vollständige Nachrichten von der Republik Holland aus authentischen Quellen gesammelt, aus dem Lateinischen übersetzt und mit Anmerkungen begleitet. Der ungenannte Uebersetzer, der, wie man aus seiner Vorrede siehet, mit seinen Pflichten genau bekannt

bekannt ist, gestehet, daß es ihm schwer gefallen sey, den nachdrucksvollen gedruckenen und öfters dem Ausländer dunkeln Ausdruck des Originals, in deutscher Sprache ohne auf einer Seite zu weit ausschweifig, oder auf der andern zu trocken zu seyn, umzukleiden. Er hielte es mit Recht für nöthig, anstatt der Umschreibungen und mannichfaltigen Benennungen einzelner Gegenstände, durch welche der Hr. Verf. seinen Vortrag blühend machte, angemessene deutsche Kunstausdrücke einzuschieben, weil diese dem der Sache kundigen Leser mehrere Deutlichkeit verschaffen, obgleich sie eine gewisse Monotonie und Trockenheit unvermeidlich machen. Die wenigen Anmerkungen, die auf den ersten Bogen nur gefunden werden, sind deutschen Lesern einer gewissen Art nützlich, und der deutsche Ausdruck trägt fast keine Spur der fremden Sprache, in dessen Platz er trat, an sich.

### Paris.

Ben Moutard: Vie du Marechal Duc de Villars, de l'Academie Françoise, Membre du Conseil de Regence, President du Conseil de Guerre, Ministre d'Etat etc. écrite par lui-même et donnée au public par Mr. Anquetil. IV. Vol. Octav. Bekanntlich sind gleich fünf Jahre nach dem Tode des Marschalls (1739) drey Bändchen seiner Memoires herausgekommen, aber der größte Theil derselben war des Helden gar nicht würdig, und nur ein Theil des ersten Bandes konnte als authentisch angesehen werden. Der Herausgeber gegenwärtiger Lebensbeschreibung erhielt durch den Marschall de Castries und den Marq. de Vogue den schätzbarsten Vorrath von Originalpapieren, worunter allein vierzehnt Foliobände Briefe waren, einige dieser Bände zweyhundert Seiten stark. Er glaubte, diese Biographie mit Grund als des Marschalls eigenes Werk angeben zu können, weil es oft fast ganz aus den Worten

ten

ten seiner eigenen Briefe zusammengeſetzt wurde, auch das Manuscript der Memoires und des Journals, die theils zum Grunde liegen, theils wörtlich beybehalten ſind, häufige Spuren der eigenhändigen Correctur des Marschalls tragen. Wir haben beſonders die zwey ersten Bände mit einer Theilnehmung geſehen, welche man ſich ſelten bey einer Geſchichte verſprechen kann, die nicht nur im allgemeinen, ſondern auch in ihren einzelſten Umſtänden durch die Erzählung der verſchiedenſten Parthien längſt bekannt iſt. Ueberall leuchtet der große, edle freye Charakter des Marschalls ſo anziehend hindurch, in jedem Raiſonnement deſſelben, wenn auch der Erfolg nicht entſprach, iſt ſo viel lichter geſunder Verſtand, daß ſelbſt ein des Kriegs völlig unkundiger, auch die Geſchichte ſeiner Kriege mit Vergnügen leſen wird. Wir freuten uns nicht nur einmal des ſchönen Contrasts, in welchem Ludwig XIV, ſeine Frau von Maintenon und der Marschall ſo ungeſucht ſich zeigten, aber wir bewunderten auch den großen General nicht nur einmal, der gedultig ſeine Plane und Rechtfertigungen an die Gemahlin ſeines Königs ſchrieb, durch den kritiſirenden Schwarm unwiſſender Hoſleute ſich nicht ermüden ließ, immer erſt zum Spiel gerufen wurde, wenn faſt alles verloren war, und immer wieder hinweg mußte, ſobald er Gleichheit oder Ueberlegenheit der franzöſiſchen Parthey wieder hergeſtellt hatte. Neue dem Kenner dieſer Geſchichte biſher unbekannte Factums darf man hier zwar nicht ſuchen, da ſelbſt der größte Theil deſſen, was im dritten und vierten Theil aus den einlaufenden Berichten der franzöſ. Geſandten excerpiert iſt, durch andere Candel ſchon längſt in Umlauf gekommen. Manches iſt vielmehr durch Zuſammenſtellung der vielen Nachrichten, welche man über dieſen Zeitpunkt (1672: 1734) hat, ſehr leicht noch zu berichtigen; doch ſind wir auf viele Stellen geſtoßen, wo eine längſt bekannte

kannte Geschichte durch eine kleine Anekdote neues Licht erhält, oder wenigstens zum erstenmal gedruckt wurde, was die historische Schüchternheit unsers Zeitalters bisher noch bloß der mündlichen Tradition überließ. Zur letztern Klasse gehören mehrere Auszüge der Nachrichten des franzöf. Gesandten in Berlin, vom J. 1730. Von der erstern Klasse sind hier ein paar Beispiele. Es ist bekannt, wie sehr Ludwig XIV. bey den großen Niederlagen betroffen war, welche der Tod 1712 in seiner Familie machte. „Gott straft mich, sagte der vier und siebenzigjährige König weinend zu Villars (P. II. p. 197), ich habe es wohl verdient, ich werde in der andern Welt desto weniger leiden.„ Die Geschichte des für Frankreich schrecklichen Jahrs 1709 ist bekannt, aber die Auftritte, welche der Hunger damals bey der Armee machte, sind unsers Wissens nirgends so treffend gezeigt, als hier. Eugen und Villars haben, wie bekannt ist, den Rastatter Frieden geschlossen; hier ist der Hauptgang ihrer Verhandlungen ausgezeichnet, beyde negociirten so bieder und rasch, als sie im Felde schlugen. Die mißlungenen Finanzoperationen des Schottländer Law sind gegen die Gewohnheit der meisten franzöf. Schriftsteller hier in ihrem richtigen Zusammenhänge gezeigt, Villars war kein Financier, aber er urtheilte doch auf den ersten Blick über Law's Projekte ganz eben so, wie nun die einsichtsvollesten Historiker und Politiker urtheilen. Daß fast alle deutsche Namen auch in diesem franzöf. Werke gestellt sind, war uns dießmal auffallend; der Marschall hatte doch Bekanntschaft genug mit Rheinländern und Schwaben und Baiern gemacht, um ihre und ihrer Städte Namen in seinem Tagebuche richtig und deutlich schreiben zu lernen. Heidelberg statt Heideberg, Phorzein Pforzheim, Meuderking, Manderkingen, u. s. w. Manches dieser Art mag wohl auch Druckfehler seyn, als T. III. p. 273. le Duc de Nuremberg anstatt de Virtemberg.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

200. Stück.

Den 13. Dec. 1784.

Leiden.

**B**ey Luchtmans und Hoonkoop: *Ti. Hemster-  
husii Orationes*, quarum prima est de  
Paulo Apostolo. *L. C. Valkenari tres Ora-  
tiones*: quibus subiectum est *Schediasma*, speci-  
men exhibens *Adnotationum criticarum* in loca  
quaedam librorum sacrorum *Noui Foederis*. Prae-  
figuntur *duae Orationes Io. Chrysostomi* in laudem  
Pauli apostoli, cum veteri versione Latina Aniani  
ex Cod. MS. hic illic emendata. 1784. gr. Octav.  
412 Seiten. Aus diesem vorgeetzten Titel erhellt  
gleich, daß der Inhalt sehr mannichfaltig ist; woran  
Zufall und Absicht des Verlegers, ein schickliches  
Bändchen zusammen zu bringen, Ursach ist. Die  
erste Veranlassung gab ein Abdruck, der in Holland  
unlängst

unlängst erschienen seyn muß, von einer Rede de Paulo Apostolo, die Hemsterhuyß 1730 zu Francker hielt, worinn die großen Eigenschaften des Geistes und des Muthes an diesem Apostel dargestellt sind. Jener Abdruck war nach einer fehlerhaften Handschrift gemacht. Der ungenannte Herausgeber, ein Gelehrter aus der Hemsterhuis'schen Schule, glaubte es dem Andenken des großen Lehrers schuldig zu seyn, einen richtigern Abdruck davon zu liefern; da das einmal geschah, so wurden noch einige andre Reden von eben demselben beygefüget, fünf an der Zahl; von denen drey (vermuthlich die drey ersten) hier zuerst gedruckt erscheinen: Der Inhalt ist: *de linguae Graecae praestantia ex ingenio Graecorum et moribus probata*, bey'm Antritt der griechischen Profession zu Francker 1720, an Lamb. Vos Stelle, gehalten; Besser, als vorhin geschehen war, wird der Werth der griechischen Sprache aus der Cultur der Griechen und der Ausbildung ihrer Kenntnisse abgeleitet. *De litterarum humaniorum studiis ad mores emendandos virtutisque cultum conferendis*: Antrittsrede zu Leiden 1740. Sie gehet auf die sittliche Bildung, welche der Humanist aus dem Inhalt der Schriften Griechenlands schöpfen kann. (Der Gegenstand ist verwandt mit dem, welchen der Hr. H. Heyne in seinem Antrittsprogramm 1763 ausführte f. G. N. 1763. S. 890). *De mathematicae et philosophiae studio cum litteris humanioribus coniungendo* gefällt uns vorzüglich; die Erinnerung mochte damals, als sie gegeben ward, noch nothwendiger, als seitdem, seyn. Die Leichenrede auf Campegius Vitringa, den jüngern, zu Francker 1723. Eine andre auf George d'Arnauld, 1740. Beydes junge, aber schon berühmte, Männer.

Hierauf

Hierauf folgen drey Reden vom Hrn. Prof. Valkenaer, de variis selectae, wie dabey stehet; nicht erst zum erstenmal gedruckt, so viel sich abnehmen läßt; I. de rerum Belgicarum vicissitudine 1748. nach dem Achner Frieden; (bestehet aus kurzen Sätzen wie die folgende): De Philippi Amyntiadae indole, virtutibus rebusque gestis, causis externis fractae Graecorum libertatis, auch zu Francker gehalten 1760. Zu dieser sind nun reichliche Anmerkungen gekommen, welche die Schriftstellen der Geschichtschreiber und Redner enthalten, die als Beläge von dem Gesagten dienen können. Die Stellen werden kritisch verglichen und erläutert; so daß für die Geschichte Philipps, des Vaters von Alexander, dieß Stück auch seine historische Brauchbarkeit haben wird. De critica emendatrice in libris sacris N. F. a litteratoribus, quos vocant, non adhibenda. Auch Francker 1745. Der Satz ist auf Schrauben gesetzt; der Inhalt eigentlich: Kritiker von dem gemeinen Schlag sollen sich nicht an das Emendiren im N. T. wagen; aber auch die besondern Kritiker nicht, weil sie sich nur Verdruß zuziehen; man soll die ganze Sache lieber den Theologen überlassen. Man erblickt hier den einsichtsvollen Gelehrten, der unter dem Druck der Vorurtheile lebt. In dem angehängten Corollarium macht der Hr. V. selbst bemerklich, wie sehr sich die Sache in fünfzig Jahren, hauptsächlich in Deutschland, geändert hat, und füget bey Schediasma specimen exhibens adnotationum criticarum in loca quaedam librorum N. F. Der Hauptgegenstand ist zuerst: daß Hr. V. durch Beispiele erweist und erläutert, was er an einer Stelle in der Rede geäußert hatte; daß bereits in der holländischen Uebersetzung des N. T. die Verfasser von der damals gemeinen

299999999 2 Lesart



Lesart abgewichen sind. Daben sind aber andre Anmerkungen eingestreuet und angehänget, wie man sie von einem solchen Gelehrten erwarten kann: und davon wollen wir für unsre Leser die wichtigsten ausziehen. Hebr. XI, 4. λαλεῖ ist allein wahr; λαλεῖται ist nicht gleichgeltend, wie Wolf behauptete; es bedeutet nur: „es wird gesprochen.“ IX, 1. daß σκηνή unecht ist, hat keinen Zweifel, allein auch Hr. B. ist genügt, die wahre Lesart ἐκκλησίαν darin zu erkennen. 1. Corinth. XV, 29. seine ehemalige Vermuthung οἱ βαπτίζόμενοι ἀπ' ἔργων νεκρῶν hält Hr. B. jezt nicht mehr für ganz ausgemacht. II. Cor. 1. 4. statt ἥς erfordert die Grammatik ἢ παρακ. In der holländ. Uebers. ist schon aufgenommen Apocal. XVI, 5. καὶ ὁ ἐσόμενος (für ὁστος) und B. 16 καὶ συνήγαγον, und VII, 1. καὶ ἐκραζον - λέγοντες, XVII, 5. τῶν πόρνειων. — Luc. II, 15 sind οἱ ἄνθρωποι, οἱ ποιμένες, homines, nempe hi pastores. 1. Thess. III, 3 statt des offenbar verdorbenen μηδὲνα σαλευσθαι, wofür man schon σαλεύσθαι, σιαλεύσθαι, muthmaßte, bleibt er nun bey Reiffens μηδὲν ἀσαυεύσθαι stehen, was sonst ist ἀτάσθαι). Jac. IV, 2 φονεύετε ist unrichtig; aber φονῶτε ist viel zu gesucht für den Apostel; sondern φθονεῖτε, wie Erasmus verbesserte. Luc. V, 7 des Beza παρά τι ist ein Glossen; und VI, 9 hält Hr. B. für das wahre: ἐπερωτήσω ὑμᾶς τι· εἰ ἔξῃστι. Zweifel über Matth. XXVIII, 7: ein gelehrter Theolog muthmaßte οἱ δὲ διέστησαν. Aber Hr. B. glaubt mit Recht, daß sich dieses doch nicht im Matth. vertheidigen lasse. Marc. III, 21 οἱ παρ' αὐτοῦ sind die Verwandte, und zwar hier die Mutter und die Brüder Jesu. Mehrere dem Marcus eigenthümliche Ausdrücke. — Gleich im Anfang des M. wäre es besser, wenn der vierte Vers der zweyte



zweite wäre. (Uns deucht, wir kommen eben das hin, wenn der erste Vers bloß als Ueberschrift, abge-  
 sondert bleibt, und nun gehet der Sinn an: Ως —  
 (so; auf diese Weise; diesem zufolge) ἐγένετο I.)  
 I, 26 καὶ παράγων bestätigt. IX, 23 τὸ vor εἰ  
 d. ist auszustreichen. X, 30 μητέρας ist anstößig;  
 auch μεταδιωγμῶν: es giebt mehr Einschiesel im  
 Marcus, als XV, 43 τολμήσας. Luc. I, 47 muß  
 es wohl ἠγαλλιάσατο heißen. II, 2 ist Hr. B. von  
 der ihm mitgetheilten Conjectur nicht abgeneigt:  
 αὐτῇ ἢ α. πρωτῇ. (ἢ β. das ist ἢ δευτέρῃ) ἐγένετο  
 ἢ. B. 38 ist die richtige Lesart ἐν Ἰσραὴλ. III,  
 22 σωματικῶς εἶδει ist ein Glossema. X, 17 ist ἀπο-  
 τινασσόμεθα des Lucas Wort. XII, 7 πολλῶν στρ.  
 von Markland ist schön, aber doch nicht wahrschein-  
 lich. B. II ist εἰσφέρωσιν vorzuziehen. XVIII,  
 7 ὅς καὶ μακραθυμεῖ wahrscheinlich; XIX, 38 εἰ-  
 ρήνῃ ἐν ἀνθρώποις (eine schöne Verbesserung; aus  
 α νοῖς und α νοῖς abgekürzt geschrieben). XXI, 1.  
 2 ἀναβλέψας δὲ εἰς τοὺς β. — εἶδε καὶ τ. χ. wie  
 Ap. G. X, v. ἀνὴρ δὲ τις ἐν Κ — εἶδεν. XXII, 16  
 ἕως οὗτου βρωθῇ ἐν τῇ β. das auch der Cambridger  
 Codex hat. XXII, 31 εἶπε δὲ ὁ Κύριος Σίμωνι  
 Σίμων, ἰδοὺ ὁ Σ. ἐξητήσατο τοῦ σινιάσαι σε, ὡς  
 τὸν σῖτον. Ap. G. I, 4 wird συναλιζόμενος vers-  
 theidiget. B. 25 τὸν τόπον τὸν ἰδίου, den ihm ge-  
 hörigen, προσήκοντα, οἰκεῖον. II, 9 Hemsterhufens  
 Verbesserung Βιθυνταν für Ἰουδαταν bestätigt.  
 Bey V, 15 eine Menge auffallende Beispiele von  
 Interpolation im Cambridger Codex. (Sehr alt ist  
 aber der Interpolator S. 391). VI, 7 ist Casau-  
 bons Verbesserung zu billigen πολὺς τε ὄχλος καὶ  
 τῶν ἱερέων (neml. τινες) so wie B. 9 Λιβυστινῶν.  
 Schön muthmaasset Hr. B. VII, 26 ὥφθη ἄλλοις μ.  
 299999999 3 καὶ

καὶ συνήλλασεν α. ohne ὑμεῖς nach ἐπτε. VII, 57  
 κράξαντος mit Battler; B. 58 καὶ ἐλιδροβόλουν ist  
 nicht richtig; aber Marklands ἐλιδρολόγουν oder  
 ἐλιδροφόρουν läßt sich auch nicht vertheidigen. Die  
 vom Hrn. D. Griesbach angewandte Kritik wird  
 an vielen Orten gebilliget, insonderheit in Beglau-  
 fung der Glossen. IX, 17 wünscht er zu ἐν  
 αὐτῷ noch γενόμενος, daß auch der Cambridger  
 hat; XIII, 6 δ. δὲ ὅλην τὴν νῆσον. 8. ἐπιστρέψαι  
 τὸν α. ἀπὸ τῆς π. 23 ἤγειρε τῷ Ἰσραὴλ σωτηρίαν  
 (Weyläufig in Joh. VII, 37 las ein Freund vom  
 Hrn. B. καὶ πινέτω πιστεύων εἰς ἐμέ· καὶ, κατὰ  
 f. f.) XIV, 26 mit Hemsterhuis: ὅθεν ἦσαν εἰς τὸ  
 ε. XVI, 19 ἐξῆλθεν ist verdächtig. XVII, 23  
 ist zu interpungiren: διελέγαστο αὐτοῖς, ἀπὸ τῶν  
 γραφῶν παρατιθ. Die ganze Stelle wird schön er-  
 läutert. XVII, 14 mit Markland Θεσσαλίαν.  
 XX, 4 Δερβαῖος δὲ Τιμόθεος, wie Heringa; B. 6  
 πεμπταῖοι statt ἄχρις ἡ. π. und 16 κερρίκει für  
 ἐκρίνε. XXI, 6 vielleicht καὶ ἀπεσπάρμεθα ἀλλή-  
 λων, καὶ ἐπεβ. — 15. muß es ἐπισκυνασάμενοι  
 seyn. 32. wahrscheinlicher: τοὺς τετρακοσίους.  
 XXIII, 6 υἱὸς Φαρισαίων, und 8. 9 vertheidiget  
 wider Markland, aber mit Vorbehalt des μὴ θεο-  
 μαχῶμεν. Röm. III, 9 τί οὖν προεχωμέθα; „was  
 wollen wir also vorwenden?“, XII, 3 παντὶ τῷ  
 ἀντι, eben daß, was sonst τῷ ὄντι τι. I. Cor. II, 4  
 οὐκ ἐν πιθανοῖς σοφίας λόγοις. XII, 2 οἴδατε ὅτι,  
 ὅτε ἔδνη ἦτε, ἦτε πρὸς τ. XIII, 12 βλέπω μὲν  
 γὰρ α. XV, 6 πεντήκοντα mit Beza. 7. εἰτα  
 τοῖς ἀποστόλοις πάλιν. Hebr. IX, 9 λαβὼν — αὐτό  
 τε τὸ βιβλίον, π.: ohne καί. I. Pet. I, 13 Διὸ, α.  
 τὰς ὁσφύας, τῇ διανοίᾳ ὑ. νήφοντες, τ. II. Pet.  
 II, 3 π. λόγοις εἰς ὑμᾶς ἐμπορεύονται, eine ganz  
 zuverlässige Verbesserung aus dem Sprachgebrauch.

Wir

Wir wüßten längst, daß der Hr. W. einen Schatz kritischer Berichtigungen des N. T. Texts besitzt; auch das gegenwärtig Vorgebrachte ist nur ein Vorschmack; wer würde nicht die ganze Fülle mit uns wünschen! Die scharfsinnige, gesunde, vorsichtige Kritik dieses großen Gelehrten konnte in keinem Fach besser angebracht seyn. Gegen den voreiligen, obgleich scharfsinnigen, Loup sticht alles das sehr ab: Hr. W. zieht auch desselben Kritik in den Fragmenten der Comiker und den Epigrammen weit vor (S. 318. 9). Noch sind hin und wieder verschiedene scharfe kritische Blicke in Profanschriftsteller geworfen, und weniger bekannte Wörter erläutert. Aber wir sind bereits in Auszeichnung des Obigen, was zum N. T. gehört, zu weit gegangen. Wir berühren also auch nur bloß mit einigen Worten die vorgelesenen beyden Reden des Johannes Chrys. zum Lobe des Apostel Paulus; welche von eben der Meisterhand kritisch bearbeitet sind, so wie auch die beygefügte alte lateinische Uebersetzung des Anianus. Man muß wirklich diesen beyden schwärmerischen Declamationen eines erhitzten Kopfes das Glück bejehnen, daß so viel Scharfsinn und Gelehrsamkeit an sie verwendet ist.

### Leipzig.

Von des Hrn. Hofrath Meusel Bibliotheca historica ist 1784, ein Alphab. stark, der zweyte Band, oder Vol. I. Pars II. abgedruckt, welcher in vier Kapiteln die Schriften aufzählt, die über die Schöpfungsgeschichte, die Präadamiten, die große Weltveränderung, und den ältesten Geschichtschreiber Mose, dann über die Geographie, Statistik und Geschichte von Asien, über die Staatsverfassung, Alterthümer und Geschichte von Assyrien,

rien, Babylon, Chaldäa, Medien, und Persien, über die alte und neue Verfassung und Erdbeschreibung des gelobten Landes, über alle Gegenstände der ältesten Religionsverfassung, Staats Einrichtung, Oekonomie, Sitten und Gebräuche der Hebräer, über die Geschichte der Israeliten und Juden, über die neueren Gebräuche, Sitten und gottesdienstlichen Handlungen der Juden, und über die Samariter, sowohl unter besonderen Titeln und Schriften, als auch in Sammlungen bisher im Drucke erschienen sind. Als eine Zugabe findet man Ergänzungen, sowohl des ersten als auch des zweyten Theils, welche von der Beschaffenheit sind, daß sie unser über die Vollständigkeit dieses Werks in diesen Anzeigen 1782. S. 737 geäußertes Urtheil bestätigen, und zugleich von dem außerordentlichen Fleisse des Hrn. Hofraths einen einleuchtenden Beweis abgeben.

### Ebendasselbst.

Prinz Edmund, eine komische Erzählung von J. R. Wezel. In der Dykischen Buchhandlung. 1785; 62 Octavf. mit einer Vignette. Drey Bücher, die begreiflich alle sehr kurz sind, in artigen Versen. In einer Note steht eine angebliche Erfahrung aus dem siebenjährigen Kriege, von der Wirkung des Silicium. Uebrigens wird der Dichter zu rechtfertigen wissen, ob Novizen, zumal wenn ihr Beruf nicht eben sehr sicher ist, so behandelt werden, wie er erzählt. Man berichtet sonst, sie würden im Probejahre geschont.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

201. Stück.

Den 16. Dec. 1784.

Göttingen.

**V**on des Hrn. Hofrath Richter's chirurgischen Bibliothek ist in Dieterichs Verlage des siebenten Bandes drittes Stück erschienen. Es enthält die Anzeige von Schwediauer von venereal Complaints; Journal de Medecine et Chirurgie Tome LIV — LX; Ten Haaf Verhandeling over Kwetzuuren; Goerz de polypis; Salchow chirurgische Beobachtungen; Mohrenheims Beyträge, erster und zweyter Band; Noua Acta Vpsaliensia Vol. III; und Beyträge vom Hrn. Leibmedicus Michaelis über die Regeneration der Nerven; von der Wirksamkeit des Küchensalzes in Blutungen; über den Unterschied zwischen Enter und enterähnlichen Substanzen; von Hrn. Massalin über einen Leistenbruch: Knoll von einer Verwundung

Rrrrrrrrr

bung der Zeugungstheile; D. Meier Beobachtungen; Hr. Schneider Beobachtungen. Nebst einer Kupfertafel, auf welcher ein Instrument zur Abbindung der Mutterpolypen abgebildet ist.

### Hannover.

Jesus und seine Zeitgenossen, von Wilh. Tob. Jul. Hoppenstedt, Pastor zu Seelze (bey Hannover), Erster Band, 1784, auf 407 Octav. ist der Titel einer praktischen Darstellung der Lebensgeschichte und des Charakters Jesu; wodurch die Zahl guter Andachtsbücher vermehret worden. Charakter und Thaten des Erlösers werden mit Gründlichkeit und Nachdruck, auf das pflichtmäßige Betragen ächter Christen angewandt. Manche seine Bemerkung über das menschliche Herz und den Lauf der Welt, ist den Ermahnungen und Anweisungen eingeschaltet. Der Vortrag ist gerührt und rührend: und allenthalben zeigt sich der Mann von Talenten und aufrichtiger Liebe des Christenthums. Wollte man verlangen, daß das Werk mehr belehrend und weniger empfehlend seyn; daß darinn der Affekt etwas seltener, die kühle Vernunft aber desto öfter sprechen sollen; und behaupten, daß es manche Zierathen des Stils ohne Schaden entbehren könne, hingegen durch mehr ruhigen Unterricht gewinnen würde: so würde man den Hrn. B. nicht nach seinem Zweck beurtheilen. Er schreibt nemlich, wie die Vorrede erklärt, nicht für Unglaubige und Zweifler, um sie zu widerlegen: sondern für überzeugte Christen; um diesen die unerschöpflichen Quellen von moralischer Kraft und hoher Freude, in dieser göttlichen Geschichte zu öffnen; und in ihrem Herzen die gewohnten und geliebten Empfindungen heiliger Ehrfurcht und edler Vorsätze zu erneuern. Vielleicht könnte indessen, der Stil hin und wieder fließender,

fließender, und vom Poetischen gesäubert seyn: z. B. S. 44, wo über den Aposteln in Gethsemane, Gefahr mit Todesflügeln schwebt; und S. 50, in der Apostrophe des gefallenen Petrus, welche ihm sagt, des Vogels Morgenlied soll dich nicht zur Verzweiflung wecken. Am meisten vermissen wir, die ausnehmend schöne, gefallende und rührende Simplicität der Evangelisten, bey den Erzählungen die aus ihnen genommen, und mit Figuren, Schilderungen und ähnlichen Zierathen bekleidet worden. Doch das sind nur kleine Fehler eines wirklich sehr nützlichen Werks, dessen zweyter Band nächstens herauskommen soll.

### Berlin und Leipzig.

Ueber Herrn Moses Mendelssohns Jerusalem, politisch religiöse Macht, Judenthum und Christenthum. 1784. 184 Seiten in Octav. Der Verf. sagt selbst, daß seine Schrift nicht als eine systematische Abhandlung zu betrachten sey; sondern als eine Reihe von Gedanken, die ihm durch die gegenseitige Schrift veranlaßt worden sind, und die er hier im Ton eines freundschaftlichen Gespräches mittheilet. Er geht unterdessen überall von einem, durch die mannichfaltigsten Erfahrungen genugsam bestätigten, Hauptgrundsatz aus; dem nemlich, daß die allermeisten Menschen nöthig haben, durch eine über sie herrschende Gewalt geleitet, und auch in ihren religiösen Denkart durch Auctorität bestimmt und bestätigt zu werden. Hieraus folgert er zuvörderst die Nothwendigkeit einer religiösen Macht im Staate; wobey er im Grunde, wie er selbst einigemal bemerkt, von seinem Gegner nicht sehr verschieden denkt; als welcher nur der Kirche keine Zwangsrechte zugestehen will, der bürgerlichen Obrigkeit aber das Recht, die religiösen

Rrrrrrrrr 2 Gemeins



Gemeinden zu beschützen und in Ordnung zu erhalten, im mindesten nicht streitig macht. Nur freylich die Nothwendigkeit und mancherley vortheilhaften Seiten der symbolischen Bücher, so wie auch die Gerechtigkeit und Zweckmäßigkeit der Beeidigung auf dieselben, mußte er hierbey suchen ins Licht zu setzen. Die symbolischen Bücher lassen sich auch als ein Denkmal der (ehemaligen) Freyheit ansehen, ein von den Grundsätzen der herrschenden Kirche abweichendes Religionsbekenntniß öffentlich aufzustellen. Die jüdische Religion habe ja auch ihre Symbole, und noch mehrere, als die christliche. Wenn dieser Zwang Einzelnen beschwerlich wird: so sey die Ordnung, Ruhe und Sicherheit, die im Ganzen dadurch erhalten werde, ein weit überwiegender Vorthail. Ohne religiöse Gewalt, und politisch gesicherte Rechte, bloß allein durch die Einflüsse der Philosophie, würde auch selbst die von den Philosophen so sehr empfohlne und gepriesene Toleranz unter dem großen Haufen, wenigstens jetzt noch, nicht bestehen können. In dem zweyten Abschnitt vom Judenthum sucht der Verf. hauptsächlich dieß darzuthun, daß die Mendelssohnsche Einschränkung desselben auf mosaische Gesetzgebung eine willführliche Hypothese; und das Religionsystem dieses Philosophen dem Naturalismus allzu günstig sey. Die schwächste Seite dieses Systems, wo zur Bestätigung historischer Wahrheiten, nicht aber zur Unterstützung von Lehren, Wunder für schicklich angenommen werden, macht er sich auch auf die Weise zu Nutze, daß er sagt, auch in der christlichen Religion sollen dieselben allernächst nichts anders beweisen, als die historische Wahrheit einer göttlichen Sendung oder Bevollmächtigung eines außerordentlichen Religionslehrers. Zu hart fand Recens. die Stelle S. 138. Vom stolzesten Egoismus, der



der Göttlichkeit nichts will zu danken haben, hier zu reden, ist, in dem was Mendelssohn sagt, keine gerechte Veranlassung. Für den bloßen Philosophen bleibt es immer die einzige würdige Denkart. Und wenn er den Allmächtigen sich hierbey als Vater denkt: so sieht man leicht, wie vom Stolz und Egoismus sie ganz entfernt seyn kann. Die Wendung aber, die unser Verf. weiter nimmt, findet übrigens auch Rec. passend und schön. Ueber das Christenthum insbesondere konnte der Verf. seinen Absichten nach, hier nur wenig sagen. Dieß Wenige aber empfiehlt sich durch die bescheidene und sanfte Art, womit die Gegner des Christenthums, insonderheit die Juden, beurtheilet werden. So wie im vorhergehenden Abschnitt auch die Mißbilligung des zudringlichen Eifers, womit einige Herrn M. zum Christenthum zu bekehren suchten, Beyfall verdient.

### Zürich.

Leonard Meisters, öffentl. Lehrers bey der Kunstschule in Zürich, Hauptszenen der helvetischen Geschichte, nach der Zeitordnung gereiht. Zweyter Theil. I. II Abth. Bey Drell, Gefner, Füegli und Comp. 1784. Octav. 804 S. (die zweyte Abth. gehet S. 478 an). Alles was hier beschrieben ist, die unendlich vielen ermüdenden kleinen Streitigkeiten und Bewegungen, lassen sich zwar nicht immer unter den Begriff von Hauptszenen bringen; Allerdings giebt es aber doch deren verschiedene, als von der Eidsgenossischen Theilnehmung an dem Schicksale der Glaubensgenossen in Frankreich und Piemont, seit Verfolgung der Hugenotten 1682; die Neuenburgische Erbfolge; die Unruhen zu Genf. Da die Zeichnung der Sitten und der Denkungsart der Zeitalter, als der Hauptgegenstand des Hrn. Prof. auch in minder wichtigen

Rrrrrrrrr 3 Scenen

Scenen Statt findet, so haben ihre Stelle: Alle die Auftritte, wo die Geistlichkeit so viel Einfluß hatte. Der helvetische Consensus und Pietismus in der Schweiz. Kalender Controvers. Zuweilen hat die Erzählung den Gang und die Gestalt eines Tagebuchs: selbst in den Toggenburgischen Unruhen.

Mit vorzüglichem Vergnügen liest man freylich die allgemeinen Uebersichten, als S. 342. den wirthschaftl. Zustand in der letztern Hälfte des siebenzehnten Jahrh., und den sittlichen und litterär. Zustand in der erstern Hälfte des achtzehnten. Jahrh. Und so würde man, der Ankündigung zufolge, überhaupt immer mehr Schilderung und Darstellung im Allgemeinen, oder, vorzüglicher, einer Schilderungsfähiger, Vorfälle, als Geschichterzählung nach den Jahren und Tagen, auch von gewöhnlichen und minderwichtigen Begebenheiten, nur unter Rubriken gestellt, die nun auf 89 gehen, erwartet haben. Indessen war auch der nun angenommene Plan an und für sich gut.

Der Vortrag und der Ausdruck ist in diesem Band weit mehr der historischen Einfachheit und Würde gemäß, und behält doch dabei, wo die Wichtigkeit der Handlungen selbst es begünstigt, alle Lebhaftigkeit und Farbe. Die Richtigkeit im Ausdruck vermissen wir selten, und immer nur in den Stellen, wo der Einbildungskraft der Flug geboten wird, daß sie schildern soll, wo zumal nicht immer zu schildern ist: z. B. S. 801., in einem Zeitalter, — wo noch unbezwungene Barbaren die bessern Köpfe gegen ihren bleyernen Scepter empörte, „ und so noch einige auf den folg. SS. Einigemal sind ausländische Namen verdruckt. Dahin gehört wohl auch: „Wenn Bodmer auf Fittigen der Epopäa (Epopöa) bald ins Pandämon (Pandämonium) sich verirrt. „

Orleans

## Orleans und Paris.

*L'influence de Fermat sur son Siècle.* . . par M. l'Abbe Genty, Docteur Agrégé en l'Université de Paris, de l'Ac. R. d. Sc. de Toulouse, Membre et Vice Secrétaire perpetuel de la S. R. d'Agriculture d'Orleans, et Prof. de Philos. au Collège Royal de la même ville; 1784; 144 Octav. Hat bey der Acad. zu Toulouse, 1783 den verdoppelten Preis erhalten. Peter Fermat geb. 1590; gest. 1664, war Conseiller au Parlement de Toulouse, verrichtete sein Amt eifrigst, und ward für einen der größten Rechtsgelehrten seiner Zeit gehalten; Machte lateinische, französische und spanische Verse. Hr. G. findet das, verbunden mit F. tiefen mathematischen Einsichten, nicht so wunderbar, als es Manchen scheinen mag. Fleiß in abstrakten Wissenschaften, gewöhnt, richtig zu denken, und die weitläufigsten und feinsten Verbindungen zu übersehen. So war F. nicht der einzige große Geometer, zugleich in der Rechtsgelehrsamkeit groß. Ein Erfinder der algebraischen Rechnung, Vieta, Maître des requêtes, besaß die Kunst, Sachen, die noch so sehr verwickelt waren, ins hellste Licht zu stellen, Beaune, einer der geschicktesten Geometern zu Cartesens Zeit, war eine der vornehmsten Zierden des Prédial du Blois, Hudde (Gudde ist ein Druckfehler) der Cartesens vortreflichste Erfindungen erweiterte und verschönerte, verwaltete lange und mit Ehren, die höchsten obrigkeitlichen Stellen zu Amsterdam. Der berühmte Pensionär Johann de Witt, Opfer der Liebe des Vaterlandes und der Freyheit, ist als tief sinniger Geometer bekannt. Leibniz; Pascals Vater, premier Président à la Cour des Aides zu Clermont, und nachher Intendant zu Rouen; de Montholon, zu jener Zeit Conseiller; L'ouffe,

Jousse, Conseiller au Présidial; Hr. de Séjour  
 Parlaментарäth zu Paris, der die tiefste Analysis  
 auf die Astronomie anwendet. Nach solchen Bey-  
 spielen, sagt Hr. G., ist es sehr seltsam, daß es  
 noch Köpfe so voll Vorurtheile giebt, öffentlich, und  
 vor einer Versammlung von Magistratspersonen zu  
 sagen ... was hier nur in der Grundsprache anges-  
 führt zu werden braucht, ... que le gout des Ma-  
 thematiques nuit à l'étude de la Jurisprudence, et  
 qu'il est dans un Magistrat la preuve de la médioc-  
 rité des talens. Descartes urtheilte anfangs aus  
 Stolz und Eifersucht nicht billig von Fermats Er-  
 findungen, mußte aber doch zuletzt ihm mehr Ge-  
 rechtigkeit wiederfahren lassen. Hr. G. stellt F. Mes-  
 thode, die Subtangente einer krummen Linie zu fin-  
 den, umständlich dar. Sie ist ungemein viel kürzer  
 als Cartesens Verfahren mit zwei gleichen Wurzeln  
 (sie legt eigentlich verschwindende Unterschiede von  
 Abscissen und Ordinaten zu Grunde, ist also schon eine  
 Art von Rechnung des Unendlichen). Von Fermats  
 Methode der Größten und Kleinsten, der Anwen-  
 dung auf die Geseze der Brechung; seinen arith-  
 metischen Erfindungen: seinem Ansehn bey allen da-  
 maligen Mathematikern. Er machte den Begriff  
 vom Unendlichen gemeiner, und bereitete so die  
 großen folgenden Erfindungen vor. Der Grundbe-  
 griff, auf dem sie alle beruhen, ist: die Gränzen  
 der Verhältniß zu suchen, die einer vorgegebenen  
 Frage gehört, und das war Fermats Methode. Fer-  
 mats Erfindungen von Zahlen, darunter manche, selbst  
 von unserer neuen Analysis nicht erreicht werden.  
 Wahrscheinlich hatte er sich Bahnen gemacht, die wir  
 noch nicht wieder finden können. Von diesen großen  
 Vorzügen des Geistes, war er, ohne seine Kräfte zu  
 verkennen, doch bescheiden. Hr. A. G. zeigt, außer  
 der genauen Bekanntschaft mit seinen Helden, auch  
 viel eigne mathematische Einsicht.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

202. Stück.

Den 18. Dec. 1784.

Göttingen.

Den 13. November hielt Hr. Hofrath Frank, vor der Königl. Gesellschaft der Wissensch., seine Vorlesung, worinn er derselben drey medicinisch = chirurgische Wahrnehmungen mittheilte. Die erste, betraf eine allgemeine Wassersucht, die mit einer beträchtlichen Verknöcherung der Schlagadern verbunden war, und dem letztverstorbenen Markgrafen von Baden Baden den Tod zuzog. Seltsam ist es, daß die drey letzten Regenten dieses (1771) erloschenen altfürstlichen Hauses, Vater und zween Söhne, in einem eben nicht sehr hohen Alter und bey ganz verschiedner Lebensart, gleiche Fehler der Gefäße erlitten haben. In dem hier beschriebenen Falle, waren die Kranz-

S S S S S S S S

schlag

schlagadern des Herzens, bey ihrem Anfange, ganz verknöchert; die Nierenschlagadern waren in Knorpel verwandelt und hart, so wie ihr Durchmesser sehr vermindert. Unter den Nieren, war die große Schlagader, bis zu ihrer Abtheilung in die Beckengefäße (nur wenige, noch häutige Stellen ausgenommen) von ganz knöchigter Substanz. Bey dieser Anlage, blieb der Goldaderfluß, welchem der noch gesunde Fürst, seit 25 Jahren, unterworfen war, die letzten 9 Jahre seines Lebens aus. Es stellten sich, in diesen, öftere Brustzufälle, entzündlicher Art, ein: wovon endlich die Lungen in Vereiterung giengen, und die Schwäche so zunahm, daß sich zuletzt in allen Hölen des Leibes, Wasser ansetzte. Merkwürdig ist die wellenförmige Bewegung, welche der Kranke öfters unter dem Brustbein empfand, und woraus man auf eine Herzbeutelwassersucht hätte schließen mögen, obschon der Hr. Hofr., welcher die fürstliche Leiche, damals als badischer Hofmedicus, selbst öffnete, in diesem Behältniß nicht mehr Feuchtigkeiten, als gewöhnlich, angetroffen hat. Eben so lehrreich ward die Entdeckung der Ursache von einer, vor dem Tode noch dunkeln, Erscheinung. Der, auch noch gesunde, Fürst konnte, nach der Tafel, nicht ohne Zieher und schmerzhaften Druck in den Hypochondrien, aufrecht, oder anders, als mit etwas vordrückt und zur rechten Seite gebeugtem Körper, gehen: vor dem Essen empfand er nichts von diesem Zwange. Bey der Section fand sich, daß das Netz an jener Erscheinung die Schuld hatte, da dasselbe durch den rechten Bauchring ausgetreten und daselbst mit dem stark angeschwellenen Seilen (Sarcocele) mittelbar so verwachsen war, daß, bey einiger Anfüllung des Magens, dieser in seinen

Bewe-

Bewegungen gehemmt, und zu jenen Empfindungen Anlaß gegeben wurde. Es ist, nach diesem Beispiele dem W. nicht unwahrscheinlich, daß die Verknöcherung der Gefäße zuweilen auch ein Sanitätsfehler seyn könne. — Die zwote Beobachtung ist von einer seltenen Verblutung, die sich bey'm Trepaniren eines sonst gesunden Jünglings einstellte. Den sechsten Tag nach einer empfangenen Kopfwunde, mit schief eingehauenen Stirnbeine, wobey sonst alles gut zu gehen schien, befiel den Kranken ein Seitenstich, welcher einigen Ueberlassen wich, aber sich nach 14 Tagen wieder einstellte, wobey auch jetzt erst die Wunde übel aussah und alle Umstände den Trepan erforderten. Man hatte kaum die äussere Tafel durchsägt, als schon der Krone des Trepan's, Blut entgegenfloß, welches von mehrern kleinen Schlagadern aus dem Knochen gestossen ward, und, ob schon es nicht sehr häufig war, doch über das Angesicht zu fließen fortfuhr und die Operation hinderte. Der Kranke klagte dabey über heftiges Klopfen im Kopfe, bekam Ohnmachten, seine Zufälle vermehrten sich, und er starb des andern Tages. Die Knochen des Hirnschädels waren dick, aber da, wo die Zähne der Krone eingeschnitten hatten, auf einer Stelle ohne Diploe. Diese Stelle war zugleich eingedrückt, oder so hohl, daß sie eine Bohne aufnehmen konnte. Gegen sieben kleine Gefäße drangen hier, in geringer Entfernung voneinander, in den Knochen, und diese waren es, welche verletzt worden waren und das Bluten verursacht hatten. In der Tiefe der Hirnschale traf man einiges Blut an. Die rechte Lunge war mit dem Ribbenselle verwachsen und mit Extereauben besetzt, welches letztere der W. für eine consensuelle Perreyterung, in dem vorher gesunden Mens

S s s s s s s s s 2    schen,

sehen, ansieht, so wie deren mehrere in der Leber von Andern sind beobachtet worden. — Die dritte Beobachtung betrifft eine sehr seltene Darmwassersucht bey einem ungeborenen Kinde, wovon der W., noch als Speyerscher Leibarzt, 1775 eine Gebärende in Philippsburg, mit vieler Mühe: entbunden hat. Da die Leibesfrucht, ihrer guten Stellung ungeachtet, nicht folgte, und sich bey dem todten Kinde eine Bauchwassersucht verrathen ließ: so machte man die Punktion. Allein es floss nicht viel Wasser ab und die Geburt ward erst nach einigen Stunden mühsam geendiget. Der Stich war in die Bauchhöhle gedrungen: allein in dieser war kein Wasser, sondern sämtliche Därme, besonders die dicken, waren damit strotzend angefüllt. Das Wasser war aber in besondern Blasen eingeschlossen: indem sich der Darm zwischen diesen immer enge zusammengezogen hatte, und so verwachsen war, daß, als man unter der Geburt einen dieser Wassersäcke durchstochen hatte, das Wasser doch nicht aus den übrigen, durch diesem, auslaufen konnte. Es waren über 20 solcher Wassersäcke aus den Därmen gebildet worden, und das Wasser spritzte bey deren Eröffnung, aus jedem derselben, mit Gewalt hervor. Die Menge des so in dem ganzen Darm Schlauche enthaltenen Wassers, mochte gegen 8 Pfund betragen. Die Mutter überlebte die Geburt bisher glücklich. Schließlich wird die Erinnerung gemacht, daß das gemeine Perforatorium, zur Paracentesis abdominis an einem Ungeborenen, überhaupt zu kurz sey: der W. mußte die Operation, da der sehr geschwollene Leib sehr hoch lag, mit einem gemeinen Federmesser, das er in der Hand verborgen anbrachte, vornehmen. In dem hier beschriebenen Falle, war die kleine Oeffnung der Bauchhöhle,



höle unhinreichend, und das Instrument müßte, bey ähnlichen Ereignissen, auf mehrere Stellen der Därme wirken.

### Erlangen.

*Disquisition inauguralis historica de principali Burggraviorum Norimbergensium dignitate eorumque territorio ante Rudolphinam investituram de anno 1273.* Von J. G. Zenker. Sect. I et II. 93 Seiten. Quart. 1784. Gegenwärtige zwey Abhandlungen, die noch durch eine oder mehrere Sectionen vermehrt werden sollen, sind hauptsächlich gegen den zweyten Theil des Nürnbergischen historisch-diplomatischen Magazins gerichtet, und daher um so weniger eines Auszugs fähig, da sie stets, mit Zurückweisung auf die dort angeführten Behauptungen, die Beantwortung und Widerlegung derselben vorbringen. Die Absicht ist nemlich, gegen jenen Verf. darzuthun, daß fürstliche Würde und Territorialhoheit auch schon lange vor der Investitur Kaiser Rudolphs von 1273 den Burggrafen von Nürnberg zugestanden habe. Im ersten Abschnitt, der, nebst einigen allgemeiner Bemerkungen, vom Ursprung der Stadt und Burg Nürnberg, wie auch der Landeshoheit überhaupt handelt, scheint uns der Verf. diese etwas zu weit hinauszusehen, wenn er sie gleich in den Zeiten nach den Carolingern entstehen läßt: denn, auch zugegeben, daß sich damals schon einzelne Stücke derselben zu bilden anfiengen, so war sie doch noch, wie hinlänglich bekannt ist, so weit von ihrem ganzen Umfange entfernt, daß sie damals kaum noch Erwähnung verdient. Ueber die Bedeutung und Ausdehnung des Worts Graf und Burggraf und die verschiednen Eintheilungen des letztern, als in kaiserliche, bischöfliche &c. macht

§ § § § § § § § § §

der

der Verf. ganz gute Bemerkungen. Im zweyten Abschnitt, wo er nunmehr zur Sache selbst kommt, verwirft er den von dem Gegner zwischen den Patrimonialgütern und dem Burggrafenthum gemachten Unterschied, zeigt sowohl aus der Benennung der Burggrafen, von dem Burggrafthum, als auch der unter diesem Namen geschehnen Belehnung, daß die fürstliche Würde nicht bloß auf die Person, sondern auf das Burggrafthum gieng, und führt zu dem Ende zwey noch vor Rudolph vom Pfalzgraf Ludwig als Reichsverweser und von dem letzten Hohenstauffer Conradin in einem Jahr, 1267 ertheilte Belehnungen an: Wenn er aber hierauf sagt, daß schon ein Jahrhundert zuvor die Zollerschen Prinzen das Burggrafthum, als Reichslehn erblich besaßen, ohne hiervon auch nur ein einziges Dokument beizubringen, und eben diesen Fürsten dann weiter eine obliegende mit dem Burggrafenthum verbundene Territorialhoheit aus dem Grunde beylegt, weil damals schon alle Grafen, und also auch Burggrafen, die Landeshoheit besaßen; so scheint uns dieser Beweis zu schwach, als daß wir ganz auf ihn bauen könnten. — Daß aber übrigens das Burggrafthum, vor der Stadt, wenn gleich nicht in jenem ausgedehnten Begriffe, entstanden; daß der Begriff eines kaiserlichen Burggrafen mehr als ein richterliches Amt involvire, ohngeachtet der manchen niedriger scheinenden Benennungen desselben; wobey der Verf., nebst andern Beweisen, sich auf den zwischen dem Burggrafen und Nürnberg geführten Proceß sowohl von 1362 als 1526 beruft, worinn sowohl in possessorio als in reuisorio 1583 und 87 bey der Kammer für Brandenburg gesprochen, scheint uns der Verf. gut ausgeführt zu haben. — Die Ursachen, warum das Haus Zollern zu dieser Würde gelangt, setzt

setzt der Verf. in den ansehnlichen Besizungen desselben in Franken, gesteht aber selbst zugleich, daß man in diesem Punkte noch nähere Bestimmungen auffuchen müsse. Zuletzt zeigt der Verf., daß un-  
geachtet des 1427 zwischen dem Burggrafen und Nürnberg geschlossnen Kaufs über die Burg und einige einzelne Rechte, dem Hause Brandenburg seine Territorialrechte unversehrt geblieben. — Der Stil des Verf., der wohl nicht stets ganz rein und bis-  
weilen schwerfällig ist, nebst den häufigen Bezie-  
hungen auf die Schrift seines Gegners, die wir nicht zur Hand hatten, machen das Lesen derselben etwas unbequem.

### Copenhagen.

L'Art de naviguer dans l'air, exposé par C. G. Kratzenstein, Prof. Roy. de Physique exper-  
imentale et membre de plusieurs Academies, 1784; bey Hallager, 100 Octavf. 2 Kupfert. Ist  
Hrn. Charles zugeeignet. Nachdem Montgolfier das erste Luftschiff zur Wirklichkeit gebracht, habe  
Hr. Ch. ein sicherer weniger furchtbares Mittel ge-  
funden, es zu erheben, und in der Luft zu erhal-  
ten: Zu einem dauerhaften Luftschiffe schlägt Hr.  
R. Blech vor, und weil sich das nicht wohl in die  
Kugelgestalt bringen ließe, die sonst am vortheilhaf-  
testen wäre, eine cylindrische mit einem Regel an  
jedem Ende. Von englischen Bleche (fer blanc  
anglois) das zwischen zween Cylindern von polir-  
tem Eisen ist glatt und glänzend gemacht worden,  
wiegt der Quadratsfuß mit der nöthigen Löthung 18  
Loth. Auf den eignen Schweren, der Lufe, auch  
wie sie das Barometer für größte Höhen giebt, der  
entzündbaren Luft, und des Bleches berechnet er  
einen Körper, der zugleich ein Schiff etwa 1000  
Pfund

Pfund schwer, 400 Fuß hoch, an einem warmen Sommertag, bey niedrigen Barometerstande erhoben sollte, findet, daß der Körper einen Raum von 113097 Cubiff. einnimmt und 6362 Pf. wiegt, berechnet auch die Kosten der Verfertigung und der entzündbaren Luft. Weil man einen solchen Körper nicht zusammendrücken kann, giebt er Mittel an, die gemeine Luft herauszubringen, die freylich alle ihre Schwierigkeiten haben, der Unternehmer muß wählen, welches ihm am bequemsten ist. Die Erfindung des entzündbaren Gas gehört weder Priestley'n noch Cavendish, Lavery hat es in den Mem. de l'Acad. des Sc. 1709 beschrieben, Wolf seine Eigenschaften schon 1722 gezeigt, und Hr. Kr. in seinen Lehrstunden seit 1746. Cavendish hat zuerst 1776 gefunden, daß es viel leichter ist als gemeine Luft. Hr. Kr. beschreibt ferner, die Vorrichtung seines Schiffes, Aufenthalt für die Reisenden, wie es in Bewegung zu setzen und zu regieren ist, woben er ein Rad mit Rudern vorschlägt u. s. w. auch überall die nöthigen Berechnungen beibringt. Da Hr. Kr. mit gelehrter Kenntniß und mathematischer Einsicht, auch Geschicklichkeit in der Handarbeit fast aller Künste verbindet, so verdienen seine Gedanken über diese noch neue Kunst desto mehr Aufmerksamkeit.

### Leipzig.

Frühlingsblumen, von R. W. Walder. In der Dnt. Buchh. 1785; 190 Octavf. Kleine Gedichte voll sanfter, zärtlicher Empfindungen; auch in Prosa ein kleiner trauriger Roman, Franz und Klärchen.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

203. Stück.

Den 18. Dec. 1784.

Rom.

**N**un Winkelmann, wie man im Sprüchwort sagt, bey uns bald vergessen ist, fängt in Italien sein Ruhm erst an zu wachsen; eine neue unlängst angekündigte Uebersetzung seiner Geschichte der Kunst wird in drey Bänden erscheinen: *Storia delle Arti del Disegno presso gli Antichi di Giovanni Winkelmann.* Tradotta del Tedesco e in questa Edizione corretta ed aumentata dal l' Abate Carlo Fea Giureconsulto. Gedruckt bey Pagliarini 1783. gr. Quart. Erster Band, dem im jetzigen Jahre der zweyte gefolget ist. Ein rührender Uebersetzer! der sich gleich auf der ersten Seite dadurch freye Bahn macht, daß er seine Vorgänger einen nach dem andern auf dem Boden hinstreckt; die mailändischen Uebersetzer sind Stümper; Hr.

TTTTTTTT

Huber's

Huber's so gerühmte Uebersetzung ist ein verhunztes Werk; was war anders zu thun, als Hr. Abate Fca mußte sich erbarmen und eine ganz neue verfertigen, und zwar so, (Hr. F. that also weit mehr als von einem Uebersetzer erwartet oder verlangt werden konnte) daß er die Fehler des Originals selbst verbesserte, die Anführung der Stellen berichtigte, die Stellen selbst kritisirte und Winkelmanns Kritik widerlegte; Aber alles dieß geschieht in Anmerkungen, mit welchen diese Ausgabe, wenigstens in einigen Hauptstücken, reichlich angefüllt ist, und davon ein Theil beyläufige Erläuterungen von zufälliger Art enthält. Die Vorreden der mailändischen Uebersetzer, und der Wiener Ausgabe, das Elogium von Winkelmann von unserm Hrn. Hofr. Heyne, mit Anmerkungen, die gegen den letztern viel Schonung beweisen; bey den andern aber eine Menge Erinnerungen und Zurechtweisungen enthalten: alles auf 96 Seiten. Nun das Winkelmannische Werk selbst: Wie weit hier Hr. Fca seine Vorgänger in richtigem Verstand und Ausdruck übertroffen habe, überläßt Rec. andern, die mehr Lust und Muße zu solchen Vergleichen haben; (der Beystand des Hrn. Hofr. Reichenstein giebt gleichwohl eine gute Vermuthung auch hierinn) denn Rec. lag mehr daran vom Hrn. Fca zu lernen, das Neue zu bemerken und zu sehen, was die Kunstgeschichte durch den gelehrten Mann gewonnen hat. Und hier war es dem Rec. sehr angenehm, den ungemeinen gelehrten Fleiß des Hrn. Fca wahrzunehmen, mit dem er die von W. angeführten Stellen nach guten, und meist den besten Ausgaben, nachgeschlagen, die Citata berichtigt, oft erläutert und Winkelmanns Schlusfolgerungen oder Behauptungen eingeschränkt oder bestritten hat. Bey dieser letztern Classe von Anmerkungen würde sich freylich mit Hrn. Fca wieder über  
manches

manches streiten lassen, theils bey der Verschiedenheit der Systeme und Hypothesen über die ältere Fabel und Geschichte, zumal der Aegyptier, des Orients, und der Etrusker, theils, weil Hr. F. diejenige Kritik nicht anwendet, welche jeder Schriftsteller, den man als Zeuge gebrauchen will, in Ansehung des Zeitalters, des Grundes, der Quelle und der Glaubwürdigkeit seiner Nachricht, erfordert: in Ermangelung deren alles sonst durcheinander geworfen wird: man citirt auf gleichen Fuß, Homer, Herodot, Diodor, Plutarch, Lucian, nachdem man es für seine Behauptung gut findet; und dieß ist eben der Weg, auf dem sich nie in der alten Litteratur und Geschichte zu etwas ausgemachten kommen lassen, sondern ewige Verschiedenheit der Meinungen, Zank und Streit seyn wird; denn jeder siehet nur seine Meinung, und hat auch für seine Meinung etwas anzuführen; diese, weit höhere Kritik, als Wort- und Sylbenkritik, ist überhaupt größtentheils noch in der Kindheit. Doch dieß bey Seite gesetzt, so bringt Hr. Fea eine große Belesenheit bey, und die Noten schwellen unter seinen Händen mit neuen Citaten, auch mit Digressionen, auf. Ob aber Hr. Fea nicht auf der andern Seite mehr beybringt als zur Sache nöthig war, oft bloß zur Parade citirt, (z. B. S. 172 daß Pythagoras kein Etrusker war,) zuweilen zu viel ins Micrologische fällt; Winkelmannen (was wir nennen) schicanirt, und zu sehr blicken läßt, daß es ihm daran liegt, an ihm zum Ritter zu werden: mag Rec. auch nicht entscheiden. Lieber zu den Sachen, die das Werk enthält! und wodurch die Masse der Kenntnisse, die im Umlaufe sind, vermehrt wird! Ueber die Gestalt, Aussicht, Farbe, Gemüthsart der Aegyptier wird mehr beygebracht, als wir noch sonst beyammen fanden. Es ließen

TTTTTTTT 2

sich

sich, sagt Hr. F., in Aegypten mehr als drey Ver-  
 rathen und Stile der Kunst denken; (aber wir könn-  
 en nur von dem reden, was wir wirklich kennen)  
 den einen Stil bis auf das neunte Jahr des Sesos-  
 tris; (aber von diesem wissen wir nichts) den an-  
 dern seit seinen Zügen in fremden Ländern; den  
 dritten seit Ankunft der Griechen: mit Verwerfung  
 des Stils seit der Eroberung durch die Perser (aber,  
 es finden sich ja, z. B. bey Caylus, so viele ägyptis-  
 sche Stücke in persischem Costume und Idee!) den  
 vierten unter den Römern, aus welcher Zeit das  
 Meiste, was sich erhalten hat, abzuleiten ist; noch  
 der nachahmende Stil zu Rom. Hr. F. unterscheidet  
 richtiger, als andere, unter den ägyptischen Figu-  
 ren die Cynocephali und die Cercopithecii. Von den  
 Sphingen mehr als Winkelmann wußte, der sich  
 auf seine männlichen Sphingen so viel zu gute that.  
 Ueber das Elfenbein S. 27, über die Mumien, über  
 die ägyptische Geschichte und Alterthümer, haben  
 wir Deutsche bessere Ausführungen. Statt aller  
 Citata über den Mithra wäre eine kurze Darstellung  
 und Auseinandersetzung der Sache angemessner ge-  
 wesen. Ueberhaupt ist über die Alterthümer Orients  
 und Etruriens wenig Wichtiges neu bengebracht  
 worden. Winkelmann selbst geht in seiner zwey-  
 ten Bearbeitung sehr von der ersten ab; die Ver-  
 gleichung scheint keinem der Uebersetzer bengefallen  
 zu seyn. Die vermeintliche Münze von Anzur bey  
 Beger ist eher von Aquinum S. 210. — Ueber  
 die griechische Kunst. Verschiedne nähere Bestim-  
 mung von Kunstwerken, die von W. angeführt wer-  
 den; die aber eine Auszeichnung nicht gestatten.  
 Allerdings finden sich Gottheiten und andere ehr-  
 würdige Personen mit übereinander geschlagenen Bei-  
 nen; (wider W. S. 333) auch auf Münzen (S.  
 334). Beispiele von knienden Figuren auch auf  
 alten



alten Werken S. 340 und von heftigen Ausdruck der Leidenschaft S. 341. Schöne Hände aus dem Alterthum, die erhalten sind S. 382. Statuen mit Gewänden, deren Säume mit Franzen besetzt sind S. 410. Ueber den Gürtel (*κεστός*) der Venus S. 412. 3. (die Sache ist aber noch nicht aufs Reine gebracht. Des deutschen Gelehrten Tadel gieng auch nicht auf die beyden Gürtel, sondern auf die Behauptung, daß der untere Gürtel der *κεστός* beyhm Homer seyn soll; denn dort stehet von keinem doppelten Gürtel, und der Gürtel, von welchem Homer spricht, umschloß die Brust und nicht die Hüfte; wird auch nicht um die Hüften oder um den Unterleib angelegt; das kann das Griechische nie bedeuten. *κεστός* gestickt (neml. *ἱμάς*, Gürtel) ist auch im Homer nichts weiter als, Gürtel). Winkelmann, mit Recht getadelt, daß er *ἱματίον* mit der Tunica (*χιτών*) für eines ausgeben will S. 442. 3. Hingegen giebt es auch Stellen, wo ihm zu viel geschieht. Die Kritik über Winkelmanns Kritik über die Erklärung der *ἀγάλματα τοῖς ὀμμασι μεμυκότες* S. II trifft auf keiner Seite; Wink. übereilte sich und glaubte, Diodor spräche an der Stelle von Dädalus Werken: er spricht aber (IV, 76) von den Künstlern vor ihm, diese machten Figuren mit geschlossnen Augen; gesetzt es werde nun auch *coniventes* oder *nictantes oculi* übersetzt, so können es doch keine sich bewegende, sondern niedergeschlagne, geschloßne, seyn. Dädalus hingegen gab den Statuen offne Augen (*ὀμματώσας*). Einige kleine Unrichtigkeiten, wenn Griechisch vor kommt, wollen wir nicht rügen. Eumelus S. 7. A. soll Eumelus seyn. Le Najadi che traggono seco llo S. 171 wird lla (*Hylas*) seyn, und eben daselbst wird es *οὐ μελεῖ μοι* nicht *μου*, seyn sollen. Die putealia, sigillata bey Cic. an Attic. I, 10 ver-

Ttttttttt 3

theidigt

theidigt und erklärt Hr. Fea gut. Er gedenkt nun das Uebrige von Winkelmann im zweiten Bande zu liefern; im dritten sollen die Briefe Winkelmanns aus der *Antologia Romana* To. VI. 1779 folgen; sie betreffen die Entdeckungen im Herculaneum; dann eine Menge sehr umständliche Register, auch über die Kupfer. Im gegenwärtigen ersten Bande sind 18 Blätter Kupfer angehängt, wie in der mailändischen Ausgabe, aber einige Blätter sind gegen andre Suet's ausgetauscht; so ist auch einige Verschiedenheit in den Anfangs- und Schlußleisten. Noch ist ein Titelskupfer von Hrn. Prof. Desers allegorischer Erfindungsart, die darauf befindliche Brust von Winkelmann hat wenig Aehnliches. Alles ist gestochen von Giac. Bossi zu Rom. Hr. Fea verspricht sonst auch noch eine neue Ausgabe von Goguet sur l'Origine des Arts mit Berichtigungen und Verbesserungen. Er hat bereits herausgegeben *Pallerti studio analitico della Religione*; mit seinen *Noten*, und *Vindiciae et Observationes Iuris: P. I.* von seiner römischen Rechtskunde zeugen mehrere unter Winkelmanns Werk gesetzte *Noten*.

### Berlin.

Die *Eneidt*, ein Heldengedicht aus dem zwölften Jahrhundert, von *Heinrich von Veldeken*. Zum erstemal, aus der Handschrift abgedruckt. 104 Seiten in Quart. *Der Got Amur*, ein erzählendes Gedicht, aus dem XV Jahrhunderte. Zum erstenmal abgedruckt. 20 Seiten in Quart. Von der Sammlung der Ueberreste unserer Nationaldichter, die man dem uneigennütigen Fleisse des Hrn. Prof. Müllers in Berlin zu danken hat, machen diese beyden Gedichte die zweyte Lieferung aus. Am Ende des zwölften Jahrhunderts, in den Sitten und in der Sprache derselben Zeiten, hat

hat Meister Heinrich seine Eneidt aus dem Buche eines Welschen übersezt, welcher nicht sowohl den Virgil verdolmetschet, als auf desselben Plan gedichtet haben mag (denn zweifelhaft muß man sprechen bis durch die Vergleichung des italiänischen Gedichtes die eigene Dichtung des Teutschen unterschieden werden kann). Im kleinern Stück singt ein Ungenannter die Naal seiner Liebe, die Allegorie der Geheimnisse Amors, und seine ganze Liebesmühe, deren glücklichen Ausgang er, doch züchtig, beschreibt. Wie viel gewinnt unsere Kenntniß der Sitten und Sprache unserer Väter durch diese Gedichte?

Die Namen und Wunder der heidnischen Götter sind in dieser Aeneide selten: sie ist so fromm, daß das Ende der Dido nicht beschrieben wird, ohne die warnende Anmerkung, der Selbstmord sey ihr vom bösen Feind eingegeben worden, und, erbaulicher als bey Virgil, vergiebt sie ehe sie stirbt allen, die sie beleidiget hatten: Amata darf sich gar nicht umbringen (Selbstmord war eine Familienschande), sie ärgert sich zu tode; welches auch Damen von gutem Hause geschehen mag. Die Schiffe, welche der Heide zu Nymphen macht, läßt Meister Heinrich ganz natürlich verbrennen. Troja macht er zu einer Stadt von drey Tagereisen in der Länge, von einer Tagereise in der Breite; Turnus darf nicht weniger als hundert und vierzigtausend Mann anführen; denn Veldek sang einem rohen Zeitalter, dem Vergrößerung Erhabenheit schien: sonst liebt er die Wahrheit, und bittet sich am Ende aus, nicht ihm, sondern Virgil zuzuschreiben, was etwa möchte lügenhaft seyn; und wo er meldet, wie auf der ersten Heerfahrt (Römerzug) Friedrichs Barbarossa das Grab des jungen Pallas entdeckt worden sey, fügt er hinzu, das ist gelogen nit. Nach der Art bar-

Attttttttt 4

bari

Barischer Sänger ist er viel weittläuftiger, ja glücklicher, über die Sibylle, über Charon den argen schalk, über den Cerberus, die ganze Hölle und alles traurige und schreckliche, als über die elyäischen Felder und liebliche Gegenstände; denn der Nähe des Lebens, der Unfälle, der Schrecknisse, war in allen Zeitaltern viel, Genuß war damals nur in Liebe und Schmauß; für feinere, höhere, mannichfaltigere, fehlte dem guten Sänger der Sinn Virgils. Desto öfter gefällt er sich in ausführlicher Schilderung der Liebe, der einzigen Freude des damaligen Lebens, und oft sind hierzu seine Farben hoch, ja sanft, genug; wo z. B. Almeta ihrer Tochter die erste Liebe empfiehlt, und ihr begreiflich macht, was Liebe sey, und wo die Prinzessin bey dem Anblick des Aeneas, und Aeneas bey ihrer ersten Liebesäußerung, von Amors Pfeilen beide wund, in langen lebhaften Dialogen und in Monologen voll mächtigen Ausdrucks, die feurigsten Gefühle alter deutscher Minne ergießen; einer so ritterzeitgemäßen Minne, daß bey dem Zweykampfe gegen Turnus Lavinia untröstbar klagt, weil sie nicht ihr Haarband, nicht ihr vingerlein (Ring), weil sie nichts von ihr dem geliebten Trojaner gesandt; aber Aeneas in dem entscheidenden Augenblick sieht unversehens die Göttin seines Herzens, hierdurch wird er siebenmal stärker. Die Sprache ist in solchen Stellen sittsamer, als man sie von der Einfalt unserer Voreltern erwarten sollte; auch Got Amur (doch mehr aus Klugheit als aus Tugend) erlaubt Miene mit einer Magt ald sus ain Nunnen, aber keinesweges mit einer Ehefrau. An diesem Stück und an den eingewobenen Dichtungen ist nicht schwer den Einfluß der damaligen Armut an Begriffen auf den Geschmack zu sehen: bey so geringem Vorrath kann sich der Dichter an  
einer

einer Sache nie satt mahlen; es kömmt hierzu, daß in dem einsamen Leben auf den Burgen der Geist lang ob einer Sache haftet, nicht wie im Cirkel der großen Welt, wo immer eines das andere drängt und fortstößt. Nisus und Euryalus Freundschaft ist mit vieler Innigkeit geschildert und gepriesen. Unter den wenigen moralischen Fröhlichkeiten gefallen dem Welsch Jagd und hochzite: er beschreibt gern und lang der Kamilla und andere Pferde, und nach deutschen Sitten jenen gezähmten Hirsch, welchen Ascanius tödtet. Verschiedene hochzite (welches Wort bekanntlich eine jede festliche Lustbarkeit hieß) mahlt er ausführlich, und unterbricht sich, zum Lob der so gar schönen hochzite Kaiser Friedrichs zu Mainz, als derselbe zwey Edhnen die Ritterschaft gab. An den Kriegern seines Liebes lobt er am liebsten die Mannstugenden: wenn sie waren willig an Hertze zur Tat. | stäte und ernsthaft, | milde und rein-muthe, | Adeler (Adler) ires Gutes, | Löwen ires Mutes, | Eksteine der Eren, | Spiegel der Herren; und wann sie wohlgerochen starben im Feld. Aus diesem allem ist klar, daß die deutsche Aeneide ganz zu der Litteratur des Mittelalters gehört, und in derselben die Denklungsart unserer Väter zu finden ist: Auch sind jene großen virgilianischen Schilderungen der Geschichte Roms nicht in diesem Gedicht, aber es wird fortgesetzt bis auf Christi Geburt, unterbrochen zum Lob Kaiser Friedrichs und beschlossen mit Amen.

Die Münster, die Grafen von Carthago, den Markgrafen Pallas und Junker Ascanius, wollen wir ihm also auch so wenig, als die venetianischen und hungarischen Hülfsvölker oder als die Pferde vorrücken, welche Evander von dem Könige zu Marrocco bekömmt: Auch der gute ucke Sachs, Durendart, und Hartechlein sind Namen von berühm-

Tttttttt 5

ten

ten Ritterhelmen; Wenn Virgilius, der held genannt wird, geschieht es nicht mehr nach der Art wie ältere Sängere von Homer solchen Titel bekommen, als nach der Gewohnheit, wornach im Liede der Nibelungen auch Volker Held genannt wird; Kriegsdichter pflegten Waffenbrüder zu seyn der Helden, für die sie ihre Leyer stimmten.

In der Eneid sind viele, nun Provinzen eigene, oder ausländische Wörter noch deutsch. Daß man, in allen Richtungen, français. dans tous les Sens, ausdrückt, ist hier deutsch, in allen Sinnen: diet, Gemeinde, mag übrig seyn in diete, und vorborge in faux-bourg: daß aber buckele, juste, kurfat, von boucles, joute, corset, Stammwörter seyn, möchten wir darum nicht aus diesen Versen beweisen, weil wir diese Worte und Sachen so gut von den Franzosen haben können, als der Dichter des Amur von ihnen oder von den Italiänern gelernt hat, statt herzetruet Gefelle myn, bißweilen dulz amys zu sagen. Hals für einen Bergpaß (man sagt noch daher col de Tende) haben wohl die Deutschen zuerst gesagt; und wenn sie für schweres Geschütz tormint erborgten, so ist Strale für Pfeil doch von uns zu den Italiänern übergegangen. Ors, klein, balt, none, jender, myßetruet, sind nun im Englischen horse, clean, bold, noon, yonder, mißtrußt; Meister Heinrich schrieb noch werld, wie world; er braucht war wie die Engländer where, und für brennen sagten wir noch burnen; wir sagten rein (engl. rain) und nicht Regen. Mitlauter häufte man überhaupt ungern: schrieb man doch wohl iait für Jagd! Unsere Aussprache kam durch die alte Schreibmanier verschiedentlich erläutert werden: daß unser z härter ist als das französische, kann auch darum seyn, weil es in so vielen Worten das cz oder ze vertritt, welche slawische Rechtschreibung

schreibung eben Welck noch gemein ist: billig ist  
 beyhm Niedersachsen das pf so weich; diese Alten  
 haben es gar nicht, sondern ph in pheil, pherd,  
 überall; man soll auch nicht so hart verdammen,  
 wenn eine Provinz für sich lieber s. ausspricht, Mei-  
 ster Heinrich sagt, Stat di lich wellen lan; Grosse  
 lege si slugen; der gekrönte Philosoph, welcher  
 unsere Endsyblen verändert sehen möchte, könnte hier  
 oft lebene und solche Worte finden; Zageheit, Ge-  
 sellenschaft, genädiglich, erbärmiglich, gefügelich,  
 eteswas, eteslich, fremede, würden den Feinden  
 zusammenstoßender Mitlauter auch wohl gefallen;  
 aber Welck hat auch den Vers, wils Strust hast,  
 und sagt für Alsche und löschen Eschffen, irleschffen;  
 man findet alles, bessere und schlimmere, bey die-  
 sen Alten. Die regellose Sprache ließ ihrem un-  
 gebildeten Geschmack jede Wahl frey; aber man  
 sieht, wie viel gewagt werden darf, ohne der Ana-  
 logie der teutschen Ursprache zu nahe zu treten. In  
 Got Amur sieht man, daß das funfzehende Jahr-  
 hundert au in o, eu in ö (ogen, fröden) ziehen  
 wollte; hingegen hat es auch, statt ü, das übel-  
 klingende ue (Suefs). Wie das niederdeutsche Volk,  
 sagt man in der Aeneide des al ein (es ist ganz das  
 gleiche; des ist wie t is), es muß al anders wer-  
 den: Wie die Schweizer, spricht man von lilachen,  
 Ziech, Küffelin, helsen, Soume, lid, gnagen;  
 von letzterm ist nun der erste Mitlauter verworfen;  
 derselbe ist hinzugekommen an das Vorletzte (doch  
 heist noch in schweizerischen Rechten Lidlofn, was  
 einer durch den Gebrauch seiner Glieder verdient);  
 Soume ist in Sauntrossen (lastenträgenden Pferden);  
 helsen (umarmen) ist noch an wenigen Orten; ie,  
 ist, man weiß es, im Oberteutschen für das chen  
 der Sachsen (Mädly für Mädchen); im Bettezeug  
 sind noch Ziech und lilachen; manches Wort muß  
 man

man dolen (dulden; auch noch schweizerisch) das noch wirks (ärger) ist. Noch reiten sie im Alpengebürg auf ihren Wagen, und fahren zu Pferde, wie Weldek's Trojaner in ihren Schiffen ritten. Hingegen ist wohl erstorben Kiel, der Rahn, barn, der Sohn, cleffer, der Plauderer, bruten, ein Weib nehmen, brutlost, Vermählungsfest; für aus Nord, und, nach Süden, sagt niemand mehr Nordet, Südent; auch leber (groß, allgemein) erstirbt endlich bey dem Schweizervolk das lang (wie Weldek den Ocean: das Lebermeer) den von Genf bis nach Basel zusammenhangenden Hauptberg Jura den Leberberg nannte. Nicht unglücklich bedient sich der Dichter jener unschätzbaren Freyheit unserer Sprache im Zusammensetzen; wenn er für tödliche Wunden Todwunden, Siegfelig (wie, glücklich), Schiffmüde (ist es nicht in der That eine eigene Müdigkeit?) und Speerswechsel sagt für Scharmüzel, wie dieselben waren. Er unterscheidet sorgfältig Frauen und Weiber. Von dem, welcher keinen Sinn hätte für sanfte Gefühle, sagt er gut genug; daß ein solcher steiniglich lebt.

Was Montesquieu von Cäsar urtheilt, il avoit plusieurs vices et pas un seul defect, wie würde es Meister Heinrich gesagt haben; laster ist ihm Fehler, Fehltritt. Ihm ist nicht allein Charon, sondern auch Rhadamanthus ein Schalk; Schalkheit war Lob durchdringenden Witzes. Hier ist auch Uxor fromm; gut heißt, wer tapfer ist, als wäre das Gergentheil ein Fehler des Schwachen. Wer etwas aus allen Kräften treibt, ist ernsthaft, hier und im Alpengebürg durchtumpheyt wird blinder Muth verstanden. Man weiß auch sonst genug, daß alles, was der Ordnung einer guten Policey zuwider war, unzuchte hieß, und jedes Gesetz genannt wurde; hier heißt emeister und ewarte desselben Ausleger und Richter.

Der



Der Nutzen dieses Buchs ist also außer allem Zweifel: Wir können die Sprache, die Gebräuche und Begriffe unserer Väter nie zu genau kennen lernen; so mächtig wirken sie noch auf Moral des deutschen Volks und auf unsere ganze Verfassung; so unentbehrlich sind sie, um aus unserer Litteratur das zu machen, was dieselbe werden wird, je mehr der Deutsche die Deutschen studiert: Aber die Eneide hat weder das durchgängige Nationalinteresse des Volkes der Nibelungen, sie hat weder die anziehende Originalität Wilhelms von Brabant, noch die oft unerwartete Neuheit Wilhelms von Orange; Parsival, Tristan, Iwain, die Herr Müller nun verspricht, mögen die Neubegierde leicht mehr befriedigen; vielleicht ist auch sein trojanischer Krieg dasselbe Gedicht, welches von Shakespear genützt worden. Wir möchten wünschen, daß die Abenteuer des Herzogs Ernst von Schwaben aufgesucht und bekannt gemacht würde; wer sollte denken, daß dieses Buch viel näher als die Aeneide Veldeks der alten Litteratur verwandt ist! Man weiß, daß der Dichter dieser Abenteuer, man weiß nicht welchen Bericht Aristoteles, von Indien, (vielleicht Alexandri M. Epist. ad Aristot. de Mirabil. Indiae) in seine Nähe übersetzt haben soll.

### Riga.

Der erste Band der Versuche in der livländischen Geschichtsfunde und Rechtsgelehrsamkeit des Justizbürgermeister Gadebusch, dessen erstere Stücke wir in der Zugabe zu den gel. Anz. des Jahrs 1780. S. 266 recensirt haben, ist endlich mit dem sechsten Stücke geschlossen. Jedes dieser letzten Stücke hat seine eigene Blattzahlen, welches anzudeuten scheint, daß sie als besondere Abhand-

Stück (1781) ist eines ungenannten Gelehrten Abhandlung von der Beschaffenheit des Appellationswesens in der Stadt Riga. Am Ende des dreizehnten Jahrhunderts verstattete man den Bürgern zu Riga, von dem Stadtgerichte sich auf das Buch zu berufen, oder nach unserer Art zu reden, eine Revision zu verlangen. Nachher ward es üblich an den auswärtigen Oberhof zu appelliren, der vermuthlich nach deutscher Sitte die Rathsversammlung derjenigen Stadt war, von der Riga sein Recht erlanget hatte, nemlich Wisby auf der Insel Gothland. Diesen Gebrauch untersagten 1452 der Heermeister und der Erzbischoff, welche die Appellation in einigen Fällen anzunehmen versprachen. Bey der Unterwerfung unter die polnische Hoheit blieb die Appellation an den obersten Landesherrn oder den König bey, obgleich 1582 ein Oberlandgericht für Liefland errichtet ward. Seit dem Jahre 1719 gieng die Appellation an das Reichsjustizcollegium zu S. Petersburg, und seit 1762 ward sie an das dritte Departement des dirigirenden Senats gerichtet. Im fünften Stück (1783) giebt Hr. Fr. Ludolph Tresurt, Prediger der deutschen Gemeinde zu Narva, Nachricht von einer fast untergegangenen Nation, die sich den Namen Tschuden beyleget, eine besondere tschudische Sprache redet, welche von Finländern verstanden wird, und der esthnischen Sprache ähnlich ist, sich äußerlich zwar zu der russischen Kirche hält, allein inßgeheim vor gewissen Götzenbildern und einem Kreuze dem Abgotte der Pferde, und der Seemutter, um Gedeihen bey der Viehzucht und einen reichen Fischfang zu erhalten, opfert, viele Hexenmeister unter sich hat, in kattilaischen und einigen daran gränzenden ingermanländischen Kirchspielen 70 Berste von

von Narva wohnt, und von den noch 20 Werste weiter entfernten Iſchoren in Sitten und Sprache völlig unterschieden ist. Hr. Tresurt getrauet sich nicht zu bestimmen, ob diese Iſchuden der letzte Ueberrest der ältesten Bewohner von Ingermanland und andern russischen Provinzen, die bekanntlich Iſchuden in alten Jahrbüchern genannt worden sind? imgleichen ob der Name Iſchudi, weil er einen Ausländer andeutet, nicht etwa eine neue Benennung ist, die von den Slaven, Esthen, Finnen, Letthen und Kuren, denen Leuten beygelegt ist, die eine ihnen fremde Sprache redeten, und durch sie aus ihrem alten Eigenthume vertrieben worden waren. Im sechsten Stücke (1783) handelt, wie es scheint, Herr Gadebusch selbst, von dem gesetzmäßigen Erb gange in Livland, nach Anleitung des livländischen und esthnischen Ritterrechtes, des Privilegii Erzbischoffs Silvester vom Jahr 1457, des Gnadenbriefes des Hochmeisters Konrad von Jungingen 1397, der Privilegien des Königs Waldemar von Dänemark, und des Bischoffs Johann Kewel von Basel 1524, der Verordnung über Lehnsgüter des Heermeisters Hermann von Bruggenen, des neuen rigischen Rechts, des lübeckischen Rechts, der schwedischen Stadtlage zu Narva, der obernichterlichen Vorurtheile, und des römischen Rechts. Diese Abhandlung ist noch nicht vollständig, sondern wird erst im zweyten Bande vollendet werden. Hier findet man nur, was in Betracht des Objekts der Erbschaften zu bemerken ist. Ferner die Erbfolge der Lehnleute und deren Töchter und Wittwen, die Lehre von dem Heergewette der Ritter und Adelsknechte, von der Gerade, vom Mußtheile, von der Morgengabe, von den besondern Rechten der Wittwen, Wittwer, Edhne, Töchter, Geschwi-

handlungen verkauft werden sollen. Das vierte Geschwistern, Eltern und Großeltern, und der Prediger, und endlich die Gesetze über die Bezahlung der Beerdigungskosten und des Arztlohns. Fast allen Sätzen siehet man den altfächsischen Ursprung der deutschen Einwohner in Livland an.

### Benedig.

Riflessioni sull' uomo in società. *Di Pietro Mocenigo*. Patricio Veneto. 1784. 141 Seiten in Octav. Der Verf. geht von den Gedanken aus, daß bey allen den vielen Anstalten zur Erweckung und Erweiterung des Nachdenkens des menschlichen Verstandes, noch sehr wenig für die Beförderung des gründlichen Nachdenkens über sich selbst und seine moralischen Verhältnisse, besonders in der Gesellschaft, geschehe. Er selbst also — vermuthlich um eben dieses Nachdenken in mehrern zu befördern — geht einige der vornehmsten Ursachen und Wirkungen der Vernachlässigung desselben durch; und theilt Bemerkungen darüber mit, wie sie ihm bey seinen Beobachtungen über die Menschen entstanden seyn mögen. Also freylich in einem mehr subjectiven als objectiven Zusammenhang. Leute, die vollständigen und genauen Zusammenhang und Ableitung aus den ersten Gründen nicht verlangen, nicht einmal gern ertragen, Weltleute, die nach zufälligen Bemerkungen ihre Begriffe vom Menschen allmählich sich bilden, werden mit Vergnügen und Nutzen den Vorträgen dieses Schriftstellers folgen.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
Der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

204. Stück.

Den 20. Dec. 1784.

Berlin.

**B**riefe über die Schweiz, von T. Meiners. Zweyter Theil. 301 Seiten in Octav. In diesem zweyten Theil beschreibt der V. seine Reise in das Bernische Oberland, in das Haslithal, durch mehrere kleine Cantone, und endlich durch die französische Schweiz, einen Abschnitt von Wallis mit einbegriffen. Man wird in diesem Bande mehr eine Schilderung der großen Natur in der Schweiz, als politische Râsonnements finden. Am längsten hält sich der V. bey dem Gemälde der letzten Unruhen in Genf, und des moralischen und politischen Zustandes auf, worinn er diese merkwürdige Stadt gefunden hat. Der Verleger hat auch diesen zweyten Theil mit einem schönen von Berger gestochenen Kupfer geziert, das eine Aussicht bey  
Uuuuuuuuuu      Mois

Moitiers travers vorstellt. Unter den Druckfehlern sind einige, die den ganzen Sinn verderben. S. 33 Z. 17 muß es statt heitere — hintere, und statt Post — Paß heißen. S. 59 Z. 23 setze man für gemacht, gemahlt: S. 69 Z. 8 für Herrn, Freunde. Minder wichtige Druckfehler übergehen wir.

### Leipzig.

Nordamerika nach den Friedensschlüssen vom Jahr 1783. Von J. J. Moser, Königl. dänischem Etatsrath. Zweyter Band. 1784. 682 Seiten in Octav. Dieser zweyte Theil begreift die Beschreibung der nordamerikanischen Staaten, des französischen, großbritannischen und spanischen Nordamerika. Weil das Werk aus denselbigen oder ähnlichen Quellen, aus welchen der V. bey dem ersten Bande geschöpft hatte, zusammengetragen, und auch ganz nach Art des ersten Theils ausgearbeitet ist, so begnügen wir uns mit der bloßen Anzeige, ohne über die Brauchbarkeit des Buchs weiter etwas hinzuzusetzen.

### Berlin.

Ben Ehr. Friedr. Himburg, ist 1784 auf 317 Seiten in Octav herausgekommen: Christian Ludwig Mursinna's Regimentsfeldscheers des hochlöbl. Infanterie Regiments von Stvolinsky, Abhandlung von den Krankheiten der Schwangeren, Gebärenden und Wöchnerinnen. Erster Band. Da diese Abhandlung eigentlich nur den Krankheiten gewidmet ist, die durch die Schwangerschaft und Entzündung selbst hervorgebracht, und allein verursacht werden, oder die doch in diese einen besondern Einfluß haben; so sagt Hr. M. über die monatliche Reinigung, die Schwangerschaft &c. und die Zeichen und Ursachen derselben nur so viel, als



als er zur Vorbereitung nöthig zu seyn geglaubt hat. Wir gehen also, ohne uns bey der Unvollständigkeit der vorausgeschickten Erklärung der natürlichen Ereignisse, die das Monatliche, die Empfängniß, und die Schwangerschaft betreffen, aufzuhalten, zur Beschreibung der Heilmittel und ihrer Wirkung. Dem öftern Erbrechen, setzt er, wenn Unreinigkeiten, und zu starke Empfindlichkeit der Nerven zugleich daran Schuld sind, eine Auflösung des Wundersalzes, mit einigen Unzen — ? Mohnsyrup vermischt, entgegen; trägt auch kein Bedenken, vorhandene gallichte Unreinigkeiten, durch eine Auflösung des Brechweinsteins fortzuschaffen. Liegt aber der Ekel und das Würgen bloß am Reize der Nerven, so empfiehlt er gar sehr, kleine Gaben vom Weinsteinrahm mit vielem Wasser, auch wohl mit Magnesie vermischt, oder auch die Riverische Mixtur. Gegen epileptische Zufälle einer Schwangeren, bewieß sich der Bisam, in großen Gaben, mit einigen Granen Kampfer sehr kräftig. Dem Geschwulst der Füße glaubt er durch Reiben gar zu leicht abzuhelpen, da doch in den mehresten Fällen bloß die Entbindung hilft. Von der Entzündung der Leber und der Blutstürzung aus der Gebärmutter, sehr lehrreich. Von der Wirkung des Mohnsafts überhaupt, und insbesondere von der gehörigen Anwendungszeit desselben, bey zu heftigen Blutergießungen aus der Mutter. Nur zuletzt, wenn die großen Ausleerungen des Bluts nicht nur den ganzen Körper zu sehr entkräften, sondern auch wenn Gehirn und Nerven durch Mangel an Blut zu plötzlich angegriffen werden, so, daß unaussprechliche Herzensangst, Zuckungen, Ohnmachten u. s. w. erfolgen, die das Leben bald enden würden, da thue, nebst verwendeten äußerlichen kalten, und zusammenziehenden, auch zum Theil in die Scheide

Uuuuuuuuu 2

eins

eingebrachten Mitteln, die hier auch angeführt sind, der Mohnsaft Wunder: da hebe er nicht nur die zu große Empfindlichkeit der Nerven, durch seine betäubende, beruhigende Kraft, sondern er erwecke auch das Herz, zu kräftigerer Zusammenziehung und stärkerer Bewegungen u. s. w. Wirkungen, die man sonst, bey todt drohenden Verblutungen, eben nicht wünscht. Von der erzwungenen Entbindung giebt er gute Vorschriften, und ein muthgebendes Beyspiel, wo der W. selbst, Mutter und Kind noch rettete. Bey zwey andern Vorfällen dieser Art, wurden nur die Mutter gerettet. Wann die erzwungene Entbindung vorgenommen werden müsse, könne man nur aus gegenwärtigen Umständen, dem Blutfluß, und der vorhandenen Gefahr abnehmen. Regeln lassen sich freylich hierinne nicht festsetzen. Wenn die Verblutung, nach vollendeter solcher Entbindung, wegen Lähmung oder Erschlaffung der Gebärmutter noch fortdauert; so rath Hr. R. W. die innere Wand der Gebärmutter mit den Fingern gelinde zu reizen, oder Lächer mit Essig befeuchtet in dieselbe zu bringen — das Einsprützen ziehet er doch vor — und Mohnsaft zu geben. Dem Urtheile des W., gegen die Zimmetinctur bey Blutstürzungen aus der Mutter, tritt Rec. durch Erfahrung belehrt bey. Aus dem Chinadecoct S. 150 würden wir doch die zwey Quenten Laugensalz lieber herauslassen. Von den Krankheiten der Gebärenden, ihren Zeichen und Ursachen. Hier wird nur von den Krankheiten der Gebärenden gehandelt, die die Geburt erschweren, sie widernatürlich, oder gar, ohne Operation unmöglich machen. Daß Hr. W. alle spätere Geburten, sogar die zehnmonatliche, so schlechthin für fabelhaft hält, ist doch ganz gegen die Glaubwürdigkeit, die man einem Ant. Petit, de Lignac, Martau, Wahlbom u. a. m. doch nicht



nicht versagen kann. Ueberhin sind die Gründe, die Hr. M. dagegen anführt, nicht von dem Gewichte, daß sie allen fidem historicam auslöschen können. Völligere Bildung, der Haare, der Nägel, der Fontanelle, und frühere Hervorkunft der Zähne, können doch eine spätere Geburt bestätigen. Ungehaltene Knochen der Gebärenden, das zu weite oder zu enge Becken, Verhärtung der Knorpel desselben; Fehler an den äussern Geburtstheilen; wenn die Scheide vorgefallen, oder durch Geschwüre, oder durch eine Zerreißung bey der Geburt, und darauf folgenden Eiterung, durch Wunden, Geschwüre, Steine u. s. w. verwachsen; wenn der Muttermund während der Schwangerschaft durch irgend eine Ursache entzündet, zerrissen worden, das durch in Eiterung gegangen, und verwachsen, oder durch Gewächse verschlossen ist; ein bössartiger weißer Fluß, eine vernachlässigte venerische Krankheit, ein im Körper verborgen liegendes Krebsgift, unmäßiger widernatürlicher Bey Schlaf, und endlich alle gewaltsame Verletzungen dieser Theile, können zu solchen Fehlern, zur Verwachsung der Scheide, und des Muttermundes Gelegenheit geben, als wenn z. B. das Mittelfleisch während der Geburt zerrissen, und die Wunde übel geheilt wird. Wir brechen von dem Verzeichniß aller Beschwerden der Gebärenden, welche der Hr. V. mit pathologischen Erläuterungen zu begleiten bemühet ist, ab, um noch ein und anders, aus der Beschreibung der Heilmittel, und ihrer Wirkungen anzuzeigen. Der Rath, bey sehr verengerten, oder ungestalteten Becken, die Geburt im achten Monat zu bewirken, dürfte wohl schwerlich zu befolgen seyn. Auch ist die Zange, wie sie gewöhnlich geformt ist, in den wenigsten Fällen anwendbar. Der Trennung der Schaambeine schreibt Hr. M. die Vortheile nicht zu, die

Uuuuuuuuu 3      andere

andere von derselben erwarten; dahingegen geht er auf der andern Seite zu weit, wenn er S. 226 den Kaiserschnitt für weniger schmerzhaft hält, als die Enthirnung und Zerschneidung eines (todten) Kindes in der Geburt, bey der, so wenig wir auch überhaupt für diese schauderhafte Operation sind, doch unter gehöriger Vorsicht, die Mutter gerade nichts leidet. Ueberhaupt schreibt Hr. M. mit zu vieler Ueberredung für den Kaiserschnitt, den doch nur ein höchst seltenes Glück begleitet, und der V. selbst nur einmal, an einer Leiche vorgenommen hat. Die Fehler der weichen Theile, geht Hr. M. nun, nach eben der Ordnung durch wie jene, nemlich von geringern zu wichtigern. Die wässrige Geschwulst der Schaamlippen, rath er durch Einschnitte zu entledigen, und nachher mit starken Bleywasser und Kampfergeist zu verbinden. Die Eiterung derselben will er nicht befördert wissen. Eine schwangere Frau, die zwey venerische Leistenbeutel hatte, gebart ein wohlgebildetes Mädchen, das ebenfalls eine Leistenbeule, und ein Geschwür an der Schaam mit zur Welt brachte. Die Beule enthielt schon Eiter, wurde geöffnet, und das Kind samt der Mutter, in drey Monaten gesund aus der Charite' entlassen. Von Verwachsung der Scheide, und verhärteten, verwachsenen, und von Geschwülsten verschlossenen Muttermunde. Wie man bey übelgebildeter, oder gar fehlender Scheide, desgleichen bey Neph: oder Nabelbrüchen, wie auch bey Brüchen der Mutterscheide zu verfahren habe. Die Fehler der Gebärmutter selbst: Lähmung; Geschwüre; Gewächse; Entzündung, werden nun praktisch durchgenommen. Wie kann man sich aber vorstellen, daß eine Krepssende, nach gerissener Gebärmutter, noch munter, bey Kräften, und zur Operation des Kaiserschnitts geneigt seyn kann? Die schiefe Lage der Gebärmutter:  
 kömmt

kommt hier auch, als ein wichtiger Fehler, und die Kunst der Wendung, weitläufig vor. Das Aufschneiden der, bey der Bauchwassersucht aufgeschwollenen, Schaamlefzen, würden wir nicht so geradezu, wie hier verschreiben, sondern vielmehr rathen, dieß Hinderniß durch gelindere Mittel zu vermindern; auch nicht den starken Leib, durch die Hände eines Gehülfsen, in der Absicht nach innen drücken lassen, um die Gebärmutter zu kräftigerer Zusammenziehung zu reizen. Die Fehler der flüssigen Theile, dahin Hr. M. Entzündungs- Faut- und kalte Fieber rechnet, und noch einige Bemerkungen über die Verzögerung der Geburt, durch Ungestaltungen des Kindes verursacht, schließen diesen ersten Theil.

### Mannheim.

Von dem Nouveau Dictionnaire de la Langue Allemande et Française composé sur les Dictionnaires de Mr. d'Adelung et de l'Academie Française enrichi des Termes propres s. f. von Hrn. Kammerrath Chr. Fr. Schwan ist der zweyte Band auch erschienen; er begreift die andre Hälfte des Alphabets von H — Z, auf 1311 S. er ist also um vieles stärker ausgefallen, als der erste; wie es sich erwarten ließ, wenn man unsere reichhaltigen S. L. U. B. in Wörterbüchern denkt. Dagegen hat das Werk an Vollständigkeit um so mehr gewonnen; welches schon die Vergleichung mit irgend einem Wörterbuch, insonderheit mit dem Dictionnaire des deux Nations, welches doch für das beste gehalten ward, lehren kann. Wir haben schon vorhin G. M. 1782. S. 1131 f. so umständlich von der Einrichtung und dem Werthe des Werks gesprochen, daß es überflüssig seyn würde, noch einmal darauf zurückzukommen. Die Richtigkeit des Drucks ist eine Empfehlung des Werks auch außer seinem innern Werth.

Ebenz

## Ebendasselbst.

Von der Abbildung aller geistlichen und weltlichen Orden enthält der zwey und zwanzigste Heft 1784 beyrn kurfürstl. Buchh. Schwan, folgende vier Vorstellungen: Den Ritter vom Hosenbände. Einen äthiopischen Patriarchen. Den Benedictiner in der Hauskleidung, und eine Benedictinerin aus dem Kloster zu St. Zacharias zu Venedig. Der Text begreift eine gut zusammengefaßte Geschichte des Ordens vom blauen Hosenbände. Unter den Sagen von den Ursachen der Stiftung bleibt der Verf. dabey stehen, daß das in der Feldschlacht bey Cressy vom König Eduard III. zum Angriffszeichen gebrauchte Knieband als Ordenszeichen gedient habe. R. Heinrich V. und Heinrich VIII. haben verschiedene Veränderungen in den Statuten gemacht.

Der drey und zwanzigste Heft: Ein Edelstiner in seiner Hauskleidung, und wieder, in der Chors und Stadtkleidung; ein italiänischer Edelstiner in der Hauskleidung, und ein Edelstiner Layenbruder. Mit Vergnügen liest man die beygefügte Erzählung von dem Edelstinerorden und von den Schicksalen seines Stifter's, des armen Einsiedlers und nachherigen Papstes Edelstin des fünften.

## Straßburg.

In der academ. Buchh. ist ansehnlich mit sogenannten Basservillischen Lettern in verschiedenem großen Format gedruckt: Panegyricus Regi nostro Ludouico XVI. iussu publico Regiis Natalibus clo 16 c l l x x x i v dictus a Io. Laurentio *Blessig* Sacr. Discipl. Prof. 24 S. Der Recens. hat zwar eine natürliche Abneigung vor allem, was Panegyrikus heißt; er hat aber doch diese Rede nicht ohne Vergnügen gelesen; sowohl in Betrachtung der Wahl und Stellung der Sachen, als auch des latein. Ausdrucks.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

205. Stück.

Den 23. Dec. 1784.

Strasburg.

**G**eschichte der Aerostatik, historisch, physisch und mathematisch ausgeführt. Zweyter Theil. In der akadem. Buchh. 1783. 233 Octavss. 4 Kupfert. und vor dem Titel Hrn. Charles Bild. Vom ersten Theil ist im 185 St. geredet worden. Am Ende der Vorrede hat sich Hr. Christian Kramp unterzeichnet. Es erscheint jezo nur die erste Hälfte des zweyten Th. in 12 Abschnitten: Die meisten betreffen das historische, Hr. Kr. ist nicht mit allen Geschichtsschreibern der Aerostatik zufrieden, und macht z. B. sich 21. S. darüber lustig, daß Hr. Foujass de St. Fond bey dem Briefe Hrn. Argant an ihn, das Datum vergessen hat, und man also von der Zeit des darinn erzählten Versuchs nur so viel weiß: daß es heute vor acht Tagen  
xxxxxxx war.

war. Richtig erinnert er 24. S., daß Sturm nur an die Möglichkeit gedacht, daß lufteleere Kugeln steigen könnten. (Der Zusatz: der Sturmische Name sey ohnehin schon in der Civil- und Militärbaunkunst berühmt genug, paßt mehr auf den Sohn Leonh. Christoph, von dem hier die Frage nicht ist, als auf Joh. Christoph, der die Experimentalphysik zuerst in Deutschland einführte, und bey auswärtigen Naturforschern und Mathematikern in großem Ansehn stand). Karl Enslin, ein junger Künstler aus Württemberg wird 37 S. gerühmt, der vor einigen Jahren nach Straßburg gekommen, bloß durch natürliche Stärke seines Erfindungsgeistes ohne Unterricht, in mancherley Kunstwerken viel geleistet, zu einer Zeit, wo noch den größten Gelehrten kein Versuch gelingen wollte, fast allein eine montgolischerische 80 Fuß hohe Maschine glücklich ausgeführt, und auch bey Vornehmen und Großen Beyfall und Unterstützung erhalten, und nun nicht mehr verlangt in sein Vaterland zurückzukehren. Der VI. Abschnitt betrachtet die Wirkung der Wärme auf das Barometer und Verbesserung der Barometerhöhe mittelst des Thermometers. Fahrenheit's, de l'Isles, Nollet's Versuche über die Ausdehnung des Quecksilbers vom frierenden bis zum siedenden Wasser, weichen doch nicht sogar sehr von einander ab, aber weit von allen Hr. de Luc. Dieser nahm die Versuche mit einem Barometer in einem verschlossenen Zimmer vor. So wirkte die Wärme auf die Luft im Zimmer, die mit vermehrter Federkraft stärker als zuvor auf die ihr ausgesetzte Quecksilberfläche druckte. Ward also gleich durch eben die Wärme die Quecksilbersäule an sich nicht mehr verlängert als nach Fahrenheit's Angabe geschehen sollte, so ward sie doch auch wegen des stärkern Drucks der Luft höher, und so glaubte Hr. d. L.

eine

eine viel stärkere Ausdehnung des Quecksilbers zu finden, als Fahrenheit angegeben hätte. Hr. Kr. sucht noch mehr Trugschlüsse Hrn. d. L. zu zeigen, da der sein ganzes Leben durch mit Beobachtungen allein beschäftigte d. L. irre gegangen ist, wo nur das mathematische Genie einen Ausweg finden konnte. Mit der größten Hochachtung gegen den wirklich großen Schriftsteller behauptet er, desselben ganze Theorie über die Verichtigung des Barometerstandes durch die Wärme, sey völlig unbrauchbar, und auf die unrichtigsten Grundsätze gebaut. VII. Abschnitt. Vollständige Theorie der specifischen Leichtigkeit und Hebkraft aerostatischer Maschinen. Die Rechnungen des vorigen Theils, nahmen eine Voraussetzung an; die damals allgemein war, jetzt als die fehlerhafteste unter allen sorgfältig vermieden wird: Der Aerostat sey schon am Horizonte völlig gefüllt, verliere auch in der Höhe nichts von der eingeschlossnen brennbaren Luft. Hr. Kr. unterscheidet beim Aerostaten, ob er 1) zum Theil gefüllt ist, und da, noch nicht die Gestalt hat die er haben soll 2) ganz gefüllt, die Gränze seiner Ausdehnung erreicht hat, 3) übergefüllt, wo die elastische Materie in ihm, einen Theil ihrer Kunst, auf Spannung der Wände anwendet. Hr. Kr. zeigt kurz, was zu jedes Berechnung nöthig ist. Die übrigen Abschnitte erzählen auch noch Versuche. Die Kupfer erläutern das Mathematische, stellen auch Maschinen und was dazu gehört, z. B. die Glutpfanne und deren Behandlung vor. Hr. Kr. klagt in der Vorrede; von dem was in Deutschland geleistet wird, komme zu wenig über den Rhein, und wünscht deswegen Beyträge von deutschen Gelehrten. Hr. Prof. Zimmermann in Braunschweig hat ihm dergleichen geliefert.

xxxxxxx 2 Zürich.



## Zürich.

Eine neue periodische Schrift tritt hier auf, deren Anlage und Plan mehr Einfluß in die Litteratur verspricht, als gemeiniglich unsre periodische litterarische Schriften haben können: man will nicht bloß Auszüge noch Urtheile liefern, sondern rasonnirende Zergliederung; man will „prüfen und wägen, und Maasß und Gewicht vor den Augen des Publikum hinlegen, damit jeder den Werth und Gehalt gewogner Werke darnach schätzen und lernen könne.,“ Etwa die Litteraturbriefe dürften zum Muster dienen, insofern die Verf. dem leichtem Modegeschmack zu steuern, verschiedne Gebrechen der Litteratur näher zu beleuchten und den Geist der Prüfung rege zu machen suchen wollen. Da vornemlich Theologie, Philosophie und schöne Litteratur die wesentlichen Bestandtheile zur Masse der Aufklärung hergeben, so gedenken die Verfasser sich auf diese drey Fächer einzuschränken: aber Vollständigkeit versprechen sie nicht; sondern bloß Auswahl in Beziehung auf ihrem Zweck (und das muß auch seyn; wo ließ sich sonst an solche Ausführlichkeit bey einzelnen Büchern denken, als dieser Plan erfordert? Nun kommt aber destomehr auf die planmäßige Auswahl der Bücher an; daß man keine leidenschaftliche Absicht, keine Schwäche der Urtheilskraft und keine Bequemlichkeitsliebe dabey bemerkt). So weit, deutet uns, haben wir meist mit den Worten der Ankündigung selbst den Plan von einer Bibliothek der neusten theologischen, philosophischen und schönen Litteratur angegeben, welche bey Drell, Geßner, Füßli und Comp. zu erscheinen anfängt, und wovon des ersten Bandes erstes Stück 1784. gr. Octav vor uns liegt. Daß der Gedanke herrlich sey, ist nicht zu läugnen; findet die Ausführung die rechten



rechten Männer, die jeder seines Faches völlig Meister sind, weiter sehen als der Schriftsteller selbst, Muße und Gedult mit Scharfsinn und Lebhaftigkeit des Geistes verbinden, und ihre Beurtheilungen interessant zu machen wissen: so kann allerdings eine solche periodische Schrift große Wirkung haben; insonderheit bey der vortheilhaften Lage, in der sich die Verf. befinden: sie liegen ausser den Verbindungen, welche innerhalb Deutschlands einen Gelehrten, der nicht ganz von Klugheit entblüdet ist, nothwendig fesseln, wenn er über schlechte Bücher, oft von angesehenen Männern, frey urtheilen soll. Es sind auch in diesem Bande, welcher dreyzehn Artikel und etwa zehn Schriften begreift, verschiedne Schriften so beurtheilet, daß man siehet, nur ausserhalb unsrer Gränzen ließ sich das Urtheil so frey niederschreiben. Der Ankündigung der V. kommen allerdings verschiedne der Recensionen ziemlich nah: als: von den Räubern. Jerusalem v. Mendelssohn. Lienhard und Gertrud. Der zweybrückische Wellerus. Vaterc. (aber ist hier nicht ein wenig Micrologie dabey? dieß möchte auch der Fall bey den Kritikern über den Musenalmanach und Grolübergs Jamben seyn, daß einiges ein wenig ins Spitzfindige fällt. Der Kritiker hat sich um so mehr dafür zu hüten, weil sonst seine ganze noch so gründliche Beurtheilung ihre Kraft und Einwirkung verliert, wenn der zu Belehrende oder zu Bessernde, diese Ausflucht treffen kann, man halte sich bey Kleinigkeiten auf). Eichhorns Einleitung ins U. L. (die einen unbefangenen freyen Geist mit Einsicht und Scharfsinn ver-räth). Semlers theologische Briefe. Resewitz Gedanken — zur Verbesserung der Erziehung: sehr ausführlich, aber mit der Absicht, das Buch mehr in Umlauf zu bringen. In dem Eingang sind die Gedanken des Verf. des Aufsatzes etwas zu lose gestellt,

Xxxxxxxx 3

haben

haben auch nicht immer Licht genug; aber sie gehen auf die richtigsten Sätze hinaus. Auszeichnend gut gesagt sind S. 247. 8. 9 über die Kinderschriften unsrer Zeit, S. 267 f. Ueber Eschenburgs Handbuch der klass. Litteratur war der Verfasser des Artikels seines Gegenstandes nicht vollkommen mächtig. Zuweilen wird für größere Richtigkeit in der Rechtschreibung müssen gesorget werden, als in Ptolomäus. Analypsis.

### Nürnberg.

Von Grattenauer ist angefangen: Aug. Chr. Vorhecks, Rector des Stadtgymnasiums zu Viefelsfeld, Magazin für die Erklärung der Griechen und Römer zum Gebrauche der Schulen. Ersten Bandes erstes Stück. 1784. gr. Octav. 184 S. Daß es zum Gebrauche der Schulen bestimmt wird, giebt dem Werke, so wie dem Plane des Hrn. V., dem man das Lob eines gelehrten und arbeitsamen Schulmanns nicht versagen kann, die gehörige Einschränkung. Dem von andern Hülfsmitteln entblößten Schullehrer und Jüngling ein Werk in die Hände geben, wodurch ihm jener Mangel auf einmal ersetzt wird: ist ein ganz guter Gedanke; sollte er sich aber auf alles, was auf Schulen gelesen werden soll, erstrecken, so würde das Magazin etwas geräumig werden müssen. Die Einschränkung dessen, was aufzunehmen ist, wird also dahin zu machen seyn: daß der Hr. Verfasser, theils nur Stücke, welche gemeiniglich in Schulen gelesen und erklärt werden, hieher ziehet; theils, daß das was hier beygebracht wird, nur als Probe und Anleitung für eigene Bemühung in andern Schriftstellern angesehen wird; theils daß das Journal Vehikel zur Erweiterung humanistischer Kenntnisse ist; in welcher Beziehung Anmerkungen aus

Schriften,

Schriften, die weniger bekannt sind, eingedruckt werden sollen. Aus einem oder dem andern Gesichtspunkte muß man die in diesem ersten Stücke (zwey Stücke werden jedesmal ein Bändchen ausmachen) enthaltenen Aufsätze betrachten. I. Anacreontische Lieder: dießmal 2. 5. 9. 11. 15 mit der größten Ausführlichkeit zergliedert, selbst mit Einmischung der kritischen Angriffe auf den Text, auch Nachahmungen. Dieser Abschnitt bezieht sich auf den poetischen Theil von Hrn. R. Stroths griechischer Chrestomathie, welche nach und nach ganz auf dem Fuß erläutert werden soll. II. Ueber Tacitus Buch von Deutschland: ist schon lehrreicher auch für Männer; und enthält viel gut beurtheilte Anmerkungen; sie gehen erst bis ins vierte Kapitel. III. Aus einem Programm des Hrn. Prof. der griech. Sprache am Joachim. Gymnas. zu Berlin, Benj. W. Dan. Schulze über den *ovloc* *Oveipoc* in Jl. 2. 6. (Der Hr. B. durfte nur das Etymolog. W. zu Rathe ziehen. Ein lieblicher Traum paßt wohl in die Stelle nicht). IV. Ueber Justins Parthische Geschichte im 41. und 42 B. ist nur angefangen, und kann lehrreich werden. Auswahl und zweckmäßige Ausführung können das Magazin sehr nützlich machen. Nur muß man einen bessern Corrector, auch für die Rechtschreibung, wünschen.

Von eben dem Hrn. R. Borbeck ist auch der Versuch eines tabellarischen Grundrisses der Weltgeschichte (Gel. Anz. 1783. S. 2112) mit der zweyten Hälfte geendiget, welche die mittlere Welt, und die neue aufgeklärte in sich faßt. Bey Gebauer. gr. Octav, 240 Seiten. Sie ist zum Leitfaden seines Unterrichts entworfen, wie auf dem Titel beygefüget ist; sie kann aber auch andern nützlich zur Uebersicht der Geschichte seyn, welche die nöthigen Hülfsmittel bey der Hand, oder die Geschichten schon im Gedächtniß haben.

Auch

Auch der Versuch eines Briefwechsels über das öffentliche Schul- und Erziehungswesen, den er mit seinem Bruder Hrn. Konrad Vorbeck, Subrector des Gymnasiums zu Stralsund, gemeinschaftlich herausgibt (G. A. eben das.) ist durch das zweyte und dritte Stück fortgesetzt. Das eingerückte Reglement pour les Bourses à établir dans le Collège de Louis le grand ist zu weit vom Zwecke des Briefwechsels entfernt. Mehr gehört zur Sache der Aufsatz über das Schulwesen in Schwedisch Pommern, das mit lateinischen Schulen belastet ist, wie andre Länder. Die Nachricht von der neuesten Kopenhagener Schulordnung; ein trauriges Beispiel von leidenschaftl. Despotismus eines geistlichen Scholarchats. Die Instruction für die Herren Præceptores in Al. Bergen. Auch unter den folgenden sind mehrere zum Zwecke gehörige Aufsätze.

### Lübingen.

Carmen de medico, ignorata morbi causa, male curante. Bey Heerbrandt. 1784. Octav, 2½ Bogen stark. Der V. den niemand verkennen kann, der das Gedicht de cortice peruviano Lugdb. 1765. gelesen hat, zeigt hier an sechs Krankengeschichten, die in der Sprache der alten römischen Dichter erzählt sind, wie wichtig und nöthig es dem Arzt ist, die Ursache der Krankheiten zu kennen, die er heilen will; die erste betrifft den Ausfluß von Pockeneiter aus der Ruthe, der lange als venerisch behandelt wurde; die zweyte eine periodische Augenentzündung von Eiter in den Höhlen des Kinnbackenknochen; die dritte ein anhaltendes Hüftweh von Anhäufung nicht zu rechter Zeit ausgeführten gallichten Unraths; die vierte Ausbleiben der monatlichen Reinigung von verschlossenem Muttermunde; die fünfte eine männl. Unfruchtbarkeit von einem zu kurzen Bande der Ruthe, und die letzte Zuschnitten von Selbstbefleckung bey einem Mägdchen von dreyzehn Jahren.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

206. Stück.

Den 25. Dec. 1784.

Göttingen.

**V**on des Hrn. Hofrath Richters chirurgischen Bibliothek ist im Dieterichschen Verlage des siebenten Bandes viertes Stück erschienen. Es sind in demselben angezeigt: Plattneri Institutiones Chirurgiae: Underwood on Ulcers of the Legs: Mynors on Amputation; Observations de Saviard: Groschke de Empyemate; Park on the Diseases of the Joints: Mosque chirurgische Novellen: Hahnemann von alten Geschwüren; Hunters Beobachtungen: Bonn Thesaurus ossium: Winter vom Kaiserschnitte: Salmuth de Diagnostica puris. Unter den Beiträgen sind befindlich Sischers Schreiben aus London; Hacquet von einer schweren Verwundung: Fielitz Wahrnehmungen: Löfflers Beobachtungen. Am Ende ein Register über den siebenten Band.

Vvvvvvvvvv Flens

## Gleßburg und Leipzig.

Salomons Denksprüche, herausgegeben von D. Joh. Christ. Schönheider Prediger an der Ermitatskirche (jetzt Stiftspropst in Seeland und Pastor an der Frauenkirche) zu Kopenhagen. Aus dem Dänischen übersetzt (zufolge der Unterschrift unter der Zueignung, von Joh. Wolff, Hauptprediger zu Lützenburg) 592 Octav. Ben Korte. Der Hr. Verf. überliefert hier eine neue Uebersetzung der Sprüchwörter nach einer von ihm angestellten sorgfältigen Untersuchung des hebräischen Textes, und Vergleichung der alten Uebersetzungen in Walton's Polyglottenbibel. Dazu wurde er, wie er in der Vorrede erzählt, zunächst durch Wochenpredigten, oder eigentlich, Homilien, so wie sie besonders in Chrysostomus und Basilus Zeiten gewöhnlich waren, veranlaßt, die er in den Jahren 1776 und folg. über diese Denksprüche gehalten, worinn er sie für seine christl. Zuhörer zur Anweisung und Aufmunterung zur Tugend erklärt und anzuwenden gesucht hat. Außer den alten Uebersetzern rühmt er besonders noch Melancthon's Kommentar über die Sprüchwörter, den er sehr nutzbar fand, Hr. D. Oöderleins doppelte Arbeit über eben dieses Buch, von welcher er das Urtheil fällt, daß sie viel Gründliches enthalte, obgleich seine Erklärungen nicht selten zu übereilt seyen. Vornehmlich hat er die Schulzische Ausgabe des Cocceischen Lexikons bey dieser Arbeit benutzt, wie er in der Borr. sagt, daher auch das ganze Buch weg immer die dort befindlichen Erklärungen einzelner Stellen der Sprüchwörter, hier entweder durch neue Gründe bestätigt, oder widerlegt werden. Zur Probe von dem Eigenthümlichen des Verf. mögen folgende Beispiele dienen. Kap. I, 17. 18 wird übersetzt: „Es ist umsonst, das Netz auszubreiten, wenn es vor den Augen aller Vögel geschieht. Aber sie lauren auch  
unter

untereinander auf ihr Blut., Die letztere Hälfte des Satzes ist offenbar dargestellt, als bisher die Erklärer und Uebersetzer gethan haben; aber auch nach dieser Darstellung des salomonischen Gedanken bleibt der Zusammenhang, und der Sprung vom Nege, auf den Gedanken, daß derjenige, der das Herz hat, einen Fremden zu tödten, auch wohl seinen eignen Cameraden zu tödten im Stande ist, dunkel. W. 20 und unten Kap. VIII, 3 verläßt er mit Recht, in der schönen Prosopopoeie, die Aengstlichkeit aller uns bekannten Erklärer, die die Weisheit singen lassen; nach ihm predigt sie laut. Aber kaum zu verzeihen ist der Ausdruck W. 31, so mögen sie nun auch essen von den Früchten ihres Weges. Kap. II, 1 das da recht gut bemerkt: o daß du wolltest meine Lehren annehmen! und W. 5 der Nachsatz richtig ausgedruckt: Dann wirst du dich auf Jehovens Furcht verstehen. II. 7 übersetzt er *וַיִּשְׁכַּח* das Unvergängliche; ein, wie uns deucht, für jenes Zeitalter viel zu philosophischer Begriff, und zu freygebig. Auch er übersetzt W. 12 böser Weg, da es doch: Weg zum Bösen heißen sollte. Viel zu künstlich und wortklavisch ist die Erklärung von W. 16: 22, daß da auf eine Wohnung einer Hure Rücksicht genommen werde, die den bethörten Verführer von einem Zimmer zum andern, bis in die abwärts liegende Mörderkammer, leite, wo er sein Leben einbüßte, oder wohl gar, daß in den Gängen und Zimmern Fallthüren, verborgne Oeffnungen seyen, auf welchen die, so Wollust suchten, in Keller und Grab niederstürzen. (Die Vergleichung von Kap. V, 3 folg. läßt uns hier gar nicht an eine eigentliche liederliche Weisperson denken, sondern wir finden da eine schöne Allegorie des Lasters, eben um jener zu vergleichenden Stelle willen. Aber so nach fallen auch alle Künsteleyen des nur zum Ausschmücken des Bildes angebrachten Neben-

V y y y y y y y 2 um,

umstandes, oder vielmehr-blos bildlichen Ausdrucks vom Hinunter sinken ins Todtenteich, in die Todtengrube, weg). Kap. III, 4 sind „Böhlthätigkeit und Wahrheit, doch wohl nur verfehlter Hebraismus, anstatt: redliche Menschenliebe. Eben so wenig können wir auch im folgenden V. „die glückliche Klugheit, finden. V. 8 drückt er, wie in einer abendländ. Sprache nicht wohl anders möglich ist, blos den Sinn aus: Es wird deinem Leibe Gesundheit geben. Aber, ob wir es gleich auf alle Weise billigen, daß Hr. Sch. nicht an eine Veränderung der Lesart in שרר 3. V. שרר oder כשרר mit den LXX u. Syr. denen mehrere Neuere zu unsrer Verwunderung zu folgen im Stande sind, denkt, so können wir doch eben so wenig seiner viel zu weit hergesuchten Vorstellung unsern Beyfall geben, nach welcher er glaubt, das Mittelfte vom Leibe, der Nabel, sey gleichsam der Sitz der Gesundheit, wo man sich inwendig das Geschäft der Verdauung vorzustellen pflege. S. 35 ein schöner lexikographischer Exkursus über die Bedeutung von כריכס daß es nicht, wie Borchart mit seinen vielen Nachfolgern meynt, Perlen, sondern Corallen sind. Unverständlich dünkt uns die Uebersetzung V. 20 „Nach seiner Einsicht sind die Oceane herausgestürzt., Aber recht gut heißt dafür V. 31 „Sey nicht neidisch über den gewaltsamen Frevler, und so auch V. 35 Schande soll die Thoren merkwürdig machen. Um der Schwierigkeit, daß Salomo mehrere Brüder gehabt, zu entgehen, die den Erklärern Kap. IV, 3 unverständlich macht, übersetzt unser Verf. „Meine Mutter liebte mich, als wenn ich ihr einziger Sohn gewesen wäre,“, und zieht das bey 77 zum ersten Hemistich, wie der Parallelistin erfordert, und schon einige alten Uebersetzer befolgen. Aber mit allen uns bekannten Uebersetzern rath er blos die Bedeutung von כלס schling dich um sie. V. 18 ist הלך ואר nur die Hälfte getroffen, Er nimmt zu



zu, das folgende: Er wächst, ist mattes Anhängsel.  
 Kap. V, 11 hätten wir lieber; Körper und Vermögen,  
 als: Fleisch und Körper übersezt, durch Vergleichung  
 mit dem Arab.  $\text{فـ} \text{لـ} \text{مـ}$ . Den 14. V. knüpft der Verf. so  
 ans Vorhergehende: So schnell bin ich gekommen in  
 alles Unglück! Besser als gewöhnlich geschieht, aber  
 doch bey weitem nicht ganz, sind die Schwierigkeiten,  
 die wir vor einiger Zeit bey einer andern Gelegenheit  
 in diesen Anzeigen machten, bey V. 18 gehoben; der  
 Verf. übersezt: Heil dir! mit deinem Quellbrunnen,  
 freue dich derjenigen, die du in deiner Jugend liebtest!  
 Ob das reizende, freylich ganz morgenländische Bild  
 im 19. V. das unser Verf. ganz ausgemerzt, und da-  
 gegen mit folgender Umschreibung ausgefüllt hat;  
 „Sie sey dir, was sie dir war, als du ihr die ersten lieb-  
 losenden Namen der Zärtlichkeit beygelegt, „ nicht  
 von manchem Leser zurückgewünscht werden dürfte,  
 der es auch nur aus Luthern kennt, wollen wir nicht  
 entscheiden, obgleich der Verf. hierinn schon den neu-  
 sten Uebersetzer zum Vorgänger hat, „Sich verwil-  
 dern, „ gehört wohl bloß dem deutschen Uebersetzer;  
 aber auf alle Fälle können wir nichts der Art im Ori-  
 ginal finden. Vielleicht soll es: sich verirren heißen.  
 Recht gut ist Kap. VI, 1 gegeben: hast du für einen  
 Andern Bürgschaft übernommen, hast du deine Hand  
 für einen Fremden gegeben. Die andre Hälfte des  
 4. V. heißt nach unserm Verf. Treibe die an, mit denen  
 du es zu thun hast. Dieß schickt sich gut zum Zusam-  
 menhange. Vielleicht dachte der Verf. an die gewöhn-  
 lichste Bedeutung des Arab.  $\text{مـ} \text{فـ} \text{جـ}$ . V. 24 bleibt der  
 Verf. bey der masoreth. Punctuation in  $\text{נֶרְ$ . Aber we-  
 gen des 29. V. würden wir lieber mit den meisten Al-  
 ten, Vulg. Syr. Chald. LXX  $\text{נֶרְ}$  punktiren, denn  
 würde das böse Weib in Weib des Nächsten verwand-  
 delt. Die Schwierigkeiten des 26. V. fühlte der Verf.  
 und versucht daher folgende Uebersetzung: Um einer

Y y y y y y y 3 Hure

Sure wissen kommt man wohl herunter, bis zu einem einzigen Brod. Uns will doch das nicht behagen. Wenigstens können wir es zum zweyten Hemistich: Aber eines andern Frau stellt dem kostbaren Leben nach, durchaus nicht reimen. Aber kein uns bekannter Erklärer hat hier etwas erträglicheres. Wieder viel zu wörtlich, und also ohne Sinn, zumal für Leser, für die der Verf. zunächst schrieb, ist: Bewahre meine Gebote, daß du leben mögest! „Kap. VII, 2. Unverständlich für uns, und nicht zu reimen mit dem, was wir von morgenländ. Bauart wissen, ist die Uebersetzung von V. 6. Vor dem Fenster in meinem Hause schaute ich einst hinaus durch meine Fensterchieber. Eben so wenig läßt sich das Original mit folgender Uebersetzung von V. 9 vereinigen: So war er gewohnt, auf dem Wege zu ihrem Hause hinzusteigen, in der Dämmerung zur Abendzeit, oder in der schwarzen Nacht und im dicken Dunkel. Und noch weniger will uns die Beschreibung der Unzüchtigen gefallen: V. 10 sie ist zurückhaltend mit ihren Gedanken (לִבָּהּ נִצְרָה ist weiter nichts, als: schlau), sie ist lärmend (statt: unruhig) V. 13 Sie hielt sich nahe zu ihm und küßte ihn, anstatt; sie packte ihn an, und küßte ihn. V. 18 Der Liebe Lust wollen wir genießen, ist ein bloßes aus der Verwechslung von חַיִּים mit חַיָּה entstandnes Versehen. Genes hat in den verwandten Dialekten seine bestimmte Bedeutung. Sie beugte ihn mit dem allen, im 21. V. ist ein hier ganz unschicklicher, aus allzu großem Hange für Etymologie entstandner Gedanke; Sie riß ihn weg ist das einzige, was Sprache und Zusammenhang verstaten. Der Raub der Spinnen im 23. V. geht auf gleiche Rechnung. Hr. Obderlein hatte hier, wie uns dünkt, schon zum Theil einen bessern Wink gegeben. Eben so anhänglich an die Worte des Originals ist die dadurch ganz unverständlich gewordne Stelle Kap. VIII, 2. Auf die Hdhcn an der Seite des Weges, (das כִּיבַר בֵּית נְחִירָה macht allen Auslegern zu schaffen. Wie,  
wenn

wenn בית weiter nichts wäre, als ein aus dem Rustos vom folgenden Worte entstandenes eignes Wort? Eod. 330 beym Kennikott, der בתיבית hat, scheint diese Vermuthung zu bestätigen), Mitten auf die Fußsteige stellt sich die Weißheit hin, an die Seite der Thore, im Eingange der Stadt, wo man zu den Thüren eingeht, predigt sie. E. 5 folgt er den LXX, die הכירו statt הכירא gelesen zu haben scheinen. (Schon Hr. Prof. Arnoldi, in seinen schätzbaren, ehemals auch von uns empfohlenen Anmerkungen über die Spruchwörter, nahm diese Lesart an: aber noch jetzt können wir uns nicht überzeugen, daß sie der masorethischen vorzuziehen sey; der Sinn des לך wird genugsam durch das korrespondirende הכמה bestimmt: aber eben diese Bestimmung macht die ganze Aenderung unnöthig u. sprachwidrig). Ueber die Lesart שכנתי im 12. V. scheint der Verf. noch mit sich selbst uneinig. Er möchte es gerne übersetzen: ich bin die Nachbarinn. Aber die Lesart des Syrer's שכחתי statt שכנתי ist ihm viel wahrscheinlicher, nach welcher es hieße: ich habe geschaffen, (dazu sich doch das andere Hemisich so gar wenig schickt. Nicht zu gedenken, daß dieses den Syrern und Chald. eigne Wort hier ins Hebräische mit einer Bedeutung übergetragen wird, die es doch selbst bey jenen nur im Hiphil hat; und hier ist Kal.) Im 18. V. ist ihm alles einzelne, abgesonderte Eigenschaften: Wohlstand, Freyheit und Gerechtigkeit. Viel sprachrichtiger, als gewöhnlich geschieht, lautet hier im 29. V. da er Quellen für den Ocean anlegte. Aber, wenn es weiterhin von der Weißheit heißt: da war ich als ein Pflegekind an seiner Seite, so ist dieß nicht allein unerwiesne Bedeutung, sondern auch dem angefangnen Bilde von der Weißheit, die als eine von Ewigkeit her gesalbte Königin beschreiben wird, schnurstracks zuwider. Die LXX und der Syrer würden hier dem V., wenn er sie um Rath hätte befragen wollen, besser geführt haben. Die im IX. Kap. V. 1 vom Verf. bemerkte Lesart der LXX Chald., Syr., Arab., welche היאבבה statt חצבה lesen, war

war uns vorher unbekannt; aber wir möchten sie doch nicht mit der gewöhnlichen vertauschen, gegen die sie uns viel zu matt zu seyn dünkt. Aber unsern völligen Beyfall hat die Uebersetzung des einen Hemistichs im 10. B. den Allerheiligsten kennen ist Verstand. קריוֹים ist offenbar Parallele von יהוה so wenig es auch die meisten Uebersetzer bemerkt haben. Diese bloß aus dem ersten Buche der Sprüchwörter ausgehobnen Proben werden unsern Lesern einen vollständigen Begriff von dem Werthe des Ganzen machen; wenigstens zeigen, daß der Verf. seine Vorarbeiter recht gut zu benutzen, oder, wo ihm dieß nicht möglich war, meist gut zu verbessern gewußt, also das Ziel der Interpretation dieses in mancherley Betrachte vorzüglich schweren Buchs, vorwärts gesteckt hat. Von denen die Erbauung des Lesers zunächst angehenden, Anmerkungen, die reichlich bey diesen Tugendssprüchen angebracht sind, brauchen wir weniger zu sagen, da sie mehr ausserhalb des Zwecks dieser Anzeige liegen, der eigentl. auf das Neue u. Eigenthümliche des Verf. geht. Doch haben wir auch oft dem V. mit Vergnügen wegen seiner gesunden moral. Grundsätze sowohl, als besonders wegen des Herzlischen, mit dem sie vorgetragen sind, befolgt. Auch die vorgesezte Einleitung in das ganze Buch ist mit in diesem Tone geschrieben; nimmt also weniger Rücksicht auf das mehr antiquar. u. litterar. dieses Buchs, worüber doch wohl diejenigen, für die eigentl. die im Werke durchweg befindl. philolog. u. krit. Anmerkungen sind, von diesem Schriftsteller hier manche wichtige Bemerkung zu erwarten berechtigt waren. Wenigstens würde er schwerlich Salomo einen Theil dieser Sprüchwörter aus dem Grunde abzusprechen fähig gewesen seyn, weil es ihm etwa unbegreiflich möchte gefallen seyn, wie ein Mann so viele Sprüchw. hätte machen können. Dieß läßt sich bey seiner sonst bewiesenen mannk. u. ernsthaften Kritik nicht erwarten. Aber solche Konjekturen sind auch weiter nichts als Spreu, die der Wind zerstreuet.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

207. Stück.

Den 25. Dec. 1784.

Haag.

**R**ecueil de mémoires sur l'analogie de l'électricité et du magnétisme, couronnés et publiés par l'académie de Bavière, traduits du latin et de l'allemand, augmentés de notes et de quelques dissertations nouvelles, par J. H. van Swinden. Bey der Buchhandlungsgesellschaft. 1784. Octav. T. I. ohne Vorrede von XXXVI S. 506 S. T. II. 506 S. T. III. ohne Vorrede von XII S. 258 S. Vier der Abhandlungen, welche hier in französischer Sprache erscheinen, kennen deutsche Leser schon aus den Schriften der Churbaierischen Akademie der Wissenschaften zu München, nemlich des Hrn. Prof. eigene gekrönte Schrift über die Aehnlichkeit der elektrischen und magnetischen Kraft, und seine Schrift über ein magnetisches Paradox; und denn die gekrönten Schriften der Herrn Prof.

33333333

Steig.

Steiglehner und Lühner über jene Ähnlichkeit; sie sind aber hier in den unter dem Texte angebrachten Anmerkungen unter sich verglichen, und, besonders die Schrift des Hrn. v. Sw. hin und wieder berichtigt, gegen gemachte Einwürfe vertheidigt, und mit vielen sowohl eigenen als hauptsächlich mit ausnehmendem Fleiße aus andern später erschienenen Schriften gesammelten Erfahrungen sehr bereichert: den ersten Band nimmt diese Schrift des Hrn. v. Sw. allein ein, der sich schon vor der Ausgabe dieser durch zwei andere Schriften um die Lehre von dem Magnet verdient gemacht hatte; in einem Zusatze macht er gegen eine Abhandlung des Hrn. Needham über diesen Gegenstand einige Einwürfe; die Erfahrung, in welcher Metalle durch Reiben negative Elektricität bekommen, seye zusammengesetzt; sie müssen nothwendig isolirt werden; ein Körnchen gereinigte Platina, nur  $\frac{1}{8}$  Gran schwer, zieht, auch ein sehr guter Magnet, wenn es auf Wasser schwimmt, nicht an (die Versuche des Hrn. Gr. v. Sickingen scheinen dem Hrn. Prof. unbekannt zu seyn); das Eisen lasse sich also, wenigstens größtentheils, aus der Platina scheiden; ein Cylinder von Thon sey freylich keiner von den besten Leitern des elektrischen Feuers, aber er leite es doch leicht und gut; daß die Metalle bey ihrem Verkalken durch das Feuer dephlogistisirte Luft in sich ziehen, folge aus den Versuchen des Hrn. Lavoisier, aber aus keinem derselbigen, daß sie dabey nicht zugleich ihr brennbares Wesen verlieren: Hr. Hemmer habe Recht, wenn er es läugne, daß ein Eisenstab, den man an die Enden von Magneten bringt, den gleichen Pol annehme, wie diese Enden; sonst könnte die zurückstoßende Kraft der Nadeln gegeneinander nicht vermehrt werden, als wenn man den Stab zwischen beyde Nadeln brächte; die zurückstoßende Kraft, die sie gegeneinander äußern,

vers

verwandle sich nie in anziehende; die Rechnungen des Hrn. St. R. Aepinus zeigen nur an, diese oder jene Erscheinungen können im Großen Statt haben, aber sie gründen sich auf eine Voraussetzung, die der Hr. St. R. selbst nicht als wirklich annehme, daß nemlich die magnetische Flüssigkeit durch alle Theile des Magnets gleichförmig vertheilt sey: Durch die Erfahrungen eines Ingenhouß, Beerenbroök, Walsb und Spallanzani belehrt, zweifelt Hr. Sw. nun gänzlich an der besondern Verhältniß des Zitteraals und Krampffisches zum Magnet, wie er sie zuvor nach Hrn. Schilling angenommen hatte.

Der zweyte Band fängt mit dem Aufsatze des Hrn. Pr. Steiglebner's an: Hr. Hemmer (auch andere) habe wahrgenommen, daß der elektrische Schlag nicht bey allen Leuten (vielleicht nicht bey solchen, die schon daran gewöhnt sind) die Zahl der Uderschläge vermehre. Auf diesen Aufsatz folgen Hrn. v. Sw. Bemerkungen über den Grundsatz, den Hr. St. R. Aepinus zur Erklärung der elektrischen und magnetischen Anziehungskraft annimmt, und auf diese Hrn. Prof. Hübner's erwähnte Preisschrift: darauf Hr. v. Sw. Betrachtungen über den thierischen Magnetismus und das System des Hrn. Mesmer: Hr. v. Sw. gehört zwar auch unter die Ungläubigen, welche die Wunder des Hrn. M. nicht sehen wollen, aber er begegnet Hrn. M. mit einer Schonung, auf welche nur Männer von entschiedenen Verdiensten Anspruch machen können; der Aufsatz war schon im Jahr 1783 unter der Presse; aber schon da sagt Hr. v. Sw., nachdem er das ganze System von allen Seiten betrachtet hatte, freylich ohne selbst nach Mesmerischer Art zu magnetisiren, magnetisiren zu sehen, oder sich magnetisiren zu lassen, es habe nicht einmal einen Schatten von Wahrscheinlichkeit, und sey ganz Chimere; die gleichen Irrthümer zeigen sich immer in verschiedenen Zeitaltern nur nach einem andern modischen Zu-

§§§§§§§§§§ 2

schnitt,



schnitt, wieder; auch Hr. v. Sw. hat die Spuren ähnlicher Grundsätze bey den Alten aufgesucht, und in Menge angezeigt, und scheint noch in der Meinung zu stehen, wovon neuere Nachrichten das Gegentheil eher wahrscheinlich machen, daß Hr. M. den Magnet zu seinen Kuren für unentbehrlich halte; der Magnet wirke nur auf das Eisen; auch die Eisen theilchen im Blute und in den übrigen Säften seyen bey lebendigem Leibe nicht in dem Zustande, daß der Magnet darauf wirken könne; er habe zwar eine Wirkung auf unsern Leib, aber der Hr. Prof. getraut sich nicht, ihre Art zu bestimmen oder sie für allgemein zu halten; da der Magnet ohne unmittelbare Berührung vorzüglich auf die Nerven wirken soll, so vermuthet er eine Verwandtschaft zwischen der magnetischen Flüssigkeit und dem Nervensaft; nur, in Betracht dieser Wirkung des Magnets auf die Nerven könne man allenfalls noch einen thierischen Magnetismus annehmen, der aber doch schon von der Wirkung des Magnets auf Eisen nach vielen Rücksichten verschieden sey; den Thatsachen, welche die Freunde des thierischen Magnetismus für ihr System anführen, fehlen alle Kennzeichen, die sie geltend machen könnten; Hr. M. habe eine allgemein wirksame Flüssigkeit angenommen, ohne zu zeigen, daß die Erscheinungen, die er davon ableitet, sie zu ihrer Erklärung nöthig haben, ohne ihr Daseyn und ihre Eigenschaften, wie er sie angiebt, zu beweisen; um zu zeigen, daß die Einbildungskraft gar nicht mit im Spiele ist, hätte Hr. M. seine Kraft auch auf unvernünftige Thiere wirken lassen sollen (das soll nun zu Charenton an Pferden geschehen seyn); nichts sey im ganzen System erwiesen, und seine Grundsätze schwankend und widersprechend; kann (sagt Hr. v. Sw.) Hr. M. seine Kraft andern mittheilen, wie er behauptet, so ist er verbunden, es zu thun; das wäre der beste Probiertestein seines Magnetismus. Die letzte, auch mit dem Anhang schon

lehtestgal siQ



schon lateinisch gedruckte, Abhandlung in diesem Bande betrifft die Erscheinung, daß der Magnet reines Eisen stärker anziehen soll, als einen andern Magneten. Hr. v. Sw. zeigt, auch aus eigenen Versuchen, daß dieses nicht allgemein wahr ist, und daß man die Umstände, unter welchen es wahr ist, nicht genau genug bestimmt hat; vielmehr zieht ein Magnet einen andern Magneten von gleichem Umfang und von gleicher Stärke, stärker als ein vollkommen gleiches Eisenblech, oder eine gleiche und gleich harte Stahlplatte; auch zieht er, unter übrigen gleichen Umständen, Bleche von weichem Eisen stärker, als Platten von gehärtetem Stahl; ein schwacher Magnet wird zuweilen von einem andern schwächer gezogen, als eine weiche Eisenstange von gleichem Umfange; aber auch er wird stärker gezogen, als eine Eisenstange von gleicher Härte und gleichem Umfange. Der dritte Band enthält die Abhandlung des Hrn. v. Sw. über die unregelmäßige Bewegung der Magnetnadel, vornemlich über den Einfluß des Nordscheins darauf, den er übrigens aus mehreren hier angeführten Gründen für keine elektrische Erscheinung gelten lassen will; übrigens hat er erstens alle die kleinen Abweichungen derselbigen (affollemens), die sich bey dem Nordschein, so wie ohne denselbigen, Abends, (welche häufiger als beyde folgende vorkommen) Morgens, Mittags, den ganzen Tag über und mehrere Tage hintereinander, dann alle die regelmäßiger scheinende Bewegungen, die nicht bloße Abweichungen sind, aber hier gleichfalls vom Nordschein abgeleitet werden, wenn sein Einfluß gleich nicht so merklich ist, als bey den erstern, dann diejenigen Arten von Bewegung, die sich von den gewöhnlichen täglichen Abänderungen auszeichnen, dann diejenigen Verschiedenheiten, welche sich in den Stunden ereignen, wenn die Abneigung (declinatio) des Magnets jeden Tag am stärksten ist, und endlich die allgemeine

33333333 3 Verän=

Veränderungen in der Abneigung der Magnetnadel untersucht, und durch eine Menge mühsamer und theils eigener musterhaft genauer, theils von seinen Freunden u. andern Naturforschern an verschiedenen, oft sehr entlegenen, Orten angestellter und unter sich verglichener meteorologischer und anderer Beobachtungen auselinander zu setzen, und aus der rechten Quelle abzuleiten getrachtet: Es giebt Orte, wo die tägliche Abänderung der Magnetnadel durchaus nicht Statt hat, andere, wo sie zuweilen Statt hat, zuweilen nicht: die Beweglichkeit der Magnetnadel müsse nicht zu groß seyn, wenn die Wahrnehmung sicher seyn soll; auch müsse der Beobachter nichts von Eisen an und um sich haben: Die meisten Beobachtungen sind in Tabellen gebracht. Der Nordschein wirke selbst auf die Abneigung der Magnetnadel, und vermehre und vermindere sie merklich, oft stark auf einmal: zuweilen wirke doch der Nordschein, selbst da wo man ihn bemerkt, nicht das mindeste auf die Magnetnadel; oft könne ein Nordschein, ohne bemerkt worden zu seyn, wie es aus vielen Ursachen geschehen könne, eine solche Veränderung erregt haben: Mehrere Naturforscher haben die Luft zur Zeit des Nordscheins nicht elektrisch befunden; auch hängen überhaupt die Veränderungen der Magnetnadel nicht vom elektrischen Zustande der Luft ab: In einem Zusatze vergleicht Hr. v. Sw. seine Beobachtungen mit denen des Hrn. Wilcke.

### Bologna.

Saggio sulla storia naturale del Chili del S. Abb. Giov. Ign. Molina. 1782. Detav. 367 S. nebst einer Charte von Chili. Von einem Lande, das bey einem großen Reichthum von Naturprodukten doch dem Naturforscher aus zuverlässigen und bestimmtern Nachrichten noch so wenig bekannt ist, sind Nachrichten, wie sie hier ein Eingeborner, mit dem Lande und der Wissenschaft gleich gut bekannter, Mann im Zusammenhange liefert, ein sehr willkommenes Geschenk.

schenk. Der Hr. Abt hat seine Gegenstände Linneisch bestimmt, schon bekannte Arten und Geschlechter meistens nur kurz, und nach vorzüglich merkwürdigen Eigenschaften und dem Gebrauche, den man im Lande davon macht, hingegen neue Arten und Geschlechter, deren hier mehrere, vornemlich unter den Pflanzen vorkommen, desto genauer und ausführlicher, alle mit ihren Landesnamen, beschrieben, manches Fabelhafte und Falsche in ältern Beschreibungen dieses Landes berichtigt, und durch Thatfachen diejenige zu widerlegen gesucht, die, so wie in ganz Amerika, also auch in Chili, alles, besonders aber alle Thierarten, kleiner und unvollkommener finden, als in der alten Welt. Zuerst die Lage von Chili, seine Gränzen, und seine Eintheilung; den Strich in den Anden mit einbegriffen, beträgt sein Flächeninhalt 378000 Quadratmeilen (Hr. A. rechnet die Meile nemlich so, daß ihrer sechzig auf einen Grad gehen): Rujo, Patagonien und Magellanien gehören nicht zu Chili; auch seine angeborne Einwohner unterscheiden sich von den Bewohnern jener Länder: Ein Verzeichniß der zu Chili gehörigen Länder, nebst den vorzüglichsten, in jedem liegenden Orten; die Araukanen, welche gerade die fruchtbarste Gegend einnehmen, die Runchi und die Huilichi haben sich den Europäern noch nicht unterworfen: Chili ist in denen von den Anden etwas entlegenen Strecken nicht so kalt, als man gewöhnlich glaubt; am meisten empfindet man die Kälte, auch im August, eine oder einige Stunden nach Aufgang der Sonne, der übrige Tag ist wie ein Frühlingstag; nur die Strecke der Anden, die zu Chili gehört, zählt vierzehn feuer spendende Berge, die kleinern, die nur von Zeit zu Zeit rauchen, und die erloschenen nicht einmal gerechnet; außer diesen sind in Chili noch zweien andere, von welchen der größere von einem benachbarten See Villaricca den Namen führt: Daß bey einer solchen Menge naher Vulkane Erdbeben sehr häufig

fig sind, läßt sich leicht denken; Hr. A. beobachtete sie in allen Jahreszeiten, bey heiterem so wie bey Regenwetter; bey stiller Luft, so wie bey starken Winden; sie erstrecken sich durch das ganze Land, und halten länger an, als in Europa: Die Rechnungen, nach welchen Robertson und Raynal die Volksmenge in Chili bestimmen, seyen auf Zählungen aus dem letztverflossenen Jahrhundert gegründet; die einige Provinz Maulen zählte 1775. 14000 Weiße, welche Waffen führen konnten. Die ursprünglichen Einwohner kennen die Pocken nicht; wenn sie die Spanier nach den mitternächtl. Strecken des Reichs bringen, so müssen die Reisenden eine strenge Quarantaine halten, und wird einer von ihnen selbst damit befallen, so verbrennen sie ihn in seiner Hütte; in den Strecken, die nur von Eingebornen bewohnt werden, kennt man die Liebesfeuche so wenig, daß es auch kein Wort in der Sprache giebt, sie zu bezeichnen; daß man unter ihnen keine Uebelgewachsene finde, komme bey ihnen gewiß nicht daher, daß sie solche Kinder umbringen, denn man wisse von dieser Gewohnheit unter ihnen nichts. Nur von großen Flüssen zählt Hr. A. 123, von welchen sich 42 in das Meer ergießen; gesalzene Seen kommen nur in dem von den Spaniern besetzten Theile vor; Mineralwasser und warme Wasser sind in allen Strecken, erstere vornehmlich aber in den Thälern der Anden, gemein; so wie in den Bezirken von Roquimbo und Kapiapo Salzquellen; in letzterer auch ein Salzfluß; in einem von den Thälern der Anden, deren sie zunächst einschließende Berge von aussen keine Spur von Salz zeigen, entspringen 11 ziemlich große Ströme, deren Wasser auf den Ebenen ein reines schneeweißes Salz ansetzt, so daß man es in dem Thale, das doch 15 Meilen im Umkreis hat, 6-7 Schuhe mächtig antrifft. Die vornehmste Quelle der Bäder zu Cauquesnes ist eine Schwefelquelle, wie ihr Geruch und die sich anlegenden Blumen deutlich verrathen; auch findet man

man bey drey Mineralquellen am Wege von Chili nach Sujo, ein erdhafteß bitteres zerfließendes Salz in viereckigen säulenförmigen Krystallen, welches der Hr. A. für Bittersalz (wahrscheinlich mit muriatischem Bittersalze vermischt) zu halten geneigt ist; Daß die Saat in Chili 120fältig ausgegeben hat, erklärt er doch für eine außerordentliche Fruchtbarkeit; auch Chili trägt deutliche Spuren an sich, daß es Jahrhunderte lang Meeresgrund war; noch jezt tritt das Meer jährlich vom Gestade zurück, an einigen Stellen nur zween Zolle, an andern, besonders an den Mündungen der Flüsse, einen halben Schuh. Die sogenannte Inkabrücke, ein Gipsberg, den der Fluß Mendoza durchgegraben hat, mit vielem Gipsfinter; unter dem Gipfel des Descabesado, der nicht niedriger als der Chimborazo seyn soll, und in der ersten Gebirgskette der Anden liegt, aber wahrscheinlich durch den Ausbruch unterirdischen Feuers verändert ist, eine Menge versteinter und verkalkter Schalenthiere: Die Berge in den Anden, die einen mehr stumpfen Gipfel haben, fand Hr. A. immer ordentlich aus mehreren Steinarten geschichtet; die Flöze streichen von Mittag nach Mitternacht, und fallen, nach dem Meere zu, oder nach Abend; sie sind sehr fruchtbar, dahingegen solche Berge, die mehr aus einer Bergart bestehen, meistens kahl sind: Alle Arten Erde, deren Linne und Wallerius erwähnen, finden sich in Chili, nur die lemnische nicht; ein besonderer brauner, gelbgedüpfelter wohlriechender Bolus (der Beschreibung nach dem portugies. von Estremos ähnlich) von S. Jago (Bucari); man macht glasiertes Trinkgeschirr daraus, das dem Getränke einen angenehmen Geruch und Geschmack beybringt, und dessen Scherben die peruanischen Frauen zum Vergnügen speisen sollen; ein anderer schlüpfriger, schneeweißer, schimmernder Thon von Maule, den Hr. A. mit dem Kaolin der Sinesen vergleicht; ein dritter schwarzer fruchtbarer, aber sehr zäher Thon, der in allen Jahreszeiten weich ist, und das

33333333 5

durch



durch wegen seiner unergründeten Tiefe gefährlich wird (subdola); und eine vierte dunkelschwarze (rovia) Art, die zum Färben der Wolle dient. Kupfergrün und Kupferblau, weißer (und wie wir fast aus der unvollkommenen Beschreibung vermuthen, auch rother) Bleykalk, Galmei, brauner und gelber Ocher, finden sich in Chili: Rothbraune Pozzolane, die als Mauerspeise gebraucht wird: Sogenanntes russisches Glas, das auch hier zu Fensterscheiben gebraucht wird, ganz klar und mannichfaltig gefleckt, oft in Stücken von 1:2 Schuhen im Umfange: Zween Berge, der eine in Kapiapo, der andre in Maule ganz aus Wandmarmor bestehend: Spate dienen auch hier dem Bergmann zum Suchen und Beurtheilen der Gänge, und sind nach allen ihren Arten, den Doppelspat ausgenommen, bekannt; unter andern ein sechseckiger klarer mit eingelegten Goldfäden gestriemt, aus den Goldgruben von Quillota, auch Flußspat; Lasurstein; in Roquimbo Smaragd, in S. Jago Lopez, in dem Sand der Flüsse kleine Rubine und Sapphire; ein Hügel bey Talca fast ganz aus Amethysten von schöner Farbe, in Kapiapo eine Menge von Türkissen; an der Straße, die durch die Anden nach Rujo führt, lauter Porphyrberge; unter andern ein gelber P. mit rothen u. blauen Flecken (Saxum chilense): In dem Theil der Anden, der zu Kapiapo u. Roquimbo gehört, ganze Berge von klarem, schön würfelichem, rothem, blauem u. weißem Steinsalze, das doch nur von den nächsten Nachbarn gebraucht wird, weil man an der Küste auch aus dem Meerwasser Salz siedet: Salmiak in Rinden u. aushitternd ist, besonders bey den Vulkanen (u. da oft gefärbt), sehr gemein: das Gebiet der Stadt Roquimbo ist an manchen Stellen einige Zoll dick mit ächtem Salpeter bedeckt, der übrige Theil dieser Strecke, so wie von Kapiapo u. Melipilla ist reich an kalkartigem, so wie ganz Chili an unreinem mineral. Laugensalze; außer gediegenem, vorneml. Federalaun, in den Anden Alaunstein, dem römischen ganz ähnlich (Poncuro); grüner

grüner, blauer, weißer u. gemischter Vitriol in Krystallen, Zapfen u. Blumen: Weißes u. röthlichtes Bergöl, u. schwarzbräunlicher im Feuer wohlriechender Bergtheer in den Anden: An der Küste von Arauco, u. im Meer von Chiloe Amber, den die Einwohner für Auswurf von Wallfischen halten; in Koplapo zween Berge voll gedieg. Schwefelkrystalle: Rieß durch ganz Chili in großer Mannichfaltigkeit, auch die gold- u. kupferhaltige sogenannten Incasteine noch jetzt häufig, vornehm. im Berge Campana. Arsenik- Kobolt- Wismuth- Zink- Spießglas- u. Quecksilbererze, um die sich jedoch die Einwohner nicht bekümmern; letztere, von welchen in Roquimbo u. Quillota zwe sehr reiche, u. sonst in Chili viele Gruben, auch hin u. wieder mit gedieg. Quecksilber sind, dürfen nicht gefördert werden: Spießgläserze von allen bekannten Arten, auch aus einer eigenen Grube, wo das Spießglas in Krystallen bricht, sollen zum Schmelzen einiger Silbererze (sollte sich dieß wirklich so verhalten? vielleicht um das darin befindl. Gold zu scheiden?) u. von Goldschmiden zur Reinigung des Goldes gebraucht werden. Bleisglanz, grüner u. weißer Bleispat, alle gold- u. silberhaltig; die Einwohner graben aber nur so viel, als sie zum Schmelzen des Silbers u. zum Hausgebrauche bedürfen; reiche u. herrliche Zinnerze, Graupen u. Zwitter in Stockwerken; in mehreren Strecken von Chili sehr reiche Eisengruben, deren Erze nach Proben ein herrl. Eisen geben, aber auch nicht gefördert werden dürfen; auch fast in allen Magneten: Das Kupfer, von welchem man zwischen 24-36° Breite einen Ueberfluß an Gruben hat, hält immer  $\frac{1}{10}$  -  $\frac{1}{3}$  Gold: Lasur- Glas- Leber- grünes u. weißes Kupfererz werden nicht geachtet, weil ihr Verschmelzen zu viele Mühe macht, aber zwey Erze, die sonst nicht vorkommen, vorzüglich, ein graues (campanite), wo Kupfer mit Arsenik und Schwefel vererzt u. mit Zinn versetzt, u. ein anderes, wo es nur mit etwas Schwefel vererzt, u. reich an Gold ist; auch findet man in den Hügeln von Huilquilemu natürl.

natürl. Mßsing oder mit Zink versetztes Kupfer (so gäbe uns also die neue Welt, was man nach Plinius Zeiten in der alten vergebens suchte). Die Silbergruben liegen entfernt von den Wohnplätzen u. in sehr kalten Gegenden; man baut daher auch ihres Reichthums ungeachtet, nur drey oder vier davon, in welchen Glas, erz, Hornerz, Fälerz, Roth- u. Weißgülden bricht: Unter allen Metallen findet man das Gold, gewöhnlich von 22, 23 Karathen in Chili am häufigsten; in Körnern, Blättchen, Flitschen oder größeren Klumpen: Platina hat man bis jetzt mit Zuverlässigkeit nirgendes in Chili gefunden; was man dafür hielt, ist gediegen Gold mit vielem Silber versetzt: Hr. A. rühmt die Geschicklichkeit der Chileser in Berg- u. Hüttenarbeiten, spricht ihnen aber doch beste Grundsätze ab. Versteinte Balken, an welchen man noch die Arthiebe unterscheiden konnte; mit ihren Stacheln versteinte Fackeldistel: Eine neue Art Körbel (Hr. A. giebt den meisten dieser neuen Arten von Gewächsen u. Thieren den Beynamen chilensis) dem Venuskamm nahe kommend, aber mit ungetheilten Blättchen an den Blättern, u. von sehr gutem Geruch: Hippomanica ein neues Geschlecht von Sommergewächsen Kl. X. O. I. mit 5theiligem Blumenkelche, 5blättrichter Blumenkrone, u. 4fächerichtem trockenem Saamengehäuse, dem Vieh auf den Weiden sehr schädlich; eine Art Mays (Curagua) mit sägenartig gezahnten Blättern. Magu, eine Art Roggen, Luca eine Art Gerste: Mehrere Arten Witzbohnen, die da gebaut werden (z. B. Pallar u. Asellus): Die wilden Kartoffeln schmecken doch etwas bitter: Eine zwote Art des Nachtschattens mit essbaren Knollen (Cari); drey neue Arten des Sauerklees, die eine (tuberosa) mit knolliger essbarer Wurzel, die andere in der Färberey vorzüglich (Culle), u. eine dritte (Barrilla) mit dreyfachen eyrunden Blättern; eine neue Kürbis (siceraria), in deren ausgehöhlten Früchten die Chileser ihr Getränke gähren lassen, und unzählige Spielarten der gewöhnlichen: Madia ein neues Geschlecht,



schlecht, Kl. XIX. D. 2. den Maslieben nahe, mit acht Blätter. Kelche u. flachgewölbten Saamen; zwei Arten, aus deren Saamen ein zu Speisen gebräuchl. gutes Del gepreßt oder ausgekocht wird; ein Basilienkraut (salinum) das nach dem Meere schmeckt u. riecht, auf einem sehr fruchtbaren Boden wächst, u. alle Morgen mit harten glänzenden Salzfügelschen besetzt ist, welche die Einwohner als Salz gebrauchen. Eine eigene Art Rötthe, welche die Einwohner, so wie mehrere ihrer einheim. Gewächse, auch zur Farbe gebrauchen; eine Art Eupatorium zur gelben, eine Santolina (tinctoria) zur grünen, ein neues Pflanzengeschlecht (Panke) Kl. IX. D. 1. mit vierspaltigem Blumenkelche, zur schwarzen, ein anderes (Saffia) Kl. VIII. D. 1. dem Weidenröschen nahe, aber mit zweysächerichtem Saamengehäuse, das noch eine andere Art mit einblumigem Blumenschafte unter sich hat, zur violetten: Viele Arzneypflanzen, zum Theil schon Jeuillee bekannt, aber hier methodisch beschrieben; eine Art Lein (aquilinum), dem franzöf. sehr nahe, ein Fiebermittel, eine Art Bruchkraut (Payco) mit sägenartig gezahnten Blättern, die nach verfaulten Citronen riecht: Quinchamalium, ein neues Geschlecht Kl. V. D. 3. mit fünfspaltiger Blumentrone u. trockenem Saamengehäuse; ein neues Binsengras (ellyphniarius) mit vier Aehren auf jedem Halme, aus dessen Mark Döchte u. d. gemacht werden; drey Schilfe mit dreyblumigen Kelchen (Rugi, Quila u. Valdiviana); eine neue Art Dolichos (funarius), aus dessen Stengeln allerley geflochten wird; ein neuer Rosmarin mit gestielten Blättern; Colliguaja ein neues Geschlecht, Kl. XXI. D. 8. dem Myriophyllum nahe, aber mit vierspaltigem Blumenkelche; sein Holz riecht, wenn man es verbrennt, wie Rosen; Thuraria, auch ein neues Geschlecht, das Wehrauch ausschwitzet, der Kopenie nahe, aber nur mit zween Saamen im Saamengehäuse; eine holzige Art Sonnenblume, aus welcher gleichfalls Wehrauch fließt; Pupa, ein neues Geschlecht Kl. VI. D. 1. dessen

Stamm.

Stammholz statt Kork dient, mit sechs ungleichen Blumenblättchen, u. dreyfächerichtem trockenem Saamengehäuse; eine Art Salzpflanze (der neunten Linne'schen viel ähnlich, aber holzig); viele Myrtenarten; der drüfsichte Harzkie u. eine neue Art (*lutea*) als Thee gebraucht: *Plegorhiza* (weil die Einwohner die Wurzel als Wundmittel gebrauchen) ein neues Geschlecht Kl. IX. D. 1. mit einem ganz trockenem Saamengehäuse; Eine Art Schotendorn (*balsamica*), die einen sehr geschätzten Wundbalsam giebt; eine andere, die wegen ihres Holzes sehr geschätzt wird (*Caven*); zwei Arten Fichten (*cupressoides*) mit spitzigen dicht aufeinander liegenden Blättchen; aus einem Stamme macht man auf Chiloe 700-800 20 Schuhe lange Dielen; die andere *araucana*, deren Aeste immer zu vier sich kreuzen; eine eigene Art Weide, *Echinus* (*Huigan*), Citronenbaum mit vestförmigen Blättern; Johannisbrod u. Dürflizen, eine zehneckige Fackeldistel (*coquimbatus*), zwei Myrtenarten, die wegen ihres Holzes sehr geschätzt sind, *Luma* u. (von ihrem hohen Wuchse) *maxima*: *Quillaia*, ein neues Geschlecht, Kl. XXI. D. 8. auch dem *Myriophyll.* nahe; aber mit 12 Staubfäden u. einem ordentl. Saamengehäuse; eine Art Lorbeer (von ihren beissenden Ausdünstungen *caustica*) hat, wie die vorhergehende, u. die drey folgenden, ein vortrefliches Holz; *Maytenus*, ein neues Geschlecht. Kl. II. D. 1. mit glockenförm. Blumenkrone; *Temus* Kl. XIII. D. 2. mit drey-spalt. Blumenkelch; *Crinodendron*, Kl. XVI. D. 3. mit dreyneckigem trockenem Saamengehäuse; eine eigene Art Kokospalme, aus deren Rüssen auch hier ein Del gepreßt, so wie aus dem Stamm ein süßer Saft abgezapft wird, den man nachher zur Honigdicke einkocht: *Genuina*, ein neues Geschlecht, Kl. XIV. D. 2. mit vierblätter. Blumenkrone u. ohne Blumenkelch; *Peumus*, ein anderes, wovon hier 4 Arten stehen, Kl. VI. D. 1 mit 6spaltigem Blumenkelche, u. 6blätter. Krone; *Lucuma*, ein anderes mit fünf Arten, Kl. XII. D. 2. mit gedoppeltem viers

vierspalt. Kelch u. ohne Blumenkrone: Europäische Gewächse gerathen, wenn man sie nach Chili versetzt, so wie Vleis, ausnehmend gut. Und nun die Thiere: *Pyura* ein neues Geschlecht weicher Gewürme aus dem Südmeer, der *Uscidia* nahe, aber ganz kegelförmig; drei neue Arten des Dintenvurms, *unguiculata*, mit kleinen Nägeln statt der Saugwarzen, *tunicata* u. *hexapodia*; zweien neue Meerigel, *albus* u. *niger*; zwei neue Riesmuscheln *Chorus* u. *ater*), eine Gienmuschel (*Thaca*), eine Scheidenmuschel (*Macha*), eine *Pholade* (*chiloensis*), eine Meerichel (*Pfittacus*), eine Purpurschnecke (*loco*), in welcher Hr. A. wirklich Purpursaft angetroffen hat, eine Gartenschnecke (*Serpentina*), 6 neue Krabben aus d. Meere (*Tulicuna*, *Xaiva*, *Apancora*, *setosus*, *Santolla* u. *coronatus*) u. ein neuer Flusstrebs (*caementarius*); ein neuer (*maulica*) goldgelber Grasskäfer mit blauen Fühlstangen; ein neuer schwarzer Schröter ohne Brustschild (*Pilmus*); zweien neue Tagsschmetterlinge aus den Ordnungen N. u. D. (*Pfittacus* u. *Leucothea*), ein neuer Nachtfalter B. (*ceraria*), dessen Raupen e. süßes schneeweißes Wachs zusammentragen, um sich darein einzuspinnen, eine neue Gallwespe am Rosmarin, Bienen in großer Menge, eine Erdschnecke, die nach Bisam riecht, eine eigene Spinne (*Srosa*), deren Leib so groß als ein Taubeney ist, ein eigener Skorpion, auch unschädlich; zwei warzige Kröten mit Schwimmsfüßen (*Arunco* u. *lutea*); eine Eidechse (*Palluma*), die sich unter der Erde aufhält; sehr fischreiche Ströme, vorneml. der *Cauten*, der *Linien*schiffe trägt; ein neuer Hecht mit gleichen Kiefern u. blauer Seitenlinie; eine Dorade mit e. Gabelschwanz u. braunen Querstreifen, eine Meeräsche mit einer Finne auf dem Rücken; vier neue Karpfenarten (*Lisa*, *Caucus*, *Malchus* u. *Julus*), ein Deckfisch (*Cumana*), eine Welsenart, e. schwarzer Klippfisch (*aureus*), ein Hai mit zweien Stacheln auf d. Rücken (*Fernandinus*); Nur an Land u. Flußvögeln zählt Hr. A. 135 Arten. u. an Vögel allein 26.

27: Zwei Enten (*regia* u. *hybrida*), eine Gans (*Corcoroba*), ein Schwan (*melancoripha*), 4 neue Reiherarten (*erythrocephala*, *Galatea*, *cycnocephala*, *Thula*), eine neue Taube (*melanoptera*), 2 Spechte (*lignarius* u. *Bitius*), 2 neue Penguins (*chilensis* u. *chiloensis*), ein Pelikan (*Thagus*), ein neuer Flamingo ohne alles Schwarze, ein Brachvogel (*Pillus*), 2 neue Kolibri (*cycnocephalus* u. *galeritus*), 2 Finfen (*barbata* u. *Diuca*), 3 Drosseln (*Thilius*, *Tenca* u. *Curaeus*), ein Staar (*Loyca*), ein neues Geschlecht zwischen den Wachteln u. Singvögeln (*Phytotoma*), das den Einwohnern, weil es alles Gewächs bey den Wurzeln abbeißt, sehr verhaßt ist; 3 Papagaien (*cyanalytios*, *choraeus* u. *Jaguilma*), ein neuer Spornflügel, eine neue Trappe u. Fule (*cunicularia*), e. neuer Adler (*Tharus*), u. Geier (*Jota*): Von Säugthieren sind in Chili 36 Arten einheimisch; die große Hausmaus kam erst mit den Europäern nach Chili, aber andere Arten waren schon vor ihnen da: 3 neue Robben (*lupina*, *porcina* u. *leonina*; die *leonina* anderer heißt hier *elephantina*), 3 neue Wieselarten (*felina*, *Cuia* u. *Quiqui*), eine neue Biberart (*huidobrius*) u. Frettart (*Chinga*), 4 neue Mäusearten (*Coypus*, *Cyanus*, *laniger* u. *maulinus*), eine neue Hundart (*Culpaeus*), 3 Katzenarten (*Guigna*, *Colocola* u. *Puma*), letzterer gewiß kein ausgearteter Löwe; ein Eichhorn (*Degus*), 4 Panzerthiere (4 *cinctus*, 8 *cinctus*, 11 *cinctus* u. 18 *cinctus*), 2 Hasen (*minimus* u. *Viscua*), eine Ziege (*Puda*), ein Pferd (*bisulcus*). Hr. A. zeigt auch deutlich, daß Vicogne, Chilichurgue u. Guanaco von Paco u. Glama ursprünglich verschiedene Thiere sind, aber zu einem Geschlecht gehören. Von der Stärke, dem hohen Alter u. der Fruchtbarkeit der Chilesen; Worte aus ihrer Sprache, vorneml. von Zahlen bis auf 2000; sie seyen von Peruanern so gut verschieden, als der Italiäner vom Deutschen. Zuletzt ein systematisches Verzeichniß der neuen natürlichen Körper, die hier beschrieben sind. Der Hr. A. macht auch zu einer natürlichen Geschichte von Chili Hoffnung.

Göttingische  
**A n z e i g e n**  
 von  
**gelehrten Sachen**

unter der Aufsicht  
 der königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

208. Stück.

Den 27. Dec. 1784.

Göttingen.

**D**urch ein gnädiges Rescript vom 8. Dec. sind die Herren, M. Joh. Friedrich Schleußner, bisheriger Frühprediger und Privatdocent zu Leipzig, Thomas Christian Tydtsen, welcher den Hrn. D. Moldenhauer auf seiner gelehrten Reise nach Spanien begleitet hat, Heinr. Phil. Septrob, hiesiger Prediger zu St. Albani, und M. Joh. Carl Volborth, Prediger zu St. Nicolai, zu ausserordentlichen Lehrern der Theologie ernennet worden.

Utrecht.

Bey Barthol. Wild: *Jani Pannonii, poetarum sui saeculi facile principis, in Hungaria Quinque Ecclesiarum antistitis, Poemata quae vspiam*  
 U a a a a a a a a a reperiri

reperiri potuerunt, omnia. — Pars prima 691 S. Pars altera 414 S. 1784. gr. Octav. Daß es sich noch auf so viele Liebhaber der lateinischen Dichtkunst könnte rechnen lassen, um ein solches Werk zu unternehmen, hätten wir kaum erwartet. Der Herausgeber nennt sich nicht, als nur so weit, daß er aus Besseling's Schule sey und auf dessen Anrathen die Ausgabe unternommen habe. Dieser Dichter genießt freylich einer gewissen Celebrität auch jetzt noch; nach unsern Begriffen von Poesie, wenn das Wesen derselben in Erfindung und Dichtkraft zu suchen ist, möchte er indessen doch schwerlich mehr als ein glücklicher Versificator seyn; und dieß ist er auf eine vorzügliche Weise, so daß er sich selbst in seinem Zeitalter, wo sich noch mehrere fanden, auszeichnete. Das Meiste ist sonst Nachahmung alter Dichter, Nachbildung von Tiraden, Gleichnissen, Fiktionen, Mythologien s. w. Alles häuft er oft auf eine üppige übertriebene Weise. Man s. die Elegie auf die große Wasserfluth von 1468. I B. Cl. 13. welche eine von den besten ist. Ist man in alten Dichtern belesen, so weiß man gemeiniglich ohngefähr voraus, was für ein Gedanke oder Bild kommen wird. Die Nachahmung fällt oft unglücklich genug aus: als bey seiner Krankheit im Lager I B. 9 Eleg. nach Tibull's Muster, verwünscht er den Prometheus. Den Namen Janus Pannonius nahm er nach der damaligen Sitte an; er hieß Johannes Cefinge, slawonischer Abkunft; seine Geburt fiel in 1434. Im J. 1447 begab er sich Studirens wegen nach Italien. Zu Ferrara hörte er den Baptista Guarinus von Verona, einen berühmten Lehrer der alten Litteratur, und gehörte unter die frühzeitigen Dichter, denn schon damals verfertigte er einen großen Theil seiner Gedichte. Im J. 1458 kam er wieder in sein Vaterland und

1460 ward er Bischoff von Fünfkirchen; fünf Jahre darauf ward er vom K. Matthias I. Hunyad (den er im Feltzug wider die Türken 1464 begleitet hatte) als Gesandter an P. Paul den II. geschickt. In der Empörung der ungarischen Herren wider Matthias im J. 1471 war er mit seinem mütterlichen Onkel, Johann Vitez, Erzbischoff von Gran verwickelt, mußte flüchten, und starb im Elend mit Ausgang des Jahres 1472 in einem Alter von 38 Jahren. Von mehr andern, was er geschrieben hatte, darunter auch eine ungarische Geschichte war, hat sich eine große Zahl lateinische Gedichte erhalten; es giebt davon dreyzehn Ausgaben, die alle untereinander verschieden sind; diese gebrauchte der Herausgeber, und noch eine Handschrift dazu aus der kaiserl. Bibliothek in Wien; von allem giebt er in der Vorrede Nachricht; er hat den Janus völlig als einen klassischen Dichter aus dem Alterthum kritisch behandelt, die Lesarten bemerkt, Verbesserungen beygebracht. Aber eine Art zu interpungiren hat der Herausgeber, die sehr sonderbar und recht ausgedacht zu seyn scheint, um den Sinn überall zu verderben und zu verdunkeln. Der erste Band begreift die Gedichte: diese bestehen aus I. Silva panegyrica, sind sechs große Gedichte, an seinen Lehrer Guarinus, an Jac. Ant. Marcellus, einen Venezianer, an den Kaiser Friederich III. über die Erhaltung des Friedens in Italien, die Stelle von Glaucus und Diomed II. §. übersezt; an Lud. Gonzaga, Herzog von Mantua, und Ερανεμος, der Wettstreit der Winde. II. Zwey Bücher Elegien. III. Epigrammen in zweenen Büchern, mit vielen Vermehrungen aus dem wienerischen Codex; die größere Zahl sind eigentlich kleine Gedichtchen; wenige haben etwas eigenes oder vorzügliches in der Erfindung und Anlage. In einem Anhang sind

A a a a a a a a 2

Ger

Gedichte an unsern Dichter von Guarinus, und andre Stücke enthalten, so wie auch in den Elegien Antwortsgedichte von Vespas. Strozzi eingerückt sind. Daß die bekannte Grabschrift Romulidae Cannas s. w. auf Ladislas, der in der Schlacht bey Warna umkam, von Janus sey, scheint uns doch nicht ganz ausgemacht; Pannonis ora war dem Dichter Pannonien, und schwerlich die türkische Gränze. Ueber einige Epigrammen wundern wir uns auch, daß sie von einem damaligen Bischoff seyn können, z. B. auf den Papst Paul S. 483 auf die Besichtigung der Päpste S. 485. Die ungezogenen Gedichtchen können Früchte seiner Jugend seyn. Einen eignen Nutzen kann diese Sammlung für die Litterärsgeschichte dieser Zeit; besonders Italiens und Ungarns haben. Der zweyte Theil ist unbeträchtlicher; er enthält einige Uebersetzungen aus dem Griechischen, Briefe und Reden. Verschiedner, auch einiger Herausgeber, Lebensnachrichten vom Dichter; und endlich alle die Zueignungsschriften, Vorreden, Zeugnisse und Elogia des Dichters aus den vorigen Ausgaben. Unter den Lebensnachrichten ist ein gelehrter Aufsatz des Herausgebers eingerückt, mit Berichtigung verschiedner Nachrichten und mit Erläuterung aus den Gedichten selbst. Endlich noch ein liber variarum lectionum, die in Schreibfehlern der Handschrift und in Druckfehlern der Drucker bestehen. Den Ungarn muß, wie sich leicht denken läßt, eine so ehrenvolle Erscheinung ihres Dichters ein Nationalgeschenk seyn.

Leipzig.

Von der oben S. 206 und S. 942 angezeigten Quartalschrift: Für ältere Litteratur und neuere Lectüre haben wir mit keinem geringen Vergnügen des zweiten Jahrgangs erstes Quartal



tal in zweenen Heften, das zweite Quartal auch in zweenen Heften, und des dritten Quartals ersten Heft aus den Händen gelegt. Wenn die Verfasser bey der sowohl überdachten Mischung des Ernsthaften und Belehrenden mit dem Leichten und Scherzhafteu beharren: so können sie, sollten wir glauben, auf einen dauerhaften Beyfall rechnen. Wir wollen von beyden Gattungen einiges Hervorstechende ausheben.

Ueber die Vitalienbrüder in der schwedischen Geschichte zur Zeit der Königin des Nordens, Margarethe, eine interessante Abhandlung: aus einer Art von Seerittern, oder wenigstens vollkommen rechtmäßigen und privilegierten Freybeutern oder Kapern, so lange man sie bis 1399 brauchte, wurden sie mit der Zeit Seeräuber, wie sie die Rolle für sich und auf eignen Gewinn und Gefahr zu spielen anfiengen; ihre Vertilgung hat viel Mühe und Zeit gekostet: Die Hamburger haben den Ruhm, daß sie die beyden Häupter, Claus Störtebecher und Gddicke Michel endlich übermannten, fiengen und hinrichteten, im J. 1402: noch zeugt davon ein altes Lied, das hier eingerückt ist. Es wird auch eine Fahrt nach Norden von ihnen erzählt (S. 20. 21. welche also noch zu den Forsterischen Forschungen gehöret, oben S. 1973). Ernstliche Vorstellung an die, welche sie angehen kann, aus dem Englischen von J. Forster (über die Strafgesetze; gegründet an und für sich; aber im Vorschlag andrer Strafen, als der Lebensstrafen, nicht glücklicher, als andre). Ueber die altteutschen Gedichte aus dem schwäbischen Zeitalter: Der Hr. Prof. Müller in Berlin erhält den verdienten Dank wegen seiner Ausgabe der bisher gelieferten; wie sehr die Vergleichung mehrerer Handschriften nöthig ist, wird an Parcial gezeigt, dessen Druck von 1477 ein ganz  
U a a a a a a a a 3 verans

verändertes Exemplar ist; die angeführten Stellen mit schönen Spracherläuterungen begleitet. Unter der Aufschrift: *Sonderbarer Dreikampf*, wird ein Turnier am Hofe Erzherzogs Karl, nachher K. Karl V, erzählt, worinn Pfalzgraf Friedrich II. die Ehre der Musik verfocht: wo sie hergenommen ist, ist nicht bengetzt. Ueber die Grafen von Schönburg: eine Probe aus des Herrn Oberrechnungsrath Canzlers bereits in Druck gegebenen historischen und statistischen Werke über Sachsen, die viel Erwartung von dem ganzen Werke erweckt: es wird deutlich auseinander gesetzt, worauf sich die ganze Lehnverbindung der Grafen von Schönburg mit Böhmen gründet. Durch den Frieden von Teschen ist nun die ganze vorgebliche oder wirkliche Lehnabhängigkeit aufgehoben; Seit der Zeit nehmen die Grafen einen andern Weg, und wollen die Herrschaften Glaucha, Waldenburg und Lichtenstein als Reichsasterlehne betrachtet wissen. Haupttabelle von den in den fünf schönburgischen Herrschaften enthaltenen Grundstücken. Verzeichniß und Beschreibung der Städte, Dörfer und Vorwerke. Die neue Bewegung, die die Grafen von Schönburg beym Reichshofrath gemacht haben, mit Bestreitung des Aufsatzes in den Büschingischen wöchentl. Anz. 84. St. 41. Genauere Belehrung über die in der berliner Monatsschrift Jun. 84. (in den Briefen eines Fremden über Berlin) gerügte Inquisitionsgeschichte. Leben des Abbt's Tritheim zu Sponheim; seine Kenntnisse und Schriften. (Bey den bekannten acht Fragen Kaiser Maximilians verrieth derjenige, der sie aufgab, doch mehr Verstand und Einsicht, als der, der sie beantwortete. Tritheims natürliche Magie scheint wenig wirkliche Naturkunde mit viel Schwärmerey und Verworrenheit der Begriffe verbunden, enthalten zu haben. Aus der S. 31. II Jahrg. 2. Qu.

2. Qu. angeführten Coleri Anthologia (welche der Recens. nachgeschlagen hat) ist über den Libanius Gallus weiter nichts zu erlernen, als daß auch J. Ebyh. Adler nichts von ihm weiß. Ueber den angeblichen Verfall des Fleisses und Nahrungsstandes in Kursachsen; zur Widerlegung eines Aufsazes in den Ephemeriden der Menschheit. Das Steigen des Wohlstandes im Ganzen seit 1763, wird durch gute Data erwiesen. Ueber den Ursprung und die Verbreitung der Religionsideen, ein einsichtsvoller, frey- und kühngedachter Aufsatz; unterschrieben R. M. Cäsar. Ueber einige im politischen Journale 84. S. 16 befindliche Nachrichten von Kursachsen; sie betreffen die Zahl der Fabrikanten in Dresden, incl. die Steuer- und Kammer Schulden und ihre Bezahlung. Arithmetisch-statistische Versuche bey Gelegenheit der Volkstabelle von Kursachsen in I. Jahrg. I. St. Nro. 6 eine treffliche Satyre auf die Rockenstuben-Berechner der Köpfe und der Einnahmen der Stagten. Fragmente von Briefen aus England: woraus wir sehen, daß die jetzt im Druck erschienenen Memoires de Voltaire zum Theil von ihm, zum größten Theil von Beaumarchais seyn sollen. De la nouvelle Planète de Mr. Herschel (s. oben S. 1403. 1145. 1100). Ganz eingerückt ist III. Qu. I. Heft S. 69 das alte Gedicht auf den Brantwein, das unser Hr. Hofrath Beckmann in s. Beitr. z. Gesch. d. Erfind. No. 4. zu sehen wünschte; Bamberg 1493 gedruckt; daraus erhellt aber, Brantwein war damals schon eine allgemeine Sache. Von den sächsischen Halbedelsteinen, ein guter Aufsatz; der Verf. traf in dem Agath- und Amethystenbruch bey Schlotwitz, der auf des Freyherrn von Ucker- mann Grunde lieget und zu Wesenstein gehdret, die Natur in ihrer Werkstätte und im Krystallisationsgeschäfte an; der V. hält sich auch überzeugt, daß die

die edlen Steine nicht zum Bergregal in Sachsen gehören.

Unter den Poesien und Stücken von der leichtern Art: Der Stumme eine Ballade (in der es doch ein wenig an poetischer Wahrscheinlichkeit fehlt). Die Schlittenfahrt. Mittelweg bleibt der beste (hätte etwas Gutes werden können, wenn der D. vor der ersten Hälfte aufgehört hätte). Graf Eulenstein, oder der Vatermörder, eine Ballade von Langbein. Henriettens Genius: ein sehr angenehmes und feines Gedichtchen. Die Selbstberuhigung von Ludw. von Bazlo, einem edlen jungen Mann, der im ein und zwanzigsten Jahr sein Gesicht verloren hat. An die Freyheit. Die Ebentheuer des Pfarrers Schmolke und Schulmeisters Bafels, von Langbein. Nättrichen und der Kapuziner, v. Rupert Becker.

### Ebendasselbst.

Briefe an zwey junge verheurathete Frauenzimmer über wichtige Gegenstände. 1784. Eine sehr fehlerhafte Uebersetzung einer englischen Grundschrift, die keiner Uebersetzung werth war. Denn die an sich guten Lehren, die sie enthält, sind mit zu weniger Kunst eingekleidet, um viel Glück zu machen. Um den Tadel der Uebersetzung nicht ohne allen Beweis zu lassen, wollen wir nur anzeigen, daß das *to*, wo es bloßes Zeichen des Infinitivi ist, oft durch *zu* übersezt wird. Und gleich S. 4 ist der ganze Sinn verdorben, in dem statt, alle Lobsprüche von sich ablehnt, oder nicht gern annimmt, steht verweigert.

---

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

209. Stück.

Den 30. Dec. 1784.

Göttingen.

**H**rn. Georg Friedrich Rust, aus dem Lüneburgischen, Gradualdisputation vom 4. Sept. hat die Aufschrift: *de nonnullis lactis et mammarum vitiis post puerperium*. Auch Hr. R. ist sehr dafür, daß die Mutter ihr Kind selbst stillt, indem beydes ihre und ihres Abkömmlings Gesundheit dadurch sehr gewinnt. Versäumt sie dieses und treibt sie die Milch zurück, so setzt sie sich unter andern Uebeln besonders den Erhärtungen, dem Krebs und den Eiterungen der Brüste, aus, die Lössen fließen länger und häufiger als sonst, sie zieht sich oft den weissen Fluß zu, wodurch bisweilen selbst die Fähigkeit zu zeugen sich verliert, und unzeitige Geburten veranlaßt werden. Indessen giebt es allerdings Ursachen, welche diesen Beweis müß-

ters

terlicher Liebe widerrathen oder unntöglich machen. Dahin gehören kleine, eingesunkene, mit zu dünner oder schuppichter Haut bedeckte, oder zersprungene, Warzen, der Mangel an hinlänglicher Milch, Abnahme oder gänzliche Hemmung derselben, Geschwüre an den Brüsten, Krankheiten, die sich auf das Kind verpflanzen können, oder wodurch die Mutter schon selbst sehr entkräftet worden. Wider die topischen Uebel der Brüste werden die nöthigen Versuche zur Hebung derselben angegeben. Darauf geht der Hr. V. zu denjenigen Beschwerden fort, welche von zurückgetriebener Milch, wenn die Mutter selbst nicht stillen will, erfolgen, zeigt, wie denselben abzuhelpen ist, und wie man am besten die Milch zurücktreibt. Besonders wird noch zuletzt von den Entzündungen der Brüste und deren Uebergang in die Eiterung gehandelt.

### Halle.

Commentar über die Commentarien des Cäsars, als eine Beantwortung der Remarques sur César des Hrn. Gen. Majors von W. Nebst Beiträgen der römischen Taktik, aufgesetzt von Jac. Frid. Roesch, herzogl. würtemb. Artillerie-Hauptmann und Lehrer der Kriegswissenschaften auf der herzogl. Karls-Hohenschule zu Stuttgart. 1783. Bey Gebauer. gr. Octav. 348 Seiten. Der Inhalt ist mannichfaltig, und gehet zum Theil so tief in das Einzelne, daß er eine besondre Liebhaberey erfordert; der Rec. kam daher mehr als einmal vom Lesen ab. Des Hrn. Gen. Maj. von Warnery kühne Behauptungen in der Kriegskunst haben schon manchen Gegner gefunden; seine Melanges de Remarques, sur tout sur César et autres auteurs militaires erschienen 1782. Octav. Er behandelt die Kriegsnachrichten Cäsars mit voltairischen Witz, findet

findet mit vielem Scharfsinn alles das ungereimt, was erst Prüfung erforderte um eingesehen zu werden, modernisirt das Alte um es abgeschmackt zu finden, eilt über Umstände weg, die seiner vorgefaßten Meynung entgegen sind, und weiß bloß die ins Licht zu setzen, welche seinen Einfällen einen Schwung zu geben dienen s. w. Der Hr. R. verfolgt ihn in seinen Behauptungen Schritt für Schritt, vergleicht das Original mit der Uebersetzung, nach welcher Hr. v. B. urtheilt, das Local, die Zeugnisse andrer, das Eigenthümliche der alten Kriegsverfassung, und fügt Erläuterung durch Risse hinzu. Diese Bestreitung erlaubt keinen Auszug; eine Beurtheilung ist der Rec. noch weniger im Stande über sich zu nehmen. Hr. R. führt selbst S. IX. sieben bis acht Hauptbegebenheiten an, die er besonders ausgeführt hat; darunter ist eine Vergleichung des Ueberfalls des Heers Cäsars mit dem Ueberfall der Preussen bey Hochkirchen. Einiges über die Schlacht bey Pharsalus, S. 299. Ueber die zusammenhängenden Verschanzungen, und von der Wirkung moralischer Ursachen bey Vertheidigung und Angriff, mit Bestreitung oder eigentlich Einschränkung, der gegenseitigen Behauptung S. 267 f. und verschiedene andere Maximen in Hrn. Hauptm. Ziellens Beyträge zur Kriegsk. beleuchtet S. 336 f. Die nicht ganz polirte oder fließende Schreibart verzeihen wir dem Kriegsmann gern. Er beobachtet dagegen einen anständigen Ernst mit Bescheidenheit, und läßt sich weder durch Witz, noch durch Entscheidung aus der Fassung bringen. Die gedachte Beantwortung fängt erst mit S. 130 an; Woraus gehen einige Abhandlungen, die sich näher auf die römischen Kriegsalterthümer beziehen, welche bereits in dem Werke, das wir G. U. 1783. S. 1894. angezeigt haben, durch die vereinigten Bemühungen des

Hrn. Hauptmanns und des Hrn. Prof. Naß so treffliche Erläuterungen erhalten haben. Es sind folgende: I. Ueber die römische Reuterey: Hr. R. sucht die Nachrichten von der ältesten Verfassung zu ordnen. Das bleibt immer eine kitzliche Sache; die Römer hatten selbst nichts als ungewisse widersprechende Sagen, und spätre Muthmaßung. Genug: 300 Ritter wurden, in der Regel, einer Legion Fußvolt zugegeben: wenn beyrn Polyb und Livius einigemale 200 vorkommen, so würden wir es als Ausnahme ansehen, welche die Umstände im ersten und zweyten punischen Krieg zuweilen erforderten; aber der Hr. V. meynt, 200 sey der Friedensfuß gewesen. (Läßt sich das aus Polyb erweisen, daß die Legionen jährlich auch im Frieden erneuert wurden? nach S. 9). Vortheile der Turmenabtheilung. Die Tiefe der Linie nie leicht über vier Glieder. Nie mehr als eine Linie. Aus Ermangelung der Reuterey wurden nachmals diese Reuter mit Fußfern vermischt. Veränderungen mit der Reuterey unter den Kaisern. Hr. R. hält sich überzeugt, daß die Römer nie Manipeln zwischen den Turmen der Reuterey gestellt haben: aber wohl einzelne Fußfer zwischen den Reutern; schon seit 541 d. E. R. Die Waffen der Reuterey: sie machte den Ehoß mit der Lanze, aber nicht mit dem Säbel, welches ein sehr ungeschickt Werkzeug zum Ehoß ist (S. 22). Gebrauch der gedffneten Rotten für die Reuterbewegungen. II. Ueber den Census des Servius Cullius. Einige artige Muthmaßungen: die Legion war damals 3300 Mann stark, und so hielt der Census des Servius 18 Legionen zu 59,400 Mann, und 18 Centurien Ritter, jede zu 300 Mann; nun werden die übrigen Centurien der Classen auch vom Verf. sehr sinnreich vertheilt, so daß endlich die ganze römische Mannschaft bis auf den letzten



letzten Kopf unter bestimmte Zahlen gebracht ist; was aber das folgende Jahr geworden seyn muß, da die Zahl der Köpfe stärker oder schwächer war: Können wir nicht sagen. III. Ueber die ältere Legion und ihre Bewaffnung: eine Anzahl gelehrter Bemerkungen zur Erläuterung der römischen Kriegsalterthümer über die verschiedenen Abänderungen in den Waffen. Die Manipularstellung und das Pilum scheint von Tarquin II. eingeführt zu seyn; 397 n. E. R. kam die dreyfache Manipularstellung auf (s. S. 48) die Hasta ward aber nachher wieder eingeführt und den Triariern gegeben. (Dieß wird gut ausgeführt S. 51 f.) Die Accensen waren nächst den Triariern eine zwote Reserve. IV. Ueber die Antesignanen: eine Auseinandersehung, welche die vom V. wahrgenommenen Abänderungen der Taktik an die Hand geben: zur Zeit der einfachen Manipularstellung, da die Fahnen im mittlern Gliede, oder zwischen den mittlern Gliedern standen, waren die vier ersten Glieder Antesignanen; bey der dreyfachen Manipularstellung, da der Abder bey den Principen in der zwoten Linie stand, waren die Hastaten die A. und die Triarier die Postsignanen; jezt werden die Fahnen oder die Manipel auch prima signa genannt. Als die Cohortenstellung aufkam, nahmen die Principen die Legionsfahnen mit in die erste Linie; nun hießen die vordersten Glieder von der ersten Linie Antesignanen. Mehrere Stellen in Livius u. a. daher erläutert. V. Ueber die Cohorten zur Zeit der dreyfachen Manipularstellung: Hr. R. wiederhruft das, was er, der gemeinen Meynung zufolge, vorhin (Kriegsalterth. S. 52) selbst hatte gelten lassen, daß damals bereits die Legion in 10 Cohorten getheilt worden seye; es sey nicht des alten Cincius Bericht, sondern des Gellius Erklärung (16, 24). Es sey nirgends eine Spur von einer Cohorte, die aus ge-

B b b b b b b b b 3 misch,

mischten Manipeln, einem Hastaten, einem Principen und einem Manipel Triariern bestand; Cohorte bedeute entweder die Manipel selbst oder etliche M. auf einer Linie. Hieraus folgert nun auch Hr. K. einige Abänderungen dessen, was über die Formirung der Schlachtordnung vormals gesagt ward: er vermuthet, daß die Legion Linienweise marschirt und die Hastaten den Vorzug, die Principen das Mittel und die Triarien den Nachzug bekommen haben. VII. Ueber das Chargiren mit den Pilen: es werden drey verschiedne Arten angegeben. VIII. Ueber die Zwischenräume zwischen den Cohorten: eine Erläuterung der Schlachtordnung Cäsars bey Uzita Afrik. Kr. 59. 60 K. (zu K. Kriegsalterth. S. 136) und IX. über die Schlachtordnung bey Thapsus, mit Verbesserung der Stelle, eben das. K. 31. X. Vergleichung einiger römischen Kriegsbedienungen mit den heutigen. Die größte Schwierigkeit machen die Tribunen: Bis auf die zwote Cohortenstellung waren es Generalmajors; bey der dreyfachen Manipularstellung bekam die Legion drey Obersten, den Primipil, den Primus Princeps und den Primus Hastatus. August vermehrte ihr Ansehn noch mehr. Unter August wurden einzelnen Cohorten Tribunen vorgesetzt; derjenige, der die erste anführte, war nicht geringer als unser Generalmajor, die andern aber Obersten, nur immer noch über den Primipil erhoben. Außer diesen allgemeinen Anmerkungen, wenn sie anders Recensent alle recht gefaßt hat, kommen noch viele einzelne Gedanken über Kriegsalterthümer, nur immer in Beziehung auf das ehemalige Werk über die römischen Kriegsalterthümer, das man bey der Hand haben muß, auch verschiedne Anwendungen davon auf das neuere Kriegswesen, vor. Kleine Umstände dieser Art sind nicht als unbedeutende antiquarische Kleinigkeiten anzusehen; für

für die Kriegskunst und Taktik haben sie allerdings ihren guten Gebrauch und Werth. Ueberhaupt hat sich Hr. Hauptmann R. bewährt als einen Kriegsmann, der das alte Kriegswesen tiefer eingesehen hat, als der Hr. Gen. Major v. W. — 1792  
Berlin.

Unter den mehreren wichtigen Schriften, deren Anzeige selbst bey der zweckmäßigsten Kürze unserer Blätter durch den immer wachsenden Vorrath ausländischer und deutscher Litteratur bisweilen versäumt wird, fielen uns die Büschingschen Beyträge zu der Lebensgeschichte denkwürdiger Personen insonderheit gelehrter Männer vorzüglich in die Augen. In letzter Michaelismesse erschien der zweyte Theil, und sein Erscheinen erinnerte uns an das lehrreiche Vergnügen, das uns der Inhalt des ersten Theils, die biographischen Nachrichten von Christian Wolf, Reinbeck und dem preuss. Geh. Rath Müscheler verschafft hatten. Der jüngst erschienene zweyte Theil (368 S. in Octav) enthält nur zwey Lebensgeschichten, die erstere Heinrichs XXIV. Reuß, und die zweyte, des gräflich reussisch-plauischen Raths Anton von Geysau. Beyde konnten unmöglich als Lebensgeschichten vorzüglich interessant werden, da beyde vortrefliche Männer zu wenig durch auszeichnende Schicksale merkwürdig und zu wenig in größere Weltbegebenheiten verflochten waren. Hr. Büsching gab aber diesem Theil besondres Interesse, durch Einrückung des Wichtigsten aus dem Tagebuche, das Hr. v. Geysau auf seiner Reise mit dem jetzigen Hrn. Fürsten Reuß zu Graiz von 1740 bis 1742 geführt hat. Es dient diesem Tagebuch zu einer vorläufigen Empfehlung, daß Hr. Büsching versichert, schon bey dem zweyten Theil seiner Erdbeschreibung und bey dem siebenten Theil seiner Samml. von Anekdoten gel. Männer dasselbe gebraucht zu haben. Die meisten Nachrichten, welche sich  
hier

hier aus demselben finden, betreffen den franzöf., sardin. und röm. Hof. In Paris und Versailles waren die Wunder des Abbt Paris, die österreich. Succession, neue Kaiservahl, Friedrichs schles. Eroberungen — die tägliche Neuigkeiten, und es ist oft angenehm zu hören, wie manchnal eine große Begebenheit beurtheilt wurde, welche wir nun enthüllt mit allen ihren Veranlassungen und Folgen vor Augen haben, und welche damals, als sie so eben geschehen, noch halb in der Dämmerung lag. Ein paar Anekdoten aus den vielen, welche in dem Geisauischen Tagbuch vorkommen. S. 55. Der berühmte Parlamentsrath Montgeron übergab sein Werk von der Wahrheit der Wunder des Abbt's Paris zu eigenen allerhöchsten Händen Ludwigs XV. und hoffte wahrscheinlich große Wirkung von der eigenen allerh. Durchblätterung desselben. Der König nahm es auch an, als Liebhaber von Bildern betrachtete er die darinn enthaltenen Kupferstiche, schickte das Buch hinweg zu Card. Fleury, und noch den Abend desselbigen Tags wurde Montgeron gefangen genommen. S. 69. Ein Juwelirer zu Paris Paul du Halde, um sich Gottes Segen bey seinem Handel zu verschaffen, trat mit dem l. Gott auf 5 Jahre in Handelscompagnie. Er trug deshalb einen eigenen, nachher in seinem Testamente bestätigten, Contract in sein Tagebuch ein, setzte sein ganzes damaliges Vermögen von 15000 L. als Fond der Compagnie aus, und diese nebst dem Brautschatz seiner Frau, auch alle in diesen 5 Jahren ihm etwa zufallende Erbschaften wollte er nach Verfluß jener Jahre vorerst abziehen, was noch übrig bleibe, mit dem l. Gott gleich theilen. Du Halde starb kurz vor Verfluß der 5 Jahre, das Hotel de Dieu in Paris forderte an Gottes Statt die Hälfte des von ihm gewonnenen, die Wittve und der Vormund des einzigen hinterlassenen Kindes wollten nicht bezahlen, das Parlament sprach aber dem Hospital die bestim. Summe 8000 L. zu.

# Göttingische Anzeigen von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

210. Stück.

Den 31. Dec. 1784.

Wien.

**W**on dem Religionsverhältnisse der deutschen Reichstagsstimmen, eine Abhandlung zur Widerlegung des Meisterischen Versuches über den nemlichen Gegenstand herausgegeben von Joh. Ant. Mertens aus der gräflich Windhagischen Stiftung, als derselbe sich zur Erlangung der Doctorwürde in den Rechten der öffentlichen Vertheidigung beigefügter Sätze aus der ganzen Rechtswissenschaft den . . . Jul. (1784) Nachmittags um 4 Uhr im großen Universitätsaale unterzog. „ (Vey Sonnleithner und Hörling, 6 Octavbogen). In dieser abermals gegen unsern Hrn. Prof. Meister (s. oben St. 164. S. 1641) gerichteten Schrift werden die bisherigen Behauptungen des catholischen Religions theiles über diesen Gegenstand von neuem mit vieler

Eccccccccc

ler

ler Geschicklichkeit, zum Theil auch mit neuen Gründen ausgeführt. Unter andern soll die Veränderlichkeit der Osnabrückischen Stimme nach der Religion des jedesmaligen Bischofs, ohne daß der Westfälische Friede ausdrücklich etwas darüber verordnet, schon den Beweis aus der Natur der Sache an die Hand geben, daß die Religioneigenschaft einer jeden Stimme nach der persönlichen Religion des stimmführenden Reichsstandes zu beurtheilen sey. (Von einem Lande, das in sich selbst zwischen beiderley Religionen getheilt ist, und gesetzmäßig abwechselnd einen Landesherrn bald von dieser, bald von der andern Religion hat, läßt sich doch auf ein Land, worinn nur einerley Religionsübung statt findet, und wo nur die Person des Landesherrn die Religion verändert, wohl kein bündiger Schluß machen). Die auf dem Reichstage 1715 bey Gelegenheit der damaligen Uebertragung der Braunschweig-Grubenhagischen Stimme vorgefallne Aeußerung, daß niemand im Reichsfürstenrathe Eig und Stimme haben könne, der nicht ein Fürstenthum, dem dieses Recht anlebet, iure proprio et pleno territoriali besitze, wird auf die Chursächsischen, Würtembergischen und Hessencasselschen geheime Rathscolliegen angewandt. (Hier ist doch wohl noch ein großer Unterschied unter Uebertragung einer Stimme, oder der Versicherung, in deren Führung nur dieses oder jenes Collegium zu Rathe zu ziehen). Die Veränderung im Religionsverhältnisse der Reichsstimme könne keinem Religionstheile nachtheilig seyn, so lange das Uebereinstimmen nicht gelte, wenn beyde Religionstheile getrennt sind. (Wird aber auch der Nachdruck dieser Trennung nicht vermindert, wenn die Zahl der dazu gehöri-gen Stimmen immer kleiner wird? Würde der evangelische Religionstheil nicht dabey verloren haben,

wenn



wenn die Stimmen von Chursachsen, Württemberg, Hessen, so wie die von Churpfalz und Pfalzgräben zu den catholischen gezählt worden wären?) Daß aber zu einer rechtmäßigen Trennung (itione in partes) nicht bloß die mehreren, sondern einhellige Stimmen erfordert würden, sey eine von andern selbst protestantischen Schriftstellern, als dieselben noch in dergleichen Sachen Freyheit zu denken hatten, über alle Zweifel erhobene Wahrheit. (Von dieser angeblichen Einschränkung der Freyheit zu denken, ist wenigstens dem Recensenten, wie er auß feierlichste versichern kann, nichts bekannt, ob er sich gleich zur Ehre rechnet, mit zur Zahl der protestantischen Schriftsteller zu gehdren, die sich vom Gegentheile des hier behaupteten Satzes sehr überzeugt halten). Von der Reformatiönsgegeschichte und deren Veranlassung wird die bekannte Stelle aus den Memoires de Brandebourg: Comme sa doctrine (celle de Luther) depouilloit les Evêques de leurs benefices et les couvens de leurs richesses, les Souverains suivirent en foule ce nouveau Convertisseur, als classisch zum Grunde gelegt. Daß aber in jenen Zeiten der Uebergang zu einer andern Religionsparthey immer die Wirkung einer gemeinschaftlichen Religionsänderung des Landesherrn und der Unterthanen gewesen, sey grundlos. Herzog Georg von Sachsen Bruder und Nachfolger, Herzog Heinrich, habe gleich bey dem Antritt seiner Regierung sich zum Schmalkaldischen Bunde gehalten, und sein Land zu reformiren angefangen, worinn Herzog Georg vorher die catholische Religion aufrecht erhalten, (— aber auch deswegen bey den Unterthanen die evangelische Lehre keinen Beyfall gefunden?) Die Protestanten hätten nach dem Grundsatz: Cuius est regio, eius et religio, ein unumschränktes Re-

E c c c c c c c c c 2

formas

formationsrecht behauptet, und mit solchem Nachdruck ausgeübet, daß, wie Schmidts Geschichte der Teutschen (Th. 5. S. 265) bezeuge, ganze Legionen vertriebener Geistlichen und Mönche darüber ihre Zuflucht zum Kaiser genommen. (Folgt daraus, daß auch die Unterthanen nicht mit dem Landesheerrn gleiche Religionsgesinnungen geheget? Und läßt sich ein gleiches wohl von den neueren Religionsveränderungen behaupten? Uebrigens verstand sich der Satz: cuius regio, eius religio, wohl nur dahin: wo Herr und Land einerley Gesinnungen in Ansehung der Religion zugethan sind, hat sich kein Dritter um die Veränderungen, so mit dem Religionszustande darinn vorgehen, zu bekümmern; nicht aber, daß bloß die Person des Landesheerrn die Religion des Landes nach seiner persönlichen Gesinnung bestimmen könne). Diese letztere Stelle beschließt Hr. M. mit den Worten: „Zu bewundern ist es, daß ein geheimer Justizrath Pütter meinem Gegner (dem Hrn. Prof. Meißner) eine so offenkundige Unwahrheit hat vorpfaffen mögen.“

### London.

Essays on the Suicide and the immortality of the Soul, ascribed to the late David Hume, never before published. With Remarks, intended as an Antidote to the poison contained in these performances, By the Editor. To which is added two Lettres on Suicide, from Rousseau's Eloisa, 1783. 107 Seiten in Octav. Wenn diese Aufsätze wirklich von Hume sind: so hat er sie wenigstens nicht in seinen besten skeptischen Stunden verfertigt. Zumal der Zweyte, in welchem die Unsterblichkeit der Seele bestritten wird, ist dieses scharfsinnigen Dialektikers fast durchaus unwürdig. Unter den Gründen für den Selbstmord sind auch  
hier



hier diejenigen die scheinbarsten, die sich auf die Pflicht des Menschen gegen Gott, als seinen Schöpfer und Oberherrn, beziehen. Da Gott bey seiner Vorsehung und Regierung das menschliche Leben so unzählig vielen oft aus den kleinsten und zufälligsten Ursachen entstehenden Gefahren überlassen hat; sollte er es nicht auch, und vielmehr noch, der eigenen Willkühr des Menschen überlassen haben? Und wenn aus jenem erhellet, daß der Plan der göttlichen Herrschaft und Regierung nicht von der Verlängerung einzelner Menschenleben abhängt: wie könne die willkührliche Abkürzung des eigenen Lebens ein Verbrechen gegen die Gottheit seyn? (Man sieht unteibessen bald ein, daß diese Schlüsse nichts beweisen können, weil sie zu viel beweisen würden. Wenn alles dasjenige, was Gott geschehen läßt, als ihm nicht mißfällig, auch wenn es der Mensch freywillig begeht, angesehen werden dürfte: welche Schandthat könnte nicht dadurch gerechtfertiget werden? Auch giebt der Verf. S. 14 diese Folgerung beynähe zu. Aber am Ende kömmt alles auf die Folgen, die der Selbstmord für die Menschheit hat, an. Denn nur nach diesen Folgen beurtheilt die Vernunft die Moralität der Handlungen. Doch sollte H. nicht solche Sätze sich erlauben haben, wie *Der ist, das Leben eines Menschen sey für das Universum nicht wichtiger, als das Leben einer Mause*). Bey der Zusammenhaltung des Selbstmords mit dem Besten der Gesellschaft, dem Hauptpunkte der ganzen Untersuchung, geht der V. äusserst flüchtig und leicht; denkt mit keinem Worte daran, wie schädlich das Beyspiel eines Selbstmordes, wegen des so vielen Menschen in gewissen Stunden und Augenblicken natürlichen Hangs dazu; wie nützlich gute Beyspiele des holdenden Muthes; wie nachtheilig der Selbstmord dem obrigkeitlichen Ans

Eeeeeeeeeee 3

sehn

sehn und der gemeinen Sicherheit, auf mehr, als eine Weise, werden könne? Er glaubt mit dem einzigen Satze entscheiden zu können, daß kein Mensch verpflichtet sey, einen kleinen Vortheil der Gesellschaft durch eine große Beschwerde für ihn selbst zu gewähren. Und wiederum, welche lähne Sätze: daß der verurtheilte Missethäter, der dem schimpflichen Tod durch Selbstmord zuvorkommt, eben so wenig gegen die Gesetze der göttlichen Regierung handele, als die Obrigkeit, wenn sie ihn hinrichten läßt; daß seine Handlung, eben sowohl als diese, der Gesellschaft vortheilhaft sey, dadurch, daß sie von einem schädlichen Mitgliede sie befreyt. Endlich bey der Frage, ob der Selbstmörder die Pflichten gegen sich selbst verletze, wird nach der Voraussetzung allgemein entschieden, daß ein Mensch, der den natürlichen Abscheu vor dem Tode überwinden konnte, entweder äußerlich oder innerlich, so unglücklich seyn müsse, daß das Leben für ihn keinen Werth mehr haben konnte. (Als wenn nicht eine Ueberlaß, oder Abführung, oder noch ein gelinderes Mittel oft dieß innere und äußere Unglück leicht wegnehmen konnte!) In einer Note wird am Ende noch behauptet, daß auch die Schrift den Selbstmord nirgends verbiete. Was in dem Anti-suicide des Herausgebers entgegengesetzt wird, ist nicht von dem besten Gehalt. Z. B. daß wenn der Selbstmord Gott nicht mißfällig wäre, auch in den unvernünftigen Thieren ein Trieb dazu sich finden müßte. Ueberhaupt kommen mehr Gründe vor, die auch gegen gesetzmäßige Handlungen, besonders die Todesstrafe, gebraucht werden könnten. Die zweyte Abhandlung wider das andere Leben fängt an und beschließt mit der, in einer Humischen Abhandlung sich sehr erbaulich ausnehmenden, Erklärung, daß dem Evangelio das Verdienst eigen sey, Leben und Unsterb-

Unsterblichkeit ans Licht gebracht zu haben. Die Haupteinwürfe dagegen aber sind dieselben, die H. schon längst in seinen Schriften vorgetragen hat, z. B. daß da wir die Eigenschaften und Absichten Gottes nur so weit künnten, als sie sich in der Erfahrung uns offenbaren, wir aus ihnen nichts schließen können, für das, wovon wir gar keine Erfahrung haben. Ueberhaupt aber zieht diese sophistische Bestreitung ihre Stärke auch daher, daß die genauern Bestimmungen des Hauptsatzes vom andern Leben, z. B. daß die Bösen ewige Strafen leiden werden, mit ihm selbst vermengt werden, so oft es den Angriff erleichtert. Es fehlt auch nicht an nicht ganz unerheblichen Widersprüchen, und an sehr ungemessenen Uebertreibungen. Aber die ganze Abhandlung hat zu geringen, auch nur dialektischen Werth, um sich lange dabey aufzuhalten. Und sollte wirklich Hume sich haben erlauben können, die natürlich geringern Seelenkräfte des andern Geschlechts für einen Grund gegen die Wahrscheinlichkeit der Unsterblichkeit der menschl. Seele anzugeben; weil jene Ungleichheit nemlich dem irdischen Stande desselben angemessen sey, aber nicht der Bestimmung zur Ewigkeit. — Auch hier ist die Gegenschrist kein Meisterstück.

Breslau.

De limitandis laudibus et abusu moschi in medela morborum differt. aut. B. L. Tralles. Bey Meyer. 1783. Octav. Hr. Tr. sucht zuerst aus den Eigenschaften und Wirkungen des Bisams auf den menschl. Leib, welche hier mit zahlreichen Zeugnissen alter und neuer Aerzte belegt werden, zu zeigen, wie gefährlich der Gebrauch des Bisams sey, und wie nahe seine Wirkung mit der Wirkung des Mohnsaftes übereinkomme; dann gehet er die Krankheiten durch, in welchen er vorzüglich gerühmt worden ist, und bemühet sich theils aus der Natur der Krankheiten und den Kräften des Mittels, theils aus den Zeugnissen ande-

rer

verbarzuthun, daß der Bisam in diesen Krankheiten entweder schade, oder nichts, oder wenigstens nicht mehr leiste, als andere gewöhnlichere Mittel. Rec. ist zwar der Meynung, daß einige Lobredner des Bisams seine Wirksamkeit zu hoch angesetzt haben, aber auch, daß Hr. Dr. auf der andern Seite zu viel thut; daß man noch keinen Beweis hat, daß der Bisam das Gift des tollen Hundebisses so entnerve, wie ein Laugensalz die Schärfe des Vitriolöls, würde er nicht als einen Beweis gegen seine Wirksamkeit in dieser fürchterlichen Krankheit anführen.

Leipzig.

In Böhmens Verlag: Lebens- u. Regierungsgeschichte Friedrichs des andern, Königs in Preussen. Erster Theil, welcher die Geschichte der ersten sechs Regierungsjahre desselben enthält von 1740 bis zu Ende 1745 enthält. 408 S. in Octav, nebst 736 S. Beilagen. Man vermuthet leicht, daß hier zunächst nicht mehr zu erwarten ist, als gute Zusammentragung der Nachrichten, welche zwar einzeln längst bekannt sind oder zu ihrer Zeit bekannt waren, aber doch bisher mit weiser Vollständigkeit und Sparsamkeit noch nie zusammengestellt wurden. Wir glauben dem Hrn. V. sehr gerne, daß ihn die Compilation nicht wenig Mühe gekostet, u. besonders mag es ihm Arbeit gemacht haben, die kleinen biograph. Notizen zusammenzubringen, welche in den Anmerk. enthalten sind. Selbst auch bey einer bloßen Sammlung dürfte doch nie außer Acht gelassen werden, daß für die Geschichte eines noch lebenden Monarchen gesammelt werde, u. hierauf hat der V. vielleicht ängstlicher Rücksicht genommen, als gerade bey dieser Gesch. nöthig war. Das Werk soll bloß vier Bände stark werden; ein Versprechen von Kürze, dessen Erfüllung der V. schwerlich gewachsen seyn wird, schon bei dem zweiten Band, der die Jahre von 1746 – 1760 begreifen soll, wird des Stoffs zu viel seyn für einen Band.

2703  
20-15

---

# Göttingische A n z e i g e n von gelehrten Sachen

unter der Aufsicht  
der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften.

---

211. Stück.

Den 31. Dec. 1784.

---

Leipzig.

**V**ersuch, den Ursprung der Spiellarten, die Einführung des Leinenpapiers, und den Anfang der Holzschnidekunst in Europa zu erforschen. Von Joh. Gottl. Imman. Breitkopf. Erster Theil, welcher die Spiellarten und das Leinenpapier enthält. Mit 14 Kupf. 1784. gr. Quart. Hr. Breitkopf arbeitet an einer großen Geschichte der Buchdruckerkunst: von dieser machte die hier gedruckte Abhandlung einen Theil des dritten Hauptstücks aus; weil sie für das Werk zu weitläufig seyn würde, so liefert er sie hier einzeln. Im menschlichen Wissen gehen die wichtigsten Kenntnisse oft von den geringfügigsten Dingen aus: allem Ansehen nach haben wir den Spiellarten das größte Hülfsmittel der Cultur, den schicklichsten

D d d d d d d d d d

lichsten Grundstoff zur Aufzeichnung der Kenntnisse, zu verdanken. In den Forschungen über die Buchdruckerkunst wird man zurückgeführt auf die Formschneidekunst, die erste rohe Holzsneidekunst aber ist zu Spielkarten gebraucht worden. Diese erfordert also wiederum zwey Untersuchungen: Ursprung des Kartenspiels und Zeit der Bekanntwerdung desselben in den verschiedenen Ländern in Europa, insbesondere in Deutschland; und Erfindung und Einführung des Leinwandpapiers in Europa und besonders in Deutschland. Für beyde Fragen ist schon vieles geschrieben und vorgearbeitet worden. Hr. Br. hat außs Neue mit einem ruhig prüfenden und forschenden Geiste, bey mehr Einsichten und Kunstkenntnissen, als die meisten Schriftsteller dazu brachten, die Angaben und Behauptungen durchgegangen, neue gesammelt, und durch bessere Stellung und Auseinandersetzung mehr Licht über diese Gegenstände verbreitet. Das Alterthum der Spielkarten läßt sich bey den Deutschen genau auf das J. 1300 zurückbringen; und doch sind sie nicht eher als gegen das Ende des Jahrh. um 1380 recht gemein worden; in Frankreich ist die älteste Spur von 1361, in Italien 1299, in Spanien 1332. Die Spanier benennen das Kartenspiel *Naipes*; es entstehet die natürliche Vermuthung, daß mit dem fremden Namen das Spiel von Fremd her an sie gekommen sey; wahrscheinlich von den Arabern: die es etwa zur Voraussagung des Künftigen brauchten; denn *Nabi* sey ein Prophet, *Naba* eine Zaubertrommel, von *Nabaa*, er spricht leise wie ein Zauberer. Die Ausbreitung der Araber im südlichen Europa vom siebenten bis Ende des funfzehnten Jahrh. war der Mittheilung des Spiels günstig. (In einer Anmerk. S. 17 legt Hr. Br. eine schöne Muthmaßung vor, ob die bey *Bourrit* v. d. *Penninischen Alpen*

Alpen Kap. 23 von den Hunnen abgeleiteten Einwohner im Thal Univiers nicht eher von den Arabern herkommen, denen im X. Jahrh. in den Walsergebirgen Sitze angewiesen wurden). Court de Gebelin's grillenhafte Ableitung des Taroks aus Aegypten wird beyseite gesetzt; der orientalische Ursprung der Spielfarte aber bestätigt, und wahrscheinlich von dem Schachspiel abgeleitet: ob aber Perser oder Indier die Erfinder waren, läßt sich nicht bestimmen. Daß die Ziegeuner es können verbreitet haben, ist eine schwache Vermuthung. (Bey den Ziegeunern müssen die Zusätze S. 114 verglichen werden). Bey der Ausbreitung in Italien und andre Länder Europens verwandelte jedes Volk das selbe Spiel in sein Nationalspiel: hierüber folgt S. 24-32 eine mühsame Untersuchung, in welcher Zeitfolge das geschehen sey. Noch wichtiger wird die Untersuchung des Stoffes, woraus die Spielfarten gemacht waren, und der Erfindung, sie auf eine leichte Art zu vervielfältigen. Die in Silberblech gegrabnen, als etwas außerordentliches, beyseite gesetzt: so waren die ersten Spielfarten unstreitig gemalt; auch ist wohl kein Zweifel, daß die Araber ihre Karten von Baumwollenpapier verfertigten; kostbar waren sie auf diese Art allerdings; vermuthlich war die erste Erleichterung der Kunstgriff, den die Buchstabenmaler in den Büchern gebrauchten, daß sie durch Holzformen die Buchstaben und Figuren vordruckten und sie dann mit Farbe ausfüllten; auf eben diese Weise konnten die ersten Karten mit Kartonen gedruckt und so ausgemalt seyn (und so gieng der Gebrauch der Holzformen über die Zeit der Spielfarten hinaus? Daß die Deutschen die ersten gewesen sind, welche die entstehende Holzschnidekunst bey den Karten in Übung gebracht haben, wird auch von Ausländern zuge-

D d d d d d d d d d 2

standen.

standen. Zur genauen Prüfung muß aber doch mehreres von einander abgesondert werden: Erfindung des Holzschneidens; Gebrauch zum Abdruck des Geschnittenen; und zwar zur Vervielfältigung des Abgedruckten; und auf Papier; und insonderheit zuerst auf die Spielkarten).

Der zweyte Abschnitt über die Einführung des Leinenpapiers: Hier werden die Untersuchungen der Vorgänger in bessere Ordnung gebracht; da die Aufklärung der Sache durch die Preisaufgabe der königl. Soc. d. W. 1756 vorzüglich ist bewirkt worden (G. N. 1755. S. 1302 f. 1361. 1756. S. 49. 1763. S. 405) so führen wir nur das an, was uns als dem Hrn. W. vorzüglich eigen zu seyn schien. Da es verschiedene Gattungen der Baumwollpflanze giebt, so muß auch das baumwollne Papier verschiedentlich ausgefallen seyn: also gab es verschiedene Arten. (S. 46 f.) Das Sericum war selbst nichts anders als Baumwolle. Daß die Araber das Baumwollenpapier zuerst bey ihren Eroberungen in der Bucharey um 704 haben kennen gelernt, ist nun aus Cassiri eine bekannte Sache: der Gebrauch ist hierauf durch sie verbreitet geworden, aber die Kunst der Verfertigung ward von ihnen erst ungefähr im elften Jahrh. aus Africa nach Europa gebracht. Die Griechen haben es, vermittelst ihres Handels, früher gekannt: aber wenn sie es eingeführt, gebraucht, selbst verfertigt haben, ist unbekannt. Italien und das südliche Spanien lernten es von den Arabern, nach ihren Einfällen seit dem siebenten Jahrh. Zu Septa oder Ceuta in Afrika war eine Papierfabrik der Araber berühmt. Das Gewächs fanden die Araber entweder in Spanien oder verpflanzten es dahin; jetzt giebt es wenigstens mehr als eine Art von Baumwolle in Spanien; die ältere Art der Zubereitung des Papiers geschah aus  
roher



roher Baumwolle; so wie noch im Orient; weiter kamen auch die Araber wohl nicht. Die Beschaffenheit dieses Papiers wird aus dieser Zubereitung gut erläutert S. 53 f. Die Leinpflanze ist allerdings mehr den nördlichen Gegenden eigen: aber wenigstens auch Aegypten unter den südlichen. Gegen alles, was die Alten und Mittlern Schriftsteller von Leinwand sagen, ist der Hr. V. ganz mißtrauisch S. 57 f. und deutet es gemeiniglich auf Baumwolle; selbst zum Theil das, was Plinius von dem Lein und der Leinwand Aegyptens sagt, S. 58 f. da aber doch hier ein religiöser Begriff mit dem Linnen verbunden war, läßt sich die Verwechslung mit der Baumwolle nicht so leicht denken; schwer ist gleichwohl der Unterschied zu erkennen, selbst an den Mumienbinden; an der unsrigen lassen sich sonst mehrere Behandlungsarten bemerken). Noch weiter verbreitet sich die Bemerkung bey dem Papier: wo man unzählichemale Baumwollenpapier für Leinenpapier ausgegeben hat; insonderheit in Spanien: wo die Resultate endlich sind diese: daß Spanien vor der Mitte des vierzehnten Jahrhunderts das Leinenpapier nicht gekannt hat; daß es auch alsdenn von außwärts eingeführt, von den Spaniern selbst aber nicht eher als gegen Einführung der Buchdruckerey verfertigt worden; und daß also Spanien auf die Erfindung des Leinenpapiers keinen Anspruch machen kann; Frankreich auch nicht, wo die Kunst Papier zu machen vor dem funfzehnten Jahrhundert wohl nicht aufgenommen worden; England noch weniger, wo überhaupt die Forschungen über das Papier am unvollständigsten gemacht sind. Italien hat unstreitig die Kenntniß des baumwollenen Papiers bereits durch die Griechen, und die Kunst es zu machen durch die Araber enthalten. Den ältesten Gebrauch kennen wir bey den päpstlichen Bullen im 9. und 10

D d d d d d d d d d 3      Jahrh.

Jahrh. Aber von Verfertigung kennt man nichts früher, als die Fabrike bey dem adel. Schlosse Fabiano in der Mark Uncona mit Papiermühlen zwischen 1340 und 50, eine andre zu Trevigio in der Tarviser Mark. Mischung mit leinen und endlich ganz leinenes Papier muß man bald versucht haben; aber erwiesen oder erweislich ist doch nichts. Deutschland hat auch das baumwollne Papier früh kennen gelernt: schon mit 800 durch den Handel der Griechen, und über Venedig. Wassermühlen mußten die an Italien gränzenden Länder früh kennen lernen; Wind- und Wassermühlen hatte Böhmen schon im achten Jahrh. Baumwolle ward in Deutschland schon im zehnten Jahrh. gesponnen und gewebt, im dreyzehnten waren baumwollne und Leinenfabriken: wahrscheinlich ist es also, daß in Deutschland zuerst leinene Lumpen zu Papier verwendet worden; erwiesen aber doch nicht. Man weiß die vielen Forschungen nach den ältesten Proben vom Leinenpapier: aber die Verwechslung der Benennung des baumwollnen mit demselben und die anfängliche Vermischung beyder Stoffe, und die Schwierigkeit, selbst für einen Sachkundigen, alles genau zu unterscheiden, macht das Meiste unsicher; dem Senkenbergischen Stück Papier von 1306 giebt auch Hr. B. das höchste sichere Alterthum; dann, zwey Urkunden zu Kaufbeuren von 1318. Gegen die Mitte, und noch mehr gegen den Ausgang vom vierzehnten Jahrh. wird der unbezweifelte Gebrauch häufiger. Aber dieß erweist alles noch nicht die Verfertigung in Deutschland. Die erste Anlegung einer Papiermühle, die bekannt ist, ist zu Nürnberg 1390 (also 50 Jahre später als die erste bekannte Papierfabrike in Italien), und nur erst mit der Erfindung der Druckeren sind sie häufiger geworden; auch noch dann war alles verfertigte Papier Schreibpapier, also

also geleimt; bis man im sechzehnten Jahrh. auf das viel wohlfeilere ungeleimte verfiel, dem die Buchbinder erst eine Art Leim geben müssen. Da aller Wahrscheinlichkeit nach, anfangs in Europa das baumwollne Papier auf keine andre Art, als wie in Asien, aus Baumwolle selbst, verfertigt ward, und man später erst baumwollne Lappen nutzen, und durch Mühlstampfen zubereiten lernte; dieß aber wohl nicht vor der Mitte des vierzehnten Jahrh. und in Italien; so ist es nicht weniger wahrscheinlich, daß man erst nach jener erfundnen Behandlungsart auf gleiche Weise auch halb verfaultes Leinen in Deutschland behandelt, hierauf sich die Arbeit durch Handmühlen erleichtert habe, bis man die Wasserstampfmühlen aus Italien erhielt: die heutigen Holländer sind eigentlich eine Verbesserung jener Handmühlen. Natürlich war es hierben, daß lange Zeit noch von 1308 bis 1367 das baumwollne Papier nebst dem Linnen im Gebrauch war. Wir übergehen eine Menge einzeln eingestreute, insonderheit litterarische, und zur Geschichte der Technologie gehörige Bemerkungen, auch das was weiterhin über die Verbesserung und Verschlimmerung der Papiere und den gegenwärtigen Papierhandel beygebracht wird, auch die 6 Bl. Zusätze; es ist überhaupt ein Buch für den Forscher. Von den Kupfern bezieht sich ein Theil auf alte Karten, andere auf Zubereitungsarten des Papiers. Der völligen Ausführung der Geschichte der Buchdruckerkunst sieht man nun mit verstärktem Verlangen entgegen.

### Dresden.

Das Kostum der meisten Völker des Alterthums durch Kunstwerke dargestellt und erwiesen von Andreas Lens. Aus dem Französischen übersetzt, berichtigt, mit Zusätzen und einer Vorrede  
D d d d d d d d d d 4. begleit

begleitet von Ge. Heinr. Martini, M. d. W. u. d. Schule zu St. Nik. zu Leipzig Rector. Mit LVII Kupfertafeln. 1784. In der Waltherschen Buchhandlung, gr. Quart, 482 S. Text, u. LXXII S. Daß die Künstler eines solchen Werks bedürfen, hat seine Richtigkeit. Nur hat die Ausführung größere Schwierigkeiten als man denkt; sie wird von einem gar zu großen Umfang, sobald man sie mit antiquarischer Gelehrsamkeit behandeln, Benennungen und Beschreibungen aus den Schriften der Alten beybringen, und sie mit dem, was man an den Kunstwerken der Alten siehet, vergleichen will: Hierzu gehört eine sehr ausgebreitete Belesenheit, genaue kritische Sprachkunde und antiquarische Kenntniß mit ausgebreiteter Antikenkunde; große Sorgfalt die verschiedenen Zeitperioden, Homer und seine spätern Commentatoren, den Freystaat Rom und die Kaiserzeiten, zu unterscheiden, welches fast überall vernachlässiget wird. Das Werk aber, das ein solcher Mann verfertigen würde, dürfte dann doch mehr für den Gelehrten seyn; für den Künstler aber würde es viel zu gelehrt und wenig brauchbar werden. Eine bessere Methode wäre also, bloß auf alte Kunstwerke zu achten, und, ohne die griechischen und römischen Benennungen, was jede für ein Gewand oder Anzugsstück andeuten mag, in Anschlag zu bringen, bloß die Kleidungsstücke, griechische und römische, für den Künstler und seinen Gebrauch deutlich zu machen, zu beschreiben und durch Zeichnung zu erläutern; Hierzu wird eine gehörige Bekanntschaft mit der Antike erfordert, daß man die Auswahl gut treffen und das für den Künstler Nöthige und Brauchbare an den Werken zeigen könne, welche für jeden Fall classisch sind. Das Original von dem gegenwärtigen Werk *Le Costume, ou Essai sur les Habillemens* — par André *Lens* Peintre. Lüttich

Lüttich 1776. ist zwar nächst dem Dandre' Bardon (f. G. N. 1772. S. 1303 f.) ein sehr mangelhaftes Buch. Es hat gleichfalls (und dieß zeigt die Bedürftiß, die man von einem solchen Werke hat) Beyfall gefunden, und mehr als einmal haben uns Schriftsteller, sogar im antiquarischen Fach, auf Hrn. Lens verwiesen. Als Künstler verdient er alle Achtung, daß er so viel Kenntnisse bey seiner Kunst besaß; aber als Schriftsteller hatte er zu wenig. Sofern war es wirklich ein Glück, daß eine beschloßne Uebersetzung in die Hände eines Gelehrten von so mannichfaltigen und feinen Kenntnissen fiel, als Hr. R. Martini bereits in andern Arbeiten bewiesen hat: er bemerkt selbst in der Vorrede, wie Lens die wichtigsten Werke über das Alterthum nicht gekannt und viel zu wenig Alterthumskunde und Sprachkenntniß gehabt hat. Hierinn kommt ihm sein Uebersetzer zu Statte, verbessert seine Fehler, verweist auf Denkmäler, schlägt die Citata nach und berichtigt sie, schränkt seine Behauptungen ein, bestreitet ihn s. w. vertheidigt Winkelmannen gegen seine Angriffe, die Hr. Lens nach der alten fehlerhaften französischen Uebersetzung machte. Freylich muß man oft die viele Mühe des wackern Gelehrten bebauern, und muß wünschen, er hätte weniger Schonung gegen seinen Schriftsteller gehabt, und lieber gleich durchstrichen, was er in den Anmerkungen umständlich zu widerlegen bemühet ist. Da der Verf. bloß nach französischen oder lateinischen, oft schlechten Uebersetzungen compilirte, des Geistes des Alterthums aber unkundig war: so hat selbst das, was wahr ist, gemeiniglich durch Stellung und Verbindung etwas Schiefes und Halbwahres, und bleibt immer für den Gelehrten unbrauchbar. Für den Künstler ist viel zu viel gelehrter Kram zusammengetragen: für ihn war nicht nöthig, die Benennun-

D b b b b b b b b 5      gen

gen aufzufuchen und zu bestimmen, sondern die Sache deutlicher darzustellen, als es nach allem geschehen ist. Gleich bey dem ägyptischen Costume verwechselt Lenß überall ägyptische mit griechischen Figuren, und hat kein einziges von den alten ägyptischen Werken gekannt: das ganze Hauptstück ist so gut als unbrauchbar, da altes und spätes, reines und mit Griechischen oder Römischen vermischtes Aegyptisches so gar wenig von einander unterschieden ist. Vom Costum der Griechen, und das Hauptstück vom Costum der Römer, sind besser: wo man indessen in Hauptstücken belehrt seyn möchte, findet man das Gesuchte nicht: z. B. von den Stoffen der Gewänder, wozu ohnedem viel Gelehrsamkeit erfordert ward, von der Anlegung des Pallium, der Toga, und andrer Kleidungsstücke; selbst des Thorax. Wir zweifeln, daß sich über das Alles deutliche Begriffe erhalten und geben läßt, wenn man nicht, nach allen Forschungen, einen Gliedermann vor die Hand nimmt, und ihn, nach den Modellen der Antike, mit Gewand belegen und bekleidet, um den ganzen Wurf des Stoffes darnach zu bestimmen. Nicht wohl konnte *Stola* als ein Untergewand betrachtet werden; man zog es über die *tunica* an; es wird der Toga gleichgesetzt; von der *Instita* gedenkt der V. hierbey gar nichts. Ueber die *praetexta*, den *latus clauus*, die *toga picta*, die *trabea*, sucht sich der V. mit einer sehr unwahrscheinlichen Hypothese zu helfen, es seyen Purpursäden unter die weissen eingemischt gewesen: Wenn man bedenket, daß der Purpurstreif angewebet war, so daß er keine Erhöhung oder Vertiefung auf der Fläche des Gewandes machte: so konnte der Künstler in Marmor und in Bronze ihn wohl nicht ausdrucken: Auf Gemälden müßte er eher bemerklich seyn. Die *Dea Roma*, unter den alten Gemälden,

den, ist von späterer Zeit. Ueber das Anspannen der Pferde so nah an dem Wagen, kann uns Hr. L. auch keine Belehrung geben. Einiges vom Costum der Etrusker. Ursprung der verschiedenen Kleider unserer Geistlichen. Daß bey den Kupfern Hr. Lens nicht die beste Wahl getroffen, und für jeden Fall ein Hauptwerk des Alterthums ergriffen hat, ist schon berührt worden. Indessen hat diese Sammlung von Kupfern immer ihren Werth sowohl für den Künstler als für den Gelehrten, da man eine Menge alter Gegenstände in einer solchen Verschiedenheit besammeln siehet, und darüber ein Buch zum Nachschlagen und zum ersten Anlauf hat. Ueber das Irrige sieht man sich doch meistens durch Hrn. M. Anmerk. gewarnt. Das Außersichtliche des Werks ist ansehnlich genug. Es sind eine Zahl Anfangs- und Schlußleisten vorgelegt; natürlicher Weise erwartet man hier etwas, was zur Erläuterung der im Werk enthaltenen Gegenstände dienen konnte, und also etwas Neues; die Dresdnische Antikensammlung konnte so viel herrliches an die Hand geben; man durfte wenigstens aus den Rippertischen Pasten wählen; es mußten Stücke seyn, welche sich dem Inhalt des Werks näherten und das Costum erläuterten: Der Verleger hat dagegen einige alte Platten für die Winkelmannischen Schriften hier wieder angebracht, die auf das Buch wenig oder keine Beziehung haben. In der Vorrede I: 34 S. giebt der Hr. R. M. vom Werke selbst ein gutes Urtheil, und schaltet, indem er den *Recueil de Marbres antiques de Dresde*, zum Grunde leget, ein Verzeichniß der in Dresden befindlichen Antiken ein, die er in Beziehung auf das gegenwärtige Werk stellt und ordnet; ein Gedanke, der für Künstler und selbst für einen Antiquar auf der Stelle sehr nützlich werden muß.

Eben-

## Ebendasselbst.

D. Fr. Lebegott Pitschels kurf. sächs. General-  
 Stabs- und Garnisonmedici auch Lehrers der Ana-  
 tomie u. s. w. Anatomische und chirurgische An-  
 merkungen, welchen eine kurze Nachricht von  
 dem Collegio medico Chirurgico zu Dresden  
 vorangeschickt wird, nebst fünf Kupferplatten. 1784.  
 Bey Hilscher, 77 Seiten in gr. Octav. Nach vier  
 und vierzig Jahren tritt dieser würdige Alte wieder  
 vor dem Publico auf, und schildert treuherzig die  
 Entstehung und den Fortgang des dortigen medici-  
 nischen Collegii, woran er den meisten Antheil zu  
 haben versichert, dann handelt er von (ehemals auch  
 unter andern von Hrn. Prochaska behaupteten,  
 nachher aber nicht bestätigten) Gallenröhrchen poris-  
 biliariis, welche die Galle aus der Leber in die Gal-  
 lenblase bringen. Er fügt auch eine illuminirte rohe  
 Abbildung bey. Wir können uns von der Existenz  
 dieser Gänge um so weniger überzeugen, da wir nie  
 etwas ähnliches gefunden haben, wohl aber im Ge-  
 gentheil eine Gallenblase, die ganz bloß an der Le-  
 ber hieng, und andre Fälle, wo bey verwachsenen  
 Gallenblasengang die Gallenblase selbst leer und zu-  
 sammengezogen angetroffen wurde (vergleichen eine  
 Hr. Prof. Edmerring zu Mainz aufbewahrt). Ob  
 diese Gänge einsaugende Gefäße gewesen, wie schon  
 einige von Hrn. P. Freunden vermutheten, kann  
 Rec. nicht entscheiden. Wenn er aber anführt, daß  
 er noch keine lymphatische Gefäße auf der Gallen-  
 blase gesehen, daß sie sich vielweniger zwischen der  
 Leber und Gallenblase fänden, so können wir unser  
 Erstaunen nicht bergen, wie ihm so leicht zu ent-  
 deckende Gefäße, die schon Bidloo Tab. 37. Fig. 2  
 ziemlich richtig dargestellt hat, und die man in meh-  
 reren Sammlungen mit Quecksilber angefüllt sehen  
 kann,



kann, ja die selbst bey ganz jungen Kindern deutlich sind, ihm haben bey einer so subtilen Untersuchung als diese Gallengänge erfordern, entgehen können. Die Zotten (Villi) der Gallenblase scheinen ihm die Galle in den Gallenröhren gemächlich in die Gallenblase zu bringen; wir möchten aber wohl fragen, ob denn dieser Nutzen auch derjenigen Fläche der Gallenblase zukomme, die nach unten gekehrt und nicht auf die Leber geheftet ist, die doch eben so gut mit Zotten besetzt ist. 2) Von dem Ursprunge der innern Brusthaut, und der Darmhaut. Er leitet diese beyden Häute von der harten Hirnhaut die das Rückenmark umkleidet, her, und will, daß sie als Fortsätze der harten Hirnhaut, die durch besondere Löcher der Wirbelbeine in die Brust- und Bauchhöhle kommen, angesehen werden sollen. Auch hierinn wird ihm schwerlich jemand bestimmen können. Daß Fäden von tela cell. da sind, ist unläugbar, aber diese würden wir nicht vor harte Hirnhaut halten, auch sind die Kupfer nicht überzeugend. 3) Von den kleinen flügel förmigen Absätzen des Siebbeins. Ausser den vier angeführten Schriftstellern hat doch schon Albinus auf seiner Tab. V. vortreflich diese Theile abbilden lassen. Er glaubt, sie dienten zur Hauptbefestigung des Siebbeins ans Stirnbein, und würden bey Wafenschäden nicht leicht angegriffen. 4) Von einem versteinten Ochsengehirne. Die Anmerkung, daß bey nach und nach entstehenden Drückungen des Gehirns (eigentlich zu reden, bey allmählichen Aufreibungen oder Verzehrung eines beträchtlichen Theils des Gehirns) z. B. bey innern Knochengeschwülsten (exostosis) die Kranken bis ans Ende bey gutem Verstande bleiben, bestätigt er durch einige Beispiele. Er sah eine innerliche anderthalb Zoll breite und zwey Zoll hohe Geschwulst; ein andermal die verknöcherte Sichel

Sichel der harten Hirnhaut, die in der Mitte zwei Linien dick war; ja in noch einem andern Fall die dicke Hirnhaut, ganz mit Knochenäferchen so durchwebt, deren die meisten ihre Spitzgen einwärts nach dem Gehirne kehrten, daß nicht ein Zoll breit davon frey war, dem guten Besinnen nichts schaden. Gelegentlich gedenkt er hier eines, wenn er ganz zuverlässig wäre, äufferst wichtigen Falls von einer Heilung eines Wassertopfs in fünf Tagen, durchs Anlegen einer Binde (der sogenannten Capelline). Dem Kinde soll das Wasser aus den Augen, Ohren, Nase und dem Munde gelaufen seyn. Er zweifelt aber selbst, daß es andern so glücken möchte. Das ganze Ochsengehirn war, bis aufs Rückenmark, mehr versteinert als verknochert, ohne daß man am Ochsen etwas als nur ein wenig Gefäßigkeit bey'm Fressen gemerkt hätte. Die drey ähnlichen bekannten Fälle führt er auch an. 5) Von der Ausdehnung und Gegenhaltung (Extension et Contraextension) bey'm Einrichten des Oberarms. Er schlägt ein neues Instrument vor, das in einem eyförmigen Ringe bestehet, ausgefütert ist, und an das ein Riemen befestiget wird.

### Ohne Ort.

*Dionysii Catonis Distichorum de moribus ad filium libri IV.* Recensuit, varias lectiones, alia opuscula indicemque adiecit Io. Mich. Bernhold, Phil. et Med. D. — 1784. Octav, 64 Seiten. Hr. D. Bernhold, fürstl. Anspach-Culmbachischer Hofrath, Physicus beyder Oberämter Uffenheim und Gpegelingen, der röm. kais. Acad. d. Naturforscher Mitglied, füllt seine Stunden der Muße auf eine rühmliche Weise im Umgange mit den Alten aus: Den angeführten Abdruck der Sentenzen, die unter dem Namen Cato gehen, hat er auf seine Kosten besorget

get und unter Freunde vertheilet. Die gesunde Moral, Klugheit und Erfahrung, die in den meisten Sätzen ausgedrückt ist, nahm ihn sehr für das Werkchen ein. Angefügt sind mehrere solche Sittensprüche, die in andern, und wenn wir uns recht erinnern, in der Daumischen Ausgabe, befindlich sind, *Monosticha incerti. Disticha selectiora ex salutari, medii aevi poemate. S. Columbani Abbat's Carmina* nach der Ausgabe von Goldastus. Was den Cato anlangt, so steht eine kurze Nachricht vom Verf. vor, dessen Name vermuthlich Dionysius war, (so daß das Sittenbuch mit dem Namen Cato belegt ward) von den Ausgaben und der Einrichtung der gegenwärtigen: in dieser hat der Hr. H.R. den Text nach den vier vorzüglichsten Ausgaben (des Erasmus 1572, Daum 1672, Arnzen 1753 und Rönig von Rönigsfeld 1759) eingerichtet, so daß er die beste Lesart ausgewählt, und die andre als Variante unter den Text gesetzt hat. Indessen sind die Verschiedenheiten nicht leicht beträchtlich. Von der Latinität des Dionysius denkt der Hr. Herausgeber sehr vortheilhaft, und möchte das Werkchen über Lucan's Zeiten hinaussetzen. Kritische Verbesserung hat er nicht aufgenommen, wie wir doch wohl kein Bedenken trügen, z. B. *Legere enim et non intelligere nec legere est*, zu lesen, da *negligere* einen fremden Sinn giebt. Wir zweifeln auch nicht, daß *Si Deus est animus*, das Subjekt *animus*, die Seele, ist. IV, 38 *Ture deum placere* konnte unsern Begriffen zufolge, schwerlich ein Christ sagen; aber der Philosoph drückte sein *τὸ θεῖον* aus; so wie an mehrern Stellen; als in I, 23. — I, 32 ist *tu* aus *Verschen* stehen geblieben: da *nolito* aufgenommen ist. Die Prologe in Versen sind wohl von einer fremden Hand; der zum zwayten Buch ist für den

den Dionysius zu gut versificirt, die übrigen zu schlecht. Daß manche von spätern verfaßte Disticha sich darunter befinden, läßt sich kaum zweifeln.

### Einige Druckfehler.

S. 1915. 3. 6. zu integrire*n* l. zu finden.

3. 7. wenn 1) ließ wenn y

S. 1947. 3. 1. Des del.

— 1950. — 18. Opposum l. Opossum.

— 1951. — 16. Mangera l. Mangeea.

— — — 21. Wateroo l. Wateoo.

— 1952. — 18. Trosoa l. Toofoa.

— 1953. — 1. Japan l. Hapae.

— 1955. — 6. v. u. *imparat* l. *imperat*.

— — — 5. v. u. *Reg.* l. *Rex*.

— 1958. — 16. in Veränderung l. ja, W.

— — — 24. diese halten sie l. sich.

— 1959. — 4. Woahoo l. Oneeheow,

— — — 14. verstellten l. verstellen.

— 1994. — 9. Werk l. Wort.

— 2081. — 8. ausserdentlichen l. ausserordentlichen

\* \* \*

Von dem biegsamen Stein, dessen wir oben im 168. St. der Anz. S. 1688 gedacht haben, fällt uns in Gassendi's so äußerst reichhaltigen *vita Peireskii* (S. 150 der Ausg. v. 1655) eine Stelle in die Hände, die ihn so richtig nach der Natur beschreibt, daß sie abgedruckt zu werden verdient:

— *rogatus aliquando de flexilitate illius cotis, quam a Iac. Hallaeo Paris. rationum magistro communicatam habuit; illam ad Talchum retulit: opinatus nempe fluorem talcho gignendo comparatum sic fuisse commissum arenae, seu iis granulis, ex quibus cos pertexitur; vt crassitudo coticularis talchi pelluciditati laeuorique obstiterit; et talchica flexilitas obstiterit cotis rigori.*



# Erstes Register

über die

## Göttingischen gelehrten Anzeigen

1784

derer Werke,

von denen sich die Verfasser genannt haben; oder  
bekannt geworden sind;

auch bemerkenswerther Personen, ihrer Würden,  
Todesfälle und Erfindungen.

21.

**A**albers (Ger.) Zaakelyk en grondig Onder-  
wys om met een Ship van Oorlog te ma-  
noeuvreeren. 687.

Aaron, s. Meyer Aaaron.

(Ubel)

Anmerk. a) Da durch einen Druckfehler die Seiten-  
zahl 1529 — 36 zweimal hintereinander vorkömmt:  
so wird der Leser es erklären können; warum die-  
sen Zahlen bald a bald b angehängt sey.

b) In Absicht der Abkürzungen der Vornahmen ist man  
dem Eckardschen Generalregister gefolgt. Den  
Schlüssel dazu hat Hr. Dr. Eckard auf dem letzten  
Blatte des ersten Theils des genannt. Reg. gege-  
ben, worauf wir verweisen.

21

(Abel), Samml. und Erklär. merkw. Erschein. a. d. menschl. Leben 721.

Abercrombie, s. Lüber.

Abraham (Meyer), Cautelae anthelmintt. in parox. vermin. obss. illustr. e. Disp. 1121.

Abreu (Casp. de Coutto Ribeiro do), v. Ant. Heinr. a Silueira.

Adhard (Fr. R.) v. Bereit. d. Gfäße a. Platina 533. Gegen d. Absf. d. Säure bey electr. Funken 1482. Versuche mit Lufterten 1482. v. Wirkungen der Räuchwerke auf die Luft 1483. Versuche m. Vmenng mehrerer Erdarten 1483. Versuche m. Arsenik 1484.

Achmed Feifasch, v. Sbd. Rau.

Adckermann (F. Ep. Glieb), üb. d. Alter u. d. Endzwecke d. Beschneidung 818. 333. Unmerkfl. üb. d. Bemüh. d. Juden, d. Spur d. Beschneidung zu vertilgen 334.

Adami (J. Ant.), de Oleo Cajeput 1122.

Adelung (F. Ep.), Fortsetzungen u. Ergänzz. zu Jöchers allgem. Gelehrtenlex. 1r Band 1135 f.

Adler (Jak. G. E.) nimmt Abschrift v. 2 Palmyr. Hdschriften 649. kurze Uebersicht seiner biblisch-krit. Reise nach Rom 849. Breuis linguae syr. institutio 1502.

Aepinus (Fr. U. Lhdß.) Schreiben üb. d. Gebr. e. Fernrohrs, als Microscop 1249. Descr. de ses nouv. microscopes 1602.

Aep1 (F. Ml.) Einschr. d. Lob. d. Mollen 1458.schläge gegen d. Kindermord 1748. Sendschr. üb. d. Zurücklass. d. Mutterkuchens 1758. Bemerkfl. üb. Pfenningers Bericht v. d. Ruhr zu Hüttweiler 1783. 1758.

Aeschines, v. J. Mch. Heinze.

Aeschylus, v. Ch. Gfrid, Schütz.

Abnert

- Ahnert** (C. Gbf.) Lehrbegriff d. Wiss. Erford. u. Rechte d. Gesandten I. II Th. 921.
- Ahrens**, Liste d. 3. Ballenstedt beob. Schmetterl. 1765.
- Akerberg**, v. Rosenblad.
- Alexii** (P. a S. Aquilino) Pentat. Hebr. Sam. praestantia 187.
- Ali Bey**, s. Geschichte s. unter Κοσμοπολίτης.
- Alighieri** (Dante) von der Hölle, s. E. Jos. Jagemann.
- Allodius** (Cajet.) beob. Opposition Jupiters 1782 und 1783. 663.
- Alm**, v. Sidren.
- Almeida** (Thdr. d') v. Felix Manoel.
- Alströmer** (M.) Modell d. Wirzb. Spiralspumpe a. Ital. 1912.
- (J.) üb. d. Haushalt. im Eiderstädtischen 1741.
- Althof** (L. Cp.) Obss. de febre petechiali 1401.
- Amadutius** (J. Cp.) Text zu Cassini's Pitt. ant. 538.
- Amatius** (Pasch. Sab.) de restitutione purp. ed. 2. 330.
- Amiot** Observations sur trois denombremens de la Chine 995.
- Amman'sche** Naturaliensammlung zu Schaffhausen 1964.
- Amoretti** Zusätze zu Winkelmann's Gesch. d. R. ed. C. J. Jagemann 211.
- Ancher** (Pt. Kof.) ed. d. Fydste Lovbog m. Refart. Anmm. u. Aufklär. 209.
- Andres** (J.) v. d. Springen d. Wass. aus engen Oeffnungen 929.
- Andre'** (B.) Augen des molucc. Krebses 1143.
- Andreani** (P.) Alerostatt. Vsuche zu Mailand 1389.
- Andry** Geschichte d. Magnets 3. Arzneugebrauche 426. Mitcommiss. bey Unters. des Mesm. Magnetismus 1833.

**Angos** (de) legt in Mal'a e. Sternwarte an 663.  
*Aniani* versio II Oratt. Jo. Chrysoft. de Paul. Ap.  
 2007.

**Anquetil du Perron**, zum Zendavesta gehörige  
 Schriften. von Kleuker übers. 1841 ff.

**Anton** (K. Glob.), Erste Linien e. Versuchß üb. d. al-  
 ten Slaven 886.

**Arcaſii** (J. Fr. a Bistagno) Commentarii iuris ci-  
 vil. vol. I. - VI. 1729

**d'Arcet**, Mitcommiſſ. bey d. Mesm. Untersf. 1834.  
 Rapport f. Ledru.

**d'Arco** (Cont. Giamb. Gher.), dell' influenza del  
 Commercio sopra i talenti e su i Costumi 153.

**Argant**, Schreiben an Fauj. de St. Fond 1391.

**d'Argis** (Bouch.), de l'Educ. des Souver. 594.

**Aristophanis** Plutus, v. Münter.

**d'Arlandes** (Marq.) bestieg d. aerost. Maschine 69.

**Arndt** (Gf. A.), Archiv d. sächſ. Gesch. I Th. 1087.

**Arnold** (Th.) Observv. on Insanity, Lunacy and  
 Madness vol. I. (vgl. 82) 479.

**Arnzenius** (H. J.), Institt. iur. Belg. civ. de condit.  
 homm. ex legg. patr. P. I. 281.

**d'Arquier**, observ. sur Astron. faites à Toulouse  
 2de Partie 441.

**Arrow**, Angabe e. feuerfesten Gewölbes 197.

**Aspelin**, Abh. üb. Schwed. Erdbarten 1273.

**Assmanni**, (St. Eved) Unrichtigkt. in f. Cat. Bibl.  
 Med. Laur. 852.

**Aſſis** (Fr. de, e Moraes) v. Fr. Jo. Silv. de Lima.

**Astruc**, Beytr. z. d. Memoires de Montpellier 658.

**Athenaeus**, v. Steph. Weston.

**d'Aubenton**, f. E. A. Wichmann.

**Auenbrugger** (Ep.), Heilart e. epidemischen Ruhr  
 1779. 225.

**Averani** (Bd. u. Jos.), ihr Leben 1666.

**Auteroche** (Chappe d'), voy. en Californie. deutsch  
 von Ebeling 1807.

*Ayscough*



*Ayscough* (Sm.), Catalogue of the Mspts in the Brit. Mus. 230.

*d'Azara* (Jos. N.) Guill. Bowles.

B.

**B**ach (J. S.), sein Leben 1416.

Bacchini (Bd), sein Leben 1666.

Bachmann (J. H.) Pfalz-Zweibrückisches Staats-Recht 1657.

Baciallius (J.), v. d. Menge Schlamm im Rheno 1720. 20.

Bailly, Mitcommiss bey d. Mesm. Unters. 1834.

Balme (de la), Grundsätze der Taktik für d. Cavalerie im Ausz. 1922.

Bamberger (J. Pt.), Predigten 1431.

Banks (Jos.) Isländ. Sammlung, ins Britt. Museum verehrt 231.

Baptista (Man. Dias), phys. u. ökon. Besch. d. Feldmark v. Coimbra, e Preisschr. 1914.

Baratier, v. f. triennio academico 1904.

Barbara (Herz. v Mantua), Brief v. 1464. 366.

Barbessa (Ed.) Reise nach Ostindien 165.

Barbut (Jam.) the genera fuscor. of Linn. exemplified 1023.

Baretti (Jos.), Reisen im Ausz. 1616.

Barfer (Th.), Witterungsbeobb. 1782 zu Lyndon in Rutland 1149.

Barral, Memoire sur l'hist. nat. de l'isle de Corse 1762.

Barrere, Beitr. z. d Mem. de Montp. T. II. 658.

Barrington Conjecturen üb d. N. L. 643.

Barto'i (Pt. Sant.) v. Recueil.

Bartolozzi, Stiche z. d. Delectu Gemm. D. Marlb. 1365.

Barticher (Fr. W. L.) Besch. d. Harswinkelschen Bildersammlung 1734.

- Barthold's** (B. v. Bamberg) Ugleich m. d. Grafen von Orlamünde üb. d. Meranische Erbschaft 365.  
**Basedow** (J. Bh.), Examen in der alternatürl. Relig. 1219.  
**Bassi** (Ed.) Beschr. u. Zeichn. neuer Pflanzen 25. Beschr. d. entzündb. Schwefelleberluft 25 von dem Salzgehalte d. Brunnen zu Poretta 25.  
**Bassi** (Laura), Nachricht von ihr 18.  
**Basville**, s. Lebensbeschreibung 658.  
**Batsch** (A. J. G. C.) Elenchus fungorr. cum Iconibb. J. S. Capioux 879.  
**Battarra** (J. Ant.), v. Ph. Bonanni.  
 — de Plinii ictero 330. Brief üb. Guettard's Meerpalme 335.  
**Baudoin** (J.), Wieszcza Urzella, e. Comddie 753.  
**Baum** (J. E.), Versuch üb. d. Nationalr. Christi widerlegt 335.  
**Baumgarten's** (Sgm. Jak.) Charakter von Semler geschild. 171.  
**Bayspoole** (Ab.) üb. d. Wittä d. Damen 1671.  
**Beattie** (Jam.), Diff. Mor. and Critical 1649.  
**Beaumanoir** (von) aerostat. Bemühungen 61.  
**Beaune**, Nachricht v. ihm 2015.  
**Beccaria** (J. Bpt.), sein Leben 1687.  
**Becker** (B. Glieb), Gedichte 943.  
**Becker** (Kf. J.), deutsche Zeitung f. die Jugend u. ihre Freunde 1 = 38 Quart 1895 f.  
**Becker** (J. Kf.) Geschichte Lübeck's, 2r Band 1592 f.  
**Becker** (Kp.) Katrinchen u. d. Kapuziner 2088.  
**Becker**, besondr. Gewinnung des Salpeters 1047.  
**Beckmann** (J.), Vorr. vor Rulffs Abh. v. d. vortheilhaft. Einr. d. Zuchthäuser 33. Beyträge zur Geschichte d. Entdeckungen II, 1 Stück 321. wird Hofrath 1921.  
**Beckmann** (D. D. H.) Kirbt 553.  
**Beguelin** (N.) Berliner Witterungsbeob. 1781. 1484. 1655. Beier

- Beier** (J. W.), v. dessen Vocation nach Altbof 1128.  
**Belk** (Bj.) System of Surgery (657) 1240; auch deutsch, m. Anm. 1 Th. 1240.  
**Bellenden** (W.), de tribus lumin. Romann. 109.  
**Benda** (Fr.), f. Leben 1416.  
**Benckendorf** (von), Abh. d. Lehre v. richtiger Beschüßung d. Felder 1130. kleine ökonom. Schriften 1. Th. 1131.  
**Benigni** (J. Gall.) Bschrb. d. Berges Mario u. Zeichniß der das. zu find. Vsteinungen 331. sein Leben 1687.  
**Berchere** (de la), f. Lebensbeschreibung 658.  
**Berenger**, Hist. and Art. of Horsemanship T. I. 108  
**Bergius** (Pt. Jon.), v. d. Dünsten d. Kuhställe bey der Schwindsucht 629. v. e. tödtl. Wasserscheu bey e. Dame 1781.  
**Bergmann** (Ehorb.), opusc. phys. et chem. vol. III. ab auct. coll. 198. von d. Metallsäuren 198. v. d. Ursachen d. Kaltbrüchigl. d. Eisens und d. Wszung d. Eisens u. Zinns 198. üb. e. natürl. Mineralystem 198. (Th. B. Comm. e IV Novv. R. Sc. S. Vpf. act. tomo excerpt.) de analysi ferri 198. de antimonialibus sulphuratis 200. Vorschläge z. Bestimmung d. Schwebre d. Feuers 532. Unterschied d. Lichts u. Feuers v. Wärme u. brennbarem Wesen 533. Prüfung d. Schw. Gesundbrunnens zu Medevi 628. stirbt (1938) 1376.  
**Bernage** (de) Beytr. z. d. Mem. de Montpellier T. II. 658.  
**Bernard** (J. St.) Nachricht v. ihm gibt J. Jaf. Reise. 231.  
**Bernhod** (J. Mch.) Dion. Cat. Disticha de Moribus c. al. opusc. ed. c V. L. et Ind. 2118.  
**Bernoulli** (Dn.) Vbesserung der Wirzischen Spiralpumpe 1912.

**Bernoulli (Jak.)** f. Merian.

**Bernoulli's (J.)** Voraussetzung bey'm Drehen der Körper widerlegt 18. u. Jak. Bernoulli: Beschwr. e. v. On Bernoulli angegebne Wurfmaschine 1486. Reise dch. die Preuss. Staaten. Französ. übers. f. Voyages.

**Bernstein's** chirurgisches Lexicon (657)

**Bernstorff (J. Hartw. E. Graf von)** f. Leben 1613.

**Bertholon.** Memoire sur la fermentation du vin 659.

**Bertram (M. W.)** f. J. Elliot.

de **Berwick**, son Eloge v. de Montesquieu.

**Beyer**, f. H. Pini.

**Blanchini (Fr.)**, sein Leben 1666.

**Bicquille (C. F. de)** Du Calcul des Probabilités 1453.

**Biel (J. C.)** v. J. F. Schleusner.

**Bjerkander**, v. d. gemelnen Ebertwurz, als e. Hygrometer 180. Insektenkalender für 7781. 181. üb. die Zeit des Keims der Saat 628. v. der *Phalaena conspiciillari* L. 1914 (Schwedisch).

**Bilfinger's** Vorschlag bey Thermometern 19.

**Bilguer (J. U.)** Anw. für Feldwundärzte 1r Theil (657) üb. die Faulfieber u. Ruhren (81).

**Björnland**, v. d. wilden Rosmarin gegen die Ruhr 179. med. Gebrauch d. entwickelten Luft 1780.

**Bltaube (M. Jer.)** üb. d. Reichthum v. Sparta 1487.

**Biwald (Kp.)** Zusätze zu d. 2 B. d. a. Linne's Am. acad. übs. Abh. v. d. Schädlichkeit d. Insekten 327.

**Blagden (E.)** u. Ed. Nairne, v. der Entzündung des Armenhauses zu Hecklingham 1140.

**Blanchard's** Brief wegen f. aerost. Wsuche an Fauj. de St. Fond 1389.

**Blessig (J. Lr.)**, Panegyricus Ludov. XVI. M. etus 2048.

Bloch

- Bloch** (M. Elies.), Geschichte d. Fische Deutschlands II, 2. III, 1 Hälfte 725. III, 2 Hälfte. 1599. Naturgesch. ausländ. Fische, 1 Th. 1984.
- Blom** (K. Mg.), Observv. de aëre et morbb. epidemm. in Dalecarlia Suec. 1399. Empfehlung der Quecken zum Dünger 627.
- Blumenbach** (J. F.), medicin. Bibliothek 28 Stück 81. 38 St. 817. de var. gen. hum. (254). Untersuchung üb. d. Pipa 1553 ff. Vorles. v. den Augen d. weiff. Mohren u. d. Bewegung d. Augensterne 1745. wird Mitgl. d. Societät. 1938.
- Bochart** (Sm.). Hierozoikon v. F. Jac. Schoder.
- Bock** (F. Sm.) Versuch e. wirthsch. Geschichte v. Ost- u. Westpressen 4r Bbnd 1367.
- Bode** (J. Eit.), Beschr. u. Gebrauch e. auf d. Horizont v. Berlin entworfenen neuen Weltkarte 613. astron. Jahrb. für 1786. 1099. v. d. Absicht d. Ringes d. Saturns 1099. üb. d. Veränderungen d. Algol 1100. von dem neuentdeckten Planeten 1101.
- Bodmer** (J. Jak.), Dankrede auf d. Bürgermeister Heldegger 1173. Die Hauptepochen der deutschen Sprache seit R. d. Gr. 1736.
- Boeck** (A. F.), de eo, quod rei novitas in animis homin. efficit Comm. I - III. 900.
- Boeckmann** s. Böckmann.
- Böckmer** (G. L.) führt d. Vorsitz bey Hrn. v. Bockfradt's Disp. 353. Brief an d. Respond. ebend.
- Böhmer** (J. F. Eb.) wird ordentlicher Professor d. Rechte 1489.
- Böhmer** (G. W.) Pred. v. d. christl. Barmherzigkeit 49.
- Böckmann** (J. Fr.) Carlsruher Beitr. z. phys. Geschichte d. Winters von 1783 - 84. 1407.
- Börner** (Imm. R. H.) beste Nuzung der Rindviehzucht 1160.

- Böttger** Abb. v. d. Krankh. d. Knochen 1601.  
**Boethius** (An. M. Torq.) de Cons. Philos. libb. V. 3 voll. cur. et not. J. Eremitae 1225.  
**Bobadsch** (J. Bt.) Bericht d. 1763 gethanen Reise nach d. Oberöst. Cammerbezirk 1673.  
**Bolte** (J. H.) Berlinscher Briefsteller 2 Eb. 679.  
**Bolten** (J. Udr.) Dithmarsische Geschichte 3r Theil 1277.  
**Bonanni** (Ph.) Rerr. naturall ex Museo Kircher. historia, ed. 2. a J. Ant. Battarra P. Ilda 329.  
**Bonarotti** (Ph.), sein Leben 1666.  
**Bon**, Beyträge z. d. Memoires de Montpellier T. II. 658.  
**Bonn** (And.) Descr. Thesauri Ossium morbos. Hoviani (2057) 749.  
**Bonnesfoy** (J. Bt.), de l'application de l'electricité à l'art de guérir 135.  
**Bonnet** (K.) Oeuvres d'Histoire nat. et de Philos. v. d. Collection complete des oeuvres T. VI-VIII. 217. Werke der natürl. Geschichte, übsät 11r Band 1008.  
**Bonnstetten** (Alb. de) Descr. Helv. f. Nachricht.  
**Borch** (Graf von) Lettres sur la Sicile et sur l'Isle de Malthe T. I. II. 409.  
**Borda** (R. von), Methode, die Länge durch d. Mond zu finden 1722.  
**Borheck** (A. C.), Versuch e. tabell. Grundrisses der Weltgeschichte, 2te Hälfte 2055. Magazin zum Gebrauche d. Schulen I B. 13 St. 2054.  
 — u. (Conr.) Versuch e. Briefwechsels über das öffentl. Schul- u. Erziehungswesen 28 u. 38 Stück 2056.  
**Born** (Jg. v.) sammelt u. gibt heraus phys. Arb. d. einträchtigen Freunde in Wien 1 Jahrg. 1tes Quart. 143. 2tes Quart. 1892. Abhandlungen einer Privatgesellschaft in Böhmen Vr Band 1672.

1672. Nachricht vom geblegnen Spießglasfö-  
nig 1676.
- Borowsky** (G. H.), gemelnützige Naturgesch. d.  
Thierreichs 4r Band 400. 983.
- Bortolazzi**, sopra una cieca nata guarita 817.
- de Bory**, Mitcomm. bey der Mesin. Unters. 1834.
- Boscovich** (Rg. Jos.) Giorn. di un Viaggio da  
Constantin. in Polonia 1582.
- Bosio** (Jal.), Vdiensste um d. Geschichte d. Johans-  
niterordens 809.
- Bossi** sicht d. Kupfer zu Fea's Ital. Uebs. d. Wins-  
helm. Geschichte d. Kunst I Band 2030.
- Boulanger** Antiquité dévoilée, Urtheil üb. dessen  
System 1120.
- Bourgeois** Schreiben an Hrn. Fauj. de Et. Fond 69.
- Bourscheid** s. Burscheid.
- Bouteille**, Vfahren m. d. europ. Bleiuruz bey der  
Krähe 424.
- Bowles** (W.) Introd. à l'hist. nat. et à la Geogr.  
phys. de l'Espagne, m. Ann. v. J. Nic. d'Alzara,  
Ital. übszt v. Fr. Milizie 1934.
- Bowyer** (W.) Critical conj. and obs. on the new  
test. 3te vmehrte Ed. 642.
- Brackenhausen**, v. d. schäbl. Wirkk. d. Proces-  
sionsraupen 732.
- Brambilla** (J. Alex.), Beschr. d. Leichnam's e. plözl.  
gestorbnen Soldaten 24. Erzählung d. gelungenen  
Heilung e. Leistenbruchs 24.
- Brandt**, Erfind. zu 4 Gartenscenen in Hirschfeld  
Gartenkalender 1784. 255.
- Brandis**, übs. e. Abhh a. d. Schwed. 1978.
- Brarein** (von), Geschlechtsnachrichten v. d. Famil-  
lie 756.
- Brazier**, magnet. Curen 1827.
- Breitkopf** (J. Glob. Im.) Versuch üb. den Ursprung  
d. Spielkarten s. w. 2105.

Bre

- Brequigny** (von) hat an einer Ausgabe u. Uebers. des Strabo gearbeitet 1120.
- Brettonnerie** (de la), Correspondance rurale 3 voll. 283. L'ecole du jardin fruitier 2 Theile 439.
- Brilhouet**, magnetische Curen 1827.
- Brodthagen**, Schiffbaukunst u. Segelkunst 1759.
- Brook** (Ab.), Elektrometer 1141.
- Brotier** (Gbr.), Phaedri fabulae c. not. suppl. et Parall. J. de la Fontaine 665.
- Broussonet** (A.), Ichthyologia Dec. I. 239.
- Bruce** (Pt. H.) Memoirs of, (Nachr. v. dieser Familie) 182 f. deutsch 1280.
- Brückmann** (Urb. F. Wd.), gesammelte u. eigne Beiträge zu f. Abh. v. d. Edelgesteinen, 2te Forts. 932.
- Brüggemann** (L. W.), Beschr. v. Preuss. Pommern 2r. 3r Th. 692.
- Brüggmanni** (Ant.) Magnetismus, deutsch v. C. Ghold. Eschenbach n. d. Exempl. d. Wf. m. Zus. u. Uebers. 1341.
- Brühl** (Gr. von), England's Finanzstaat 942 f.
- Bruck** (Rch. F. Ph. v.) ΗΓΙΧΗ ποιησις f. Gnomici poetae Graeci 947. vgl. Hesiodus.
- Bruni** (Jos.), Vorrichtung beim Glaseschleifen 23.
- Brünnich** (Mt. Trane), litteratura Danica Scientt. naturall. 214. Einl. z. Dyrenes Historie äbs. a. d. Dän. f. H. des Campeaux.
- Bruns** (P. Jak.) Entwurf e. Einleit. ins N. L. 1493.
- Bryant** (Jak.), Lat. Erläut. z. d. Gemmensamml. d. H. v. Marlborough 1366.
- Bubna** (F. Mich. Edler Karl v.) u. J. John besorgen die neue Ausg. d. Cosmas 29.
- Bucci** (Ant.), Osservazioni circa il flogisto etc. 824.
- Buchholz** (W. H. Sch.) v. destillirt. Oelen 1500.
- Bucquet** (J. Bt. Mich.), son Eloge 418.

Budd



**Budd** erhält in England e. Preis, weil er Kälber ohne Milch, m. e. Wassersuppe großzieht 196.

**Buddenbrock** (J. Jobst H. W. Freyh. v.) Nachricht von ihm 757.

**Buffon's** (G. F. Gr.) Geist f. 2tes Reg. Geist. Naturg. d. Min. f. Wänsch Auszug d. Vögelgeschichte 1536.

**Bugge** (Th.) Beobh. zu Coppenh. 1655.

**Bulkeley** (Rch.), Nachricht v. ihm 599.

**Burmah** (Pt. II.) Nachricht v. ihm gibt J. Taf. Reise 236.

**Burnet** v. Monboddo.

**Burscher** (J. F.) Index et argum. epistoll. ad Erasmo. Rot. autographh. ex sua bibl. 347.

**Burscheid**, Kurs d. Taktik im Auszuge 1922.

**Busche** (Ger. v. d.) v. Gildemeister.

**Bussou** (Gir. de) Schreiben üb. d. Montg. Versuche 558.

**Büsch** (J. G.) gibt mit M. Ebeling d. Handlungsbibl. hers. 1 St. 617. 28 St. 1505. üb. d. Handelscompagnien 618. üb. d. Handelsausenzen 1507. Bemerkungen auf e. Reise durch einen Theil von Schweden 1780. 1807.

**Büsching** (Ant. F.), Magazin 16r Theil 992. Beiträge z. d. Lebensgeschichte denkw. Personen 12 2r Th. 2095.

**Büttner** (E. W.) Gedanke, üb. d. Ursprung d. Zigeuner 83.

### C.

**C. . .** (M. G.) Obff. sur le Rapport des Commiss. charg. par le Roi de l'examen du Magnet. anim. 1837.

**C. . .** (M. P. D. L.) Théorie des Comètes suiv. d'une lettre sur l'attraction 1037.

**C. .** (M.) Disc. et Refl. sur l'Histoire et Gouv. de l'ancienne Rome T. I - III. 1777.

**Cadens**

**Cadenberg** (Jos. Slop von), Theorien d. Kometen 1769. 70. 2I.

**Cäsar** (R. Ubf.), natürl. u. sittl. Geschichte des Menschen nach Zambaldi 2 Theile 1069.

**Caicovai** (Stn.), üb. d. große Jahr d. Etrusker 1671.

**Caille**, Beschr. d. Ruhr 1779 in Frankr. 421. Vorschläge zum Brechweinstein 426. Mitcommiss. bey d. Unters. d. Wesm. Magnet. 1833.

**Calandrelli** (Abbt) Römische Beob. 1556.

**Calixtus** (G.), v. Hencke.

**Callet** Tables portatives de Logarithmes par Gardiner 1721.

**Callimachi** III fragmenta cur Brunckii 951.

**Callini** Elegia, cur. Brunckii 951.

**Campagne** (Alex. A. von) Nachr. von ihm 756.

**Campant** s. Eb. Canterzanus.

**Camper** (Pt.), Auff. üb. d. Wandlung d. jungen Surin. Kröten 1553. Obsl. circa mutationes calculorum in vesica transl. a Jos. Szombathy 1555.

**Campeaux** (Hanssen des) Mt. Trane Brünnichs Einl. in die Dyrenes Historie übs. 214.

**Campe** (J. H.), Vorrede vor u. Anmerk. zu Winns Kopps Uebers. Adelhaid's u. Theodors III.

**Canstein** (von) s. Nachricht 28 Reg.

**Canterzanus** (Eb.) lehrt d. math. Theil d. Physik zu Bologna 18. Gleichung für die gemeine Kettenlinie 21. Beschr. v. Campani's Vorr. bey seinem Glaschleifen 23.

**Canuti** (Er.) v. e. bössartig. Fleckfieber zu Comacchio 1766. 26.

**Canzler** (J. G.) üb. d. Grafen Schönburg e. Probe s. hist. u. stat. Werks üb. Sachsen 2086.

— (R. C.) s. Per. Schriften 28 Reg. für ält. Litt.

**Capassi** (Ger.), sein Leben 1666.

**Capioux** v. Batsch.

**Cappel**

- Cappel** (J. F. L.) *W Zeichniß der um Helmstädt wildwachf. Pflanzen* (818) 433.
- Cardosus** (Jos. Anast. Lop.) v. F. J. Silv. de Lima.
- Carla** (du), *Du Feu souterrain* 759.
- Carmer** (von), *Vorerinn. 3. Entw. e. allgem. Gesetzbuchs* 1049.
- Carminato** (Bass.) *Risultati di sperienze e osservazioni sui vali sanguigni e sul sangue* 742.
- Carra**, *Nouv. principes de physique* T. IV. 9.
- Carstens** (Ubf. Gf.) *Erweis d. ehel. Verbindung Erich II. mit Margaretha* 38. v. d. Schwester d. Gr. Gerhard d. Großen zu Holstein 38.
- Carteret's Seefahrt 1814.**
- des **Cartes**. *Wirbel, bestritten* 275.
- Cartier**, *Obst. sur l'Aréometre ou Pèse Liqueur de Comparaison* 7.
- Carver** (J.), *Travels*, deutsch v. M. Ebeling 1807.
- Casparson** (W. J. C. Gft.) *Bschr. d. Museum Fredericianum zu Cassel* 797. Wilhelm v. Dranse, v. Wolfr. v. Eschilabach 2r Th. 1246. *Auszug a. d. Wilhelm v. Brabant* 1704.
- Cassini** (J. M.) *Pitture antiche ritronate nello scavo aperto etc.* 537.
- Cassini** (Cés. Fr. Comte de Thury) *Description géométrique de la France* 1005
- Castelli** (R.), *Erzähl. d. aerostatt. Wsuche des Gr. P. Andreani* 1389.
- Castiglione** (Btl. Gr.) f. *Elogium v. Hi. Ferrius.*
- Castillon**, *Unmerkfl. üb. die Bienenzellen* 1485.
- Castillon** *Note aj. à la Trad. Fr. du Livre de Mr. Campbell sur les miracles* 224.
- Castries** (Marq. de), *Lebensbeschreibung* 658.
- Cato** Dionys. v. Dionysius.
- Cavallo** (Lib.), *Ausz. d. Wsuche üb. d. v. verschieden Luftgattungen* 1536. *neuer Windmesser* 1687.
- Cerannograph u. Chronometer 1687.**

Caven:

- Cavendish, v. e. neuen Eudiometer 1154.  
 Caylus (Graf v.) v. f. ausgewählten Kupfern 872.  
 Cazelles (Mas. de) Electricité medicale (81).  
 Ceber, Gemälde s. J. H. Jacobi.  
 Cecato (Val.), Il Moto della terra etc. 702.  
 Cella (J. J.) Antw. gegen e. Gegner s. Schrift v.  
 den Strafen 740 Freym. Gedanken üb. Landes-  
 verweil. Arbeitshäuser u. Bettelschube 741. v.  
 Sportuliren d. Untergerichte u. Beamten 2te Ed.  
 741. Freymüth. Auff. 1299. a) v. d. landesherrl.  
 Gewalt in Vbiedung d. Luxus 1299. b) v. Er-  
 richtung öffentl. Vorwerke 1300. c) v. Büchern  
 nachdruck 1301.  
 Cesaris (Ang. de) Ephemerides astr. 1784. 85.  
 661. Mittagsweiten v. Scheitel des obern Son-  
 nenrandes 662. Bedeckung d. Venus v. Monde  
 1782. 663. Beob. v. Jupiters Trabanten 664.  
 Cesinge (J.) s. Jan. Pannonius.  
 Cetti (Fr.), Naturgesch. v. Sardinien, von Leste  
 übs. 2r Th. 1328  
 Chabert, üb. den Noß (Franz.) 425.  
 Chabrol, v. Kaiserschnitte (Franz.) 421.  
 Challant (Gr. v.), phosphorische Lichter 1687.  
 Chalmers (G.), Estimate of the comparative  
 Strength of Great-Brittain 669.  
 Chamby, s. de Morveau.  
 Chamouffet (von), Nachricht von seinem litterar.  
 Leben 903.  
 Charles, aerostat. Bemühungen 60  
 Charlevoix (Pt. Fr. X.) Hist. Paragvajensis c. anim-  
 advv. et suppl. 675.  
 Chaufier, Beschr. d. fl. Blutgefäße v. d. Nabel-  
 schnur n. d. Gekröse (Franz.) 141.

Chemnis

- Chemnitz** (J. Hi.) Zeichn. der ihm bekannt gewordenen südl. Schaalenthiere 1765. Besch. d. *Chama bicornis* 1926. B. e. Geschlechter verschiedener Conchylien 1944.
- Chicovneau**, Beitr. zu den Memoir. de Montp. T. II. 658.
- Chinitello**, Beobachtungen zu Padua 1655.
- Chirac**, seine Lebensbeschreibung 658.
- Chivot**, sur l'origine et l'analogie de la langue wird angekündigt 1120.
- Chmielow-sky**, Nouae Athenae 755.
- Chodowiecki's** (Dn.) 12 Monatskupfer zum Gils-Blas de Santillane 278.
- Christian's** V. (R v. Dänn.) Dänisches Gesetz 210.
- Chrysostomus** (J.) v. Valkenaer.
- Ciampini** (J. Just.), sein Leben 1666.
- Ciantar** (Gr. J. Ant.) über einige Alterthümer von Malta 1670.
- Ciceronis** (M. T.) Vita, v. Meierotto. de legibus, übers. mit Anmerk. f. J. Mch. Heinze de officiis, f. E. Garve, vgl. J. Ep. Gottleber, epistolae ad Atticum f. El. Esp. Reinhard, epistolae selectae v. F. And. Stroth.
- Cipriani**, Zeichnungen zu dem Delectu Gemm. D. Marlb. vol. I. 1365.
- Clapiès** (von) Beitr. z. d. Memoir. de Montp. 658.
- Clarke** (Sm.), Remarques de Bonnet sur s. sentiment, touch. la liberté 224.
- Clark** (Cuthb.) erhält d. Preis über d. vortheilhafteste Bauart d. Pflüge 197.
- Classet** (Th. Fr.) vom Faulfieber 226.
- Cleanthis** Hymnus v. Hrn. Brunk iter. edit. 951.
- Clerke** v. Voyage.
- Colle** (Fr. Mar.) v. dem Antheil der Musik bey d. Erziehung der Griechen 929. Ueber das Anschwellen des Po 932.

**Collini (Cosm.),** Gedanken üb. d. Verwandlung der Mineralien 1466. üb. d. Krankheit v. vermehrten Tarantelstich 1467. Beschr. zusammengewachsener Zwillinge 1467. Beschr. aus der Erde gegrabner Knochen u. Thiergerippe 1467. (Französisch)

**Colombier (J.)** üb. die Lustseuche u. d. Friesel neuer geborner Kinder 419. du lait, 1re part. 690.

**Columbani (S. Abb.)** Carmina ex ed. Bernhold 2119.

**Columnae (Fb.)** Tr. de purpura aliisq. testaceis rarr. (330.) de glossopetris (330.)

**Combalustier,** Beytr. zu den Memoires de Montp. T. II. 658.

**Comus, v. Ledru.**

**Condorcet (M. von),** Integration e. Differentialgleichung 23. über die unbestimmten Functionen 1634.

**Coofe (Jaf.),** erste Reise um die Welt, u. sein Leben 1814. s. auch Voyage.

**Coquereau,** üb. d. epidemischen Husten 1779. 421.

**Cordiner (R.),** Reise nach Nordschottland, deutsch v. M. Ebeling edirt 1807.

**Cornette,** üb. d. Spieöglas 420. Urtheil üb. e. Arten Fiebrerrinde 421. Vorschlag zur Bereitung saurer Seifen 424. v. dem holz. Theile d. Amersikan. Brechwurzel 426.

**Corrodi, v. Bestrafung der Verbrechen** 1174.

**Corsini (Ed.),** sein Leben 1666.

**Cosmae,** Chronicon Bohemicum 28 - 29.

**Cosnier,** Rapport. v. Ledru.

**Cothenius (C. And.)** Gedanken über d. Nothwendigkeit e. Vieharzneyschule 903.

**Cotte**

- Cotte** (P.) meteorol. Tabellen von 1779. 418.  
 med. Topographie v. Montmorency 422. Witterungsbeobachter v. 1781. 600. von 1782. 920.
- Cotton's** Samml. v. Msspt. im Britt. Museo 230.
- Court de Gebelin**, v. Gebelin.
- Courtez** (Bh.) Diff. sur la formation etc. du cal dans les fractures (vgl. 657.) 336.
- Confin**, Diff. sur le Traitement de l'hidropisie de Matrice etc. (vgl. 657.) 160.
- Cramer**, Beytr. zu den Memoir. de Montp. T. II. 658.
- Cramer** (J. And.) Beyträge zu Beförderung theol. u. a. w. Kenntnisse. 4ter Th. 1177.
- Cras** (Cst.) v. van Weseln - Scholten.
- Crell** (Flor. Fr. J.) Hallers Beytr. 3. Gesch. u. Heil. d. Krankh. mit Zus. u. Anm. 4r B. 277. 5r B. 1519. Resp. Languth Disp. Hist. Catarhi epidem. 1782. 278. Chem. Annalen, I. 28 St. 532. v. Auffangung u. Untersf. der bei Bereitung d. Salpeter-Klyffus austretenden Luft 532. Wie die Engländer ihren Stahl- u. Eisenarbeiten die Politur geben 534. Chemisches Archiv, 2r B. 928. die neuesten Entdeckungen in d. Chemie, 12r Th. 1045. über d. Mittel, die Ursache v. der rauchenden u. eisartigen Gestalt d. Vitriolsäure zu erforschen 1045. neues chemisches Archiv, 1r B. 1064.
- Crollius** (G. C.) über d. Erblichwerdung d. 4 Erzelementer 462. Observ. Geogr. in Tractum Moellanum 461. Klagen e. deutschen Jeremiaß 1531.
- Cunradi** (J. Glieb) Herodians Lebensbeschreib. d. Röm. Kaiser 1424.
- Cuperi** (Gib.) Epistolae, v. Epistolae.
- Curtis** (W.), Flora Londinensis, Heft XI - LIV. 1965.
- Cyprianus** (J.) v. Fr. Jo. Silv. de Lima.

**Czernischew** (Gr. v.), Nachr. v. d. Selbstentzündung zu Cronstadt 1585.

**D.**

**D** . . (M.) *Considérations sur le Globe aérostatique* 167.

**Dacher**, *Essai sur l'influence de l'estomac etc* 1344.

**Dalberg** (R. Thdr. Ant. Mar. Fhr. von), belohnt den Künstler Edler 45. Gedanken v. Bestimmung d. moral. Werthes 45. Anemometer 45.

Ob sich Wasser in Erde verwandeln lasse? 1499.

**Dalberg** (N. Er.), v. d. Coloquintinctur, als e. bewährten Mittel 182. Gebrauch d. Pomeranzenblätter im Stichhusten 1780

**Dalrymple** (W.), Auszug aus dessen Reisen durch Spanien u. Portugal 1616.

**Dalrymple** (D. Lord Hailes), *Account of the Martyrs at Smyrna and Lyons in II saec.* 1106.

L. Coel. Firm. Lactantii Div. Instit. lib. V.

1107. *Remains of Christian Antiquity* 1107.

Octavius by Min. Felix 1108. Lactantii of the Manner, in which Persecutors died 1108.

Disq. conc. the Antiquities of Christian Church 1108.

**Dannenmayer** (Mth.), *Instit. hist. eccl. N. T. Per. I.* 186. *Introduct. in H. eccl. Chr.* 186.

**Danyzy**, Beitr. zu d. *Memoir. de Montp.* 658.

**Darcet**, s. d'Arcet.

**Darquier**, s. d'Arquier.

**Dathe** (J. A.), *libri historici V. T.* 1228.

**Daubenton**, v. d'Aubenton.

**Davy**, übers. *Institutes polit. and mil. from the Mogul Lang. of Timour* 73.

**Dedekind**, (F. L. Jul.), *Deduction in Sachen des Kl. Michaelstein gegen HessenHomburg* 758.

*Disay*



*Defay*, la Nature considérée ou Mem sur div. part. de l'Hist. nat. 710 f.

*Degen* (J. F.), Deutsche Anthologie d. Römischen Elegiker 1127.

*De la Roche*, v. Roche.

*Delfico* (Ml.), Memoria sulla coltivaz. del riso nella prov. Teramo 1856.

*Delisle*, v. de l'Isle.

*Delius* (H. F.), Adversaria argum. phys. medici Fasc. III. 818.

*Denis*, Botanische Bemerkungen 1654.

*Descartes*, s. des Cartes.

*Didelot*, Avis par rapport aux eaux de Plombières 639.

*Didymi* (Taurin.) litteraturae Copticae rudimentum 1531.

*Dieze* (J. And.) wird Correspondent der Wissenschaften 1938.

*Diez* (L.) s. Nachricht (2tes Reg.)

(*Dini*, Jos.) Diss. apol. int. lo Stato relig. delle Monache 594.

*Dio Chrysostomus*, v. J. Jac. Reiske.

*Dionysii* Catonis Disticha, v. J. Mch. Bernhold.

*Dionyß* (B. v. Alex.) Sendschr. an Fabius 1107.

*Ditfurth*, von, Deduction für die Familie v. Ditsfurth gegen den Landgraf v. Cassel 724.

*Dobner* (Gelas.), Bew. daß Wladislaw II. zu Regensb. gekrönt sey 1676.

*Dobrizhoffer* (Mt.), Historia de Abiponibus, vol. I. 1817.

*Dobrowsky* (Jos.), Borr. zu T. I. Scriptt. Rerr. Boh. 28. üb. d. Ursprung des Namens Tschech 706. üb. die Einführung u. Verbreitung d. Buchdruckerey in Böhmen 1676. üb. das Alter der Böhmisches Bibelübers. 1676.

**Doeveren** (Wth. van), v. Jac. Thienfius van de Wypresse.

**Dohm** (E. W.), üb. d. bürgerl. Verbesserung der Juden, 2r Th. 489. Schreiben e. Elbingers über Danzigs Angelegenheiten 825.

**Dolomieu** (Déod. de), Voyage aux isles de L'ipari, ins Deutsche übers. v. L. E. Lichtenberg 280.

**Doffie** (Rb.), Memoirs of agriculture and other oeconom. arts, T. III 196.

**Dreyer** (J. K. H.), Beiträge zu Litteratur u. Geschichte des D. Rechts, I-III St. 1195. Kenntnis d. Gesetzbb. Helvetiens 1195. v. d. Ausgg. u. Handschr. d. Sachsenspiegels 1196. v. seltenen Nord. Rechts- u. Gesetzbüchern 1196.

**Drück** (J. Fd), Erdbeschreib. v. Asien, 1r Th. 493.

**Drury**, Illustrations of natural History, I-3ter Band 905.

**Druse**, Entwurf zum Garten v. Marly (285.)

**Dubourg**, Lebensbeschreibung von ihm 112.

**Ducarla**, v. du Carla.

**Dufresny**, Dienste desselben um die Gärtnerey 285.

**Dulac**, v. Du Lac.

**Duncan** (And.), v. Di. Ryan.

**Dupuis** (K.), v. du Puis.

**Durande**, Erfinder e. Mittels gegen d. Kollik und Gelbsucht v. d. Gallensteinen 140. Beispiele v. d. Gemeinsch. zwischen der Leber u. d. Mastdarm 141. Mittel, Gallensteine aufzulösen 419. (Franz.)

**Dusaux**, v. du Saulx.

**Duteil**: s. du Teil.

**Duval** (Val. Jamer.), s. du Val.

**Dyß** (J. Gf.), Kom. Theater für die Deutschen, 9r Th. 1536.

**E.**

**Ebeling** (E. Dn.), neuester Russischer Zolltarif 1781. 1507. Einleit. üb. d. ältern Russ. Zollver-

Veränderungen 1507. neue Samml. v. Reisebeschreibungen 1 = 5r Band 1807. Handlungsbibliothek, f. J. G. Büsch.

**Eberlein**, zeichnet Vögel zur Merremischen Geschichte der Vögel 842.

**Eberstein** (K. Th. von), v. d. Religionseigenschaft sowol d. Viril- als Curialstimmen auf Deutschen Reichstagen 1641.

**Ebert** (J. Jak.), d. Philosoph für Jedermann, 18 Heft 1166. 2r Heft 1968. prakt. Philosophie 3. Gebrauch f. Schulen 1534.

**Echavarri** (Vh. Jbannes) Beschuldigung gegen d. Regierung v. Paraguay widerlegt 677.

**Edgworth** (Rich. Lovell), Versuche üb. d. Widerstand d. Luft 1148.

**Edler**, Verbesserung der Stubendfen 45.

**Egel**, Beobacht. zu Würzburg 1655.

**Eggers** (K. Ep.), üb. d. Leibeigenschaft in den Mecklenb. Schwerin. Kammergütern 1857.

**Ehlers** (Mt.), üb. die Freyheit, Franz. übers. 5. üb. d. Sympathie 1178. üb. die Unzulässigkeit des Büchernachdrucks 1210.

**Ehrhardt's** Beobb. üb. d. Entstehung des Aderschwammes 732.

**Ehrmann** (J. L.), Montgolf. Luftkörper 509.

**Ehrmann** (J. C.), Versuch e Geschichte verschiedener Känntnisse a d. Naturl. u. Phys. 392.

**Ehrenström's** Nachricht v. ökon. Verbesserung des Amtes Neukloster 1911

**Eichler** (RegimentsChir.), Bemerkk. üb. e. Absonderung der Vorfüße bei e. Weibsperson 228.

**Eichhorn** (J. Gf.) Einleit. ins A T 3r Th. 801.

**Eichmann** (D. L. von) Versuch üb. d. Behutsamkeit bey'm letzten Willen, I. 2r Th. 1923.

- Effard** (F.), allgem. Register üb. d. Göt. gel. Ang.  
 v. 1753=82. 1r Th 736 2r Th. 1e Hälfte 1761.  
**Ekman** (Ol. Jak.), s. Thunberg. Unters. von d.  
 Gedeihen d. Getraides in Schweden 1275.  
**Elben** (C. Gf.), Einleit. in d. Gesch. d. deutschen  
 Ordens 1088.  
**Elliot** (J.), Anfangsgr. d. Theile d. Naturlehre,  
 welche in d. Arzneyw. in Verbindung stehen, a. d.  
 Engl. übf. v. H. W. Bertram 1253.  
**Elmen**, Vorschläge, den Ochsen gut ziehen zu ma-  
 chen 1276.  
**Emerigon**, Traité des Assurances 1507.  
**Emmanuel** (J.) v. Fr. J. Silv. de Lima.  
**Engel** (J. Jak.) Anfangsgründe e. Theorie d. Dich-  
 tungsarten 1r Th. 860.  
**Engeström** (Gst. v.), vom Lannenzucker in Upland  
 1741. Suche mit d. luna cornea 1910.  
**Enslin** (K.), ein Künstler, Nachr. v. ihm 2050.  
**Epicteti** Enchiridion s. J. H. Jacobi.  
**Eratosthenes**, Fragm. cur. Brunckii 951.  
**Erasmus** (Des. Rott.), v. J. F. Burscher.  
**Eremita** (J.) v. Boethius.  
**Erhart's** Gartenanmerkungen 256.  
**Erichsen**, om den beste Handels Indretning for  
 Jöland 1507.  
**Erlacher** (J. A.) Beschr. d. Mineral- u. Erdar-  
 ten um Gineß 1675.  
**Ernesti** (A. W.) Memoria K. Fd. Hommelii 48.  
**Erleben** (J. C. Pol.), s. Wiegleb.  
**Eschels = Kroon** (Abf.), Bshr. d. Insel Sumas-  
 tra, v. M. Ebeling 1807. Reisejournal üb. d.  
 Cap. d. g. H. 247.  
**Eschenbach** (C. Ghold), s. Ant. Brugman.  
**Eschstruth** (Hs. Abf.), Hessische Poet. Blumenlese  
 I. 1r Jahrg. 1976.  
**Eslon**, Observ. sur les magnet. animal 1826.  
**Esper**

Esper (Eug. J. Ep.), Schmetterlinge, Heft XVI-XVIII. 784. Forts. Heft VI. VII. Pl. XXVI-XXXI. 823. ausländ. Schmetterl. 18 Heft 1528.

Euler (J Alb.) Auflöf. d. Aufgabe v. Erfindung 3 Quadratzahlen 1c. 1586. Petersb. Witterungsbeob. 1639. 1755.

Euler (Jh), Nachr. v. f. letzten Rechnungen 70. v. d. Bildung d. fractionum continuarum 1586. drey Quadratzahlen zu finden, deren Summe 1c. Quadraten sind 1586. d. sphär. Trigonometrie a d. ersten Gründen hergeleitet 1587. v. d. Schwingen der Pendel 1587. Unters. d. Zitterungen elastischer Bleche u. Stäbchen 1587. Muthm. üb. d. Natur d. Luft 1587. v. e. Fernrohre, welches d. Gegenstand aufgerichtet u. vkehrt vorstellt 1590. Theorie d. Parallaxe auf d. Erde 1590. Unters. e. v. Lambert angegebenen Reihe 1c. 1635. üb. Schwingungen v. Pendeln, d. v. e. gespannten Faden herabhängen 1635. üb. einige schwere Fragen v. Gleichgewichte 1635. Bestimmung d. Bewegungen e. gespannten durchaus gleich dicken Saite 1636. v. mechan. Eigensch. d. Dreiecke 1636. Vtheidigung d. Krümmung e. elast. Stange 1637. Vorsichtigl. bey Bestim. d. Bewegung d. Planeten 1637. Ergänzung d. Integralrechnung 1715. neue Art, rationale Brüche u. einfache zu zerlegen 1715. Entwicklung d. Producte aus d. unzähl. Menge von Factoren 1c. 1716. Wunderb. Eigenschaften. d. Pentagonalzahlen 1716. Auflöf. e. Aufgabe 1716. üb. d. freye Bewegung mehrerer mit Fäden vbindener Körper auf e. horizont Ebne 1717. e. Schiff, vmittelft d. Flusses selbst e. Fluß hinaufzutreiben 1717. üb. d. Gleichgewicht d. Meeres 1717. Bestimmung d. Bahn e. Cometen 1717. üb. Bewegung d. Nebenplaneten 1718. üb. höchst unord. Bewegung. in d. Sonnenwelt 1718. üb. d. kleinste El-

lipse um e. Rechteck 1752. üb. e. sonderbare Eigens-  
schaften d. Zahlen 1752. v. mehrern transcend.  
Größen 1752. wie m. Induction z. völligen Ge-  
w. erh. erh. könne 1752. üb. Bew. d. Saiten v.  
ungl. Dicke 1754. I. 2te Abh. üb. e. eigne Art v.  
Pendel 1754. Länge d. Darter zu finden 1755.  
Vorstel. d. Sonnenfinsternisse 1755. vgl. N. Fuß.  
*Evenus*, Fragm. cur. Brunckii 951.  
*Eyring* (Jer.N.), Synopsis hist. litter. P.IIIa. 1697.

## S.

**S**aber (J. M.), v. einfachern u. leichtern Er-  
lern. d. latein. Sprache 982. wie Homer in d.  
Schulen gelesen werden soll 982. 3.  
*Sabretti* (Rph.), f. J. Marotti.  
*Sabri* (J. E.), geogr. Magazin II, 5. 6 St. 8. 7.  
88 St. 1224. III, 9: 11. 1824. vgl. J. Jaf.  
Hartsfink.  
*Fabroni* (Ang.), Vitae Italorum doct. excellen-  
tium vol. VI. X. 1665.  
*Sacciolati* (Jaf.), Leben d. Philipp a Turre 1666.  
*Sagräus*, Brief an Thunberg 1286.  
*Faicchio* (J.) Saggio sulla coltiv. e sull' uso delle  
patate 32.  
*Sallopii* ungedruckte anat. Werke auf d. Bibl. zu  
Göttingen 82.  
*Farlan* (J. Mc.), Inquiries concern. the Poor 1378.  
*Farmer* (Hg.), the gen. Prevalence of the Wor-  
ship of hum. Spirits 945.  
*Saudy*, von, Lobrede auf Hrn. Jars übers. 798.  
*Faujas de St. Fond*, Descr. des Experiences de  
la machine aëroft. de MM. de Montgolfier etc.  
T. I. 57. T. II. 1385. ins Deutsche übers. v.  
J. Em. Zg. Gehler 558 f. Mineralogie de Vol-  
cans 1021.

Faxte

*Faxe* (Arv.), Afh. on hushållningen til Sjøs etc.

233 f.

*Fea* (K.), Storia delle Arti del Disegno presso gli Antichi, di J. Winkelmann, in. *Wbess.* 1ter B.

2025 f.

*Febvre* (G. le, Bar. de St. Ildephont), Macbeth 79.

*Feisfaschius* (Achm.), v. Sbl. Rau.

*Feil* (G. H.), de Iure accrescendi vend. hered. penes venditorem remanente II29.

*Serber* (J. Jak.) v. bes. finnischen u. sibir. Marsmorarten 533. Unters. d. Hypothesen üb. d. Verwandel. d. Mineralien 1755.

*Ferguson* (Ad.) History of the Progress and Term. of the Rom. Rep. I-III Voll. 891.

*Fermat* v. Genty.

*Serrein*, beobachtet 1749. die gewundenen Cylinder 222. Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

*Ferreira* (Bf.), unter ihm disp. de octo Graec. synodis occum. Caj Jos. Pereira Castrius 1918.

*Ferrius* (Hi.), Elogium Btf. Castilionii 932.

*Sest's* (J. Sm.) Versuch üb. d. Vortheile d. Leiden u. W. d. menschl. Lebens 1r 2r Th. 1091.

de *Figaro*, lettre au Cte Almaviva sur le magnetisme animal 1830.

*Sierli* (Gg.), Vergleichung d. Etrusc. Künstler m. d. Griechen 1672.

*Sielitz*, Wahrnehmungen 2057.

*Filangieri* (Gaët), System d. Gesetzgebung, übs. v. G. E. R. Link 1r Band 1000. vgl. Jos. Grippa.

*Silicaja* (Vinc. a), sein Leben 1666.

*Sischer's* (J. H.) Schreiben aus London (2057).

*Sischer* (Glob Mth.), fliegende Blätter 1680.

*Fischer* (J. F.), Platonis Dialogi IV. 3 ed. auct. c. not. 962.

*Sischerström* (J.), Aufsatz vom Mth 1274.

*Sizgerald*, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

Sizes,

1781, 1782

- Sizes**, Bentr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
**Sladd**, sein Leben 457.  
**Slamstead's** Zeichniß der Fixsterne 600.  
**Sock** (J. G.), drey Predigten 1933.  
**Foggini** (N.) Museum Capitolinum, T. IV. 1785.  
**St. Fond** v. Faujas.  
**Fontaine** (J. de la) v. Gbr. Brotier.  
**Sontana** (Gg.), Preisschrift üb. d. Anschwellen d. Po 930. Diff. sopra la misura della Luce 984.  
**Sontana** (Fr.), Leben d. Bened. Marcello 1667.  
**Fontana** (N.), Osserv. int. alle malattie, che attaccano gli Europei ne' climi caldi etc. 840.  
**Sontana** (Fel.), Beobh. üb. d. geschlängelten Cylinder, e Grundstoff in allen 3 Reichen 222. le Vénin de la Vipère T. II. (81). physiologische Briefe 1688.  
**Formeaso** (N. Grassi di), Notiz. stor. della Provincia della Carnia I.  
**Forrest** (Th.), Voyage to New Guinea etc. deutsch v. M. Ebeling 1807. Tr. on the Monsoons in East-India 1252.  
**Forster** (J.) Ernstl. Vstellung üb. d. Strafgesetze 2085.  
**Forster** (J. Kld.), Bemerkk. üb. Gegenstände der phys. Erdbeschr. — übs. m. Ann. v. G. Forster 449. Geschichte d. Entdeckungen u. Schiffahrt im Norden 1972.  
**Forster** (G.) Gbtt. Magazin III, 6. 737. (vgl. G. Ep. Lichtenberg u. J. Kld. Forster) Durchsicht der Großkurdischen Uebs. v. Sparrmann's Reisen, m. Ann. u. e. Vorr. 450. Betr. üb. d. Klima in Senegal 737 f. üb. d. Pygmaen, Hom. Sl. III, I. 794. vom Brodbaum (vgl. 1701. 818) 976. üb. d. positive electr. Materie 1046.  
**Sortis** (Alb.) üb. verschiedene Hölen m. mephitischer Luft 56.

*Foscarini*



**Foscarini** (le Chev. M.), Relation sur ... la maison R. de Savoye 1025.

**Fossé**, Idées d'un militaire etc. 579.

**Sortiguerra** (M.), sein Leben 1666.

**Sournier**, Bentr. 3 d. Mem. de Montp. 658.

**Francheville** (Jos. du Fresne de), Nachricht von ihm 756.

**Frank** (J. Pt.), System e. vollständ. med. Policen B. I = 3. 113. wird Hofrath u. ord. Prof. d. Arzneikunst in Göttingen 897. Progr. de larvis morborum biliosis 1089. Anlündigung d. Klin. Instit. zu G. 1281. 3 med. chir. Beobh. m. Anm. 1501. wird Mitgl. d. Societät 1938. Observv. quaed. med. chirr. e. Vorles 1937. 2017.

**Franklin** (Wj.), Nachrichten v. ihm 621. Mitcomm. bey d. Mesm. Utersf. 1834.

**Fresne** (Jos. du), s. de Francheville.

**Fresny** (du) s. Dufresny.

**Frey**, lettre . . sur la vie de feu Mr. Pt. de Riques 1822.

**Friedrich's II.** (K. in Preussen) Schreiben an d. Freyherrn v. Riedesel 1530. a Lebens u. Regierungsgeschichte 1r Th. 2104.

**Frisi** (P.), üb. Drehen d. Körper 18. schiefes Urtheil v. Leibnizen 213. üb. e. Differentialgleichung 18. Operum T. II dus 1884.

**Fröbina** (J. Ep.), Kalender für's Volk 1784. 293. der Jugendgesellschaften 1696.

**Fromman** (H. Bh.), Landcharten v. Fürstenthum Coburg 1198.

**Gulda** (J. R.) Geschichtskarte 497.

**Gunk** (Gf. Bd.) v. Nutzen richtig getriebener Philologie in d. Schulen ed. 2. 1692.

**Suß** (M.) Eloge de Mr. Lh. Euler 1490. üb. d. scheinbare Weite d. Mondes v. e. Sterne 1591. Abh. üb. d. Integration d. Lineardifferentialgleichungen

- chungen 1635. üb. Bernoulli's Aufg. v. e. Wür-  
 felfspiele 1635. Integration merkw. Differential-  
 gleichungen 1716. üb. e. v. Eulern aufgelöste Auf-  
 gabe 1716. Rechnungen d. Störung d. Erde dch.  
 d. Venus 1719. v. Mayers Fixsterntabanten  
 1750. Untersf. e. krummen Linie 1753. Wahr-  
 scheinlichkeitsrechnung, letz. Theil 1753. Bestim-  
 mung d. Bewegung e. Kometen 1755.  
 Süßli (Hs. H.), endgenoss Sittengemälde 1c II 73.  
 Bruchstück endgenoss. Geschichte 1481 = 91. II 73.  
 1736. Analyse e. Richtebruchs d. Stadt Zürich II 73.  
 Süßli (J. Casp.) Zeichniß Schweiz. Bildnisse 1736.

## G.

- G**adebusch, Handbuch d. Kaufleute a. d. Franz.  
 Sm. Ricard's übszt. I Th. v. A. 285. 2r Th.  
 1134.  
 Gadebusch (J. Kr.), Vfsuche in d. Nivländischen Ge-  
 schichtskunde u. Rechtsgelehrs. I, 4 = 6 St. 2037.  
 v. d. gesetzmäss. Erbgänge in Nivland 2039.  
 Galeazzi (G.), Nachr. v. e. dinstenschwarzen Schweiz  
 u. Harn 24.  
 Galeron, Beschr. e. Epidemie zu Bois-le-Roy  
 1779. 422.  
 Galtani (Edl.), sein Leben 1666.  
 Galien, l'art de naviger dans les Airs 58.  
 Galiläi (Gal.), Leben u. Schriften v. E. Jos. Ja-  
 gemann 211.  
 Galliani, De' doveri de' Principi neutrali 1522.  
 Galliccio (Bd.), Saggio sopra il morbo detto Russo  
 904.  
 Gallisch, Abh. üb. d. dephlogist. Salzsäure 1536b.  
 v. d. Anwend. d. Wirk. d. dephlogist. Luft 534.  
 Galluzzi, f. E. Jos. Jagemann  
 Galvani (Allo.), Bemerkf. u. Zeichnungen üb. das  
 Gehrwerkzeug v. Vögel 28.

Galves

- Salves** (von), v. zwey Arten Fieberslade 420.  
**Sambor** (And.), üb. d. Werth d. vschied. Beweg-  
 gründe z. Tugend. deutsch m. Läm. 1417.  
**Sara** (N. von) s. Ausöhnungsschriften. 28 Reg.  
**Gardiner** v. Catlet.  
**Garducci** (J. Bpt.) Lettere ad un Filosofo Ital.  
 1317.  
**Garve** (E.), Abh. üb. d. menschl. Pflichten, 3 BB.  
 a. d. Lat. des M. T. Cicero, nebst philos. Anmerk.  
 u. Abhh. B. 1: 3. 337.  
**Gastellier**, des Specifiques en Medicinc 864.  
**Gaubius** (Hi. D.), son eloge 418.  
**Gauteron**, sein Leben u. Beitr. z. d. Mem. de  
 Montp. T. II. 658.  
**Gauthey** (Don), Vorschlag zu Verfert. aerostatt.  
 Maschinen 66.  
**Gauthey**, üb. d. Schleusen bey Canälen zur Schif-  
 fahrt 1r. 2r Th. 142 f.  
**Gebelin** (Court de) sur le Magnetisme animal de  
 Mesmer 82. 1829.  
**Gedda**, von, Angabe e. Fernrohrs, das 2 Bilder  
 macht 625.  
**Gedike** (F.), Vtheidigung d. Lateinschreibens 1691.  
 Gedanken üb. d. Beförderung des Privatfleisses auf  
 Schulen 1696.  
**Gehe** (H. E.), Predigten üb. e. Gegenstände der  
 christl. Religion 1332.  
**Gehler** (J. Sm. Tg.) v. Faujas de St. Fond.  
**Geisau** (Ant von), sein Leben u. Tagebuch 2095.  
**Gentil** (le), sur la fermentation du vin 660.  
**Gentil**, le, Voy. dans les mers de l'Inde, deutsch  
 v. M. Ebeling 1807. neuere Reisen u. Reise nach  
 Malta 1807.  
**Gennari** (Fr.). de peculiari structura cerebri eius-  
 que morbis 238. 817.  
**Genty**, l'Influence de l'fermat sur son siècle 2015.  
 Georgi

*Georgii* (Agst. Ant.), Ep. de Inscriptt. Palmyrenis 649.

*Georgi* (J. Glieb), Versuche üb. Selbstentzündungen 133. Preisschr. üb. d. Nebenbeschäftigungen des Russ. Landvolks 133. üb. e. Arten d. Flechte 1640. Unters. des Schweinsfettes 1719.

*Geoffroy*, Krankhh. zu Paris 1779. 421.

*Gerard*, magnetische Curen 1827.

*Gerberty* (Mt.) Hist. nigrae sylvae ord. S. Bened. coloniae vol. I. 121.

*Gérillon* (J. Fr.) lettre au R. P. Fr. de la Chaise 995.

*Gerhard's* (Stifters d. Johann. Ord.) Leben 811.

*Gerhard* (R. Ab.), v. Whalten mehrerer Steine im Schmelztiegel 1483. üb. d. Verbindung d. Eisens m. d. Kupfer 1616.

*Gerhard's* (J.) Wunsch gegen die Antitrinitarier 173.

*Germerhausen* (C. F.), der Hausvater 2r Theil 1133.

*Gherardini* (N.) Beitr. zum Leben G. Galiläi 211.

*Gianella* (K. Fr.) Elementi di Matematica 552.

*Gibbons* (Ed.), gegen ihn, s. D. Dalrymple.

*Giersch*, Beitr. zu Scheibels astronom. Bibliographie 1726.

*Gierig* (Glieb. Erdm.), Ovidii. Metam. et Fasti T. I. 1714.

*Gildemeister* (J. F.), Resp. Ger. v. d. Busche: quæst. de mercede in locatione et conductione 848.

*Giovanelli* (And.) üb. e. bey Lodi gefundne marmerne Blende 1670. üb. e. Inscriptio votiva zu Lodi 1671 (Ital.)

*Giraud's* magnet. Curen 1827.

*Gladbach's* (G. L.) Buchstabierstempel und Lesestempel 1611.

*Glandeves* (de), Denkmäler zu Rhodus v. d. Johanniterittern 1688.

Glan-

- Glandorf** (Eb. Glob), Idiomata Gr. qua ratione sint Scholis tradenda 983. üb. d. Sittliche d. alt. Drakel 983. elnige Bentr. z. Geogr. Methode 983.
- Glafer** (J. J.), Beweisgr. für die Richtigk. s. Löschmittel bey Feuersbrünsten 1840.
- Gleditsch** (J. Glieb), B. Sim. Pauli's fälschlich sogenannten Gramen ossifr. 1483.
- Gmelin** (J. F.), Geschichte d. Pflanzengifte, genutzt v. J. Em. Halle 456. Erz. s. Wsueh üb. d. Thesdensche Spleßglastinktur 534. Briefe üb. d. neuern Lustentdeckungen u. deren Anw. auf Arzneyk. 761. Versuche, Eisen u. Zink zu vereinigen, eine Vorlesung, 1529 b.
- Goertz** (F. I.), Disp. nouum ad ligaturam poly-porum vteri instrumentum 1257, (2009).
- Göttling** (J. F. A.), Almanach oder Taschenbuch für Scheidekünstler 1784. 1276. neue Entdeckungen in d. Luft 1277. Wsueh mit Wass. u. Lft. 1499.
- Götz** (G. J.), Bentr. z. Geschichte d. Insekten u. Vögel 1765. Wschr. d. d. rothblauen Papagees 1765.
- Göze** (J. A. Ephr.), Wsueh e. Naturgesch. d. Eingeweidewürmer thierischer Körper 1010. Ueber die Entwicklung der Frösche 1927
- Gondange**, s. Lebensbeschreibung 658.
- Gore** v. Voyage.
- Gosset's** (Jf.) Conjecturen über das N. L. 643.
- Gotthard**, Beob. zu Tegernsee 1656.
- Gottleber** (I. Cp.) Animaduerff. in Ciceronis Officia Spec. I—VII. 1686.
- Gouan** (Ant.), Beob. über Heilung des Leucoms und Augenflecken 1309.
- Goulard** (Th.), Bentr. zu den Mem. de Mont. T. II. 658.
- Goulin** (I.), Expl. d' un Passage des Epidemies d' Hippocrate 134.

Gourraigne, Bentr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.  
 Goussier et de Marivetz, Physique du monde T.  
 IV. 1337.

Gramm, über die Erfindung des Pulvers 38.

Grandi (Gui.), sein Leben 1666.

Grange (L. de la), Von der Bewegung flüssig. Materien 1484. Aenderungen in den Elemm. der Planetenbahnen 1r Th. 1485.

Grant (W.), on feavers (82.) miscell. works (82.)  
 Beobh. über die Chron. Krankh. 1r Band 1520.

Graumann (J. Ph.), Unrichtigkeiten im Leipziger Münzfuße 1009.

Graun, sein Leben 1416.

Gravenhorst, Entstehung des Schwefels ohne Feuer 1276.

Gravina, (Jan. Vinc.), sein Leben 1667.

Gray s. Guthrie.

Gray (And.), Vorless. über die Gleichniß:eden unsers Heilandes, aus dem Engl. 519.

Gregory (Iac.), Conspectus medic. theoret. Vol. I. II. 1345.

Grellmann (H. M. G.), die Zigeuner 83.

Grevii (Pt.) Exercitt, Sacrae 1532. Grippa (Ios.)  
 Lettera al S. Cav. D. Gaet. Filangieri, esame di alcuni suoi progr. politici 287.

Gronovii (I. F.) Epistolae v. Epistolae II Reg.

Groschke, de Empyemate (2057.)

Grosse (Gf.), Naturgeschichte des Plinius IVr Band 359.

Grossi (N.), ein Mahler 5.

Grossing's (Fr. Af. von), Papstengeschichte im Grundriß 491.

Groszkurd (E. H.), übs. Sparrmann's Reisen u. d. Vorgeb. d. g. H. 449 (1816) vgl. G. Forster.

Grote (Ph. L.), Abh. üb. d. 4 Species 275 f.

Gruber (Eb.), Anh. zu s. hydrogr. Briefen 1892.

Art, kleinere Flüsse zu messen s. w. 1677.

Gruner

**Gruner** (Ep. Sfrled), Almanach für Aerzte und Nichtärzte 1784. 112.

**Gruner** (J. Ger.), Besch. d. Fürst. Sachs. Cob. Saalfeld. Anth. m. e. Charte 1197, Berichtt. d. Topogr. d. Mein. Anthells a. d. Fürst. Coburg 1200. Fortgesetzte Berichtt. 1200. Anmerk. üb. die Antw. auf die Berichtt. 1200.

**Guasco** (Gr. Oct.), üb. d. Zeit d. Cultur d. Volscer 1670.

**Gudins**, Schreiben a. d. Akad. d. Wiss. z. Lion 1395

**Guelfi** (Bm.), Nuovo Systema d'ordine, per perfezionare la pract. medic. P.I. II. 689, (vgl. 818).

**Guengsy** (Pellier de), sur les maladies, qui attaquent l'oeil 1. 2de Partie 1305.

**Guidetti** (Ios.), della Nefrotomia e Litotomia ricerche 607.

**Guignes** (Ios. de), Reflexions sur Amiot Obs. sur les denombr. de la Chine 995.

**Güldenstedt** (Ant. J.), Beschreib. der kaukas. Ziege von Pallas herausgeg. 1640.

**Guilleminet** (de), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Guillot**, Mitcommiss. bey der Mesm. Untersuchung 1834.

**Günther**, Anrathung des Weberischen Elektrophors 734.

**Günther** (Kasp. F. von), Nachricht v. e. Benerischen Fehde 465. Von dem Verhältnisse des Adels im Graichgau 465.

**Guizard**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Günther** (C. A.), und C. F. D. Leipziger Magazin für Rechtsgelehrte 1stes St. 1247.

**Guse** (Ant. Sfr. Gld.), Gewagte Erkl. e. Röm. Exagtal, Norm. Gewichts 10. 46.

**Guthrie** (W.), und Gray (J.), allgemeine Weltgeschichte XVI., 5. 389.

Gutmann's, Offenbarung göttl. Majestät 171.

h.

Haartmann (J.), von medicinischen Einrichtungen zu Ubo 1779.

Habel (E. F.), Beiträge zur Naturgeschichte und Oekonomie der Nass. Länder 1694.

Hablitzl, Bemerkungen in Gila 130.

Hacquet (Btl.), Observv. sur deux conceptions douteuses 45. W. e. schwer. Wundung (2057).

Haberlin (Fr. Dm.), neueste deutsche Reichsgeschichte 15r B. 1517.

Häffelin (Casim.), Beiträge z. Geschichte d. deutschen Alterthth. 457. Obsl. sur la Mosaique des Anciens 458. Observv. sur l'itinéraire de Théodose ou la Table de Peutinger 459.

Händler, sein Leben 1416.

Hagen (Th. Ph. von der), Beschreibung der Stadt Freyenwalde 1995.

Hagström, Illr Th. d. Stockb. med. Wochenf. 1772.

Haguenot (H.), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

Hahn (J. D.), stirbt 1938.

Hahn (Ph. Mth.), Abess. bey Cylinderubren 1501.

Hahnemann, von alten Geschwären (2057.)

Haid (J. Herc.) Abhh. für Schwaben 857.

Hailles (Lord). v. D. Dalrymple.

Hafmann, Nachrichten von Tibet 133.

Hale (Lord Chief Just.), Origination of Mankind (daraus) 675.

Hall, Beschreib. d. Kirchspiels Birkala 1275.

Halle (J. Sm.), die deutschen Giftpflanzen 456.  
W. d. Wänderung e. gesunden Harns 425.

Halle, Erfahrungen m. d. Europ. Bleywurz in der Krätze 423.

Haller (Ab. von), v. d. corp. callosum als Sitz der Seele



- Seele 218. Urtheil üb. d. Menge Blutz in den Schlagadern d. Lebendigen (266) Lebensbeschreibung von ihm 112 f. Flor. Fr. F. Crell.
- Haller (Olieb Eman. v.), Nachr. v. einem im 9ten Jahr geschwängerten Mädchen 819.
- Haloander (Gg), üb. f. gut. Leb. u. Ende 1904.
- du Hamel (H. F. du Monceau), Grundsätze z. Verbesserung des Ackerbaues (Ausg.) 208.
- Hamilton (W.), Bericht über das Erdbeben in Calabrien 894. vgl. Hippolito.
- Hanbury (W.), compl. Body of plant. et gardening zum Grund. v. Sup. Lüber Gartenwerk gelegt 89.
- Hannendorfer (R.), u. C. L. Rosche: Europa, Ir Band 1159.
- Harmens (Gf.), Disp. f. Acta med. Suec. 2 Reg.
- Harrer (G. A.), Beschreib. d. Schaff. Kupfer v. Reg. Insecten Ir Th. 1527.
- Harzewinkel, f. Bartscher.
- Harssdorfer's Leben und Sitten 207.
- Hartsink's (J. Jak.), Beschrb. v. Gujana übs. von J. E. Faber Ir Th. 1605.
- Hase (G. Alb.), erhält d. Acc. zu Götting. über die Wurmtrofnis am Harze 537.
- Hase (E. H.), übs. Pallas Nachrichten von den russ. Entdeckungen 993.
- Hasenclever, Bemerkungen über Amerika 247.
- Haubold's Christusgeschichte f. Kinder Ir Th. 415.
- Häuy (Abb.), Essai d'une Théorie sur la structure des cristaux etc. 882. Erläuterung von Abt. Gf. Kästner 1161.
- Hedraeus, noua astrolabii structura 969.
- Heeren (Arn. Hm. L.), De Chori Graec. Trag. nat. et indole, Disp. 1001.
- Hegelmaier (Th. Gf.), Geschichte des Bibelverbotes 348. de libero script. sac. vsu plebi Chr. diu denegato 349.

- Heidecker**, über die Hundswuth 903.  
**Heinrich** (Pl.), Beobachtungen zu Regensb. 1656.  
**Heinsii** (N.), Epistolae v. II Reg. Epistolae.  
**Heinze** (J. Mch), M. T. Ciceronis 3 BB. v. den besten Gesetzen, a. d. Lat. übsf. m. Unmerkfl. 203. 3 Gespräche d. Meschines und Plato's Krito aus dem Griechif. übersf. mit Zusätzen 205.  
**Heinze** (Val. H.), hist. Abh. d. Rdn. Gesellsch. der Wiss. zu Kopenh. aus dem Dän. übsf. 1r B. 38.  
**Hell** (Mr), Brief an Eust Zanotti, über das Abnehmen des Wassers in Norden 20.  
**Hellfeld** (Wh. Glieb Huldr.), Leben Joh. Ernst des jüngern 999.  
**Hellin's**, Meth. gleiche Wurzeln der Gleichungen durch Division zu finden 1141.  
**Hellzen**, v. e. Erdbeben in Madelpabia 629. Von Dreschmaschinen im westl. Norrland 1273.  
**Hemmer** (Jak.), Bschrb. d. durch Electricität geheilten Krankheiten 1469. B. Wetterstralen, welche Thiere treffen, aber nicht tödten 1469. über d. Glockenläuten bey Gewittern 1472. Erzähl. einiger v. ihm angelegter Blizableiter 1473. Manu heimische Beobachtungen 1654.  
**Hemsterhuis** (Lib.), Reiskliche Nachricht v. ihm, 236. Oratt. III. de Paulo Ap. de L. Gr. Praest. et de Math. et philos. studio c. litt. hum. conl. nebst 2 Leichenreden 2001. f.  
**Henke** (H. Fh. Kr.), Lineam. Praell. de 3 Symbb. oec. 348. de Post. Pil. actis in caussa Dn. N. ad Imp. Tib. missis Probabilia 895. ed G. Calixti lib. de Conl. Cler. c. additam. 896. dereffit. Cryptog. consiliis et conat. Paralip. 896.  
**Hennings** (Just. E.), Von den Träumen u. Nachtwandlern 1294.  
**Hensler** (Joh. Gbr.), Geschichte d. Lustfench 1ster Band (818).

Hensler

- Hensler** (C. Ghf.), de Codd. N. T. Gr. Havniensf. 1437.
- Herbst** (I. F. W.), Versuch einer Naturg. d. Krabben und Krebse Istes Heft 856.
- Herder** (J. G.). Vorr. vor E. A. Schmidts Uebs. d. Monboddo v. d. Sprache 1325. Ausz. seiner Abh. üb. d. Urspr. d. Sprache v. Hrn. Merian 1486
- Herft** (J. B.), zwey Predigten 1333.
- Herrmann** (W. Fr.), zur Geschichte der Blisamochsen a. d. Hudsonsbay 1765. Helminthologische Beobh. 1765. Bemerkk. m. Ausdünstgg. v. Bleyfarbe 1768. Beschluß der Bemerkk. von Infusioethierchen 1928.
- Hermanni** (Fr. Mindensis), lib. de Interdicto c. Io. Lucemc. R. Boh. 1313.
- Herodian** s. J. Glieb Cunradi.
- Hermbstädt**, Erkl. d. v. Dehne in Salpeterminaphthe gefundenen Salzes 1042. Ueber den Dampf des Nitrioläthers 1048.
- Herschel** (W.), Von der Bewegg. unsers ganzen Sonnensystems 1100. Namen u. Größe d. neuen Planeten 1145. vgl. 2087. On the proper motion of the Sun and Solar System 1403. vgl. Oriani u. Prosperin, auch Reggio.
- Hervier**. Lettre s. la decouv. du Magn. animal à Mr. C. de Geb, 1423.
- d'Hervilliers** v. Taillade.
- Herz** (M.), Brief üb. s. Krankheit 31. üb. Hausmittel 1616. Briefe an Aerzte 2te Samml. 1929. f.
- Herzberg** (von): Geschichte dieser Familie 694. (Erw. 8. v.) Abhandl. über die Revolution d. Staaten, besonders Deutschlands 1487.
- Hesiodi** *εργα κι ημεραι* cur. Brunckii 951. vergl. 8. A. Wolf.
- Hesse** (W. Glieb), Urtheil, über Edler's Verbeß. der Stufendfen 45.

Hergel (W. F.), Lehrbuch d. Kritik d. a. Testam. 427.  
 Heyne (C. Glob.), Elogium ven. Walchii 585.

Vorr. zu F. Eckard's allgem. Reg. d. Gel. Anz.  
 736. Animadverff. ad Zosimum 1209. Cur vir-  
 gis caeli Rom. more qui mox securi percuti-  
 endi essent, e. Progr. 1361. Epist. ad F. A.  
 Wolfium 1711. Progr. v. d. Rdn. Stiftung zu  
 Preisen für Studirende (lat.) 1881. Rede, üb. e.  
 Stelle des Card. Ximenes, (lat.) 1905. f. Hist.  
 nat. fragm. ex ostent. prod. et monst. Comm.  
 I. 1907. Nachr. v. d. Vändergg. d. Gdt. Soc.  
 v. 1783 — 84. 1937.

Hielen, Anw. z. Kenntn. mehrerer wichtigen Mi-  
 neralien 1275.

Hildebrand (J. E. U.), die höhere Geometrie 480.

Hiller (J. Ad.), Lebensbeschreib. herr. Musikall.  
 neuerer Zeit, (wor. f. eign. Leben) Ir Th. 1416.

Hindenburg (K. F.), Vorr. z. C. F. Rüdigeri spe-  
 cim. analyt. 1421.

Hinze (Heimb. J.), Preisschrift über die Beschrei-  
 bung der Getreidefelder 1769.

Hippocrates, de praesag. im Auszuge 1344. vgl.  
 J. Goultn.

Hirschfeld (E. Can Fr.), Gartenkalender auf 1784.  
 255. neue Briefe üb. d. Schweiz angekündigt 256.

Hirzel (Hs. Ap. sen.), üb. d. Vorzüge der Zerglieder-  
 ungskunst (818) der Sohn: Geschichte v. vstellen-  
 gichterischen Krankheit. 1759. Lesebuch über die  
 Hebammenkunst 818.

Hirzel (Sal.), Landesbeschrb. d. Kelleramtes 1173.

Hismann (W. H.), Zusätze und Anmerk. zur neuen  
 Welt- und Menschengeschichte, alt. Gesch. Vt B.  
 1073. wird ordentl. Prof. und stirbt 1409.

Höpfner (L. Jul. F.), Comm. über d. Heinecc. In-  
 stitut. mit Tabellen 980.

Hofmann (J.), Nachrichten von ihm 1313.

Holl

- Hollmann** (Em. C.), feiert f. Prof. Jubil. 1905.  
**Holmberger**, wie Heidegegenden urbar zu machen  
 1275. Versuche mit verschiednen Gewächsen 1742.  
**Homérus** v. Ev. Wassenbergh.  
**Hommel** (K. Fd.), v. A. W. Ernesti.  
**Honorati** (Fr. N.), Instit. metaphysicae 389.  
**Hoppenstedt** (J. Jul.), Jesus und seine Zeitge-  
 nossen 1r B. 2010.  
**Hopson** (R. C.), Essay on fire 1520.  
**Horatii** (C. Flacc.), Odae: f. M. T. Röbeler.  
**Horne** (von), Von einer Geschwulst in der Achsels-  
 schlagader 425.  
**Horrer** (G. Ad.), Neue Bearb. der Klaggesänge  
 Jeremia 1811.  
**Hottinger** (J. Jak.), Fragmente d. d. Aeneis 1735.  
 Schreib. an Jh. v. Störk üb. d. Gau. Schinz 1736.  
**Houel** (I.), Voy pitt. d. Isles de Sicile, de Malte  
 et de Lipari Nr. 9. 10. 473. f. Nr. 11. 12. (1r  
 B.) 1681 f. Nr. 13. 14 (Ans. d. 11n B.) 1689.  
**Houttuyn** (Mt.), Commentar über Linné, 1or  
 Th. übersetzt von Panzer 976.  
**Hübner**, über die Aehnlichkeit der electrischen und  
 magnetischen Kraft 2066. f.  
**Huebpaier**, Beobachtungen zu München 1655.  
**Hübisch** (J. G. Ghf.), Bibliotheca Cometographi-  
 ca 1726.  
**Hüpsch** (J. W. R. Adf. Jh. v.), Pulver wider kala-  
 re Fieber 1779.  
**Hume** (D.), v. Iltes Reg. Essays.  
**Hunczowsky**, Beobachtungen über die Spitäler  
 (82) med. chirr. Beobachtungen (1601).  
**Hunter** (J.), Gehörwerkzeug der Frösche 1142.  
**Hunter** (W.), Beobachtungen (2057).  
**Hunyad** (J.), f. Chevertrog Iltes Reg.  
**Hyder Ali** f. Histoire Iltes Reg.

J.

**Jablonsky** (P. E.), Institt. hist. Christ. ed. 3. c. Prol. et cur. E. A. Schulze 167.

**Jackson** (W.), The Constitutions of the sev. indep. Stat. of America 249.

**Jacobi** (J. H.) Cebe's Gemälde u. Epict. Handb. buch 940.

**Jacobson** (J. R. Gf.), Technolog. Wörterbuch 4r. Th. 1132.

**Jacquet**, über eine neue Art Wanduhren, v. Franklin's Erfindung 1894.

**Jacquiu** (M. Jos. u.), Charactere unbemerkter Geschlechter u. Gattungen v. Pflanzen 1084. Iconn. plantt. rarr. I-IVtes Heft 1329.

**Jadelot**, Von d. Natur des menschlichen Körpers und Einwurfe gegen den Bildungstrieb 82.

**Jagemann** (E. Jos.), Magazin der Ital. Litterat. u. Künste 5 — 7 Band 211. Geschichte d. Lebens u. d. Schriften d. Gal. Galilei 211 f. Ausz. aus Galluzzi Geschichte. d. Großherzogth. Toscana Ir B. 1744.

**Jannellius** (Lh.), ed. Lud. Sergardi Satyras 1668.

**Jars** (Gbr.), Lobrede auf ihn s. Fauchy.

**Jcilius** (Q.), v. II Reg. Cat.

**Jeaurat** (Edme Sb.), Connoissance des Tems für 1786. 919.

**Jeauroy**, Beschr. d. Krankh. unter den englischen Gefangnen 1779. 422.

**Jeremias** s. G. Ab. Horrer.

**Jessen** (C.), Gelegenheitsreden zu Augustenburg 1433.

**Jldephont** (Bar. de St.). v. le Febure.

**Jingenhous** (J.), für den Einfluß des Gewächsa reiches auf die thierische Natur 1142.

**Inochodzow** (Pt.), Beschr. e. Werkzeugs, Neigungen d. Bodens zu messen 1588. Beob. wegen

- gen d. Geogr. Lage d. Stadt Reschin 1638 f. Lage d. Stadt Lubny 1755. Lage d. Stadt Drel 1719.
- Invernici* (Ph.), de Rebb. Iustiniani M. 1665.
- Jochim* (Jak.), Abh. daß Jesus u. s. Apostel ehrl. Leute waren 1432. Vorr. zu Predigt. u. Reden öff. Lehrer in Schl. und Holst. 1433.
- Johannson*, Abh. über Schwed. Erdbarten 1273.
- John* (J.), u. J. Mch. Edler Warl. v. Bubna besorgen die neue Ausg. des Cosmas 29.
- Jones* (W.), the Moallakát, with a transl. and argum 395.
- Josse*, chem. Untersuch. der Glauberwurzel 420.
- Jousse* (Dn.), Nachricht von ihm 2016.
- Ippolito* (Gr. Fr.). v. Erdbeben in Calabrien, Br. an Sir Hamaton 1149.
- Irwin* (Eyles), Occasional Epistles 941.
- de l'Isle v. de Romé de l'Isle.
- de l'Isle, les Iardins ou l'art d'embellir les Paysages 256.
- de l'Isle, Obsf. du Thermomètre dans les grands Froids de la Sibirie 994.
- Jugler* (I. H.), de collyriis veterum 1215.
- Jumelin*, ein Mesmerianer 1836.
- Jung* (I. H.), de reliquiis v. J. A. E. Thon.
- Jussieu* (Jos. v.), von drey Arten der Sieberrinde (Franz.) 420.
- Justi* (J. H. Glob v.), Abhandl. v. d. Manufacturen, Holland. übersetzt von J. B. M. 1134.
- Justinus* f. A. E. Vorhect.
- Juvenalis*, Franz. übers. von Hrn. du Saulx 231.
- K.
- K**ästner (Ab. Gbf.), vermischte Schriften 2 Tble, 3te vermehrte Ausg. 201. Vorlesf. in d. Gdt. D. Gesellsch. 201. Lobschrift auf Leibniz 201. neueste Sinngedichte u. Einfälle 202. Uebs. der Abhh. d. Schwed. Ac. d. Wiss. 41r B. 280. Nachr. von

- von d. auf d. Gött. Sternw. beob. Mondf. 10. 11. Sept. 1783. 738. de obiecti e duob. locc. distantis vili inuenienda distantia a superficie terrae 969. (vgl. 1500.) Abb. üb. d. Venderung d. Ganges d. Pendeluhren im Somm. und Winter, 2te Ed. 973. de sectr. solidorum crystallorum struct. illustrantibus, e. Vorles. 1161. neue Abhh. a. d. Schwed. 1r B. 1839. 11r B. 1978. Director der Societät 1938.
- Rahlert, v. Stiche eines unbekannten Insects u. den Mitteln dagegen 732.
- Rall (Abr.), Progr. von sieben Hdschr. der hebr. Bibel zu Coppenh. 554.
- Rant (Jm.), über die Racen der Menschen 254.
- Rarsten (Wz. J. Gst.), Theorie d. Wittwencaffen 1769. Anl. zu gemeinnütziger Kenntniß der Natur 1771.
- Rauz (Est. Fr. v.), Aufl. d. Gesch. d. Oesterr. Erz. H. Wappenschildes I. 11te Abb. 377.
- Kemme (I. C.), v. K. Tg. Schwarz.
- Kemmerich, Bibelübersetzungsprobe 1679.
- Kerner (J. Sin.), Beschreib. u. Abbild. d. wild. Bäume u. Gesträuche 18 Hest, 1366. 28 H. 1840.
- Kesäer (Fr. F. v.) Erläuterung d. Centralkräfte, 1893.
- Kettel, Beob. auf dem Berge St. Ander 1655.
- Kirkland (Th.), Enquiry into the pres. State of med. Surgery (657.)
- Kirsch (G. F.), Miscellaneen für Christen und die es werden wollen 1r Th. 1612.
- Kirwan (Rch.). Gsch. d. Verwandlung d. Wassers in Luft 532. chemische Bemerk. 1046. über die anziehenden Kräfte der Mineralsäuren 1149. Elements of Mineral. 1661.
- Klärich's (F. W.) Verdienste um den Magnet zum Arznegebrauche 426.
- Klee



- Kleemann's (N. E.),** Reisen in die Krimm 3te  
Ausflage 1815.
- Kleseker (I.),** de Hansa teutonica, Diss. 577.
- Kleuser (J. F.),** Zendavesta I — IIIr Th. m. eign.  
Abhh. u. Anmerk. u. Anh. in 2 BB. 1841 f.
- Klipstein (Ph. Engelb.),** Beschreib. d. Thonlagers  
d. Wetterrausch. Salzquellen 797. D. vult. Ges.  
birgen bey Zugbach 1701.
- Klügel (G. Sm.),** berechnete Kugelrechtecke 615.  
Formeln z. Einschalten beim Mondlaufe 1099.  
Encyclopädie IIIr Th. 1759. Uebersetzung u. Zus.  
sätze zu Brodthagens Schiffbauk. u. Segelk. 1760.
- Knoll (F.),** Wunder d. Feuerip. Berge, in Briefen  
an eine Frau 974. Wundererscheinungen 1723.
- Knoll, v. e.** Wundung d. Zeugungstheile (2009 f.)
- Koch (F. A. v.),** Werke des Duval 1411.
- Koehler (I. Bh.),** Observatt. critt. ad Ecclesiast.  
c. vlt. ed. 2. emend. 157.
- König (J. Ep.),** Philos. d. schön. Künste 654. Brie-  
fe über die Erziehung der adel. Jugend 1981.
- König, vom Ebenholze** 1742. Beschreibung des  
Xylocarpus 1926.
- Köppe (J. H. Just.),** fr. Anmerk. üb. Xenoph.  
Hellenika Isteß St. 1900. Aristotelis Skolion auf  
Hermeias 1900.
- Körner (J. Gf.),** vom Eölibat d. Geistlichen 1261.
- Komorowska (Kun. Gräf.),** übersetzt a. d. Ital.  
d. Metast. e. Drama ins Poln. 753.
- Koppe (J. Bj.),** seine Ordination 1737. wird  
Doctor der Theologie 1738.
- Korte (J. Dl.),** Betänkningar over den Islandske  
Handel 1507.
- Kosche (Gf. Ig.),** u. Hannendörfer: Europa 1159.  
Κοσμοπολιτης (S. L.), Hist. of the Revolt of Ali  
Bey agst the ott. Porte 147.
- Köster (Hf. Gf.),** Predigten 1332.

Kraaf

- Kraak**, med. Bodensch. zu Stockholm 1778. Bes-  
 schreib. des Accochirbosc. in Stockholm 1779.
- Kraft**, neue christliche Lieder 1434.
- Kraft** (G. Wolfg.), Tafeln für die Bewegungen  
 geworfner Körper in der Luft 1717. fortges. 1754.
- Kramp** (C.), s. Geschichte d. Aerostatik II Reg.
- Krasicki** (Jg.), Vf. d. Poln. Encycl. s. Zbior II Reg.
- Kragenstein** (C. Glieb.), Chem. Behandlung des  
 goldenen Spießglaschwefels 532. Zeugen für die  
 Uwandlung d. Wassers in Krystall 1046. verbess.  
 Voreicht. d. iconantidiptischen Fernrohres d. Hrn.  
 Teaurat 1589. Preisschr. üb. d. Gesetz, nach wel-  
 chem sich geworfne Körper bewegen 1914. L'art  
 de naviguer dans l'air 2023.
- Krause** (K. C.), ed. Plattneri Instit. Chirurg.  
 (818).
- Krebs** (L. Alex.), Lehrb. d. Arithm. Geom. u. Trig.  
 2te Ed. v. R. E. Langsdorf 488.
- Krebs** (H. J.), Anfangsgr. d. eig. Kriegswiss. 1775.
- Kremer** (Ep.), Lebensgeschichte desselben 457.
- Kretschmann's** (R. F.), sämtliche Werke 1r B.  
 136. 11r B. 1104.
- Kritter** (J. Agst.), Von der zwenten Nürnbergis.  
 Leibrentengesellschaft 739.
- Rühn** (H. C.), Bruchstück einer Eisenachschen Mi-  
 neralgeschichte 1767.
- L.
- L . . l. von l. übers. aus Linné Am. ac. eine Abb.  
 von der Schäd. der Insekten mit Anmerk. II  
 B. 327.
- L . . (Hofr. v.) Orpheus, ein Singsp. 207.
- L . . (C. F. H.) Reisebemerkk. über einen Theil von  
 Italien, Frankreich und England 1535. b.
- S. L. s. Κοσμοπολιτης.
- Lac** (du), La Gnomonique Theori-prat. 1048.
- Laſtantius** (L. Coel. Firm.)—v. D. Dalrymple.  
 Ladislav

**Ladislav** (H. v. Oppeln), s. Ausſöhnungsschrift  
ten II Reg.

**Lagus**, von dem Nutzen der Darrhäuser 1275.

**Laliquiere** (von), Beitr. z. d. Mem. de Montp.  
T. II. 658.

**Lalouette** (Pt.), Verschiedenheiten der Krankheit.  
unter den englischen Gefangnen 1779. 422.

**Lamey** (And.), Descriptio Pagi Nauensis 460.  
de Insignium Palatt. or. augm. et varr. 464.  
De Familia Dynast. Strahlenbergensi 465.

**Lamorier**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Lamotte** (G. A. H. v.), practische Beyträge 4te,  
5te Ausg. 286. revid. Gesindeordnung für das  
platte Land 1769. 286.

**Lampredi** (J. Mar.), über den Genius des So-  
crates 1671.

**Lamure**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Lancisi** (J. Mar.), sein Leben 1666.

**Landi** (Erasl.), V. Vbesserung Mantuan. Weine  
932.

**Landriani** (Marf.), Diss. chim. sopra il bleu di  
Prussia e l'alcali flog. 13. Antw. auf einen Brief  
des Bergr. Scopoli 14. Brief gegen (Rosa's)  
Lettere fisiolog. (Ital.) 268.

**Langbein**, Gedichte von ihm 943. und 2088.

**Lange** (Sm. Ghold), Nachricht von ihm 757.

**Langsdorf** (Dn. Jf.), Abh. üb. Volksschulen 648.

**Langsdorf** (R. C.), mech. u. hydrod. Untersuchun-  
gen 971. vgl. L. Alex. Krebs.

**Languth** s. Flor. Fr. Fr. Crell.

**Lanis** (Fr. Tert. de), Prodromo dell'arte maestra  
(vgl. Abbildung II Reg.) 58.

**Laparelli** (Jos.), über e. Steinschrift zu Corto-  
na 1672.

**Lapeirouse** (Ph. Picot v.), Beschreibung u. Be-  
richtungung zur Geschichte der Vögel 181.

**Lassen**

- Lassen** (Geber), Lat. Uebers. v. Waldemar II. Füt. Gesetze v. Pr. Rfd. Ancher herausgegeben 210.
- Lassonne** (Jos. M. Fr. de), Heilmittel in bösartigen Pocken und Masern 423. von dem holzichten Theile der americanischen Brechwurzel 426.
- Lassus**, Sur les decouvertes fait, en Anatomie 176. vgl. 817.
- Latro** (Capece) Mem. sui testacei di Tarento 977.
- Laura** s. Bassi.
- Lavoisier**, Mitcommiss. bey d. Messm. Unters. 1834.
- Laugier**, Essai sur la maladie de Cythère 1288.
- Ledru** (genannt Comus) Rapport de MM. Cofnier etc. sur les avantages de l'électricité 637.
- Lehmann's** Briefe üb. d. Heyenh. zu Glarus (81)
- Leibniz** (Gf. W. v.), v. s. todtten u. lebendigen Kraft 213. Bonnet's Urtheil über s. Theodicee 223. s. auch Hißmann und 2015.
- Leidenfrost** (I. Glob), Super Pythagoreo: mentem esse numerum 175.
- Leipoldts** chem. Versuche 1047.
- Lena** (In. della), Scoperta chimica d'un risolvente flogistico etc. 40.
- Lens** (And.), d. Kostum d. meist. Völk. d. Alterth. übs. ber. m. Zuss. u. Borr. v. G. H. Martini 2111f.
- Lepechin** (J.), 2 neue Arten der Sertularie 1719.
- Les** (Gf.), dritter Anh. z. d. Passionspr. 609. 2 Predigt. als Beyl. dazu 1849. Andenten Walch 641. Osterprogr. de Diabolo το κατως τῆς Παύλου habente 697. Borr. v. ausserord. Gebets erhörr. 1623. s. Ordinationsrede 1737.
- Lessing** (Ghld Ephr.), vmischte Schriften 2ter Th. ed. R. Ghld Lessing 1699. theatr. Nachlaß 1ter Th. 1700.
- Leuchs** (J. G.), Grundriß der Policeywissenschaft zum Gebr. s. Vorless. 960.
- Leun**, Erklär. des 58 Ps. ein Progr. 312.

Levi

**Levi** (Aph.), Rechnungsmethode, ed. v. Meyer  
Haron 275.

**Lepell** (And. J.), Recherch. sur la nov. planète  
decouv. p. M. Herschel, 1501. 1718. V. Epi-  
cycloiden auf d. Kugelfläche 1586. Formeln für  
die Zeit, welche die Sonne gebraucht, dch einen  
verticalen ic. Kreis zu gehen 1590. Ueb. d. Fin-  
dung d. Polhöhe aus beob. Höhe der Sonne u.  
der Zeit 1591. Element. d. Bahn der Cometen  
1773. 1637. üb. die Störung, welche Venus in  
d. Bewegg. d. Erde verursacht 1638. Aufaabb. zu  
Bew. d. Himmelsk. in Kegelschnitten 1718. V.  
Beschreib. eines Dreiecks in einem Kreise 1753.  
Ueb. d. Cometen v. 1763. 1755. v. 1780. 1755.

**Leyser** (F. W.), Präsident d. Hall. Naturf. Gesell-  
schaft 731. V. Versteinerungen und Gräsern  
bey Halle 731.

**Leyser**, (A. W.), Präservativ wider die Hornvieh-  
seuche 904.

**L'huillier** (Sim.), de relat. mut. capacitatis et  
term. figg. geom. conf. 1032. Untersuch. über  
d. Kleinste in d. Boden d. Bienenzellen 1485.

**Libanii** Oratt. et Declamm. cur. I. Iac. Reiske  
Vol. I. 93.

**Lichtenberg** (L. E.), s. Dolomieu.

**Lichtenberg** (G. Ep.), Gdtt. Magazin IV, 6.  
737. Vermischte Gedanken üb. d. aetostatt. Ma-  
schinen 739. Bemerk. über ein paar Stellen in  
der Berlin. Monatschrift 739.

**Lieberkühn** (Ph. Jul.), Versuch, Menschenliebe in  
vornehmen jungen Leuten hervorzubringen 1733.

**Lieutaud** (Ios.), son eloge 418.

**Lilien** (Ag. E. Dor. geb. Löberinn), Idyllen und  
Lieder 1776.

**Lima** (L. Silv. de), Disp. de philosophia morali  
1917. de philos. rationali 1917.

D

Lim-

- Limburg** (I. Ph. de), Nouv. amus. des eaux de Spaa 2. ed. T. I. II. 624.
- Lindemann** (F. G.), Geschichte d. Menngg. älterz. u. neuerer Völker, von Gott, Religion und Priesterthum 1r Th. 6.
- Lingen** (Casp. de), Diff. de iure, quod lib. imp. civ. compet. praesent. assess. in cam. imp. 1017.
- Lindt** (I. L.), Disp. de aluminis virt. medica 1977.
- Linnaeus** (K. a.), der Vater: Ausf. Am. acad. wird d. Abh. v. d. Schwäbl. d. Insekten übers. 2r B. 327. vgl. Bimald systema vegetab. f. I. And. Murray; der Sohn: Diff. de Lauandula et Methodus muscorum, neue Aufl. v. Acta med. Suec. II Reg.
- Link** (G. C. R.), f. Gaët. Filangieri.
- Lini** Fragm. cur. Brunckii 951.
- Liphardt**, über die moralische Disciplin in Apotheken 1276.
- Litta** (Gr. Ugst.), Maschine z. Wässerung d. Fels der 930.
- Liuius** (T.), v. Stroth et Soergel.
- Lloyd** (F.), v. e. Erdbeben in Northwales 1c. 1148.
- Lobb** (Thph.), Gener. Medic. Principles, vers. deutsch Vol. I—III. 1248.
- Lobethan** (F. G. A.), Nebenstunden, St. 1—2. 1079.
- Löberinn** f. Lilien.
- Löffler's** Beobachtungen (2057).
- Lombard**, Diff. sur l'Importance des evac. dans la cure des play. rec. 585. sur l'utilité des evac. dans la cure des hum. d. playes anc. 588.
- Lorenzini** (Fr. Mar.), sein Leben 1667.
- Lorck** (Josi.), Bibelgeschichte 2ter Th. 553.
- Lorry** (Anna R.), üb. d. Fett im menschl. Leibe 423.

Lorgna

**Lorgna** (Ant. Mar.), neue Theorie vom Drucke der Gewölber 1637.

**Loschge**, Beschreib. u. Abbild. d. Riesenfußes 1765.

**Löwe**, Stifter d. Hallischen Naturf. Gesellschaft 729. Naturgeschichte verschiedner Schlesiſchen Gegenden 729. f. Fragm. einer alchym. Unterh. mit einem kathol. Geistlichen 731.

**Lüder** (Fr. Hm.), Botanischprakt. Lustgärtneren 1ster B. 89.

**Lullin** (R. † 1761.), sieht im wach. Zust. mancherley Gestalten und Scenen 220.

**Luz** (J. J.), Unweis., d. Eubiom. des Hrn. von Fontana zu verfertigen 1582.

# M.

**M. .** Esprit de Buffon s. Geist II Reg.

**M. .** (J. H.), Schreiben an den Baron v. S. in B. über einige seltne Münzen 796.

**M. . .** (I. V.), Holl. übersz. d. v. Beckmann herausg. Justischen Abbh. v. Manufacturen 1134.

**M. . .** Mesmer blessé ou rep. à la lettre du P. Hervier 1424.

**Mably** (l'Abbé) Principes de Morale 550.

**Macquer**, üb. d. Erde a. d. Bittersalze (Franz.) 420.

**Märter** (Fr. Jos.), Beschreib. v. 2 neuen Arten d. Colibri 146. fortges. Beschreib. d. Papageyen v. d. Küste der Südsee 1893.

**Maffei** (Sc.), sein Leben 1666.

**Magalhaens** (M.), v. Ant. H. a Silveira.

**Magnol**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Mai** (Fr.) Besch. d. herrschenden Krankheitt. 1655.

**Majaut**, Mitcomm. bey d. Mesmer. Unters. 1834.

**Mairan**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Maizeroy** (Joli de), B. d. verschiedn. Würtk. des Geschüßes, mit Anmerk. und Berichtigg. 1922.

- Malacarne** (Vinc.), vom corpus callosum im Gehirn der Vögel 221. V. d. Seele Raum im Gehirn 221. Briefe von der Vergleichung des Gehirns verschiedener Thiere m. d. menschlichen 221.
- Malblanc** (Jul. F.), Geschichte der peinlichen Gerichtsordnung K. Karls V. 521.
- Mallet** (F.), von trinomischen Flächen 179.
- Maloet** Rapport etc. v. Ledru.
- Malvezzi** (Alf.), von Maupertuis's Satz der kleinsten Wirkung 21.
- Manger**, Pomologie Hr. Th. 1131.
- Mangey's** Conjecturen über das N. Testam. 643.
- Manoel** (Fel.), Pr. Thdr. d'Almeida, Cert. Fyl. Mat, sobre a sciencia do corp. nat. etc. 1916.
- Maraldi** (Jak. Ph.), sein Leben 1666.
- Marcelli** (St. Ant.), Inscriptiones 1680.
- Marcot**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Marelius** (N.), Von verschiedenen Arten, Charakteren zu verzeichnen 627.
- Maret**, üb. die Einrichtung der Krankenzimmer 139. Versuche üb. d. Luft im Kaltrahm u. in der Mennige 139. Wetterbeobacht. für 1782. 140. Nachr. v. einer Colik u. Gelbsucht von Gallensteinen, nebst Heilung derselben 140.
- Marggraf** (And. Sgm.), Untersuchungen über calcinirtes Kobolterzt 1482.
- Marguerie** (I. lak. de), son elege 1040.
- Mariette** und Caylus, Nachricht von ihren ausgehauenen Kupfern 872. f.
- Mariotti** (Agst.), opere inedite di Leon. Allazio, angekünd. 1688.
- Marius**, Von s. Entdeck. der Jupiterstrab. 213.
- Marivetz** (le Bar. de), Examen de s. phys. par Anonym. 273. conf. Goussier.
- Marfland** (Jer.), Conject. üb. d. N. Test. 643.

Mark



- Markwart* (Io. Dd.), Disp. exhib. curat. gangraenae et sphaceli 1497.
- Marotti* (Jos.), Leben des Raph. Fabretti 1666.
- Marsden* (W.), the History of Sumatra 629.
- Marsball* (W.), Von dem Schaden einer schwarzen Raupe in Norfolk 1155.
- Martens* (G. F.), wird ord. Prof. d. Rechte 1489.
- Martin* (Rol.), Afh. om Ben. Gjukdomar 1238.  
Läkare - Grunder til Bitråde för Styresmän etc. 1239.
- Martini* (G. H.), s. And. Lens.
- Martinus* (Polonus), Nachrichten von ihm und seinen Schriften 1310.
- Marr* (M. Jak.), Versuche üb. d. Eichelz. 393. B. d. Schwind. Lungensucht 1344. Unweiss. z. einf. Behandlung der Blatterpatienten 1456.
- Marzari* (I. Bpt.), de' Spiriti animali etc. 248.
- Marzello* (Bd.), v. Fr. Fontana.
- Mason* (Fr.), v. der Insel St. Miguel 1807.
- Massalin*, über einen Leistenbruch (2009).
- Mathesius*, von dem Abhauen der Aehren 1275.
- Matsko* (J. Mth.), Beobacht. der Mondfinsternisse zwisch. 10 u. 11 Sept. 1783 zu Weissenstein bey Cassel 738.
- Matte*, Beytr. zu d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Matteucci* (Petr.), Vom Grundsatz der Statik u. Hydrostatik 21 Beob. zu Bononien 1656.
- Matthieu*, Preis über die Frage wegen des tollen Hundebisses (Franz.) 417. Beytr. zu d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Mauduyt*, Erfahr. üb. d. Würl. d. Elect. Schläges bey Kranken (Franz.) 419. Mitcomm. bey der Messm. Unters. 1833.
- Maurice* (de St.), Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Mauvillon* (I.), Ess. hist. sur l'art de la guerre pendant

- pendant la guerre de 30 ans 1774. Einleit. in die sammtl. milit. Wissensch. 450.
- Mawe** (Th.), vergl. Fr. Hm. Läder.
- Meyer** (J.), Beschreib. e. neuen Viehgrases in der Gegend v. Wien 144. W. d. Pichurimrinde 1672. W. d. Wärmern d. Menschen 1673. Unmerk. üb. d. Electricität der Vögel 1673. Beschreib. poln. Opale und Weltaugen 1768.
- Mayer** (J. Th.), Beob. der Mondfinstern. zwis. 10 u. 11 Sept. 1783 zu Altdorf 738.
- Mayer** (Jos. E.), Socratt. Denkwürdigkeiten 1222.
- Mayer** (Jos.), über die Unverweslichkeit der menschlichen Körper 1675.
- Mayow** (J.), Untersch. d. Bluts in den Blut- und Schlagadern (270).
- Mazcochi** (Alex. Symm.), sein Leben 1666.
- Mazzuchelli** (Girol.), Inst. idrostatica 1979.
- Mederer** (I. I.), de rabie canina (817) 1143.
- Meermaan** (I. Fh. v.), Geschied. v. Graaf Willem v. Holland I Deel 513. II Deel 1801. Preisschr. über die Vgleichg d. Acker- u. Schweiz. Bundes m. d. Vbind. der 7 verei. Prov. (Franz.) 1720.
- Meibomsche Samml. v. Mscpten** s. Nachricht II R.
- Meierotto** (I. H. L.), M. T. Ciceronis Vita 109.
- Meier** (D.), Beobachtungen (2010).
- Meineke** (I. H. F.), Syn. erud. vniuersae 406.
- Meinecke** (J. Ep), üb. verschiedne Gegenst. der Naturgeschichte 1928.
- Meiners** (Cp.), de Socraticc. reliqq. (206). de falsar. religg. orig. ac differ. e. Vorl. 1377. Briefe üb. d. Schweiz 1r Th. 1573. 11r Th. 2041. Geschichte d. vbest. Würzb. Schulanstalten 1691.
- Meißner** (A. Glieb.), Abdallah, Demophon und Charite 207. Mitberausgeber. d. perlod. Schrift. f. ält. Litt. u. n. Lect. 206. Gedichte 943.

**Meister** (Alb. L. F.), Vtrum mont. origo expl. possit per axis terr. mut. et inde seq. aquarr. mot. 2e Vorl. 289. wird Hofrath 1921.

**Meister** (C. F. G.), rechtl. Erkenntnisse u. Gutachten in peiml. Fällen 3r, 4r Th. ed. G. Jak. F. Meister 881.

**Meister** (G. Jak. F.), üb. d. Stand des Wbrechers in Strassachen, e. Progr. 889. wird ord. Prof. der Rechte 1489. sein Gegner J. Ant. Mertens in Wien 2097.

**Meister** (Th.), Hauptszenen der Helv. Geschichte nach der Zeitordn. gerechnet 1r Th. 39. 11r Th. I. 2te Abh. 2013. gewinnt e. Preis in Mannheim 1408.

**Melander**, Herleitung d. Fortrückens der Sonnen 1c. a. d. Centralkräften 1101.

**Melanderhielm** (On), Wfahren bey e. Differentialgleichung 19.

**Melle** (J. Hm. v.), Leben und Character d. D. Pomarius 1 Th. mit Lessens Vorrede 1623.

**Mellvill**, W. d. Bau d. Extremen, Quadraturen u. Quinqueren der Alten 108.

**Mendelsohn** (Mos.), übsz. d. Psalmen 831. vgl. II. Reg. über.

**Menecratis** Fragm. cur. Brunckii 951.

**Mengs** (Ant Rph.), Auszüge a. f. Werken von E. Jos. Jagemann 211.

**Menz** (Pt. v.), Wschr. d. Gallizischen, Salzsthen 1c. 1894.

**Menzini** (Vd.), sein Leben 1666.

**Mercier**, mon Bonnet de Nuit T. I. II. 985.

**Merian** (Hs. Wh.), W. Einfluss. d. Wiss. in d. Dichtf. 1487. vdeutsch v. Jak. Bernoulli 1806. vgl. Herder.

**Merk** (J. H.), Wschr. d. zu Alsfeld gefundenen Knochen 796.

- Merk**, (J. H.) Geschichte e. Eitergeschwürs in d. Harnwegen 819.
- Merrem** (Bl.), Beitr. z. bes. Geschichte der Vögel 1r Hest 841.
- Mertens** (K.), Observationes med. T. II. 1601.
- Mertens** (H. And.), üb. d. Augsb. Stadtbibliothek 18 St. 215. vspricht ein. krit. Catal. dfr. Bibl. 216. über den päpstl. Besuch der Augsb. Stadtbibl. 216.
- Mertens** (J. Ant.), V. d. Religionsverhältnisse d. Deutsch. Reichstagsst. 2097.
- Mesmer** (Ant.), Mem. sur le Magnetisme animal 1826. Précis hist. des faits relat. au magn. animal 1826. f.
- Metrodori** fragm. eur. Brunckii 951.
- Meuschen** [J. E.], Beschrb. e. seltenen Schalenthiere 1765.
- Meusel** [J. G.], Gelehrtes Deutschland 4 Ed. IIIr Th. 1224. IVr Th. 1918. Bibliotheca hist. vol. I. P. 2. 2007.
- Meusnier**, Br. üb. d. Gebrauch d. Montgolf. Vsuche 62.
- Meyer, Aaron**, ed. Aph. Levi Rechnungsmethode 275.
- Meyer**, Bohrmaschine zu massigegossenen Kanonen 628. [Schw.]
- Meyer** [J. F.], V. d. Gemeinheitsaufhebung u. Verkopp. in Churhschw. 1369.
- Mezger** [J. Dn.], über die Influenza [81.] Grundriß d. Physiologie [82.]
- Michaelis** [J. D.], Dr. u. erag. Bibl. 22r Th. 401. Conjecturen üb. d. N. Test. 643. Von den Gewölben unter d. Tempelberge u. Berge Zion 737. Uebers. Esrā, Nebem. u. Ester 769. Supplem. ad Lex. Hebr. P. I. 1889. Dogmatik 2te Ausg. 1961.

**Michaelis** [C. F.], üb. das große unbekannte  
Thier in Nordam. 738. üb. d. Regeneration der  
Nerven, B. d. Wirksamk. des Ruchensalzes in  
Wblutungen u. Untersch. zw. Enter u. Enterähn.  
Substanzen 2009.

**Michaelis** [F. Glieb.], Nachricht von ihm 757.  
*Michel*, de sychondrotomia [657.]

**Michelsen** [F. Andr. C.] Vollst. Forts. d. Versuch  
in soc. Sprachen Ir. Hr B. 1455. Anal. zur  
Jur. pol. dt. Rechenkunst Hr Th. 1979.

**Milizia** [Fr.], v. W. Bowles.

**Miller** [v.], fortges. Suche mit dem gebiegenes  
Spießglastönig 1893.

**Miller** [I. Pt.], de vniv. animorr. humanorr.  
perueritate, e. Progr. 1097.

**Miller** [R.], Nachr. v. Sumatra 1807.

**Milly** [Gr. v.], zwey Mem. über die Montgolf.  
Erfindung 1393.

**Milmann** [Fr.], Inquiry into the scurvy et  
putr. feavers [82.]

**Minucius Felix** Engl. v. D. Dalrymple.

**Miranda** [Fr. de Sá de], Obras 1647.

**Mitterpacher** [L.], v. M. Piller.

**Mocenigo** [Pt.], Sagg. filosof. pol. mor. sulla  
Nat. e sugli Uomini in Soc. 288. Riff. sull'  
Uomo in Società 2040.

**Modeer**, üb. d. Insektengeschlecht *Syrinus* 1742.  
Anmerk. zu Ström's Abh. von den Seeinsekten  
1914. [Schw.]

**Möckert** [F. M.], wird ord. Prof. der Rechte u.  
Hofr. zu Göttingen 801.

**Möbse** [F. W.], üb. d. Verbindung d. Chirur-  
gie m. d. Barbieren 903.

**Möller** [Wal. Ep.], Abschiedspredigt zu Büßoro  
u. Antrittspr. zu Lüneburg 415.

**Mönnich** [Bh. 8.], v. vorthellh. Einrichtung der Fuhrwerke 1160.

**Möndch** [Ar.], Versuche mit Koboltskönig 1046. Beiträge zur Mineralogie von Hessen 1702.

**Mörgestel** [Marcel Bles v.], Nachricht. üb. d. Säugen d. jung. Elephanten 416.

**Mohrenheim** [Jos.], ed. Wien. Beitr. z. prakt. Arzneik. Wundarzneik. und Geburtsh. IIr B. 225. 2009. V. Bbeinerung d. Herzens, der Schlagadern u. andr. weichen Theile 227. V. d. Schaambeintrennung 228. f. Beob. verschiedn. med. Seltenheiten 230.

**Moldenhauer's** [J. H. Dn.], Jubelpredigt 453. Lebenslauf 453. ausf. Prüfung d. 4ten Fragm. 454. Erklär. Luc. XXI. 25 - 27. 454.

**Molina** [I. Ig.], Sagg. full. stor. nat. del Chili 2070.

**Monboddo** [lak. Burnet Lord of], Ancient Metaphysics vol. I. II. 1321. V. d. Sprache, übers. von E. A. Schmidt 1325.

**Mongez** [l'Abb.], Descr. de la fam. ville de Persepolis, e. Preisschr. 1888.

**Monnet**, Versuch m. Wasser in e. heißen Zigel gekostet 271.

**Monro** [Alex.], nicht der erste Entdecker d. gewundenen Cylinder 222. obs. on the struct. and funct. of the Nerv. Syst. 481. 818.

**Montaux** [Chamb. de], des maladies des femmes T. I. 1644. T. II. 1901.

**Montbeillard** [Guenau de], Beschreibung des Leuchtkäfers 141.

**Montesquieu**, Oeuvres posthumes 475. v. Code.

**Montferrier** [de], Beiträge zu den Mem. de Montp. T. II. 658.

**Montgeron** [v.], Nachricht von ihm 2096.

**Montgolfier**, v. Faujas de St. Fond.

**Mont**

- Montgolfier** [Jos. v.], Vorles. in der Acad. d. Wiss. zu Lion üb. d. Aerost. Wf. 1388.
- Montholon** [v.], Nachricht v. ihm 2015.
- Monti** [Gaj.], Von der Fortpfl. d. Aals u. e. Besonderh. desselben 27.
- Montin**, vom Schneehuhn [Schw.] 1742.
- Montpetit** [Vinc.], Prosp. d'un pont de fer d'une seule arche 87.
- Morenas**, la Quadrature du cercle démontrée 1536a.
- Moritz** [R. Ph.], Magaz. z. Erfahrungsseelenkunde I, 1. 2. 30. f. Reisen e. Deutsch, in England in Br. 765.
- Mortezini** [v.], Geschte s. Vfolgung 376.
- Morveau** [de], Versuche üb. halbt. weisse Malerfarbe 137. Beob. üb. d. Sfrüeren d. Vitriolsäls 138. Entd. d. eig. Untersch. zw. Kupferblau und Kupfergrün 138. min. u. chem. Beob. üb. d. schweren Spat 138. u. Champy, Unters. das bey St. Briz. sous Bevray gefandnen Bleyglanzes 139. mineral. Wahrnehm. üb. einen Theil Burgunds 139. [Fr.] Gewinnung d. Salzsäure aus Hobelspänen von Büchenholze 315.
- Mosca**, [Jos.], Empfehl. eines gew. Syrupß statt Chinarinde 25 f.
- Moscatti** [Pt.], sul sangue fluido e rappreso etc. 269. f.
- Moser** [J. Jak.], üb. Regenten, Regierung und Minister. 351. Nordamerika nach d. Friedensschl. 1783. Ir B. 1206. Hr B. 2042.
- Mosque**, chirurg. Novellen 2057.
- Mourao** [I. Pt.], v. Fr. I. Silv. de Lima.
- Mourque**, Beurth. vrschd. Schriften, welche zu Montp. um d. Preis gestritten haben 659.
- Mozzius** [Jul.], Methode über das Drehen der Räder 18.

**Müller** [G. F.], Abb. v. d. Wölfen, welche vor Alters in Rußland gewohnt haben 993. Eclairc. sur une lettre du R. de Fr. Louis XIII. au Tzar Michel Federowisch 994.

**Müller** [D. F.], Revision d. ersten Stücke d. Naturforschers 1764. Gegen die Wiederaufst. der Klosteraale u. Radthierchen 1766. Anmerk. üb. e. Auff. in Naturf. 1927. v. unbekannten mikrosco. Gewächsen 1912.

**Müller** [Cp. H.], v. H. v. Veldeken und der Got Amur vgl. 2085.

**Müller** [I. N.], Disp. de seriebb. differentt. 777. Entw. z. e. Coll. über das doppelte Ital. Buchhalten 1609.

**Müller's** [J. Hfr.], erfundene und in Gdtt. von ihm vorgezeigte Rechenmaschine 1201. wird Corresp. d. Soc. d. B. 1938.

**Müller** [Jos.], Besuche üb. den röthlichen Feldspat 146.

**Müller** [R.], Schädlichk. d. Hauserziehung 783.

**Müller** [Fr.], die in Tirol üb. Art, das Steinsod. Dürschendl zu bereiten 1675.

**Münch** [J. H.], der Vater: wie die Belladonna im tollen Hundebisse anzuw. 817. der Sohn: Obff. practt. circa vs. Bellad. in mel. man. et epil. 1297.

**Münch** [Burch. F.], des letztern Bruder: de vsu belladonnae in mel. man. et epil. 817.

**Münchhausen** [D. v.], s. II Reg. Licent und Gedanken und Anmerk.

**Münter** [I. Dd. Alb.], Aristoph. Plutus c. suis aliorrq. Nott. 1712.

**Mundini** [R.], Beschr. der Eyerstöcke u. Eina. gew. d. Hals 28.

**Mundinus**, B. d. Heil. e. Leistenbruchs 24.

**Muratori** [C. Ant.], sein Leben 1667.

**Mura**



**Murray** [Abf.], academ. Dissp. v. ihm gesamm. f. Acta med. Suec. T. I.

**Murray** [Joh. Andr.], Beob. üb. e. neuentd. Gewächse im Gött. Bot. Garten, eine Vorles. 369. ed. XIV. System. veget. K. a Linné 1081. Apparatus medicaminum vol. III. 1241. wird Mitgl. d. Ac. d. B. u. d. Ac. d. Georgofili zu Florenz 1402.

**Mursinna** [E. L.], Abb. von den Krankheit. der Schwang. Gebähr. u. Wöchner. 1r B. 2042.

**Musaeus**, v. du Theil.

**Mynors** [R.], Practt. Thoughts on Amputations 1513. 2057.

## N.

**Nairne** [Ed.], [f. E. Blagden.] B. Wthung e. Drathes dch. d. Blitz 1149.

**Naumachii** Chereaeln cur. Brunckii 951.

**Navier** [Pt. Touss.], son eloge 418.

**Nebel** [Dn. B.], Beschrb. eines 3mon. fehlerh. Kindes 1469.

**Necker** [Nat. Jos. v.], B. Befrucht. Samen u. a. Befruchtungstheilen d. Pfl. 1465. Betracht. üb. d. Linn. Pflanzensyst. 1466.

**Nemetz** [Jos.], Abb. v. Widerstande d. Holzes, üb. Schiffbrücken u. Eisbrecher 601.

**Nettelbla** [E. v.], Defensionschrift 1027.

**Neuburg** [Sim.], de acrimonia urin. in corp. hum. retenta. Diss. 1217.

**Neufville** [Mth. W. de], de indole morbb. periodd. ex labe qualic. viscc. hypoch. 1498.

**Neumann** [Fr.], Popp. et regg. numi vet. ined. P. II da, 865.

**Newcome** [W.], Reply to Jos. Priestley's letters 1186.

Nicander [H.], Theorie d. Wirzischen Spirals-  
pumpe 1912. f.

Nicolai [J. D.], f. Uebers. d. hauptf. Verän-  
derung in d. Vortr. d. Theologie seit 50 J. 981.

Nicolai [J.], Bschrb. e. Reise dch Deutschland  
und die Schweiz IIIr IVr Band. 1102.

Nigoul, Beitr. zu den Mem. de Montp. T. II.  
658.

Nikisch [Gf.], Samml. der Gese für das Kö-  
nigreich Polen IIIr Th. 936.

Nissole, beyder Hrn. Lebensbeschreib. u. Beitr.  
z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

Noebeling, de baptismo *ὡς περ τῶν νεκρῶν* 1810.

Nösfelt [J. A.], Btheid. d. Barh. u. Göttlichf.  
d. Christl. Relig. 5te Ausg. 1214.

Nordmark [Z.], in Neuton. Hyperbolas redun-  
dantes 182.

Noris [Card.], sein Leben 1666.

Nüscheler's Leben 2095.

Nyerup [Era.], Spicileg. bibliographicum  
fasc. I. 15.

## O.

O . . . [E. F.], f. E. A. Günther.

Oberthür's [F.], Vdiensle um d. Wbess. d.  
Würgb. Schulanstalten 1691.

Odier, v. innern Wasserkopf 424.

Odhelius [J. Fr.], Vsuche in d. Ruhr 180.

Oehler [M. A.], Predigten 1612.

Oedmann's Beiträge zum Calend. Faunae 182.  
Beschreibung der Meve 626. Geschichte d. Me-  
vengeschlechtes 1913.

Oetmann [Adf. Od.], Nachricht von ihm 757.

Oetter's [Sm. W.], 18 St. d. wöch. Wappens  
belust. beleuchtet v. Ph. E. Spieß 362.

Opiz

**Opiz** [Rdf. R. S.], Beob. üb. d. langsame Wessung der Häute d. eingescharren a. d. Seuche vstorbnen Kiubv. 904.

**Oriani** [Barnab.], Beobb. Merkurs 1780. 81. 662. Opposition Saturns 1782. und Sonnenflecken 1779. 663. Opposition Saturns 1783. 663. Beobb. des neuen Planeten 663. berechnet Finsternisse 664.

**Orme**, v. Hist. Fragments of the Mog. Empire etc. II Reg.

**Orphische**, Hymnen übersetzt 1120. 1736.

**d'Orville** [Jak. Ph.], Nachrr. von ihm von J. Jak. Reiste 236.

**Oseretokowsky** (N.), von einem electr. Ehepagare zu Tobolsk 1592.

**Others** Reisen 214.

**Otto** (Bb. C.), Beschreib. d. Steindrehers 734.

**Otto** [J.], Nachricht von ihm 1312.

**Overbeck** [J. G.], Neue Versuche über d. Evang. d. Johann. 1869.

**Ovidius** v. Gierig.

**Owen** [H.], Conjecturen über d. N. Test. 643.

P.

**P . . . 3** [B. D. v.], Kleider zur häuslichen Erbauung 1434.

**Pagani** [Hor. Mar.], del acque di Recoaro etc. 1997.

**Pallas** [Sim. Pt.], Neue Nord. Beitr. IVr B. 130. Ueber d. Orogaphie v. Sibirien 143. Nachr. v. d. Russ. Entd. in Meere zw. As. und Amerika 993. Beschrb. e. Sibirr. Pflanzen 1640. vgl. Gildenstedt. Beschrb. d. flieg. Rake 1719. über alte Bergwerksarbb. in Sibirien 1750. Von den Abänderggen d. Thiere 1752. Von einer neuen Art Beutelrake 1755.

Pals

- Palletta** [J. Bpt.] Versuche über die Anwend.  
der fixen Luft 931.
- Pannonii** [Iani, eigentl. J. Gefinge] Poemata  
P. I, II. 2081 f.
- Panyasis**, Fragm. cur Brunckii 951.
- Panzer** (G. Wfg.), Beplage z. Webers fr. Gesch.  
b. A. Couf. 347.
- Panzer** [G. Wfg. Fr.], Vom ostind. Brodbaum  
976. vgl. Houttuyn.
- Paoli** [P. Ant.], dell' orig. dell' Ord. di S. Gio-  
vamb. Gerosol. etc. 809.
- Pappendorf's** Abh. Von der Verschleiffung des  
Afters [1601].
- Pabst** [J. G. F.], Entdeck. des 5ten Welttheils  
IIr B. 1814.
- Park**, on the Diseases of the Joints [2057.]
- Parker**, Würf. des Brennglases auf verschiedene  
Körper 1046.
- Parmentier**, Moyen p. perfectionner la meune-  
rie de la boulangerie 961.
- Patje** [Ep. L. Alb.], wird Corresp. der Soc. der  
Wissens. 1938.
- Patricius** [Agst.], Ceremoniel d. Kayf. u. Rdn.  
bey ihren Besuchen vor Luth. 1678.
- Patrin**, Bericht v. e. Reise auf d. Alt. Gebürge 132.
- Patullo**, Vichläge z. Wgff. des Ackerbaues 208.
- Pauer** (S.), Zeichn. v. Zigeunermörtern 86.
- Paulet**, Rapport v. Ledru.
- Paulin**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Paulus** [J. Kr.], Geschichte des Möllenbader  
Klosters 1898.
- Pazumot's** Beschrb. e. miner. Reise durch Buts  
gund [Franz.] 141.
- Pellerin**, wider ihn Fr. Neumann. 865.
- Pelzel** [Fr. Mt.], Borr. zu T. I. Scriptt. Rerr.  
Boh. 28. Geschichte der Böhmen 3 Ed. 705.  
Zweifel gegen die Aechth. d. Edikts R. IV. gegen  
die Ketzer 1676. Pens

- Pennant** [Th.], Ausz. d. Schott. Reise 1616.
- Pepperell**, vfertigt Strohhüte aus geriff. Weis-  
denspännen [Engl.] 197.
- Perego** [Caes. Bd. da], Instituzioni dell' Arith-  
metica I — IIIr Th. 444.
- Pereira** [Caj. Ios.], v. Bf. Ferreira.
- Perelli** [Zanob.], in Arrian. Epict. II. 9. 1670.  
über e. Stelle im Plinius 1670.
- Perre** [van de] Beob. zu Mittelburg 1656.
- Perret** [J. Jaf.], erfundn. Tourmiquet bey Puls-  
adergeschwulsten 419. Beschrb. der Gefäße der  
Schleimhaut bey Pferden s. w. 420.
- Perrolle**, Diff. anat. acoustique 119. 817. Erfah-  
rungen über das Werkzeug des Gehörs und der  
Fortpflanzung der Töne 421.
- Persius** Flaccus [Aul.], Diff. sur Perse par M.  
Sélis 231. ins Französ. übers. v. Sélis 231. von  
Dusaulx 231. v. Taillade d' Hervilliers 232.
- Perucca** [Fr., nicht Perua], Altre Idee su la  
Popolazione 766.
- Pestel** [F. W.], Commentt. de rep. Batava, ins  
Deutsche übers. 1997.
- Petersen** [J. W.], erhält den 2ten Preis zu Mann-  
heim 1408.
- Petersen** [G. W.], s. Sammlung II Reg.
- Pettersson's** Abb. üb. Schwed. Erdbarten 1273.
- Peyrilhe** [Bh.], Précis sur le Vian, la maladie  
d' Amb. et le Terminthe 968.
- Pfessel's** [Kr. Glieb] Fabeln 639.
- Pfeiffer**, bereitet Indig aus Pflanzen 532.
- Phaedrus** v. Gbr. Brotier.
- Phenning's** Beobacht. zu Düsseldorf 1656.
- Philip** Rapport, v. Ledru.
- Phocylidis** carmen cur. Brunckii 951.
- Piesch**, Uebersetz. der Eettischen Naturg. von Sar-  
dinien IIr Th. 1328.

- Piller** [M.], et L. Mitterpacher: Iter per Pöseganam Sclauon. provinc. 1457.
- Pindemonte** [Hipp.], Von den Ueberbleibseln der Cimbern in Ital. 1688.
- Pini** [Ermeng.], Mem. min. sulla mont. di St. Gott., deutsch v. Beyer u. einem andern 1496.
- Pitschel** [Fr. Ebgott], Anat. u. chir. Anmerk. nebst kurz. Nachricht von Coll. Med. Ehr. zu Dresden 2116.
- Place** [Fr.], de vera diabetis causa 1498.
- Place** [de la], l'amelioration des Fers 664.
- Plagemann** [G. L. D.], Lehrbuch zum Unterricht in der lateinischen Sprache 1440.
- Plancus** [Ian.], de mola pisce ed. nov. 330. de conchis minus notis 330. de duplici tethyi genere 330. de duplici holothurii genere 330. Von der Menge des Irdischen in einem aufgeschwoll. Flusse 20.
- Planer** [J. Jak.], Witterungsbeobacht. zu Erfurt 1781, 45. 1655. 1782, 1501. Ueber den Holzbau in Erfurt 46. Ueber die Osillation d. Quecksilbers im Barom. 1501.
- Planck** [Glieb Jak.], Gesch. d. Protest. Lehrbegriff II B. 476. wird ordentl. Professor der Theolog. in Göttingen 1529 a.
- Plantade** [de], Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.
- Plantin's** Verfahren des Fasses Durchmesser zu finden 181.
- Plattneri**, Instit. chirurgiae ex ed. Krausii 818. 2057.
- Platonis** Crito s. J. Mch. Heinze, Euthyphro etc. v. I. F. Fischer. Opp. ed. Bipont. T. Vtus 1400.
- Plenciz** [Jos. v.], Bemerk. v. Scharlachfieber 225.
- Plenk** [Jos. Jak.], üb. d. Gebrauch d. Salzsäure im bösen Kopfgrunde 227. üb. d. Heilung einer  
6m9r

**Simonatlichen Heiligkeit** 227. **Pharmacologia**  
chirurg. 807.

**Plessing** [Vict. Lbr.], **Ofiris u. Socrates** 286.

**Plinius**, s. Gfr. Grosse.

**Plover**, Beschreib. d. Bleybergwerks z. Bleyberg  
144.

**Poissonnier** untersch. Messers Magnetism. 1833.

**Polier**, du Gouvernement des Moeurs 967.

**Politi** [Alex.], sein Leben 1666.

**Polonus**, v. Martinus.

**Polyaenus**, Ueber die Reiseart v. Stelledarinn 1120.

**Pomarius**, s. Welle.

**Pontani** [I. Ip.], **Epistolae**. v. **Epistolae** II Reg.

**Poppe** [J. G.], **Gesch. d. Europ. Staaten** 374.  
I. Band.

**Porteus** [Beilby], **Sermons** 2 ed. 1425.

**Posidippus** fragm. cur. Brunckii 951.

**Posselt** [E. L.], **Vtrum ad vota communia etc.**

355.

**Ponteau** [Cl.], **oeuvres posthumes** T. III. 772.  
1601.

— le Père: sur l'application des vesicatoires 776.

**Pownall** [I.], **Tr. on the Study of Antiquities** 97.

**Pratje** [J. H.], **kurze Apologie des Priesterl. Ge-**  
**gens** 349. seine Amtsjubelfeyer 981.

**Preus**, **Beobacht. zu Sagan** 1656.

**Prevost**, de l'economie des anciens Gouv. 1226.

**Prevost**, sur les vitesses projectiles 1486. **Fortges.**

**Untersuchungen über Wahrscheinlichkeitsrechn.**  
1487.

**le Preux** [Gbr.], **Rapport**. v. Ledru.

**Priestley** [Jos.], **Hist. of the Corrupt. of Chri-**

**stianity** 2 BB. 297 f. chem. Versuche mit Weins-

geist 532. Vgleichung d. Rowleyran u. d. Loada-

steins mit Was. a. Schottl. 1141. two Lett. to

D. Newcome on the durat. of our Sav. Minist.

1185. third letter 1189. Auff. über die Lustgattungen 1536 b.

Prochaska [G.], Beobacht. über eine Augenkrankheit 228.

Prosperin [Gr.], über den von Hrn. Herschel entdeckten Weltkörper 179.

Puffendorf [F. Ies.], Animaduersi. iuris II Th. 1169.

Puffendorff [Sm. de], dereb. gest. Frid. I. comm. libb. III. 1156.

Puisegur, magnett. Curen 1826.

Pütter [J. St.], über den Werth der Conventhonsmünze 1009. de instaurat. I. R. sub Car. M. et Ott. M. facta eiusq. effect. 1041. wird Prorektor 1361.

Puis [Ch. du], Traité d'Architecture 726.

Puzzi [Vinc.], Von der Destillation verschiedner Sorten des Baumöls 25.

Pyl [J. Thdr.], Warnung vor Ein- u. Ausschneiden der Bubonen 1615. Auff. u. Beob. a. der gerichtl. Arzneywiss. I. 2te Samml. 1865.

Pythagoras vergl. Leidenfrost.

Q.

Quandt [D. Theol. in Königsb.], Anekdote von ihm 453.

Quanz, sein Leben 1416.

Quatin [du], Beytr. z. d. Mem. de Montp, T. II. 638.

Quintinie [de la], wider ihn 284. 440.

R.

R . . . [Gg. Gr. de], Voy. miner. et physique 445.

Raab [Jos. v.], Beschreib. d. Rasma d. Frauenzimmers in der Türkei 1894.

Radicati [Gr.], Meth. über Drehen d. Körper 18. Verfahren bey e. Differentialgleichung 19.

Raff



**Raff** (G. C.), Geographie für Kinder 3te Auflag.  
1481.

**Rahn** (J. H.), üb. d. Ruhr zu Hüttweiler 1759.

**Ramsden** (J.), Augengläser für mathem. Fern-  
röhre 1146.

**Rampinelli** (Ram.), v. Fr. Turriceni.

**Rathier**, W. Knochenkrankheiten (Franz.) 419.

**Ratte** (de), Beiträge z. d. Mem. de Monsp.  
T: II. 658.

**Rau** (J. W.), Freymüthige Unters. üb. die Typo-  
logie 518.

**Rau** (Sbd.), Achmedis Feifaschii excerpta de  
gemm. et lapidd. prett. 1539.

**Raulin**, de la phthisie pulmonaire 818. 1333.

**Rechenberg** s. Anzeige 118 Reg.

**Reggio** (Fr.), beob. Mittagswelten v. Scheitel  
d. ob. Sonnerandes 662. Beob. d. neuen Plä-  
neten 663. Witterungsbeob. 1782. 663. Schiefe  
d. Ecliptik 663. mittlere Stände d. Barometers  
u. Thermom. 1763. 663. Oppositionen d. obern  
Planeten 663.

**Reich** (J. C. F.), Betracht. üb. d. Relig. v. 2.  
Weltmanne, a. d. Franz. 292.

**Reichard** (El. Casp.), Briefe d. Cicero a. d.  
Attikus 118 B. mit Anmerk. 16. 111r B. 1684.

**Reichard** (H. A. Ottoc.), ed. Goth. Hofcalend.  
1784. 278.

**Reichenbach** (J. D. v.), Patriot. Beiträge z.  
Käunt. u. Aufn. d. Schw. Pommerns I. 118 St.  
923.

**Reil** (I. C.), Tr. de Polycholia P. I. 1123.

**Reinbeck** (Gst.), sein Leben 2095.

**Reichard** (Fr. Volkst.), Versuch üb. d. Plan d.  
Stifters d. Christenth. 2. Ausg. 964. Explana-  
tio loci les. XI. 1 - 5. 966.

**Reiske** (L. Iac.), Libanii Soph. Oratt. et Declamatt. ed. ab Ernestina Christ. Reiske vol. I. 93. Lebensbeschreibung v. ihm selbst aufgesetzt, v. f. hint. Gattin herausgeg. 234. Dionis Chrysost. Oratt. c. Not. editt. a, b, v. vidua vol. I. 1709.

**Reitemeyer** (J. F.), Conspectus iur. Rom. ad ej. nat. ord. disp. 937. Zosimi Historiae Gr. et Lat. c. Not. 1209. cf. Heyne.

**Remer** (Jul. A.), Uebersicht d. Geschichte 1759.

**Resewitz** (F. Gbr.), Zusätze zu Guillaume 1182.

**Reus** s. Heinrich.

**Reuss** (C. F.), Primae lineae enc. et meth. vniu. sc. med. 129. collect. diss. med. Tub. 818.

**Retzius** (And. I.), Beschrb. d. Thunbergia Capensis 1742. Verz. v. Unkräutern in Schonen 1743.

**Rhianus**, fragm. eur. Brunckii 951.

**Ribauté** (de), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Ricard** (Sm.), Tr. génér. du Commerce, übs. v. Hrn. Gadebusch 1r Th. 285.

**Ricati** (Vinc.), übs. d. lebendige Kraft 213. übs. d. geradlinichte Bew. e. Körpers 20.

**Riccus** (C. Glieb), stirbt 1889.

**Riccomanni** (Allo.), Beschrb. d. Berges Mario und Bzchn. d. das. Wsteinerag. 331.

**Richmond** (Herzog v.), Sammlung alt. und neuer Statuen 197.

**Richter** (A. Gottl.), chirurg. Bibliothek VII, 18 St. 657. 28 St. 1601. 38 St. 2009.

**Rideux**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Riepenhausen**, Zeichnungen von ihm 1521.

**Rivière**, Sa vie 658. Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Robert's** aerostatt. Bemühungen 60.

**Rochau**

**Rochau** (J. Ch. v.), Handbuch in lateinet. Form für Lehrer 647.

**Roche** (de la) Recherches sur la nat. et le trait. de la fièvre puerp. 779.

**Rochon's Meth.** d. Dispersion zu messen 1040.

**Rödel** (J. Mch.), Abb. v. d. Zufäll. Punkten in d. Perspectiv für Werkmeister 943.

**Röder** (J. Ep. de), zu Amsterd. 686.

**Rönnov**, Vom stinkenden Athem a. d. Speltesröhre (Schw.) 1911.

**Rösch** (Jas. J.) Commentar üb. d. Commentarr. d. Cäsars gegen v. Wernern 2090.

**Rösler** (N. L.) zwölff Oden a. d. Horaz 1848.

**Rötger** (Gbf. Eb.), Nachr. v. d. Pädag. am Al. u. L. Fr. zu Magdeburg 1176.

**Roger**, halbe Tagebogen für d. Polhöhe von Dijon (Franz.) 142.

**Roi** (de), Mitcomm. bey d. Mesm. Unters. 1834.  
**de Romé de l'Isle**, Cristallographie, 2 ed. T. I-IV. 313.

**Rome**, Brief an Hrn. Sage üb. aerostatt. Maschinen 70.

**Rooke** (H.), Travels to the Coast of Arabia felix etc. 91.

**Roques** (Pt. de). f. Frey.

**Rosa** (Mch.), Sopra alc. curiosità fisiolog. lett. I-3. 264. f. lettera 4. 819.

**Rose** (J. W.), Kanzelvorträge f. w. 1434.

**Rosen** (N. de Rosenstein), Casus pleuritici Disp. 1398.

**Rosenblad** (von), de morbo spasm. convuls. ep. 1398. de empyematis felic. sol. 1398. resp.

Akerberg de usu cort. sal. in febr. interm. 1781.

**Rosenmüller** (J. G.), Borr. zu Unterhalt. für vern. Religionsfreunde 1433.

**Rosenplut** (Hs, d. Schnepferer), Gedichte 206.

**Rosenthal** (Gf. Fr.), wie meteoroll. Beobh. an-  
zustellen u. zu ordnen, 2. Ausg. 45. Briefe an  
d. Gr. v. Berke üb. d. Meteorologie 18 Hest  
1254. Beiträge zur Vfertigg., Ränntnis und  
Gebrauche meteor. Werkzeuge 11r Bd. 1461.  
Geschichte d. Erf. Getreidpreises 1651 - 1775.  
1500.

**Rosier** (Platre de), geht in d. aerost. Maschine  
in d. Luft 69. Ueberschlag, was es koste, eine  
aerost. Masch. mit inflamm. Luft zu füllen 70.

**Rossi** (I. Bh. de), Variae lectiones V. T. vol. I.  
1625. Nachr. v. f. Bibliothek 851.

**Rotb** (Alb. B.), botann. Bemerkk. 732.

**Rouge** (le), v. Saviard.

**Rousseau** (I. laqu.), Lettre sur son disc. sur  
l'orig. de l'inegalite etc. v. Bonnet 224. two  
letters on suicide, from Rousseau's Eloisa  
2100.

**Rouvre** (de Lissart de), magnetische Curen 1827.

**Roy** (du Val le), Suppl. à l'optique de Smith  
1039.

**Roy** (le), son eloge 418.

**Roy** (le), du Pronostic dans les malad. aiguës  
1343.

**Rozier**, cours compl. d'agriculture on dict. vniu.  
d'agriculture T. III. 207.

**Rüdiger** (C. F.), Specim. analyt. de lineiscuru.  
secundi ord. 1421.

**Rüdiger** (J. E. C.), neuester Zuwachs d. deuts-  
chen Sprachl. 28 St. 366.

**Rulfs** (A. F.), v. d. vorthellb. Einr. d. Zucht-  
und Werkhäuß. m. J. Belmanns Vorr. 33.

**Rumowsky** (St.), Petersburgg. Beobh. 1591.  
astron. Beobh. und Anwendb. 1719.

**Rumpel**, v. Vefertigg. kreuzförmig. Sonnenuhren  
1500.

Runde

**Runde** (Just. F.), üb. d. bürg. Verbesserung d. Juden 797. wird Hofr. u. ord. Prof. d. Rechte zu Göttingen 1489. Beitr. z. Geschichte d. Aufwändegesehe 1704.

**Rung** (J. Dn.), s. Thunberg.

**Ruprecht**, v. d. Rieselerde s. w. 146. Unters. d. Ungr. Pechsteine 1893.

**Rust** (G. F.), de nonn. lactis et mamm. vitiis post puerperium 2089.

**Ryan** (Di.), übs. And. Duncan's Med. Cases 642.

## S.

**S** . . . (erain, Pt. Entr.), Nouv. Rech. sur la génér. des êtres organ. 190.

**Sà** (Ios. Ant. de), Comp. de observaçoens 1645.

**Saillant**, de l'épilepsie essentielle 425.

**De Sainte Croix** Mem. p. f. à l'Hist. de la Relig. secr. d. anc. Peuples ou — sur les Mystères.

## III.

**Saint Ildephont** v. le Febure.

**Salberg**, Erfind. u. Versuch gegen d. Wanzen 327.

**Sallin**, Mitcomm. bey der Unters. von Mesm. Magnetism. 1834.

**Salmasii** (Cl.), Epistolae v. Epistolae II Reg.

**Salmuth** (I. C.), de diagnosi puris 1218. 2057.

**Salomo**, v. I. Bh. Koehler u. J. E. Schönheider.

**Sanches** (A. R.), Bschrb. der Russ. Dampfbän der 424.

**Sander** (H.), Bschrb. s. Reisen Ir. IIr Th. 257. Auszug s. Erbauungsbuches 1557.

**Sander** (E. F.), Friedrich Robinson 1216.

**Sandisfort** (Ed.), Anatome infant. cerebro destituti 762.

**Santenii** (Lr.), Carmina 1733.

**Santorini** (I. Dm.), tabulae anatom. 239.

**Sappa** (Alex.), sein Leben 1688.

**Saraval** (R. Jak.), besitzt seltne Hebräische Bücher 851.

**Sattler** (E. F.), topogr. Geschichte d. Herzogth. Württemberg 1295.

**Saulx** (du), Uebs. des Juvenals Franz. 231. 2te Ausg. 232. Satires de Perse trad. en vers et en Prose avec un Disc. sur la satire 231. Discours sur les satiriques Lat. 232. Reflexions sur l'art de traduire 232.

**Saviard**, Recueil d'observat. chirurgg. commentées par Mr. le Rouge 1405. 2057.

**Savioli** (I. Bpt.), istituzione dinamica 688.

**Saussure** (Horat. Bd. de), Essais sur l'hygrometrie 1876. Deutsch. v. Titius 1878. lettre trad. du Journ. de Paris 511. Schreiben a. Fauj. d. St. Konb 1388.

**Sauvages** (Fr. Boiss. de), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Saxii** (Cp.), tabb. geneall. s. stemmata deorr. regg. princip. 159.

**Scarella** (F. Bpt.), W. d. Grundsätzen d. Scheus 22 (Ital.)

**Schachmann**, W. e. zerschmetterten Linde. 1536b.

**Schäfer** (Jak. C.), f. G. A. Harrer.

**Schäfer** (F. U.), Vers. aus der theor. Arzneyl. Iter Wf. 82.

**Schaffgotsch** (Fr. Gr.), Geset. zu Fortschg. d. Vellischen Tafeln 1678.

**Schaller**, Bericht. und Umehrig der Insektenbeschreibungen 733.

**Schedel**, (F. C.), Ephem. d. Handl. 438.

**Scheele** (A. W.), Vsuche über die Natur und Erzeugg. des Aethers 177. Vorschlag, den Essig gegen d. Verberbg zu sichern 181. (Schw.) chem. Anmerk. üb. d. Kochen d. Wlenfalle 534. Vsuche, das farb. Wesen im Berlinerblau rein zu

- zu erhalten 627. (Schw.) W. d. Wärme, von Scopoli n. Volta widerlegt 1047. üb. d. farb. Wesen im berlinerblau 1911. (Schw.)
- Scheibel (J. Epth.), Astron. Bibliographie I. Theil 1725.
- Scheidemantel (J. C. Glieb), Fränk. Beitr. z. Arzneigel. 534. 818.
- Scherf (J. C. J.), Wsch. e. Apoth. B. f. Landstädte 82.
- Scherffer (R.), Trigonometrie a. d. Lat. übsz. 678.
- Scheven (P. v.), Zweifel gegen Zwitter unter d. Insekten 1926.
- Schillings (P.), Wschrb. d. Berg. Mario und Zeichn. d. daf. Wsteln. 331.
- Schinz (H. R.), Beitr. zur näh. Kenntn. der Schweizer. L. 18 Hest. 622.
- Schleusner (I. F.), Spicilegium Lex. Bieliani 1371. wird Professor theolog. extraord. in Göttingen 2081.
- Schmieder (Gf.), Sachsens allgem. u. Dressb. besondr. Policenvers. 1941.
- Schmid (E. H.), Abr. d. Glehrs. für encycl. Vorlesf. 253.
- Schmid (E. A.), f. I. B. Lord of Monboddo.
- Schmid (Kr. Arn.), vgleicht Wilhelm d. Heiligen Hr Th. m. e. Wolfenb. Hdschr. 1246.
- Schmidt (Mch. Ja.), neue Auflage d. Geschichte d. Deutschen I. B. 1288.
- Schmiedel (Kas. C.), diff. botanici argumenti ed. 2. 408.
- Schneider's Beobachtungen 2010.
- Schneider (J. Glob.), Abhh. z. Aufkl. d. Zoologie u. d. Handelsgeschichte 1397.
- Schneider's, Preisschrift üb. d. Kartoffelbau 1702.
- Schoder (F. Iak.), Hierozoici ex Sm. Bocharto aliisque specimen 1354.

Schön:

- Schönheyder** (J. E.), *Salomo's Denksprüche*,  
übs. v. J. Wolf. 2058.
- Schoenebeck** (I. Bh. Const. a), *tentamen de calore animali* 175.
- Schöpf**, *Bschr. d. Amerik. Barschings* 1926.
- Schott** (C. F.), *Diff. iur. nat. T. I. cur. A. L.*  
Schott 1578.
- Schrank** (Fr. a Paula), 100. Bot. Unmerk. zu Lin-  
né's Sp. plant. 45. Abweich. v. d. gew. Anz. d. Pfla-  
mentheile 1767. *Bschr. 2 neuer Art. Moose* 2767.
- Schreber** (J. E. De.), *Bschr. d. Schnabels d.*  
*rothblauen Papagen's* 1765. *W. den Gewäch-*  
*sen zu Pfeilgiften d. Wilden* 1767. *Bemerkt.*  
*an poln. Weltaugen* 1768. üb. d. *Sphex arena-*  
*ria* 1927.
- Schroeder** (Thdr. W.), *de phthisi hepatica* 818.
- Schroeckh** (J. Mth.), *allgem. Weltgesch. f. Kin-*  
*der IV, 2. 3.* 1734.
- Schröter** (J. Hl.), *wie Gerippe u. Rinde zu e.*  
*Himmelstugel u. Erdfugel zu machen seyn* 1099.
- Schröter** (J. Sm.), üb. d. *innern Bau der See-*  
*u. einiger ausländ. Erd- u. Flussschnecken* 1560.  
*Bschiedenheit d. Todtenkopfsraupe* 1928.
- Schubart** (J. E.), *ikon. cameral. Schriften* I u. II.  
174. *Beweis, daß Hütung, Trift u. Brache schäd-*  
*lich seyn* ed. nov. 174. *daß ohne sie alle Schäfer-*  
*reyen bestehen können* 175. *Preis Schr. üb. Eigen-*  
*schaften u. Vorth. d. Futterkräuter* 175.
- Schultens** (Ab.), *Nachr. v. ihm gibt J. Jak.*  
*Reiske* 236.
- Schulze** (Bj. W. Dn.), *Progr.* 2055.
- Schulze** (E. A.), ed. m. *Zusätzen P. E. Iablonsky*  
*Instit. hist. Christian. T. I, 167; Prolegomena*  
*in H. E.* 167.
- Schulze** (J. R.), *Taschenbuch zu gründl. Ann.*  
*der Meskunst* 18 Hest 799. *Von der Einr. der*  
*Gleichgg. des Mondes* 1485. Schum.



- Schumlersky**, de structura renum 818.  
**Schummel** (F. Glib.), Entschulbigg. d. schlimmen Seite d. Fürsten 1691.  
**Schülen** (Mr. L. Ep.), Beitr. zur Dioptrik und Geschichte d. Glases 1035.  
**Schütte** (Dn.), Disp. de praescriptione litispendentiae etc. 1137.  
**Schütz** (C. Gf.), Aeschyli Tragoediae c. comm. vol. II. 1705. Doctr. part. Latin. A - M. 1706.  
**Schütze** (Thdr. J. Ab.), Pr. V. d. Richtigk. u. Reinigk. d. Lat. u. Deutsch. Ausdr. 1175.  
**Schützerfranz** (Hm.), W. e. monatl. Reinig. im 8½ Jahre 628. 9.  
**Schwager** (J. Mr.), Versuch. e. Gsch. d. Herensprocesses 1r B. 1076.  
**Schwaiger** (Herc.), Weissenberg. Beob. 1653.  
**Schwan** (C. F.), Abbild. aller geistl. u. weltl. Orden 20. 218 Hest 1167. 22. 238 Hest 2048.  
**Dict. de la langue Allem. Franc. T. II. 2047.**  
**Schwarts** (K. Tg.), sub praes. Kemm, Disp. de hydrophobia 719. 817.  
**Schwarz** (Ol.), Nachlese für die Schwed. Flora 1912.  
**Schwedauer** (Fr. K.), chem. Bemerk. 1046.  
**Beschr. d. Amber 1155. præc. observ. on venereal compl. 1601. 2009.**  
**Schwickard** (L.), erhält den Preis zu Göttingen, üb. d. Mittel gegen die Wurmtrotz 195.  
**Scopoli** (J. Ant.), Brief an d. Ritt. Mars. Landriani 14. W. d. Verschtedenh. d. Salzsäure im äh. Sublimat 534. chem. Auff. üb. d. Wärme 1046.  
**Scott** (I.), Narr. of the Transact. in Bengal. etc. 988.  
**Scottoni** (J.), üb. d. Ausfuhr d. ersten Materien 931.  
**Seelen** (J. H. v.), Nachr. v. e. sehr raren Lat. Bibel 555. See-

**Seemiller** (Sb.), Epp. Iac. et Iudae c. not. 996.  
**Seignette**, Beob. zu Rochelle 1656.

**Seiler** (G. F.), Grundsätze zur Bildung künftiger  
 Volksslehrer 415. Betr. üb. d. Leidensgeschichte  
 Jesu 683.

**Sejour** (Dt. de), Nachricht v. ihm 2016.

**Selchow** (J. H. C. de), Magazin für d. Deut-  
 schen Rechte u. Geschichte Hr B. 1025.

**Selis**, Diss. sur Persius 231. Uebersetzung d. Pers-  
 ius (Fr.) 231.

**Selle** (C. Glieb), Neue Beitr. z. Natur- und  
 Arzneywiss. Hr Th. 1613.

**Semmler** (J. Sal.), Lebensbeschreibung Hr Th.  
 170. hist. Abb. 547. Vorr. vor Jacobi's Ausg.  
 v. Cebes u. Epictet 940.

**Senés** (de), Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II.  
 658.

**Senebier** (I.), Rech. sur l'influence de la lum.  
 sol. pour metam. l'air fixe etc. 1449. Beob-  
 acht. zu Genf u. Bschrb. d. Stadt 1656.

**Serane**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Sergardi** (L.), sein Leben 1667. Satyrae et  
 Oratt. vol. I - IV. 1667.

**Sergel** s. Soergel.

**Serres**, Beitr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Serstetter** (Aeg.), s. A. Glieb Spangenberg.

**Sextroh** (H. Ph.), wird Profess. theol. extraord.  
 zu Göttingen 2081.

**Sgargi**, Von Pulv. a. d. was bey Bereit. d.  
 Sydenh. Tropfen zurückbleibt 23.

**Sheffield** (I. Lord), Obss. on the Comm. of the  
 Amer. States 1265.

**Sheldrake** (T.), Essay on the various Cases and  
 Eff. of the distorted spine 1756.

**Sickingen** (Gr. v.), Vbesserungg. an d. Geräth-  
 schaften zu Luftversuchen 534.

- Sidrin** (Ion.), resp. Alm, nonnulla de nuce vomica obs. v. Acta med. Suec. T. 1.
- Siebold** (K. Casp.), parot. scirr. felic. extract. historia 45.
- Silberschlag** (J. Es.), d. vtheid. Geogenie, d. Werk 111r Th. 1062.
- Sillen** (v), Erfahr. üb. d. Besäung d. Aders 625.
- Silvabelle**, Abbt. de St. Jacques, Beob. zu Marseille 1656. V. e. period. Verrückung d. Gegenstände im Meridian 1099.
- Silveira** (Ant. H. a), unter ihm disp. Emm. a Magalhaens de Iurispr. eccles. 1942. u. Casp. de Coutt. Rib. de Abreu thess. ex cann. disc. 1943.
- Simonidis** carm. de Mulier. c. Brunckii 955.
- Slop** v. Cadenberg s. Cadenberg.
- Smeaton's Maschine** 3. Erfahr. üb. d. Stoß d. Körper 1140.
- Smetii** (Mt. u. J.), Nachr. von ihnen 371. vergl. Epistolae.
- Smith** (I.), the Curiosities of comm. water, Deutsch 1368.
- Smyth** (L. F. D.), Tour into the unit. States of Amer. 2 voll. 1473.
- Spergel** (Mt. F.), Livius excerptus T. I. II. 1784.
- Sografi** (J.), üb. d. Gebrauch d. Fiebertinde 932.
- Solchow**, chir. Beob. 2009.
- Solonis** fragm. cur. Brunckii 951.
- Soemmering** (Sm. Th.), Diss. de basi encephali 239. Vereinig. d. Sehnerven 1700.
- Sommerfeld** (C.), Geographie 1080.
- Sonnerat**, Besch. d. Rinde v. Baums v. Madagastar 426.
- Spalding's** Br. a. Sulzern, üb. d. Wirtung d. Gedächtnisses 31.

**Spallanzani** (Laz.), Beob. üb. d. Infusio-  
nsthierchen 222.

**Spangenberg** (A. Glieb.), Anmerk. zu Heg.  
Seystetters Schrift gegen d. Ev. Bräuer, insf.  
v. Herrenhuth 350.

**Spangenberg** (G. A.), wird ordentl. Prof. der  
Rechte 1489.

**Sparrmann's** (And.), Reisen absf. f. Großturb  
u. G. Forster. Abbild. d. Zeugungsgliedes d.  
Nashorns m. Hörnern 1585.

**Spiel**, Diss. de confirm. vel insinuat. pact. co-  
tall. indic. 1897.

**Spieß** (Ph. E.), Archivische Nebenarbeiten und  
Nachrichten vmischten Innh. 1r Th. 361. W. d.  
Rittersiegeln 465. besond. mit Zusätzen gedruckt.  
1280.

**Spittler** (H. Aron), das Recht, Brodt: oder  
Panisbriefe zu geben 1021.

**Spittler** (R. Am.), wird Mitgl. d. Societät 1938.

**Sprengel** (Mib. E.), hist. geneal. Calender, 621.  
Grosbrit. Geschichte 1r Th. 1028.

**Sprüngli**, f. Naturaliensammlung 1964.

**Stegmann's** (F. Glieb.), Beschreibg f. Rauch-  
tab. Klyster, Instruments, nebst Obr. 798.

**Steiglehner** (Coel.), Beob. zu Ingolstadt 1656.  
üb. d. Uebulicht. d. electr. u. magnet. Kraft 2066.

**Stig**, Beschrb. d. Zeolithen zu Wien 1894.

**Stockhausen** (F. Ep.), über d. Alte u. Neue Chris-  
stenthum, II Theile 1610.

**Stöber** (F. H.), Beschreibung des Osman.  
Reichs 655.

**Stolberg** (F. Ep. Gr. v.), Jamben 1969.

**Stoll** (Mr.), Gesch. e. Wassersucht d. Herzbe-  
hälters e. Magenentz. und Leichenöffn. 227.

**Stoll**, (R.), v. Krampfhusten 225.

**Stolz**, Zeichn. v. optischen u. Instrumenten 1703.

Storr

- Storr** [Glieb. Kr. C.], chem. Versuche m. d. Alaunerde 533. Alpenreise 1781. 1r Th. 1962.
- Strabo**, soll in Oxford neu edirt werden 1120. vergl. de Brequigny.
- Strahlendorf** [v.], Bedenken über die Jülich. Berg. Succession 1027.
- Stramford** [H. W. F. v.], Versuch v. Differential, u. Integralkalcul 1559. 1691.
- Sternadt** [Ant.], Beob. d. Merk. in der Sonne 1782. 1099. Pragische Beobbb. 1656. meteorr. Beobbb. 1778 — 81. 1678.
- Strobel** [G. Thdr.], Beyträge zur Litteratur, bes. des 16 Jahrh. I, 1. 1127 f.
- Ström**, von einigen Seeinsekten 1914.
- Stromeyer** [F. F.], wird ord. Prof. der Medicin 1489.
- Stroth** [F. And.], Gspr. üb. d. Nothw. d. menschl. Handl. u. d. Gerechtigk. G. 1692. Aegyptiaca P. II. 1706. Livius vol. II. 1708. M. T. Ciceronis Epistolae selectt. libri VI. 1708.
- Strubel**, verfertigt Cylinderuhren nach Hahnschen Verbesserungen 1501.
- Struensee** [C. Gfr.], Neue Uebers. der Psalmen, Spr. Sal. u. Klagges. Jer. mit Anm. ed. v. H. C. Gäte 1189.
- Stua** [F. Pt. della], Abh. üb. Gegenstände der Friaulischen Geschichte 5.
- Stuß** [Just. C.], Abh. v. d. Fetialen des alten Rom 2te Ed. 205.
- Stüz**, Nachtr. z. Mineralgisch. Niederösterreichs 146.
- Succow** [G. Udf.], V. Keimen des Saamens in Fluß- und Schwehrspat 533. Bschrb. d. Geräthschaften z. d. Versuchen m. vrschdn. Lustarten 534. Bschrb. n. Spurensteine a. d. Saarbr. Kohlenflöze z. Dutweiler 1468.

**Subm** [J. F. v.], v. Todesjahre des R. Svend  
Tvestieg 39. Gedanken üb. d. Schwierigk. in d.  
alt. Dän. u. Norm. Geschichte 39.

**Sujes's**, Nachrr. von der Krimm 133. Beschreib.  
2 neuer Schleimfische 1639.

**Sumoire**, Preisschr. üb. d. Europ. Bleywurz in  
der Krähe 423.

**Swinburne** [H.], Travels in the two Sicilies  
[1777-80.] Vol. I. 241 f. Reise durch Spa-  
nien [Engl.] 241.

**Swinden** [J. H. v.], Beobh. zu Haag 1656.  
Rec. de mem. f. l'analogie de l'électricité et du  
Magnetisme T. I-III. 2065. Ueber die Aehn-  
lichk. der elektr. u. magn. Kraft, eine Preisschr.  
2065. üb. e. magn. Paradox 2065. Bemerkf. üb.  
e. Grundsatz d. St. R. Aepinus, betr. el. u. magn.  
Anziehungskraft 2067. Betracht. über Mesmers  
thier. Magnet. 2067. Abh. üb. d. unregelm. Bew.  
der Magnetnadel 2069. Vergleichung f. Beobh.  
m. dem Hrn. Wille 2070.

**Switkowski**, Budowanie wieyskie do Uwagi y  
Praktyki Podane 753.

**Swofheim** [Vinc.], Regimen praeservatt, ab Epi-  
demia 1313.

**Szerdahely** [G. Alo.], Ars poët. ad aestheticam  
conformata 814. Poësis narrativa ad aesth.  
conf. 815.

**Szombathy** [Ios.], v. Pt. Camper,

## T.

**T**. . . [M. D. L.], Hist. d'Ayder Ally v.  
Histoire.

**Tacconi**, Beschrb. e. merkw. Leiche 23. B. Anste-  
chung der Blase bey Whalt. d. Urins 24. [Ital.]

**Tacitus** [Corn.], de M. G. f. A. C. Borheck.

**Taillade d'Hernilliers** Satires de Perse 231. 32.

Tano

**Tanucci** [v.], sein Leben [247.].

**Tartini's** [Jos.] Leben [1416.].

**Teil** [du], Manöber für die Infanterie gegen Cavallerie 1922.

**Temler**, über die Erfindung des Pulvers 38.

**Tengmalm**, Bemerk. üb. d. Eule Stryx Aluco 182. Beobh. über Wdgel auf Almare - Ståk 1911.

**Ten Haaf**, Verh. over Kwetzuuren 2009.

**Tessier** [Abbt], Bschrb. einer Krankheit z. Rous vray St. Denis 421. über die Fehler in der Bauart bey den Ställen 425.

**Theil** [du], les Amours de Leandre et de Hérod. trad. du Gr., avec le texte 1704.

**Theognis** v. Gnomici Poett. Grr.

**Thiebault**, über den Gebrauch, den Beherrscher der Sprachen, 1487. [Franz.]

**Thielisch**, von blauen Eisenbüchsen 732.

**Thieme** [Mt. H.], Xenophons Cyropädie, mit einem Wortregist. 1714.

**Thiensius** [Iak. v. de Wynpresse], Pr. G. v. Doeveren Diss. de Ancylopsi 839. Diss. 2. de Ancyloseos Pathol. et Curat. 840.

**Thomson** [Alex.], Inq. into the nature etc. of nervous disorders 3te Außg. 82. 120.

**Thon** [J. M. C.], übers. das Jungsche Werk über die Reliquien a. d. Lat. 1048.

**Thorogood** [St.], Descr. di una nuova chiave da orologio 944.

**Thouret**, B. d. Bindungsart d. Schädelknochen bey un. u. neugeb. Kindern 425. Geschichte des Magn. zum Arznegebrauche 426. Rech. et dou-tes sur le Magnetisme animal 1831.

**Thunberg** [R. Pt.], über die Befruchtungstheile d. Muscatbaums 178. Anmerk. z. e. Auff. Hrn. de Lapeirouse 181. B. e. neuen Pflanzengeschlech- te F. c. 181. Vom Cajoputi - Dehl 626. Von e.

neuen Palmengeschlechter auf Java, Nipa, 626.  
 Botan. Beobacht. u. Vercleich. 628. Iris, resp.  
 Ol. Iak. Ekmaun 681. de Ixia, resp. I. Dn.  
 Rung 682. Charaktere neu. Arten Japan. Pflanz.  
 zen 1084. Flora Japonica c. Iconn. 1282. Kaem-  
 pferus illustratus, neue Aufl. 1285. Sammlung  
 verschiedner s. Acad. Disp. V. *Aëtia* med. Suec. T.  
 I. de Aitonia capensis 1742. de Houtynia cor-  
 data 1913.

de Thury v. Cassini.

Tiede [J. J.], Populationstabelle v. Städten  
 1224.

Tiedemann [Dd.], Ueber d. Angenehme u. Unan-  
 genehme im menschl. Leben 738. üb. d. Möglichk.  
 e. Anfangs! Success. 795. Prüf. d. Kant. Gedan-  
 ken üb. d. Natur d. Metaphysik 798. fortgesetzt  
 1703. 3. Geschichte der Buchdruck. Privileg. 1703.

Tielke [J. Glieb], Beiträge zur Kriegskunst Vtes  
 St. 1071. 2091.

Timour, Institutes v. I. White.

Tioch Beitr. 3. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

Tipaldi, Metodo di analiz. le acque miner. 1880.

Tissot, v. d. Onante, Polnisch 753. vgl. C. Vater.

Titius [J. Dn.], v. Hor. Bd. de Saussure.

Tittel [Glob. A.], Metaphysik n. Fed. Ordn. 1065.

Toaldo [Jos.], Beobacht. zu Padua 1655.

Tode, vom Alderschwamme 732.

Törnsten [J.], von einer ungewöhnlichen Kälte  
 in Jämtland 1782. 1 Jan. 180.

Card. Tommaso s. I. Bp. Tondini.

Tondini [I. Bp.], Mem. istor. concern. la Vita  
 del Card. Tommaso da Frignano 694.

Torraca [Caj.], de usu corticis Peruv. 932.

Torre [J. Mar. della], sein Leben 1688.

Torremuzza [Prinz v.], Schreiben wegen einlg.  
 entdekt. Gräber 1687. [St.]

*Torris*



**Torres** [Ant. de], Saggio di Rifless. sulle Arti e il Comm. Europ. Vol. I. II. 745 f.

**Torri** [L. Gr.], sopra l'acqua bozzola etc. 279.

**Tralles** [Btf. L.], Vfus vesicantium 81. de lim. laudd et abusu moschi in med. morbb. 2103.

**Trautmannsdorf** [Thd. S. R. I. Com. de], de tolerantia ecclesiastica et ciuili 698.

**Trefurt** [Fr. Ldf.], Nachr. v. d. Tschuden 2038.

**Trembley's** [J.], Lösung der Aufgabe: warum die Seele unter gew. Umst. mehr Gegenstände fassen? 218. üb. d. psych. Werth d. Wertheil. der Dinge in Gatt. und Arten 218.

**Trendelenburg**, Casus paedar throcaces 1398.

**Trnka de Krzowiz** [Wz.], Abh. v. Kungensteinen 227. Hist. febris hect. 1584. Historia ophthalmiae Ir Th. 1919

**Treu** [von], s. Kriessschule II Reg.

**Tritheim's** Leben 2086. natürl. Magie 2086.

**Trombelli**, v. Zwirne aus Ginster u. Nesselu 26. [St.]

**Troschel** [Jak. Cl.], Lazarus v. Bethanien 414. Ankündig. einer Prediatsamml. 415.

**Trott**, üb. d. physiotr. System 1692.

**Trusler** [I.], Principles of Politeness 1174. deutsch v. C. Ph. Moriz 1175.

**Tschann's** aerost. Ballon 1735.

**Tscharner's** Dankrede auf d. Landvogt Engel 1736.

**Tunstall** [Marmaduke], v. Mondregenbog. 1148.

**Turre** [Ph. a.], v. Iac. Facciolati.

**Turriceni** [Fr.], Leben R. Rampinelli 1666.

**Tychsen** [Th. C.], wird Prof. theol. extraord. zu Göttingen 2081.

**Tyrtaei** Elegiae cur. Brunckii 951.

**Tyrwhitt** [Th.], Coniecturae in Strabonem 1734.

## U.

**Uden** [Kr. F.], Magazin f. d. gerichtl. Arzneyk. u. med. Poliz. I. 28 St. 81. II. 1. 28 St. 903. üb die Erziehung d. Töchter des Mittelst. 484.

**Uibelacker's** [Kr.], System d. Karlsbader Curoter's 4te und letzte Abtheil. 496.

**Ulrich** [I. A. H.], Initia phil. iusti 75.

**Underwood** [Sm.], Treatise upon ulcers of the legs 1515. 2057.

**Unger** [J. F. v.], Bfaff. d. Grubenh. Landschaft 1027.

**Urignauld**, Nouv. Recherches sur l'économie animale 82.

**Ursperger** [J. N.], Stifter d. deutsch. Gesellsch. thät. Beförderer reiner Lehre und wahrer Gottseligkeit 376.

## V.

**Val** [Val. Jamer. du], Oeuvres et Mem. sur la vie T. I. II. 1410. 1413.

**Valkenaer** [L. C.], Oratt. III. de rerr. Belgg. vic. de Philippi Amynt. indole, de critica emendatrice etc. et Sched. annott. criss. in N. T. 2003 ff. Annott. in II. oratt. Io. Chrysostomi 2007.

**Vallisnieri** [Ant.], sein Leben 1666.

**Valsecchi** [Virgin.], sein Leben 1666.

**Varnier**, von dem Frieselfieber in der Normandie 425. Bfuche üb. d. Reizbarf. der Lungen 425. 818.

**Vasi** [Jos.], sein Leben 1687.

**Vater** [C.], de Praesagiis Vitae et Mortis de-nuo ed. ab S. A. D. Tissot 944.

**Vaupiliere**, Beytr. z. d. Mem. de Montp. T. II. 658.

**Veaux** [de la], les Nuits champetres 1487.

*Veldken*

- Veldken* [H. v.], die Eneidt, ed. v. Müller 2030.  
*Veltbusen* [J. Casp.], Predigten, Homilien und Reden 169.  
*Vera's* Erfind, d. Wasser mit nass. Seilen zu heben 1688.  
*Veratti's*, [Jos.], magn. Vsuche 18. Betrachtungen üb. die Milch 27.  
*Venuti* [Curz. die March.], Vagleichung der Moral der Alten m. d. Moral d. Neuern 1672.  
*Verri* [Pt. Gr.], Storia di Milano T. I. 1507.  
*Vernet* [L. I.], selecta opuscula 1935.  
*Venuti* [Ph.], üb. d. Aegis 1670.  
*Vertot* [Abbt de], Vdiensste um die Gschichte des Joh. Ordens 809.  
*Vianello* [Jos.], Beobacht. zu Elodia 1655.  
*Vicary's* Empfehl. d. Baldrebe u. d. Nieswurz 424.  
*Vicat* [Pt. Ab], stirbt 1938.  
*Vica d' Azyr*, Erfahr. v. mancherley bey Menschen u. Thieren gefundenen Steinen 419. Beschreib. der Viebseuche in der Piccardie 1779. 425.  
*Vidaure*, Geschichte von Chile 1807.  
*Vieta*, Nachricht von ihm 2015.  
*Villaume's* Method. jung. Leuten z. d. Fertigk. zu helfen, ihre Gedanken schriftl. auszudr. 1182. üb. d. Erzieh. zu Menschenliebe, e. Preisschr. 1183.  
*Vilette* [Groub de], macht eine Lustreise 69.  
*Villoison* [I. Bp. Casp. d' Ansse de], de triplici theologia mysteriisque veterum 1116. Noua verf. Graec. Proverbb. etc. ed. c. not. 1789.  
*Vince* [S.], Method. die Summe unendlicher Reihen zu finden 1141.  
*Visconti* [I. Bp.], Il Museo Pio - Clementino T. I. 785. über neuere Entdeck. im Grabmal d. Scipionen 1687. f.  
*Vogel* [Bd. C.], Plantae rarr. Dec. II. 454.

- Vogel [Sm. Glieb], Bemerk. Gedanken u. Vorschläge zu Rettung Ertrunkener, m. Zuss. 903. f.  
 Voigt [J. H.], Unterricht v. Menschen 254.  
 Voigt [J. Fr.], s. J. Winkelmann.  
 Volborth [J. R.], ed. Zacharia's paraphr. Euklär. d. Br. and. Corinthier, mit Anmerk. 1r Th. 1809. wird außerordentl. Professor der Theologie in Göttingen 2081.  
 Volkelt's Bew. d. Vererzung des Goldes 731.  
 Volta [J. Seraph.], von einem Zuge Fledermause bey Tage. [Jt.] 1688.  
 Volta [Alex.], chem. Auff. über d. Wärme 1046.  
 Voltaire [Arouet de], v. Memoires.  
 Voßmann [J. G.], fortges. Gartenkat. für Landleute 1135.

## W.

- W** . . . [le G. de]. Anecd. et Pensées hist. et mil. écr. 1774. 992.  
 W-3-I, s. Versuch.  
 Wadström's, Nutzen d. Columbow. d. Zinkbl. des Geum vrb. u. d. Färberröthe in Krankh. 1779.  
 Wadström, Abess. der Getraidedarre 629. üb. d. Abbauen d. Aehren 1275. vom Pfluge u. v. r. and. ökonomischen Gegenständen 1743.  
 Walch [C. W. Fr.], stirbt 481. 1938. v. d. ihm gestifteten Gedächtnisse s. Heyne u. Andenten.  
 Wald [Sm. Thph.], Curar. in hist. text. vatt. Danielis. Spec. I. 294.  
 Waldau [G. E.], Nachr. v. Hrn. Emser's Leben und Schriften 1172.  
 Waldeck [J. Pt.], wird ord. Prof. d. Rechte 1489.  
 Walder [R. W.], Frühlingsblumen 2024.  
 Wall [Mt.], Diss. on sel. subj. in chem. and medicine 1738.  
 Wallor's Beobacht. üb. d. Durchg. Merkl. dch die Sonne

- Sonne d. 12 Nov. 1782. 1470. Erklär. wie Hrn. Messier's Regen aussehen könne 1471.
- Walter [E. J. Kr.], Prüf. wicht. Lehren theol. und philof. Inhalts 466.
- Walther [L. Glieb], Tab. Nervv. Thor. et Abd. 81.
- Wargentin [Pt.], stirbt 88. 1938. üb. d. Volksmenge in Schweden 627. üb. die in 6 Jahren zu Stockholm Gestorbnen 1780.
- Warnery's Anmerk. über Guiberts Laltif. 1922. Melanges de remarques, 2090.
- Wassenbergh [Ev.], Homeri Iliadis lib. I. II. c. paraphr. Gr. ined. et. Gr. Vett. Comm. c. Nott. 1991.
- Watson [Rob.], chemical Essays vol. II. 433.
- Watson [Rb.], History of the reign of Philipp III. 918.
- Weber [R. Mt.], Entw. einer außersl. practischen Biblioth. für angehende Aerzte 1920.
- Weber [Auf. Od.], Reflex. z. Theor. v. heutigen Gebrauch des Röm. Rechts 680.
- Weber [A. Glieb], de init. et progr. Doctr. Ir-ritab. etc. 715.
- Weber [G. Glieb], krit. Geschichte der Augsb. Confess. Ir Th. 302. vergl. Panzer.
- Weber [Jak. And.], von brennb. Wesen im rohen Kalke 1047.
- Wedgwood's [Josi.], Thermometer 1139.
- Wehrn [C. W.], prim. linn. I. R. priuati meth. syst. ductae 603.
- Weickard [L. L.], Rath für Mütter in Abs. der neugebornen Kinder, Poln. 753.
- Weidmann, comp. inter sect. caes. et dissect. cart. pubis [818.]
- Weigel [N.], Nachricht von ihm 1312.
- Weigel [E. Ehrenfr.], Beschreibung einer neuen Art Matter 733.

**Weinlig** [E. Lg.], Briefe üb. Rom Ir B. II B. I.  
28 Hest 34 f. Oeuvres d' Architecture Ier Cah.  
1698.

**Weise** [J. A.], üb. den Hauptzweck d. Christenth.  
331. d. Wiedersehn d. Herrn üb. Joh. XVI. 16.

335. Widerl. d. Baum. Schrift v. Nationalreiche  
J. 335. ed. Mater. f. d. Gottesg. f. Per. Schre.

**Weis**, Beobacht. 3. Ofen 1655.

**Weisse** [E. Fel.], Briefw. d. Familie des Kinders  
freundes 247.

**Weißmantel** [J. M. sonst Schneider], v. Urnen  
und and. Alterthümern 1500. der Blumiste Ir Hr  
Lb. 1936.

**Weiz** [J. A.], Hallers außerl. chir. Disp. in  
Außz. IVr B. 1328.

**Wenzel** [R. F.], chym. Unters. des Flußspats 1552.

**Werdermann** [J. C. G.], Neuer Versuch zur  
Theodicee Ir Hr Lb. 1617.

**Werner** [Io. Becht.], Diff. de Moscho 1978.

**Weseln-Scholten** [B. P. van], Pr. Cras Disp.  
de foedere Madritano inter Fr. I. et Car. V. 1823.

**Weston** [St.], Conjecturen über das N. L. 643.  
Hermesianax f. Coni. in Athen. et aliq. Poët.  
Gr. c. verf. poet. 1846.

**Westphal** [J. C.], Predigten üb. e. Red. Jesu 734.

**Westrumb**, chem. Versuche über das Blut und die  
Blutlauge 1047.

**Weyde** [van der] Beobacht. in dem Haag 1656.

**Wezel** [J. R.], Prinz Edmund 2008. vgl. Kaiserl.

**White** [I.], Institutes pol. and mil. writen in  
the Mog. Lang. by Timour 73.

**Whitering**, von Schwehrspaterde, mit Luftsäure  
gesättigt 533.

**Wichmann** [E. A.], Katechismus der Schafzucht  
[aus dem Franz.] Ir Lb. 1447.

- Wiedeburg** [J. E. Bf.], über das Erdbeben und die Nebel 1783. 470.
- Wiegand** [J. E.], chem. Unters. d. Gneus 534. Ausg. d. Erleib. Anfangsgr. d. Chemie [818.] Erklär. des v. Dehne in Salpeterminerale gefundenen Salzes 1046. B. d. Eisentheile in der Platin 1047.
- Wiel** [F.], Diff. sistens miliaria arthritica 1298.
- Wigglesworth's** Beobacht. zu Cambridge in Nordamerika. 1656.
- Wilhelm's** [Gr. v. Holland], Leben s. J. v. Meersmann.
- Wilhelm's** [Gr. v. Schaumb. Lippe], Instruct. an die Chefs s. Militärschule 1679. hinterl. Werk vom Defensivkriege 1679.
- Wilke** [J. K.], Versuche zu Aufst. der Luftwirbel und Vulkanzüge 177. Erläuter. üb. J. Lörstensen's Nachr. v. d. ungew. Kälte I Jan. 1782. in Jämtland 180. Von Aneroidbarometern 181. Vorr. Wasser mit Luftsäure zu sättigen 625. wird Mitglied der Götting. Societät 1938.
- Willemet's**, bot. u. a. Bemerk. üb. d. Salatkräuter 142.
- Williams** Beobacht. zu Bradford 1656.
- Wilson's** [Alex.], Meynung v. d. Sonnenflecken 1149.
- Winckelmann** [J.], Zusätze zur Ital. Uebers. d. Gesch. d. K. übers. von C. J. Jagemann 211. Briefe an einen Freund in Russland ed. J. Fr. Voigt 863. s. C. Fea.
- Winnkopp** [Pt. Adf.], übs. Adelheid u. Theodor 111.
- Winter**, vom Ranzerschnitte [2057.]
- Winterberg's** Gebetbuch 415.
- Wintringham** [Clift.], de morbb. quibusd. comm. 81.

Wirsing

**Wirsing** [Ab. Pbf.], verfert. die Tafeln zu Vogel's  
Plantis rarr. 455.

**Wurz** [And.], gibt die Spiralspumpe an 1912.

**Withering** [W.], Zerlegg. des Rowlenrag. und  
des Toadsteins 1141.

**Witwer** [Ph. L.], über die Influenza 81.

**Wolfe** [E. H.], Lebensgeschichte von ihm 736.  
Comm. in tabb. centum elementt. 735.

**Wohlers** [J.], Versuch einer prakt. Anw. zum  
Katechisiren 1577.

**Wolfs** [E.], Leben 2095.

**Wolf** [Kasp. F.], Beschreib. d. innern Oberfläche  
d. Gallenblase u. Gallengänge 1591. Endzweck  
der Theile d. menschl. Leibes 1639. Beschreib. einer  
Mißgeburt e. Hühnchens 1719. v. d. Fleischfasern  
des Herzens 1755.

**Wolf** [F. A.], Theogonia Hesiodica c. Not. et  
c. ep. Heynii 1711.

**Wolffradt** [Gst. Adf.], Diss. sistens theor. gen.  
de acquisitione fructuum 353.

**Wolfram**, v. Eschilbach s. Casparson.

**Wolf** [J.], übers. Schönhelder über Salom.  
Denksp. 2057.

**Woltmann** [Rrb.], erk. d. öf. Preis in Gdtt. wegen  
d. Befried. d. Getrandefeld. in Niedersachs. 1291.

**Wonzel** (D. van), v. Etat und Staat.

**Wrisberg** [H. A.], Observv. de inuolucr et membr.  
corp. hum. contin. Sect. I. 41. obss. an. phys.  
de nervis arterias venasque comit., Vorless. 585.

**Wünsch** [E. E.], neue Theorie v. d. Atmosphäre  
717. Buffon's Naturgesch. der Mineralien mit  
Zusätz. 1r Tb. 1495.

**Würz**, Gedanken üb. die Ursachen d. Steigens der  
Montg. Luftkugeln 509.

**Wyß**, über Homers Iliade 1174.

**Wyittenbach** [Sm. Jak.], gelehrte Nachricht. aus  
Welschland 16 St. 56. K.



X.

**Xenophon** s. **Xhleme**.

**Ximenes** [Lh.], Teoria e Pratica delle Resist. de' Solidi ne' loro Attriti P. I. II. 403.

Z.

**Zablocki** [Fr.], zulla szlafmyca, eine Oper 753.

**Zacharia** [Ghf. Zg.], s. J. R. Wolborth.

**Zambaldi** [P.], s. R. A. Cäsar.

**Zanetti** [Girol. Fr.], sein Leben 1688.

**Zanotti** [F. Mar.], von Thermometern 19. über die lebendige Kraft 213.

**Zanotti** [Eust.], vom Kometen 1769. 18. Wsuche m. Wasser d. Silber 20. sein Leben 1687.

**Zanthier** [F. W. v.], Versuch üb. d. Detaschement, in Ausg. 1922.

**Zenker** [I. G.], de princ. Burggrav. Norimb. dignitate 2021.

**Zeno** [Apost.], sein Leben 1667.

**Zeviani** [J. Berardo], über den Gebrauch der Fiebertinde 932.

**Ziegenhals** [Jod. von], Nachrichten v. ihm 1313.

**Zimmermann** [Eb. A. W.], über die Verbreitung des Menschengeschlechts [254]. Beschreib. und Abbild. eines ungebor. Elephanten 416. Geogr. Gesch. d. Menschen u. d. vierfüß. Thiere IIr IIIr B. 541. Zoologie geogr. Ier art. l'homme 1800. Beitr. z. C. Kramps Geschichte d. Aeras statit IIr B. 2051.

**Zimmermann** [J. G.], üb. die Einsamkeit Ir IIr B. 1095.

**Zöllner** [J. F.], üb. Moses Mend. Jerusalem 1258.

**Zoroaster** s. **Kleuter**.

**Zoujcw** [Bas.], von dem Hautmuskel des gemeinen Fgels 1591.

**Zurlauben** [Beat Fidells Ant. J. Dm. von], Urkunden von 1255 mit Anmerk. 1173.

**Zweytes**

## Zwentes Register

Namenloser Schriften, vermischter Sammlungen, oder gesammelter Schriften mehrerer Verfasser, auch einiger litterarischen Nachrichten in dem Jahrgange 1784. \*).

### A.

**A**bbildung, von Schmetterlingen f. Esper — von geistl. und Ritterorden f. Schwan.

Abendmal f. Schreiben.

Abendweiten f. Morgenweiten.

Abhandlungen, philosoph., u. Anmerk. f. C. Garve.

Histor. f. Semmler. Krit. hist. üb. Friaul. Geschichte f. J. Pt. della Stua. Histor. d. Kopenh. Gesellsch. f. Val. A. Heinze. über Volksschulen, f. D. J. Langsdorf. üb. d. richtigen Gebrauch d. Bleyextracts [ 657. ] W. d. Bilderschrift, hieroglyph. u. Buchstabenchrift 107. bloss nom. prakt. f. Schwaben f. J. H. Haid. über Mosais v. Palestrina 877. über d. Stand des Verbrechers f. G. Jak. F. Meister. Vom Stiechhusten 1780. vgl. Jan. v. Born u. Per. Schriften.

Von d. Abhängigkeit des Endlichen v. Unendlichen 1178.

Albo, erste Doctorpromotion daselbst 1779.

Accademia di Scienze e belle lettere zu Mantua f. Preisschriften.

Academieschriften f. Per. Schriften.

### Account

\*) Die Namen der Verfasser, auf welche verwiesen wird, sind im ersten Register zu suchen.

*Account of Martyrs* v. D. Dalrymple.

*Ackerbau*: Saggio d' instituz. d' agricoltura 32.

*Aëa medicor.* Suecicc. T. I. 82. 1397. und

Schlüsse d. gemeinsch. Synode beyder Evang.

Conf. in H. Pohlen u. Masuren 754. Pilati v.

Hencke. vgl. period. Schriften.

*Alum* s. Datum.

*Abhältnis des Adels im Graichgau* s. Günther. *Ab-  
liche Erziehung und Adelsstolz* 1982.

*Adelheid und Theodor* s. Winnkopp.

*W. einfachen Adler* s. Ph. E. Spieß.

*Aerostatik*, s. *Faujas de St Fond* und *Geschichte  
auch Descripcao* 1608.

*Afrique* Hollandoise 955

*Alaun* s. *Geschichte. Alaunwerke* 323.

*Alles in der Natur lebt* 610.

*Alldorf* s. *Beiträge*.

*Almanach für Aerzte u. Nichtärzte* s. Gruner. für  
Scheidekünstler s. Göttling. Vergl. *Calender*.

*Alterthümer, bey Ostia gefunden* 1688. s. C.  
Häffelin, *Antiquities, Beschreib. u. Catalogue*.

*Amerikanische Staatschriften* s. *Sammlung*.

*Der Got Amur* ed. v. Muller 2030

*Amusemens de Spa* v. I. Fh. de Limbourg.

*Andenken dem sel. C. W. Fr. Walch von der theol.  
Facult.* errichtet 641.

*Antidotarium Collegii Medd. Bonon.* ed. a. 1783.  
328.

*Anecdoten* 1531. a. v. le G. de W.

*Anmerkungen, unparthenische e. reis. Weltbürs  
gers üb. Danzig* 825. *Wey Anlegung einer Wilt  
wencasse* 1027.

*chem. Annalen* s. Flor. F. Crell.

*Ueb. d. Anschwellen des Po* 930. vgl. *Fontana*.

*Antiques* v. *Catalogue*.

*Antiquitates Rom. et Bat. Neomagi erutae* 1732.  
*Anti.*

- Antiquities* v. T. Pownall.  
*Antologia Romana* s. Per. Schrift. d. Ital.  
 Appellationswesen in der Stadt Riga 2038.  
 Arabische Bücher s. Florenz.  
 Arbeitshäuser s. J. J. Cella.  
*Architectur* v. du Puis.  
 Archiv, d. sächs. Geschichte s. Gf. A. Arndt. pa-  
 triotisches für Deutschland Hr B. 1529. Archivische  
 Nebenarbeiten s. Ph. E. Spleß. Archive: Sorgfalt  
 dafür in Dnolz. Bayr. 361 f.  
*Aréomètre* v. Cartier.  
 Arithmetik, s. Ces. Bd. da Perego.  
*de Aris et Lapidd. votivis* v. Epistolae.  
 Armeen, Pfalz: Bayrische u. Churbraunschweig-  
 sche s. Nachricht.  
 Arsace, s. Romane.  
 Asien, s. Druck.  
 Ascherleben, s. Reglement.  
 See- und Land-Atlas, angekündigt 687.  
 Aus- und Einfuhr, Listen von Philadelphia und  
 Newyork 620. vgl. Einfuhrlisten.  
 Geogr. Ausmessung d. Größen und des Inhalts  
 aller Ländereyen der Welt 718.  
 Ausöhnungsschriften Nicol. v. Gera, St. Lvertto  
 und Ladislav's 366.  
 Auszug, außerlesner chir. Disp. s. Weiz.  
 Auszüge, a. d. Schriften d. Naturf. d. Transact. s.  
 Crell's chem. Arch. Hr B. aus d. Schriften der  
 Amst. Landwirthschafts-Ges. d. Harlem. Gesellsch.  
 s. w. 1045. aus Reisen 1616.  
 W. Schwab. u. Zorg. Artifeln 304.  
 Vollst. Aufklärung d. Gesch. d. österr. Wappen-  
 schildes s. E. F. v. Raug.

B.

*Balaruc* v. Essay.  
 Balladen 2088.

Bant

**Bank** von England f. Versuch.

**Bannmühlen** f. Ursprung.

**Bedenken**, d. Ausbr. d. cathol. u. Ausr. d. Ev.  
Religion betreff. 1128.

**Beiträge** f. Beyträge.

**Benedictiner** f. Mt. Gerbert.

**Bengalen** f. I. Scott.

**Beobachtungen** d. neuen Planeten f. Fr. Reggio.

— einer Mondfinsterniß 18 März 1783. 1688. f.  
Opitz.

**Bergordnung**, v. Königsthal 1690. 1696.

**Bericht**, v. e. Schiffahrt v. d. Tschkutischen Land-  
ecke e. n. Inseln der Meerenge 131.

**Berlinscher Briefsteller** f. J. H. Volte.

— 8 Magazin f. Per. Schriften.

**Bernau** f. Stadtgeschichte.

**Bernensia iura vetusta** 1196.

**Beschneidung** d. Juden f. Ackermann.

**Beschreibung** e. neuen Weltkarte f. J. E. Vo-

de. der la Marca 900. der 13 vereinigten  
Provinz. in Nordamerika 621. des Osmanis.

Reichs f. J. G. Stöber. von Vor- und Hinters-  
Pommern f. Brüggemann. aller Städte, Märkte,

Schlösser ic. in Böhmen 708. der Kurtilischen  
Inseln 131. der Nertschinskischen Berg- u. Hüt-

tenwerke 132. einer Reise durch Steyermark ic.  
1766. 1413. f. Beyträge.

**Betrachtungen** über d. Religion v. e. Weltmann a.  
d. franz. übs. v. J. E. F. Reich 292. übs. d. Paf-

sion f. Seiler. über die alte Mahlerey 878. übs.  
Carln XII. 943.

**Bettelschub** f. J. J. Cella.

**Fremd. Beurtheilung** d. österr. Normalschalen u.  
dazu gehö. Schriften 389 f.

des Beutelwerks Erfindung 322.

**Beyträge** z. Gsch. u. Heil. d. Krankh. f. Crell. zur  
G Gsch.

- Gsch. d. Erfindung. s. J. Beckmann. Berliner, 3.  
 Landwirthschaftswiss. Vlr B. 430. f. Kauf. s. J.  
 E. Schedel. zur Gsch. d. deutsch. Alterthümer s.  
 E. Häffelin. Fränkische, 3. Arznelgelahrth. s. F.  
 C. G. Scheidemantel. zu Panz. Gsch. d. Nürnberg.  
 Bibeln 555. zur nähern Kenntniss d. Schweiz-  
 zerlandes s. H. R. Schinz. 3. d. Beob. — üb.  
 d. Erschätt. d. Berge bey Schnäbelweis 640.  
 hist. pol. geogr. stat. u. mil. d. Kön. Preuss. u. be-  
 nachb. Staaten betr. II, 2. 756. Hessische, s.  
 Per. Schr. zur Vögelgeschichte s. Merrem. zur  
 Samar. Triglote in d. Barb. Bibl. 855. zur  
 Gsegeb. üb. Kindermord 903. zur Kenntniss  
 d. Schw. Pommerns s. v. Reichenbach. zur  
 Dioptrick s. Schulen. 3. Gsch. d. Schmalk. Kriegs  
 1128. 3. Toleranz: Gsch. in Böhmen u. Mähren  
 1531. Diplom. 3. Schles. Gsch. oder Beschreib.  
 Schles. Actenstücke 1903. 3. Gsch. d. Universit.  
 Duisb., Altd. u. Leipzig 1904. zur. Beschreib. d.  
 Kön. Preuss. Kriegsvers. 1904. s. Bibelgeschich-  
 te, Brückmann, Cramer, Period. Schrift.  
 Bewegung d. Körpers in e. Mittel u. 21.  
 Bibel: Geschichte in Beiträgen s. Jos. Lord.  
 — Sammlung in Kopenh. s. Nachricht. Ausgaben,  
 rare, 554.  
 Bibliothèque phys. écon. instr. et amus. I. Hr  
 Jahrg. 1326.  
 Bibliothecae Firmianae Catalogus 1414.  
 Bibliothek s. Handlungsbibliothek. Böh. mäh-  
 rische s. Per. Schr. chirurgische s. Richter. me-  
 dicinische s. Blumenbach.  
 Bilderschrift, s. Abhandlung.  
 Biographie merkw. Geschöpfe a. d. Thierreich nebst  
 Lobreden 590. d. berühmten Aerzte 112.  
 Bologna s. Antidotarium.  
 Fliegende Blätter s. Per. Schrift.

Bley

Bleyertract f. Abhandlung.

Bodmer, der Sittenmahler 1735.

Böhmen f. Chronik, Fr. Mt. Pelzel u. Beschreib.

*Bohemicarum rerum Scriptores* T. I. 28.

Bonnet de Nuit v. Mercier.

Breiten f. Längen.

Bremen und Verden f. Verzeichniß.

Breslau, von, Geschichte und Beschreibung in Briefen II, I. 2. III, I. 1309.

Briefe, ungedruckte f. Haloander. üb. d. Erziehung f. Adelheid u. Theodor. im Volkston 965.

üb. Inquisition v. H. M. A. Cramer. 1085.

für Kinder I<sup>r</sup> - IV<sup>r</sup> B. 1304. d. Freymauren

rey betreffend 2te Samml. 1781. an 2 verheyr.

junge Frauenzimmer 2088. f. Moriz, Weinlich, u. Fr. Knoll.

Briefwechsel d. Familie d. Kinderfreundes 2<sup>r</sup> Th. 1624.

Brüsseler Beobachtungen 1656.

Vom Bubengelde f. Ph. E. Spieß.

Buchstabenschrift f. Abhandlung.

*Bulla aurea* v. *Bernensia iura*.

## C.

Calabrien, daßiges Erdbeben 898.

Calender: Gdt. Musenalmanach für 1785. 1929.

Gothaischer Hofcalender 1784. 278. Geneas

logischmilitairischer Calender in Berl. 1784. 112.

Garten: Calender (285.)

Oekonomischer, Calender 284. für Blumengärtn

ner 285. f. Landvolk f. Fröding. Götting. Tas

chen: Calender 1785. 1ste Ed. 1521. Histo

rischgeneal. Calender f. Sprengel, über das Ca

lenderwesen 376.

Cap de B. E. v. l' *Afrique* Holl.

- Carmen* de Med. ign. morb. causa, male curante 2056.
- Carte* corograf. rig. le pietre etc. del Patrimonio etc. 1878.
- De *Castris* vett. Vlpis s. Traianis v. *Epistolae*.
- Catalogue* des Antiq. et des Curios. du Cab. de feu Mr. Q. Icilius 1168.
- Catalogus* v. Bibliotheca.
- Catarrh* in Schweden 1782. 1781.
- Catechisiren* s. J. Wohlers.
- Ceremoniel* d. Kaysr u. Könige bey ihren Befehlen vor Luther's Zeit 1678.
- Ceres*, von ihr 1120.
- Illumin. Charte* v. Nordamerika 621. von Decan 53. s. *Carte*.
- La *Chiesa* e la Republica dentro i loco limiti 843.
- Chili* v. Molina.
- Chor* d. Griechen s. Heeren.
- Christenthum's* Urspr. u. Ausbr. in Rom 1109.
- s. Resultat, Haubold, Reinhard.
- Neue Chronik* v. Böhmen 708.
- Classiker*, Zweybr. Plato, 5r B. 1400.
- Codex* autogr. Sti Marci 851.
- Syriac. Vatic. 855.
- Code* des loix, Statuts des Regl. des Ord. Roy. etc. 812.
- Cölibat* der Geistlichen s. J. G. Körner.
- Comödien* s. Baudoin.
- Comicorum* sententiae c. Brunck. 951.
- Theorie des *Comètes* v. M. P. D. L. C \* \* \*
- Columna* mil. Traj. v. *Epistolae*.
- Commentationes* s. Per. Schr. d. Teutschen.
- Commentarii* de Bonon. instit. s. Per. Schr. d. Ital.
- Del influenza del *Commercio* sopra i talenti v. d' Arco.
- Commerce* v. Tableau.



**Comorte**, eine der Nicobarischen Inseln, Nachr. 8.  
**Concordienbuch** und Augsb. Confession s. G.  
 Gileb. Weber.

*Conjectures* on the N. T. v. Bowyer.

*Connoissance* des Tems 1785. 600. 1786. v. Icaurat.

*Conspectus*, I. R. v. Reitemeier.

**Conventionsmünze**, s. Wätter.

**Geschichte des Schles. Credit-systems** 1904.

*De Cryptogamiae Consiliis* v. Hencke.

## D.

*Datum* u. *Actum* in Urkunden s. Ph. E. Spieß.

**Danzig**, s. Schreiben u. Anmerkungen.

**Deduction**, d. Familie v. Diffurth gegen d. Land-  
 graf v. Hess. E. s. Diffurth. in Sachen des Kl.

Michaelstein geg. Hessen, Homburg, s. Dedekind.

**Deichschlamm**, s. Gebrauch.

**Denkmünzen**, s. Schaumünzen.

*Descriptio* Pagi Navenfis v. And. Lamey.

*Description* de Naples etc. v. Voyage pittor.

— geom. de la Fr. v. Cassini de Thury.

*Descripcao* do novo invento aerostat. 1608.

**Diritti** dei Sovrani e dei Vescovi cattolici etc. 846.

*Discours* sur la liberté v. Ehlers.

*Dissertazione* apologetica v. Monache.

*Dissertation* anat. acoustique v. Perrolle.

*Disticha* Selectiora 2119.

*Donna* v. Pregio.

**Sonderbarer Dreikampf** 2086.

**Duelle**, Vorschläge zum Betragen dabey 1983.

**Duisburg**, s. Beyträge.

## E.

**Von Ebbe und Fluth, Mühlen** 322.

*Eclaircissement*, v. Müller.

**Von den sächs. Halb-Edelsteinen.** 2087.

G 3.

Vues

- Vues patriot. sur l' *Education* du peuple 591.  
*Education des Souverains* v. Boucher d'Argis.  
 Esiobredier s. Jos. Nemes.  
 Electricität, s. I. Bp. Bonnefoy,  
 Röm. Elegiker s. J. J. Degen.  
 Elephanten s. Beschreibung u. Mörgestel.  
 Ellershausen, v. dafiger Krankheit 1401.  
 Encyclopädie, deutsche, 8r B. 584. 9r B. 1838.  
 Entwurf e. Feldlazaretordnung f. d. Preussen 757.  
 e. allgem. Gesetzbuchs f. d. Preuss. Staaten 1r Th.  
 1049. zur Einricht. d. Generalseminarien in d.  
 1. t. Erblanden 1057.  
 Ephemeriden d. Handlung s. J. C. Schebel.  
*Ephemerides astronomicae* v. Ang. de Cesaris.  
 Soc. meteor. Palatin. obsf. 1782. 1654. s.  
 Per. Schriften.  
*Epistolae* Gifb. Cuperi de aris et lap. votiv. ad  
 Neom. et Sanctenum 373. de Merc. Harpocr.  
 aliisq. Rom. sigillis 1732.  
 — I. Is. Pontani et I. Smetii de mon. sepulcr.  
 praesid. mil. Rom. leg. X. Gem. 1731.  
 — — I. F. Gronovii, N. Heinlii et I. Smetii  
 de lucernis vett. recond. etc. 372.  
 — Cl. Salm. I. F. Gronovii et I. Smetii de fibul.  
 ant. vett. 372.  
 — de castris vett. Vlpis s. Traj. 373.  
 — de col. mil. Traj. I. Is. Pontani et I. Smetii 373.  
 Erdbeben u. Nebel v. 1783. s. Wiedeburg.  
 Erfindung d. Buchdruckerpressen, welche getreten  
 werden 323.  
 — s.beutelwerk und Graupenmühlen.  
 Erfurth'sche Gesellsch. d. Wiss. s. Per. Schriften.  
 Ergänzung d. Gesch. v. Asia und Afric. (von  
 Ge. Aug. von Breitenbach) 1r Th. 527.  
 Erhöhung verschiedner Dörfer üb. d. Meer 1224.  
 Unterr. Erinnerungen d. Erzieh. d. Landjugend  
 betreff. 1r 11r Th. 1496. Er.

**Wettrunkne** f. Vogel.

**Erzählungen** f. H. Romane.

**Erzämter** u. Erzhäuser f. Crollus.

**Erzeugung** des Menschen: soll m. junge Leute üb.  
d. eigentl. Art derselben belehren? [1743.](#)

**Erziehung** f. R. F. Uden, Villamae, Erzeugung,  
J. C. König.

— d. Griechen, f. Fr. Mar. Colle.

**Essai d'experiences fait sur des Sourds et Muets** [119.](#)

— sur les eaux thermales de Balaruc 760.

— sur la structure de cristaux v. Hatuy.

— sur les oblats, sur les moines, sur les lettres  
de pain 1019.

**Essays** on the Suicide and the imm. of the Soul,  
adscr. to Dr. Hume with Rem. 2100.

**Etat prés. de la Russie** p. D. van Wonzel 383.

**Etwas** v. Hauslehrern u. Vätern 783.

— üb. unehel. Geburten 904.

**Evacuans** v. [Lombard.](#)

**Examen de la physique** de Mr. Marivetz 273.

— sér. et imp. du magnet. animal 1829.

**Experience** sur la Propagat. du Son et de la voix  
248.

**Experiences** sur les organes du Son [119.](#)

**Exposition** du Calcul des quantités negatives 1339.

S.

**Sabritenzustand** in Magdeburg 1224.

**Sayer.** Sehde f. v. Günther.

**S. d. Zucht** d. Sederviehes 430. f.

**Seyer** d. Jahres [1782.](#) [376.](#)

**Üb. d. Seuergewehr** f. w. [1922.](#)

**De Fibulis ant. vest.** v. Epistolae.

**S. d. Sischerey** (Fr.), 285. 431.

**Flagellanten** in Breslau 1312.

**Dom Slynzberge.** 1224.

© 4

Dom

Das 4te Fragment geprüft f. J. H. Du. Moldenhauer.

Fragmente Griechisch. Dichter f. St. Weston.

*Fragments hist. of the Mog. Emp.* 59.

Sreymaurerrey f. Briefe.

G.

Gas, f. brennb. Luft. Wer es erfunden? 2024.

Geistl. Gebühren f. Gedanken.

Gedanken über d. Frage: wie den Licentbefrauden Einhalt zu thun? 1026. üb. d. Abschaff. d. geistl.

Gebühren im Meßlenb. 1853.

Gedichte: Kalerlak 110. Poet. Blumenlese, f.

Calender. Vermischte 360. 943. Orphische Ges

sänge 1736. üb. d. altdeutschen a. d. Schwäb.

Zeitalter 2085. altes, auf d. Brantwein 2087.

f. K. F. Kretschmann u. Genius.

Büffons Geist oder Kern f. Naturgesch. a. d. Fr. d. Hrn. M. 399.

Geistliche Gebühren f. Gedanken.

Gelehrte Gesellschaften f. Per. Schr. u. Preise.

*Gemmarum antiqq. delectus ex dactyl.* D. Marlb. Vol. I. 1365.

Generalseminarien f. Entwurf.

Verth. Geogenie f. Silberschlag.

Ueber die göttl. Gerechtigkeit, d. Zweck d. göttl. Strafen 1180.

Peinl. Gerichtsordnung f. Jul. F. Malblank.

*Germania sacra* angekünd. 615.

Gesandtenrechte, f. Ahnert.

Gesangbuch e. Philad. Gesellsch. f. Christen und Philos. Christengenossen 1434.

Noch zur Gesangbuchgeschichte 1679.

Geschichte d. Erfindungen f. Beyträge. d. Getreys demühlen (321) d. Spangrüns (322) d. Safrans (322) d. Alauns (323) d. Menschen f. E. A. B. Zimmermann. Polnische f. Historia.

Ge

**Geschichte d. Müllenb. Kloster** s. Paulus. **Neue,**  
**Welt u. Menschen** s. Hismann. **Hall. allg. Welt**  
 47r Lb. 1028. **Allgem. Welt** v. Guthrin und  
 Gray s. Guthrie. **d. Mannh. Acad.** v. 1777-82.  
 457. — **d. Acad. d. Wiss. zu Erfurt** 45. **zu Mont-**  
**pellier** 658. **Papsten, Gsch.** s. Fr. R. v. Grossings.  
**d. Europ. Staaten** s. J. F. Noppe. **d. österr.**  
**Wappenschildes** s. E. F. v. Ranz. **verschiedn.**  
**Känntn.** a. d. Nl. u. Phys. s. Ehrmann. **d. peincl.**  
**Gerichtsordnung** s. J. Fr. Malblank. **Charte**  
**u. Ueberblick d. Weltgesch.** s. Fulda. **v. Asien**  
**u. Afrika** s. Ergänzung. **Bibel. Gesch.** s. Bibel.  
**d. Meinung.** ält. u. n. Wdt. s. Lindemann. **der**  
**Schweiz** s. L. Meister. **Diplom v. Strausberg**  
 756. **des Glases** s. Schülen. **d. Märtyrer in**  
**Palästina** 1107. **fürs Frauenzimmer, Vorlesf.**  
**Ir Hr B.** 1704. **Eydgenoss. Bruchstück** 1736.  
**der Aerostatik Ir Lb.** 1850. **Hr Lb.** 2049. **des**  
**Protest.** **Lehrbegr.** s. Plank — **d. Böhmen** s.  
 Pelzel. **Großbritannien,** s. Sprengel.  
**Deuts. Gesellschaft thät. Beförd. reiner Lehre u.**  
**wahrer Gottseligk.** s. J. A. Urbsperger.  
**Gelehrte Gesellschaft,** s. Per. Schr.  
**Preuss. Gesetzbuch** s. Entwurf.  
**Kleider u. Polizen Gesetze** 1313. vgl. **Verordnung,**  
**Getraidemühlen** s. Geschichte.  
**Ueber die Lehre von Gewissen** 1181.  
**Gibraltar** v. Memoire.  
**Gnomici Poet.** Gr. v. R. F. Ph. Brunck.  
**Globe aëroft.** v. Considerations, Lettre, **Geschichte**  
**te und Nachricht.**  
**Γνωσις σαυτον** s. E. Ph. Moriz.  
**Göttingen a) Universität: Sommervorlesungen**  
 1784. 561. **Wintervorlesungen** 84 — 85. 1561.  
**Prorektoratswechsel** 1361. **Osterprogramm** (Leg  
 üb. Heb. II, 14.) 697. **Pfingstprogramm** (Mila  
 ler:

- ler: de vniu. anim. hum. peruers. I.) 1097.  
 (Hennens) Anschlag weg. d. f. Stud. v. Königs-  
 stift. Preise 1881. Universarium 1905.  
 b) der Kön. Societät der Wissenschaften Cor-  
 respondenten u. n. Mitglieder 1937. ff. — Vorles-  
 ungen: *Wrisberg*: Obf. de inv. et membr.  
 corpr hum. contin. cumveris e certis, tum dnb.  
 et falsis Sect. I. 41. Obf. an. phys. de nerv.  
 arterias venasq. comitantt. 585. *Meister*: Mon-  
 tium orig. expl. p. axis terr. mut. et inde seq.  
 Aqu. mot. S. II. 289. *Murray*: Beobacht. üb.  
 e. neu entdeckte Gewächse 369. *Heyne*: Elogium  
 Walchii 585. andre Vorl. 1289. Von d. Worsfä-  
 len, Arbeit. u. Schicks. d. Soc. 1937. *Kaestner*:  
 de sectt. solid. crystall. struct. illustrantibus  
 1161. *Meiners*: de fals. relig. orig. ac differ.  
 1377. *Gmelin*: Vers. Eisen mit Zink zu verei-  
 nigen 1529 b. *Blumenbach*: B. d. Augen der  
 weiff. Mohren u. d. Bew. d. Augensterns 1745.  
*Franck*: Obf. quadae. med. chirurg. 1937.  
 2017. vorgelegt: *Marp*: Bsuche üb. d. Eichen  
 393. J. Hlf. *Müller* f. Rechenmaschine 1201.  
*Camper*: üb. d. Wandlung d. jungen Surin.  
 Kröten 1553.  
 — — — — — *Preisaufrage*: üb. d. Widerstand des  
 Holzes zu spät beantw. v. Jos. Nemetz 601. B.  
 Befriedigung d. Getreidefelder in Niedersachsen  
 dreifach beantw., am best. v. R. Woltmann 1289-  
 91. dt. Bschr. e. Hannöver. Landbez. 1291. 1939.  
 5 *Verbesserung d. Ruchengewächse a. d. Odrfern* 1291.  
 1940. physische für 1784. 1292. 1939. mathem.  
 für 1785. 1292. f. 1940. Histor. üb. d. Ursprung  
 d. Ragie 1940. Wbess. d. Papiermühlen 1941.  
 Keinlichkeit d. Landleute ic. 1941.  
 — *Preisvertheilung*, üb. d. Mittel gegen d. Wurm-  
 trotn. am Harze, an Hrn. Schmidard 193 f.  
 über

- über d. Befried. d. Getreides. in M. an Hen.  
Reinh. Woltmann 1289 f. in eb. d. Sache d. Nec-  
cessit a. e. noch Unbek. ebend.  
— c) Rdn. Bibliothek; sie besitzt d. Melbomsche  
Samml. med. Handschr. 82.  
— d) Stadt, deren Lage gegen Petersburg 1591.  
Grammatik, deutsche, nach Gottscheds Grudr.  
polnisch 753.  
Graupenmühlen, ihre Erfindung 322.  
Großbritannien s. G. Chalmers u. Sprengel.  
Grubenhagen s. v. Ungar.  
Gutachten in verschiedenen Polizensachen 757.  
903. 4.

H.

- Hanau s. Beschäftigungen.  
Handlung s. J. E. Schedel. — Bibliothek s.  
Büsch u. Ebeling. — Compagnien s. Büsch.  
Großbritann. Handel m. s. ehem. Colonien 621.  
Polnischer — s. Wyklad.  
Ob moral. Handlungen durch ihre Folgen hinlängl.  
motivirt sind? 1180.  
Handschriften • Genealogie d. Pr. Daniel 295.  
7 Hebräische üb. d. Bibel s. Kall. Böhmische  
706. Medicinische s. Nachrichten. über d. Bi-  
bel s. Wien u. Vatican. Hebr. e. Bibl. Bücher  
3. Dreßl. krit. beschr. 1904.  
Handwaffen s. Feuergewehr.  
Hannover s. Kriegsschule.  
Hansa teuton. v. I. Klefeker.  
H. gehdrnten Hasen s. Ph. E. Spieß.  
D. Hausvater 2r Th. s. Germershausen.  
Hecate 1120.  
Helvetien s. Drever.  
Hieroglyphenschrift s. Abhandlung.  
Hildesheim, Stift, Rittermatrifel 1027.

*Histoire*

*Histoire d'Ayder Aly Khan ou Nouv. Mem. sur l'Inde* 2 voll. 161.

— de la Guerre et des negot. qui ont précédé le traité de Teschen 816.

*Historia Paraguajensis* v. de Charlevoix.

— *nigrae siluae* v. Mt. Gerbert.

— *Narodu Polskiego* 754.

*History of Sumatra* v. W. Marsden.

— of the Rom. Rep. v. A. Ferguson.

— — Philipp III. v. R. Watson.

Holland s. J. W. Pestel.

W. d. besten Holzarten s. w. 1160.

Hornviehseuche s. H. W. Lenser.

*Hyder oder Ayder Ally* v. Histoire.

J.

W. Jacobsmuscheln (25.9)

*Jahrbuch d. merkw. neuen Weltbeg.* 621.

*Idées d'un militaire* v. Fossé.

*Altre Idée su la Popolazione* v. Perucca.

Jesus Christus, die große Christenwelt, die kl. Auswahl 1557. vgl. über.

*Inscriptiones Palmyrenae* v. Georgius.

Influenza s. Bd. Galliccio.

Inquisitionsgesichte s. Briefe, Rescripte, dessen Aufhebung betr. 1087.

*Insecta* v. Jac. Barbut.

*Institutes political.* v. I. White.

Med. chirurg. Institut z. Zürich 903.

Instruction s. d. Wundärzte in d. k. k. Erblande 904. d. Physikorum bey Apotheker, Besuchen 904. f. e. Gerichtsverwalter 1131. f. d. Präceptoren im kl. Bergen 2056.

Johanniter, Orden s. P. A. Paoli.

Johannis Evangelium s. Overbeck.

Journale s. Per. Schriften.

*Itinéraire de Theodose* v. Cas. Haefelin.

Juden



Juden s. E. W. Dohm. V. eh. Verhältnis derselben geg. d. D. Kayser s. Ph. E. Spieß.  
 Gulchen Grünthal s. Romene.  
*Iulium Carnicum* 3.

K.

Kaferlaß ob. d. Gesch. e. Rosenkreuzers 119.  
 Kaufleute s. J. E. Schedel.  
 Rindermord s. Beitrag.  
 Rinderschriften s. Briefe.  
 Kirche s. Diritti. Kirchenbegräbnisse s. Verordnungen. vgl. Ordnung.  
 Kolosß d. Mönchthums in s. Grundlage erschüttert 1887.  
 Kopenhagen Bibelsamml. s. Nachricht.  
 Kriegsschule z. Hannover v. Kön. a. Vorsch. d. Obristl. v. Treu errichtet 1922.  
 Kriegssachen s. Militärbibliothek.  
 Kurilische Inseln s. Beschreibung.

L.

Du Lait v. Colombier.  
 Landesverweisungen s. J. J. Cella.  
 Landwirthschaft s. Switkowski, Regeln, Detonomie.  
 Längen u. Breiten 615.  
 Lazarus v. Bethanien s. Jak. El. Troschel.  
 Lebensbeschreibungen s. Verzeichnis.  
 Lebensgeschichten d. 12. leb. ältest. Preuss. Generale 112. J. Ernst's s. Hellfeld. Fridr. II. Friedrich II. Leben Semler's u. Reisens s. Semler u. Reiske. Des Schloßfermeister Freytag zu Gera 323.  
 Bes. Leibeigenschaft in e. Dnolzb. Aemtern s. Ph. E. Spieß.  
 Von Leipzig s. Beiträge.  
 Lennep's Schulordnung s. Nachricht.

*Lettera*

*Lettera* v. Mch. Rosa.

*Lettere* v. Garducci.

*Lettre* sur le projet de voyager dans l'air 167.  
sur l'attraction v. M. P. D. L. C. v. Figaro.

*Lettres* sur la Sicile etc. v. Borch.

Disc. sur la *Liberté* v. Ehlers.

*Licent* im Hannöbrischen: ist er d. Lande vorthheil  
haft od. nicht? 1026.

*Licentdefrauden* s. Gedanken.

*Lisbonner Disputationen* 1916. 1942.

*Litotomia* v. Ios. Guidetti.

*Medic. Litteratur* 112.

*Lobreden* s. Biographie.

*Lübeck* s. Becker.

*De Lucernis veterum* v. Epistolae.

*W. d. brennbaren Luft u. d. Gas Öhr. v. Montz*  
golfer 63.

*Lunette* diplantidienne, Formeln dazu 920.

*Lustgärtnerney* v. Lüder.

*Lurus* s. Mandat.

## M.

*Macbeth* v. le Febure.

*Magazin* z. Naturkunde Helsk. angekündigt 1174.  
Leipziger, f. d. Rechtsgelehrten s. C. A. Gün-  
ther. für Deutsche Gesch. u. Statist. 1r Th. 1902.  
s. Per. Schrift.

*Thier. Magnetismus* 1825. ff.

*Mailand* v. das. Sternwarte 664. *Mailands Ge-*  
*schichte* s. P. Verra.

*Maltba* u. Sicilien s. Borch u. Angos.

*Mantua* s. Jak. Caraval.

*Maratten* s. Fragments u. View.

*Marlborough* s. Gemmae.

*W. Martensmanne* in Schwerin 1224.

*Materialien* s. Gottesgel. u. Relig. s. Per. Schr.

*Medaillen* s. Schau. u. Denkmünzen.

Gesch.

- Gesch. u. Vfass. d. Medicinalwesens in Preuss.** 903.  
*Memoire* p. serv. à l'hist. du siège de Gibraltar 529.  
 sur la ferment. du vin 659.  
*Memoires* sur l'Inde v. Histoire. p. f. à l'hist.  
 de Relig. etc. v. de Ste Croix. v. Defay u.  
 Per. Schriften.  
*Memoria* sui testacei v. Latro.  
 — sulla cultiv. del riso etc. v. M. Delfico.  
*Memorie* ist. conc. la vita del Card. Tommaso v.  
 I. Bp. Tondini.  
**Messina**, beschrieben 898.  
*Mesmer* iustificié 1830.  
**Metaphysik** s. Honorati u. Monboddo.  
*Meunerie* v. Parmentier.  
**Schweiz. Milchspeisen** 1736.  
**Militärbibliothek** s. Per. Schrift.  
**Einleit. in d. Militärischen Wissensch.** s. J. Mau-  
 villon.  
**Mineralogie** s. Carte  
**Mittagsweiten** s. Fr. Reggio.  
*Moallakat* v. W. Iones.  
*Moeurs.* v. Polier.  
**Mogolisches Reich** s. Fragments.  
 Diff. apol. o sia Risl. filosof. pol. inst. intorno lo  
 Stato relig. delle *Monache* 594.  
**Mönchtbum** s. Koloß.  
**Mönchsorden** s. Abbildung.  
*Monastica* incerti 2119.  
**Monathschriften** s. Per. Schrift.  
*Monsoons* v. Th. Forrest.  
 Principes de *Morale* v. Mably.  
**Mortalitätstabellen** 112.  
**Morgen- u. Abendweiten** s. untersch. Polhöhen 615.  
*Mosaique* des Anciens v. Cas. Haefelin u. Ab-  
 handlung.  
**Moselgau** s. Crollius.

Näh:

**Mühlen:** Regal und Bannmühle, Ursprung davon 322.

*Museum Kircherianum* v. Bonanni u. Batarra. *Frisdericianum* s. Casparson. Schweizerisches s. Per. Schrift. *Capitolinum* T. IV. v. Foggini.

II *Museo Pio-Clementino* v. I. Bp. Visconti.

**Mutterpolypen,** Instrument. zur Abbild. (2010.)

*Mystères du Paganisme* v. de Sainte Croix.

N.

**Nachricht** v. d. Bibelsamml. zu Copenh. 554.

v. e. sehr rar. Lat. Bibel s. J. H. v. Seelen.

v. 2 N. Test. welche L. Dietz besorget hat 555.

v. e. sehr merkw. Ausg. d. Deutsch. N. Test. v.

Luthern 555. v. d. Cansteinsch. Bibelanst. z.

Halle 555. v. d. aerost. Vsuche a. 19 Oct. 1783.

69. v. e. Vsuche des ältern Hr. v. Montgolfier

zu Lyon 71. litter. üb. d. öffentl. Bibl. z. Bres-

lau 16 St. 1904. v. d. Neubertschen Schlang-

gensspritzen z. Weimar 798. litter. v. d. sammt-

lich. Briefen Melanchthons 1128. v. d. Lenne-

per Schulordnung 2056.

**Gesammelte Nachrichten** v. d. Pfahr. d. Holl.

wenn sie wasserdichtes Mauerwerk machen wol-

len 80. üb. d. Bevölker. u. gegenw. Pfaff. d.

Nordam. Staaten 621. aus Welschland s. J.

S. Wytttenbach. vermischte 83. v. d. Krimm

s. Sujef. v. Tybet s. Hakmann. v. neuen Bü-

chern 368, kurze, 904. v. Weyring 1413.

v. J. Bernoulli's Briefwechsel 1482. v. Russ.

Handel auf d. schw. Meere 1505. ökonom. v.

d. Mutterkorne, d. Hederich u. d. Sommertre-

spe 758. neue ökon. v. Schlesien IIIr B. 1159.

histror. v. d. Beytr. d. altmärk. Städte z. d.

Contrib. 1691.

— v. neuest. Zust. d. Fürst. Halberstadt 1904.

Na

**Naturgeschichte** s. Beschreibung, Bloch, Merrem, Herbst, Drury, Borowski u. Gdke.

**Der Naturforscher** s. Per. Schriften.

**Neapel:** dasige Volksmenge 288.

**Nefrotomia** v. Ios. Guidetti.

**Neutralität** s. Galliani.

**Oesterr. Normalschulen** s. Beurtheilung.

**Nouum Test.** v. Bowyer.

**Numi veteres** v. Fr. Neumann.

**O.**

**Oblats** v. Essay.

**Oeconomia forensis** VIIIr B. 1129.

— s. Abhandlungen.

**Onomatologia** Med. pract. IIr B. 1287.

**Opuscula** s. de aequa domin: potest. etc. 456.

**Orgeln**, Nachrichten davon 1509.

**Orakel** s. Glandorf.

**Orden:** Abbild. aller geistl. u. weltl. s. Schwan.

d. Rosinfarbkreuzerinnen 1620. 207. Regel d.

Brüderschaft d. ew. Weisheit 1418. 207. s.

Johanniter u. Code. Geschichte d. Deutschen

Orden s. Elben.

**Ordensregeln** d. Miaristen m. Anmerk. u. Nachr.

Ir Th. 1171.

**Omannisches Reich** s. Stöber.

**Osnabrück** s. Auszug.

**Otto v. Wittelsbach** s. Schauspiele.

**P.**

**Padua:** Nachr. v. das. Universität 851.

**Papstengeschichte** s. Geschichte.

**Panischbriefe** s. Essay u. H. A. Spittler.

**Paraguay** s. Pt. Fr. Kav. de Charlevoix u. M.

Dobrichoffer.

**Paverga historica** 502.

**Paris**, beschrieben (279.)

**Pavia**, Stift. das. Univers. 1513.

**Peintures**, s. Recueil.

**P**

**Pe**

**Periodische Schriften (die Deutschen nach alphabetischer Folge der Länder und Völker) In Deutschland:**

**Im Anhaltischen: Dessau: Fliegende Blätter** I, 2. St. 376. 3. 4. St. 1678. **Beiträge** z. deutsch. Mus. 1r Th. 216.

**Brandenburg: a) Berlin:**

**Nouveaux memoires de l'Acad. Roy.** 1781. 1481.

**Magazin d. Wiss. u. Künste** I, 4. 1690. II, 1. 1691.

**Mischte Erzähl. u. Einfälle** z. allgem. Unterhalt. 1 - 3 St. 208.

**b) Halle:**

**Geogr. Magazin** f. J. E. Fabri.

**Abhandl. d. Hall. naturf. Gesellsch.** 1r B. 729.

**Der Naturforscher** 198 St. 1764. 208 St. 1925.

**Breslau: ökon. Nachricht. d. patriot. Gesellsch. in Schlessien** 11r B. f. Nachrichten.

**Chur: Braunschweig:**

**zu Hannover: Militärbibliothek** 3. 48 St. 1921.

**zu Göttingen: Magazin d. Wiss. u. Künste** f. G. Ep. Lichtenberg.

**Chirurg. Bibliothek** f. A. Glieb Richter.

**Medicin. Bibliothek** f. J. F. Blumenbach.

**Orientalische Bibliothek** f. J. D. Michaelis.

**Beiträge z. Gesch. d. Erfind.** f. J. Beckmann.

**Erfurth: Acta Acad. Elect. Mog. Erfurt.** 1780. 81. 44: 1782. 83. 1499.

**Frankfurth am Mayn: Hessische Beiträge zur Gelehrf. und Kunst** 18 St. 794. 26 St. 1700.

**Hamburg, Polit. Journal, Jahrg.** 1783. 246.

**Im Magdeburgischen** f. vorh. Brandenburg.

**In Oestereich zu Wien: phys. Arb. d. einträcht. Freunde in Wien** f. v. Born.

Im

**Im Rheinkreise:** in d. Kur: Pfalz zu Mannsheim: *Historia et Comment. acad. Palat. vol. V. histor. 457. physic. 1465.*

**In Kur, Sachsen:** zu Leipzig: Briefwechsel d. Familie d. Kinderfreudes s. Weisse. f. ält. Litter. und neuere Lect. 1783. I. 28 St. 206. 1784, 1stes Qu. und 3ten Qu. 18 Hest 2084. die neuesten Entdeck. in d. Chem. s. Crell. chemisches Archiv s. Crell.

Magazin f. d. deutsch. Gesch. u. Stat. 1r Th. 1902.

**In Herz. Sachsen,** zu Weimar: Taschenbuch für Scheibel, u. Apoth. s. Gödtling.

**Zu Gera:** Materialien f. Gottesgelahrh. und Religion I, 1-4. v. J. M. Weise 331.

**In Schlesien** s. vorh. Breslau.

**Helvetien:** Zürich: *Medicin. Magazin* II, 5. 6 St. 1758. *Bibliothek d. neu. theo!. philos. u. schön. Litteratur* I, 1. 2052. *Schweizerisches Museum* 4-98 St. 1173. 10-128 St. 1735.

**Frankreich:** *Journ. de Med. et de Chirurgie* T. 54. (2009.) *Hist. et Mem. de la Soc. R. de Montpellier* T. II. 658. *Hist. et Mem. de la Soc. R. de Med. de Paris* 1779. 417. (818.) *Nouveaux Mem. de l'Ac. de Dijon* 1782. I. II. Sem. 137.

**Italien:** *Nuovo Giornale* 582. *Antologia Romana* IXr B. 1687. *Comment. de Bononiensi art. et sc. instit. T. VI. 17. Saggi di Diss. ac. publ. lette n. nob. Ac. étrusc. di Cortona* 1670. **Großbritannien:** zu London: *Phil. Transactions* vol. 71. part. 2. 818. 72. p. 2. 1139. 73. p. I. 1145.

**Schweden.** Stockholm: *R. Vetensk. Ac. nya Handlingar* auf 1782. od. IIIr B. 1. 2. Quart. 177. ff. 3. 48 Quart. 625. ff. B. d. Uebers. f. Rästner u. 657. auf d. Jahr 1783. od. IVr B. I. 28 Qu. 1910. *Vecko - Skrift för Läkare*

- och Naturf. I – 3r B. 1778. Sammling of Rön  
 och Afhand. T. 4. 1273. ff. Upsal: Nov. 28.  
 Vpsl. vol. 3. (2009.) Lund: Phys. Sällska-  
 pets Handl. 38 St. 1741.
- Dänemarck:** Kopenhagen: Histor. Abh. d. K.  
 Gesellsch. d. Wiss. zu Kopenh. f. Heinze.
- Rußland:** Acta Acad. Sc. Imp. Petrop. 1779.  
 P. I. 1585. P. II. 1634. 1780. P. I. 1715. P. II.  
 1749.
- Perspectiv**, f. Röbel.
- Peutingerische Tafel**, f. Cas. Haefelin.
- Pfälzisches Siegel**, f. Lamey. Pfälzische Luth.  
 Liturgie, f. Ordnung.
- Piaristen** f. Ordensregeln.
- Pitture antiche**, v. I. Cassini.
- Plombieres**, v. Didelot.
- Polen**, Uberschlag der Volksmenge 992.
- Medic. Polizey**, f. Frank.
- Polnische Schriften** 752. f.
- Pommern**, f. Beschreibung. Schwed. Pommern,  
 f. v. Reichenbach.
- Postcurs in Preussischen** 112.
- Prawa z. statuta W. X. Litewskiego y Konsty-  
 tucyi** 754.
- Predigt üb. d. falsche Lehre v. ew. Höllenstrafen**  
 1436.
- Predigten zur Erbauung** 734. u. Reden öffentl.  
 Lehrer in Schlesw. u. Holstein 1433. f. Tros-  
 schel, Möller, Böhmer, Westphal, Köster, Ge-  
 be, Herft, Sammlung.
- Pregio della Donna** 695.
- Preisvertheilung d. Gött. Soc. d. Wiss. f. Göt-  
 tingen.**
- d. Mannheim. deutsch. Gesellsch. 1408.
- d. Londn. Gesellsch. d. Ackerbaues u. andr.  
 ökon. Künste 197. 8.
- für Zeichn. Kupferst. u. Malereyen v. 1755 –  
 1776. 197.
- Preis



**Preisaufgaben** d. R. Soc. d. Wiss. f. Göttingen

— Rön. für Studirende in Göttingen 1881.

— d. Mannheim, d. Gesellsch. 1408. auf Luthers  
Leben 1464.

— der Churpfälz. Acad. 1784. 85. 1207.

— d. neuerricht. Acad. zu Lissab. f. 1785. u. 1788.  
1914. 1916.

— d. Rön. Acad. d. Aerzte zu Paris 417. f.

— d. Hessencass. Gesellsch. d. Alterth. f. 1784.  
1785. 1888.

**Preischriften** d. Soc. d. Wiss. z. Lissabon 1914.

— d. Ac. zu Mantua 929.

— üb. d. Gährung d. Weins, f. Memoire.

— üb. d. Erzieh. z. Menschenliebe f. Villaurme.

**Prise attischen Salzes** z. Versuchen 1256.

*Procès verb. pour const. l'effet du Secr. de Mr.  
de la Place pour l'amel. des Fers* 664.

**Provinzialcharacterzüge** od. Miscell. z. Sitten  
G. H. Städte in Deutschl. 1320.

**Psalmen** f. Leun u. Mendelssohn.

R.

**R. d. Raccolta di Lettere sulla Pittura** Auszüge  
ed. C. J. Jagemann 211.

*Rapport des Comm. nomm. par le Roi p. f. l'  
exam. du magn. anim.* 1833. f.

**Ueb. d. Realität unsers Begriffs** v. d. Gottheit  
2te Abth. 1177.

*Recueil de Peint. ant. imit. par Pt. S. Bartoli et  
autres* T. I. 872. f.

**Reden** f. Predigten.

*Reflexions sur le magnet. anim.* 1831.

**Allgem. Register** üb. d. Gdt. Anz. f. J. Eftard.

*Reglement p. les bourses à etabl. dans le Coll.  
de Louis le Gr.* 2056.

**Reichsstädte** f. Casp. v. Fingen.

**Reise** d. e. Theil d. Berner Oberlandes 1783. 1173.

durch d. Baat 1774. 1173. 1735. u. d. Aders-

h 3

bacher

- bacher Gebürge 1224.    Reisenachrichten v. **Astra-**  
 can bis Zesliß 1224.  
**Samml.** d. best. u. neuesten Reisebeschr. aus den  
 Engl. in e. auß. Ausz. 24r B. 1616.  
**Neue Samml.** v. Reisen s. Ebeling.  
**Reisen** s. Bericht, Adler, Moritz, Travels, Voya-  
 ge, Letters.  
*Relazione* delle Rouine di Troia 1583.  
*Remains* of Christ. Ant. v. D. Dalrymple.  
*Remedia* contra Gamberaticos 1313.  
**Resultat** m. mehr als 50jähr. Nachd. üb. d. Relig.  
 Jesu 292.  
**Riga** s. Appellationswesen.  
**Rittersiegel** s. Ph. E. Spieß.  
*Riflessioni* politiche 455.  
 ——— filosof. polit. crist. v. Monache.  
**Keine Romane**, Erzählungen u. Schwänke 3tes  
 Bändchen 336.  
**Romane**: Arsace et Ismenie v. de Montesquieu.  
 Gulden Gränthäl 494.  
**Rosenkreuzer** s. Kakerlak.  
**Rosmarin** in Durchfällen 1780.  
**Rossano**, Wbienst dß Klosters umb. Litterat. 244.  
**Rußland** s. Etat. Staat, Zolltarif.  
 S.  
**Ehr- u. Sachsens Nahrungsstand** 2087.  
**Sachsenspiegel**, Handschrift davon 848.  
**Safran** s. Geschichte.  
**Saggio** s. Ackerbau, Faicohio u. de Torres.  
**Die Salbung des Erlösers** 1432.  
**Geb. Hist. d. Salzburgischen Emigr.** 1904.  
**Sammlung**, amerikan. Staatschriften 249-253.  
 2te, einig. Pred. in d. Hoff. zu — gehalten 1331.  
**Sammlungen**, 3. Phvs. u. Naturgesch. III, 1. 1536.  
**Sara Th** — Polnisch 753.  
**Schafmellerey** s. Beweis.  
**Savoie** v. Foscarini.

**Schau**

- Schau: u. Denkmünzen unt. d. R. R. Maria Ther.  
a. b. Fr. übs. v. U. Voigt 1. 2te Abth. 323 f.
- Schauspiel: Otto v. Wittelsbach f. d. Theat. ein-  
ger. v. R. v. Steinberg 352.
- Schiffbau d. Alten f. Melboill.
- Schiffbrücken, ihr Alter 322. vergl. Jos. Nemez.
- Schlesien: las ducale 1903. geistl. Jurisdiction  
1904.
- Schreiben üb. D. Price's Tod an Hrn. Prof. Rich-  
tenberg 738. über seltne Münzen f. J. H. W.  
üb. Danzig f. E. W. Dohm. an eine vornehme  
Frau über Zweifel bey'm heil. Abendmahl 447.
- Schwaben f. Hald.
- Schwänke f. Romane.
- Schweizerland f. Beiträge, vergl. Meiners.
- Schöne Künste f. J. Ep. König.
- Schulwesen in Schwed. Pommern 2056.
- Scriptores rer. Bohemice. T. I. 28.
- Seidenpflanze f. Versuche.
- Die Selbberubigung v. L. v. Bazlo 2088.
- Sicilien und Malta f. Borch.
- Siege de Gibraltar v. Memoire.
- Slaven f. R. Glob Anton. über das Alterthum  
derselben 1691.
- Du Son et de la voix v. Experience.
- Spangrün f. Geschichte.
- Spicilegium bibliogr. v. Er. Nyerup.
- Sportuliren d. Untergerichte f. J. J. Cella.
- Sprache, Elemente der menschlichen 99.
- Über ein alt. deutsch. Sprüchwort ic. 942.
- Gegenw. Staat v. Rußland v. D. v. Wenzel 383.
- Stadtrechte v. Padua ic. auch v. Lüneburg 1170.
- Statistik, f. Magazin u. Probestück.
- Statuten 3. Zürich 1735.
- Von einem biegsamen Stein zu Rom 1688.
- Sternwarte 3. Malta f. de Angos.

**Strausberg** s. Geschichte.

*Sumatra* v. W. Marsden.

**Sünde**; ob der Ursprung im menschlichen Leibe zu suchen? 1181.

*Sylloge* obss. medd. v. *Alta* medd. Suec.

**Sympathie** s. Ehlers.

**Syrische Uebers.** Daniels (295) der Bibel 852.

*Système de la nature*, widerlegt (293).

*Szlafmyca*, v. Fr. Zablocki.

## T.

**Tabellen**, was gefüllte aerostat. Kugeln tragen können 70. Ueber den Betrag des Postgeldes s.

Briefe im Preussischen 112. Ueber d. Preußl.

Güter in Schlessien 995. üb. d. Britt. Handel 1265.

*Tableau du Commerce et des posses.* des Europ. en Asie et en Afr. 2 Voll. 53.

**Tafel** üb. d. Kosten d. Mondir. e. Oesterr. Soldaten 757.

**Tafeln** s. d. neuen Planeten 664.

**Tagebuch** e. Bündners 1735.

**Taschenbuch** s. J. R. Schulze.

**Taufformel**, unrichtig erklärt (292)

*Teschén*, v. Histoire.

**Neue Theorie** v. d. Atmosphäre u. Höhenm. m. Barom. s. C. E. Wünsch. der Dichtungsarten s. J. Engel.

**Timotheus**, 2 Theile 1611.

**Toller Hundsbis** s. Geschichte und Matthieu.

**Toleranz**, v. Thadd. de Trautmannsdorf.

*a Tour* in Wales Vol. II. 596.

*Traces de magnetisme* 1830.

**Trauerspiel** s. Schauspiel. Macbeth v. le Febure.

*Travels* v. H. Rooke.

**Typologie**, s. J. W. Rau.

## U.

**Uhurm. Uhr**, die erste 1512.

Ues

- Ueber Person, Amt und Würde Jesu 1558. Hrn.  
Moses Mendelsf. Jerusalem ic. 2011.  
Universitäten s. Beiträge. Hessische Universf.  
s. Verordnung. Von Universitäten und Un-  
versitätsorden 1679.  
Unterhaltungen s. vernünft. Religionsfreunde  
1433.  
Degli *Uomini* etc. 720.

V.

- la Varra s. Beschreibung.  
Vaticanische Bibl. u. Gebr. das. Handschr. 853.  
Vdn. Verordnung u. Ges. d. Uc. d. Aerzte zu Pa-  
ris 418. Preuss. üb. d. Possessorium 1740. 757.  
wie es in Militairangel. in Abw. d. R. v. Pr. ge-  
halten werden soll 757. üb. d. Servis. u. Brodt-  
gelder d. Frauen u. Kinder abw. Pr. Soldaten  
757. für Marb. u. Rinteln 798. Vorderösterr.  
in Betr. d. wüth. Hunde 817. d. Schwed. Vomm.  
Reg. üb. d. Abschaff. der Kirchenbegräbnisse 904.  
Verordnungen, Poln. s. Zbior. Litth., s.  
Prawa. verschied. nützl. Polices, 904.  
Versuch e. streng. Bew. f. d. Unsterbl. d. Seelen  
486. üb. Leiden u. Freuden s. J. Sm. Fest. üb.  
d. Känntn. d. Menschen v. Wzl Ir Th. 1441.  
Versuche f. Kaufleute s. J. E. Schedel. gerostatt.  
zu Paris ic. s. Fauj. de St. Fond.  
Vind. Vieh. Arzneibuch 1246.  
Retrospect. *View of Consider. on Indian Affairs*  
986.  
Vitalienbrüder 2085.  
*Voix et Son v. Experience.*  
*Volcans v. Fauj. de St. Fond.*  
Volksschulen s. Abhandlung.  
Vorlesungen s. Geschichte u. Göttingen.  
a *Voyage to the pacif. Ocean perf. under the*  
*Dir. of Cptns Cook, Clerke and Gore Vol. I.*  
*II. 1945 f. 1985 f. pittor, de Naples et de*  
*Sicile*

Sicile III. ch. 9. 10. 394 f. Schluß d. 3ten  
und Anfang des 4ten Bandes 893. 897. des  
Isles de Sicile etc. v. I. Houel. min. et phys.  
v. Greg. le Comte de R... d'un amateur des  
arts en Flandre etc. T. I-IV. 557.

W.

Ueber d. alt. Wägen u. ihr. Gebr. im Kriege u. z.  
Bettrennen 108.

Oesterr. Wappenschild f. E. F. v. Ranz.

Von Wassermühlen in Rom 321.

Wilhelm v. Holland f. Fb. v. Meermann.

Windmühlen, ihr Alter (322)

Witterungsbeobachtungen 664. 1655.

Wittwencassen f. Unmerk.

Wyklad Sposobow do Rzekosplawnosci i Hand-  
low wprowadzenia 753.

Z.

Zahlenlotto 1980.

Zbior Konstytucyi Koronnych 753.

— potrzebnieyszych Wiadomosci 754.

Zeitungen, Gesch. derselben (279)

— f. d. Jugend f. Becker.

Zigeuner f. Grellmann.

Allgem. Zolltarif f. alle Häfen u. Zollämter des  
Russ. Reichs 386.

Zoroaster f. Origg. variae. 505.

Zubawki wierszem i proza 753.

Zucht: u. Werkhäuser f. H. F. Rulffs.

MAR 8 1921







UNIVERSITY OF MICHIGAN



3 9015 06356 846

**A** 492782

